



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Deutsche

NFV

Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Sechzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1882.

No subject.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.



Sechzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Erster Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1882.

Esopus.

Von

Waldis, Burkhard
Burkhard Waldis.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Erster Theil.

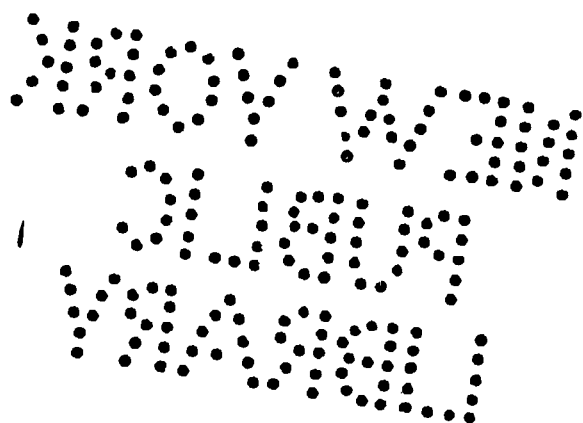
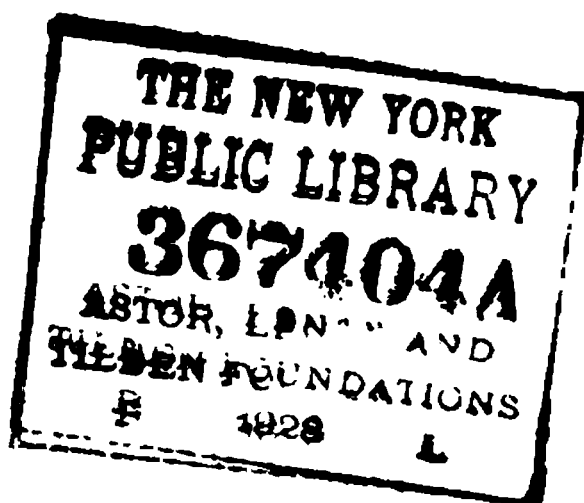


Leipzig:

F. A. Brockhaus

1882.

ms.



Burchard Waldis' Leben und Schriften.

Als vor nahezu dreißig Jahren Karl Goedeke für Forscher und Freunde seine Schrift „Burchard Waldis“ (Hannover 1852) veröffentlichte, bemerkte er, daß über dieses Dichters Leben und Schriften bisher wenig Genügendes bekannt geworden sei. Diese bescheidene Aeußerung hätte sich zu bitterm Tadel der Behandlung vaterländischer Dichtung im 16. Jahrhundert durch die Literaturhistoriker von Fach, selbst die Verufenen unter ihnen, gestalten dürfen. Mit dem am Wege liegenden Material, einzelnen Bruchstücken, von denen niemand wußte, wohin sie gehörten, konnte man in der That wenig anfangen. Waldis' Schriften hatten Wenige, im Zusammenhange hatte sie Keiner gelesen. Da zeigte Goedeke's Arbeit, was mit den der Forschung zugänglichen Mitteln dennoch zu leisten war.

Von Zeitgenossen bis zum Schluß des Jahrhunderts wird der Verfasser des „Esopus“ kaum erwähnt; ich erinnere mich wenigstens nur einer Nennung seines Namens bei Hans Sachs, der einen seiner Schwänke von ihm entlehnte; im folgenden Jahrhundert war er fogut wie verschollen. Daniel Georg Morhof in seinem „Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie“ (1682), Cap. VII, nennt ihn nur beiläufig als „einen, der den Teuerdant hat nachdrucken lassen, gar viel Verse darin geändert und etliche paar tausend dazugesetzt,

der aber diese Arbeit wohl hätte bleiben lassen"; die eigenen Schriften des Mannes kannte er nicht oder hielt sie nicht für erwähnenswerth. Diese Vernachlässigung von seiten der Gelehrten gibt natürlich keinen Maßstab für die Anerkennung, die ihm weitere Kreise von Gebildeten zutheil werden ließen. Er hatte gleiches Schicksal mit andern unter den fruchtbarsten und gelesensten Dichtern; eine deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft gab es damals nicht, der genannte Professor der Poesie in Kiel machte eben zu beiden erst den Anfang. Waldis' „Esopus“ hat eine Reihe von Auflagen erlebt, ja noch 1623 hielt es ein Frankfurter Buchhändler für vortheilhaft, in zwei Theilen eine Fabelsammlung zu verlegen, die ein Huldricus Wolgemuth mit geringen Aenderungen, wenigen Auslassungen und einigen Zusätzen, in anderer Reihenfolge aus dem „Esopus“ zusammengestellt hatte; geistliche Lieder aus Burchard's „Psalter“ sind in Gesangbücher aufgenommen und in den kirchlichen Gebrauch übergegangen; seine Bearbeitung des Teuerdank ist ebenfalls öfter wiedergedruckt. Sein bedeutendstes Werk aber, ein Drama vom „Verlorenen Sohn“, fern vom Vaterlande gedichtet, ist im eigentlichen Deutschland schwerlich bekannt geworden.

Den Gründen nachzugehen, weshalb die Lesenden gegen die Fabeldichtung überhaupt gleichgültiger wurden, die doch Luther hochschätzte und selber meisterhaft behandelte, ist hier nicht der Ort. Daß die Schule der Spizianer sich abweisend gegen dieselbe verhielt, wird niemand wundern: der „Vater der deutschen Dichtung“ und seine Söhne zählten die Fabeldichter überhaupt nicht unter die Poeten; hatte doch schon Aristoteles die Fabel als Gattung nicht in der Poetik, sondern in der Rhetorik behandelt.

Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das anders. Nachdem durch Johann Georg Scherz ein Theil der Boner'schen Fabeln veröffentlicht worden war, freuten sich die Gelehrten des wiedergefundenen Schatzes; dieser Anregung und dem Darstellungstalent Eines Mannes vor

allen gelang es, der vergessenen Dichtart in der Lektüre aller Stände die erste Stelle zu erwerben. Im Jahre 1748 schrieb Christian Fürchtegott Gellert als Einleitung zu seinen „Fabeln und Erzählungen“ die „Nachrichten und Exempel von alten deutschen Fabeln“; bei dieser Veranlassung nahm er Gelegenheit, auch Burchard Waldis zu erwähnen, freilich mit sehr kühler Anerkennung und oberflächlicher Würdigung dessen, worin sein eigentlicher Werth liegt. Aber ihn beherrschte noch das allgemeine Vorurtheil seiner Zeit; nach seinem Bemessen war die deutsche Poesie seit den glücklichen Zeiten des schwäbischen Hauses vollständig entartet, sie war aus den Händen der Großen in die Hände des Pöbels gerathen und endlich ein Zeitvertreib der „ungesinnten Meistersänger“ geworden. Aber er meinte doch, daß man Waldis zu nahe trete, wenn man ihn etwa mit Hans Sachs, diesem Sündenbock und Prügelknaben der „Männer des guten Geschmacks“, in eine Reihe setzen wollte! Er ertheilt ihm wenigstens das Lob, daß er durch muntere Einfälle und lebhaftere Beschreibungen die weitläufige und müßige Art zu erzählen wieder gutzumachen wisse: man sollte ihn den Schimpf seiner Zeit und seiner verstümmelten Sprache nicht entgelten lassen.

Verständigere Beurtheiler fand Waldis erst zwanzig Jahre später unter Kritikern und Dichtern des Braunschweiger Kreises. Nachdem Freiherr Eberhard von Gemmingen in seinen „Briefen nebst andern poetischen und prosaischen Stücken“ (1769), S. 82, bedauert hatte, daß Waldis — und wieder handelt es sich nur um seinen „Esopus“ — nicht so bekannt sei, wie er es verdiene, wandte ihm Fr. Wilhelm Zachariä volle Beachtung zu. Seine „Fabeln in Burchard Waldis' Manier“ (1771) leitete eine Abhandlung ein, die des alten Fabulisten Weise zu erzählen rühmend hervorhob, ja sogar den Versuch machte, aus seinem „Esopus“ zusammenstellen, was ihm zur Geschichte seines Lebens und seiner Bildung wissenswerth erschien. Ein Zeichen bessern Verständnisses ist es jedenfalls, daß der Kritiker die Berechtigung der alten achtsilbigen Verse

anerkannte, die er sich sogar selbst zu eigen machte, wenn auch diese Anerkennung durch die Bemerkung abgeschwächt wurde, daß er sie auf gewisse Gattungen von komischen Heldengedichten nach Art des englischen „*Fudibras*“ und auf das Burleske überhaupt beschränkt wissen wollte. Der zweiten Auflage seiner Fabeln fügte er eine reichhaltige Auswahl aus dem „*Esopus*“ mit kurzen Worterklärungen bei. — Daß Lessing keine Notiz von Waldis nahm, den er doch kennen mußte, liegt in seiner Auffassung des Vortrags der Fabel überhaupt begründet.

Damit schien vorläufig genug geschehen, und der „*Esopus*“ ruhte wieder im Staube der Bibliotheken.

Karl Goedeke's Schrift, welcher der Abdruck eines Zeitgedichts, „*Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied*“, in der „*Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen*“ (1851) vorausgegangen war, worauf in seinem „*Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*“ eine erschöpfende Bibliographie folgte, wirkte anregend und fruchtbringend fort, zunächst in der Heimat des Dichters. Das „*Hessische Jahrbuch*“ (1855) brachte das ebengenannte Gedicht von neuem mit einem Nachwort von Fr. Ludwig Mittler, das im selben Jahre vermehrt und mit einem Anhang (eine der Fabeln und geistliche Lieder enthaltend) in besonderm Druck erschien. Im Jahre 1858 konnte Georg Buchenau zu Marburg („*Leben und Schriften des Burcard Waldis*“) aus neueröffneten Quellen erwünschte Nachrichten über des Dichters Familie und letzte Lebensjahre mittheilen. Von größter Bedeutung aber war, daß inzwischen auch in den Ostseeprovinzen das Interesse für den Mann erwacht war, der hier einen Theil seines besten Mannesalters verlebt hatte. Wichtige Forschungen und Ausführungen, eröffnet durch E. A. Bertholz' „*Burhard Waldis 1527 in Riga*“ (1855), fortgeführt von Napierſky, Karl Schirren und E. Sallmann (in den „*Mittheilungen aus der livländischen Geschichte*“ und der „*Baltischen Monatschrift*“) wurden rasch nacheinander veröffentlicht und endlich durch einen glücklichen Fund in schwedischen Archiven

bis zu einem gewissen Grade abgeschlossen. Zuletzt hat Heinrich Kurz seiner Ausgabe des „Esopus“ eine biographische Einleitung vorangestellt, die auf vier Seiten nichts als eine äußerst dürftige Compilation zu bieten hat, bei deren Abfassung ihm merkwürdigerweise die Arbeiten baltischer Forscher nicht nahe genug gelegen haben.

Burchard oder, wie er sich in Livland zu schreiben pflegte, Borchardt Waldis ist in Allendorf, einer hessischen Landstadt an der Werra, geboren. Der Ort, wie das am andern Ufer liegende Soden, verdankt seine Entstehung und seinen Namen den hier seit Jahrhunderten bestehenden Salzwerten, die früher im Privatbesitz einer Anzahl von Familien, der Pfänner, später durch Pacht in die Hand der Regierung kamen. Der Genossenschaft der Pfänner gehörte eine Familie Waldis an, die in mehrern Gliedern für die Mitte des Jahrhunderts nachzuweisen ist. Den Namen selbst finden wir in der Umgegend wieder; eine waldige Hügelstrecke unterhalb des Städtchens bis an das Dorf Wahlhausen, auch Waldeffen, Waldeße genannt, heißt die Waldis, im Volksmunde Wahles oder Wahlesfeld, während ein Bach, die Walse, früher Waldesaha (Waldwasser), bei dem Orte in die Werra mündet. In dem Dorfe hatten die Herren von Hanstein damals einen Wohnsitz; früher, im 13. Jahrhundert, erscheint dasselbe aber im Besitz einer andern Familie, die sich danach benannte. Auch die Waldis in Allendorf waren hier begütert. Im Jahre 1564 stiftete Bernhard Waldis zum Besten der Armen zu Allendorf und Soden eine jährliche „Spende“ und konnte dabei erwähnen, daß schon seine Vorfahren die Einkünfte von Ländereien, die „Spendeäcker“ genannt, zu gleichem Zwecke bestimmt hatten; um die Mittel dazu zu vermehren, schenkte er „seinen zwölften Theil der Pfannen“ in der Holzmärker Zechе. Dieser Bernhard, in Urkunden auch Waldeffen und Wahlhaus genannt, war ein Bruder unseres Burchard, wie wir durch ihn selbst erfahren. Außer dem genannten hatte er noch drei Brüder: Hans,

Bürgermeister zu Allendorf, Urban und Christian. Es war also ein angesehenes und wohlhabendes Geschlecht, aus dem Burchard stammte, als Pfänner und Buren, Bauperren, der Saline der rathsfähigen Bürgerschaft angehörig.

Dies ist alles, was wir von den Trägern des Namens wissen, an die außer der frommen Stiftung jede Erinnerung in ihrer Heimat erloschen ist. Spuren, wie sie sich anderswo von einheimischen Familien in Urkunden und Acten, Kirchenbüchern und auf Grabsteinen erhalten haben, sind mit der alten „wohlerbauten“ Stadt zu Grunde gegangen, als 1637 der kaiserliche General Gleen die für kurze Zeit besetzte Stadt wiedergewann. Sie brannte bis auf einige kleine Gebäude mit ihren Gotteshäusern und der reichhaltigen Kirchenbibliothek gänzlich nieder. So liegt denn alles, was die Geburt und Jugendzeit des Dichters betrifft, für uns durchaus im Dunkeln. Die ersten beglaubigten Nachrichten zeigen denselben in weite Ferne, nach Riga, verschlagen und zuletzt in Verhältnissen, die für ihn die Quelle der bittersten Leiden geworden sind. Es lassen sich zunächst bloß Vermuthungen aufstellen, die freilich nur ungefähr das Richtige treffen werden, denn über die Zeit seiner Geburt und die Jahre seiner Jugend fehlt in den Schriften jede Andeutung. Goebeke's Ansicht mich anschließend, nehme ich das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts an. Im Jahre 1524 war er Klostergeistlicher und mit einer wichtigen Sendung betraut, zu der man wol einen ganz jungen Mann nicht gewählt haben dürfte.

Im „Esopus“, Buch IV, 24, wird ein Erlebnis in Rom erzählt. Der Dichter hatte die Reise von Deutschland aus seines Seelenheils wegen unternommen: er gedachte fromm zu werden, fand sich aber in seinen Erwartungen von der Luft, die in der heiligen Stadt wehte, getäuscht, denn was er gleich nach seiner Ankunft dort sah, war eher geeignet, „Schlangen damit zu vergiften“. Jedenfalls stand er damals noch im jugendlichen Alter; einer seiner frühern Schulkameraden, den er bei seinem ersten Ausfluge traf, wird als ein junger Gesell

bezeichnet. Schwerlich auch gehörte er schon einem geistlichen Orden an; dagegen sprechen die ganze Erzählung, seine Einkehr in ein Gasthaus für Deutsche und ein Abenteuer mit zwei Mönchen, die vor einem Ordensbruder wol zurückhaltender aufgetreten wären. Die Reise selbst aber in das Jahr 1500, das Jubeljahr unter Alexander VI., zu setzen, weil (Buch IV, 1) der bei dieser Gelegenheit geschehenen großen Wallfahrten gedacht wird, liegt nicht der geringste Grund vor. Der Ton der Erzählung spricht nicht dagegen, daß Waldis damals noch der alten Kirche angehörte. Die spätere Abfassung machte dieselbe erst zu einer gelegentlichen Waffe gegen diese ebenso wie manche andere Geschichte, die er später erlebte.

Ob Burchard die Schule seiner Vaterstadt oder eine andere in der Nähe gelegene besucht hat, wird nicht auszumachen sein, ist auch gleichgültig; der Unterricht, den städtische Schulen damals zu bieten hatten, genügte nicht bloß für das bürgerliche Leben überhaupt, sondern auch als Vorbereitung für den Stand eines Geistlichen, und konnte im Kloster selbst vervollständigt werden. In welchen Orden und wo er in das Klosterleben eingetreten, ist in den Nachrichten, denen ich von jetzt an folge, nicht ausdrücklich gesagt, doch hat die Annahme das Meiste für sich, er sei Franziskaner des Minoritenordens gewesen, und zwar nicht bloß deshalb, weil er sich mit den Ordenseinrichtungen bei den grauen Mönchen, namentlich mit ihren Schwächen, besonders vertraut zeigt; es scheint noch ein besonderer Grund für diese Annahme maßgebend zu sein. Im Jahre 1522 hatte die deutsche Reformation auf ihrem Gange auch die echt deutsch gebliebene Stadt Riga erreicht. Damals saß auf dem bischöflichen Stuhle Jasper von Linden, aus Westfalen gebürtig. In seiner Umgebung, unter den „Pfaffendienern“, die zu allerhand Geschäften und Verrichtungen, als Secretäre, Agenten, Boten, gebraucht wurden, finden wir auch Burchard Waldis; Angehörige des Franziskanerordens, der

einen freiern Verkehr auch außerhalb der Klostermauern gestattete, eigneten sich vorzugsweise zu einer solchen Verwendung.

Die kirchliche Bewegung, energisch angegriffen und rasch gefördert, ging in Riga hauptsächlich von drei Männern aus, die in ihrer Befähigung wie in der Art ihrer Thätigkeit sich glücklich ergänzten. Dem Bischof von Rammin, E. von Mantouffell, war es gelungen, gleich die ersten Regungen gegen die alte Kirche zu unterdrücken. Johann Bugenhagen, der Rector der Schule zu Treptow, mußte den strengen Maßregeln des eifrigen Mannes weichen; mit ihm verließen andere gleichgesinnte Lehrer das Land, unter ihnen auch Andreas Knöpfen, von Rüstzin in der Mark gebürtig. Ein Bruder desselben lebte zu Riga als Domherr, und zu diesem wandte sich der Vertriebene. Er kam zu rechter Zeit für die Sache der evangelischen Lehre und fand schon die Stimmung günstig bei dem Rath und der Bürgerschaft. Der Heermeister des Ordens, der treffliche, edel und mild gesinnte W. von Plettenberg, war kein eifriger Gegner, vielleicht eher einer Kirchenverbesserung geneigt, solange er in der Bewegung dafür keine dem Staate gefährliche Macht erblickte. Der Erzbischof, schon hoch bejahrt, war als Gegner kaum zu fürchten. Knöpfen, zum Archidiaconus an St.-Peter ernannt, begann seine Thätigkeit am 23. October 1522 mit einer Reihe von Predigten zunächst gegen die Auswüchse und Eingriffe der päpstlichen Curie, den Ablass, die Verehrung der Reliquien und Bilder, doch stets in maßvoller Weise, die ihm den Beinamen Modestinus erwarb; überdies suchte er in Disputationen seine Lehre wissenschaftlich zu begründen. Ihm zur Seite und anfänglich in seinen Grundanschauungen mit ihm übereinstimmend, stand der Magister Silvester Tegetmeier aus Hamburg, in Erbschaftsangelegenheiten herübergekommen und als Kaplan am Dom angestellt. Er schloß sich aus vollem Herzen den Bestrebungen Knöpfen's an und eröffnete kurze Zeit nach ihm seine Thätigkeit als Prädicant zu St.-Jacob in Kanzelreden, die mit wenig Vor-

sicht zunächst sich an das Volk wandten, das alle Besonnenheit verlor und endlich sogar sich an den Bildern vergriff und die Kirchen plünderte.

Der Rath war von Anfang an den auf Abschaffung augenfälliger Mißbräuche gerichteten Bestrebungen der Theologen wie den Wünschen und dem Drängen der Bürgerschaft und des Volkes nicht entgegen. Hier vertrat ein Mann vielleicht sehr zweifelhaften Charakters, aber von unleugbarer Energie die geschäftliche Seite der Bewegung. Johann Rohmüller, früher vielfach verwendet in dem Dienst des Erzbischofs, darauf als Stadtsecretär und endlich als Syndicus in Riga angestellt, hatte sich gleich anfangs mit Luther in Verbindung gesetzt. Dieser wandte der Sache der Reformation in dem so weit entlegenen Lande seine herzlichste und erfreute Theilnahme zu und drückte diese Freude den livländischen Städten aus; aber er ermahnte zugleich zur Besonnenheit bei der Abschaffung äußerlicher Mißstände und zum alleinigen Festhalten an der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, vor allem an der Ueberzeugung von der Rechtfertigung nicht durch die Werke, sondern durch den Glauben an Jesum Christum. Rath und Bürgerschaft griffen auch die Sache ganz in diesem Sinne an, maßvoll aber entschieden ihren festen Willen erklärend, „an dem, was sie als recht erkannt, wovon so vieler Menschen Seelenheil abhänge, festhalten zu wollen“. Sie wandten sich mit einer Eingabe an den Erzbischof, worin sie ihn ersuchten, der Kirche fromme Lehrer vorzusetzen, die das rechte Wort Gottes lehrten; geschähe das nicht, so sähe man sich genöthigt, „selbst zu sorgen, wie dem Uebel abgeholfen werden möchte“.

Die Antwort war, wie sie erwartet werden durfte. Der Bischof, das Domkapitel und die „Aldesten im Sittenden Rathe“, d. h. die mit Landgütern belehnten Eingefessenen des bischöflichen Landestheils, erblickten in beabsichtigten Neuerungen nur den Anfang zur Schmälerung ihrer Einkünfte aus dem ausgedehntesten Güterbesitz, vor allem aber drohende Verluste

der Klöster, deren wachsender Grundbesitz in der Stadt so schon Veranlassung zu Besorgnissen gab, sodaß durch Verfügungen die Stadtbehörde dagegen einschreiten mußte. Der Gefahr beschloß man mit einer den Händen der Kirche bequemen Waffe zu begegnen. Zunächst wurde eine Gesandtschaft von drei Mönchen abgeschickt, um bei dem Kaiser Beschwerde zu führen. Karl V. befand sich zu jener Zeit (1523) in Spanien; bei seinem Stellvertreter, dem Markgrafen von Baden, erreichten die Männer aus Riga, was sie wünschten, den Befehl des Statthalters, unter Androhung der Reichsacht auf Grund des Wormser Edicts in Religionsfachen alles in den frühern Stand zu setzen. Auch auf dem Reichstage zu Nürnberg (eröffnet im März 1524) waren die Rigaer anwesend, um ihre Klagen bei dem von Clemens VII. dahin gesandten Cardinallegaten Campeggio zu wiederholen, der sich vergeblich bemühte, die zur Staatsangelegenheit gewordene Reformationssache wieder zu einer rein kirchlichen zu machen. Das Ende war für die Betheiligten wenig erfreulich. Als dieselben zur See, wol von Lübeck aus, zurückkehrten, trieb das Schiff statt an das Schloß, wo sie zu landen gedachten, an eine der Stadtpforten. Hier wurden zwei der Mönche festgenommen; einer war in Dünamünde ausgestiegen und entkommen. Unter den Gefangenen war auch Burchard Waldis; so erzählen livländische Geschichtschreiber und nach ihnen auch andere Chronisten, z. B. Chyträus in der „Saxonia“, S. 202. Diese Theilnahme Burchard's an der Mission wird, wenn auch nicht ausdrücklich, doch indirect durch eine Erwähnung im „Esopus“ bestätigt, die beiden Schwänke Buch IV, 17 und 18 (in unserer Ausgabe Fabel 8 und 9); Waldis hatte die Geschichten aus des Cardinals eigenem Munde gehört. Die Veranlassung zu der ersten Erzählung lag nahe: es wurde auch über die Ehelosigkeit der Priester, zunächst auf Veranlassung der Klagen der Züricher Abgesandten, dann auch der Straßburger in Nürnberg verhandelt, wobei der Cardinal, der freilich das Concubinat

wie andere Ausschreitungen katholischer Geistlichen nicht billigen durfte, doch die Priesterehe für ein weit größeres Vergehen erklärte.

Gotthard von Hansen in seiner Schrift „Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals“ (1873), S. 113, bringt durch einen Fund im Revaler Stadtarchiv den Beweis, daß einer der Mönche, Antonius Boemhover, Minoritenbruder, sich im Herbst 1523 in Rom befand. Unter dem 10. November, am Tage der feierlichen Verkündigung der Wahl Clemens' VII., schreibt derselbe an den Custos seines Ordens in Livland und in Preußen. Der Brief ist ein Bericht über die Schritte, die er bei dem neuen Oberhaupt der Kirche zu thun gedenke, bei welchem er seine Klagen über die Verfolgungen der Brüder anbringen wolle, wie über die Maßregeln, die er dagegen vorzuschlagen beabsichtige. Bei ihm war ein anderer Bruder, Pater Augustinus Ulfeld, wahrscheinlich der später vor der Verhaftung entkommene Mönch; dieser war in Urbino krank geworden, und Boemhover schreibt: „Darümmie hebbe ic minen Broder Borchardt na Urbino gesandt“; er bemerkt ferner, daß er schwerlich vor Ostern werde abreisen können. Dürfen wir in diesem Bruder Borchardt unsern Dichter erkennen, so wäre eine zweite Reise desselben nach Rom anzunehmen, wodurch dann auch seine eingehende Kenntniß der Stadt sich erklärte. Die Negociation zu Nürnberg würde dann nach der Rückkehr der Männer aus Italien geführt worden sein. Das Schreiben wurde in Riga bekannt, ebenso wie andere Nachrichten über die Thätigkeit der Mönche in Nürnberg; die Strenge gegen dieselben hätte demnach ihren guten Grund gehabt. Auf dem Ständetage zu Reval 1524, und wiederholt 1526 zu Wolmar, wurde auf Grund des Briefes über die offenbare Auflehnung gegen die Obrigkeit verhandelt, und der Antrag eines Mitgliedes lautete: Boemhover habe Ehre, Leib und Gut verwirkt und sei nach rigischen Gesetzen zu richten. Der Erzbischof Jasper war am 29. Juni 1524 gestorben; Joh. Blankensfeld von Berlin, der neugewählte, früher Pro-

fessor in Frankfurt und darauf Coadjutor des Erzbisthums, konnte ihm nicht die Freiheit verschaffen, so wenig wie seine Brüder, deren einer Bischof von Dorpat, der andere Mitglied der Großen Gilde in Reval war.

Burchard Waldis war glücklicher oder klüger als sein Leidensgefährte. Nach wenigen Wochen wurde er aus der Haft entlassen und sagte sich nicht allein vom Mönchsstande, sondern überhaupt von der Kirche los, deren eifriger Anhänger er gewesen war. Diese Lossagung war vielleicht die Bedingung für die wieder erlangte Freiheit. Fürchtete er schwere Strafe an Leib und Leben, so war diese Besorgniß sehr berechtigt, erklärte doch ein Deputirter auf dem erwähnten Ständetage zu Reval: „wer Bannbriefe in das Land bringe, müsse in einen Sack gesteckt und über die Seite gebracht werden“. Boemhofer saß ein Jahr lang im Gefängniß, und es ist unbekannt geblieben, was endlich sein Schicksal war.

Nicht ohne Einfluß auf Burchard's raschen Entschluß war, das dürfen wir vermuthen, das Zureden eines Mannes gewesen, den wir später in enger und, wie schon hier bemerkt werden mag, in gefährlicher Verbindung mit ihm erblicken, des schon genannten Lohmüller. Dieser Mann war die geeignetste Persönlichkeit, den Vermittler zu spielen: er hatte wol in seinem frühern Verhältniß zum erzbischöflichen Hofe Waldis' Fähigkeiten schätzen gelernt und gedachte nun, dieselben in der Sache, für die er augenblicklich wirkte, und für weitere Pläne zu benutzen.

Ueber den wichtigen Schritt, den Burchard gethan, findet sich in seinen Schriften keine Andeutung. Seine eigentliche schriftstellerische Thätigkeit beginnt erst nach dieser Zeit. Als er Livland den Rücken gekehrt hatte, betrachtete er die Vergangenheit als abgethan. Man könnte das ganz natürlich und vernünftig finden, wenn auch nicht, wie es in der That der Fall war, ein zwingender Grund, vielleicht gegen seine Neigung, ihm Schweigen auferlegt hätte. Einen Mann von der geistigen Befähigung, der verständigen Weltanschauung

und dem scharfen Urtheil, wie ihn seine Schriften zeigen, konnten die alte Lehre mit ihren Irrthümern und Entstellungen, die Verfehrung ursprünglich heiliger Gebräuche in Misbräuche und Thorheiten, die auf das Weltliche gerichtete Machtentfaltung im Großen wie bei Einzelnen, die Erwerb- und Genußsucht, die er überall erblickte, auf die Länge nicht befriedigen. Anfänglich sah er darin nur die Schuld Einzelner, die dem ganzen Gebäude der Kirche nichts von seiner hohen Bedeutung zu nehmen im Stande wäre; aber in den letzten Jahren hatte er die Dinge, wie sie in der Kirche und unter der Geistlichkeit offenbar zu Tage traten, endlich noch bei seiner Begegnung mit Campeggio und in Rom selbst, gründlicher zu betrachten gelernt und die Ueberzeugung gewonnen, daß das Uebel in einem tiefer liegenden Schaden wurzele. So gelangte eine bessere Einsicht zum Durchbruch, und er mochte selbst in dem unglücklichen Ausgange seines letzten Auftretens als Streiter für die alte Kirche einen willkommenen Anlaß zur Lossagung finden.

Wie dem auch sein möge, er trat mit dem neuen Lebensabschnitt in den Stand zurück, von dem er ausgegangen war; er eröffnete sich auf anständige Art eine bürgerliche Thätigkeit. Im Jahre 1527 nennt er sich selbst „Kannegeter“, Zinngießer; nach einer Mittheilung Napierky's wohnte er als Geschäftsmann in einem Eckhause der nach der Düna führenden Schalstraße. Die Verwunderung über die Wahl dieses Berufs wird sich sehr herabstimmen, wenn man bedenkt, daß die Art, wie Waldis das Geschäft betrieb, kaum mehr als eine allgemeine Kenntniß desselben voraussetzte; der „Esopus“ zeigt an zahlreichen Stellen, daß er sein Gewerbe mehr kaufmännisch als handwerksmäßig ausübte. Er zog als wandernder Krämer mit seinen Waaren umher; seine Handelsreisen führten ihn nicht allein durch größere und kleinere Handelsplätze der Ostseeprovinzen und Preußens, sondern auch nach Deutschland und in das Ausland. Genannt werden im „Esopus“ unter andern Städten Lübeck, das er zu Schiffe

erreichen konnte, und von wo er nach Riga zurückzukehren pflegte — auf einer dieser Fahrten hatte er bei Gothland einen schweren Sturm erlebt —, dann Einbeck, Raumburg in Thüringen, in Süddeutschland Mainz, Worms, Speier, außerhalb Deutschlands Amsterdam und, wenn man dies aus „Esopus“ II, 18, B. 39 folgern darf, Lissabon. Die Führung der Werkstätte in Riga konnte einem Gesellen überlassen bleiben; in der That wird ein solcher, der in gefährlicher Zeit und schwerer Bedrängniß sich für den Meister verwandte, mit Namen genannt. Es ist glaublich, daß Waldis von seiner Heimat her mit dem Handwerk bekannt war, es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er dasselbe zünftig gelernt habe und als wandernder Gesell nach Livland gekommen sei; es würde dies zugleich eine Erklärung dafür abgeben, daß wir ihn so weit von seiner Heimat verschlagen sehen. Er könnte in Riga in irgendwelche Beziehung zu dem Bischof gekommen sein, der ihn in seinen Dienst nahm, was den Eintritt bei den Minoriten zur Folge hatte. Ich möchte bei dieser Vermuthung an eine Aeußerung Burchard's erinnern, die sich im „Esopus“ (Buch IV, 95) findet: Der Abt eines Klosters fragte einen jungen Mann, der sich zur Aufnahme meldete, „ob er die Schrift verstünd oder sonst ein Handwerk künt“. Danach war der Eintritt eines Handwerkers in ein Kloster, namentlich in den Franziskanerorden nicht eben auffällig und ungewöhnlich.

Als Waldis seinen Laden eröffnete und seine Fahrten antrat, wußte er sehr wohl was er that. Für den Beruf eines Predigers, das fühlte er, fehlte ihm damals noch alles, und doch galt es, sich einen Broterwerb zu sichern. Er muß es durch Einsicht und Thätigkeit in der Folge zu einer angesehenen bürgerlichen Stellung gebracht haben; dafür spricht ein directes Zeugniß. Die städtische Behörde beabsichtigte eine Aenderung in den Münzverhältnissen einzuführen, die Erhöhung der Schillingstücke und Umstempelung der alten cursirenden, und forderte den Kann-

gießer, wol nicht in seiner Eigenschaft als Metallarbeiter, wie Napierſky meint, vielmehr als weit in der Welt umhergekommenen und erfahrenen Handelsmann, zu einem Gutachten über die beabsichtigte Reform auf. Dieser Aufforderung kam er in einem Schriftstücke nach, dessen Original sich im Rathsarchiv erhalten hat. Er trägt darin seine ernstlichen Bedenken gegen die Maßregel vor, namentlich als dem Interesse der Bürger und des Landvolks in gleicher Weise zuwiderlaufend, und schließt mit der Bemerkung, daß nur ein kleinerer Uebelstand durch einen größern beseitigt würde: „man müsse ja wohl ein Glied abschneiden, um den ganzen Leib zu erhalten; fromme Landesfürsten ließen oft starke Gebäude, ja ganze Städte einreißen und zerbrechen, damit größere Städte und ein ganzes Land gerettet wurden.“

Seit den misglückten Reactionsversuchen gegen den einmüthigen Willen der Bevölkerung war die kirchliche Reform unbeirrt ihre Wege gegangen, innerlich und äußerlich erstarkt und endlich siegreich. Blankensfeld, seines Güterbesizes durch die Ritterschaft von Dorpat beraubt, von dem Rigiſchen Adel gefangen und bis zum Juni 1526 in Haft gehalten, starb am 9. November auf der Reise nach Spanien, wo er seine Klagen persönlich beim Kaiser anbringen wollte. Der Stuhl blieb unbesezt bis in den Herbst 1527, wo endlich auf Betreiben des Heermeisters der Dompropst Schöning aus Riga gewählt wurde. Zu Anfang dieses Jahres veranstaltete die antikatholische Partei eine öffentliche Rundgebung, durch die, man könnte sagen, der Sieg der reinern Lehre und zugleich die zehnjährige Jubelfeier der großen deutschen Bewegung gefeiert wurde. Die Fastnacht versammelte die Einwohner Rigas zu einer Aufführung von außerordentlicher Bedeutung. Statt nichtigen Poffen und den gewöhnlichen Volksbelustigungen konnten die Bürger der Stadt und das Landvolk, Ueberzeugte sowol wie Zweifelnde, Freunde und Feinde, einem Schauspiel beiwohnen, das ihnen das innerste Wesen dessen darlegte, was damals alle Gemüther bewegte, was die neuen

Prediger auf den Kanzeln verkündigten, in Kirchen und Schulen lehrten, wofür öffentlich gestrebt und im geheimen intrigirt wurde, was in aller Herzen und Munde war. In der dramatisch behandelten Parabel vom Verlorenen Sohn wurde, und zwar im schroffsten Gegensatz gegen die alte Kirche, die Grundlage der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung durch den Glauben, in lebendigen Abbildern und in gewandter und kraftvoller Rede vorgeführt. Der Veranstalter und zugleich der Dichter des Schauspiels war der einst so eifrige Klosterbruder und Pfaffenknecht im Dienst der römischen Priester- und Mönchswirthschaft, die für jeden Urtheilsfähigen hier nach Gebühr gerichtet erscheinen mußte.

Die Männer an der Spitze der reformatorischen Bewegung hatten die Zeit während der Erledigung des Bischofsstuhls gut benutzt. Nach der Beseitigung äußerer Hemmungen und Schwierigkeiten konnte man an den innern Ausbau der neuen Kirche denken: 1530 beschloß man die Aufstellung einer Kirchenordnung; mit Hülfe eines Dr. Gabriel Brismann von Hamburg wurde die Ausarbeitung nach dem Muster der Kirchendienstordnung für das Herzogthum Preußen vollendet und zu Klostod gedruckt (Neu herausgegeben von Johannes Geffken, Hannover 1862). Eine zweite Ausgabe erschien 1537, durch den Katechismus von Dolz: „Inhalt christlicher lere, in dreiforte Dialogos vervatet“, und die Uebersetzung eines Dialogs von Erasmus von Rotterdam vermehrt; auf der Rückseite des Titels bringt dieselbe mit der Ueberschrift „Das Büchlein“ ein paar Verse über den Zweck desselben und nach der Vorrede „tom Leser“ ein Gebet zu Gott von Burchard Waldis, beide in hochdeutscher Mundart; unter den für den liturgischen Gebrauch der Rigaer Kirchen bestimmten Liedern steht auch eine niedersächsische Abfassung des 25. Psalms, die in hochdeutscher Bearbeitung in Burchard's „Psalter“ sich wiederfindet.

Burchard's Theilnahme hieran, wenn auch nur durch eine im Ganzen geringfügige Dichtung, ist das letzte Lebenszeichen

von ihm aus Livland. Bekannt war früher nur, daß er in seine Heimat zurückkehrte, und daß die nächste Veranlassung zu dem Aufgeben seines Gewerbes in Riga eine „schwere Bedrängniß“ war, aus der ihn seine hessischen Verwandten befreiten. Als er nach einer Reihe von Jahren den oben erwähnten „Psalter“ herausgab, begleitete er das Buch in herzlichen und bewegten Worten mit einer Widmung an seine Brüder Hans und Bernhard zu Allendorf (datiert Abterode, den letzten Februarii 1552). Diese Psalmen, „die er zum Theil in schwerer Gefängnis gemacht, die langweilige und beschwerliche Gedanken und teuflische Anfechtung damit zu vertreiben oder je zum Theil zu vermindern“, brachte er ihnen als öffentlichen Dank für seine Befreiung dar. Gott der Allmächtige hatte ihn durch die Brüder weit über sein und aller Menschen Hoffen gerettet; „nachdem er, und alle die Seinigen, auch sunst jedermänniglich an ihm gar und ganz verzagt hatten, hatten sie ihn aus seiner schweren Gefängnis und Rachen des Todes, welchem er fast an die dritthalb Jahr mit großer Beschwerung verhaftet, dazu mit scharpfer Tortur und Bedraung peinlich ersucht und angegriffen, gnädiglich erlöst und fröhlich wieder heimgebracht.“ Es war „ein hoch, groß und theuer Werk, das sie an ihm gethan, ein Zeichen der rechten, wahren, ungefärbten brüderlichen Liebe; sie hatten Weib und Kinder und alle die Ihrigen verlassen und die Reise zu Wasser und zu Lande, über zweihundert Meilen, in so fremde, unbekannte und weit abgelegene Lande und sonderlich in solchen beschwerlichen und fährlichen Sachen, also eingelassen und in so große Fahr Leibs und Lebens begeben“.

Diese Mittheilungen geben in ihrer Unbestimmtheit kaum Vermuthungen Raum; sie bieten keinen Anhaltspunkt für die Zeit, wann, und den Ort, wo das Unglück geschehen, nicht einmal eine Andeutung über das Jahr seines Abschieds von Livland. Nehmen wir die Aufführung des Fastnachtsspiels als letzte beglaubigte Nachricht über den Dichter, und die Kirchenordnung mit den Beiträgen von ihm als ein

Lebenszeichen an, so bleibt doch eine Reihe von Jahren, die Zeit bis zum Beginn der Vierziger Jahre, unausgefüllt, denn erst dann weisen bestimmte Zeugnisse ihn wieder in der hessischen Heimat nach. Und vor allem: was war der Grund der harten Behandlung, und von wem ging dieselbe aus? An ein bürgerliches Vergehen oder gar an ein gemeines Verbrechen mochte und konnte man doch nicht denken, höchstens an eine falsche Anklage. Eine ungerechte Beschuldigung hätte er in seiner Zuschrift sicher erwähnt; auch beweist eine Rundgebung aus noch früherer Zeit, die Widmung des „Psalters“ (1553) an den Bürgermeister von Riga, daß seine Beziehungen zu diesem wie zu den dortigen Freunden nicht gestört waren. So durfte man nur von dem Fleiß und dem Geschick livländischer Forscher oder gar vom Zufall eine Lösung des Räthfels hoffen. Diese Hoffnung hat sich 1860 erfüllt. Karl Schirren durchforschte im Sommer des genannten Jahres schwedische Archive nach Urkunden in Bezug auf vaterländische Geschichte. Das Resultat war eine außerordentlich reiche Ausbeute, über die er zuerst in seiner Schrift „Verzeichniß livländischer Geschichtsquellen in schwedischen Archiven und Bibliotheken“ (Dorpat 1861—68. 4.) berichtete. Im Reichsarchiv zu Stockholm fand er auch eine Reihe von Urkunden, die nicht allein über Burchard's Gefangenschaft, sondern auch über ein häusliches Unglück, an dem der Mann schwer zu tragen hatte, erwünschte Auskunft gaben. Die urkundlichen Nachrichten bearbeiteten dann der Herausgeber der Regesten selbst in der „Baltischen Monatschrift“ (1861) und nach ihm C. Sallmann (1874) zu einer Darstellung der letzten Lebensschicksale Burchard's in Livland. Diese Arbeiten sind als Material für die meinige benutzt worden; ich bemerke dabei, daß die politischen Zustände und Ereignisse, innerhalb deren das Geschick des Dichters des „Ejopus“ sich so traurig gestaltet hatte, nur mit wenigen Zügen und in ihrem äußerlichen Verlaufe geschildert worden sind; eine eingehendere und genügende Darstellung läßt sich nur im Zusammenhange der Geschichte des Landes versuchen.

Mit der Feststellung der äußerlichen Formen des Gottesdienstes durch die Kirchendienstordnung war nur der Anfang gemacht, und zwar ein wenig genügender im Vergleich mit dem, was zu thun übrigblieb. Außerhalb Riga und der übrigen Städte des Landes waren die Erfolge kaum nennenswerth.

Was die Vorkämpfer der alten Kirche in Deutschland in kluger Erwägung der Thatfachen zu verhindern suchten, die Umwandlung der kirchlichen Bewegung in eine politische, vollzog sich auch hier entschieden zum Vortheil für die katholische Gegenbewegung. Zu Anfang 1532 hatte auch Livland einen evangelischen Bund, ähnlich dem ein Jahr zuvor in Schmalkalden geschlossenen; dem Heermeister des Ordens und dem Erzbischof gegenüber standen die Stadt Riga und die Ritterschaft des Erzstifts, der Komthur von Windau, gegen das Ende des Jahres die Ritterschaft von Orsel, der Herzog zu Preußen und im folgenden Frühling der Markgraf Wilhelm, der Coadjutor des Erzstifts. Die Stadt hatte in ihrem Bündnisse mit hervorragenden Mitgliedern der Ritterschaft den Gehorsam gegen die Obrigkeit als Bedingung gemeinschaftlichen Handelns aufgestellt, aber diesen Gehorsam ausdrücklich beschränkt auf: „eine Obrigkeit, welche dem Worte und Reiche Gottes, ihren und allen ähnlichen evangelischen Einigungen nicht entgegenstände“. Der Mehrzahl der Verbündeten war die evangelische Sache von nun an nicht mehr das einzige Ziel; Plane weltlichen Ehrgeizes, der Macht und des Besitzes mischten sich ein und erdrückten und erstickten das Streben für die ursprüngliche Aufgabe des Bundes. Markgraf Wilhelm sollte nach dem Tode des Erzbischofs an dessen Stelle treten, sich vermählen und zum alleinigen Landesfürsten erklärt werden. In der That fiel er in das Erzstift ein und nahm zu Hapsal die Huldigung seiner Getreuen entgegen. Des alten Plettenberg Klugheit und Festigkeit vereitelte zwar die Absichten der Gegner; diese aber hatten ihren Plan keineswegs aufgegeben und nahmen eine

abwartende Stellung ein, nachdem der Markgraf anscheinend seinen Ansprüchen entsagt hatte. Der Bund, der zum Schutz einer guten Sache aufgetreten, war nun zu einer politischen Verschwörung geworden. Im geheimen wurde ein eventueller Angriffsplan festgestellt und für den Fall, daß bewaffnete Hülfe für den Markgrafen nöthig werde, alles vorbereitet; selbst vor offenbarem Landesverrath schreckten die Männer nicht zurück, die sich das Ansehen gaben, als kämpften sie für das Evangelium. Der Herzog zu Preußen sollte mit bewaffneter Hand Kurland besetzen, eine dänische Flotte sollte vor Riga erscheinen, schwedische Truppen sich gegen Reval und Cosel wenden, und selbst des Königs von Polen Hülfe ward in Aussicht genommen. Aber der nach Plettenberg's inzwischen erfolgtem Tode neu gewählte Heermeister, Hermann von Brüggenei, war entschlossen, nicht länger zu vermitteln; er war auf seiner Hut und nicht weniger thätig als die Verschwörer.

Zu diesen gehörte, um es unumwunden auszusprechen, ganz entschieden auch Burchard Walbis. Er war tief in die Händel verwickelt, und man hatte ihm darin eine sehr gefährliche Rolle zugetheilt. Er hatte das den Verbindungen zu danken, in die er seit seinen Negotiationen als Pfaffen-diener und dem endlichen Ausgang derselben gerathen war. Die Dienste, die er einem der thätigsten Anstifter und Lenker der geheimen Verhandlungen leistete, übernahm er ohne Zweifel in den ganzen Zusammenhang der Verwickelungen und die letzten Ziele derselben nicht vollständig eingeweiht und im Glauben, einer guten Sache damit zu dienen. Er durfte nicht ohne Grund in dem Gelingen des Planes der Verwandlung des Erzbisthums in ein weltliches Herzogthum, die eine Beschränkung der Macht des Ordens im Gefolge haben mußte, eine Sicherung dessen erblicken, was auf religiösem Gebiete errungen war; an politischem Scharfblick fehlte es ihm. Dazu kamen persönliche Verhältnisse, die auf seine Gemüthsstimmung nicht ohne Einfluß bleiben konnten. Darüber geben die erwähnten Schriftstücke unerwartete, aber denen,

die es versuchen, den Dichter ganz, selbst in seinen Verirrungen, zu verstehen, willkommenen Aufschluß.

Burchard hatte sich nach der Gründung seines Geschäfts verheirathet, wol nicht aus Liebe, sondern weil er eine Frau im Hause schwer entbehren konnte. Seine Wahl fiel auf eine Witwe Barbara oder Barbarena Schulze oder Schulte von Königsberg, die er vielleicht auf einer seiner Reisen kennen gelernt hatte. Er sah sich bitter getäuscht. Nichts von allem dem, was man von einer vernünftigen Ehe erwarten darf, Ordnung des Haushalts und Behaglichkeit nach der Tagesarbeit, zog mit ihr in das Haus ein. Zu Pfingsten 1531 schrieb Waldis an seine Schwägerin einen Brief voll schlimmer Anklagen: Barbara werde ihm in sempiternum nichts Gutes gönnen, und es bleibe ihm nur Gottes Hülfe zum Trost; und doch habe er es gut mit ihr im Sinne gehabt; er habe mehr als zweihundert Mark an Schulden für sie bezahlt, sie gut und reichlich und in Ehren gehalten, in Kleidung und Schmuck, Speise, „Wein und Bier“; doch sei ihr das nicht genug gewesen, und mit Undank, mit spitzigen und groben Reden habe sie ihm gelohnt. Vor kurzem, als er zur Kirche gegangen, habe sie heimlich ihre Sachen gepackt und sei auf und davon gegangen. Sie auf das Erbieten der Obrigkeit gefänglich zu setzen, habe er seiner lieben Schwägerin, der Aeltern und seiner eigenen Ehre wegen unterlassen. Niemand, den sie mit Klagen angegangen, will sich ihrer annehmen, und „aus sieht sie wie eine Sackpfeife“. So waren sie vorläufig getrennt, aber auch in der Ferne, selbst nach Jahren, gibt sie sich nicht zufrieden. Ihre Gegenklagen sind in Schreiben an den Rath zu Danzig (1535), Königsberg und selbst an den Ordensmeister ebenfalls erhalten: sie will Hab und Gut wenigstens wieder haben, das sie dem verlaufenen Mönche, der nichts als seine Kappe besaß, zugebracht. Ihrer Darstellung nach trug sein Gönner und Freund Lohmüller den größten Theil der Schuld, er hatte Burchard mit einem Eide gelobt, „er solle noch in

den Rath kommen, wenn er nur des Weibes loswürde“. Ihr Mann hat ihr den Trauring abgezwungen und darauf erklärt, er sei fortan aller Verpflichtung ledig und werde sie verfolgen bis in den Tod. „Ungemach, Wehmuth, Elend, Widerstellung habe sie zu gewärtigen“, ja mit Zauberei hat er ihr gedroht. Er hat das Haus gemieden, drei Tage hat er bei Lohmüller rothen Wein getrunken; als er zurückgekehrt, hat er sie beschuldigt, sie habe ihn vergiftet. Die Obrigkeit hat ihm aber nicht geglaubt. Gegen den Willen des Mannes sei sie nicht von Hause geschieden, sie habe in ihrer Noth zu den Verwandten in Preußen gewollt und ihr Hab und Gut von Burchard verlangt. Er habe ihr zehn Mark und schlechte Kleider gegeben und sie in sieben Paar Teufels Namen auf Nimmerwiederkommen gehen heißen, ja auf die Straße geworfen. Sie sei gegangen und zu Schiffe gestiegen; nun hatte aber Burchard die Drohung laut werden lassen, es solle dem Schiffe und den Passagieren übel ergehen. Wirklich stand das Schiff im Rigiſchen Bodden still trotz des schönsten Segelwetters; der Schiffer meinte, daran sei nur der Bösewicht Burchard durch seine Zauberei schuld, und wollte die Frau auf ein Bret binden und über Bord werfen lassen; nur durch Gegenzauber eines Reisegefährten war sie gerettet worden. Doch noch Aergeres, noch „böshaftere, geschwinde, listige und unmenschliche Thaten hat das arme elende und betrübte Weib“ von dem Manne erdulden müssen: das klagt sie dem Ordensmeister, der zwischen ihm und ihr richten soll. Das lautet freilich anders als die Darstellung Burchard's. Wie in solchen Fällen gewöhnlich, wird die Schuld auf beiden Seiten zu suchen sein. Die Frau konnte wenigstens sich auf ein Zeugniß des Königsberger Raths berufen, daß sie als Jungfrau und in erster Ehe christlich und friedlich gelebt habe; der Mann dagegen stand mit ihren Verwandten fortdauernd in gutem Vernehmen; wenn er einmal im „Esopus“ (Buch IV, 19) über die preußischen Frauen klagt, und zwar aus eigener Erfah-

rung, daß der von Glück zu sagen habe, der von dort eine Frau bekomme, die das starke Danziger Bier nicht möge, so scheint er dagegen den Wein geliebt zu haben. Ueberdies war er wol nur im Winter daheim und auch dann viel außer dem Hause, denn die aufgeregte Zeit mochte häufig genug dazu veranlassen.

Der Freund Rohmüller, zu dem Burchard, seit er das Mönchskleid abgelegt, in näherer Beziehung stand, hatte unverkennbar den größten Einfluß auf ihn gewonnen. An diesen Mann fesselte ihn zunächst das Gefühl der Dankbarkeit. Ueberdies theilte er mit andern die Anerkennung der Energie und des Geschicks, womit er die Sache der Reformation angriff und in der That förderte. Er hatte an Luther geschrieben und Antwort empfangen; das setzte ihn in Respect, sodaß man sich gewöhnte, in ihm einen aufrichtigen Vorkämpfer für die reine Lehre zu sehen: so hatte er, wie es in erregten Zeiten manchem andern gelungen ist, das Glück, durch die öffentliche Meinung auf den Schild des Glaubens erhoben zu werden. Und doch war Rohmüller nur ein gescheiter Kopf, eine gewandte, polypragmatische Natur, der jedes höhere Streben fern lag, ohne Ehrlichkeit und Treue, in seinen Mitteln vor den verächtlichsten bis zu geheimem und offenbarem Verrath nicht zurückschreckend. Aus dem Dienste Jasper's von Linden hatte ihn der Rath der Stadt übernommen; noch in diesem Amte bezog er ein Jahrgehalt vom Bischof, intriguirte trotzdem für die Alleinherrschaft des Ordensmeisters in Riga, also gegen seinen frühern Herrn, bewog die Stadt, diesem zu huldigen, und negociierte für dieselbe zugleich den Schutz auswärtiger Fürsten. Da entzieht ihm der Erzbischof das Jahrgehalt; die Antwort ist ein heftiges Schreiben: „Beweis, daß Papst, Bischöfe und geistlicher Stand kein Land und Leute besitzen, vorstehen und regieren mögen“, das er dem Landtage und den Ordenskomthuren überreicht. Von der Stadt beauftragt, mit dem neugewählten Bischof zu verhandeln, weiß er dieselbe, gegen den Auftrag, den er empfangen,

diesem wieder in die Hände zu spielen, und tritt endlich in Sold und Dienst des Markgrafen und des Herzogs Wilhelm. Damit war in Riga seine Rolle ausgespielt, und er mußte sein Leben durch Flucht nach Preußen retten. Von hier aus galt es ihm nun weiter zu intriguierten.

Die Verbindung mit dem Freunde dauerte fort; Burchard ließ sich willig finden, Dienste zu übernehmen, die ihn endlich ins Unglück stürzten. Lohmüller wußte, daß er ihn als Werkzeug bei seinen Absichten gebrauchen konnte; sein wahrer Werth war ihm gleichgültig. Er kannte ihn als geschickten Negocianten, der Sache, von der die weitem heillosen Unternehmungen ausgingen, mit Leib und Seele ergeben. Die Stellung als Handelsmann ließ ihn gerade für die Dienste vollkommen geeignet erscheinen, die er von ihm verlangte. Seine weiten Reisen konnten keinen Verdacht erregen. Es ist sehr glaublich, daß Lohmüller schon früher absichtlich sich den Freund zu verpflichten suchte, und was dieser als Freundschaft nahm, war kluge Berechnung. Der eheliche Zwist kam ihm gelegen, wurde vielleicht von ihm geschürt, um dem Mann das Haus zu verleiden; das Versprechen, ihm eine Stelle im Rath zu verschaffen, sollte ihn nur enger an ihn fesseln. Genug, Walbis wurde „Briefträger“, d. h. Agent, Ueberbringer geheimer Schriftstücke und Botschaften, gelegentlich auch Rundschafter; die gefährlichen Nachrichten gingen mit seinen Zinnwaaren über die Landesgrenze nach Preußen und selbst nach Polen, hin und zurück. — Aber wir haben schon bemerkt, wie Hermann von Brüggenei die Sache energisch genug angriff; er wollte dem landesverrätherischen Treiben ein Ende machen. Burchard war einer der ersten, der den Gegenmaßregeln des Heermeisters zum Opfer fiel. Diesem mußte in der That viel daran gelegen sein, den Mann in seiner Gewalt zu haben, durch dessen Aussagen er die Fäden der Verschwörung für das Strafgericht, das mit dem Beginn des Jahres 1537 über die Hauptleiter

der Verschwörung hereinbrechen sollte, in die Hand zu bekommen hoffen durfte.

Im Jahre 1536 war Waldis noch „draußen im Reich“, zu Mainz („Esopus“ IV, 65), zur Zeit der Frankfurter Herbstmesse; bald darauf wurde er im Bausteschen, wo er Verwandte seiner Frau besuchte, ergriffen. Nach Weihnacht legte er ein Geständniß ab, theils freiwillig, theils nach peinlicher Frage: er wußte um Lohmüller's Flucht und dessen Verbindungen in Riga, hatte ihn auch in Königsberg besucht. Diese Aussage genügte dem Ordensmeister nicht, das Weitere sollte die Folter besorgen. Ein Schreiben an den Vogt zu Bauste, Januar 1537, lautet: „Wir haben euer Schreiben empfangen und daraus ersehen, daß Burchard Waldis etlicher Krankheit ferner beschwert ist, davon ihn denn euer Barbier mit Baden oder sonst wohl heilen wollte. Zugleich begehrt ihr zu wissen, wie ihr euch verhalten sollt, wenn er tödtlich verblieb. Darauf wollen wir euch nicht bergen, daß uns in keinem Wege gerathen scheint, bemeldeten Burchard in der Badestube ein- und auszuführen; ist euer Barbier vielmehr auch jetzt noch des Sinnes, so begehren wir, daß ihr den beiden eine Kammer anweist und sie in guter Verwahrung haltet, auf daß zum Kannegießer nur Vertraute gelangen und sonst niemand mit ihm rede, und weil er sich der Krankheit, wie ihr meldet, merklich beklagt, so dünkt uns gerathen und begehren wir, ihr nehmet etliche Vertraute, die Krankheit zu besichtigen, daß, falls er sterbe, solche Krankheit bezeugt werden könne. Desgleichen sind wir gesonnen, einige unserer Rätthe und Getreuen mit vollkommenem Bescheid und Befehl an euch zu senden, um in der Sache weiter zu procedieren. Sollte aber der Kannegießer mit Tode abscheiden, so ist abermals unser Befehl, ihr laßt ihn in einem Sarge an einen heimlichen Ort bringen und verwahrt ihn wohl, bis daß ihr weitem Bescheid von uns erlangt.“ Möglich, daß in diesen zweideutigen Worten eine für den Vogt verständliche Sprache geführt wird;

der Barbier wäre dann der Henker oder Folterknecht. Es bedarf jedoch einer solchen Deutung nicht; Burchard war in der That krank und zwar infolge der Tortur; er sollte wieder geheilt werden, nicht sterben, sondern mehr aussagen. Der Meister fragte bei den Gebietigern des Ordens an, um die Verantwortung für sein Vorgehen nicht allein zu tragen; darauf antwortet der Komthur zu Fellen am Vorabend des Osterfestes in dem zu erwartenden Sinne: Tortur und wieder Tortur, geheim im Gefängniß im Beisein verlässiger Ordensverwandten, nicht lautbar. Wirklich dauerte das Elend noch volle zwei Jahre; von Bauste wurde Burchard nach Wenden abgeführt, dem obersten Richtplatz des Ordens, von wo Wenige zurückkehrten. Was er dort erduldete, ist in den schlichten Worten seiner Widmung des „Psalters“ und an zahlreichen Stellen des Buches selbst ausgesprochen. Die Hülfe, die er allein von Gott gehofft, kam endlich — und gewiß in wunderbar wohlthuerender und ergreifender Fügung — aus dem fernen Heimort an der Werra, aus dem Schoße der Familie, der er angehörte. Die Kunde von dem Unglück war zu den Brüdern in Allendorf gelangt, vielleicht durch einen der wenigen Treugebliebenen; oder hatte er zu directer Mittheilung Mittel und Wege gefunden? Auf die Nachricht von dem wol für verschollen gehaltenen Bruder zögerten die wackern Männer nicht, die Hülfe zu bringen, die in ihren Kräften stand. Erst nach wiederholten vergeblichen Bemühungen gelangten sie endlich zum Ziel; im Mai 1540 wenden sie sich an ihren Landesherrn mit der Bitte um Fürsprache bei dem Heermeister. Mit dem gedachten Schreiben Philipp's begeben sie sich dann auf die Reise und langen in Riga an. Ihre Bemühungen finden Unterstützung; so bittet ein Gesell des Kannegießers, Cyriacus Klint, den Rath um Verwendung auch seinerseits für den Gefangenen; dem Gesuch wird schon am 18. des Monats stattgegeben: der gestrenge Gebietiger läßt sich erweichen. Am 21. Juli meldet der Komthur von Fellen die Freilassung des Verhafteten gegen Urfehde.

Dieser Gnadenact war ungefährlich — der Briefträger verließ ja das Feld seiner Thätigkeit — und politisch rathsam. Vor der Abreise, wo es sich noch um die Ordnung geschäftlicher Angelegenheiten handelte, fand auch das unselige Verhältniß zu Barbara seinen Abschluß. Zu Ostern noch hatte der Rath in der Sache an Brüggenei geschrieben, nun kam eine „Vordracht“ zwischen den beiden zu Stande, und Waldis konnte den Staub des Landes von seinen Füßen schütteln und seine Straße ziehen. Im August etwa werden die drei Brüder in der Heimat angelangt sein. Der geistigen Sammlung und körperlichen Pflege bedürftig, fand er beides im Schoße der Familie und durfte nun, über die Höhe des Lebens hinaus, innerm und äußerem Frieden entgegensetzen. Ueber die Wahl eines Berufs, wenn auch nur für den Lebensabend, konnte er kaum in Zweifel sein; im Wintersemester 1541 unter dem Rectorat des Milichius war er in Wittenberg immatriculiert. Dahin hatte ihn die Verehrung des theuern Mannes geführt, der dort predigte und lehrte; hier wollte er Ordnung bringen in das, was er von der neuen Lehre gelesen, gehört und in seiner Weise aufgefaßt, nachholen, was er in der Jugendzeit und unter dem unruhigen Treiben der Mannesjahre versäumt hatte.

Nach Hessen zurückgekehrt, war er sofort mit dem, was ihm am nächsten lag, für die Sache, der er fortan dienen wollte, thätig. Der Kampf des Landgrafen als Oberhaupt des Schmalkaldischen Bundes gegen Heinrich Julius von Wolfenbüttel, im Sommer 1541 begonnen, hatte nicht bloß im Hessischen, sondern in ganz Deutschland allgemeine Theilnahme gefunden; davon zeugt eine Reihe von Schriften gegen den Mann, der als der erbitterteste Gegner der Reformation auftrat, und die Menge von Zeitliedern voll der heftigsten Angriffe, des Spottes und der Satire. Auch bei Burchard erwachte die Lust, der guten Sache mit der Waffe zu dienen, die ihm zur Hand lag; er wollte damit einen Theil des Dankes abtragen, den er dem Fürsten schuldete.

Er war unstreitig dem Landgrafen persönlich bekannt geworden, und es ist sehr begreiflich, daß dieser auch fernerhin sich für den Mann interessierte, der ihm gewissermaßen als Märtyrer für die Glaubenssache erschien. Burchard erhielt ein Pfarramt und damit die Ruhe, die ihm so nöthig war. Die äußern Verhältnisse in den letzten Lebensjahren sind durch Buchenau ziemlich vollständig aufgeklärt worden: Waldis wurde als erster evangelischer Pfarrer der Propstei Abterode, zwei Stunden etwa von Allenborn gelegen, deren Patronat der letzte Fuldaische Propst, Rudolf Schenk von Schweinsberg, dem Landgrafen abgetreten hatte, am 13. September 1544 eingeführt. Die Stelle, in welcher der Neuernannte die Aemter eines Propstes und Pfarrers zugleich verwaltete, gewährte ein sehr ansehnliches Einkommen. Bald führte er auch eine Frau in das Pfarrhaus, die junge Witwe eines Dr. Heistermann, Predigers zu Hofgeismar. Sie brachte ihm eine Tochter zu und hatte auch mit ihrem zweiten Manne mehrere Kinder. Die Ehe mit Barbara Schulz wird also durch gütliche Uebereinkunft getrennt oder die Frau gestorben sein. Sein Leben ging von nun an einen einfachen, durch keine besondern Ereignisse unterbrochenen Gang, getheilt zwischen der Sorge und den Arbeiten in seinem Amte, das er unter vollkommener Anerkennung seiner Gemeinde verwaltete, und der Thätigkeit als Schriftsteller, der er von nun an eine Reihe von Jahren hindurch seine Mußezeit widmen konnte.

Doch war die Zeit dieses stillen und erfolgreichen Wirkens und Schaffens nicht lang bemessen; die Folgen der zu Bauste und Fellin ausgestandenen Leiden, körperlicher und geistiger Folterqualen, machten sich in den letzten Lebensjahren bitter fühlbar. 1555 bedurfte er eines Adjuncten; er fand einen solchen in der Person eines jungen Theologen Dr. Balthasar Hiltebrand, der seine Stieftochter heirathete. Ein Jahr darauf ging es mit dem Manne zu Ende, der, wie wir annehmen, etwa in der Mitte der Sechziger Jahre stand. Im Sommer schon mußte er sein Amt niederlegen. Am 3. August 1556 stellen

Zentgraf und Gemeindeglieder von Abterode dem Adjuncten Hildebrand ein Zeugniß über seine Amtsführung aus (Urkunde des Kasseler Haus- und Staatsarchivs); darin wird lobend hervorgehoben, daß er sich der Schwiegerältern und Kinder auf das treueste angenommen „auch mit Wachen und Pflegen“. Nun sei aber zu besorgen, daß Burchard schwerlich seiner Gemeinde, seinem Hause, Weib und Kindern und seinem „eigenen Leibe vorsein“ möge; während der Zeit wo er noch kräftig war, habe er doch sein Amt treu und gewissenhaft verwaltet, keinen Fleiß gespart, sondern mit großem Ernst und Eifer das Gotteswort gelehrt, die Kinder unterrichtet und die Kranken besucht. Diese Wohlthat in seiner jetzigen Schwachheit zu vergelten und sich dankbar zu bezeigen, bitten sie, sie mit dem Schwiegersohn als Pfarrherrn und Seelsorger gnädiglich zu versorgen und denselben durch die Visitatoren ordentlich einführen und bestätigen zu lassen. Dem Gesuch wurde stattgegeben; im folgenden Jahre, 1557, war Hildebrand schon angestellt.

Die Zeit von Burchard's Tode ist nicht genau zu bestimmen. Seine letzte Arbeit, ein Holzschnittwerk mit biblischen Summarien in zwei Theilen, ist 1556 im Druck fertig gestellt: die Dedicationen sind durch den Buchhändler unterzeichnet, die des ersten Theils am Gregoriustage, 12. März, die des zweiten am Tage Laurentii, 10. August. Hier entschuldigt sich der Verleger, „daß fürfallende Verhinderung Ursach gewesen, daß dieser ander Theil nicht verfertigt werden konnte“. Die Verzögerung war nicht durch Krankheit oder gar durch den Tod des Verfassers herbeigeführt — das würde der Unterzeichner zu erwähnen Gelegenheit genommen haben —, sondern derselbe hatte erst jetzt „gelegnere Zeit“ gefunden. Nicht lange nach der Einführung des Schwiegersohns wird der schwache Mann gestorben sein. Zeitgenossen, die überhaupt von Waldis schweigen, erwähnen auch von seinem Tode nichts. Aus dem Umstande, daß die dritte Ausgabe des „Esopus“ 1557 erschienen ist, und daß

man annehmen zu dürfen glaubte, dieselbe sei von Waldis selbst besorgt, hat man schließen wollen, daß er in diesem Jahre noch gelebt habe; gewiß ohne Grund, die Durchsicht könnte, wenn sie wirklich von ihm herrührte, schon im Sommer 1556 geschehen sein. Daß er auch noch trotz der Krankheit und körperlichen Schwäche schriftstellerisch thätig war, zeigt ein unten zu erwähnendes größeres Werk. Seine eigenthümlichen Schicksale hätten vielleicht größere Theilnahme für ihn erweckt, aber davon war in Deutschland nichts lautbar geworden, wenigstens nichts Bestimmtes; seine Schriften bieten nirgends eine Erwähnung oder eine verständliche Anspielung in Bezug auf das Erlebte und Erlittene. Er hatte Urfehde schwören müssen, ein Gelöbniß, das er im weitesten Sinne auffaßte; überdies sah er die schmerzliche Angelegenheit bis auf die Erinnerung daran als abgethan an und damit auch, wol nicht ohne Reue, die Leidenschaft, die Irrthümer und Fehler eines bewegten Jugend- und Mannesalters.

Die einzige Erwähnung, die ich kenne, kurz nach dem Ablauf des Jahrhunderts, ist geeignet, ein peinliches Gefühl bei dem Leser zurückzulassen. Otto Melander (Holzapfel), aus Zahne bei Eschwege gebürtig, veröffentlichte 1600 eine Sammlung von Anekdoten, Schwänken und Geschichten unter dem Titel „Joco-seria“ (wiederholt 1617), die er theils aus alten und neuen Schriftstellern zusammengetragen, theils aber mündlicher Erzählung aus seiner Zeit und namentlich aus seiner hessischen Heimat entnommen hatte. Darin erzählt er (Tom. III, Nr. 325, p. 359—361) eine Standageschichte, die über des Abteroder Pfarrers zurückgelassene Familie Noth und Schande brachte. Wenige Monate nach Burchard's Tode schon dachte seine Witwe, die doch in vorgerücktem Alter stand, an Wiederverheirathung und zwar mit einem jungen Handwerksgefallen. Trotz der ernstlichen Vorstellungen des Schwiegersohns und anderer Befreundeten blieb sie bei ihrem Entschluß und begegnete denselben sogar mit einem widrig rohen Scherz über die beiden Männer,

mit denen sie doch nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Berichterstatters glücklich gelebt hatte. Die Ehe war unselig genug: der Mensch mißhandelte die Frau täglich, wandte sich von ihr ab, um es mit der von ihm verführten unerwachsenen Stieftochter zu halten, und verließ sie endlich. Er starb in einem Magdeburger Spittel, nachdem er sich im Bisthum bettelnd umhergetrieben, am Ausfaß. Ueber Burchard's Kinder wissen wir nichts. Die Familie ist in Allendorf und sonst in Hessen ausgestorben.

Den Bericht über die Schriften des Dichters, den die folgenden Blätter zu geben haben, begleite ich mit einer Bemerkung über die Grundsätze, die mich dabei geleitet. Derselbe kann wesentlich nur ein bibliographischer sein, an den sich eine Darlegung der Absichten des Verfassers — denn bei allen liegt eine bestimmte innere oder äußere Veranlassung vor, über die sich Burchard meistens selbst ausspricht — und eine kurze Charakteristik der einzelnen Schriften anzuschließen haben. Ein nur annähernd vollständiges Eingehen auf den gesamten Inhalt würde viel mehr Raum in Anspruch nehmen, als uns hier zur Verfügung steht. Es wäre damit auch wenig genützt; dichterische Werke wollen ganz gelesen sein, in ihnen durchdringen sich ja Inhalt und Form, Gedanke und Ausdruck durch die Sprache so vollkommen, daß eine Auflösung dieses organischen Zusammenhanges doch nur ein unvollkommenes oder gar entstelltes Bild gewähren würde. Vor allem habe ich das beim Durchlesen des Fastnachtsspiels, dessen schon in dem Lebensabriß Burchard's gedacht worden ist, empfunden und mich deshalb entschlossen, dem Versuch einer Inhaltsangabe zu entsagen. Karl Goedeke hat eine Charakteristik desselben gegeben, die bei der angedeuteten Schwierigkeit als mustergültig betrachtet werden darf. Allen ähnlichen Arbeiten von Literaturhistorikern liegt diese Darstellung zu Grunde, sodaß der Zweifel erlaubt ist, ob sie das Drama

selbst gelesen; auch die neueste von Dr. Holstein („Das Drama vom Verlorenen Sohn“, Geestemünder Schulprogramm, Ostern 1880) läßt wenigstens die Anlehnung an seinen Vorgänger durchblicken. Daß Waldis' Dichtung die bedeutendste unter den zahlreichen Behandlungen der Parabel, ja das hervorragendste Werk der ganzen Gattung in der so umfangreichen dramatischen Literatur des 16. Jahrhunderts ist, bezweifelt heute niemand mehr. Ein Neudruck des in einem einzigen Exemplare auf der Wolfenbütteler Bibliothek erhaltenen Dramas — denn auch in Livland ist das kleine Buch verschollen, vielleicht infolge der gleichzeitigen Bemühungen der kirchlichen Reaction — steht, wie ich annehmen darf, in naher Aussicht. Eine Ausgabe in Albert Höfer's „Denkmäler niederdeutscher Sprache und Literatur“, zweites Bändchen (Greifswald 1851), ohne Sprachkenntniß, jedenfalls in vollständiger Unbekanntschaft mit der in Riga gesprochenen niedersächsischen Mundart, unternommen, ist für Kenner und Freunde des Originals unlesbar geworden.

Der erst nach der Aufführung besorgte Druck führt den Titel: „De parabell van vorlorn Söhn Luce am xv gespelet, vnnnd Christlied gehandelt nha ynnholt des Textes, ordentlied na dem geystliken vorstande sambt aller v̄m̄stendicheit uthgelacht, Tho Rnga ynn Ryfflandt, Am xvij Dage des Monts Februarij M.D.xvij“. [Holzschnitt.] (o. D. u. J., 42 Bl. 4.).

Von Blatt Rij^b an „Volgen ethlike psalmen dorch Andream Knöpfen vordütscht“ u. s. w. Von Blatt Xij^b an stehen ein Psalm (127): „Wo Got nicht sulffs dat huß upricht“, und die Uebersetzung zweier lateinischer Lobgesänge: „Rex Christe factor omnium“ und „Jhesu nostra redemptio“, von Waldis. Auf der Rückseite des Titels „Tho dem Leser“ 16 Verse, deren Anfangsbuchstaben den Namen Burchardus Waldis ergeben.

In der Vorrede erinnert Burchard daran, daß schon David die Größe des Geistes, der in ihm wohnte, durch

Saitenspiel und Gesang bezeuge, der die Frommen seines Stammes wie alle zukünftigen Christen zum Lobe Gottes erwecken sollte; wie denn auch Paulus (Ephes. 5) den Gemeinden Psalmen und Lobgesänge empfehle. Alle Menschen, wer und welchen Standes oder Berufs sie seien, sollen täglich und bei allem, was sie thun und treiben, mit der Schrift umgehen. Da nun die Abgötterei der Fastnacht, von den Heiden begonnen, noch jährlich durch die Larventräger zu Rom begangen wird und noch nicht gänzlich aus unserm fleischlichen Herzen gerissen werden mag, so sollte dieselbe doch in einen geistlichen „Fastelavent“ verwandelt werden. Dazu sollte das Spiel dienen. Daß er die Parabel vom Verlorenen Sohn nicht nach der Väter Weise gedeutet, sondern etwas Besonderes, das in Heuchlerohren seltsam klinge, hineingelegt, dazu lag die Veranlassung in der schweren Zeit, da die antichristlichen Laster überhandgenommen. Das geistliche Larvengesicht zu Rom hatte sich ja in den Tempel Gottes, das Herz der durch Christi Blut erkauften Menschen, gesetzt und die ganze Welt mit geistlosen Geistlichen überschüttet und angefüllt. Darum gilt es, in der Schrift zu suchen. Die Sonne der Gerechtigkeit war jetzt wieder aufgegangen, das Wort Gottes wurde wiederum gepredigt, aber die Menschen wollen sich nicht weisen lassen. Darum will der Dichter versuchen in ihr Herz zu greifen. Gott der Allmächtige gebe ihnen Erkenntniß der Wahrheit und schaffe, daß des Heilands Blut an ihnen nicht möge verloren werden!

Man sieht, daß Waldis die Auslegung des Gleichnisses als sein Eigenthum in Anspruch nimmt. Es ist wenig Gewicht darauf zu legen, daß schon andere, z. B. Michael Stifel von Eßlingen, eine Auslegung desselben im Sinne der Rechtfertigung allein durch den Glauben gegeben hatten (1523). Im allgemeinen lag eine solche nahe. Die „besondere“ Art der Auffassung bei Burchard sollte einem bestimmten Zweck dienen und gehört ihm allein an. Seine Deutung ist immerhin eine gezwungene. Der Kern der Parabel ist schon in

demselben Kapitel des Lucas angedeutet: sie ist eine Rechtfertigung Christi gegen den Vorwurf der Pharisäer und Schriftgelehrten, daß er die Sünder annehme und mit ihnen esse. Die Antwort darauf sind zunächst die beiden Gleichnisse vom Verlorenen Schaf und Verlorenen Groschen. „So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“ In ihrer Anwendung auf das Reich Gottes hat die Parabel vom Verlorenen Sohn dieselbe Bedeutung. Burchard ging noch weiter als frühere Ausleger: Der Vater ist Gott selber, der sogar einmal (B. 1462 fg.) gleichsam aus der irdischen Umhüllung heraustritt, um als derjenige aufzutreten, in dessen Macht es steht, den Sünder mit Himmelsbrot zu speisen, seine ewige Gnade an ihm zu beweisen und ihm seinen heiligen Geist zu geben. Der Gerechte, der gehorsame Sohn, ist nach des Dichters Auffassung der Repräsentant der alten Kirche in ihrer Verblendung und in ihrem Trozen auf den Werth guter Werke.

Auch der ausführlichen Darlegung des Inhalts der als Waldis' erste Arbeiten nach der Rückkehr aus Livland gedichteten politischen Lieder kann ich füglich überhoben bleiben. Ein gewisses, immerhin aber beschränktes Interesse vermögen dieselben, wie Karl Goedeke bemerkt, nur im Zusammenhange der Polemik, die sich seit dem Schmalkaldischen Bündniß gegen den Feind des Lutherthums erhob, zu bieten, und vorwiegend nur demjenigen, dem daran liegt, ein Bild der allgemeinen Stimmung der Zeit gegen „Hein; Wolfenbüttel“ zu gewinnen, den Luther einen Hanswurst schalt, den großen „Scharrhansen und durchlauchtigen Schmöler“, wie andere ihn nannten. Die Polemik wurde übrigens auf beiden Seiten geführt; auch der Herzog hatte eben ein Schmähgedicht gegen den Landgrafen verbreiten lassen. Der weiteren Verbreitung solcher Blätter günstig erscheint es, wenn dieselben der Form nach als Umdichtungen älterer Lieder oder wenigstens bekannten Melodien angepaßt auftraten.

Ich nenne an erster Stelle Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied. 20 Strophen; am Schluß B. W.; (o. D. u. J.; Folioblatt), mit dem Anfang:

Ich stund an einem Morgen
Heimlich an einem ort,
Da hett ich mich verborgen.
Ich hört klegliche Wort
Von einem Wolf, der klagt sich sehr,
Wie ihm sein Nest zerstöret,
Sein Balg zerrissen wer.

Die dem wilden Gebaren des Fürsten angemessene Bezeichnung ist zugleich eine Anspielung auf das Welfengeschlecht und vielleicht eine Reminiscenz an ein älteres Gedicht (von Christ Auer, „Des Wolfes Klage“), das in stöptischer Weise den Wolf als Sittenspiegel aufstellt.

Daran schließen sich, durch Zweck und Inhalt verwandt:
2) Der wilde Mann von Wolfenbüttel, zwei Drücke, der eine B. W., der andere B. W. bezeichnet. (4. 10 Bl.). Auf dem Titelblatt: Jeremiae XVII. Maledictus homo, qui confidet in homine et ponit carnem brachium suum. Darauf folgen zehn Verse:

Efferus hic, firma validaque tyrannus in arce
Haud sibi vi quemquam credidit esse parem:
Is nunc exilio, quid sit cognoscit, egestas,
Cum patris expulsus sit e ditioe sui.

B. W.

3) Wie der Lycan von Wolfenbüttel iz newlich in einen Munch vortwandelt ist, ebenfalls zwei verschiedene Drücke (o. D. 1542. 6 Bl. 4.). Darunter:

Lycan hat tyrannisch gehandelt,
Drum wart er in ein Wolff vortwandelt,
Darnach vil schoff und Hammer bissen,
Drumb hat man im sein Nest zerrissen,
Iz laufft er hin bewlen vnd klagen,
Findt doch kein hülf, und muß vorzagen,

Weils hinder jm stindt, vnd ubel reucht,
 In ein Munchs kappen sich verkreucht,
 Zu bekern von seinen sünden allen.
 Wers glaubt, dem muß die Nas entfallen.
 B. W.

Jeremiae XVIII. Numquid mutabit Aethiops pellem suam & pardus maculas suas? etiam nos poteritis benefacere, qui docti estis ad malefaciendum. Am Schluß ein lateinisches Epigramm über Heinrich's Leben in einem Kloster an der Donau. Die Gedichte gehören unzweifelhaft dem Jahre 1542 an und sind nach der Flucht des Herzogs, also nach seinem unglücklichen Zuge gegen Braunschweig und Goslar als Mitgliedern des Schmalkalbischen Bundes geschrieben.

Burchard war einmal im Zuge der Fliegenden Blätter, die im Sinne der Reformation wirken sollten; im folgenden Jahre wurde die Erzählung einer Geschichte gedruckt, die kürzlich in der Nähe von Weßlar vorgefallen war. Dort hatten katholische Priester zwei Mäuse verbrennen lassen, die am allerheiligsten Sacrament sich versündigt hatten; es war damit auch hier geschehen, was aus früherer Zeit und an andern Orten nicht ohne Beispiel war:

Ein wahrhaftige Historien von Zwenen Newssen, So die pfaffen im Hüttenberge bei Weßfalar haben verbrennen lassen, Darumb das sie ein Monstranzen Sacrament gefressen hetten. Item drey schoner newer Fabeln u. s. w. Unten auf dem Titel: B. W. Am Schluß: Finis Anno M.D.XLIII. (24 Bl. 4. Abdruck in S. Kurz' Ausgabe des „Esopus“.) Auf der Rückseite des Titels: Argumentum sequentis historiae.

Magna sacerdotum fuerat dementia quondam,
 Stulta fides specie religionis erat.
 Nam stuxere pyras captiuis Muribus, ipsos
 Credentes, Christi corpore posse frui.

Man könnte zweifeln, ob Walbis wirklich der Verfasser der

Historie sei, aber innere Gründe sprechen eher dafür als dagegen. Die Fabeln jedoch sind ein indirectes Zeugniß für seine Autorschaft auch der Erzählung; dieselben wurden später in das vierte Buch des „Esopus“ aufgenommen; es sind hier Nr. 99 („Vom Bauern und Lindwurm“), Nr. 95 („S.=Peter, wie er Gott sein wollte“) und Nr. 7, alle später mehrfach geändert, die letzte fast umgearbeitet unter dem Titel: „Vom Fuchs und Affen“.

Ein paar andere Gedichte noch unbedeutendern Inhalts gehören geradezu in die Gattung „Neuer Zeitungen“, wie dieselbe durch fliegende Buchhändler und auf Märkten und Kirmessen umhergetragen wurden, literarische Accidenzarbeiten, etwa auf Bestellung eines Verlegers, der seine Händler mit solchen Dingen zu versorgen pflegte. Ein Foliodruck, beschrieben im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“, Bd. III (1856) S. 364, 65, führt den Titel: „Eine wunderliche Geburt eines zweykloppffigen Kindes, zu Wippenhausen in Hessen geschehen, Den dritten Tag nach Trium Regum (9. Januar) Anno M.D.XLij.“ Holzschnitt: Bild des Kindes; 106 Zeilen, unterzeichnet B. W. Die Einleitung sieht solche außerordentliche Vorfälle nach dem Glauben der Zeit als Vorzeichen bedeutender Ereignisse an:

Wo Gott will etwas Neues schaffen,
Die Welt zu schrecken und zu straffen,
Die Reich und Monarchie versetzen,
Gros König an einander heßen,
Die Sted und Lender zu verstören,
Lest er zuvor sehen und hören
Von oben rab Zeichen und Wunder.

Doch enthält sich der Verfasser weislich, eine bestimmte Weissagung an das Wunder dieser Misgeburt zu knüpfen.

Auch später noch ließ er einem Buchhändler seine Feder zu ähnlichem Zweck; wir wollen schon hier eine „Mordgeschichte“ verzeichnen, wozu den Stoff ein trauriger Vorfall ganz in seiner Nähe darbot. Auch Melander („Joco-seria“, Tom. III,

Nr. 139, p. 140—42, Ausgabe von 1617) erzählt dieselbe. Zu Weidenhausen bei Eschwege lebte ein Salz Händler, ein ordentlicher und fleißiger Mann, mit seiner Frau in friedlicher Ehe. Die Unglückliche sagte, von Wahnsinn oder „vom Teufel besessen“, den Entschluß, ihre vier Kinder zu ermorden. Als der Mann einst verreist war, schlachtete sie trotz der rührenden Bitten des ältesten, achtjährigen Knaben die Kinder auf die unmenschlichste Weise ab, darauf versuchte sie, sich selbst zu tödten, indem sie sich die Kehle durchschnitt; die Nachbarn eilten herzu, und die Frau kam wieder zu Sinnen, starb aber in aufrichtiger Reue nach wenigen Tagen. Dies alles, sich vortrefflich für Wachsstockbilder mit reichlichem Aufwand von Zinnober qualificierend, brachte Burchard in Reime: Ein wahrhaftige vnd ganz erschreckliche Historien, Wie eyn weib ire vier kinder tyranniglich er-mordet, vnd sich selbst umbbracht hat, Geschehen zu Weidenhausen bei Eschweh in Hessen u. s. w. Holzschnitt. 7 Petri 5. (4 Bl. 4. M.D.LI.) Am Schluß: Gestellet durch Burchardum Waldis. Anno M.D.LI. Zwei Ausgaben, zu Marburg und Erfurt.

Noch vor Burchard's Anstellung als Pfarrer erschien, wie ich glaube ebenfalls im Auftrage eines Buchhändlers unternommen, ein kleineres Werk, dem wir eines Theiles seines Inhalts wegen einen größern Werth beilegen dürfen. Hans Guldenmund in Nürnberg, dessen Officin als eine der thätigsten der Zeit bekannt ist, namentlich auf dem Gebiete der Tagesliteratur durch die Herausgabe von Fliegenden Blättern, Einzelbruden und kleinern Sammlungen weltlicher und geistlicher Lieder und „Büchlein“, bedurfte einer gereimten Erklärung zu einem Holzschnittwerk, das in seinem Verlage erscheinen sollte, und wandte sich an Waldis, den er aus den kleinen Schriften kennen mochte. Daß dieses Unternehmen, das schon der Bilder wegen einen rein buchhändlerischen Charakter trägt, nicht von Burchard ausging, glaube ich mit Sicherheit annehmen zu dürfen. Karl Goedeke („Bur-

Burchard Waldis“, S. 10) hat zuerst wieder auf das Buch hingewiesen. Der Titel ist: Ursprung vnd Herkommen der zwölff ersten alten König vnd Fürsten Deutscher Nation, wie vnd zu welchen zeitten ir heder Regiert hat. Holzschnitt: Reichsadler; am Schluß: „Mit frid on alle hinderhafft, Wünscht von herzen Burchard Waldis.“ Gedruckt vnd volendet in der kaiserlichen Reichs statt Nürnberg, durch Hans Guldenmundt, den ält. (M.D.XLij. 16 Bl. Fol.) Die Reihenfolge der Bildnisse alter Helden und Fürsten eröffnet Luiscon, auch Ascenas genannt, der Sohn des Homer aus dem Stamme Japhet's, „wie solchs die Schrift bezeuget klar“. Daran reihen sich seine Nachkommen: Mannus, Wigewon (Ingewon?), Herimon, Eustermion, Marsus, Cambrivius, Suevus, Wandalus — deren Namen natürlich nicht der Geschichte und nur zum Theil der Sage angehören, vielmehr der Erfindung mittelalterlicher Chronisten ihre Existenz verdanken — als eponyme Heroen deutscher Hauptstämme; ferner Ariovist, „ein König aller Deutschen“, Arminius, ein Fürst der Sachsen, und endlich Carolus, „der erst deutsche Kaiser“. Jedem Bilde steht eine Erklärung gegenüber, deren Zweck Burchard dahin angibt, daß sie für diejenigen, welche die Thaten der Vorfahren zu wissen wünschen, „aber nicht viel Bücher lesen“, bestimmt sei. Die Verse erheben sich nirgends über gewöhnliche Reimerei; Burchard's Natur war wenig auf solche Dinge angelegt, die einen präzisen und prägnanten Ausdruck verlangten, seine Stärke bestand in einer andern Darstellungsweise; zum Theil liegt die Plattheit des Vortrags auch in den durchaus vagen und verwirrten Nachrichten selbst, die er zu benutzen hatte. Dennoch scheint das Publikum nicht allein durch die ganze Einrichtung und Ausstattung befriedigt worden zu sein, sondern auch durch die Verse. Diese sind in mehrere Geschichtsbücher übergegangen, so in die deutsche Bearbeitung der Thurnmeir'schen Chronik und in Mathias Quad's „Memorabilia mundi“ (Eöln 1601). Wichtiger aber ist und höher anzu-

schlagen, daß sie nach etwa dreißig Jahren in ein ähnliches Unternehmen, das Joh. Fischart besorgte, Aufnahme fanden.* Vielleicht liegt der Grund auch darin, daß der berühmte Schriftsteller eine eigene Erklärung der Bilder mythischer Helden nicht nach seinem Geschmade fand. Dagegen ließ er Waldis' Schlußgedicht, „Ein Lobspruch der alten Deutschen“, weg und ersetzte dasselbe durch eigene Dichtungen, die freilich zu den besten gehören, die wir von ihm besitzen (wieder gedruckt in „Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts“, 15. Bd.). Auch Matthias Holzwart in den „*Emblematum tyrocinia, sive picta Poesis Latino Germanica*“ (ebenfalls bei Jobin in Straßburg, 1581. 8.) hielt die Waldis'schen Reime eines Abdrucks werth, jedoch ebenfalls ohne die Schlußverse. Und doch sind diese werthvoll als ein Ausdruck edelster Gesinnung eines für die Größe, den Ruhm und das Gedeihen seines Vaterlandes begeisterten Mannes, eines verständigen Beurtheilers seiner Zeit, der wohl wußte, was Deutschland gebrach. Durch Deutschland war das Kaiserthum neu belebt, in ritterlichen Thaten war stets Ruhm erworben worden und der deutsche Name zu hoher Ehre gebracht. Daß diese hohen Tugenden nicht verloren gegangen, zeige das Beispiel des Kaisers Karl. Seine Mannheit, Stärke und Klugheit beweisen sein Sieg über Frankreich, die Gefangennahme des Papstes, die Einnahme von Tunis und sein Seekrieg gegen den vor Wien in die Flucht geschlagenen Erbfeind. Bei den Alten galt gute Sitte, Mäßigkeit, Treue und Wahrheit; ihn, den Dichter, zwingt die Liebe zu seinem Vaterlande, dies Vorbild den Landsleuten darzustellen, sie zu bewegen, „einen Spieß dazu zu brechen“. Die Vernunft und das Lesen „alter Bücher“ zeigen, wie löblich es sei, für das Vaterland zu streiten, zu leiden und im Harnisch zu fallen. — Wärme des Gefühls durchbringt den

* *Eicones* cet. Bildnissen oder Contrafacturen der XII Ersten Alten König und Fürsten u. s. w. (Jobin, Straßburg 1573. 8.)

Vortrag und belebt und veredelt auch den sprachlichen Ausdruck.

Ganz ähnlicher Art, im Auftrage eines Verlegers verfaßt, denke ich mir die Veranlassung zu der letzten Arbeit, deren Vollendung unserm Dichter eben vor seinem Tode noch zu sehen vergönnt war. Der Geschäftsnachfolger des Frankfurter Buchhändlers, der den „Esopus“ verlegt hat, wünschte von ihm eine Uebersetzung lateinischer Distichen, die zur Erklärung einer größern, die wichtigsten Stellen der Heiligen Schrift erläuternden Folge von Holzschnitten dienen sollten. Das Werk, lange Zeit verschollen, befindet sich jetzt vollständig auf der Göttinger Bibliothek. Der großen Seltenheit des Buches wegen wird eine genaue Beschreibung desselben willkommen sein: *Argumentorum in sacra Biblia a Rudolpho Gualthero carminibus comprehensorum Tomus prior in Vetus videlicet Testamentum*. Erst Theil der Summarien über die ganz Bibel, nemlich über das alte Testament, Mit schönen Figuren geziert, und in Reimen verfaßt Durch Burdhardum Waldis. Am Ende: Gedruckt zu Frankfurt am Meyn, durch Wengandt Han, in der Schnurgassen, in dem Krugl. (2 Alphabete und 16 Bogen. 8.) Titel in Holzschnitteinfassung: links Jesaias, rechts Micheas (sic!), unten die Geburt Christi im Stall; Monogramm HB. (Hans Baldung Grün?). — II. *Pars Argumentorum in S. Biblia a Rud. Gualthero carminibus comprehensorum, in Novum videlicet Testamentum*. Ander Theil der Summarien über die ganz Bibel mit schönen Figuren geziert und in Reimen gefaßt durch Bur. Wald. Am Schluß: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch Wengand Han, in der Schnurgassen zum Krug. (12 Bogen. 8.) Holzschnitteinfassung: Gott Vater mit der Weltkugel in Wolken, links Petrus, rechts Paulus, unten Christus sitzend mit Dornenkrone und Rohrsepter von einem Manne angebetet. Monogramm HB. Die vier Verse als Erklärung eines jeden Bildes von dem reformierten Pfarrer zu Zürich Rudolf Wal-

ther (gest. 1581) illustrieren sentenziös, meist treffend und in gewandter Sprache die bildliche Darstellung, während die Uebertragung ein trauriges Nachwerk in jeder Beziehung zu nennen ist, armselig den Gedanken nach, holperig, steif und roh in der Ausführung. Die Schuld daran trägt nicht etwa nur die Schwierigkeit, in vier kurzen Reimzeilen die Hexameter und Pentameter des Originals wiederzugeben, denn daran hat der Uebersetzer kaum gedacht, sondern auch Burchard's zunehmende Schwäche — auch des Geistes.

Ueber den „Esopus“, die erste größere selbstständige Arbeit, die Waldis im Vaterlande vollendete, die schöne Frucht des neuen Lebens, im behaglichen Gefühl wiedergewonnener Freiheit, des häuslichen Glücks im Frieden des Pfarrhauses zu Abterode und in der Aussicht auf eine sorgenlose Zukunft, im Genuß wiedererlangter Gesundheit und geistiger Frische, ziehe ich vor erst am Schlusse dieser bibliographischen Uebersicht eingehender zu berichten. Ich wende mich also zu der leider kurz bemessenen, aber reichen schriftstellerischen Thätigkeit Burchard's in den Fünfziger Jahren. Darf ich, Goedeke folgend, eine kleine Dichtung, die in zwei Exemplaren zu München und Nördlingen (Kirchenbibliothek) erhalten ist, wirklich unserm Waldis zuschreiben, so würde diese als erste aus dieser Zeit zu nennen sein. Der Titel ist: Die Passion (bei Wadernagel „Kirchenlied“ I, 436 Der Passion) vnn d leyden vnserß Herren Jesu Christi. In Reymen weiß gestellet. (1552. Getruet zu Augspurg, durch Philipp Ulhardt in der Kirchgassen, bey Sant Ulrich. 8 Bl. 8.) Anfang:

Als sich wolte Ostern nahen
 Vñ die Juden wolte haben
 Den Herrn Jesum u. s. w.

Am Schluß: D. W. H. Dies wäre dann Druckfehler für B. W. H. (Burchardus Waldis Hassus).

Neben dem „Esopus“, der in gewisser Weise seine gesammte Weltanschauung, den Schatz seiner Erfahrung von dem Treiben

der Menschen widerspiegelt, steht Burchard's Psalmenübertragung, in welcher, für den Darsteller seines geistigen Wesens, seines Gemüthslebens von großer Bedeutung, der Inhalt seiner religiösen Ueberzeugung in großen und kleinen Zügen niedergelegt ist und einen unmittelbaren, erkennbar treuen und ungetünstelten Ausdruck gefunden hat: Der Psalter, in neue Gesangsweise, vnd künstliche Reimen gebracht, durch Burcard Waldis. Mit ieder Psalmen besonderen Melodien, vnd kurzen Summarien. Titelholzschnitt. Zu Frankfurt, Bei Chr. Egenolff. Am Ende: Getruckt zu Frandfurt am Meyn, Bei Christian Egenolff. Anno M.D.Xiiij. Im Mayen. (271 Bl. 8.).

Das Buch ist schon wegen der Art seiner Entstehung von Wichtigkeit für den Literaturhistoriker, da es nicht als eine in bestimmter Absicht begonnene und vollendete Arbeit, sondern als die Frucht längerer Jahre und der Stunden sich ausweist, wo der Dichter einer Stimmung, einem Gefühl, einer religiösen Anschauung zu eigener Beruhigung, Stärkung und Erbauung Ausdruck zu geben sich besonders gedrängt fühlte. Das ist es auch, was diese Bearbeitung aus der Anzahl der seit dem Ende der dreißiger Jahre vor ihr erschienenen deutschen Psalmbücher hervorhebt. Den Verfassern fehlte jede tiefer liegende Veranlassung, sie arbeiteten in ihren Studierstuben unter Büchern und Papieren; dabei kam es ihnen nur auf eine nach ihrem Ermessen möglichst gelungene Wiedergabe des lateinischen Textes an, während sie überdies meist mit den Schwierigkeiten der Vers- und Reimkunst zu kämpfen hatten, wo denn in der Regel ein ziemlich leichtes Abkommen gefunden wurde. Ein brandenburgischer „Oberster Secretarius“ Johann Claus wählte für seine Uebersetzung kurze Reimpaare, also die Form des Spruchgedichts, wobei ihn wol nur die Absicht leiten konnte, für das Auswendiglernen dem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen: jedenfalls ein wunderlicher Geschmack. Ein anderer, Hans Gamersfelder von Burghausen, gab den Gesängen wenigstens ein strophisches, aber leider das

ganze Buch hindurch beibehaltenes Gewand, sodaß also möglicherweise alles nach Einer Melodie gesungen werden konnte. Schon darin zeigt Burchard Waldis ein besseres Verständniß. Die Widmung, oben schon ihrem Hauptinhalt nach mitgetheilt, lehrt uns, wie er dichtete: die Psalmen sind einzeln entstanden, die meisten noch in Livland. Schon der Druck des „Verlornen Sohns“ enthält als Beigabe die (niedersächsisch) Uebersetzung des 127. Psalms, „Wo Got nicht sulffs dat huß upricht“, die vor der Herausgabe des „Psalters“ in hochdeutsche Mundart umgesezt worden ist.* So ist auch anderes, wie sich leicht erkennen läßt, in der ersten Zeit nach dem Uebertritt entstanden. Im 19. Psalm, „Lob und Weissagung von Herrlichkeit des Evangelii in aller Welt“, heißt es: „Gottlob daß uns jetzt wird verkündt Die evangelisch Lehre. Die Himmel und Erð mit vollem Mund Erzählen Gottes Ehre. — Die apostolisch Lehr herbricht, Reicht bis an der Welt Ende, Ir Richtschnur hats dahin gericht, Leuft wie die Sonn behende, Die sich entprennt Im Orient.“ — Die Botschaft vom neuen Heil will der Dichter nun auch seinerseits verkünden; der Herr selber hat ihn unterrichtet, hinfürder hat es keine Gefahr mit ihm, vor den Feinden wird er wohl bleiben, (Ps. 16: „Hört zu, ihr Christen allesamt, von Gott will ich

* An dem 25. Psalm: *Ad te, domine, levavi animam meam*: „An allen Menschen gar verzagt“, hat Burchard Waldis keinen andern Antheil, als daß er denselben ziemlich frei, unter Hinzufügung einer Schlußstrophe, in das Hochdeutsche übertrug. Das niedersächsische Original steht im Anhang zum „Verlornen Sohn“ und hat auch in die Kirchendienstordnung Aufnahme gefunden, an beiden Orten unter And. Knöplens Namen. Die Bearbeitung geschah, wie die der eigenen Psalmen, die eine niedersächsische Grundlage in der Sprache, zunächst in den Reimen, erkennen lassen, wol erst in der Heimat, wo dieselbe vollkommen gerechtfertigt erscheinen muß. Es widerlegt sich dadurch von selbst die Ansicht, dieser Gesang sei ein Abbild seiner Stimmung unter den Leiden des Kerkers. Die Klagen über Verfolgungen durch die Feinde beziehen sich nur auf die Verfolgungen und Anfeindungen, die er gleich andern Bekennern des evangelischen Glaubens zu erdulden hatte.

jetzt singen.“) Vergeblich ist die Mühe, ihn von diesem Trost abzuwenden, denn er will lieber der letzte sein in der heiligen Christengemein und an dem Thore hüten als der erste in dem Palaſt der Gottloſen, da man Gottes Ehre nimmermehr gedenket und ſein Evangelion haſt (Pſalm 84). Er dankt Gott, daß er jetzt erlöst ſei, er, dem die Hölle offen ſtand. Nun ſoll ſeine Seele Muth faſſen und ſich fernerhin abreißen von allen, die ſie zu tödten trachteten, und ſich zu denen begeben, die bei Gott ewig leben; trotz den Feinden redet nun ſein Mund davon, wie ſein Glaube im Herzen gethan iſt; nun will er den Kelch bittern Tranks mit Freude trinken, den ihr Drohen, Troß und Undank ihm bereitet, und ſich nicht ſchämen, des göttlichen Namens Ehre zu predigen (Pſalm 116). An dem endlichen Siege des Gottesworts und der Zukunft ſeines Reiches zweifelt er nicht; die Chriſten werden freundlich und friedlich beieinander wohnen, und das Regiment wird im Frieden ſtehen. Darum wendet ſich der Dichter vor allen an die Diener der Kirche mit der ernſten Mahnung, ſtandhaft zu bleiben, zu ſingen, zu loben und zu predigen. Wenn auch die Ueberzeugung von der Grundwahrheit der neuen Lehre nirgends einen ſo ſcharfen Ausdruck findet wie im „Verlorenen Sohn“, ſo iſt doch auch hier im „Pſalter“ von evangelischem Geiſte alles durchweht. Dieſe Gefänge ſollten weder dogmatiſchen noch polemischen Zwecken dienen, ſondern lediglich der Erbauung für diejenigen, welche ſich ſchon in richtiger Erkenntniß der evangelischen Wahrheit zu der neuen Lehre bekannten.

Eine eigenthümliche Auffaſſung bibliſcher Schriften, wie ſie in dem Drama vorliegt, findet ſich auch in den Pſalmen wieder. Was nach gewöhnlicher Auffaſſung höchſtens als Weiſſagung und als Typus der weiteren Entwicklung des Reiches Gottes erſcheinen ſollte, wird einfach und unmittelbar auf die beſtehende Kirche übertragen, in welcher das Erlösungswerk thatſächlich vollendet iſt.

Ein richtiges Gefühl ließ den Dichter die einzig angemessene Form wählen. Er fand dieſelbe in der deutſchen

Liederdichtung — die ihm bekannt war, wie wir aus der directen Benutzung z. B. der Lieder Sammlung Forster's (Psalm 13) abnehmen dürfen — vor, wie diese sich seit den Zeiten der ritterlichen Lyrik im weltlichen Volksliede wie in der geistlichen Dichtung ausgebildet hatte. Seine Psalmen kleidet er meist dem Inhalt entsprechend in das angemessene Gewand; dieselben sind, das wollen wir wiederholen, in mannichfaltigem Wechsel der Zahl und Länge der Zeilen wie der Reimstellung, unter Festhaltung der Gliederung in Gesang, Gegengesang und Abgesang, durchaus sangbar. Im Buche sind Melodien beigelegt. In die Liturgie der evangelischen Kirche gingen sie wol zuerst in der Parochie des Dichters und an andern hessischen Orten über, dann in verschiedene größere Gesangbücher; sie behaupteten sich in denselben bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo sie endlich daraus verschwinden.

Der „Psalter“ war, das sieht man aus dem Datum der Widmung an die Brüder, schon zu Ende des Februar 1552 im Manuscript abgeschlossen. Die folgende Zeit bis vor den Schluß des Jahres war Burchard bereits wieder an einem größern buchhändlerischen Unternehmen beschäftigt, einer neuen Ausgabe des „Teuerdank“. Die Veranlassung lag in dem Bestreben jener Jahre, bedeutende und beliebte Werke der ältern Zeit für die neuere lesbarer zu machen. Murner, Brant und andere ebenso wie Kirchendichter der ersten Reformationszeit wurden zu diesem Zwecke revidiert und sprachlich erneuert. Die Anregung zu Burchard's Arbeit ging von demselben angesehenen und unternehmenden Verleger aus, bei dem auch der „Psalter“ gedruckt wurde. Das Werk hat in dem neuen Druck den Titel: Die ehr vnd manliche Thaten, Geschichten vnd Gesehrlichkeiten des Streitbaren Ritters vnnnd Edlen Helden Teuerdank, zu Ehren dem Hochloblichen Hause zu Oesterreich, vnd Burgundien u. s. w. Zum Exempel aber vnd Vorbilde allen Fürstlichen Blut vnd Adelsgeossen Teutscher Nation. New zugericht.

Mit schönen Figuren vnd lustigen Reimen volendet. (Holzschnitt.) Zu Frankfurt. Bei Christian Egenolff. Am Ende: B. W. H. Getruckt zu Frankfurt am Mein bei Christian Egenolff. . . .“ Im Newmon. Anno M.D.Liij. (114 Bl., Fol.)

In dem Vorwort an Adolf Wilhelm von Dörnberg, einen jovialen und kunstliebenden Edelmann (bei Melander „Jocoseria“, Tom. I, Nr. 419 tritt er als Held eines ergötzlichen Schwanks auf), der selbst einen lateinischen Vers zu machen verstand, hat sich Waldis über Art und Zweck seiner Arbeit ausgesprochen (datiert Abterode M.D.LIII). Etliche gute Freunde hatten ihn angegangen, das vor 34 Jahren erschienene Buch — er hatte also die Augsburger Ausgabe von 1519 vor sich —, das „unvollkommen und ungeendt“ war, „weil die Person, von der es handelt, damals noch am Leben und dem Schreiber die Zeit fehlte“, dasselbe aufs neue zu „übersetzen“. Er weigerte sich anfänglich und trug Bedenken, da es ihm kein Ruhm zu sein schien, sich anderer Arbeit zuzueignen und sich gleich der „Aesopischen Krähe“ mit fremden Federn zu schmücken; da aber dies durch große und vornehme Leute (Kaiser Maximilian selbst!) vor ihm geschehen, so gab er endlich nach und wird sich nun mit seinem Verleger darüber in Verbindung gesetzt haben. Dieser hatte sich bei dem Unternehmen nicht verrechnet, denn das Buch hat noch, bis 1596, drei Auflagen erlebt. Waldis ging behutsam zu Werke, indem er alles stehen ließ, „was je hat stehen bleiben mögen“. Die „alten Reimen“ schienen ihm etwas schwerlich daher zu gehen, „was man der Zeit zu gut halten müsse“. Die teutsche Sprach „hatte sich in dreißig Jahren stattlich und wohl gebessert“; so sind einige Verse „umgeschmiedet worden, außerdem aber auf Erforderung der Noth einige tausend Paar Verse hinzugemacht“. In diesem Falle bedurfte freilich der Besserung nicht eigentlich die Sprache selbst; Goedeke bemerkt treffend („Deutsche Dichter des 16. Jahrh.“, 10. Bd., S. XXIII), daß sich die Verfasser der Schriftsprache des Hofes bedienten, die sich hoch über den Dialekten hielt, daß also in dieser Beziehung

eine Verjüngung nicht nothwendig war; wohl aber bedurfte der Versbau, der der Sprache häufig genug Gewalt anthat, um das nöthige Maß und die Zahl der Silben einzuhalten, der nachbessernden Hand. Aus seinem Eigenen hat Waldis das vorletzte Kapitel (117) hinzugethan; die Drücke von 1517 und 1519 haben an der Stelle nichts als einen Holzschnitt, und drei Seiten sind vorläufig leer gelassen. Von der bildlichen Darstellung — Maximilian mit der Kreuzfahne — nahm er Veranlassung, die Lücke mit einer allegorischen Darstellung der Kriege gegen Frankreich auszufüllen. (Vgl. Goedeke, a. a. O., S. 295.)

Das folgende Jahr zeigt Waldis wieder eifrig mit einer großen Arbeit beschäftigt. Der durch seine satirischen Dramen bekannte Thomas Neogeorg (Kirchmair, geb. zu Hubelschweiß bei Straubingen 1511, gest. 1563 als Pfarrer zu Wiesloch nach einem vielbewegten Leben), ein unruhiger Kopf, der auch mit den Wittenberger Theologen nicht im Frieden lebte, ließ 1553 sein „Regnum papisticum“, ein Gedicht in lateinischen Hexametern, drucken, eine Darstellung der alten römischen Theokratie in ihrer Verfassung und Organisation, mit dem Gefolge von Thorheiten, Irrthümern und absichtlichen Täuschungen, „die nur vom Teufel angestiftet sind und schließlich auf und zu ihm hinführen werden“. Neogeorg hielt die Kenntniß aller dieser Dinge für nützlich zur Warnung der Anhänger evangelischer Wahrheit; zugleich auch antwortete er damit auf eine jüngst erschienene giftige Schmähschrift eines ungenannten Verfassers aus dem alten Lager. Der mannhafteste Streiter für die Sache des Evangeliums, Philipp der Großmüthige, nahm das Buch mit großem Interesse entgegen; er wünschte sogar dessen weitere Verbreitung auch unter weniger Gelehrten, und beauftragte seinen Pfarrer zu Abterode, dasselbe „in unser gemein Deutsch zu bringen“. Dazu war dieser berufen wie kein anderer durch seine Kenntniß der Zustände in der Kirche, der er selbst angehört hatte, wie durch seine dichterische Gewandtheit. Er griff die Sache mit

Lust und Liebe und einem Eifer an, der die Vollenbung der übernommenen Aufgabe bis um die Mitte des Jahre 1554 ermöglichte. Am 1. Juli konnte er die Dedication des Buches schreiben. Der Titel lautet: Das Päpstlich Reich Ist ein Buch lustig zu lesen allen so die Warheit lieb haben, darin der Babst mit seinen gelibern, leben, glauben, Gotts dienst, gebreuchen und Cerimonien, so viel müglich, warhafftig vnd auffß kürzeste beschriben, getheilt in vier Bücher, durch Thoman Kirchmair. Holzschnitt: Von Cardinälen umgeben ein Papst, den ein Teufel mit der Tiara krönt; vor ihm stehend ein Mönch mit einer Bulle in der Hand. Darunter: *Mutatio est dexteræ excelsi.**

Die Dedication ist an die bekannte Margarethe von der Sale gerichtet, die Philipp noch bei Lebzeiten der Landgräfin Christine, mit widerstrebend ertheilter Einwilligung Luther's und Melancthon's, sich morganatisch hatte antrauen lassen. Es war die Anerkennung dafür, „daß sie die Früchte ihres Glaubens herrlich bewies“. Wenn man dem Pfarrer zu Abterode daraus den Vorwurf schwacher Liebedienerei hat machen, ja ihm unlautere persönliche Absichten unterlegen wollen, so vergaß oder übersah man, daß damals Christine von Sachsen schon seit fünf Jahren verstorben war und der Landgraf die zweite Frau als seine rechtmäßige Gemahlin hielt und angesehen wissen wollte; so war, was ihn bewog, zugleich die Dankbarkeit gegen Philipp selbst, dem er für Leben und Freiheit, unzweifelhaft aber für seine spätere erfreuliche und ruhige Wirksamkeit verpflichtet war. Wenn andere den Grund in einem nähern persönlichen Verhältniß zum hessischen Hofe suchten und fanden, so beruht auch das auf einem argen Irrthum. In der Dedication empfiehlt sich Burchard der Landgräfin als „ihren armen Diener vnd Caplan“. Diese pure Höflich-

* Motto des Dichters (Psalm 77, 11). Luther übersetzt: „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern“, Waldis selbst (Psalt. Bl. 132): „Seine Hand kann alles wenden“. In Livland hatte er die Hand Gottes erkannt.

leits- und Ergebenheitsformel Fürsten gegenüber fand Waldis auch in Pfinzing's Zusage im „Teuerdank“. Auch Murner in seiner Uebersetzung: „Bergilii Maronis dreyzehn Aeneadische Bücher“ (1515), nannte sich in der Zusage an Kaiser Maximilian (Rückseite des Titels) dessen „besessenen Kaplan“. Die deutsche Uebersetzung zeigt, wie vollkommen Burchard auf diesem Gebiete zu Hause war. Natürlich bedingte die Wiedergabe der Hexameter in kurzen Reimpaaren eine Erweiterung des Umfangs des Textes; knappe Bemessung des Vortrags lag überhaupt nicht in unsers Dichters Neigung und Gewohnheit. Sonst hält er sich an das Original. Nur wo ihm eine Lücke auffiel, hat er in bescheidenem Maße von dem Seinigen hinzugethan; im Vierten Buch, einer Darstellung von Gebräuchen an Festtagen, glaubte er Neugeorg ergänzen zu dürfen, der von Quadragesimä gleich auf Ostern und vom Charfreitag auf den Ofterabend übergeht. Die Einteilung der einzelnen Bücher in Capitel mit Ueberschriften hat die Uebersicht des Inhalts sehr erleichtert.

Es ist gezeigt worden, daß die kleinern poetischen Stücke, welche den ersten Jahren nach seiner Rückkehr angehören, kaum mehr als ein unbedeutendes Ergebnis erwachter Lust am Reimen sind und nur ein sehr beschränktes Interesse für uns, die Angehörigen einer neuen Zeit, zu bieten haben. Es gingen acht Jahre vorüber, bis endlich ein Werk zum Abschluß gedieh, das wir als eine Lebensarbeit des Verfassers anzusehen haben. Die Anfänge desselben liegen in damals längst verflossenen Zeiten, die er in einem weit entlegenen Lande verlebte hatte. In Riga zuerst, dort wo er schon auf anderm Gebiete seine hohe geistige Begabung bewährte, hat Burchard sich auch zuerst einer andern Gattung der poetischen Darstellung zugewandt, die er hier kennen lernte, der Fabeldichtung, mit der er sich bald befreundete. Wir erfahren das, wenigstens im allgemeinen Umriß, aus seinen eigenen Mittheilungen.

Hören wir, was die Widmung des Buches an Johann Butten, Bürgermeister von Riga, darüber aussagt. Schon dort hatte Waldis begonnen, „sich in den Fabeln des Aesop zu bemühen, dieselben aus dem Latein in deutsche Reime zu bringen“, und versprochen, sobald er damit fertig, das Buch seinem Gönner zuzuschreiben und drucken zu lassen. Aber die Arbeit hatte sich verzögert; zuerst war er „durch vielerlei Unfälle, Widerstand und Leibsgebrechen“ verhindert, in Deutschland kamen dann die Kriegshändel mit ihrer Unruhe dazwischen, sodaß der Aesop in Vergessenheit gerieth, bis er ihn endlich „auf Anregen und Bitten vieler guten Freunde aus dem Staube klopfte“. Nun ordnete er alles, was einzeln entstanden war, theilte es in drei Bücher, jedes zu hundert Fabeln, „wie er sie lateinisch gefunden“, und setzte hundert „neuer Fabeln“ in einem vierten Buche dazu. Den Zweck des Buches bezeichnet er als einen didaktischen, der Ansicht von der Bedeutung der Apologe überhaupt folgend; dies weiter zu begründen achte er für unnöthig, das sei in andern Büchern vorhin genugsam dargethan, und der Leser werde es selbst empfinden. Ausdrücklich wird aber betont, daß er nicht für Gelehrte geschrieben, „die es besser können“, sondern für die liebe Jugend, Knaben und Jungfrauen; dabei meinte er alles vermieden zu haben, was etwa den keuschen Ohren derselben Aergerniß geben möchte. Was für den eigentlichen äsopischen Apolog gelten mag, ist freilich auch zur Empfehlung der ganzen Sammlung auf die Art der Behandlung und auf die eigenen Thaten des Verfassers übertragen. Für seine Auffassung der Fabel, als einer Erzählung, einer Geschichte, eines Schwanks mit einer bestimmten, aus dem ganzen Inhalt hervorgehenden sittlichen Hinweisung, wollen wir auch das gelten lassen.

Der Titel des Buchs ist: *Æsopus, Ganz New gemacht, vnd in Reimen gefaßt. Mit sampt Hundert Newer Fabeln, vormals im Druck nicht gesehen, noch außgangen, Durch Burcardum Waldis. Holzschnitt: Ein Narr mit Kol-*

ben und Klapper, von Kindern verfolgt. Anno M.D.XLVIII. Am Schluß: Gedruckt zu Frankfurt am Main, durch Hermann Gölfferichen, in der Schnurgassen zum Krug. (385 Bl. 7 Bl. Register. Titel, Widmung und „Leben Esopi“, 8 unpaginirte Bl. 8.)

Durch die bescheidenen Auslassungen des Verfassers ist die Bedeutung seines Werks und des Antheiles, den er selbst daran hat, kaum annähernd genügend bezeichnet. Versuche vor, neben und nach ihm bezeugen zwar die wiedererwachte Neigung der Zeit, eine poetische Gattung, die im Laufe der letzten Jahrhunderte nur spärlich, und selten mit Liebe, gepflegt worden war, neu zu beleben; doch unter allen diesen Arbeiten nimmt der „Esopus“ einen hervorragenden Platz ein.

Eine geschichtliche Ausführung über die Bewahrung und Ausbeutung des aus ältester Zeit in das Mittelalter herübergeretteten Schazes wird man hier nicht suchen; eine solche Arbeit müßte sich, auch in der knappestn Form gehalten, zu einer umfangreichen, an einem andern Orte freilich sehr erwünschten Untersuchung erweitern. Ich kann nur in wenigen Zeilen das zum Verständniß Allernothwendigste geben. Die „Mythen“ des Aesopus, des Trägers eines im griechischen Alterthum hochberühmten Namens, der aus Phrygien stammen und ein Zeitgenosse Solon's gewesen sein soll, waren in griechischer Fassung das Mittelalter hindurch verschollen. Der ursprüngliche Dichter war selbst fast zu einer mythischen Gestalt geworden, von der die Kunde nur durch die „Fünf Bücher Aesopischer Fabeln“ des Phädrus, eines Freigelassenen des Augustus aus der makedonischen Landschaft Pieria, der das griechische Original in römische Jamben umgoß, und durch eine romanhafte, sein Bild entstellende Biographie des alten Fabulisten, die ein griechischer Mönch, Maximus Planudes aus Nikodemia, im 14. Jahrhundert angefertigt hatte, vermittelt worden war. Aber auch der römische Phädrus wie die Bearbeitung in elegischen Versen des spätern Avianus

wurden erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts durch gedruckte Ausgaben zugänglich. Ihre Stelle vertraten Prosaaufösungen, die, zu didaktischen Zwecken veranstaltet, nur nebenbei der Unterhaltung dienen sollten. Wir kennen heute zwei solcher Sammlungen: die eine, wol die älteste, in einer dem Anfang des 10. Jahrhunderts angehörenden Handschrift des Klosters Weissenburg, und eine zweite, die spätestens um die Mitte des genannten Jahrhunderts angelegt werden muß. Diese nach dem Verfasser „Romulus“ benannte Paraphrase des Phädrus ist die Hauptquelle, aus der die ganze Fülle der Fabeldichtung geflossen ist; aus ihr schöpften die Boner, der Stricker, Hugo von Trimberg, Vincenz von Beauvais und eine Anzahl von Humanisten für eigene prosaische oder metrische Bearbeitungen, freilich nicht ohne Erweiterung des alten Vorraths aus andern Quellen, wie solche allmählich bekannt wurden.

Noch vor 1480, nachdem mit Boner's „Edelstein“ der Druck deutscher Bücher begonnen hatte, war auch der „Romulus“ und eine Auswahl nach ihm bearbeiteter Fabeln der zuletzt genannten Art im Druck erschienen. Durch eine deutsche Uebersetzung hatte der Herausgeber Heinrich Stainhöwel, Arzt zu Ulm, auch für die Ungelehrten gesorgt. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Sammlung, die schon die Fabeln des Avianus, Remicius, Petrus Alfonsi, Poggius von Florenz und eine Reihe von sogenannten Extravaganzen, alten Zusätzen unbekannter Verfasser, enthielt, durch die Fabeln Sebastian Brant's bereichert.

Die Frage nach der unmittelbaren Quelle, aus der Burhard seine Stoffe holte, läßt sich vollkommen genügend beantworten; sie konnte für den Kenner der reichen Literatur, die auf diesem Gebiete seit dem Beginn des Jahrhunderts erwachsen ist, nicht lange ungelöst bleiben. Es ist eine 1516 und 1519 dreimal gedruckte Sammlung, die später, seit 1532, durch Aufnahme von Paraphrasen anderer neuerer Latinisten ansehnlich vermehrt worden ist. Wir liegen beide

Ausgaben vor: 1) *Fabularum, quae hoc libro continentur interpretes, atque authores sunt hi. Guilielmus Goudanus. Hadrianus Barlandus. Erasmus Roterodamus. Aulus Gellius. Angelus Politianus. Petrus Crinitus. Joannes Antonius Campanus. Plinius Secundus Novocomensis. Nicolaus Gerbellius Phorcēn. Aesopi Vita ex Max. Planude excerpta et aucta* (in Einfassungsleisten). Am Ende: *Impressum Argentinae Mense Augusti, Anno M.D.XIX. Dij cepta secudent. 4.* 2) Titel ebenso. Nach Gerbellius werden noch aufgeführt: „*Laurentius Abstemius, Rimicius jam denuo additus. Lipsiae excudebat Nicolaus Faber. Anno M.D.XXXII. 8.* (Es scheint auch eine Ausgabe von 1530 vorhanden zu sein. Die letzte mir bekannte erschien zu Frankfurt 1587. 8.) Der Herausgeber war Martinus Dorpius in Löwen; Guilielmus Goudanus nennt sich in einer Zuschrift an einen Baron Florens von Iselstein *Canonicus divi Aurelii Augustini* und als denjenigen, der die ersten (45) Fabeln aus gebundener Rede in Prosa übertragen habe.

Daß dieses Buch, und zwar in der älteren Ausgabe sowohl wie in der neuen vermehrten, Walbis vorgelegen habe, ist außer Zweifel. Er fand hier alles beisammen, was er sonst aus einer Reihe von Büchern hätte zusammensuchen müssen. Die ursprüngliche Bestimmung des Werkes für den Schulgebrauch erleichterte ihm seine vorbereitenden Arbeiten. Der Sammler hatte darauf Rücksicht genommen, daß „Schüler niemals einen zahlreichen und wohlangelegten Büchervorrath besitzen möchten“. Das wird auch bei Burchard der Fall gewesen sein. Er hat in der That sämtliche Fabeln des Dorpius seinem „*Esopus*“ zu Grunde gelegt und zwar sogar in der Reihenfolge seiner Vorlage; nur selten ist eine Fabel umgestellt; was bei Dorpius, in doppelter Fassung gegeben, dem Inhalte nach vollkommen übereinstimmt, ist von Walbis nur einmal bearbeitet worden. Eine Fabel, III. Buch, 61: „*Vom Diebe und der Sonne*“, ist eingeschoben. Der Vorrath reichte

bis Buch III, 84. Von da an haben dem Dichter entweder andere Quellen vorgelegen, oder er gab was er aus eigener Erfahrung und eigenen Erlebnissen zu geben hatte. Außer Dorpius wird Burchard die eine oder die andere lateinische oder deutsche Sammlung gekannt haben, sicher auch die gelesensten Schwankbücher seiner Zeit: Bebelius, Johannes Pauli's „Schimpf und Ernst“, und anderes was leicht zugänglich war, vielleicht des Cyrillus „Spiegel der Weisheit“, Agricola's „Sprichwörter“, wahrscheinlich Stainhöwel's „Esop“ mit den Fabeln Sebastian Brant's; aber umfassend war seine Kenntniß des weit entlegenen und großen Gebietes nicht, auf dem auch er thätig war. Die ihm von seinem neuesten Herausgeber zugeschriebene Gelehrsamkeit fehlte ihm gänzlich, er besaß nur eine eben genügende Schulbildung; sein Leben in Riga, seine Thätigkeit als Kaufmann und politischer Agent, später seine Gefangenschaft waren einer Weiterbildung ungünstig. Den „Romulus“, dessen Kenntniß H. Kurz ihm beimesseu möchte, konnte er freilich bei Stainhöwel finden. Einmal ist ein Schwank: „Von einem Goldschmied und einem Röhler“ von Hans Folz (IV. Buch, 60), mit fast wörtlicher Anlehnung benutzt; Waldis hatte die Geschichte offenbar aus einem Einzeldruck (Keller, „Fastnachtspiele“, III, 1244).

Bei den ersten fünfundvierzig Fabeln des Goudanus habe ich auf die Bearbeitungen verwiesen, die auch Burchard kennen konnte, Stainhöwel und Boner, der damals schon in zwei Ausgaben gedruckt war, und auf „Romulus“, als die Grundlage aller folgenden. Für den Literaturhistoriker ist damit genug geschehen; weitere Kreise werden sich an Waldis' Darstellung selbst genügen lassen. Spätere Parallelen zusammenzutragen, wäre eine leichte Arbeit, aber durchaus zwecklos, da es sich hier nicht um eine Geschichte der Fabeldichtung handelt. Ich verzichte um so lieber darauf, da ich mich von der innern Befriedigung eines Herausgebers frei fühle, der mit freudigem Erstaunen die stattliche Reihe seiner Citate mustert.

Von entschiedenster Wichtigkeit ist der Fund der Vorlage

unseres Dichters für die Zeitbestimmung der Entstehung des „Esopus“. Alles, was die Ausgabe des Dorpius von 1532 (oder 1530?) mehr enthält als die von 1519, lernte Burchard erst mit dem Beginn der dreißiger Jahre kennen. Heinrich Kurz möchte eine der Fabeln des Ersten Buches (55, „Von einem Trummeter“, De buccinatore bei Dorpius) vor das Jahr 1525 setzen, indem er eine sprichwörtliche Redensart von allgemeiner Bedeutung fälschlich auf eine bestimmte Person bezieht (vgl. die Anmerkungen); die Erzählung spricht also nicht gegen meine Annahme. Als der Vorrath bei Dorpius ausging, machte Burchard das dritte Hundert durch Fabeln und Geschichten nach andern, nicht immer nachweisbaren Erzählungen und Fabeln voll. Von diesen wie von den „Neuen Fabeln“ kann zwar Einzelnes schon früher geschrieben sein, ich glaube aber nicht zu irren, wenn ich annehme, das Meiste sei in den ersten Jahren seines Pfarramts in Abterode entstanden.*

Wer die Aesopischen Fabeln in ursprünglicher Fassung, den Phädrus und dessen Prosaaufösungen, überhaupt den ganzen angehäuften Vorrath von ältester Zeit bis in das 16. Jahrhundert hinein durchgelesen hat, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß sie eher alles andere als poetischen Genuß darbieten; nirgends wendet sich die Darstellung an die Phantasie, überall nur an den Verstand. Lessing, der eben darin das Wesen der Fabel erblickte und zugleich eine Norm für seinen eigenen Vortrag, hatte in diesem Sinne recht, wenn

* In einzelnen Geschichten ist die Zeit der Entstehung von dem Dichter selbst angedeutet, oder läßt sich doch errathen, z. B. Buch IV, 46 ist 1533 verfaßt, seit dem Concilium Later., 1513, waren 20 Jahre verflossen; Buch IV, 2, „Vom Fuchs und Hünen“, wird „dieses Jahr sieben und dreißig“ erwähnt; Buch IV, 65 erzählt, der Dichter sei 1536 in Mainz gewesen; endlich bezeugt die Erwähnung einiger Verse aus Forster's Lieder Sammlung in der Geschichte „Vom Abt und dem Säuhirten“ (Buch III, 92), daß dieselbe nach 1539 geschrieben ist.

er seine Meinung von der ganzen Gattung in den Worten zusammenfaßte: „Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besondern Fall zurückführen, diesem besondern Falle die Wirklichkeit ertheilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt: so heißt diese Dichtung eine Fabel.“ Auch Luther, der freilich hoch über allen andern Bearbeitern steht, nahm das Wesen der Fabeldichtung in diesem Sinne, obgleich es ihm an Verständniß für eine reichere Motivirung und Entfaltung der Darstellung und für lebensfrische Färbung, wie er sie z. B. in der Fabel „Vom Löwen und Esel“ 1528, dem Brief von dem „Reichstag der Krähen und Dohlen“ an seine Tischgesellen 1530, und der „Klagschrift der Vögel“ 1534 versucht hat, nicht fehlte.

Waldis griff die Sache anders an, als man gewohnt war, auf eine Weise, die seiner ganzen Individualität ebenso sehr entsprach wie der besondern Art seiner dichterischen Begabung; er nahm von den ältern Bearbeitern zwar die Stoffe, die Haupthandlung und die Situation, aber er hat es verstanden, aus der dürrn Didaxis, welche fast als eine Art ethischer Casuistik auftritt, alles in das Poetische zu erheben, das trockne, auf das Urtheil berechnete Beispiel mit frischem Leben auszustatten. Wie neben ihm Erasmus Alberus, der in seiner Jugendzeit ebenfalls Fabeln nachdichtete, hat Burchard die Scene, auf der die Handlung sich bewegt, anschaulich dargestellt, oft localisirt, Farbe, Licht, Schatten in verständiger Vertheilung verwandt, durch sorgfältig und sauber ausgeführte Details zu epischer Breite erweitert, was in der alten Behandlung eben nur verständlich war. So ist durch ihn der Phantasie wieder der Raum zu einem freien Spiele gegeben und, was wir ebenfalls nicht hoch genug anschlagen können, alles aus mythischer Ferne in die Gegenwart gerückt worden. Die Zustände und die Menschen seiner Zeit hat er treu geschildert, wie eine hervorragende Beobachtungsgabe, eine ungewöhnlich reiche Erfahrung, die er dem viel-

bewegten Leben im Guten und Bösen verdankte, sie in seiner Seele widerspiegelte. Dabei ist er kein mährischer oder verbissener Moralist, kein übereifriger Sittenprediger; ich möchte ihn eher als einen Mann von gemüthlicher optimistischer Weltanschauung bezeichnen; selbst da erscheint er so, wo es, sich um dasjenige handelt, was damals das Vaterland und die Welt bewegte. Selbst seine kirchliche Polemik, verglichen z. B. mit der des Alberus, trägt kaum einen andern Charakter als den heiterer Milde, die nur selten in strengen Ernst und Zorneifer umschlägt.

Für die ganze Gattung der Fabel, das sittliche Beispiel, das Burchard zur poetischen Erzählung erhoben, war er, was den Ton des Ganzen betrifft, die Wege gegangen, die vor ihm Luther (Vorrede zu den Fabeln) gewiesen hatte. Auf dem Titelblatt des Buches steht das Bild: Aesopus als Narr, gleichsam als ein classischer Eulenspiegel, als Andeutung, wie der Verfasser sich die Art des Vortrags, als die angemessene Form für die Erreichung seiner ethischen Tendenz, gedacht hat, zugleich eine Illustration der Meinung Luther's: die Jugend müsse mit Lust und Liebe zur Kunst und Weisheit geführt werden; diese aber werde größer, „wenn ein Aesopus oder dergleichen Narve oder Fastnachtputz vorgestellt wird, der solche Kunst ausrede oder vorbringe, daß sie desto mehr darauf merke und gleich mit Lachen annehme und behalte . . . Nicht allein aber die Kinder, sondern auch die großen Fürsten und Herren kann man nicht besser betriegen zur Wahrheit und zu ihrem Nutz, denn daß man ihnen lasse die Narren die Wahrheit sagen; dieselbigen können sie leiden und hören, sonst wollen oder können sie von keinem Weisen die Wahrheit leiden, ja, alle Welt hasset die Wahrheit, wenn sie einen trifft.“

Dem Neudruck des Textes habe ich die erste Ausgabe des „Esopus“ zu Grunde gelegt. Von den nachfolgenden Wiederholungen des Buches in vier Auflagen, von 1555,

1557, 1565 und 1584, konnte nur die erste, als noch bei Burchard's Lebzeiten erschienen, in Betracht gezogen werden. Daß die wenigen, fast nur in Verbesserung von Druckfehlern und geringen orthographischen Aenderungen bestehenden Correcturen darin von Waldis' Hand herrühren, ist nach unsern Ausführungen über seine letzten Lebensjahre nicht wahrscheinlich. Doch ist diese zweite Ausgabe durchgängig für die Feststellung der Druckvorlage von mir verglichen worden.

Die „Neuen Fabeln“ (Buch IV) konnten hier nicht ganz vollständig gegeben werden, es wurde aber das Beste und unsere Zeit am meisten Ansprechende ausgewählt.

Bei der schwankenden, ersichtlich durch die Officin verschuldeten Schreibung des Originals glaubte ich in meinen sprachlichen Aenderungen behutsam zu Werke gehen zu müssen. Im Druck wechselt z. B. t im Auslaut regellos mit d und dt, der Umlaut e mit ä. Ich habe diese Inconsequenzen nicht durchaus getilgt, wo nicht etwa der Reim es verlangte. Der so hergestellte Text veranschaulicht den seit der Mitte des Jahrhunderts sich allmählich vollziehenden Uebergang zu der in den Druckwerkstätten eingeführten neuern Orthographie.

N a c h w o r t.

Während des Drucks der vorstehenden Einleitung ist das Drama vom „Verlorenen Sohn“ in trefflicher Wiedergabe des Wolfenbütteler Exemplars durch Gustav Milchsack erschienen (Halle 1881), zugleich mit einer Biographie des Dichters: „Burkard Waldis. Nebst einem Anhang: Ein Lobspruch der alten Deutschen von Burkard Waldis“. Meiner Arbeit finde ich nach Durchsicht dieser Schrift nichts Wesentliches hinzuzufügen. Durch Abschriften der einschlagenden Actenstücke, die Karl Schirren dem Herausgeber zur Verfügung

gestellt hat, ist die Leidensgeschichte Burchard's in einigen Zügen vervollständigt worden. Ich lerne daraus weiter, daß außer einem Gutachten über Münzreform sich eine zweite Denkschrift, über die Einführung einer neuen Goldwährung, die Burchard im Auftrage W. von Plettenberg's verfaßt hatte, im Rigaer Stadtarchiv gefunden hatte, und daß der Ordensmeister den Rath 1532 ersuchte, zur Berathung der neuen Münzordnung durch die Stände zu Wolmar Meister Burchard Waldis dahin senden zu wollen.

Das Verhältniß unsers Dichters zu der Sammlung des Dorpius ist dem Verfasser unbekannt geblieben, ebenso wie andern Literaturhistorikern vor ihm. — Daß derselbe aber meint, die Ausgabe der „Kirchendienstordnung“ von 1530 habe sich bis jetzt nicht gefunden, muß doch befremden. Aus von Neefe's und Napierky's „Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Estland und Kurland“, Bd. I., S. 262 hätte er ersehen können, daß die Universitätsbibliothek zu Upsala ein Exemplar derselben besitzt; daß eine neue Ausgabe des Buches, von Joh. Geffden (Hannover 1862), erschienen ist, konnte derselbe durch Ph. Wadernagel erfahren, der („Das deutsche Kirchenlied“ Bd. I., S. 392—395) eine Beschreibung des Exemplars zu Upsala und eine Kritik der Geffden'schen Arbeit gegeben hat.

Göttingen, im Januar 1882.

Julius Tittmann.

Inhalt des ersten Theils.

	Seite
Burchard Waldis' Leben und Schriften	V

Das Leben Esopi	3
---------------------------	---

Das erste Buch.

1. Vom Hanen und Perlen	12
2. Von dem Wolf und dem Lamb	13
3. Vom Frosch und der Maus	15
4. Vom Hund und stück Fleisch	16
5. Vom Löwen und andern Tieren	17
6. Von dem Wolf und Kranche	18
7. Vom Bauren und der Schlangen	20
8. Vom Löwen und Esel	22
9. Von der Stadtmaus und der Feldmaus	23
10. Vom Abeler und der Kräen	26
11. Vom Raben und Fuchsen	27
12. Vom alten Löwen, Eber, Esel und Stier	29
13. Vom Hund und Esel	31
14. Vom Löwen und der Maus	33
15. Vom kranken Weihen	35
16. Von der Schwalben	36
17. Von Fröschen und irem König	39
18. Von den Tauben und Weihen	42
19. Vom Dieb und Hund	43
20. Vom Wolf und der Sau	44
21. Von den schwangeren Bergen	45
22. Vom alten Jaghunde	46
23. Von Hasen und Fröschen	48
24. Vom Zickel und dem Wolf	50
25. Vom Hirschen und Wolf	51
26. Vom Bauren und der Schlangen	52
27. Vom Fuchs und Storchen	53

	Seite
28. Vom Wolf und dem Bilbe.	55
29. Vom Häher	56
30. Von der Fliegen und Ameisen	57
31. Vom Frosch und dem Ochsen	59
32. Vom Pferd und Löwen	60
33. Vom Pferd und Esel	61
34. Von Vögeln und vierfüßigen Tieren	63
35. Vom Wolf und Fuchs.	64
36. Von einem Hirsch	66
37. Von der Schlangen und einer Feilen	68
38. Von Wölfen und Schafen	68
39. Vom Walde und einem Bauren.	70
40. Von Glibern des Menschen und dem Bauch	71
41. Vom Affen und Fuchs	73
42. Vom Hirsch und dem Ochsen	74
43. Vom Löwen und Fuchs	75
44. Vom Fuchs und dem Wisel	77
45. Vom Hirsch und dem Pferd	78
46. Von zweien Jünglingen	79
47. Vom Hund und Mehler	80
48. Vom Hund und Schaf	81
49. Vom Lamb und Wolfe	82
50. Vom Jüngling und der Katzen	83
51. Vom Vater und seinen Söhnen	84
52. Vom Pferd und Esel	85
53. Vom Köler und Bleicher.	86
54. Vom Vögler und der Tauben	87
55. Von einem Trummeter	88
56. Vom Wolf und Hunde	90
57. Vom Baur und seinen Hunden	92
58. Vom Fuchs und Löwen	94
59. Vom Fuchs und dem Adler	95
60. Vom Ackerman und Storchen.	96
61. Vom Hanen und der Katzen	97
62. Vom Schafhirten und den Ackerleuten	98
63. Vom Adler und Kappen.	100
64. Vom neidigen Hund	101
65. Von der Krähen und dem Schaf.	102
66. Vom Pfauen und der Nachtigall	103
67. Vom alten Wisel und den Meusen	104
68. Vom alten Apfelbaum.	105
69. Vom Löwen und dem Frosch	106
70. Von der Ameisen.	107
71. Von Vögeln	108
72. Vom Kranken und dem Arzt	110
73. Vom Löwen, Esel und Fuchsen	111
74. Vom Wider und dem Wolfe	112
75. Vom Esel	113

	Seite
76. Vom alten Weib und iren Megden.	114
77. Vom Esel und Pferd.	115
78. Vom Löwen und der Geiß	117
79. Vom Geier und andern Vögeln	118
80. Von Antvögeln und Kranchen.	119
81. Vom Jupiter und dem Affen	121
82. Von der Eichen und dem Kor.	122
83. Vom Fischer und kleinen Fischlin.	123
84. Von der Ameisen und Heuschrecken	124
85. Vom Löwen und Ochsen	126
86. Vom Weibe und dem Wolfe	127
87. Vom Schnecken und Abler	129
88. Von zweien Krebsen	130
89. Von der Sonnen und Nordenwind	131
90. Vom Esel	132
91. Vom Frosch und Fuchs	135
92. Vom heißigen Hunde	136
93. Vom Cameltier	137
94. Von zweien Gesellen und dem Beren	138
95. Vom kalen Reuter	140
96. Von zweien Töpfen	141
97. Vom Baur und dem Glück	142
98. Vom Ochsen und dem Bocke	143
99. Vom Pfauen und Kranchen	144
100. Von der Eichen und dem Kor.	145

Das ander Buch.

1. Von den Ochsen und dem Löwen	147
2. Vom Weidemann und dem Tiger	149
3. Von der Tannen und dem Dornbusch	150
4. Von der Wachtel und iren Jungen	152
5. Vom Geizigen und Reibigen	155
6. Vom Löwen und der Geiß	156
7. Von der Kräen.	157
8. Vom Jäger und Löwen	157
9. Vom Knaben und dem Diebe	159
10. Vom Baur und dem Stier	160
11. Vom Walbgott und dem Menschen	161
12. Vom Bauren und wilben Schweine	165
13. Von der Maus und dem Ochsen	168
14. Vom Baur und dem Gott Hercule	169
15. Vom Antvogel	170
16. Von der Affen und iren Kindern	171
17. Vom Ochsen und dem Kalb	172

	Seite
18. Vom Hund und Löwen	174
19. Von der Schleien und dem Mörtalb.	177
20. Vom Luchs und dem Fuchs	179
21. Vom Fuchs und der Ragen	180
22. Vom König und den Affen	183
23. Von zweien Fischern und Mercurio	185
24. Von zweien Gesellen und dem Esel	186
25. Von den Affen und dem Parden	187
26. Vom Reher und Aclar.	188
27. Von der Eulen und andern Vögeln	191
28. Von der Tannen und dem Körbs	195
29. Vom Wolfen und dem Rappen	197
30. Vom Arione und dem Delphin	198
31. Von der Spinnen und Podagra	203
32. Von der Maus.	209
33. Vom Bauren und seinem Wunsch	211
34. Vom Habich und der Tauben.	212
35. Von der Spinnen und Schwalben	213
36. Von einem Bauren	214
37. Von der Tauben und Aßeln	215
38. Vom Habich und Gutzgach	216
39. Vom Esel und dem Rinde	217
40. Vom Fuchs und den Frauen	218
41. Vom feisten und mageren Caponen	219
42. Vom Ballen und den Döfen.	220
43. Von schönen und ungestalten Bäumen	221
44. Vom Schwan und dem Storchen	222
45. Von einer Frauen, die ihren sterbenden Man beweinet.	223
46. Vom Weibe, die ihres Vülen Abzug beweinet	226
47. Von der Fliegen	227
48. Vom Ael und der Schlangen.	228
49. Vom Esel, Affen und Maulwerf	229
50. Von Schiffleuten, welche in Röten die Heiligen an- riefen	230
51. Von Fischen, die aus der Pfannen sprungen	233
52. Von Tieren, Vögeln und Fischen.	234
53. Vom kargen Legaten und den Spielleuten	235
54. Von einem Cardinal und seinem Freunde	237
55. Wie ein Jüngling ein alten Man belacht.	239
56. Von einem unvorsichtigen Alten.	240
57. Vom Aclar und der Aßeln	241
58. Vom Bauren und einer Maus	242
59. Vom Krametvogel und der Schwalben.	243
60. Von einem Kleufener	244
61. Vom reichen Man und seinem Knechte	246
62. Von einer Witwen, eins Mans begirig	247
63. Von den Stadt- und Dorfhunden.	248
64. Vom alten Weibe und dem Teufel	249

	Seite
65. Von der Schnecken und den Fröschen	250
66. Von der Katzen und einer Eichen	252
67. Vom Hund und seinem Herrn	253
68. Von Vögeln und Aesern	254
69. Vom Beren und den Binen	254
70. Von einem Reuter und seinem Pferd	255
71. Von der Sau und einem Stauber	256
72. Vom Knaben und einem Stiglit	257
73. Vom Weidman und einem Sperling	258
74. Vom Falken und den Döfen	259
75. Vom Bischof und einem Lotterbuben	260
76. Von der Widhopfen	261
77. Vom Pfaffen und den Birn	262
78. Von der Sau und einem Pferd	263
79. Vom Carteuser und Landsknecht	264
80. Vom Witwer und Witwen	265
81. Vom Wachs	266
82. Vom Esel und Lotterbuben	267
83. Vom Brunnen und seinem Ausfluß	268
84. Vom bösen Buben und dem Teufel	269
85. Von Vögeln und irem Könige	270
86. Wie ein Frau für iren Man sterben wolt	271
87. Von einem Jünglinge	272
88. Wie ein Man sein Weib zu hüten gab	273
89. Vom Kranken und den Aerzten	274
90. Vom kranken Esel	275
91. Von dem Rußbaum	276
92. Von der Maus und einer Katzen	277
93. Vom müden Esel	278
94. Vom Esel und seinem Herrn	280
95. Vom Wolf und dem Tarant	281
96. Von der Maus und dem Weihen	282
97. Vom Jupiter und der Schnecken	282
98. Vom Igel und der Schlangen	283
99. Vom Kalen und der Fliegen	284
100. Von einem alten unkeuschen Man	285

Esopus,

**Gantz New gemacht, vnd
in Reimen gefaßt. Mit sampt
Hundert Neuer fabeln,
vormals im Druck nicht ge-
sehen, noch außgan-
gen, durch
Burcardum Waldis.**

(Holzschnitt.)

Anno M.D.XLVIII. ,

Das Leben Esopi.

Esopus leben zu beschreiben,
Damit etlich vil wunderz treiben,
Hab ich zu faßen auch gedacht,
Und auß kürzest zusamen bracht.
Denn seint daß ich der meinung war, 5
Desselben fabeln ganz und gar
In reim zu machen fürgenommen,
So vil ich hab mögen bekommen,
(Auch ander, welch gelerte leut
Beschrieben haben, die noch heut 10
In schulen werden teglich glesen,
Auch underm volk im gmeinen wesen
Wie sprichwörter oft alligiert,
Gleich wie exempel eingefürt,
In red und teglichem gebrauch, 15
Welcher ich bei mir selber auch
Gebraucht und gmacht, die ich zuletzt
Zu disem buch hinan gesetzt),
Hab ich nicht wöllen unterlaßen
Auß kürzest sein legend zu faßen. 20
Esopus ist auß Phrigia,
Geborn vom flect Amoria,
Ein gefaufter knecht leibeigen;
Doch tet sich sein gemüt erzeigen,
Als wer er frei und unverrückt, 25
Zu aller weißheit wol geschickt.

Dorpius 1519, Vorseßbl. 2; 1532, Bl. 1: Aesopi vita brevissima ex Maximo Planude. — 13 alligiert, allegiert. — 20 legend, Lebensgeschichte.

Ward doch von jederman veracht;
 Das macht, daß er so ungeschlacht
 Von leib: am hals het er ein tropf,
 Ein großen, schwarz spizigen kopf, 30
 Ein breite nasen, große lefzen,
 Die stetes von einander gleszen,
 Ein kurzen hals und großen bauch .
 Gleich wie ein aufgeblasner schlauch,
 Ein großen pudel auf dem ruden, 35
 Derhalb er sich must stetes bueden.
 Das bösest, so er an im het,
 War böse sprach, langsame red,
 Stamlet mit heiser, böser sprach:
 Solchs war das größte ungemach. 40
 Wie er von leib nun ganz und gar
 Ungstalt und so gar scheußlich war,
 Het er doch solch verstand und gmüt,
 Welchs schon in aller weisheit blüt,
 Also verstendig und ersündig, 45
 Zu allem gedicht gar außsündig,
 Daß im von allem nichts entstünd,
 Welchs er nit het außforschen künt.
 Jedoch genoß er des gar selten,
 Must stetz seinr mißgestalt entgelten. — 50
 Er ward gesant von seinem herrn
 Hinaus zu feld den acker ern.
 Da arbeit er mit allem fleiß
 Nach seines herrn befehl und gheiß.
 Nun war daußen ein ackerman, 55
 Der wolt zu seinem herren gan,
 Sich freundlich gegen im erzeigen
 Und bracht im etlich frische feigen.
 Die nam der herre alzumal,
 Dem Agathopodi befehl, 60
 Welcher auch war des herren knecht,
 Daß er dieselbigen heim brecht.
 Der sprach zu seinem mitgesellen:
 „Kum her, ich weiß, was wir tun wollen.

32 gleszen, klaffen. — 39 heiser, heiserer. — 47 entstehen, abgehen,
 mangeln, entgehen, wie im mhd. entstân. — 52 ern, pflügen, arare.

Die feigen wöllen wir verzeren 65
 Und gegem herrn mit worten weren,
 Sprechen, Esopus habß genommen,
 Laßen in nicht zur antwort kommen,
 Diemeil er sonst nicht wol beredt.“
 Der herr kam heim und fragen tet. 70
 Da ward Esopus hart verflagt,
 Der feigen halb von in besagt,
 Und solt dasselb mit schlegen büßen.
 Er fiel seim herren zu den füßen
 Und bat ein kleine weile frist, 75
 Dief hin, erdacht ein kluge list
 Und bracht warm waßer in eim krug,
 Dasselb für seinen herren trug.
 Da mustens trinken alle drei,
 Hub sich ein große speierei. 80
 Esopus spei nur waßer klar,
 Die andern worfen alle gar
 Die feigen; sahe man, wie sie glogen.
 Drumb wurdenß nacket außgezogen,
 Mit schlegen nach der tat begobt, 85
 Und Esopus ward hoch gelobt,
 Daß er ein solchen list erfunden,
 Damit die lügen überwunden. —
 Darnach arbeit er auf dem land,
 Da sahe er leut, warn unbekant, 90
 Warn der göttin Diane priester,
 Die giengen in dem feld da irr,
 Baten, daß er in weist den weg
 Hin zu der stadt; er war nicht treg
 Und nam gar bald dieselben gest, 95
 Tet in nach seim vermög das best,
 Mit wein und brot und anderm speiset,
 Darnach er in die wege weiset.
 Darumb sie auch die göttin baten,
 Daß sie dem man dieselb woltaten, 100
 So er bei inen het getan,
 Im nicht wolt unvergolten lan.

- Begab sich, daß Esopus schlief
 Und lag in einem traum gar tief
 Und sahe Fortunam bei im stan, 105
 Die rürt im seine zungen an,
 Daß er gewan ein schöne sprach;
 Auch von der zeit an und darnach
 Ward sich groß weisheit in im regen
 Und kunst, die fabeln auszulegen. 110
 Er freuet sich des glücks, gedacht,
 Daß im solchs het zu wegen bracht;
 Denn er hinfürter an der red
 Und sprach gar keinen mangel het.
 Da Zenas solchs an im erlant, 115
 Der auch sein herren war verwant,
 Ein amptman über die aderleut,
 Gedacht: Esopus möcht dich heut
 Oder morgen in eim stück besagen
 Und dich für deinem herrn verklagen; 120
 Dacht, er wolt im den weg vermachen,
 Gieng hin, erdacht ein böse sachen,
 Verklagt felichlich den frommen man,
 Daß in sein herr wolt töten lan,
 Gab in dem Zene, daß er solt 125
 Mit im tun alles, was er wolt.
 Wie nu Esopus ganz und gar
 Dem Zene übergeben war,
 Da kam ein kaufman on geferb,
 Wolt im ablaufen etlich pferd. 130
 Er sprach: „Ich hab zwar jezund kein,
 Sein all verkauft auf diß allein.“
 Zeigt Esopum; da er in sach,
 Erschrack und zu dem Zena sprach:
 „Wann kumt dir der groß wasserkrug? 135
 Was tust mit solchem ungefug?

109 ward sich regen, Umschreibung des Präteritum mit dem Hilfszeitwort: regte sich; daß, zusammengezogen für daß es, häufig vorkommend auch für daß sie. — 121 vermachen, verschließen. — 129 on geferb, on alles geferb (gefer), von ungefähr, zufällig; bei Waldis oft gebraucht, oft nur als Flidwort. — 131 zwar, mhd. zwäre, fürwahr, wahrlich. — 132 auf, bis auf.

- Gold klop ich nit vergebens nim.
 Ja, het er nicht eins menschen stimm,
 Ich hielt in für ein wasserschlauch:
 Er hat wol so ein großen bauch. 140
 Was solt ich mit dem unflat ton?"
 Er ward schellig und gieng davon.
 Esopus lief im nach von stund.
 Er sprach: „Ge weg, du stinkend hund!"
 Esopus sprach: „Herr, kauf doch mich: 145
 Es wird zwar nicht gereuen dich.
 Wer weiß, was ich dir noch möcht nutzen.
 Sehest mich für ein fasnachtputzen:
 Hastu daheime böse kind,
 Die zu weinen geneiget sind, 150
 Woltst mir dieselben kind vertrauen,
 Ich weiß, sie solln sich für mir scheuen."
 Der kaufman lacht und sprach: „Wie teur
 Schazstu das saß so ungeheur?"
 Zenas sprach: „Geb dirß umb drei pfennig." 155
 Der kaufman dacht: es ist zwar wenig,
 Er gab das gelt und nam in hin;
 Sprach: kein verlust, auch kein gewin!
 Und nam also Esopum mit
 Sampt andern, die er bei im het; 160
 Brachtß hinüber nach Ephezo.
 Als er verkauft etlich aldo,
 Wurden im ir drei überlaufen,
 Die er daselb nicht kont verkaufen:
 Esopus und ein musicus, 165
 Der dritt war ein grammaticus,
 Mit denen er nach Samo schiff.
 Begibt sichß, daß ern jarmark trifft,
 Het die zween knaben alle beid
 Aufß hübschst gepußt und außgekleidt. 170
 Stellt dieselben zu beiden seiten
 Und Esopum für allen leuten

137 vergebens, umsonst. — 148 fasnachtputzen, Bufe, Maske, Scheuche. — 163 überlaufen, übergangen. — 170 außkleiden, ankleiden, ausstaffieren.

Zwischen sie beid ließ mitten stan,
 Des sich verwundert jederman.
 Ein glerter man, Xanthus mit nam, 175
 Mit seinen schülern auch hin kam,
 Stund lang und sie beschauen tet,
 Wieß der kaufman geordnet het,
 Und zwischen zwen so fein gefellen
 Solch unsletigen menschen stellen. 180
 Er fragt den cantor, wann er wer?
 Sprach: „Bin von Cappadoci her.“
 Er fragt: „Was kanstu gutes machen?“
 Sprach: „Alles“; ward Esopus lachen.
 Den andern fraget er auch so. 185
 Er sprach: „Ich bin her von Lydo.“
 Er fragt in auch: „Was kanstu wol?“
 Er antwort: „Ich kans all zumol.“
 Da lacht Esopus mechtig fer.
 Xanthus gieng von dannen nicht fer. 190
 Sein jünger sprachen: „Herr, wolt nit
 Nachlassen den da in der mitt;
 Bitt, laust im ab das ungeheur,
 Die andern helt er allzu teur.“
 Xanthus ließ sich bereden nu, 195
 Sprach zu Esopo: „Von wann bistu?“
 „Schwarz bin ich“, Esopus antwort.
 Er sprach: „Das hab ich nicht begert:
 Das hab ich an deinr gstalt vernommen.
 Frag dich, von wannen du seist kommen?“ 200
 Esopus sprach: „Aus mutterleib.“
 Er sprach: „Rein scherz ich mit dir treib;
 Wo bist geboren? an welchem ort?“
 Esopus sprach: „Habs nicht gehort.
 Wenn ich mein mutter het gefragt, 205
 Willeicht het sie mirs wol gesagt,
 Ob sie mich hoch auf einem torn
 Oder tief im keller het geboren.“

181 wann, von wann, von wo, woher; cantor (bei Planudes)
 Sänger, der ebengenannte Muscus. — 190 fer, fern. — 192 nachlassen,
 zurücklassen, fahren lassen. — 199 vernehmen, wahrnehmen, sonst häufig in
 der Bedeutung erfahren, merken.

- Xanthus fragt: „Was kanstu wol?“
 Er sprach: „Ich kan nichts überall.“ 210
 Xanthus sprach: „Nu bericht mich daß,
 Kanstu gar nichts, wie kommet daß?“
 Er sprach: „Die zwen han sich vermeßen,
 Sie haben alle kunst gefressen,
 Davon sie mir gar nichts gönnen; 215
 Was solt ich armer knecht denn können?“
 Die schüler merkten drauf gar eben,
 Daß er ein höflich antwort geben;
 Sprachen: „Es ist kein mensch so klug,
 Der sagen tar, er sei gkert genug; 220
 Denn es lebt auf erden kein man,
 Der alles weiß und alles kan.“
 Xanthus sprach: „Wurd ich dich laufen,
 Woltestu denn auch hinweg laufen?“
 Er sprach: „Wurd mir der dienst nicht bhagen, 225
 Wil ich mich nicht mit euch befragen,
 Ob ich laufen oder bleiben sol.“
 Die red gefiel Xantho gar wol.
 Er nam in hin und gab das geld.
 Wie sie nu kamen naus ins feld, 230
 Die sonn schein heiß; darnach nicht lang
 Xanthus prunzet in dem gang.
 Esopus sahß, sprach: „We meim leib!
 Bei disem herrn fürwar nicht bleib,
 Der der natur nicht leßt ir recht. 235
 Was wird gschehen mir armen knecht?
 Wenns sich begeben wird einmol,
 Daß ich etwas außrichten sol
 Und wil mich auf das höchst befleißn,
 Werd ich im laufen müssen scheißn.“ — 240
 Sonst sagt man vil seltzamer boßen,
 Die ich kürz halb wil bleiben loßen;
 Allein daß er etlich sentenz
 Seind wert, daß mans mit reverenz

220 tar, praeterito-praes. von turren, dürfen, wagen. — 226 befragen,
 besprechen, berathen. — 231 schein, schien. — 232 prunzen, mingere —
 243 allein daß, nur will ich erwähnen, daß; er, eher.

In allen eren acht vnd halt; 245
 Wie denn etlich sein der gestalt:
 „Hab lieb Gott über alle ding,
 Und halt in eren den kōning. —
 Wer wol tut, den soltu nicht haßen,
 Und solt dich deiner zungen maßen. — 250
 Was heimlich ist, soltu den frauen
 Bei deinem leibe nicht vertrauen. —
 Schem dichs nicht, laß dirs sein ein er,
 Daß du lernst alle tage mer. —
 Tu nicht, daß dich hernach betrüb, 255
 Und wol zu tun dich stetes üb.“
 Solch schöne spruch gab er stets vor,
 Und vil ander heilsamer lar
 Hat er geführt sein ganzes leben.
 Zulest ward er auch frei gegeben, 260
 Erlangt zu Samo große gunst
 Durch sein geschicklichkeit und kunst.
 Er ward auch von denselben leuten,
 Welch große krieg zun selben zeiten
 Hetten mit dem kōnig Creso, 265
 Der da wonet vorn in Asia,
 Gesant, zu handeln in den sachen.
 Da tet Esopus frieden machen,
 Drumb er von allen ward gelobt
 Und von den seinen hoch begobt 270
 Und gehalten in großer er.
 Darnach besahe die land umbher,
 Kam zu Lycero, dem kōning,
 Der in in allen eren entpfeng,
 Mit großen gschenken von im ließ, 275
 Im ein Gedenkniß aufrichten hieß.
 Ganz Griechenland er gar durchzoch
 Und kam gen Delphis lang darnoch.
 Daselbs man im kein er antet,
 Wie sichs denn wol gezimet het, 280
 Denn er das end seins lebens gar
 Bei in zubracht, sein letzte jar.

250 sich maßen c. genet., bezähmen, vorsichtig sein mit. — 252 bei deinem
 leibe, bei leibe. — 257 vorgeben, vorbringen. — 276 Gedenkniß, Monument.

Da er sie lang het underweist,
 Mit guter ler zum besten greizt,
 Gaben sie im das letzte brot, 285
 Von einem fels gestürzet tot.
 Da folget bald ein pestilenz
 Nach Gotts gericht und recht sentenz
 Über sie, drumb daß an dem man
 Hetten ein solchen mord getan. 290
 Denn Gott verschafft's also auf erden,
 Daß aller mord gestraft muß werden.

Ende des Lebens Esopi.

284 greizt, gereizt, angespornt.

Esopus neu in Reimen verfaßt.

Das erste Buch.

Die erste Fabel.

Vom Hünen und Perlen.

Gott durch sein güt und weißheit fron
Hat alle ding erschaffen schon
Und als, was lebt, reichlich versorgt,
Daß hungerz halb niemand erworgt,
Gibt jedem fleisch zur notturft gnug,
Mit dem beding und solchem fug,
Daß alles, was da hat das leben,
Sol arbeiten und darnach streben,
Nach seiner art die kost erwerben:
So wird es nimmer hungerz sterben,
Und wird in Gott nicht darben laßen.
Ein hausehan tet auch solcher maßen
Und scharret auf eim alten mist,
Wie der hünere gewonheit ist;
Bald on gefer daselbz zu hand
Ein edle perlen er da fand,
Des er sich nicht versehen het,
Auch in nicht fast erfreuen tet.
Er sprach: „Was tust, edles kleinot,
In disem unsletigen tot?
Wenn dich ein reicher kaufman het,
Wil großer er er dir antet

1. Dorpius A 1, Bl. 1^a; Romulus I, 1.; Vomer 1; Stainhöwel 61^a, deutsch 61^b. — 1 fron, hehr, heilig. — 2 schon, schön. — 3 als, allez.

Und wurd dich halten also hold,
 Daß er dich fassen ließ in gold.
 Du magst aber nicht nutzen mir;
 25 So kan ich auch nicht helfen dir
 Und dir erzeigen zimlich er:
 Ein hand voll gersten mir lieber wer,
 Damit ich möcht den hunger stillen,
 Der sich nicht leßt mit perlen füllen.“
 30 ¶ Die unverstendign merck beim han:
 Kunst, weißheit zeigt die perlen an.
 Ein narr achtet nicht großer kunst,
 Auch ist die straf an im umbsunst.
 Das böß den guten ist nicht gut,
 35 Das gut den bößen schaden tut.
 Das heiltum ist nicht für die hund,
 Perlen seind schweinen ungesund;
 Der muscat wird die lu nicht fro,
 Ir schmedt vil baß grob haberstro.
 40 Ein alter sich zum alten findt,
 Auch mit einander spielen die kind;
 Ein weib get zu den andern frauen,
 Ein. kranker wil den andern bschauen.
 Darumb sichs in der welt jekt helt:
 45 Zu gleichem gleich sich gern gesellt.

 Die zweite Fabel.

Von dem Wolf und dem Lamb.

Ein wolf het glaufen in der sonnen
 Und kam zu einem kühlen bronnen.
 Als er nun trant, sich weit umbsach,
 Ward er dort niden an dem bach
 Eins lambß gewar, daß auch da trant.
 5 Gar zorniglich der wolf zusprant

1. 27 zimlich, geziemend. — 31 Das Zeichen ¶ steht im Originaldruck, um den Leser darauf aufmerksam zu machen, daß an dieser Stelle „die Moral“ der Fabel beginnt. — 37 heiltum, Heiligthum, z. B. Reliquien.

2. Dorpius A 1, Bl. 1^a; Romul. I, 2; Boner 5; Stainhöwel 62^a, deutsch 62^b. — 6 zusprant, mhb. spranc; des Reimes wegen habe ich die Schreibung ungeändert gelassen.

Und sprach: „Du trübſt das waſer mir,
 Daß ich nicht trinken kan für dir.“
 Das lamb erſchrack und ſprach: „Herr, nein!
 Bitt, wölleſt nicht ſo zornig ſein 10
 Und kein gewalt wider mich üben!
 Wie kan ich euch das waſer trüben?
 Das waſer, welchß ich trunken hab,
 Daß fleußt von euch zu mir herab;
 Tu euch hiemit nichts zu verdrießen: 15
 Drumb laßt mich meiner unſchuld gniefen.
 Wenn ich ſchon wolt, könt ich doch nit
 Euch etwas ſchaden tun hiemit.“
 Der wolf ſprach: „Schweig, du böſeß tier!
 All deine freunde haben mir 20
 Von anbegin zuwidern tan,
 Dein bruder und deinr mutter man;
 Runt mit in kommen nie zu recht;
 Ihr ſeid ein böß, verflucht geſchlecht.
 Meins ſchadns wil ich mich jezt erholen; 25
 Du mußt mir heut das glach bezalen.“
 ¶ Der wolf zeigt die tyrannen an,
 Daß lamb die armen undertan.
 Denn ſo geſchicht noch heut bei tag:
 Wo der groß übern kleinen mag, 30
 Wirft er auf in ſein ungedult,
 Unangeſehn ob er hab ſchult.
 Doch hat der gſündigt allzu vil,
 Den man zur antwort nicht ſtatten wil.
 Wenn man gern ſchlagen wolt den hund, 35
 Findt ſich der knüttel ſelb zur ſtund.
 Die hund das brot den kindern nemen:
 Die alten laßens wol bezemen.
 Der weih die tauben tut befriegen
 Und leßt ſchädliche rappen fliegen; 40
 Und wo der zaun am nidrigſten iſt,
 Da ſteigt man über zu aller friſt.

2. 8 für, vor, beinethalben. — 26 glach, gelag, Gelage, Beche. — 30 mag,
 Gewalt hat. — 34 ſtatten, geſtatten, zulaffen. — 38 bezemen, mhb. gezemen,
 gewähren laſſen. — 40 rappe, Rabe.

Die dritte Fabel.

Vom Frosch und der Maus.

Es het ein frosch mit einer mauß
 Einen schedlichen krieg und strauß;
 Der hub sich umb ein kleinen teich,
 Den wolt ein jeder han vor sich.
 Der krieg war heftig one maß. 5
 Die kleine mauß froch in das gras,
 Heimlich mit listen überdocht,
 Wie sie dem feind abbrechen mocht.
 Der frosch war nu ein künner man
 Und griff den feind von vornen an. 10
 Teten einander groß verdrieß;
 Die langen binzen warn ir spieß:
 Sie zohen an einander dar.
 Des ward von fern ein weih gewar,
 Hinzu er sich bald neher macht: 15
 Ir feiner het des weihen acht.
 Er faßt sie beid mit klauen hart:
 Damit der krieg entscheiden ward.
 ¶ Also geschicht oft in einr stadt,
 Die zweispaltige bürger hat: 20
 Ein jeder gern vorm andern wer
 Des andern oberkeit und her,
 Damit unverwindlichen schaden
 Von beiden teilen auf sich laden,
 Und komen dennocht nicht dahin, 25
 Dazu sich trug ir mut und sin.
 Zwen hund beißen sich umb ein bein:
 So nimts der dritt und bheßt allein.

3. Dorpius A 2.; Romulus I, 3; Boner 6; Stainhöwel 63^a,
 eutsch 63^b. — 7 überdenken, überlegen. — 8 abbrechen, Abbruch
 thun, Schaden zufügen. — 12 binze, Winse. — 18 entscheiden, part.
 raet. von entschiden. — 26 sich tragen, auf etwas gerichtet sein.

Die vierte Fabel.

Vom Hund und Stück Fleisch.

Ein stücke fleisch erwünscht ein hund
 Und trugs hinweg in seinem mund.
 Er dacht: ich darfs umbß gelt nit kaufen!
 Und wolt über ein waßer laufen.
 Als er kam mitten in den bach, 5
 Sein eigen schein neben im ersach
 Und meint, daß ein ander hund wer
 Und het ein größer stück denn er;
 Ließ das fallen, wolt umbher schnappen
 Und nach dem großen stücke gappen. 10
 Diemeil das ander floß hindan,
 Behielt der hund gar nichts darvon,
 Und war sein hoffnung gar verlorn.
 Über sich selbst ergrimmt sein zorn,
 Sprach: Du elend, betrübter fraß, 15
 Wustest deins geizes keine maß:
 Dir gschicht gar recht! vor hettest ichts,
 Jetzt hastu minder denn gar nichts.
 Daß du das ungewis mochtest han,
 Hast das gewisse faren lan. 20
 ¶ Dese fabel vermant uns fein:
 Ein jeder sol zu frieden sein
 Mit seim befehl, ampt und beruf,
 Dazu in Gott erwelt und schuf.
 Und daß wir uns des geizes maßen, 25
 An unserm kleinen gnügen laßen,
 In far nicht setzen unser gut,
 Wie denn oft mancher kaufman tut:
 Durch hoffnung eins kleinen genieß
 Macht er sein gwißes ungewis. 30
 Die kaufmanschaft mir nicht gefellt,
 Da man das hoffen kauft umbß gelt.

4. Dorpius A 1^a, 2; Romulus I. 5; Boner 9; Etainhöwel 65^b,
 deutsch 65^b. — 3 dürfen, brauchen. — 15 fraß, mhd. frāz, Fresser, Biel-
 fraß. — 17 ichts, etwas. — 23 befehl, Bestimmung.

Man sagt, daß hoffen und daß harren
 Macht manchen weisen man zum narren.
 Besser ein sperling in der hand
 Denn ein ganz draußen auf dem sand.

35

Die fünfte Fabel.

Vom Löwen und andern Tieren.

Mit einem bocke, schaf und rind
 Sich auf ein zeit ein löw verbindet
 Und sprach: „Es stet uns übel an,
 Daß wir allhie so müßig gan.
 Darumb hört zu, was ich werd sagen: 5
 Wir wollen mit einander jagen
 Im holz und sehn, was wir erlangen,
 Ob wir auch etwas mögen fangen.
 Was wir erjagen, sol unser sein,
 Daß wölln wir teilen ins gemein.“ 10
 Sie liefen hin zu einem wald:
 Daselbs erwüschten sie gar bald
 Ein hirsch, mit bhendigkeit ereilen
 Und denselben in viere teilen,
 Auf daß ein jeder nem ein part, 15
 Wie es vorhin bewilligt ward.
 Der löw ergrimmet da und sprach:
 „Ihr lieben freunde, tut gemach!
 Den ersten teil sol ich billich han:
 Ich bin die allerhöchst person. 20
 Den andern teil nem ich auch hin,
 Weil ich under alln der sterkest bin.
 Der dritte teil ist billich mein,
 Drumb daß ich vor euch alln allein
 Mit laufen mer hab ausgericht, 25
 Wie man an meinem schwißen sieht.
 Das vierte teil müßt ir mir lassen,
 Oder solt euch meiner freundschaft maßen.

Wer mir dasselbig vil mißgunt,
 Der ist zwar nicht des löwen freund.“ 30
 Die gsellen sahen einander an,
 Stillschweigens giengen sie davon,
 Kunten sich nicht am löwen rechen,
 Keintr dorft kein wort im widersprechen.
 ¶ Die treu ist klein zu diser zeit 35
 Bei großen herrn in sonderheit:
 Ein jeder tut jezt, wie er mag,
 Und rafft allzeit in seinen sad.
 Derhalben ich eim jeden rat,
 Daß er mit seinem gleich umbgat. 40
 Mit gleichem hastu gleiches recht:
 Er nicht dein herr, du nicht sein knecht.
 Ganz ferlich istß den armen knechten,
 Zu streben und zu widersechten,
 Gegn große hansen sich vermeßen: 45
 Mit herrn ist böje kirschen eßen.

Die sechste Fabel.

Von dem Wolf und Kranche.

Der alt wolf het ein schaf zubissen,
 Vor großem hunger gar zerrißen;
 Er schlang es auf bei groben fleden;
 Im blieb ein bein im halß besteden.
 Er lief umbher bei alle tier 5
 Und sprach: „Komt doch, zu helfen mir!“
 Da war niemand, der helfen wolt;
 Sprachen: „Es ist der sünde schult,
 Daß jezt an im gestrafet werd,
 Was er gesündigt an der herd. 10
 Wir gönnen im des unglücks wol:
 Der wolf ist aller bösheit voll.“

5. 45 große hansen, vornehme, mächtige Leute.

6. Dorpius A ij, 3; Romulus I, 8; Boner 11; Stainhöwel 67^b, deutsch 68^a. — 3 fied, Lappen, Stüd.

Er kam zum franchen, bat in fer:

„Durch dich mir wol zu helfen wer,
Daß du mit deinem schnabel lauff

15

An mir begen möchtest großen dank.
Deß wolt ich dich genießen lon,
Davor ein erlich gschente ton.“

Der franch ließ sich bereden daß;

Sein schnabel stieß er im in fraß
Und zohe im bald heraus daß bein:

20

Da ward dem wolf der rachen rein.
Der franch fordert vom wolf den lon,
Daß er im solchen dienst het ton.

Der wolf den franchen da belacht

25

Und sprach: „Bistu so unbedacht,
Daß du jezt forderst lon von mir?

Dein eigen leben schenk ich dir,
Welchß ich dir kurz het mögen machen,
Da du mirn kopf stießest in rachen.

30

Du soltst mir billich gelt zugeben,
Daß ich dich jezt hab lassen leben.“

¶ In disem wolf wird uns vermelt

Die groß undankbarkeit der welt,
Die jezt so hoch und übermacht.

35

Von anbegin der welt, ich acht,
Daß nie so groß gewesen sei
Undankbarkeit und triegerei.

Wenn jezt zum andern komt ein man,
Umb hülf rüst in in nöten an,

40

So lassen sich zu hand die frommen
Bereden und zu hülf kommen;

Und wenn im denn geholten ist,
So zalt er in mit böser list,

Hilft er im auf, er stößt in nider,
Ert er in, er schendt in wider;

45

Und da man sichß gar nicht versicht,
Daselbs es im am ersten gschicht.

Rein beßer traut für disen feil,

Denn daß man mit gedult mach heil.

50

6. 20 fraß, ndf. Fresse (Frage), Maul. — 35 übermacht, adj., übermächtig. — 49 feil, Fehler, Gebrechen. — 50 man, man ihn.

Wer gdukt zu rechten zeiten bricht,
 Ob in denn schon der undant sticht,
 Der neidhart heftig auf in reit,
 Macht in gedult als unfals queit.

Die siebente Fabel.

Vom Bauren und der Schlangen.

Es geschah in einem winter kalt,
 Da lag ein schlang gar ungestalt
 Im schnee und eis befroren hart;
 Von einem bauren funden wart.
 Der name sie auf, als ers ersach, 5
 Und trug sie heim in sein gemach;
 Zum kachelofen warf ers nider,
 Auf das sie möcht aufbauen wider.
 Als sie nun aufgefroren war,
 Ir macht und gift het wider gar, 10
 Da liefs umbher an alle end,
 Beschmeißt mit gift des hauses wend.
 Darab der baur tet ser erschrecken,
 Erwünscht gar bald einen zaunsteden
 Und sprach: „Du giftig, böses tier, 15
 Hab ich ein solchs verschuldt an dir?“
 Er strafft mit worten und mit schleglen
 Und sprach: „Da du dich nicht kuntst regen,
 Im schnee und eis werst gar erfroren,
 Da bracht ich dich wider zuvorn, 20
 Und das alles aus gunst und gnad;
 Jetzt zalstu mirs mit missetat.“
 ¶ Es geschicht wol in der welt auch nun,
 Das eim diejenen schaden tun,
 Den man hat alles gut getan, 25
 Wie jetzt gemein bei jederman,

6. 51 bricht, berichtet ist, versehen ist mit. — 54 queit, quitt, ledig.
 7. Dorp. A², 4; Rom. I, 10; Boner 13: Stainhöwel 59, deutsch 59b. —
 9 auffrieren, Gegensatz von zufrieren; aufthauen.

Und ist undankbarkeit so groß
 Erwachsen über alle moß.
 Die heiden habens ee bedacht,
 Und hat undankbarkeit gemacht 30
 Vil böses bei den menschen, gschafft,
 Daß sie ward mit dem schwert gestraft.
 Das evangelion uns lert,
 Wie Christus selber disputert
 Und sagt, daß man das gut mit gut 35
 Vergelten und bezalen tut.
 Des hat man kleinen preis und lon;
 Das haben auch die heiden ton.
 Ich aber sag euch, daß ir solt
 Dem feind vorgeben seine schult 40
 Und in wie einen freund belieben,
 Sich gegen im in woltat üben
 Und nicht wider das unrecht schelten,
 Solt böß mit gutem widergelten,
 Auf daß ir möget finder rein 45
 Eurs himelischen vatters sein,
 Der seine sonnen leßt aufgan
 Gleich übern schalt und frummen man
 Und gibt auch zeitlich seinen segen,
 Auf böß und gut vom himel regen. 50
 So solln wir gschickt sein alle zeit;
 Als, was wir wöln, daß uns die leut
 Tun solln, das solln wir in auch ton:
 Die lieb ist des gesezes fron.

7. 41 belieben, wie simpl. lieben. — 44 widergelten, vergelten.

Die achte Fabel.

Vom Löwen und Esel.

Der grobe esel unbedacht
 Einen löwen schimpflich belacht.
 Der löw ergrimmet über in
 Und sprach: „Wolan, nu ge jekt hin!
 Du hetst an mir verschuldet wol, 5
 Daß ich dir schläge die haut voll;
 Ich wil aber mein zorn jekt brechen,
 Mich nicht an deiner grobheit rechen.
 Ich dunk mich vil zu gut dazu,
 Daß ich mich mit dir zanken tu. 10
 Unvernunft hilfst dir jekt davon,
 Daß du der strafe magst entgon:
 Derhalben bist sicher vor mir,
 Daß ich mich jekt nicht rech an dir.“
 ¶ Ein jeder wird hie unterricht, 15
 Wenn ein leid oder schad geschicht
 Von einem groben und unwißen,
 Daß er denn allzeit sei geflißen,
 In ungedult nicht wider schelten,
 Dasselb mit rach im zu vergelten. 20
 Die bösen und unwißen leut
 Die freuen sich des allezeit,
 Wenn sie bei frommen zorn erregen,
 Daß sie sich inen widerlegen.
 Ein großes pferd auß hohem mut 25
 Daß dunket sich gar vil zu gut,
 Wenn es ein kleiner hund bilst an,
 Stillschweigens tuts fürüber gan.
 Ein weiser nicht das lob ansicht,
 Welchs im von einem narren gschicht. 30
 Auch wenn ein bube schilt ein frommen,
 Das kan im nicht zun unern kommen.
 Eins schalkes lestern oder lob
 Nht ein frommer in gleicher prob.

8. Dorpius A ij, 4 (aper statt Leo); Romulus I, 11; Boner 14;
 Stainhöwel 70^a, deutsch 70^b. — 21 unwiße (unweise), unwissend, unanständig. — 24 sich widerlegen, auftreten gegen. — 34 in gleicher prob,
 in gleichem Werth.

Die neunte Fabel.

Von der Stadtmaus und der Feldmaus.

Es begab sich, daß ein stadtmaus
 Spazieren gieng ins feld hinaus
 Nahe bei ein dorf; hört, was geschah:
 Ein feldmaus sie daselb ersah,
 Hiess sie willkommen, sprach zu ir: 5
 „Ich bitt dich, wöllest gen mit mir
 Und eßen, was Gott hat beschert
 Und was gekochet hat mein wirt.“
 Die stadtmaus ließ bereden sich.
 Sie zohen hin gar heimelich 10
 Ins bauren haus zun selben stunden
 Und aßen, was sie allda funden.
 Die dorfmaus sucht hervor all das,
 Was hie und da verborgen was,
 Und keinen fleiß ließ underwegen, 15
 Daß sie ein solchen gast möcht pflegen.
 Als sie ir bestes het getan,
 Nam es die stadtmaus schimpflich an
 Und sprach: „Ge du jezt heim mit mir,
 Wil baß so wil ich pflegen dir; 20
 Wil besser speise und getrenke
 Wil ich dir überflüssig schenke,
 Daß du mir solt zu danken han;
 Du rümst noch wol ein jar davon.“
 Die dorfmaus daucht es gut so sein; 25
 Sie zoch mit ir zur stadt hinein
 In eines reichen bürgerß haus.
 Da ward geführt dieselb dorfmaus
 Durch alle kamern, auf deh söller,
 Ramen zu lezt in speiseteller. 30
 Da warn die grichte manigfalt,
 Gewürzet, gallrad, warm und kalt,
 Von allerlei speiß und getränk.
 Die stadtmaus sprach: „Iß, machß nicht lang!

9. Dorp. A 1j^b, 5; Romul. I, 12; Boner 15; Stainh. 71^a, deutsch 71^b.
 — 16 pflegen c. dat. etwas zu gute thun. — 18 schimpflich, im Scherz.
 — 32 Gewürzet, Ragout, Pfeffer; gallrad, Gallert.

Wir haben hie nicht lang der weil: 35
 Uns möcht der kelner übereil.“
 Wie sie da bei einander saßen,
 Am aller besten trunken, aßen,
 Der kelner rumpelt mit den schlüsseln:
 Vergaßn den bißn in der schüsseln, 40
 Ein jede sich zuhand veretroch.
 Die stadtmauß fand gar bald ein loch
 In einem winkel weit dort binden;
 Die dorfmauß kunt kein loch nicht finden,
 Verborg sich under einer bank. 45
 Der kelner saumet sich nicht lang;
 Als er sein ding da het getan,
 Schloß hinder im zu und gieng davon.
 Als der kelner war auß der tür,
 Die stadtmauß kam wider herfür 50
 Und rief dem gast und sprach: „Rum wider;
 Es hat kein not, wo ich bin bider.“
 Die dorfmauß kam herwider dar,
 Zittert und war erschroden gar.
 Die stadtmauß sprach: „Hab ein gut herz! 55
 Mich dunkt zwar, du verstest kein scherz.
 Den silbern becher gilt dirß gar auß!“
 „Es schmedt mir nicht“, sprach die dorfmauß,
 „Eins, bitt ich, wöllest sagen mir:
 Rumpelt man so oft an der tür, 60
 Daß du mußt gwarten solcher far?
 Oder komt es nur ein mal im jar?“
 Die stadtmauß sprach: „Was kan das lehen?
 Da darf man sich nicht vor entsetzen.
 Bis gtrost! es hat derhalb kein not: 65
 Das ist hie unser teglich brot.
 Des muß man stets gewarten sein,
 Wenn der kelner holt brot und wein.“
 Die dorfmauß sprach: „Nein, nein! mir nit!
 Ein ander mal gee ich nicht mit. 70
 Die süßen bißlin und guten gericht
 Wollen mir in engsten schmeden nicht;

9. 36 übereilen, überraschen. — 52 wo ich bin bider, Versicherung-
 formel, häufig vorkommend: so wahr ich ehrlich bin. — 63 lehen, schaben.

- Und wernz gezüdert noch so wol,
 So findz doch bitter wie ein gall.
 Daußen beim baur ein grobeß brot, 75
 Saur buttermilch, und was er hat,
 Schmeden mir baß in sicherheit
 Denn all dein gericht in ferlichkeit.
 Das korn, welchz ich im feld aufleß,
 Schmedt mir baß denn dein mandelläz.“ 80
- ¶ Groß mü und sorg gebert groß gelt,
 Wie unz hie diß fabel meldt,
 Reichtum leßt sich schon sehen an,
 Wird auch geliebt von jederman:
 Wenn manz aber beim liecht besicht, 85
 Istz sorg und mü, und anderst nicht;
 Gar scharpfe dorn, die stetes stechen,
 Des menschen herz und gmüt zerbrechen.
 Sanct Paulus sagt: die reich wölln sein,
 Fallen in angst und schwere pein, 90
 In manche sar, unsicher leben,
 Mit teufels striden sind umbgeben.
 Ein reicher fürcht den armut schwer:
 Ein armer get on sorg daher.
 Der nadet für den raubern singt 95
 Mit freud, daß in dem wald erklingt.
 Ein trucken brot, mit freuden geßen,
 Ist beker, denn mit sorgen gßeßen
 Bei großen herrn am hohen tisch,
 Da vil gericht, wildprät und fiß. 100
 Die oft ir gelben finger leßen,
 Voll großer mü und sorge stecken.
 Ein zobeln schaub und gülden kleid
 Wird oft gfüttert mit herzeleid,
 Die herrn müßen sich stetes wagen, 105
 Sorg für die undersaßen tragen,
 Und ist der herr des knechtez knecht.
 Drumb ist das sprichwort allzeit recht:
 Wer nicht zu melken hat vil kü,
 Der hat auch beßer kleiner mü. 110

Die zehnte Fabel.

Vom Adeler und der Kräen.

Der adler fand ein schneckenhaus,
 Daß kunt er nicht gewinnen auß;
 Es zoh der schneck den kopf hinein,
 Ward überall hart wie ein stein.
 Er picket drauf, warfs hin und her: 5
 Des ward gewar ein kräe von fer.
 Die floh hinzu und sprach: „Herr arn,
 Eins wil ich sagen euch zuvorn.
 Mit eurem werfen und mit picken 10
 Brecht ir den schnecken nicht zu stücken.
 Ein guten rat wil ich euch geben,
 Ob ir desselben wölt geleben:
 So fliegend auf, so hoch ir kunt,
 Und nemt den schnecken in den mund,
 Laßt in rab fallen auf ein stein; 15
 Er zerfellt, wer er auch lauter bein.“
 Er tet im so; der schneck zerknürsch;.
 Bald het in da die kräe erwüsch,
 Weil er noch hoch dort oben war,
 Und aufgefressen ganz und gar. 20
 Zu spat ward daß der adler gwar.
 ¶ Ein jeder sehe sich für gar eben,
 Darf nicht eim jeden glauben geben.
 Der glaub ist klein zu unsern zeiten
 So wol bei hohen als nidern leuten: 25
 Also auch nicht eins jedern rat
 Ein jeder anzunemen hat.
 Es rät oft mancher einem man,
 Daß er von herzen im nicht gan,
 Oder sucht darin sein eigen nuß 30
 Als under eines andern schuß,
 Und leßt der schalk sich merken nicht,
 Biß man zulezt das end besicht.

10. Dorp. A iij, 6; Rom. I, 13; Boner 17; Stainh. 74^a, deutsch 74^b.
 — 12 geleben c. genet., nachleben, befolgen. — 29 gan, praet. zu gön-
 nen: gönnte.

Die elfte Fabel.

Vom Raben und Fuchsen.

Es saß ein rab auf einem ast,
 Der het ein großen kass gefast:
 Da hielt er sich gar prechtig mit,
 Gerad als het sonst niemand nit.
 Das sah ein fuchs auf jenem berg; 5
 Er lief hin zu im überzweg
 Und fuchschwenzt underm baum daher
 Und rief hinauf: „Gott grüß euch, herr!“
 Der rappe sprach: „Wer grüßet mich?“
 Der fuchs sprach: „Herre, das bin ich! 10
 Ich hab euch lang gelaufen nach,
 Biß ich euch jezt erst hie ersach;
 Gedacht, ich wolt euch zeigen an,
 Was von euch helt der gmeine man.“
 Der rappe sprach: „Trit zuher baß; 15
 Ach lieber, sag mir, was ist das?“
 Der fuchs sprach: „Ich hab ee gehört
 Von euren feinden lesterwort,
 Ir wert ein böses tier so frech
 Und gar vil schwerzer denn das pech. 20
 Da saßen ander leute bei,
 Die widersprachen das gar frei.
 Denselben stellt ich glauben dar,
 Befind auch jezt, daß nicht sei war.
 Ir seid vil weißer denn der schnee. 25
 Daß in ein böses jar ange!
 Es ist ein bub in seiner heut,
 Der solch lügen bringt under die leut.
 Sichtiglich jezt befunden han,
 Daß ir feind schöner denn der schwan. 30
 Es ist kein vogel auf der erden,
 Der euch an schöne vergleicht mög werden;

11. Dorp. A iij, 6; Rom. I, 14; Boner 18; Stainh. 75^a, deutsch 75^b.
 — 4 nit (newiht) nichts. — 6 überzweg, quer. — 16 lieber, bitte,
 quaeso. — 23 glauben stellen, Glauben schenken; dar, da. — 27 heut,
 dat. zu Haut.

Und wer eur stimm den federn gleich,
 Wolt ich bekennen offentlich,
 Wie daß der rapp gar billich wer 35
 Aller vögel könig und herr.
 Wenn ich euch nur ein mal hört singen,
 So wer gut rat zu disen dingen."
 Der rapp erhub sich diser red;
 Den schnabel er gar weit aufset, 40
 Ein lied zu singen sich begab.
 Bald fiel der käß vom baum hinab:
 Der listig fuchs des scherzes lacht,
 Daß er den rappen zum narrn gemacht,
 Erwünscht den käß und lief zu loch. 45
 Der rapp sah jemerlich hinnoch,
 Er schemt sich fer und flog hindan:
 Den spott must er zum schaden han.
 ¶ Es ist mannich mensch in der welt,
 Der so vil von im selber helt, 50
 So lobgeizig in seinem mut,
 Daß im oft selber schaden tut,
 Daß, wenn man im ein loblied singt,
 Vor freuden im sein herz auffspringt.
 Wenn solchs die schmeichler werden gwar, 55
 So findens sich mit haufen dar,
 Schmieren ims maul, wie sie denn pflegen,
 So lang sie sein genießen mögen.
 Wo man das schmeicheln in nicht gan,
 Irs lieblosens sich nicht nimt an, 60
 Stet fest und leßt sich nicht beweichen
 Ir federlesen und flaumenstreichen,
 Da schleicht der schmeichler weg verholen,
 Als ob er het ein kamm gestolen.
 Wer aber ein solch narrfer ist, 65
 Leßt im gefallen der schmeichler list,
 Dem get es wie dem schwarzen rappen,
 Mit schand muß tragen dnarrentappen,

11. 41 sich begeben, anheben. — 61 beweichen, erweichen, bewegen.
 — 62 federlesen, flaumenstreichen, sprichwörtlich: schöne Redens-
 arten machen. — 65 narrfer, Narr und Fagenmacher, Ged.

Die im der schmeichler tut anschneiden.

Zu letst, wenn ers denn gern wolt meiden 70
Und wirds im fülen überdroßen,
Daß jener sein hat zvil genoßen,
So hat der schmeichler den gewin,
Spott sein darzu und fert dahin;
Wenn der denn merkt den list und trug, 75
So wird er zletst mit schaden flug.

Die zwölfte Fabel.

Vom alten Löwen, Eber, Esel und Stier.

Ein künner löw von frecher art
Het lang regiert gar streng und hart,
Damit vil tier zu feind gemacht
Und große ungunst auf sich bracht.
Daß habens im, als er ward alt, 5
Mit gleicher maß wider bezalt.
Der eber fert in seulich an,
Riß in mit seinem eberzan;
Mit seinen hörnern auch der stier
Stieß in einmal, drei oder vier; 10
Der grobe esel unbedacht
Mit lesterworten in ansacht,
Wolt auch sein manheit an im bweisen,
Zeigt im die hinderen hufeisen.
Leten dem löwen vil zu leid, 15
Ein jedes tier in sonderheit.
Der löw erseufzet da und sprach:
„Jetzt solt ich haben hausgemach
Und in meim alter friedlich leben;
Tut mir ein jeder widerstreben. 20
Den ich zuwidern bin gesin,
Die bringen mirs mit haufen in,

11. 71 überdroßen, wie verdroßen, überdrüssig.

12. Dorp. Aij^b, 7; Rom. I, 15; Boner 19; Stainh. 76^a, deutsch 76^b.
— 12 ansacht, ansocht. — 18 hausgemach, häusliche Bequemlichkeit.

Bezalen mir mit gleicher maß
 Den alten schaden und den haß,
 25 Tun mir, wie ich in hab getan:
 Vor böß muß böses wider han.
 Aber den ich vorhin all gut
 Getan, geschützt, mit steter hut
 Allzeit gehalten über sie,
 30 Das sind jezund vornemlich die,
 Die mich verfolgen tun und haßen,
 Der woltat nicht genießen laßen.
 Drumb ich mich übel hab bedacht,
 In meinr gewalt vil feind gemacht.
 35 Doch ist mir gar vil übler gschehen,
 Daß ich mich nicht hab vorgesehen,
 Zu falschen freunden mich gesellt,
 Allzu vil glaubens zu in gestellt;
 Die greifen mich jetzt herter an
 Denn die, den ich hab leidß getan.“
 ¶ Im glück so wird die freundschaft groß
 Und meret sich on alle moß;
 Im unglück wird der freund probiert,
 Wie uns hie dise fabel lert.
 45 Darumb sol sich ein jeder maßen,
 Im glück zu vil nicht dñken laßen;
 Und der in hohem glück regiert,
 Seh, daß er nicht tyrannisiert.
 Das glück kan sich verwandlen schier:
 Denn rechen sich die feind an dir.
 50 Es ist auch not, daß du hast acht
 Under denen, die du zu freund gemacht.
 Etlich sind, die nicht lieben dich,
 Sondern das dein, glaub sicherlich:
 Wenn sich mindert dein glück und hab,
 55 Fallen dieselben freund auch ab,
 Wirst von denselben herter geplagt.
 Des sich Ovidius beklagt
 Und spricht: „Da mich das glück auftrug,
 60 Het ich der freunde mer denn gnug.

12. 58 Ovidius, Epist. ex Ponto, III, 25 fg. Die Moral und die angeführte Stelle auch bei Dorpius. — 59 auftragen, erheben.

Sudosten wind mein segel rürt,
 Da ward mein schiff mit freuden gfürt;
 Bald der nordwest mit sturm entstund,
 Da half kein freund, ich fiel zu grund:
 Niemand reicht mir der hilfen hand, 65
 Zu stüden treib mein schiff anß land."
 Man sagt, der freunde in der not
 Gehn sechs und sechzig auf ein lot.

Die dreizehnte Fabel.

Vom Hund und Esel.

Es het ein reicher man ein hund,
 Der umb in war all zeit und stund,
 Mit spielen im vil zeit vertrieb,
 Darumb in auch sein herr het lieb;
 Stets bei im auf dem pulster saß 5
 Und teilt im mit, so oft er aß.
 Das Hausgesind desgleichen tet,
 Denselbigen hund auch lieb het.
 Ein esel hat derselbig man,
 Der het viel eselsarbeit tan; 10
 Der kam inß haus on als gefar:
 Des hunds ward er beim herrn gewar
 Und sah, daß mit im spielt der herr;
 Verdroß in auß der maßen jer.
 Er seufzt, sprach zu im selber nu: 15
 „Ach Gott, wie gets so ungleich zu!
 Es ist der herr und jederman
 Dem hund mit freundschaft zugetan;
 Das hausgsind im vil gnad beweist,
 Wird auch vonß herren tisch gespeist. 20
 Mit spielen und mit müßig gon
 Verdient der hund denselben lon.

- Dagegen tu vil arbeit ich,
 Des doch niemand erbarmet sich.
 Sed, waßer. holz muß teglich tragen, 25
 Werd noch dazu mit knütteln gschlagen,
 Gespeist mit grobem gerstenstro:
 Meins lebens werd ich nimmer fro.
 Ich sihe wol, wer vil schmeichlen kan,
 Der ist im korb der beste han. 30
 Erlangt man damit gnad und gunst,
 Ich kan auch wol dieselbe kunst."
 Wie nu der herr kam heim gegangen,
 Wolt in der esel auch empfangen:
 Mit eselsfüßen in beschritt, 35
 Rief: „Ja, Ja!“ kunt anders nit;
 Dappet in, daß er greulich rief.
 Das haußgesind bald zuher lief,
 Dem groben esel mit knütteln hart
 Sein haut im wol zerdroschen ward: 40
 Im ward sein spielen ungestalt
 Mit großen schlegeln wol bezahlt.
 ¶ Ein jeder sehe auf sein beruf,
 Dazu in Gott erwelt und schuf;
 Denn nicht all ding ein jederman 45
 Außrichten und bestellen kan.
 Wo die natur tut widerstreben,
 Dahin sol sich niemand begeben.
 Der esel kan nicht hasen jagen,
 Der hund kan auch kein sedde tragen. 50
 Vorwar, glaub mir, es stet nicht fein,
 Wo der knecht übern herrn wil sein,
 Die magd die frau verechtlich helt:
 Solch haushaltung mir nicht gefellt.
 Ein jeder bleib bei seinem stand, 55
 So stet es wol im ganzen land.

Die vierzehnte Fabel.

Vom Löwen und der Maus.

Es het ein löw sich müd gelaufen;
 Under ein baum legt er sich schlafen.
 Als er nu da entschlafen war,
 Kam hinder im ein große schar
 Feldmeuse, ein großer haufen, 5
 Teten hart hinder im herlaufen,
 Daß in dem laub ein wenig fracht:
 Davon der selbig löw erwacht,
 Erschrack und griff bald hinder sich,
 Erwünscht ein meußlin behendiglich: 10
 Er druckts ein wenig, daß es rief.
 Die schar der meuß gar bald entlief.
 Das gefangen meußlin erschrack gar ser
 Und sprach zum löwen: „Gnediger herr,
 Erzörnet euch nicht über mich! 15
 Denkt, wer ir seid, und wer bin ich.
 Ich bitt, wöllet mich ledig lan;
 Ir künt an mir fein er began.“
 Da ließ der löw daß meußlin laufen:
 Bald kam es wider zu dem haufen. 20
 Darnach der löw lief übers feld,
 Vor einer hecken war gestellt
 Ein strick, gelegt, die tier zu fangen:
 Im selben blieb der löw behangen.
 Er rief und krazet in der erden, 25
 Er kunt aber nicht los werden.
 Als er nun schrie so lang und grimm,
 Daß meußlin hort des löwen stimm,
 Welchs erst von im gefangen war.
 Ganz eilend kam es laufen dar, 30
 Auf daß es möcht erfarn und sehn,
 Was dem löwen wer leidß geschehn.

14. Dorp. A⁴, 8; Rom. I, 17; Boner 21; Stainh. 78^a, deutsch 78^b.
 — 18 began, erwerben.

- Als es den löwen gefangen sach,
 Es sprach: „Herr, diß eur ungemach
 Und kummer wil ich euch bald wenden.“ 35
 Es bsah die strick an allen enden,
 Mit seinen zänen die strick zerbiß
 Und von einander gar zerriß.
 Der löw ward auß dem strick erlöst:
 Die kleine mauß gab großen trost. 40
- ¶ Dise fabel die große herrn
 Gnade und gütigkeit tut lern.
 Nach dem das glück ist wandelbar,
 Jetzt ist es hie, jetzt lauft es dar,
 Und komt oft, daß die großen herrn 45
 Der armen hilf und rat begern.
 Darumb so sol ein weiser man
 Sollichß zu einer warnung han,
 Daß er tu keinem menschen schaden,
 Ungunst und haß auf sich zu laden. 50
 Wer niemand forcht auß übermut,
 Fürwar, derselb nicht weißlich tut.
 Es ist je großen königen gschehen,
 Wie in den historien zu besehen,
 Daß sich ir glück dahin begeben, 55
 Daß sie der armen gunst musten leben.
 Es komt wol, daß ein kleines kind
 Se denn ein alter ein gülden findt.
 Es lert uns Christus, Gottes son:
 Mit dem unrechtfertigen mammon, 60
 Der gwunnen ist mit bösen sachen,
 Uns gute freunde sollen machen,
 Die sich zur bösen zeit nicht schemen,
 Zum schuß in ir behausung nemen.

Die funfzehnte Fabel.

Vom kranken Weihen.

Ein kranker weih auf seinem bet
 Vor großer krankheit seufzen tet
 Und ruft zu im sein mutter dar,
 Sprach: „Mutter, komt ein wenig her!
 Ich bitt, seht meinen jamer an 5
 Und wöllet euch erbarmen lan,
 Die götter treulich vor mich bitten,
 Aus diser krankheit mich erretten
 Und opfern für mich eure gab,
 Auf daß ich kom der krankheit ab.“ 10
 Die mutter sprach: „Mein lieber son,
 Wolt dir solchs gern zu gefallen ton;
 Mich dunckt aber, es sei umbsunst:
 Bei den göttern hastu kein gunst,
 Nachdem du hast bei tag und nacht 15
 Die götter dir zuwidern gmacht,
 Nicht heimlich gschenndt, noch offenbar
 Zu berauben ire altar
 Und ir heiltum gar oft entwicht.
 Davor leid, was dir jezt geschicht.“ 20
 ¶ Es ist geraten frü und spat,
 Daß man Gott stets vor augen hat,
 Der die frommen gnediglich hort
 In irer not nach seinem wort.
 Wer sich nach seinem willn nicht richt, 25
 Von dem wendt er sein angesicht.
 Wenns uns wol get, solln wir Gott loben,
 Auf daß wirn auch in nöten haben.
 Wer Gott verlegt, wenns im wol get,
 Bei dem er nicht in nöten stet. 30

15. Dorp. A 4^b, 9; Rom. I, 18; Boner 22; Stainh. 79^b, deutsch 80^a.
 — 19 entwicht, entweicht.

Die sechzehnte Fabel.

Von der Schwalben.

Im sommer, als man zu seen pflag
 Den lein, umb sanct Johannes tag,
 Ein witzig schwalb die vögelein
 Fordert, zu halten ein gemein,
 Und sprach: „Ir seht, wie sichs jezt helt, 5
 Wie man zu fahen uns nachstellt;
 Mit garnen, neßen und mit stricken
 Tut man uns oft herüber rüden:
 Die werden all vom flachs gesponnen.
 Dasselb hab ich jezt wol besonnen. 10
 Nach dem jekund der baur da stet,
 Den leinsamen in ader seet,
 So rat ich, daß wir jezt sein wader,
 Fliegen mit haufen auf den ader
 Und freßen auf den samen gar, 15
 Daß uns hienehst nicht widerfar
 Ein großer schade, wenn der flachs
 Mit der zeit groß werd und erwachs.“
 Aber ir rat ward gar veracht
 Und von den andern vöglen blacht. 20
 Das ließ die schwalb also geschehen
 Und sprach: „Ich wilß mit euch ansehen.“
 Darnach der flachs bald grünen tet;
 Die schwalb in guter achtung het,
 Fordert zusamen die vögel all, 25
 Tet sie vermanen noch ein mal,
 Sie solten auf den ader laufen,
 Den grünen flachs behend außraufen
 Und laßen in verderben gar,
 So kemens auß des lebens far. 30
 Die vögel sie belachen teten,
 Hießens ein beschißnen propheten.

16. Dorp. A 4^b, 10; Rom. I, 19; Boner 23; Stainh. 80^b, deutsch 81^a.
 — 8 herüber rüden, zu sich herziehen, fangen. — 13 wader, wach, auf-
 merksam. — 30 far, Gefahr.

Das tet die schwalb gedultig leiden.

In dem der herbst kam an bei zeiten;
Der flachß ward reif und bracht vil knotten. 35

Da teten sich die vögel rotten,
Hinauß zu fliehn nach irer speiß,
Wie im herbst ist der vogel weiß.

Als sie die schwalb mit haufen sach,
Zuläßlich zu den vögeln sprach: 40 .

„Lieben brüder und schwestern all,
Berman euch jezt zum dritten mal,
Wie ich denn vormalß auch getan.

Den flachß seht ir jezt vor euch stan;
Der aderman komt bald daher 45

Mit seinem gsinde on geser,
Den flachß zu sameln und zu raufen,
Ein zu bringen mit großen haufen,
Daß er gederrt werd an der sonnen,
Geschwungen, gehehelt und gesponnen 50

Zu neßen, stricken und zu garn,
Damit man uns tut überfarn,
Zwadt und erwünscht, die köpf zerbrucht
Und mit haufen uns überrucht.

So fliegend hin mit großen rotten 55

Und freßen von dem flachß die knotten
Und treten gar in dreß den flachß,
Auf daß er nimmer wider wachß,
So wird daraus fein garn geworcht,
Und mögen leben sonder forcht. 60

Die vögel teten gleich wie vor,
Gaben der schwalben kein gehör
Und hielten ire red vor scherzen,
Ir warnung gieng in nicht zu herzen.

Als daß die schwalb nun ward gewar, 65

Sah iren rat verachtet gar,
Zun andern vögeln sprach: „Ade!
In eur gmeinschaft kom ich nit me.

16. 35 knotten, Knoten, Samenkapseln des Flachs. — 40 zuläßlich, bringend, eindringlich. — 52 überfarn, 54 überruchen, wie berücken, fangen. — 59 geworcht, mhd. würgen, praet. worhte, arbeiten, wirken.

- Zun leuten wil ich mich gesellen,
 Bei in mein herberg mir bestellen. 70
 Das sehe ich an jezund vorß best,
 Und machen mir ein leimen nest
 Dort oben under jenem dach,
 Und haben fried und hausgemach,
 Und singen meinem wirt ein lied; 75
 Schützt mich, daß mir kein leid geschicht.
 Wölln sich die andern laßen morgen,
 Davor laß ich die vögel sorgen.“
 ¶ Es geschicht noch oftmalß in einr stadt, 80
 Daß ein vorstendig man im rat
 Aus weißheit redt allzeit das best,
 Wird nicht angenommen; so geschicht zu letst.
 Das widerspiel, als er geraten.
 Denn spricht man: Ach, daß wirß nicht taten!
 Mancher im selbs nicht raten kan, 85
 Nimt auch einß andern rat nicht an.
 Wenn dem sein anschlag anders gerät,
 Denn er im vorgenommen het,
 Denn tut er sich bedenken baß,
 Spricht: Hett ich tan diß oder das! 90
 Der im nicht raten leßt bei zeiten,
 Muß hinden nach den esel reiten;
 Dem tut der reuel große qual,
 Denn die ursach ist hinden fal.
 Die nicht bei zeit den fehl lan büßen, 95
 Darnach den schaden schmecken müssen.

16. 72 leimen, von Lehm. — 92 den esel reiten, als Strafe. —
 93 reuel, die Reue. — 94 ist hinden fal, läßt sich nicht beim Schopf er-
 greifen und zurückbringen; ebenso wenig wie die Gelegenheit und das Glück. —
 95 den fehl büßen lan, den Fehler bessern, gut machen.

Die siebzehnte Fabel.

Von Fröschen und irem König.

Vor zeiten alle frösche waren
 Ein freies völk, in alten jaren,
 Hüpfeten und sungen in den lachen,
 Teten sich teglich frölich machen;
 Auf den wiesen und in den gärten 5
 Mit freud und lust ir zeit verzerten.
 Einmals kamen sie überein,
 Zu halten eintrechtig gemein.
 Da hupft ein alter frosch herfür,
 Sprach: „Lieben herren, gebt gehör! 10
 Ir seht, wie in der ganzen welt
 Ein jedern völk ist vorgestellt
 Ein oberkeit, von Gott gegeben,
 Darunder es muß züchtig leben
 Bei ordenlichem regiment, 15
 Das nicht gebrochen noch getrennt,
 Mit rechten gefasste polizei:
 Stet einr treulich dem andern bei.
 Nun ist unser ein große schar
 In allen psülen hin und her, 20
 In allen psügen, löchern, rizen,
 Daß oft zwen auf einander sitzen.
 Da muß der kleinst den grösten tragen:
 Solch ordnung tut mir nicht behagen.
 Istz euch alln lieb, so treten her: 25
 Wir wölln anfallen den Jupiter,
 Denn er ist unser rechter Gott,
 Der alle frösch in achtung hot,
 Und bitten, daß er uns wöll geben
 Ein könig, daß wir mögen leben 30
 Samtlich under einer oberkeit,
 Der uns regiert mit gerechtigkeit.“

17. Dorp. B 10; Rom. II, 1; Boner 25; Stainh. 83^a, deutsch 83^b. —
 12 vorstellen, vorsehen. — 17 mit rechten gefasst, wohl geordnet. —
 26 anfallen, angehen, mit Bitten. — 32 der, der König.

Den frösch en gfiel gar wol der rat:
 „Ist gut, daß man ein herren hat.“
 Sie trugen ire werbe für: 35
 Der Jupiter gab in gehör.
 Als er vernommen ir antragen,
 Zu lachen ward gar ser bewagen;
 Die frösch kerten sich nicht daran,
 Sprachen: „Wir wöln ein könig han!“ 40
 Er sprach: „Daß ir eurs willen gleben,
 Get hin, ich wil euch einen geben.“
 Ein bloß ließ er bald tragen her,
 Gar unbehauen, groß und schwer,
 Warf er mit großem ungefug 45
 Ins waßer, daß oben zuschlug.
 Den tet das waßer lang bedecken:
 Kam in die frösch ein großer schreden.
 Der bloß ward oben wider bloß,
 Wie ein bloß auf dem waßer floß. 50
 Die räte hießen in willkommen.
 Der könig lag, schweig wie ein stumme,
 Daß sie in bsungen und beträten;
 Ließ sich von in mit süßen treten,
 Und lag ganz still derselbig bloß 55
 Gleich wie ein abgehauner stoß.
 Dasselb die frösch gar ser verdroß,
 Liefen zum Jupiter so groß,
 Baten, wolt in ein könig geben,
 Der vernunft het, verstand und leben, 60
 Und der auch etwas strenger wer,
 Wist sich zu halten wie ein herr.
 Jupiter tet den frösch en ghorchen,
 Zum könig gab er in den storchen.
 Der trat her wie ein edelman 65
 Und het zwo rote hosen an;
 Tut teglich durch die wiesen schleichen.
 All die frösch, die er kan erreichen,

17. 35 werbe, Werbung, Antrag, Bitte. — 38 bewagen, bewogen, mhd. praet. wac. — 41 gleben, empfangen, genießen. — 46 zuschlagen, zusammenschlagen. — 52 schweig, schwieg; ein stumme, mhd. Substantiv.

- Mit seinem schnabel kan erdappen,
 Ein jeden kauft er bald ein kappen,
 Und frißt sie auf, wie er sie findt:
 Des sie nicht wol zu frieden find.
 Des sich noch von denselben tagen
 Biß heutigs tags all frösch beklagen.
 Des nachtes, wenn der könig ist schlafen,
 Alle frösch schreien: waffen, waffen!
 Beschreien all mit heiser stimm
 Irz königs tyrannei und grimm
 In allen löchern und steinrißen
 Und in den pfülen, wo sie sitzen.
 Irz königs sie gar gern los wern,
 Den alten könig wider begern.
 Beim Jupiter findens kein gnad:
 Ein jedr muß bhalten, was er hat.
 Den frommen wolten sie nicht han,
 Drumb leidens billich den tyran.
 ¶ Wie disen fröschen ist geschehn,
 Tut man oft bei den menschen sehn:
 Wenn sie haben ein oberkeit,
 Die sie schüzet vor allem leid,
 Derselben joch kan niemand tragen,
 Man tut stets über dieselbig klagen
 Und spricht: wir wöln ein andern han,
 Das kriegen stet im übel an.
 Denn tut Gott an des statt verschaffen
 Einen, der sie tut weidlich strafen,
 Auch zu zeiten schlecht gar darnider;
 Denn wünschen sie den ersten wider.
 Das gegenwertig tut uns stets reuen,
 Und gassen immer nach eim neuen.
 Frum oberkeit wird stets veracht:
 Wenn sie gleich als zum besten macht,
 Tut man ir frömkeit nimmer loben.
 Rechts ist, daß frösch auch störsche haben.

17. 70 ein kappen laufen, sprichwörtlich: berücken, betrügen, zum Narren haben. — 76 waffen! ein Hülfseruf. — 99 reuen, verdrießen. — 104 rechts, Rechtens, nach dem Rechte.

Die achtzehnte Fabel.

Von den Tauben und Weihen.

Die tauben hetten einen streit
 Mit dem weihen, der in groß leid
 Zufüget und gar hart ansacht
 Und liefert in gar oft ein schlacht.
 Die tauben konten sich nicht rechen, 5
 Dem starken feind nicht vil abbrechen;
 Wolten den streit nicht gern verliesen,
 Gedachten ein schuchherrn zu kiesen,
 Der ire ordnung im krieg solt füren.
 Den habicht zum schuchherrn sie küren: 10
 Der solt die hauptmanschaft verstan.
 Der sach nam sich der habicht an.
 Und wie er nun zum hauptman ward,
 Ließ er nicht ab von seiner art:
 Wider die tauben tobt er ser, 15
 Als ob er der feind selber wer,
 Flog under die einfaltig tauben,
 Letz nach einander außher klaben.
 Da war den tauben herzlich leid,
 Daß sie hetten zur oberkeit 20
 Den habicht gsetzt und außermelt,
 Weil er sich der gebür nicht helt:
 „Besser, wir hetten allein gestritten,
 Schaden von unserm feind erlitten.
 Der freund tut uns vil größern schaden, 25
 Denn auf uns het der feind kunt laden.“
 ¶ Ein jeder laß sich nicht gerauen
 Seines berufs, mit allen trauen
 Demselben fleißig stellen nach
 Und haben acht auf seine sach. 30
 Obß schon nicht get, wie es wol solt,
 Und daß mans gerne bessern wolt,

18. Dorp. B 11; Rom. II, 2; Boner 26; Stainh. 84, deutsch 85^a. —
 7 verliesen, nds. verleisen, verlieren. — 11 die hauptmanschaft, das
 Anführeram. — 18 außher, heraus, häufig bei Waldis: außhin = hinaus u.

Wiß doch nit recht auf alle seiten
 Zugen und ungehunken reiten.
 Weil mir mein stand zu diser frist 35
 Leidlich und wider Gott nicht ist,
 Muß ich damit zu frieden sein.
 Istß nicht von allen seiten rein,
 Weil ich noch bin in disem leben,
 Hienehst wird Gott ein beßers geben. 40
 Die sich auß vormiz gern verneuen,
 Die müssen oft am reuel feuen.
 Wenn sie was neues gnommen an,
 Woltenß daß alt gern wider han.
 Wir sein all mit der plag geplagt, 45
 Niemand sein eigen stand behagt.
 Darumb sei niemand so verbolgen,
 Daß er wolt disen tauben folgen,
 Die umb ein kleine forcht des weihen
 Ließen den sperber sich entfreen. 50
 Was du anfahst, des hab gut acht,
 Hebß weißlich an, daß end betracht:
 Besser, du leidst ein kleinen schaden,
 Denn daß du soltst in größerm baden.

Die neunzehnte Fabel.

Vom Dieb und Hund.

Zu stelen gieng ein dieb hinaus
 Vor eines reichen bürgers hause;
 Da ball in an des bürgers hund.
 Ein stücke brod reicht er zu stund.
 Der dieb dem hund eß geben wolt; 5
 Der hund sprach: „Meinstu, daß ich solt

18. 41 verneuen, verändern. — 47 verbolgen, sinnlos, unbesonnen. —
 50 entfreen, der Freiheit berauben, unterjochen, tyrannisiren.

19. Dorp. B^b, 12; Rom. II, 3; Woner 27; Stainh. 85^b, deutsch 86^a. —
 3 ball, praet. von bellen.

Daß brot nemen und schweigen still,
 . Daß du dieweil nach deinem willn
 In meines herren hauß mögst gan
 Und tragen, was du findst, davon? 10
 Lieber veracht ich deine gab,
 Denn ich verlier meinß herren lob.“
 ¶ Die fabel lert, daß wir nicht sölle
 Dem schendlichen genieß nachstellen,
 Nicht umb zu haben kleinen gwin, 15
 Ein größern laßen faren hin,
 Und daß wir nicht, wie sie gern wölle,
 Ein jedern geiste glauben sölle.
 Es ist manch schmeichler also klug,
 Daß er böse list und betrug 20
 Nicht allein in den worten hat,
 Sondern erzeigtß auch mit der tat.

Die zwanzigste Fabel.

Vom Wolf und der Sau.

Ein trechtige sau die solt geberen;
 Da tet ein wolf an sie begeren
 Und sprach: „Geliebte Schwester mein,
 Bitt, wöllest gutes mutess sein.
 Der geburt halb hats mit dir kein not, 5
 Wil mit dir teilen hilf und rat,
 Im kindbet wil ich bei dir wesen,
 Daß du magst deiner frucht genesen,
 Wil dich nach meim vermügen retten
 Und der hebammen statt vertreten.“ 10
 Die sau sprach: „Wolf, ge von mir fern,
 Deiner hilf tu ich nicht begern.
 Wiltu mir etwas zu willen ton,
 So ste bald auf und ge darvon.

20. Dorp. B^b, 12; Rom. II, 4; Boner 18; Stainh. 96^b, deutsch 97^a. —
 7 w e s e n, sein, weilen, wohnen.

- Denn je du weiter bist von mir,
 Dest mer hab ich zu danken dir.“
 Des wolfeß dienst wer angemem,
 Wenn er sein tag zur sau nicht tem;
 Wenn der wolf ist weit von der sau,
 Ist angemem sein dienst und trau. 20
- ¶ Die fabel tut uns nicht erlauben,
 Daß wir solln allen alles glauben:
 Es beut mancher den großen dienst,
 Ist im herzen der aller minst
 Und sucht gar oft sein eigen genieß 25
 Mit fremdem schaden und verdrieß.
 Drumb biß nicht fertig zu allen zeiten,
 Alles zu glauben allen leuten.
 Wer einem lügner leichtlich glaubt,
 Wird oft der warheit auch beraubt. 30

Die einundzwanzigste Fabel.

Von den schwangeren Bergen.

- In alten zeiten, vor tausent jarn
 Begab sich, wie ich hab erfarn,
 Ein landgeschrei kam under die leut,
 Wie die berge zur selben zeit
 Schwanger waren und solten geberen. 5
 Aus volk lief zu mit großem begeren,
 Und kam zusamen ein große schar
 Aus vilen landen gelaufen dar
 Und schauten an die berge groß:
 Sie waren bauchet uber dmoß. 10
 Ein lange zeit sie da erharrten,
 Mit großer forcht teten erwarten,
 Wenn sich nun öffnen wurd die erden,
 Was seltsams dings daraus solt werden,

20. 20 trau, treu. — 24 der minst, der geringste, unzuverlässigste.

21. Dorp. B^a, 12; Rom. II, 5; Boner 29; Stainh. 87^b, deutsch 88^a. —
 3 Landgeschrei, allgemeines Gerede.

- Ein dromedari oder elefant, 15
 Oder sonst ein wunder unbekant.
 Zu letst troch zu dem berg heraus
 Ein kleine lecherliche mauß.
 Als sie heraus lief und sich regt,
 Ward alles voll zu lachen bewegt. 20
 ¶ Mit diser fabel werden die troffen,
 Von den man groß ding tut verhoffen,
 Ir sach mit worten schön verblümen
 Und sich der zehen tun berhümen,
 Der sie nicht eins zu tun vermügen; 25
 Und wenns denn kommet zu den zügen,
 Daß rechtes ernstz und treffens gilt,
 So werdens mit eim wort gestillt.
 Faren hoch her und aufgeblasen,
 Im treffen schmeißens in die hosen. 30
 Über dieselben Horatius klagt
 In arte poetica, da er sagt:
 „Wenn große berge schwanger wern,
 Tun sie ein kleine mauß gebern.“
 Wer pochen und vil wort lan machen, 35
 Der tut daß wenigst zu den sachen.
 Ein unnütz sach tut oft erwecken
 Durch vil geschweß unnützen schrecken.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

Vom alten Jaghunde.

- Ein jäger het ein alten hund;
 Mit dem ein hasen jagen bgund
 Und tet in auf den hasen heßen,
 Daß er solt weidlich an in setzen.
 Der hund lief, waß er leibes mocht, 5
 Am hasen seine macht versucht

21. 24 gehen, zehnerlei, nämlich Dinge, Künste. — 26 zug, expeditio, Kriegszug. — 27 daß, da es.

22. Dorp. Bji., 13; Rom. II, 7; Boner 31; Etainh. 89^b, deutsch 90^a — 5 waß er leibes mocht (vermochte), aus Leibeskräften.

Und het gar gern getan sein best;
 Mit mü erwünscht er in zu letst.
 Er kunt in aber nicht ermannen:
 Sein bein warn im vor alter gspannen, 10
 Sein rücken schwach, sein zän verschlißen.
 Bald het sich der haß von im gerissen.
 Der jäger schlug mit knütteln zu.
 Der hund sprach: „Herr, verstet mich nu:
 Billich soltst mirs zu gute halten 15
 Und sehen an mich schwachen alten.
 Du weist wol, als ich jünger war,
 Gieng ich in sprüngen stets daher.
 Da dorst ich wol dem hasen nahen
 Und kunt in in eim sprunge fahen. 20
 Ich was ganz wader und auch risch,
 Und ward gespeist von deinem tisch.
 Nun ich aber bin worden alt,
 Mit frankheit bladen manigfalt,
 Mein zäne stumpf, mein beine schwach, 25
 Jetzt weigerstu mir mein gemach.
 Ich sehe, du bist zu widern mir,
 Weil ich nicht mer kan nußen dir.
 Wenn du nun werst ein redlich man,
 Soltst gegen mir dich anderst han 30
 Und laßen mich genießen des
 Ich dir gethan, du weist wol weß.
 In meiner jugent war ich dir nütze:
 Drumb soltst mich auch im alter schützen
 Und mich zum besten genießen lan, 35
 Was ich in der jugent hab getan.“
 ¶ Wer der gemein dient sein lebenlant,
 Verdient auß letst gar wenig dank,
 Lebt in der treue nicht genießen:
 Solchs möcht den teufel wol verdrießen. 40
 Ich halt vom jäger zwar nicht vil,
 Der den alten hund nicht bedenken wil,
 Daß er in seinen jungen tagen

22. 9 ermannen, übermannen, bewältigen. — 10 gspannen, gespannt, steif. — 11 verschlißen, abgenutzt. — 26 gemach, Gemächlichkeit, Bequemlichkeit. — 42 bedenken, sein Recht geben, belohnen.

Hat gejagt nach alle seim behagen.
 Die Welt hat noch gar vil der jäger, 45
 Auf iren vorteil seind gute pfleger.
 Dieweil sie einß genießen mögen,
 Tun sie im zimlich er erzeigen;
 Wenn er aber nicht mer kan nützen,
 So leßt man in dahinden sitzen, 50
 Und ist nichts in der welt so gut,
 Daß mans one nuß belieben tut.
 Vor zeiten hat mans auch getan:
 Das klagt Ovidius von Sulmon:
 „Wiewol es laut ganz lesterlich“, 55
 Spricht er, „dennoch muß sagen ich:
 Die welt ist jezt so gar vergeßen,
 Freundschaft tutß nach der woltat meßen;
 Und wo die woltat jezund wendt,
 Da hat die freundschaft auch ein end.“ 60
 Die pferd, wennß nicht können ziehen baß,
 Nimt in den habern und schlechtß ins graß.

Die dreiundzwanzigste Fabel.

Von Hasen und Fröschen.

Im wald hub sich ein großer wind,
 Wie ich dasselb beschrieben find,
 Wet stark, daß in dem wald erdont,
 Murt durch die büsch ganz ungewont.
 Darab der hasen ein große schar 5
 Die zeit im wald beinander war,
 Erschracken ser von disem brausen,
 Vom großen ungewonten sausen.
 Der eltest zu den andern sprach:
 „Wir haben zwar ein böse sach. 10

22. 47 einß genießen mögen, von einem Nutzen haben. — 54 Sulmon, Stadt im Sabinerlande, Geburtsort des Ovidius, 43 v. Chr. — 55 Ovid, Epist. ex Ponto II, 3, 23. — 59 wenden, umkehren, sich abwenden.

23. Dorp. Bij, 14; Rom. II, 9; Boner 32; Stainh. 90^a, deutsch 91^b.

- Ich rat, daß wir nicht lang verziehen,
 Von stund hin auß dem lande fliehen,
 Weil uns ein jeder ist gehaß:
 Man verfolgt uns on underlaß.
 Wer weiß, was hinten ist im wald, 15
 Das raucht so frech und ungestalt.“
 Der hasen war ein großes her,
 Doch forchten sie sich mechtig ser;
 Wurden bald rats: in einem haufen
 Begunten auß dem land zu laufen. 20
 Bei eine große pfütze kamen,
 Waren ein haufen frösch zusamen;
 Die gönnten sich im grünen gras.
 Die hasen naheten sich baß,
 Ungeferlich auf die frösche drungen. 25
 Die frösch mit haufen ins waßer sprungen.
 Ein jeder auß forcht sich bald verkroch
 Sie und da, wo er fand ein loch.
 Des ward ein alter has gewar,
 Wendt sich und sprach zur hasen schar: 30
 „Ich rat, daß wir die forcht ablegen
 Und hie zu bleiben uns erwegen.
 Ir seht nun, daß auch ander tier
 Gar vil forchtsamer seind denn wir.
 Wir wollen hinfürter gedultig tragen 35
 Unser bürden und nicht verzagen:
 Wir sind fürwar alleine nicht,
 Dem nicht nach seinem willen geschicht.“
 ¶ Beherzet sein und guter mut
 Dunkt mich in allen sachen gut. 40
 Wenn einer sein sach seht weißlich an,
 So hilft das glück eim künen man.
 Stark zuversicht und gut vertrauen
 Helfen beid tugent und reichthum bauen.
 Den in ansechtung raut der lauf, 45
 Der steckt das hasenbaner auf.

23. 30 zur, zu ber. — 32 sich erwegen, sich erlöshen.

Die vierundzwanzigste Fabel.
Vom Bickel und dem Wolf.

Mitten in einem sommer heiß
 Da wolt ins grüne gras ein geiß
 Spazieren gan an jene heid,
 Da sie möcht finden gute weid.
 Sie sprach zum zidel: „Bleib im haus, 5
 In meim abwesen gee nicht auß;
 Sich zu und öffne nicht die tür,
 Zieh ein die schnur, den rigel für,
 Und sich, daß niemand zu dir kum,
 So lang ich selb kum widerumb.“ 10
 Die rede het ein wolf gehört.
 So bald die geiß war umb den ort,
 Da kam der wolf und klopset an
 Und sprach: „Daß ich hinweg gegan
 Und habß daheim nicht recht bestellt, 15
 Dasselbig mir in sinn jekt stellt.“
 Begund zu reden wie ein geiß
 Und sprach: „Auf meinen eid, ich weiß,
 So bald mein stimmen hört mein kind,
 Der schlüssel zu der tür sich findt.“ 20
 Das zidel sprach: „Wer klopset da?
 Ei mutter, seid ir mir so nah?“
 Der wolf sprach: „Ja, mein kind, hie bin ich.
 Tu auf, laß nicht bekütern dich.“
 Da antwort bald das kleine zidel: 25
 „Ich tu nicht auf, mein lieber nidel,
 Ich hör gar wol meinr mutter stimm;
 Ich kenn auch wol den wolf so grimm
 Und seh in jekund durch die rizen.
 Auf mich darfest dein zän nicht spizen. 30
 Hast sonst kein senf, so magst wol stippen,
 Mit fünf fingern in hindern dippen.“

24. Dorp. B 1j^b, 14; Rom. II, 10; Woner 33; Stainh. 92^a, deutsch 92^b. —
 10 so lang, nämlich bis. — 31 stippen, nds. eintunken. — 32 dippen,
 tippen, hineinfahren.

¶ Wer fürsichtig ist und gelert,
 An alle red sich nicht bald fert,
 Sich nicht bald nach den Worten richt, 35
 Biß er die Sachen wol besicht:
 Den schützt oft die fürsichtigkeit
 Vor Schaden und für großem leid.

Die fünfundzwanzigste Fabel.
 Vom Hirschen und Wolf.

Es het ein hirsch ein schaf verklagt,
 Vor einem wolf heftig besagt,
 Wie er dem schaf geliehen het
 Ein scheffel korn auf seine bitt,
 Den hab wol vor ein jar empfangen 5
 Und könt von ime nicht erlangen,
 Daß im sein korn wolt wider statten,
 Und bat den wolf, daß er wolt raten,
 Daß schaf mit rechte dahin halten,
 Daß es dem hirsch sein korn bezalte. 10
 Der wolf fordert daß schaf vor recht:
 Da stund das einfeltig schaf so schlecht.
 Wiemol es nicht mußt umb die schuld,
 So wolt es doch des wolfses huld
 Verlieren nicht, und stund es zu 15
 Und sprach: „Wil sehen, wie ich tu;
 Gib mir noch frist: wo ich mag leben,
 Wil dir bezalen oder wider geben.“
 Der wolf im ein termin bestimt:
 Der hirsch die zeit in achtung nimt 20
 Und fordert von dem schaf daß korn.
 Das schaf antwort: „Es ist verlorn.
 Du bist ein bub von böser art,
 Mein tag ich dir nichts schuldig ward.

25. Dorp. Bijb, 14; Rom. II, 12; Boner 25; Stainh. 94^a, deutsch 94^b. —
 Il recht, Gericht. —

Daß ich aber bekant und zugestan, 25
 Hab ich auß forcht des wolfs getan.
 Zu dem gelöbdt ist niemand verpflichtet,
 Daß in der not auß zwang geschicht."
 ¶ Es ist der brauch in gmeinen rechten, 30
 Gewalt mit gwalt zu widersechten.
 Die welt ist jezt listig und klug:
 Betrug bezahlt sie mit betrug.
 So wird entrichtet mancher strauß:
 Ein nagel treibt den andern auß.

Die sechsundzwanzigste Fabel.

Vom Bauren und der Schlangen.

Bei einem bauren het ein schlange
 In einem loch gewont gar lange;
 Einßmalß, als sich die schlange regt,
 Da ward der baur in zorn bewegt,
 Mit einer art lief er ir zu, 5
 Schlug ir ein munden oder zwo:
 Darumb die schlange sich verkroch,
 Beim andern bauren sucht ein loch
 Und wont allda. In dem der baur
 Kam mit der zeit in armut saur. 10
 Er gdaht, daß solchs sein unglück schwer
 An der schlangen verschuldet wer,
 Drumb daß er sie on alle schult
 Geschlagen het auß ungedult.
 Daß war im leid und grau in fer, 15
 Fordert die schlange wider her,
 Daß sie wolt wider bei im wonen,
 Er wolts hinforder baß verschonen.
 Sie sprach: „Was du mir hast getan,

25. 30 widersechten, bestreiten, bekämpfen. — 33 entrichten, ausgleichen, schlichten, austragen.

26. Dorp. B ij^b, 15; Rom. II, 11; Boner 34; Stainh. 93^a, deutsch 93^b. — 15 grau, gerau, gereute.

- Das wil ich also bleiben lan; 20
 Das hab ich dir nun ganz vergeben.
 Ich wil aber bei dir nicht leben,
 Bei dir nicht leben in dem loch:
 Die art hastu daheime noch.
 Wiewol mir seind mein wunden heil, 25
 Denk ich des schadens noch zum teil.“
 ¶ Die fabel gibt uns underricht:
 Ein freund, der einst den glauben bricht*
 Und tut die treu enturlauben,
 Dem stellt man fürder keinen glauben. 30
 Ein stück istz der barmherzigkeit,
 Zu vergeben das getane leid.
 Fürsichtigkeit istz, daß man zusicht,
 Daß eim darnach nit mer geschicht.
 Wo der hund ein mal wird geschlagen, 35
 Dahin tut er sich nit baß wagen.
 Wer dich ein mal mit schaden leßt,
 Sich, daß er dir nicht baß zuseht.
 Schau, mach dich des treulosen onig;
 Das gift locht er dir süß mit honig. 40

Die siebenundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und Storch.

- Einmalz der fuchsz wolt leben wol,
 Bat den storch zu abentmal,
 Daß er wolt kommen und mit im eßen.
 Als sie zu tisch waren geseßen,
 Der fuchsz bracht her ein mandelmuß, 5
 Das war gekocht mit zucker süß.
 Dasselb er auf den tisch da goß;
 Es war dünn, daß es gar zersloß.

26. 28 einst, einmal. — 29 enturlauben, beurlauben, fahren lassen. — 37 legen, verlegen. — 39 onig machen, frei, los machen.

27. Corp. B iij, 15; Rom. II, 14; Boner 37; Stainh. 95^a, deutsch 95^b.

- Er sprach zum storchen: „Iß, lieber gast,
Desselben, das du vor dir hast.“ 10
- Der storch tet mit dem schnabel dappen,
Kunt von der speise nichts erschnappen;
Der fuchs mit seiner zungen leckt,
Das mandelmuß im ser wol schmedt.
Das tet den storchen ser verdrießen, 15
Dass er der speis nicht mocht genießen.
Er gieng hinweg und schemet sich,
Gedacht: das wil dir zalen ich
Mit cölnscher gwich, wo ich bin bider!
Er lud zu gast den fuchsen wider. 20
Der storch was listig und auch flug:
Er sagt im vor ein gläsen frug,
Mit gebaden fischen wol gefüllt,
Und sprach zum fuchs: „Iß, welches du wilt.“
Lang und eng war dasselbig glas: 25
Der storch die fisch bald außher las,
Mit seinem schnabel kuntz erreichen.
Der fuchs betrübt tet umbher schleichen;
Durchs glas die gbraten fisch wol sach:
Dest größer ward sein ungemach. 30
Sein schaden must mit hunger sehen:
Das solt dem fuchs nit sein geschehen.
¶ Ein lachen bringt das ander lachen;
Mit scherz tut man mer scherzens machen;
Ein begangne list und büberei 35
Die bringt ein ander schalkheit bei.
Es get so zu bei menschen kind:
Schalk übern schalk sich stetes findt.
Schalkheit tut einem oft geschehen,
Von dem er sichs nicht het versehen, 40
Und ist schalkheit der schalkheit buß.
Der fuchs vom storchen leiden muß.
Doch was du wilt vom andern han,
Dem gleichen soltu im auch tun.
Denn mit der maß, wie du gemeßen, 45
Wird dein auch wider nicht vergeßen.

27. 10 desselben, von dem. — 19 cölnsche gwich, schwerer als das allgemein gebräuchliche.

Die achtundzwanzigste Fabel.
Vom Wolf und dem Bilde.

Der wolf kam ungefer geloffen,
 Einz malers werktat fand er offen;
 Da lief hinein der wolf so wilde,
 Da fand er sten einz menschen bilde,
 Nach eines menschen heubt gestalt, 5
 Mit har, mit farben schön gemalt.
 Er namz und kert es umb und umb;
 Das gsnitten bild lag wie ein stum.
 Er schütteltz oben bei dem schopf
 Und sprach: „Du bist ein schöner kopf 10
 Und hast gar vil der künsten zier,
 Aber kein verstand ich in dir spür.“
 ¶ Leibliche schöne ist anzunemen,
 Darf sich derselben niemand schemen;
 Aber wenn ich einz auskiesen solt, 15
 Vil lieber ich denn wünschen wolt
 Des herzen zier, kunst und verstand;
 On das das ander ist lauter tand.
 Der mensch hat vil zu danken Gott,
 Dem er zu gleiche geben hat 20
 Aus sonderlicher gnad und gunst
 Ein schönen leib vol zucht und kunst.
 Dagegen ziertz auch nicht fast wol,
 Wenn schöner leib ist untreu vol.

28. Dorp. Bilj, 16; Rom. II, 15; Boner 38; Stainh. 96^b, deutsch 97^a.

Die neunundzwanzigste Fabel.

Vom Häher.

Es floh in einen hof ein häher
 Und fand ein haufen pfauensfeder,
 Damit tet sich besteden schon,
 Als ob er wer einß pfauen son.
 Wie er sich umb und umb beschaut,
 5 Seiner schönheit gar ser vertraut;
 Sein gschlecht tet er verachten ser
 Und wolt mit in nicht fliegen mer.
 Zun pfauen tet er sich gesellen,
 Und wolt sich wie ein pfaue stellen.
 10 Des wurden innen die pfauen klug,
 Merketen des hähers betrug,
 Die pfauensfedern im außzogen,
 Und ward darzu gar wol geschlagen.
 ¶ Ein jederman sol halten sich,
 15 Daß er beleibt bei seinem gleich.
 Wenn einer wil mit den umbgan,
 Die im zu reich und zu hoch getan,
 Zu letst, wenn erß hat übermacht,
 Wird in armut dazu belacht,
 20 Welchs meisterlich verkleret da
 Plautus in Aulularia.
 Wer sich vermißt zu steigen hoch,
 Der fellt mit schanden hinden noch:
 Drumb tu sich selbs ein jeder kennen
 25 Und bei seim eigen namen nennen.
 Auch haben etlich hohe leut
 Dife fabel auf die gedeut,
 Als etlich seind so unbescheiden,
 Sich in einß andern er vorkleiden,
 30 Mit ander leute kunst herprangen
 Und wölln damit groß lob erlangen.

29. Dorp. B ii j, 16; Boner 39; Rom. II, 16; Stainh. 97^a, deutsch 97^b. —
 19 über machen, übertreiben. — 22 Plautus, Aulular. II, 2, B. 119.

Die dreißigste Fabel.

Von der Fliegen und Ameisen.

Mit einer ameisen zantt ein fliege,
 Vermeinet wider sie zu siegen,
 Und sprach: „Ich bin ein edel tier,
 Du aber bist weit under mir;
 Mit meinem fliegen hoch her far: 5
 Du treuchst auf der erden bar.
 Auf den schlößern da wone ich hoch:
 Dein herberg ist in einem loch.
 Daß harte korn ist deine speiß,
 Und trinkest aus der wagenleiß; 10
 So iß ich von der könig tißch
 Gewürzet, wilpret, fleisch und fißch
 Und trinkt auß gold und silber schon:
 Daß verdien ich allß mit müßig gan.“
 Dawider bald die ameiß redt, 15
 Mit ernst eß widersechten tet
 Und sprach: „Mein herkunft und gebort
 Ist wol bekant an manchem ort.
 Mein eltern und mein ganz geschlecht
 Haben sich gehalten allzeit recht. 20
 Ich hab mein siß, du bist ein gast
 Und keine stete wonung hast.
 Daß körnlin und daß waßer rein
 Ist mir und jederman gemein
 Und schmedt mir wol mit gutem gwißen; 25
 Daß dein mustu mit sorgen genießen.
 Was ich genieße oder verzer,
 Komt von meinr sauren arbeit her.
 Mit arbeit ich mein zeit vertreib,
 Bin sicher, frölich, alln menschen lieb. 30
 Mein tat all menschen zur arbeit weist,
 Derhalben mich die schrift auch preist.

30. Dorp. B iij^b, 17; Rom. II, 18; Boner 41; Stainh. 99^a, deutsch 99^b. —
 6 bar, nadt. — 10 wagenleiß, Wagengeleise. — 11 so, doch.

Du aber fleugst in sorg daher,
 Und hat niemand nach dir beger:
 Alle menschen tun dich meiden, 35
 Dich mag weder baur noch bürger leiden,
 Ein ungebetner gast im haus,
 Drumb streicht man dich mit ruten auß.
 Man helt dich untüchtig und unedel,
 Jagt dich auß mit eim fliegenwedel. 40
 Die faulen dich zum beispiel han,
 Ir eigenschaft zeigstu in an.
 Im sommer hab ich des winters acht,
 So tötet dich hunger und schmach.“
 ¶ Wer nicht hat maße seiner wort, 45
 Der hört oft, daß er nicht gern hort.
 Het die fliege wol gesungen,
 So wer es ir auch haß gelungen.
 Diemeil sie redet all zu vil,
 Muß hören, was nicht hören wil. 50
 Doch gib ich hie der ameisen recht:
 Es ist vil besser, leben schlecht
 Mit wenig sorg bei kleiner hab,
 Denn daß man prechtig hoch hertrab.
 Bei großem gut ist hoher mut, 55
 An leib und seel oft schaden tut.
 Ein gringer stand mit freud und fried
 Ist fürwar zu verschmehen nit.
 Selig wird der geacht allzeit,
 Den auf erd kennen wenig leut. 60

30. 50 muß, muß sie; was, was sie. — 55 hoher mut, Hochmuth, Uebermuth.

Die einunddreißigste Fabel.
Vom Frosch und dem Ochsen.

Ein großen ochsen an der weid
 Ersah ein frosch; da war im leid,
 Daß er nicht war in solcher moß
 Gewachsen wie der ochse groß,
 Und sprach zu seinem son: „Sich zu, 5
 Ich werd wol wissen, was ich tu.
 Ich wil mich sere groß machen,
 Daß ich dem ochsen in allen sachen
 Gleich werde, jederman wundere sich,
 Sprech: sih, der frosch ist dem ochsen gleich.“ 10
 Er bliesz sich auf und sprach zum son:
 „Sich, lieber, hab ichs nit getan?“
 Er sprach: „Batter, ir werdtß nit tun,
 Darumb laßt ab bei zeiten nun.“
 Der frosch sprach: „Sihe zum andern mal, 15
 Ob ichs nicht schier ablangen sol.“
 Der son sprach: „Batter, ich bitt, laß ab,
 Oder ich euch zulezt gesehen hab.“
 Der frosch sprach: „Kostetz ein königreich,
 Heut wil ich sein dem ochsen gleich.“ 20
 Bliesz sich mit aller macht so hoch,
 Daß er zu zweien stücken brach.
 ¶ Ein jeder hat von Gott sein gab,
 Daran er ein benügen hab.
 Der hat ein adelichen leib, 25
 Der ander ein frommes, schönes weib;
 Diser ist stark, jener ist reich;
 Dem ist niemand an freundschaft gleich;
 Der hat eine werckliche hand,
 Der ander ein guten verstand. 30
 Ich rat eim jeden: bleib dabei,
 Dazu er best geschicket sei,

31. Dorp. B lii, 18; Rom. II, 21; Boner 46; Stainh. 103^a, deutsch 103^b. — 16 ablangen, erlangen, erreichen. — 24 benügen, begenügen, wie genügen. — 28 freundschaft, Verwandtschaft. — 29 wercklich, geschickt, kunstfertig.

Und trag daneben kein abgunst
 Zu seines nehten glück oder kunst,
 Vermesse sich nicht mer, denn er kan, 35
 Oder wird im wie dem frosche gan.
 Auch ist's nicht weißlich, sich zu erregen,
 Wider einen starken zu legen:
 Besser, daß er sich selbst erst messe
 Und seiner schwachheit nicht vergeße. 40

Die zweiunddreißigste Fabel.

Vom Pferd und Löwen.

Es kam ein löw zu einem pferd,
 Dasselb zu freßen er begert;
 Er war aber von alter schwach,
 Daß er es nicht zu fellen sach;
 Gedacht mit listen, wie er tete, 5
 Daß er mit worten das pferd beredte,
 Und sprach zum pferd: „Bruder, kom her,
 Ich sehe, du bist mit krankheit schwer
 Beladen; so bin ich ein doctor;
 Kom, gib mir dein gebrechen vor.“ 10
 Das pferd merket des löwen list.
 „Es ist gut“, sprach, „daß du hie bist:
 Ich hab gebrechen am hindern fuß.
 Wenn du dafür wist irlein buß,
 Mit deiner kunst mich könntest retten, 15
 Ich hab in einen dorn getreten;
 Der tut mir angst und groß verdriß,
 Sticht mich, als wer's ein knebelspieß.
 Und künsttu mir denselben bnemen,
 Darfst dich fürwar deinr kunst nit schemen.“ 20
 Der löwe sprach: „Heb auf den schenkel!
 Wie groß ist dir geschwoln der enkel?“

32. Dorp. B iij, 18; Rom. III, 2; Boner 50; Stainh. 106^b, deutsch 107^a. — 4: daß er nicht sah, wie er es fällen konnte. — 14 wist, wüßtest; irlein, irgend eine; buß, Abhülfe.

- Er nam den fuß in seine klauen
 Und tet mit fleiße zuschauen.
 Das pferd holt auß, gab im ein schlag, 25
 Daß der löw auf dem rücken lag
 Und kunte sich lang nicht ermannen:
 Diemeile lief das pferd von dannen.
 Er sprach: „Ich hab den fuß besehen,
 Vom pferd ist mir gar recht geschehen. 30
 Vor meine kunst muß ich das hon:
 Mein torheit hat irn rechten lon.
 Vorwar, das pferd vil klüger ist;
 Es hat mit list gerochen list.“
 ¶ In diser fabel wird abgemalt: 35
 Schmeichlen mit schmeichlen wird bezahlt.
 Ein feind, der sich tut feindlich stellen,
 Denselben hat man wol zu fellen;
 Vor dem aber muß man sich hüten,
 Der schmeichelwort gibt in der güte 40
 Und tregt doch gram, im herzen gram;
 Demselben gram ghört wider gram,
 Und ist wol wert, daß man in leze,
 Sich im feindlich entgegen seze.

Die dreiunddreißigste Fabel.

Vom Pferd und Esel.

- Eins malß ein pferd gebunden stund
 Und het ein schönen zaum im mund;
 Der war mit gülden buckeln bschlagen.
 Auf seinem rücken tet es tragen
 Ein blanken sattel, schön geziert, 5
 Ein roßdecken mit gold durchschniert.
 Es riß den zügel bald entzwei
 Und lief hinweg mit großem gschrei.

32. 37 feindlich, so bessert die Ausgabe II. für freundlich.

33. Darp. B iij^b, 19; Rom. III, 3; Boner 51; Stainh. 108^a, deutsch 108^b. — 6 durchschniert, durchschnürt.

Da kam ein esel on gefer
 Mit seiner last langsam daher. 10
 Das pferd fraß das gebiß mit schaum,
 Sah zorniglich und sprach: „Gib raum!
 Wer hat dich solche moreß glert,
 Daß du nicht weichst eim solchen pferd?
 Geh weg, gib raum, oder wil dich schlagen, 15
 Daß dich ir sechs von hinnen tragen.“
 Der esel erschrad von dem schnurren,
 Gab raum und dorst auch nit einst murren.
 Das pferd lief, was es des leibes möcht,
 Zu letst sichs on gefer verrücht. 20
 Des ward sein herr von stund gewar,
 Nam im die schöne rüstung gar,
 Verkaufts dem furman in den tarren:
 Der wolt damit hinweg faren.
 Das sahe der esel, lief bald zu, 25
 Sprach: „Grüß dich, freund, wie sihstu nu?
 Wo ist das gülden und seiden zier?
 Der sehe ich jekund keins an dir.
 So, lieber freund, so gets auf erden,
 So muß hoffart gestrafet werden.“ 30
 ¶ Vil leut im glück sich so erheben,
 Können noch zil noch maße geben.
 Wenns glück am höhsten bricht herfür,
 Denn helt das unglück vor der tür.
 Welche das glück hat hoch erhaben, 35
 Dieselben zu besorgen haben,
 Wenn sich das glückrad schnell umbtert;
 Denn werden sieß mit schaden glert,
 Daß größer unglück nicht ist zurlesen
 Denn sagen: ich bins wol ehe gewesen. 40
 Zu dem unglück komt denn noch eins,
 Ist erger denn der andern keins,
 Daß man im unfall wird belacht
 Von den, die man zuvorn veracht.

33. 17 schnurren, Anschnurren, Anfahren. — 18 dorst, durste, wagte; nit einst, nicht einmal. — 20 sich verrüchten, in heftiger Bewegung gegen den Wind zu viel Luft einschließen, sich versangen, verschlagen, eine Ursache verschiedener Krankheiten. Dorpius hat crepat inguen. — 39 zurlesen, zu erlesen, auszufinden.

Drumb laß dich nit einß solchen glüsten,
 Wider den armen dich zu rüsten:
 Unfall müßen wir gewarten all;
 Wer steht, sehe zu, daß er nicht fall.

Die vierunddreißigste Fabel.

Von Vögelen und vierfüßigen Tieren.

Es ist geschehn auf eine zeit,
 Die vögel hetten einen streit
 Mit den vierfüßigen tieren.
 Es wolt kein teil den streit verlieren,
 Wiewol auf beiden seiten war 5
 Mü, angst, sorge und große far.
 Das merket an die fledermauß,
 Von andern vögeln dräet sich auß,
 Besorgte sich, die vögel solten
 Die schlacht verlieren, drumb sie wolte 10
 In sicherheit on sorge leben,
 Zun feinden tet sie sich begeben.
 Die vögel nemen ir sachen war,
 Zum hauptman hettenß den adlar.
 Der adler fürsichtig fürt den haufen, 15
 Daß sie recht an einander trafen.
 Die vögel wie ein pfeil zuslogen:
 Der verlorn hauf ward erst erschlagen,
 Darnach die vögel all gemein
 Setten zum gwaltigen haufen ein. 20
 Die tier wurden in die flucht bracht,
 Die vögel gwunnen also die schlacht.
 Als sie das feld erobert hetten,
 Die fledermauß in die acht teten

34. Dorp. B iij^b, 20; Rom. III, 4; Boner 44; Stainh. 109^b, deutsch 110^b. — 8 sich ausdräen, sich davon machen. — 18 der verlorn hauf, der die Schlacht eröffnet (enfants perdus). — 20 der gwaltig hauf, der Gewalthaufen, das Hauptheer in geschlossenen Gliedern.

Und hielten sie gar untüchtig, 25
 Daß sie war worden selbstüchtig;
 Ir lebenslang nicht kommen tar
 Under ein aufricht sendlin dar;
 In den steinrißen muß liegen,
 Bei liechtem tag darf sie nicht fliegen, 30
 Wie man noch auf heutigen tag
 An fledermeusen sehen mag.
 ¶ Es lert uns hie die fledermaus,
 Die sich dräet in den nöten auß,
 Daß, der mit ern nicht bleibt bestan 35
 In nöten bei eim frommen man,
 Ist wert, daß man in verechtlich helt,
 Wie eim treulosen im nachstellt.
 Der an die feind nicht helt die heut,
 Dem wird nichts von der außbeut. 40
 Ders unglück nicht hilft außsetzen,
 Desselben wird im glück vergeßen.
 Wer sich das kraut vom tisch leßt schrecken,
 Der wird auch nicht den braten schmecken. 5

Die fünfunddreißigste Fabel.

Dem Wolf und Fuchs.

Der wolf mit rauben samlen tet,
 Daß er ein weil zu freßen het,
 Und trugs zusamen in sein loch.
 Der fuchs wards gwar und spürt im nach:
 Er fand in ligen bei dem aß, 5
 Da faulenz vor vollem fraß;

84. 29 aufricht, aufrichtig, ehrlich; sendlin, Fähnlein. — 39: der seine Haut, sein Leben nicht wagt.

85. Corp. B. 3, 20; Rom. III, 6; Boner 55; Stainh. 112^a, deutsch 112^b.

Er sprach: „Wie ligst so außgesprait?
 Steh auf, lauf mit mir außs gezeit.“
 Der wolf des fuchses list merkt wol,
 Sprach: „Weiß nicht, wie ichs machen sol; 10
 In meinem leib bin ich ser krank,
 Drumb lig ich hie on meinen dank.
 Wöllest für mich die Götter bitten,
 Daß sie mich auß der krankheit retten.“
 Der fuchs gieng hin; es tet im zorn, 15
 Daß sein anschlag war gar verlorn,
 Gedacht: es sol also nicht bleiben!
 Er sahe den hirtten frü austreiben,
 Den redt er an und sprach: „Mein freund,
 Gut neue mer ich dir verkünd. 20
 Es wont ein wolf in jenem loch,
 Leit dort gestreckt wie ein bloch,
 Vor vollem fraß ganz faul und treg:
 Den hastu in eim hui hinweg,
 So bald du kumst mit deinen hunden, 25
 Ir fünf dir nicht entlaufen kunden.“
 Der hirt den wolf umbringen tet;
 Von stund er in gefangen het.
 Das sahe der fuchs an für das best,
 Legt sich wider ins wolves nest; 30
 Als, was der wolf het vor geraubt,
 War im zu eßen gar erlaubt,
 Macht sich frölich ein kleine zeit.
 Bald het ein end auch seine freud:
 Am andern tag der hirt auch kam, 35
 Den fuchs gleich wie den wolf aufnam.
 ¶ Ein schendlich ding istz umb den haß,
 Tut schaden über alle maß;
 Doch istz oft dem der gröste schad,
 Der neid und haß erreget hat. 40
 Wer einen stein wirft uber sich,
 Fellt auf in selb gemeiniglich.

35. 7 außgesprait, außgestreckt. — 8 gezeit, Jagd. — 12 on meinen dank, ungern, gegen meinen Willen. — 20 mer, Märe, Nachricht, Neuigkeit. — 22 leit, liegt. — 27 umbringen, umringen, eintreiben. — 42 fellt auf in, auf den fällt (der Stein).

Wer seinem nehtem ein gruben grebt,
 Darf selbs wol, daß man in drauß hebt.
 Gott schafft, daß neithart und untreu
 Sein eigen meister erst gereu.

45

Die sechsunddreißigste Fabel.

Von einem Hirsch.

Es kam ein hirsch zum lautern brunnen;
 Darin so schein die helle sonne.
 Der hirsch besah all seine glieder
 Von hörnern biß zun süßen nider,
 Wie er über all geschidet was, 5
 Vil baß denn in eim spiegelglas.
 Sein leib daucht in ganz wol geschidt,
 Daß ers mit freud im brunn anblidt;
 Die hörner aber hielt er fürs best,
 Die waren zacket wie tannenäst; 10
 Die schenkel aber wolt er nicht han,
 Sie warn zu dürr und vil zu ran.
 Diemeil der hirsch sich selbs visiert
 Und in dem brunnen contemplant,
 Da bließ der jäger in sein horn: 15
 Von stund die hund hinder im warn.
 Der hirsch sah umb on alls gefer;
 Als er der hunde ward gewar,
 Der hirsch ganz eilend laufen tet,
 Wie ein pfeil fleucht, wie der wind wet. 20
 Zum grünen walde war im gach:
 Der jäger stellt im emsig nach;
 Wolt laufen durch ein dicke hecken;
 Daselben blieb der hirsch besteden,

35. 45 neithart und untreu, wie: Untreu schlägt seinen eignen Herrn; alte sprichwörtliche Redensart. — 46 erst, zuerst.

36. Dorp. B 5, 21; Rom. III, 7; Boner 56; Stainh. 113^b, deutsch 114^a. — 5 geschidet, gestaltet, gebildet. — 12 ran, dünn, schwächlich. — 21 war im gach, eilte er zu kommen.

Bei seinen hörnern da behangen; 25
 Vom jäger ward er bald gefangen.
 Da sprach der hirsch: „Ich hab geirrt,
 Da ich beim brunnen disputiert,
 Da ich mein schenkel tet verachten,
 Die mich auß allen nöten brachten, 30
 Mein hörner vor das best tet preisen,
 Die mir groß untreu jetzt beweisen.“
 Was schendlich ist, das wöllen wir han,
 Was aber nußt, stet uns nicht an.
 All menschen begern ein rusam leben, 35
 E sie versten, werß in kan geben.
 Nach gelt und gut laufen tag und nacht,
 Meinen, wennß vil zusamen bracht,
 Vil mü und sorg sich han erwegen,
 Daß denn darinne sei gelegen, 40
 Zu leben seliglich mit rüe,
 So doch darin vil angst und müe;
 Welchs Flaccus uns anzeiget schon
 In einem kurzen sapphicon
 Und sagt: „Die großen hohen tannen 45
 Mit sturm der wind tut weiblich zannen.
 Je höher die türn gebauet werden,
 Je größern fall bringens zur erden.
 Der Donder trifft die hohen berg.“
 Man schlecht den risen vor das zwerg. 50
 Gemeinlich falln die hohen klimmer;
 So ertrinken gern die guten schwimmer.

36. 42 darin, als Druckfehler hat der Text: dann. — 46 zannen,
 (eigentlich mit den Bäumen) reißen, carpere. Horat. Od. II, 10, 9—12. —
 50 zwerg, st. n.; vor, eher als.

Die siebenunddreißigste Fabel.

Von der Schlangen und einer Feilen.

In einer werkstatt lag ein feile:
 Ein schlang ersahs, lief zu mit eile,
 Biß drein und gunt daran zu nagen:
 Des lacht die feil, sprach: „Laß dir sagen,
 Ich wolt dir all dein zäne zerreißen, 5
 Eh du mir soltst ein stück ausbeissen.
 Darumb dich wider mich nicht leg:
 Stahl, eisen ich zu freßen pfleg.“
 ¶ Ein jeder seh sich für gar eben, 10
 Zu keinem sterckern widerstreben,
 Wer sich eim größern widersezt
 Und auf in seine zäne wezt,
 Derselb sich gar unnützlich zerrt,
 Gegm badofen das maul aufsperrt.

Die achtunddreißigste Fabel.

Von Wolfen und Schafen.

Die wölff und schaf in haß und neid
 Gestanden sind ein lange zeit,
 Dazu hat die natur geholfen,
 Daß zwischen schafen und den wolfen
 Entstund ein langwiriger krieg: 5
 Die schafe hetten selten sieg.
 Darab sie wurden schwach und treg,
 Dachten zu suchen friedenweg
 Mit den wölffen, irm gegenpart.
 Wiewol die wölff sich hielten hart, 10

37. Dorp. B 5^b, 21; Rom. III, 12; Stainh. 119^b, deutsch 120^a. —
 13 sich zerren, sich quälen, abmühen.

38. Dorp. B 5^b, 22; Rom. III, 13; Stainh. 120^a, deutsch 120^b.

Zu letzt teten sie es doch wagen,
 Da sie an schafen vorteil sahen;
 Den frieden namen beide teil an,
 Der solt nun ewig bleiben stan,
 Forder solt keins das ander lehen: 15
 Des teten beide geisel setzen.
 Die schaf, zu halten stets den bund,
 Setzen zu bürg des schäfers hund;
 Die wölf die jungen wölflin gaben,
 Solten die schaf zu geisel haben: 20
 Damit der fried ward so verstrickt,
 Daß er besten solt unverrückt.
 In dem on forcht an jener heid
 Suchten die schäflin ire weid;
 Die wölflin nach ir mutter heulten, 25
 Welch im walde daselben scheulten.
 Vom gschrei liefen die wOLF zu haufen,
 Grimmiglich fielen ein zun schafen,
 Sprachen: „Ir habt den frieden brochen
 Und euch an unsern findern grochen, 30
 Wie wol zu hörn an irem gschrei,
 Damit reißt ir den fried entzwei.“
 Die wOLF die schaf darnider rißen
 Und ir gar vil zu tode bißen.
 Das macht, daß sie verlassen warn 35
 Von hunden, die sie hetten zuorn
 Zu geisel den wölffen gegeben;
 Das kost den schafen jezt ir leben.
 ¶ Torheit istz, daß man im vortracht,
 Den man mit seinem feinde macht, 40
 Sein besten vorteil übergibt,
 Dadurch der feind oft feindschaft übt.
 Denn ein freund, der ist feind gewesen,
 Vor dem ist man noch nicht genesen
 Und muß sich seiner stets besorgen, 45
 Daß er feind werd heut oder morgen.

38. 15 forder, fürder. — 21 verstrickt, festgemacht. — 26 scheu-
 len, spielen, mhd. schülen, verborgen liegen und lauern. — 39 vortracht,
 Vertrag.

Wenn er dein vorteil hat vor sich,
 Braucht er denselben wider dich:
 Denn wirstu erst mit schaden glert,
 Geschlagen mit deinem eignen schwert.

50

Die neununddreißigste Fabel.

Vom Walde und einem Bauren.

Vor zeiten als die bäume redten,
 Wie auch daselbs die steine teten,
 Ein baur gegangen kam in wald
 Und grüßt die bäume manigfalt,
 Bat, sie im wolten geben selb 5
 Zu seiner art ein neues helb.
 Da antworten die bäume: „Ja,
 Such dir selb eins hie oder da.“
 Da fand der baur ein äschen holz,
 War zäh und grad gleich einem holz. 10
 Als ers het in die art geschnitten
 Zu maß, mit negeln hindernieten,
 Er hieb ab mit seiner art bald
 All bäum nach einander im wald.
 Da war den bäumen samtlich leid 15
 Ir begangne leichtfertigkeit,
 Daß sie dem bauren sein art gestellt,
 Daß ers damit zu boden gstellt.
 ¶ Mancher ist wenn im gut geschicht 20
 Undankbar, wie man teglich sieht,
 Ja, braucht das gut auch wider den,
 Von dem es im zu gut geschehn.
 Mit untreu wird die treu vergolten.
 Solch gesellen werden billich gescholten

39. Dorp. B 5b, 22; Rom. III, 14; Stainh. 121^a, deutsch 121^b. —
 6 helb, Stiel. — 10 holz, Pfeil für die Armbrust. — 12 hindernieten,
 mit umgenieteten Nägeln befestigt.

Nor erloß und treulose buben. 25

Wenn sie eins frommen mans behufen,
Redens freundlich; er unverdroßen
Hilft in; wenn sie sein han genossen,
Mit untreu tun ins widerzalen.

Den wolt ich wünschen all zumalen, 30
Die sich mit solchen stüden neren,
Daß am galgen erstidet weren.

Die vierzigste Fabel.

Von Glidern des Menschen und dem Bauch.

Al glider, die der mensche hat,
Setten zusamen einen rat
Wider desselben menschen bauch,
Sprachen, „Er ist ein rechter schlauch.
Wir müssen in mit arbeit neren, 5
Erwerben, was er kan verzeren.
Es schmeckt die nase, die zung sich regt,
Die füße gen, der rücken tregt,
Mit hörn daß or im dienen tut,
Daß auge wacht mit steter hut, 10
Es wirkt die hand mit allen treuen,
Der mund muß im die speise feuen.
Ein jedes glid nimt eben war,
Daß nicht dem bauch leid widerfar.
Der faule bauch ligt stetes müßig, 15
Wird auch der speiß oft überdrüssig,
Die wöln wir im nicht lenger geben,
Mag selber schaffen, wil er leben.“
Da sprach der bauch zu den gelibern:
„Wie mögt ir mir so sein zuwidern? 20
Ist not, daß ir mir speiß verschafft,
Wo ir behalten wolt eur kraft.“

39. 26 behufen, bedürfen.

40. Dorp. B 22; Rom. III, 16; Boner 60; Etainh. 126^a, deutsch 126^b.

- Rein glid sich an die rede fert,
 Wiß sie es die erfarnheit lert.
 Von hunger ward der bauch gar schwach, 25
 Da teten auch die glider gmach.
 Als den vorderb und schaden sahen,
 Eintrechtig zu dem bauche jahren:
 „Iß, trink und laß dirß schmeden wol,
 Ein jedes wil tun, was es sol.“ 30
 Da war der bauch verdorben schon,
 All glider mustn mit im vergon.
 ¶ Wie die glider han ein gemeinschaft,
 Und einß zu gut dem andern schafft,
 So muß ein mensch den andern neren: 35
 Einß kan des andern nicht entperen.
 Rein mensch so mechtig oder reich,
 Wer er auch Ereso und Mibi gleich,
 Der in worten oder taten
 Seins nehsten hülfe kan geraten. 40
 Darumb auch Gott geboten hat,
 Daß wir dem nehsten hilf und rat
 Erzeigen sollen und in lieben
 Und gegen im all wolstat üben.
 Ich halt es vor den höchsten schuß. 45
 Auf erd und vor den größten nuß,
 Daß einer große freundschaft hat,
 Die bei in treten in der not.
 Gut istß, der sich zu gutem gsellt
 Und gute freund vor augen helt. 50
 ¶ Die fabel zeigt uns auch vermaßen,
 Daß oberkeit und undersassen
 Einander sollen sein eingleibt.
 Als, was die oberkeit betreibt
 Mit kriegem oder rates mute, 55
 Daß es kom der gemein zu gute,
 Mit rat und tat sie stetes schützen,
 Als zu frommen und irem nußen.

40. 24 erfarnheit, Erfahrung. — 27 vorderb, Verderben. —
 28 jahren, praet. von jahren, sagen. — 38 Mibae, der Text hat Mibi. Mi-
 das, Sohn des Gordias, König von Phrygien, sprichwörtlich berühmt wegen
 seines Reichthums. — 40 geraten, mhd. geraten, praet. gerätete, entrathen.
 — 53 eingleibt, zu einem Leibe verbunden.

Da gegen sol auch die gemein
 Willig und unverdroßen sein, 60
 Was oberkeit an sie begert,
 Daß sie desselben sei gewert,
 Es sei am gschöß, steuer oder zoll,
 Als ungewegert geben sol.
 So hstet bürgerlich policei 65
 In irem vorrat auch dabei.
 Der gülden friede wird erhalten,
 Wo man die einigkeit leßt walten,
 Wie uns sanct Paulus auch tut lern.
 Am dreizehenden zun Römern. 70

Die einundvierzigste Fabel.

Vom Affen und Fuchs.

Es kam ein aff zum fuchs getreten:
 „Ich wolt dich freundlich han gebeten“,
 Sprach der aff, „du wölst geben mir
 Dein halben schwanz, weil er doch dir
 Nicht groß mag nutzen allzumal, 5
 Und kanst in auch nicht tragen wol.
 Wer mir sehr nuß und angenehm,
 Damit bedecken möcht mein scham.“
 Er sprach: „Ichß nicht entperen wil,
 Meins schwanzes hab ich nicht zuvil; 10
 Wil in lieber in lat ertrenken,
 Denn dir vor deinen hindern henten.“
 ¶ Mancher ist notturftig und arm,
 Darf wol, daß man sich sein erbarm.
 So hat auch mancher gut und gelt 15
 So vil, daß im zum haus außfellt.

40. 63 geschöß, Schoß, bürgerliche Abgabe.

41. Dorp. B^b, 23; Rom. III, 17; Stainh. 125^a, deutsch 125^b. — 7 a u =
 g e n a m, des Reimes wegen für angenehm.

Doch ist's der reichen largen art,
 Ir keiner nie so kostfrei wart,
 Daß er von seinem überfluß
 Dem dürstigen den kummer buß. 20

Die zweiundvierzigste Fabel.

Vom Hirsch und dem Ochsen.

Es stund ein hirsch an jener heid,
 Den trieb ein jäger mit gezeit,
 Daß er vor angst und großer qual
 Entlief in einen ochsenstall,
 Bat, daß er sich da möcht verstedden: 5
 Die ochsen in mit heu bededen.
 Ein ochse sprach: „Du bist fürwar
 Bei uns allhie nicht sicher zwar;
 Bald komt der herre oder knecht,
 Daß sieß im stall bestellen recht. 10
 Ob sie dich denn ergreifen nun,
 Umb dein leben ist's in zu tun.“
 Er sprach: „Wo ir nicht macht ein gschrei,
 Blieb ich wol under disem heu.“
 Der knecht kam, gab den ochsen für, 15
 Bald gieng er wider aus der tür.
 Da sprach der hirsch: „Es hat kein not,
 Der knecht mich nicht gesehen hat.“
 Da antwort im ein alter ochs:
 „Ja, komt der herr, der ist ein fuchs;
 Der knecht ist solcher sach ein kind, 20
 Dazu in allen dingen blind.
 Denselben hast wol zu betriegen,
 Dem herrn ist nicht gut vor zu liegen.

41. 18 kostfrei, gastfrei. — 20 büßen, abhelfen, heilen.

42. Dorp. B^b, 23; Rom. III, 19; Stainh. 132^b, deutsch 133^b. — 15 für-
 geben, Futter vorlegen. — 23 hast wol zu, kannst du leicht. — 24 liegen,
 lügen.

- Wenn der gegangen komt in stall,
 Get hie und da, bſichts überall,
 Beleucht die oſſen, beſicht die küe;
 Verbirgeſt dich, zwar es hat müe.“
 Da komt der herr, all ding beſicht,
 Obß der knecht hat wol ausgericht,
 Beſchaut das futter und die ſtreu,
 Greift under ſtrippen in das heu,
 Erwünſcht den hirsch bei ſeinem horn
 Und ſprach: „Was han wir hie zuborn?“
 Rief dem gefind; ſie kamen dar,
 Da ſtund der hirsch in todes ſar.
 ¶ Wenn eim das unglück komt geſchwinde,
 Leſt ſich die außflucht ſchwerlich finden.
 Vileicht auß unglück also gſchicht,
 Oder daß der menſch auß forcht verſicht,
 Im in der eil gut rat entſellt;
 Denn wird ſein ſach in ſar geſtellt,
 Gelangt im oft zu ſolchem ſchaden,
 Daß er ſich nimmer kan entladen.

Die dreiundvierzigſte Fabel.

Vom Löwen und Fuchs.

- Der löw war krank; als das vernamen
 Die andern tier, bald zu im kamen:
 Ein jedes tet erzeigen ſich
 Gegen dem löwen ganz dienſtlich,
 Teten im in der krankheit pflegen,
 Wie es eim jedern war gelegen.
 Der fuchs tet nicht, wie andre taten.
 Dem ſchickt der löwe eilend boten,
 Begert, daß er auch zu im kem,
 Sein zukunſt wer im angeneh.

42. 39 es verſehen, ein Verſehen machen.

43. Corp. B 6^b, 24; Rom. IV, 12; Horat. Epist. I, 178 fg. — 10 zu-
kunſt, Ankunſt, Beſuch.

Mit einem brief tet ern auch laden,
 Daß er bald tem, hüt sich vor schaden,
 Dorft sich bsorgen keinr ferlichkeit,
 Im solt geschehen da kein leid,
 Der fuchs wer ein verstendig man, 15
 Drumb wolt er in gern bei im han;
 Es wer auch sonst on als geser,
 Nachdem der löwe krank wer;
 Wenn er gleich wolt, künt er doch nit
 Im schaden tun auch niergent mit. 20
 Der fuchs schreib wider: „Gnediger herr,
 Ganz lieb mir eur gesundheit wer,
 Wolt für euch gern die Götter bitten,
 Daß sie euch auß der krankheit retten.
 Die sach, daß ich jezt nit kan kommen, 25
 Ist, daß ich eigentlich vernommen,
 Daß alle tier, die in eur loch
 Gegangen, sind darinnen noch:
 Ihre fußstapfen weisens auß,
 Ir keins ist kommen wider raus. 30
 Man möcht mir dinnen ein aug verbinden,
 Die tür solt schwerlich wider finden.“
 ¶ Hüt dich, daß du vorsichtig lebst,
 Nicht allen worten glauben gebst;
 Man gibt oft wort auf schimpf und scherzen, 35
 Und kommen doch auß falschem herzen.
 Ein weiser man ist stets vorsichtig,
 In allen seinen sachen schlichtig.
 Die umbstend geben zu verstn,
 Auß welchem grund dieselben gen, 40
 Und leßt sich an der hosen sehen,
 Wo dem schenkel ist leid geschehen.

43. 18 nachdem, da, weil. — 25 sach, Ursache. — 31 dinnen, da
 innen. — 38 schlichtig, bedenklich, überlegsam.

Die vierundvierzigste Fabel.

Vom Fuchs und dem Wisel.

Es kam ein fuchs aus seinem lager,
 Der war von großem hunger mager,
 Wolt laufen seiner speise noch
 Und kam dort vor ein engeß loch,
 Ja, vor ein loch, daß war so eng, 5
 Da kroch er nein mit großem dreng.
 Da fand er speise mancherlei;
 Er aß und macht kein groß geschrei.
 Vor großem hunger wußt nicht moß,
 Daß im der bauch ward dick und groß. 10
 Als er sich voll gefressen het,
 Dem loch sich wider nahen tet
 Und meint, er wolt bald draußen sein,
 Wie er gekrochen war hinein.
 Da kunt er nicht; er sucht umbher, 15
 Er fand kein lücken niergend mer.
 Daß sahe ein wisel weit dort hinten
 Und sprach: „Rein ander loch wirst finden,
 Denn da du bist hinein geschlossen,
 Dir stet kein ander tür sonst offen. 20
 Ein guten rat wil dir vorlegen:
 Du mußt dich so vil mü erwegen
 Und hie in disem brodlasten
 Ein tag oder vier sanct Niclaus fasten,
 Daß du wirst, wie du vor warst, mager; 25
 Denn hilft er dir auß disem lager.
 Der bauch muß dir erst werden ler
 Und mußt den tropf verdauen, er
 Du wider komst hinaus ins feld:
 Der fraß dich lenger drinnen helt.“ 30
 ¶ Man sieht teglich, daß mäßig gut
 Den menschen baß erfreuen tut,

44. Dörp. B 7, 25; Horat. Epist. I, 7, 29 fg. — 9 wußt nicht moß, wußte nicht Raß zu halten. — 13 draußen, da außen, draußen. — 19 schließen, schlüpfen, hindurchkriechen. — 24: zu Ehren des heil. Nicolaus.

Und get on sorg und mü daher;
 Wenn aber komt zu reichthum der,
 Denn geht er btrübt und hengt den kopf, 35
 Als ob in gschlagen het der tropf,
 Ran sich der sorgen nicht erwerben,
 Das gelt tut in in angst verzeren.
 Bessers ist nicht zu wünschen dem,
 Denn daß er wider in armut tem. 40

Die fünfundvierzigste Fabel.

Vom Hirsch und dem Pferd.

Es het ein hirsch ein großen streit
 Mit einem pferd umb eine weid,
 Die wolt (wie man berichtet mich)
 Jedes verteidigen vor sich.
 Der hirsch mit seinen hörnern hoch 5
 Trachtet dem pferd feindlich noch,
 Biß daß gar auß der weid vertrieb.
 Das war dem pferd zwar nicht fast lieb,
 Es wolt nicht gerne underligen.
 Dacht, wo es widern hirsch möcht siegen. 10
 Den menschen rufts umb hilfe an,
 Da fandß zu lezt ein starken man,
 Der trat mit im auf jenen platz
 Und legt sich mit dem hirsch in hag.
 Ward mit des menschen hilf von stunden 15
 Der hirsch vom pferd gar überwunden,
 Und hielt das pferd vor sich die weid,
 Daran sich ghaben het der streit.
 Der mensch, so im geholffen het,
 Das pferd sich im zueignen tet 20

45. Corp. B 7, 25; Rom. IV, 9; Horat. Epist. I, 10, 34 fg. — 4 ver-
 teidigen, vertädigen, richtige alte Form, für sich in Anspruch nehmen.
 — 14 hag, Feindschaft, Kampf. — 18 g haben, erhoben.

Und sprach: „Ich hab geholfen dir,
 Drumb mustu auch jezt dienen mir.“
 Und gürt im umb des sattels saum,
 Tet im auch umb den kopf ein zaum
 Und in sein maul ein strenges biß 25
 Und sprach: „Nun hab vor das auch diß.
 Weil ich dir gholffen hab zu siegen,
 Solt dich billich under mich schmiegen.“
 ¶ Horatius, der weise heiden, 30
 Tut uns auch rechter kunst bescheiden
 Und sagt, daß, die wölln armut fliehen,
 Dem kummer wölln fürüber ziehen,
 Verlieren dadurch die freiheit holt,
 Die gar vil besser ist denn gold,
 Und müssen den zum herren han, 35
 Den sie vorhin nicht gesehen an.
 So geschicht dem, der das klein verschmacht,
 Daß er darnach das groß nicht hat.

Die sechsundvierzigste Fabel.

Von zweien Jünglingen.

Zu einem koch zwen jung gesellen
 Ramen und teten sich freundlich stellen,
 Als hettenß im gern abgegolten
 Ein stück fleisch, daß sie eßen wolten.
 Weil nun zu schaffen het der koch 5
 Ein anders, dem er trachtet nach,
 Der ein stal im ein großes stück
 Aus seinem korb da hinder rüd,
 Tetß seinem gselln, der solts verstecken
 Und under seinen rock bedecken. 10

45. 23 saum, Gurt. — 25 biß, Gebiß. — 30 bescheiden, belehren, berichten. — 31 und sagt, Epist. 1, 10, 34.

46. Dorp. B 7^b, 27. Die folgenden Fabeln 46 bis 81 aus Aesopus Barlandi; wir führen die Quelle deshalb nicht bei jedem einzelnen Stück an. — 3 abgelten, ablaufen. — 9 tetß, gab es.

Bald merkt der koch, daß im das fleisch
 Gestolen was; er sprach: „Ich heiß
 Euch beid zu recht und sag, daß ir
 Das fleisch jezt habt gestolen mir.“
 Der erst ein eid bald schweren tet, 15
 Daß er das fleisch bei im nicht het;
 Der ander schwur auch unverholen,
 Er het im nicht das fleisch gestolen.
 Da sprach der koch: „Iz habt eur stelen
 Jezund vor mir wol zu verhelen; 20
 Aber der, bei dem ir gschworen habt,
 Der sicht und kennt eur missethat.“
 ¶ Es sein nicht aller menschen sünd
 Auf erden allen menschen lund,
 Und leßt sich wol der schall verbergen, 25
 Daß in die menschen finden niergen.
 Gott aber alle ding wol sicht,
 Was in der ganzen welt geschieht.
 Er sitzt hoch über Cherubin,
 Hat aller menschen herz und sin 30
 In seiner allmechtigen hand,
 Vor im ist nichts unbelant.
 O, wenn die menschen das bedechten
 Und solchs teglich zu herzen brechten,
 Würden also nicht allesamt 35
 Sündigen frech und unverchamt
 Und sich vil mer der sünden maßen,
 Vil bößheit underwegen lassen.

Die siebenundvierzigste Fabel.

Vom Hund und Mehler.

Einmals ein mekler saß und schlief
 Bei seinem fleisch; in dem herlief
 Ein großer hund; bald in eim rud
 Erwücht vom fleisch ein großes stück;

Rief bald davon; da erwacht der mehler 5
 Und rief im nach: „Hie, hie, du ehler,
 Lauf hin, jetzt bist sicher vor mir,
 Daß ich nicht kan nach laufen dir;
 Ein ander mal wil baß zusehn,
 Sol mir von dir nicht mer geschehn.“ 10
 ¶ Es zeigt uns dise fabel an,
 Daß oft mit schaden wird ein man
 Witzig, darnach er baß zusicht,
 Daß im der schad nicht mer geschicht.

Die achtundvierzigste Fabel.

Vom Hund und Schaf.

Ein hund ein schaf verklaget hot,
 Vor recht angesprochen umb ein brot,
 Daß het er im geliehen dar:
 Daß schaf im nichts gestendig war.
 Da sprach der hund: „Ich wilß bezeugen 5
 Mit dem wolf, geier und weihen.“
 Die zeugten alle frei daher,
 Daß schaf dem hunde schuldig wer.
 Durch ire lügen unverschamt
 Wird vom richter das schaf verdamt. 10
 Der hund warß nider in das gras,
 Zerriß, zerbiß und gar auffraß.
 Von Gott im gsez geboten ward,
 Auch bei den alten gstrafet hart,
 Wenn einer felschlich tete zeugen 15
 Über sein nehten irlein lügen,
 Wiemolß mer denn zu vil geschicht,
 Wie man jetzt augenscheinlich sicht:

47. 6 ehler, Eßer, Fresser.

48. 16 irlein, wie oben: irgenbeine.

Der groß den kleinen überzeugt
 Und oft gar felschlich überleugt,
 Damit er in tut underbrechen.
 Gott wirds aber gar weidlich rechen,
 Ja, endlich dort an jenem tag:
 Darauf ein jeder denken mag.

20

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Lamb und Wolfe.

Es lief mit einem bod ein lamb:
 Ein wolf im da entgegen kam,
 Sprach: „Warumb gest mit disem bod?
 Sih, wie zerhudelt ist im der rod!
 Sihe doch, wie lang ist im der bart,
 Und stinlet recht nach bodes art.
 Drumb rat ich, folge meiner ler,
 Bald heim zu deiner mutter ler,
 Zu deiner lieben mutter brust:
 Die magst saugen nach deinem lust.“
 Da merkt das lamb des wolfes list,
 Sprach: „Lieber wolf, bleib, wer du bist.
 Mein mutter hat mich im befolhen,
 Wir mit einander wandern sollen,
 Und meiner wie ein vatter pflegen:
 Derhalben ich mich gar erwegen,
 Meim vatter jezt am aller meisten,
 Bil mer denn dir gehorsam leisten;
 Denn du mich gdenkest zu verfüren,
 Mit meiner haut dein wangen schmieren
 Und schenken mir sanct Johans seggen,
 Wie die wolfe den lemmern pflegen.“

5

10

15

20

48. 19 überzeugen, durch Reugen überborthellen, mehr Reugen beibringen.

49. 21 sanct Johans seggen trinken, schenken, zum Abschied trinken, nach alter Sitte: mich vom Leben scheiden.

¶ Es lert uns diese fabel eben:

Solln nicht ein andern glauben geben.
 Es gibt mancher ein andern rat 25
 Aus bösem herzen, daß er hat,
 Und sucht damit sein eigen nuß,
 Als under schmeichelnworten schuß.
 Damit der schlechte wird verführt,
 Daß in oft großer schade rürt. 30

Die funfzigste Fabel.

Vom Jüngling und der Fäzen.

Es het ein jung gesell ein fäzen,
 Mit der riß er gar feltzam fraßen
 Und liebet sie vor alle tier.
 Er sprach: „Wenn ich solt wünschen mir,
 So wolt ich, daß du werst ein weib, 5
 Ganz schön von adelichem leib.“
 Und bat Venus, die edle frauen,
 Sein groß beger an zu schauen,
 Daß er würd seiner bitt gewert
 Und würd die fäze transformiert 10
 Inz wesen einer frauen schon,
 Damit sein kurzweil er möcht han.
 Venus sein kleglich bitt erhört,
 Schuf, daß die fäze verwandelt ward
 In ein gar schönes weibes bild: 15
 Die war an lieb und freundschaft mild.
 Die schmuckt er freundlich an sein brust
 Nach seines herzen willn und lust.
 Darnach Venus erfahren wolt
 Und sprach: „Ob auch die fäze wol solt 20
 Verwandelt haben ir natur,
 Gleich gsinnet einem menschen pur?

49. 28 als, alles. — 29 schlecht, schlicht, einfältig.

50. 17 schmucken, schmiegen, zärtlich drücken.

Des muß ich haben waren schein.“
 Ein meuslin laufen ließ herein:
 Ein lecherlicher boß geschähe, 25
 Sobald die tag dasselb ersähe.
 Wiewol sie het einß menschen gſtalt,
 Fur zu, erwünscht das meuslin bald.
 Das tet der göttin Venus zorn
 Und sprach: „Daß du werdest wie zuvorn, 30
 Verwandelt wider in ein tagen
 Und dich mußt heißen mit den tagen!“
 ¶ Was eim hat die natur gegeben,
 Darnach tut man gemeinlich leben,
 Und was einr jung ist worden an, 35
 Drauf bleibt er im alter bestan.
 Hilft nicht, die kleider zu verandern
 Oder auß eim land inß ander wandern.
 Ja wenn ein ganz flöhe über mer,
 Und über jar kem wider her, 40
 So singet sie dennoch: gagag,
 Wie ir gewachsen ist der trag.
 Ein mensch, der auch von bösem blut
 Geborn und drin erwachsen tut,
 Demselben hilft nicht, daß man strast: 45
 Es bleibt doch stets bei im behast
 Im herzen der natürlich kern:
 Denn tagen, kinder mausen gern.

Die einundfunfzigste Fabel.

Vom Vatter und seinen Söhnen.

Also ein vatter het vil kind,
 Wie man dasselb noch teglich findt,
 Die waren uneins mit einander,
 Es wolt auch keiner wie der ander.

50. 25 boß, Bosse. — 32 heißen, mhb. beizen, jagen, hegen. — 35 an werden, gewohnt werden. — 42 trag, Tragen, Rehle, Schnabel.

- Der vatter sich hie lang bedacht,
 Wie er die sön eintrechtig macht,
 Und legt in für ein henfen strid,
 Ungeferlich einß fingers did,
 Sprach: „Wer von euch der sterkest sei,
 Der ziehe mir disen strid entzwei.“ 10
 Ir keiner kunt den strid verböfen.
 Der vatter tet in auflösen
 Und gab ein jeden son ein faden;
 Den zohens bald entzwei on schaden.
 Da sprach der vatter: „Lieben kind,
 Wie sichs mit disem strid jezt findt, 15
 So gets mit einigkeit auch zu:
 Drumb wöllet freundlich leben nu.
 Wenn ir halt fried und einigkeit,
 So schad euch niemands haß noch neid. 20
 Sobald die einigkeit zertrennt,
 Get zu drümmern eur regiment:
 Denn wird eur unglück recht gemert,
 Wie tegliche erfarnheit lert.“
 ¶ Groß bürgerlicher nuß und frommen 25
 Tut auß der einigkeit hertommen:
 Zwitteracht zerrüttet und zerbricht,
 Was große müe hat aufgericht.

Die zweiundfunzigste Fabel.

Dem Pferd und Esel.

- Fein trieb ein baur ein ledig pferd
 Und einen esel ser beschwert,
 Mit seden überladen gar,
 Damit kam er zu wege dar.
 Da sprach der esel zu dem pferd: 5
 „Hilf, bruder, sonst fall ich zur erd

- Und sterb under diser schweren last,
 Wo du mir nicht erzeigest trost."
 Das pferd veracht des esels bitt,
 Wolt im zu hilfe kommen nit. 10
 Der esel fiel nider und starb,
 Under der schweren last verdarb.
 Der baur zohe im die haut bald ab
 Mit den seden und aller hab,
 Letz allesamt dem pferd aufladen. 15
 Da sprach das pferd: „O we meins schaden!
 Het ich dem esel helfen tragen,
 Dörst ich jezt nicht mein kummer klagen."
 ¶ Die fabel lert, daß wir uns sollen 20
 Gegen den armen freundlich stellen
 Und sie in irer not entsezen,
 Und ires leides tun ergehen,
 Auf daß, wenns wider darzu kumt,
 Daß uns das unglück ndernimt,
 Daß wir denn auch ein frommen man 25
 In nöten mögen rufen an,
 Auf daß uns nicht so misseling,
 Wie es dem reichen schlechter gieng:
 Ein tropfe wassers im hellischen feur
 Mocht ime kommen nicht zu steur. 30

Die dreiundfunzigste Fabel.

Dem Köler und Bleicher.

- Der köler sprach ein bleicher an:
 „Ich sehe, du bist ein frommer man,
 Drumb bitt ich, wöllest zu mir ein
 Ziehen in die wonung mein.
 Da wölln wir uns, wo ich bin bider, 5
 Vertragen wie zwen leiblich brüder.“

- Der bleicher sprach: „Wenn ich das tet,
 Vormar ichs kleinen frommen het,
 Denn was ich gebauht het in der aschen
 Und ganz schneeweiß mit feisen gwaschen, 10
 Darnach zu treugen auf würd hangen
 Bei deine tolsed an die stangen,
 Solts mit der zeit wol wider werden
 Gar tolen schwarz gleich wie die erden.“
- ¶ Wer sich zu einem frommen helt, 15
 Und zu eim guten sich gesellt,
 Der wird auch mit den guten gut,
 Die böß gesellschaft schaden tut.
 Also wenn einer bech anrürt,
 So wird er von dem bech beschmiert. 20

Die vierundfunfzigste Fabel.

Vom Vögler und der Tauben

- Es gieng ein vögler in ein wald,
 Vögel zu fahen jung und alt.
 Da sahe er in einß baumes äst
 Hoch dort oben ein taubennest.
 Dem stellt er nach, ob er die möcht 5
 Mit striden fahen, es versucht.
 Wie er lief underm baum daher,
 Trat eine schlang on als gefer;
 Da biß herumb die schlang von stunden
 In seinen fuß ein tötlich wunden. 10
 Der vögler rief: „Ich armer man!
 Eim andern wil ich schaden tan:
 In dem sticht mich die schlange herb,
 Daß ich mit meiner list verderb.“

53. 9 bauchen, beuchen, nbs. bülen, in Saugbeize. — 11 treugen, nbs. brögen, trocknen.

54. 9 herumb, wiederum, dagegen.

¶ Es komt, wenn einer denkt zu laden
 Auf seinen nehesten schand und schaden,
 Daß in dieselbe stricke fellt,
 Die er eim andern het gestellt. 15

Die fünfundfünfzigste Fabel.

Von einem Trummeter.

Bgab sich einst in einem krieg,
 Daß sterkest teil behielt den sieg.
 Da ward gefangen ein trummeter,
 Der hieß mit seinem namen Peter,
 Und von den feinden hart geschlagen. 5
 Er sprach zu inen: „Laßt euch sagen
 Und habt mit leiden mit mir armen,
 Meiner unschuld laßt euch erbarmen.
 Bin in kein harnisch nie geschossen,
 Ir findt bei mir noch wer noch waffen 10
 Denn allein diß klein trummeten:
 Drumb wöllet mir mein leben retten.
 Ich hab eur keinen nie geschlagen,
 Ober zu euch irlein haß getragen.
 Wenn ich auch gwoilt, hett ich doch nit 15
 Irkeinem schaden tun hiemit.“
 Sie schlugen auf in nach der schwer,
 Sprachen: „Du kommest jetzt recht her.
 Billich solt leiden jetzt den tot,
 Denn du erwecket hast groß not. 20
 Dieweil du sagst, hast keinen geschlagen,
 Kein harnisch oder wer getragen,
 Doch tußt mer schaden mit einr trummeten,
 Denn sonst vier ander kriegsleut teten:
 Damit beherzet machst den haufen, 25
 Daß sie dest mütiger anlaufen.“
 ¶ Sie in dißem apologo
 Werden wir schon berichtet do,

Wo gröblich daß die sündigen,
 Die den fürsten verkündigen, 30
 Bößlich beklagen die undersassen,
 Die herren underrichten der maßen,
 Bermanens ir fürstlichen gmüts,
 Irs stamms und adelichen gblüts,
 Inen ein süß placebo singen, 35
 Daß in ir oren tut erklingen,
 Sprechen: „Warumb wolt ir das leiden,
 Weil irs on schaden wol tut meiden?
 Ir seid so wol ein fürst als der,
 Von dem euch komt der schade her. 40
 Die undersassen und ganzes land
 Habt ir gwaltiglich in eur hand.
 Ich wolt ein stücklin im beweisen,
 Man müst mich für ein fürsten preisen.“
 Machen also die fürsten mutig, 45
 Biß daß vil schwerter werden blutig.
 Wenn denn die sache zuletzt in graben
 Gefürt, wilß niemand tan haben.
 Wenn sie das muß denn gar verschütt,
 All policeien gar zerrütt 50
 Und daß Hans Kraft und bruder Beit
 Dürftig und bloß im lande leit,
 Und ist die sache niergend ganz,
 Denn hangen solche gsellen den schwanz
 Und rufen Friderichen an. 55
 Das solt ein fürst in achtung han,
 Machen mit solchen gselln erst fried,
 So teten sieß hinforder nit.

55. 29 wo, nbs. für wie. — 35 ein placebo, Psalm 114 führte in der katholischen Kirche diesen Namen nach dem Verse: placebo Domino in regione vivorum, gesungen zu Allerheiligen und bei Todtenämtern. (Bei Luther Psalm 116.) — 50 policei, Staatsverwaltung, Regierung. — 53 ganz, heil, gesund, unbeschädigt. — 55 Friderich; hier ist keine bestimmte Persönlichkeit gemeint, ich nehme den Ausdruck als sprichwörtliche Redensart: den Frieden wünschen, dafür stimmen. — 57 fried machen, ein Ende machen, zum Schweigen bringen.

Die sechsundfunfzigste Fabel.

Vom Wolf und Hunde.

Es geschah in einem winter kalt,
 Ein wolf lief in ein finstern wald;
 Des morgens wol vor tag ein stund
 Begegnet im eins bauren hund,
 Grüßt in und redt im freundlich zu, 5
 Sprach: „Bruder, sag, wie komt's, daß du
 Bist wol gemestet und ganz glatt?“
 Da antwort im der hund: „Es hat
 Mein herr tegliche sorg für mich,
 Daß wol gespeiset werde ich 10
 Von seinem tisch, und schlaf auch nimmer
 Im regen, frost, oder irleim kummer,
 Dazu beim ganzen haußgesind
 Ich stete gunst und freundschaft find.“
 „O“, sprach der wolf, „du seligs tier, 15
 Das glück ist ganz geneiget dir,
 Weil dir dein herr so freundlich stellt
 Und dich in solchen eren helt.
 Möcht mir ein solches widerfarn,
 Wolt all mein dienst und fleiß nicht sparn 20
 Und wer das seligst tier auf erden,
 Das under alln möcht funden werden.“
 Da sprach der hund: „Weil dir so gach,
 Wil ich den dingen trachten nach,
 Daß du bei meinem herrn außs minst 25
 Erlangest etwan auch ein dienst,
 Mit dem beding, daß du dich maßest,
 Genß, hünner ungebissen laßest,
 Und meinem herren dienest treulich,
 Aufrecht, in allen sachen freundlich. 30
 Wilt das halten und treulich tan,
 So magst von stund wol mit mir gan.“

56. 12 kummer, Noth, Bedrängniß. — 17 stellt, sich beweist. — 23 weil
 dir so gach, weil dich so sehr gelüftet. — 30 aufrecht, aufrichtig, ehrlich,
 bieber.

Der wolf sprach ja; sie giengen fort,
 Trieben gar vil freundlicher wort,
 Biß daß der helle tag anbrach. 35

Der wolf den hund noch baß besach,
 Sprach: „Was schadt dir hinden im naden?
 Da hastu einen kalen pladen
 Und wol ein schrammen, drei oder vier,
 Ob dirß mit flegeln gschlagen wer.“ 40

Es antwort im der hund: „Daß macht“,
 Sprach er, „daß ich oft unbedacht
 Die selber und die kind anfur
 Beid auf dem feld und vor der tür,
 Tet den nachbaur gar vil zu leid 45
 Wie den fremden on unterscheid.

Daß tet mein herren ser verdrießen,
 Mußt oft mit meinem halse büßen.
 Des hat mich gar entwehnt mein herr,
 Daß ich hinfurt kein menschen mer 50
 Anfall, wie ich zu tunde pflag,

Sonder zusehe nacht und tag,
 Daß nicht ins haus schleich irkein dieb,
 Und den wolf von den schafen trieb.
 Davor muß ich diß zeichen han, 55
 Daß ich den leuten schaden tan.“

Ob solcher red erschrad der wolf,
 Sprach: „Lieber bruder Marcolf,
 Deins herren freundschaft also teur
 Wil ich vormar nicht kaufen heur. 60

Ade, mein freund, ich ziehe davon:
 Zu holze wil ich wider gan
 Und eßen, was der lieb Gott geit,
 Denn daß ich leb in ferlichkeit.
 Drumb bleib du eigen, wie du bist, 65
 Mein freiheit mir vil lieber ist.“

¶ Es ist vil beßer, sein ein herre
 Im kleinen haus, denn daß man were

56. 37 was schadet dir? was hast du Schlimmes? — 38 plad, nds.
 Gled. — 51 zu tunde, nds. Sprachgebrauch. — 63 geit, gibt. — 65 eigen,
 leibeigen, unfrei.

Groß gehalten ins fürsten sal,
 Da mans verjaget all zu mal, 70
 Muß oft nicht sehn, daß man doch sieht,
 Daß hie und da unrecht geschieht,
 Dadurch oft die frommen gewissen
 Werden zerrüttet und zerrissen.
 Besser ist fried bei kleinem gut 75
 Denn reichthum, der oft schaden tut
 Und manchem großen unfall tregt,
 Wie oben gnugsam angezeigt.

Die siebenundfunfzigste Fabel.

Vom Baur und seinen Hunden.

Weit von den leuten wont ein baur,
 In einem wald ließ ers im saur
 Mit hauen und mit spalten werden,
 Mit haden, reuten in der erden,
 Daß er im richt ein ader zu. 5
 Wie er lang het gearbeit nu,
 Berran im an speiß und an brot,
 In drang die anstehende not,
 Wolt er des hungers sich erweren,
 Hub an, sein lemmer zu verzeren, 10
 Darnach die ziegen, böck und schaf;
 Zulest das loß die oxsen traf:
 Der hub er einen an zu schlachten.
 Als das sahen sein hund, sie dachten,
 Besprachen sich: „Was wölln wir tan? 15
 Weil er die oxsen jezt greift an,
 Die in teglich helfen ernerren
 Und im allzeit den ader eren,

56. 70 verjagen, zu allem ja sagen?

57. 7 zerrinnen; ausgehen, mangeln. — 8 anstehend, gegenwärtig.
 — 18 eren, pflügen, bestellen.

- Weil er derselben nicht verschont
 Und in jekund der maßen lont, 20
 Was wolt geschehn uns armen hunden?
 Unser leben nicht retten kunden;
 Drumb ist nichts beßers, daß wir fliehen,
 Nicht lenger hie bei im verziehen.
 Denn wenn er solt die meinung han, 25
 Unserß gebeins kem nicht darvon.“
- ¶ Es seind vil herren, den man dient,
 Daß man bei in oft gnade findt,
 Ir diener oft genießen lan
 Der treu, die sie bei in getan. 30
 Dagegen man auch teglich heut
 Findt gar vil ungeschickter leut,
 Die irer diener treuen rat,
 Iren fleiß und alle woltat
 Mit tyrannei, abgunst und schelten 35
 In allem bösen widergelten,
 Stellen dem oft nach leib und gut,
 Der in all treu von herzen tut.
 Solchs mögen vor die augen stellen
 All, die eim andern dienen wöllen, 40
 Daß sie ein solchen herren treffen,
 Der nicht gedenket, sie zu äffen.
 Wenn er ir treue sol belonen,
 Tut er sie schmehen und behonen.
 Daß strafet Gott zu seiner zeit: 45
 Verdienter lon in himmel schreit.

57. 26 nicht=nichts. — 32 ungeschickt, roh. — 44 behonen, ver-
 höhnen. — 46 in, in den, gegen den.

Die achtundfunfzigste Fabel.

Vom Fuchs und Löwen.

Das fuchslin ward gwar eins lauen:
 Für seinem grimm tet im fast grauen,
 Denn er seinr gegenwertigkeit
 War ungwont; drumb war im leid,
 Daß im der löw solt etwas tan. 5
 Zum andern mal sahe er in an,
 Tet sich zum dritten mal erwegen,
 Und kam im noch ein mal entgegen.
 Da ward das fuchslin lün und led
 Und tet bald alle forcht hinweg; 10
 Es fiel dem löwen zu den füßen,
 Tet in underteniglich grüßen,
 Gewan also seine kundschaft,
 Sein huld, gunst und freundschaft.
 ¶ Die kundschaft macht uns oft bekant, 15
 Daß wir auch werden den verwant,
 Vor den wir uns forchten vorhin,
 Und nicht dorften nahen zu in.
 Drum buntet michs ein guter rat,
 Daß einr des andern gmeinschaft hat, 20
 All tier sich zu irm gleichen gsellen
 Und freundlich zu einander stellen.
 So solln sich auch die menschen halten,
 Gemachte freundschaft nicht zerspalten.
 Das lobet David, da er spricht: 25
 „Gut freund, die sich haben verpflichtet,
 Daß einr des andern freundschaft hab,
 Solchs ist ein teure Gottesgab.“

58. 1 laue, Löwe. — 4 war im leid, befürchtete er. — 13 kundschaft, Bekanntschaft.

Die neunundfunfzigste Fabel.

Vom Fuchs und dem Adler.

Als ein fuchs sein jungen erzoch
 Vor jenem berg in einem loch,
 Ein kleines fuchslin wolt gen spielen
 Hinaus ins feld vor jener hülen.
 Des ward auf jenem berg gewar 5
 Ein großer alter adelar,
 Schoß bald hinab in einem flug,
 Mit klauen hart das fuchslin bschlug,
 Furtz auf ein baum; gar laut es rief.
 Der alte fuchs bald außher lief, 10
 Er rief im nach und sprach: „Herr arn,
 Ich bitt, laßt meine kinder farn
 Und haltet mit mir nachbeurlich,
 E wider euch erzörne ich.“
 Der adler sprach: „Ich laß nicht leben, 15
 Wilz meinen kindern zeßen geben.“
 Der fuchs lief, sucht, biß daß er findt
 Einen schaub stro, beim feur anzündt,
 Stieg auf den baum dem adler nach,
 Sein jungen warn dort oben hoch 20
 All bei einander in eim nest.
 Der fuchs sprach: „Ich siß an fürß best,
 Verbrenn euch all mit disem schaub:
 Das solt ir haben für eurn raub.
 Ja, umb ein pfund dörfst ich wol wetten, 25
 Eur leben werdet ir nicht retten.“
 Als bald der adler das ersach,
 Er sprach: „Herr Reinolt, tut gemach!
 Ich bitt, verschont meinr armen kind.
 Das fuchslin sich bald wider findt, 30
 Welchs ich euch jekund han genommen,
 Sol unbeschedit wider kommen.“
 ¶ Bei dem adler werden bedeut
 Die künen, frechen, bösen leut;

59. 4 hüle, Höhle. — 18 schaub, Bund. — 28 Reinolt, andere Form für Reinhart, Reinele.

Aber der fuchs tut zeigen an 35
 Die armen schwachen undertan,
 Welche die reichen großen hanfen
 Mit gewalt und frevel tun verbanfen.
 Denn solchs ist gemein bei den reichen,
 Wo sie die armen mögen erschleichen, 40
 So muß der arme allzeit mügen.
 Zu zeiten tuts auch Gott wol fügen,
 Daß von dem schwachen wird gefellt,
 Der sich tyrannisch hat gestellt.
 Des man zu ein exempel hat 45
 Den großen risen Goliath,
 Des hohmut stürzt David, der klein,
 Aus seiner schleuder mit ein stein.

Die sechzigste Fabel.

Vom Ackerman und Storch.

Der baur sein ader het beseet,
 Den er rings umb bezeunen tet,
 Daß im nit schaden möcht das vich.
 Untvögel, Kranchen samleten sich,
 Flohen mit haufen auf den ader. 5
 Der baur ward zornig und auch wader;
 Et stellt ein garn und fieng den kranchen,
 Von den Untvögeln auch gar manchen.
 Mit den ward auch ein storch beschlagen;
 Der sprach zum bauren: „Laß dir sagen, 10
 Ich bin kein vogel, der schaden tut,
 Sonder ich halt in steter hut
 Der menschen heuser, da ich won,
 Gib allzeit den zehend davon.

59. 38 verbanfen, überwältigen, eigentlich unter Heu und Stroh er-
 sticken, nbs. — 41 mügen, mhb. müejen, intrans. sich mühen, plagen.

60. 2 bezeunen, mit einem Gaun versehen, einfriedigen. — 6 wader,
 wachsam. — 9 beschlagen, mit dem Schlagnetz fangen.

- Mein vatter und mein eltern gar 15
 Schütz ich allzeit vor leibes far.
 Das korn, du auf den ader gfürt,
 Hab ich mein lebtag nie berürt,
 Und isß die frösch auß grünem gras.
 Drumb bitt ich, laß mich auß dem haß. 20
 Bin on gefer hieher geflogen,
 Von andern vögeln jetzt betrogen."
 Da sprach der baur: „Das weiß ich wol.
 Das recht sich selber finden sol:
 Weil du komst mit in auf den plan, 25
 So gut mußtß nemen, wie sieß han."
 ¶ Wer sich leßt zu den trebern bräuen,
 Der wird gefressen von den säuen,
 Und wenn begriffen wird der heler,
 Muß billich hangen mit dem steler. 30
 Darumb so gsell dich zu den guten,
 So darfst nicht mit dem bösen bluten.

Die einundsechzigste Fabel.

Dem Hanen und der Rakzen.

- Zu einem hanen kam ein rakz
 Und legt sich mit im in den haß;
 Zu freßen wolt sich understan,
 Het doch kein ursach zu dem han,
 Denn daß sie sprach: „Du böser vogel, 5
 Des nachtes schlegst mit deinen flögeln,
 Mit deiner stimm tußt du erschrecken
 Und auß dem schlaf die leut erwecken."
 Da sprach der han: „Ja, das ist gut;
 Ich wach und halt die leut in hut 10

60. 25 auf den plan, zur Stelle. — 29 begreifen, ergreifen.

61. 2 sich in den haß legen, einen Kampf beginnen. — 4 ursach, Grund zum Streit.

Und tu sie stetes wader machen,
 Daß sie zur arbeit auferwachen."
 Da sprach die laß: „Du böser wicht,
 Lest dich dünken, seist schuldig nicht?
 Du schonst nicht deiner mutter zwar, 15
 Hast's mit deinr schwester offenbar
 Zu schaffen da vor jederman:
 Demnach wiltu nichts han getan."
 Dasselb wolt auch der han vortedigen,
 Daß in die laß nicht solt beschedigen. 20
 Die laß sprach: „Laß ich dich vorbaß
 Antwort geben auf alles daß,
 So hab ich warlich nichts an dir,
 Daß früstüdt mußt jezt geben mir."
 ¶ Wenn der böshast ein frommen man 25
 Denkt mit schaden zu fechten an,
 So findt er wol ursach dazu,
 Damit er im denn schaden tu.
 Vom wolf und lamb ist oben ghört,
 Wie uns die ander fabel lert. 30

Die zweiundsechzigste Fabel.

Vom Schafhirten und den Ackerleuten.

Es hüt ein knab auf einer wisen,
 Ließ seine schaf und ziegen bisen.
 Scherzweis rief er drei oder vier:
 „Der wolf, der wolf komt jezt dorthier!"
 Daß gschrei horten die aderleut, 5
 Die umb in warn zur selben zeit;
 Wiewol der knabe schimpflich rief,
 Dennoch ein jeder baur zulief.
 Als sie nun sahen, daß der knab
 An ir laufen ein lachen gab 10

61. 21 vorbaß, fürbaß weiter, ferner, noch.

62. 2 bisen, hin- und herlaufen. — 7 schimpflich, im Scherz.

- Und sie damit nur reizen tet,
 Daß er den wolf gesehen het,
 Sprachen: „Des haben wir auch gnug.“
 Ein jeder gieng zu seinem pflug.
 Zu hand des knaben scherzes art 15
 In rechten ernst verwandelt ward.
 Der wolf kam laufen zu den schafen;
 Da schrei der knabe: „Waffen, waffen!
 Komt mir zu hilf, der wolf ist hie!“
 Da blieben hstehen alle, die 20
 Dazumal auf dem acker warn,
 Sprachen: „Hast uns genarrt zuvorn,
 Daß wir umbsunst gelaufen zu;
 Des magstu auch entgelten nu.“
- ¶ Horatius ein buben blacht, 25
 Der sich oft frank fürn leuten macht,
 Kam mit einr stelzen einher trocken,
 Als ob er het ein bein zerbrochen.
 Damit er oft die leut benarrt,
 Biß mans zuletzt auch innen ward. 30
 Darnach on gfer ein mal geschach,
 Daß er auch recht ein bein zerbrach.
 Er rief die leut erbermlich an,
 Da spottet sein auch jederman,
 Umbsunst er aller hilfe harrt; 35
 Sprachen: „Hast uns zuvorn genarrt,
 Als hetstu ein zerbrochen bein,
 So hab dir diß und bhalts allein.“
- ¶ Wer seinen nehten oft betreugt,
 Zwei oder drei mal im vorleugt, 40
 Der schafft damit, daß im hinsfort
 Seiner red nicht geglaubt ein wort.
 Wenn er auch schon die warheit brengt,
 Dennoch der vorigen lügen denkt;
 Die vorige lüg vernichten tut, 45
 Was gegenwertig ist recht und gut.

62. 23 Horatius, Epist. I, 17, 58 fg.; auch bei Dorpius.

Die dreiundsechzigste Fabel.
Vom Adler und Rappen.

Der adler flog vom berg hernider,
 Setzt sich zu rüd auf einen wider,
 Sprang hin und her auf seinem rüden:
 Der wider must sich vor im tüden.
 Dasselb ein rapp allba ersach: 5
 Der wolt dem adler fliegen nach.
 Aufß widers ruden umb und umb
 Verwickelt seine füße krumb,
 Inß widers wollen blieb behangen,
 Vom schäfer ward also gefangen. 10
 Sein gñder tet im kurz verhauen,
 Daß in all menschen mochten schauen,
 Kam im zu großem herzenleid,
 Darzu in bracht vermeßenheit.
 ¶ Ein jeder achte seiner sterke 15
 Bei seiner eigen tat und werke,
 Laß sich der demut nicht verdrießen,
 Meße sich mit seinen eignen füßen,
 Vermesß sich nicht mer, denn er kan,
 Sonst hengt man imß höneien an. 20
 Der Icarus solt fligen nach
 Seim vatter Dedalo und flohe zu hoch,
 Welchs im der vatter widerraten;
 Daß im die sonn aufweicht die knoten,
 Daß im das gñder kraftlos ward: 25
 Im mer vertrant zur selben fart.

63. 2 zu rüd, auf den Rücken. — 4 tüden, bußen. — 18: der bemesse eine Stärke nach seinen Kräften. — 20 höneien, Schandeisen, Falßeisen: so verhöhnt man ihn. — 26 zur selben fart, bei dieser Veranlassung.

Die vierundsechzigste Fabel.

Vom neidigen Hund.

Ein neidig hund den ganzen tag
 Gestreckt in einer trippen lag,
 Die war voll heus; ein hungrigs rind
 Sich zu derselben trippen findt,
 Daß es des heues möcht genießen: 5
 Das tet dem neidigen hund verdrießen.
 Er zannet fast und wolt es weren;
 Das rind solt sich vom heu nicht neren.
 Da sprach zum hund dasselbig rind:
 „Deins gleichen zwar man niergend findt. 10
 Daß dich verschlingen muß die erd:
 Des bist mit deinem neid wol wert.
 Das heu dient nicht zur speise dir;
 Doch wegerstu dasselb auch mir!“
 ¶ Es sind vil leut von stolzen sinnen, 15
 Daß sie irm neusten das nicht gönnen,
 Davon sie selber gar nicht wissen
 Und haben sichs auch nicht geflissen,
 Und wenn sie sehn, daß dem gelingt,
 Daß in sein kunst zu eren bringt, 20
 So haßens wie ein offner feind,
 Daß im die sonn ins waßer scheint.
 Etlich han auch die fabel gdeut,
 Als wenn im eestand ungleich leut,
 Ein alt man nimt ein junges weib, 25
 Welcher er nicht zu irem leib
 Nach notturst kan den zehend geben,
 Und gan auch nicht, daß sonst daneben
 Ein ander solch arbeit außricht,
 Dazu er selber war verpflichtet, 30
 Sondern gleich wie den hund verdreußt,
 Ders heu verwert, des er nicht gneußt.

Die fünfundsechzigste Fabel.

Von der Kräen und dem Schaf.

Auf einem schaf da reit ein fro,
 Sie sang und war von herzen fro;
 Da sprach zum selben schaf ein hund,
 Der dasselbig mal bei im stund:
 „Das leid, das dir die kräe jetzt tut, 5
 Solt mir nicht kommen so zu gut;
 Ich sag fürwar, wenn ich das tet,
 Kein großen dank desselben het,
 Belem, halt ich wol, schleg darzu.“
 Die kräe sprach: „Weiß wol, wem ichs tu. 10
 Der frum mit gult solchs von mir leidet;
 Die bösen ich fürwar nicht reit.“
 ¶ Der Schweizer singt; „Der from und gerecht,
 Auch der einfeltig und der schlecht
 Muß allezeit dahinden bleiben 15
 So wol bei mannen als bei weiben.“
 Der schwache wird vom starken geschlagen,
 Der kränkest muß das liecht auch tragen;
 Der freche tut seins willens leben,
 Im darf auch niemand widerstreben, 20
 So lang biß Gott, der richter, künnt,
 Die böde von den schafen nimt,
 Ein jedern gibt nach seiner tat,
 Gut, böß, wie ers verdienet hat;
 Denn wird des armen schad gerochen, 25
 Des starken hoffart, troz und bochen
 Muß mit im ewiglich vergan:
 Kein andern trost die frommen han.

65. 13 der Schweizer, sonst unbekannter Dichter, Verfasser des Liedes „Was wird es doch des wonders noch.“ Vgl. Goedeke, „Grundriß“, S. 278. In Joh. Agricola's „Freihartspredigt“ stehen Sprüche des „Schweizers“. Die von Waldis in Aichtilber umgegossenen Verse lauten (Nr. 66): „So muß der schlecht, der frum und gerecht allzeit dahinden bleiben, Wer nicht hat hab, ist iez schabab, bei männern und bei weiben.“

Die sechsundsechzigste Fabel.

Vom Pfauen und der Nachtigall.

Der pfau beklagt sich mechtig ser
 Vor dem hohen gott Jupiter
 Und sprach: „Du hast mich schon erschaffen,
 Mein gesider kan niemand strafen:
 Am hals und rücken rund geziegelt, 5
 Der schwanz mit farben teilt und spiegelt,
 Hübsch mit ein krönlin ziert mein haubt,
 Hast mich aber der stimm beraubt.
 Ein jeder vogel mich veracht,
 Mit meinem gsang allzeit belacht. 10
 Dargegen hast die nachtigall
 Vor mir und andern vögeln all
 Mit einer hellen stimm geziert,
 Den leuten sie des nachts hosiert;
 Im wald ir schall tut hell erklingen, 15
 Von ir die leut auch lieder singen;
 Verdreußt mich auß der maßen ser.“
 Darauf antwort der Jupiter:
 „Es hat ein jede creatur
 Von Gott die gaben der natur, 20
 Die er im selber tut zufügen:
 Daran laß im ein jedes gnügen.
 Die nachtigall vergan nicht dir
 Dein federbusch mit spiegeln zier;
 Drum laß ir iren süßen gsang 25
 Und hab desselben keinen dank.“
 ¶ Gott hat aussteilet seine gab,
 Daß ein jedes das seine hab;
 So vil er einem jeden gan,
 Sol er zu danke nemen an 30

66. 4 strafen, tabeln. — 5 geziegelt, wie Siegel (oder Schuppen) gebildet. — 6 teilt, getheilt, in verschiedene Farben: spiegelt, spiegelnd, schillernd. — 7 ziert, geziert. — 23 vergan, praet. praes. von vergönnen, mißgönnt. — 24 zier, mdh. ziere, adj. geziert. — 26: und denke nicht daran, verlange nicht danach. — 29 gan, gönnt.

Und sol nicht nach eim andern gassen,
 Was Gott mit jenem hab zu schaffen,
 Und hab sein eigen sach in hut:
 Gott wird wol wissen, was er tut.
 So hilft auch nicht, daß einer wil 35
 Mit geiz versamlen geldeß vil,
 Und lief er schon in Indiam,
 In Calicut und Taproban,
 Hilft doch kein sorg oder müesam leben,
 Wennß Gott durch seggen nicht wil geben. 40
 Ist er zu tausent nicht geboren,
 Erlangets nicht, es ist verlorn.
 Gott hat ein rechenbuch gemacht,
 Darin ein jedern menschen bdacht
 Gleichwie in einem testament, 45
 Sein gburt, sein leben und sein end,
 Wie vil oder wenig er sol han,
 Den strich wird niemand übergan.

Die siebenundsechzigste Fabel.

Vom alten Wisel und den Meusen.

Ein wisel ward vor alter schwach,
 Kunt nicht den meusen laufen nach,
 Derhalb im auch zerran die speiß,
 Gedacht, wie es mit list so weis
 Den meusen möchte nachstellen, 5
 Damit sie dester baß könt fellen.
 In einem kasten fand ein loch;
 Daselb es sich ins mel vertroch,
 Da gmeiniglich dieselben meuse
 Zu laufen pflegen nach der speise, 10
 Und dacht, es wolt also erschleichen,
 Was mit laufen nicht möcht erreichen,

66. 42 verlorn, verlorene Mühe. — 48 d. h.: über die Schlußsumme wird niemand hinauskommen.

- Erwünscht ir eine nach der andern,
 Wenns in den lasten teten wandern.
- ¶ Es zeigt uns diß fabel an: 15
 Wenn wir groß ding vor handen han
 Und unser macht nicht kan ertragen,
 So muß man dennoch nit verzagen,
 Knüpfen die weißheit an das end,
 Da die macht und sterke wendt. 20
 Es wird durch weißheit oft verschafft,
 Das man durch große sterk und kraft
 Nicht het kunt regen oder rüren,
 Tut man durch wiß hinaus füren.
 Der groß philosophus Lysander, 25
 Ein rat der Lacedemonier,
 Derselb pflag sprichworts weiß zu sagen:
 „Wenn sich die maßen lang zutragen,
 Die löwenhaut kans nicht bededen;
 Wiewol mans denen tut und reden, 30
 Muß man den fuchßbalg heften dran,
 Daß man mög mit der leng bestan.“
 Das heißt, was nicht erreicht die kraft,
 Dasselb geschicklichkeit verschafft.
 Ovidius sagt auch des gleichen: 35
 „Was man mit macht nicht kan erreichen,
 Erlangt man durch künheit und list,
 Dazu der will auch gnugsam ist.“

Die achtundsechzigste Fabel.

Vom alten Apfelbaum.

Es het ein baur in seinem garten
 Ein apfelbaum, des tet er warten,
 Denn er von selbem äpfeln schon
 An größ und gschmack all jar möcht han.

67. 16 vor handen han, vornehmen wollen. — 20 wenden, wie oben intrans. sich abwenden, aufhören. — 25 Lysander, Plutarch, Vita Lysandri, Kap. 8. Der lacedämonische Feldherr während des peloponnesischen Krieges ist gemeint. — 28 sich zutragen, beschaffen sein, ausfallen.

- Er laß aus, welchs die besten wern, 5
 Brachts jährlich in die stadt seim herrn.
 Dem schmedtens aus der maßen wol,
 Gedacht bei im: fürwar ich sol
 Den baum in meinen garten setzen,
 Daß ich mich mög der frucht ergehen! 10
 Als nun der baum ward da versezt
 Und an der wurzel gar verlegt,
 Nach dem er war von jaren alt,
 Hub an und tet verborren bald.
 Da solchs dem herrn ward angesagt, 15
 Den schaden er gar ser beklagt,
 Sprach: „Schwerlich leßt sich ein alter baum
 Versehen auf ein fremden raum.
 Ach het ich meinen geiz kunt stillen,
 Mit den äpfeln die augen füllen, 20
 So werß baraus genug gewesen,
 Daß ich vom baum het äpfel glesen.“
 ¶ Wer allweg zu vil haben wil
 Und sezt dem geiz kein maß noch zil,
 Derselb verleurt oft, daß er hat, 25
 Und komt zum andern auch zu spat.
 Daß er gern het, erlanget nicht,
 Wie dem geizigen hund geschicht
 Mit dem stück fleisch, welchs im im bach
 Entfiel, daß ers nicht wider sach. 30
 Man sagt: werß klein verachten tut,
 Dem komt das groß auch nicht zu gut.

Die neunundssechzigste Fabel.

Vom Löwen und dem Frosch.

Es gieng ein löw bei einem bach
 Spazieren, sich gar weit umbfach:
 Da ward er keines menschen gwar.
 Ein gschrei hub sich im wasser dar.

- Der löw erschrad und stund da still, 5
 Gedacht, was hie nach kommen wil.
 Ein kleines fröschlin außher troch;
 Da stund der löw und sahe im nach
 Und sprach: „Du armes, nichtigs tier,
 Solstu ein schreden machen mir? 10
 Bistu der held, der grusen hat?“
 Mit seinen füßen trat ers tot.
 ¶ Hier wird glert, daß wir uns sollen
 In gringen sachen nicht forchtsam stellen,
 Und uns vor dem nicht solln entsetzen, 15
 Der uns mit schaden nicht kan lehen.
 Man sagt: wer tut von drauen sterben,
 Des leib sol nicht den kirchhof erben,
 Den sol man bleuten und besingen
 Mit gloden, die in hosen klingen, 20
 Und sol in in das heu vergraben,
 Welchs im hindergmach wird aufghaben.

Die siebzigste Fabel.

Von der Ameisen.

- In sommers hiß, bei warmer sonnen
 Ein ameiß kam zum külen brunnen,
 Der lag dort under einer eschen,
 In übergroßen durst zu leschen.
 Wie sichs bucket, fiels nach der schwer 5
 In brunnen da; on als geser
 Saß auf demselben baum ein taub,
 Die nestet oben in dem laub.
 Mit iren füßen sie da faßt
 Und bricht vom selben baum ein ast; 10
 Der fiel hinab in brunnen bald,
 Darauf die ameiß sucht enthalt;

69. 19 bleuten, zu Grabe läuten.

70. 12 enthalt, Bußucht.

Sie kroch heraus, behielt das leben.
 In dem sichs weiter tet begeben,
 Ein vögler kam, stellt nach der tauben, 15
 Daß er im wald möcht vögel rauben,
 Mit fleiß trachtet der tauben nach
 Mit striden an dem baume hoch.
 Die ameiß ward desselben gwar,
 In schuch kroch sie dem vögler dar, 20
 Biß in, daß er den schuch außzohe:
 In dem die taub von dannen flohe.
 ¶ Es lert uns dise ameiß klein,
 Daß wir all sollen dankbar sein
 Denen, die uns han guts getan, 25
 Daß gut nicht unvergolten lan,
 Und werß nicht tun kan mit der tat,
 Ist gnug, daß er den willen hat.

Die einundsiebzigste Fabel. -

Von Vögeln.

Vor zeiten, da der vögel war
 Bei einander ein große schar
 Versamlet, daß sie hielten gmein,
 Eintrechtig schloßen all mit ein
 Und einen könig welen teten, 5
 Der ire sachen könt vertreten
 Und in saßen ein regiment,
 Daß sie nicht flöhen so zertrennt,
 Solchs hort der pfau und trat herfür,
 Sprach: „Lieben freunde, gebt gehöör! 10
 Es ist der brauch in aller welt,
 Daß recht und gsez werden gestellt;
 Und dweil es nun die meinung hat
 Und wir drumb gangen sein zu rat,

- Daß wir müßen ein könig han, 15
 Dunkt mich fürwar, ich sei der man,
 Vileicht von Gott darzu versehen,
 Wie meine kelder solchs versehen.
 Ein gülden stück trag ich stets an,
 Hab ich auf meinem haubt ein kron, 20
 Derhalb von art darzu geborn,
 Würd ich auch eintrechtig gekorn;
 Billich bin ich eur könig, herr,
 Dörft hinforder leinr sorgen mer."
 Die vögel mit einander redten 25
 Und sprachen: „Zwar, wenn wirs nicht teten,
 Wüstens zu verantworten nit."
 Die fur war auch dem haufen mit:
 Eintrechtiglich den pfauen welten
 Und ein amt nach dem andern bstellten. 30
 Die aßel sich bald zubin macht
 Und diße wal allein ansacht
 Und sprach: „Herr könig, laßt euch sagen,
 Wird sich einmal ein krieg zutragen,
 Und daß der adler, wie er pflegt, 35
 Sich wider uns feindlich erregt,
 Und ir in harnisch friechen solt,
 Wolt gerne sehn, womit ir wolt
 Uns all verfechten und beschützen.
 Was kan das gülden stück denn nützen? 40
 Denn hilft nicht der gespiegelt schwanz:
 Er dient vil beßer an den tanz.
 Ein gülden stück und hoher pracht
 Fürwar kein rechten könig macht.
 Mit weißheit, sterke, vernunft und kraft 45
 Ein fürst mer dann mit prangen schafft."
 ¶ Es lert uns diße aßel, teilt,
 Waran es oft den fürsten feilt,
 Als weißheit, kraft, vernunft und sterf;
 Dabei ein rechten fürsten merl. 50

71. 18 versehen, aussagen, ausweisen. — 28 fur, Wahl. — 31 aßel, Elster. — 47 teilen, ein Urtheil sprechen. — 48 feilen, fehlen. — 50 mer=ten, erkennen.

Leiblich schöne und stolzer mut
 Oft mer schaden denn frommen tut.
 Gerechtigkeit, ein frum gemüte
 Reimen sich zum fürstlichen geblüte.
 Der Gottes forcht vor augen hat,
 Dem folgt all ding recht früe und spat.

55

Die zweiundsiebzigste Fabel.

Vom Kranken und dem Arzt.

Es kam ein arzt zu einem kranten,
 Der tet von großer onmacht hanten:
 Der arzt an im kein fleiß nicht spart,
 Wiemol er immer krenker ward
 Und an der seuche gar verdarb,
 Biß er zuletzt des todes starb.
 Da sprach der arzt zu der freundschaft:
 „Diser hat solch krankheit verschafft
 Durch freßen, sausen, unartig leben,
 Dazu er sich ganz het ergeben;
 Wo er den lüsten widerstrebt,
 So het er freilich lenger lebt.“
 ¶ Hiemit wird geben zu versten,
 Daß wir nicht wie die säu hin gen
 In sauferei und vollem fraß,
 Sondern solln halten rechte maß;
 In eßen, trinken und andern sachen
 Solln wirs keins weges übermachen.
 Es sagt der hoch geleertst Maro
 Schließlich von Venus und Bacho:
 „Den durst zu leschen dient der wein,
 Venus zu zeugen kindlin fein,
 Das menschlich gschlecht dadurch gemert:
 Schedlich ist, wenn man drüber fert.“

5

10

15

20

71. 56 folgen, von staten gehen, gelingen.

72. 2 hanten, wie hinken, praet. hanc (man vgl. auch mhd. hanc, genet. hankes, hinkend), wanken, laum gehen können. — 9 unartig, unsittlich. — 18 übermachen, übertreiben, das Maß überschreiten. — 24 drüber faren, darüber hinausgehen.

Die dreiundsiebzigste Fabel.

Vom Löwen, Esel und Fuchsen.

Der löw wolt laufen auf das gezeid,
 Nam mit den fuchs und esel beid
 Und sprach: „Wir wölln zusamen jagen!
 Laß sehn, was wil das glück uns tragen.“
 Sie giengen mit dem löwen bald, - 5
 Zu jagen vor den grünen wald,
 Siengen mit hezen und mit hirschen
 Hasen und reh, hinden und hirschen,
 Warfens zusamen in das laub.
 Der löw sprach: „Wer teilt uns den raub?“ 10
 Der esel sprach: „Das wil ich tun
 On allen haß auß gleichest nun.“
 Als ers nun gleich geteilet het,
 Der löw zorniglich grimmen tet
 Und sprach: „Du teilest wie ein schalt: 15
 Das sol dir kosten deinen ball!“
 Von stund den esel gar zerriß,
 Und im das herz im leib abbiß.
 Zum fuchs sprach er: „Teil du jezt recht,
 Der esel war der sach zu schlecht.“ 20
 Der fuchs dem löwen da geborcht
 Und teilt den raub mit großer forcht.
 Dem löwen gab ers ganz und gar
 Biß auf ein kleines stück fürwar,
 Das tet der fuchs vor sich behalten. 25
 Da sprach der löw: „Des muß Gott walten!
 Du bist fürwar ein kluger man.
 Ich bit dich freundlich, sag mir an,
 Von wem hastu solch weißheit glert?“
 Zum toten esel er sich tert 30
 Und sprach: „Des schad und ungesug
 Haben mich jezt gemacht klug,

73. 8 hinde, Hirschh. — 16 ball, Balg, Haut. — 29 glert, gelernt. — 31 ungesug, Unheil.

Und bin daraus berichtet wol,
 Wie ich mit löwen teilen sol.“
 ¶ Wer sich kan an sein nehesten leren, 35
 Aus seinem unglück weisheit leren,
 Wenn er seins nehesten schaden sieht,
 Als daß im der zur warnung geschicht,
 Seliglich in sein wiß erhelte,
 Daß er nicht bald in unglück felle. 40

Die vierundsiebzigste Fabel.

Vom Wider und dem Wolfe.

Hoch an eim fenster lag ein wider:
 Ein wolf lief draußen auf und nider.
 Als in der wider laufen sach,
 Mit lesterworten rief im nach,
 Hieß in ein schelm und bösewicht. 5
 Da sprach der wolf: „Fürwar, du nicht,
 Sondern die stett, darauf du stest,
 Die schilt mich jehund allermeist.
 Werst du hie außen, du soltst wol laßen
 Und dich zum teil deins scheltens maßen.“ 10
 ¶ Ein jeder han auf seinem mist
 Bil frecher und gar zornig ist;
 Wenn der hund ist bei seinem herrn,
 Kan im das bellen niemand wern.
 Also ist manch verzagter man, 15
 Hebt oft mit zwein ein hader an
 Nach gelegenheit der stett und zeit;
 Wer er draußen im felde weit,
 Da wer er wol also verzagen,
 Daß er sich nit mit eim dörfst schlagen. 20

73. 35 leren an, richten nach. — 40 bald, leicht.

74. 19 wer er verzagen, durch das Hülfszeitwort umschrieben, verzagte er.

Die fünfundsiebzigste Fabel.

Vom Esel.

Ein esel tet groß arbeit schwer
 Außen bei einem gärtener;
 Solchs klagt er dem Jupiter hoch,
 Wie er trüg gar ein schweres joch,
 Bat, daß er im dasselb wolt mindern 5
 Und durch ein andern herren lindern.
 Weil Jupiter ein gnedig gott,
 Sich über die esel zurbarmen hot,
 So wolt er auch des esels bitt
 Auch unerhöret lassen nit. 10
 Den ziegelstreicher er im gab,
 Sprach: „Denselb zum herren hab!“
 Da must er schwere ziegel tragen;
 Dem Jupiter tets aber klagen,
 Sprach: „Tu dich mein, o Gott, erbarmen 15
 Und hilf auß nöten mir vil armen,
 Daß ich ein andern herrn bekum:
 Die stein mich wiegen umb und umb,
 Die ich auf meinem ruden trag.
 O Jupiter, erhöhr mein klag, 20
 Mich mit eim andern herren versorg,
 Der mir zum teil die arbeit borg
 Und nicht so ser wie diser treib:
 Sunst mit der last beligen bleib.“
 Da lacht der Jupiter so fron 25
 Dort oben hoch in seinem tron,
 Dacht: wil dem esel gnad beweisen,
 Daß er mich hab dest mer zu preisen!
 Und weist in an den lederer,
 Sprach: „Gee zu dem, der sei dein herr.“ 30
 Als der esel den gerber sach,
 Zum Jupiter gar kleglich sprach:

75. 14 aber, abermals. — 17 wiegen, hin und her bewegen, schwan-
 tend machen. — 22 borgen, zeitweilig erlassen; vgl. schenken (z. B. die
 Strafe), gänzlich erlassen. — 24 beligen bleiben, auf der Stelle liegen
 bleiben.

„Nun sihe ichs wol, wie sichs wil fügen.
 Ich ließ mir an keim herren gnügen:
 Jetzt hab ich zwar den rechten troffen, 35
 Keinr guten tag darf ich mer hoffen.
 Mit arbeit endige ich mein leben:
 Nach meinem tod werd ich gegeben
 Dem schelmenschinder, der mich streift,
 Nach meiner haut mein herr denn läuft, 40
 Die gerbt er und gibts umb ein pfund,
 Und frißt mein fleisch des schinders hund.“
 ¶ Kein mensch noch nie so bstendig ward,
 Er het an im des esels art.
 Die welt jetzt keinen menschen hat, 45
 Dem das benügt an seinem stat.
 Was jener hat, das wölln wir han:
 Das unser stet uns übel an.
 Meins nehesten wise hat beßer gras,
 Meins nachbaurn pferd füttert sich baß, 50
 Die meisten milch gibt seine tue,
 Sein weib ich ser belieben tue.
 Was sich beim andern tu erzeugen,
 Dunkt mich beßer sein denn mein eigen,
 Und wolt gern stets ein neues han: 55
 Sich die achtzehend Fabel an.

Die sechsundsiebzigste Fabel.

Vom alten Weib und iren Megden.

Ein altes weib die het vil megd,
 Die sie stets zu der arbeit regt,
 Des nachtes umb den hanentrat
 Musten sie all aufsteen drat,
 Ein stund drei oder vier vor tag, 5
 Wenn sonst ein jeder ruhe pflag.

75. 39 streifen, abhäuten. — 46 stat, Stand, Lage.

Dasselb verdroß die faulen sette,
 Daß man sie tet so früe aufwede,
 Warfen die schuld auf den haushan,
 Sprachen: „Als unglück gee in an! 10
 Es tagt dem schelmen allzeit fru,
 Drumb muß man sehen, wie man tu.“
 In dem die frau zur kirchen gieng,
 Die jüngste magd den haushan fieng,
 Die ander nam den armen tropf 15
 Und hau im ab da seinen kopf:
 „Ist gut, daß wir dich mögen fellen;
 Du wirst nicht mer den seiger stellen,
 Daß man uns wede, wie man pflag:
 Hinfort schlafen wir biß mittag.“ 20
 Half aber nicht ir listig trug,
 Die frau war inen vil zu klug.
 Als sie sahe, daß der haushan war
 Hinweg und auch vorkommen gar,
 Ein ander list sie bald erdacht, 25
 Wedt die megd bald umb mitternacht,
 Gedacht: ich wil euch das wol machen,
 Daß ir des scherzß nicht mer solt lachen!
 ¶ Mancher entleuft eim kleinen schaden
 Und tut ein größern auf sich laden, 30
 Dem regen oft entlaufen tut
 Und senket sich ins wassers flut.

Die siebenundsiebzigste Fabel.

Vom Esel und Pferd.

Der grobe esel sahe ein pferd,
 War groß und schon, vil geltes wert,
 Gebunden sten an einem barren,
 Tet in die erd mit füßen scharren.

76. 16 hau, praet. von hauen, mdh. houwen, hlu. — 18 seiger, Uhr, eigentlich Sanduhr. — 24 vorkommen, verkommen, hinweggenommen.

77. 3 barren, Baum, Pfeiler, Lattierbaum.

Jeglich trug man imß futer zu. 5
 Der esel sprach: „Selig bistu!
 Stest müßig stets in großer wäl,
 Dargegen tu ich arbeits vil
 Mit holz und waßer tragen immer,
 Dennoch werm oder wesch ich mich nimmer, 10
 Wird übel gspeist und wol geschlagen
 In meinen unseligen tagen.
 Zu eitelm unglück bin ich geborn:
 All hoffnung ist an mir verlorn.
 Darzu umbsunst mein herr mich haßt, 15
 Meins diensts mich nicht genießen laßt.“
 In dem hub sich im land ein strauß,
 Daß man alarma tet rufen auß.
 Der reuter sprach zu seinem pferd,
 Welchs er het lang gehalten wert, 20
 Den sattel legt im auf gar drat,
 Sein harnisch und sein sarewat,
 Damit bedeckt ers ganz und gar
 Und setzt sich drauf, so groß er war.
 Zum haufen zohe er mit sein gsellen, 25
 Mußt sich das pferd auch frindlich stellen,
 Im krieg gewarten schöß und stich.
 Der esel sprach: „Gott bhüte mich!
 Vorwar, ich hab zu danken Gott,
 Daß er mich nicht erschaffen hat 30
 Ein solchen hengst und großen gaul,
 Gut istß, daß ich ein esel faul
 Und worden ein verachtet tier,
 Daran laß ich benügen mir,
 Bin wol zu fried in meinem beruf, 35
 Und daß mich Gott ein esel schuf.“
 ¶ Welch selig helt der gmeine man,
 Die seind gemeinlich übel dran.
 Also die sich bedunken lassen,
 Daß sichß mit inen helt dermaßen, 40

77. 7 wäl, mhd. wal, Wähligkeit, Freude, Lust. — 22 sarewat, Panzerkleid. — 37 welch, welche, diejenigen welche.

Ir gringer stand dünket sie schwer:
 Die gen zum esel in die ler
 Und tun im iren kummer klagen,
 Der wird in wol die warheit sagen.
 Es kumt wol, daß ein schuster sitzt, 45
 Über seiner sauren arbeit schwißt,
 Sieht einen könig on gefer
 Reiten in großer pracht daher;
 Denn denkt er: selig ist der man,
 Dem Gott solch gut und ere gan! 50
 Denkt nicht, daß er voll sorgen stedt,
 Die er mit gold und seiden deckt.
 Diemeil sitzt er auf seinem schemel,
 Hebt sein augen frölich gen himel,
 Folgt seinem beruf mit gutem gwißen 55
 Und tut mit freud sein brot genießen,
 Und ist also dem schuster baß
 Denn dem, der auf dem rosse saß.
 Wer diß nicht glaubt, frag die dorfmauß,
 Wie es ir gieng ins bürgerß hauß, 60
 Da sie zu gast geladen war,
 Zeigt dir die neunte fabel klar.

Die achtundsiebzigste Fabel.

Vom Löwen und der Geiß.

Hoch an eim felsen sucht ir futter
 Ein alte geiß, des zidels mutter.
 Daß sahe ein löw dort niden fer,
 Sprach: „Liebe schwester, kom doch her,
 Hernider in das grüne gras, 5
 Daß du dich mögest weiden baß.“
 Da sprach die Geiß: „Villeicht ichß tet,
 Wenn ich dich nit gesehen het.
 Du redst es nicht zu meinem frommen,
 Daß ich hinab ins grün sol kommen, 10

Sondern vil mer umb deinetwillen:
 Mit mir woltst deinen hunger stillen.
 Ich laß mich nit von dir betören,
 Du wirst mir heut die beicht nit hören."
 ¶ Die fabel lert, daß wir nit sollen 15
 Allen ratgebern glauben stellen.
 Der löw redt hie, was im ist mit;
 Die geiß ist klug und folgt im nit,
 Wird nicht wie der adler betört,
 Wie dich die zehent fabel lert. 20

Die neunundsiebzigste Fabel.

Vom Geier und andern Vögeln.

Der geier sein jartag halten wolte,
 Und bat all vögel, daß sie solten
 Zu gast auf einen abent komen,
 Denn er im ganz het fürgenomen,
 Seinen freunden, den vögeln allen, 5
 Ein gestbot tun zu wolgefallen,
 Sein herrlichkeit sie mochten sehen.
 Demselben ist also geschehen,
 Die vögel kamen all mit haufen,
 Der geier tet in entgegen laufen 10
 Und hieß sie all willkommen sein,
 Fürt sie mit im ins hauß hinein,
 Hin in die kamer nach ein ander.
 Da laß er inen den kalander,
 Daß irer keiner wider kam, 15
 In allesamt das leben nam.
 ¶ Wer jezt wil in der welt umbgan,
 Der muß gar gnau in achtung han,
 Daß er sich vor den gsellen hüte,
 Die im beegn wie in der güte, 20

78. 17 mit sein, genehm sein.

79. 6 gestbot, Gastgebot.—14 den kalander lesen, den Text lesen, zur Rechenschaft ziehen (von den Monatsversammlungen der Kalandsbrüderschaft).

Mit schmeichelnworten in betören,
 Biß daß sie in den credo leren;
 Wenn sie in denn geführt außß eiß,
 Wird er zuletzt mit schaden weiß;
 Denn jetzt die welt so treulich ist, 25
 Daß wenn man dir das best vorlist,
 So istß im grund betriegerei.
 Bei vilen leuten, glaub mir frei,
 Mit warheit wird die lüg staffiert
 Und mit honig das gift geschmiert. 30
 Denn also getß zu diser zeit:
 In gutem glauben btreugt man dleut,
 Mit list den frommen überfert;
 Glaub mir, ich bins mit schaden glert.

Die achtzigste Fabel.

Von Antvögelen und Kranchen.

Im feld ein ader het ein baur,
 Darauf. ließ er imß werden saur,
 Mit weizen tet ern did beseen,
 Auf daß er möcht best reicher meen. 5
 Da flohen im die kranchen auf
 Und antvögel ein großer hauf,
 Fraßen im auf den samen gar.
 Zulezt ward fein der baur gewar,
 Über die vögel sein zorn ergrimmt,
 Sein gsellschaft er bald zu sich nimt, 10
 Mit knütteln liefens auf den ader.
 Da waren bald die kranchen wader,
 Flohen davon, wie sie denn pflegen;
 Die enten mußten sich erwegen,
 Dem bauren seinen schaden büßen. 15
 Mit schwerem leib und breiten füßen

79. 22 den credo leren, wie oben: die Beichte hören. — 33 überfaren, wie oben: fangen, berüden.

80. 4 meen, mähen, ernten. — 5 da ... auf, darauf. — 10 gesellschaft, seine Freunde und Nachbarn. — 14 sich erwegen c. genot., über sich nehmen, herhalten.

Runtens zum fliegen nicht erschwingen;
 Die bauren tetens umberingen,
 Schlugens mit knütteln gar darnider:
 Zum andern mal lamens nicht wider. 20
 ¶ Oft wenn ein stadt beleget wird
 Und von den feinden gar zerstört,
 Kan sich der arm leichtlich erheben,
 Fleucht, daß er retten mög das leben;
 Dem reichen hindert ser sein gut, 25
 Hangt im am hals und gar we tut,
 Daß er dasselb sol lassen binden:
 Darumb in oft die feinde finden,
 Bei seinem gelt wird tot geschlagen,
 Stirbt in elendiglichen tagen. 30
 Es spricht der herr Christus also
 Im evangelisten Mattheo,
 Da er den jüden drauen tut
 Berterb und fall irs übermut,
 Daß Hierusalem zerstört solt werden 35
 Und nider gerissen zu der erden,
 Warnt seine jünger vor solchem schaden,
 Daß sie des mögen sein entladen,
 Und spricht: „We denn den schwangeren
 Zur selben zeit, den seugenden!“ 40
 Bei denselben er uns bedeut
 Die großen, schweren, reichen leut,
 Die ir gelt tut in krieg beschweren,
 Als frauen, die klein kinder neren,
 Können sich schwerlich damit bewegen, 45
 Die schwangern können sich auch nit regen
 Und sind zu laufen ungerüst.
 Also auch umb den reichen ist,
 Den bringt sein gelt in kriegeß not
 In große sar und in den tot. 50
 In kriegsgescheften ist das gelt,
 Davon der mensche gar vil helt,
 Mer hinderlich und beschwerlich
 Denn breuchlich oder fürderlich.

80. 25 hindern c. dat. — 44 als, wie, zum Beispiel. — 54 breuchlich, brauchbar, nützlich.

Die einundachtzigste Fabel.

Vom Jupiter und dem Affen.

Jupiter sah von oben herab,
 Wie wunderbarlich und seltsam hab
 Sich auf der erden tun bewegen,
 Die tier sich durch einander regen,
 Und wie einß bei dem andern lebt: 5
 Es lauft, es treucht, es fleugt, es webt.
 Drauß Jupiter verursacht ward,
 Sie all zu sehen nach irer art,
 Zu wissen tet mit fleiß begeren,
 Welchs möcht die schönsten kinder gberen, 10
 Und ruft zusamen all das gschwürm
 An tiern, an vögeln und gewürm.
 Da tet ein jeder zubin laufen
 Gehorsamlich mit großen haufen,
 Die alten mit der jungen zucht, 15
 Ein jeder bracht seinß leibes frucht.
 Die aff zuletzt sich auch da findt
 Und trug auf jedem arm ein kind,
 Zum Jupiter tet sich auch machen.
 Da bgunten alle tier zu lachen: 20
 So scheußlich warn die jungen affen,
 Nach in ein jedes tier tet gassen.
 Auch Jupiter zur selben stund
 Des lachens nicht enthalten kunt
 Und lacht gar laut ndern haufen. 25
 Die aff tet neher zu im laufen
 Und sprach: „Dank habt, herr Jupiter!
 Nun sihe ich wol, daß ir seit der,
 Der weiß vor schwarz erkennen kan,
 Und ich die schönsten kinder han, 30
 Wie ich an eurem lachen spür,
 Ein gülden nem ich nicht dafür.“
 ¶ Ein jeden gstellt sein weise wol,
 Drumb ist das land auch narren voll.

81. 2 hab, Dinge. — 11 gschwürm, Geschwärm, Gewimmel. — 17 die aff, die Affen.

Ein jeden dunkt das sein das best, 35
 Dasselb nicht gern verachten leßt.
 Was an im selber ist heßlich,
 Das macht die liebe seuberlich,
 Und stellt die lieb so bald in tat
 Als auf ein rotes rosenblat. 40

Die zweiundachtzigste Fabel.

Von der Eichen und dem Ror.

Im wald da stund ein alte eichen,
 Let weit über ander beum außreichen;
 Sie war gewachsen groß und feste,
 Het gar vil harter, knorrechtter äste,
 Drauf sich der baum gar ser verließ, 5
 Auß hoffart sich gar hoch außbließ
 Und redt ein ror gar trozig an,
 Sprach: „Bistu nun ein beherzter man,
 So tritt hervor auf disen platz
 Und leg dich mit mir in den haß, 10
 Auf das es klar komm an den tag,
 Was du und ich an sterck vermag.“
 Das ror vernam des baumes pracht,
 Wie er sich rümt und gschäftig macht,
 Und sprach: „Fürwar, dein trozig pral 15
 Sicht mich nicht an ganz liberal;
 Ich achts gering, darumb ich mich
 Jezund vorwar nicht reib an dich;
 Denn ich wol weiß, daß du bist groß,
 Ich bin vorwar nicht dein genos. 20
 Ich schem mich nicht meins unvermögen,
 Wiemol ich mich kan haß bewegen,

81. 39 so bald, eben so leicht als.

82. Dorp. D iij, 44; Aniani, Fabul. Hadriano Barlando interprete 82
 —85. — 13 pracht, Stolz, Ruhmredigkeit. — 14 gschäftig, wichtig. —
 15 der pral, das Prahlen.

Auf alle seiten dem wind entweichen;
 Wenn du vor großem sturm must streichen,
 Und dich daß wetter schleht zu brümmern, 25
 So laß ich mich des nichts kümmern
 Und lach, wenns dir wird übel gan,
 Und bleib vor allem wind bestan.“
 ¶ Die fabel zeigt, daß sich die großen
 Und starken vil bedunten laßen, 30
 Verachten auch die klein daneben,
 Gedenken nicht, daß Gott hat geben
 Dem gringen oftmalß große gnad,
 Daß er unglück zu meiden hat,
 Diemeil der große komt zu schaden, 35
 Des er sich nimmer kan entladen.
 Die großen kriegler gemeinlich werden
 Durch krieg genomen von der erden,
 Und die vil schlachten haben tan,
 Die seind in schlachten undergan. 40
 Wer biegen kan auf alle seiten
 Gegen all unfell, die an in reiten,
 Antwort mit schweigen auf ir bochen:
 Der hat sich gnug an in gerochen.

Die dreiundachtzigste Fabel.

Vom Fischer und kleinen Fischlin.

Aufß glück der fischer warf sein ham,
 Gar bald ein kleines fischlin kam,
 Ward mit dem hamen aufgezothen.
 „D“, sprach das fischlin, „ich bin btrogen“,
 Bat den fischer, daß erß wolt laßen 5
 Widerumb laufen seine strassen,
 Daß es möcht elter und größer wern,

82. 24 streichen, beilegen (die Segel einziehen). — 42 an reiten, anfallen.

83. 1 ham, Hamen, Fangnetz.

Denn wolt sichs laßen fahen gern.
 Der fischer sprach: „Wenn ich das tet,
 Zwar kein vernunft ich bei mir het, 10
 Bin allzeit gwest von solichem sinn:
 Was vor mir ist, nem ich erst hin,
 So lang biß ich ein beßers gewinn.“
 ¶ Es lert ein jeden die vernunft,
 Daß wir nicht hoffen auf zukunft. 15
 Es ist gewiß das gegenwertig;
 Was wir solln han, ist noch nicht fertig.
 Beßer ein sperling in der hand
 Denn ein schwan daußen auf dem sand.
 Es bgibt sich zwischen des menschen mund 20
 Manch fall und zwischen dem becher rund,
 Dadurch der trunt oft wird verstört,
 Wie uns ein ander fabel lert.

Die vierundachtzigste Fabel.

Von der Ameisen und Heuschrecken.

Ein ameis in dem winter kalt
 Under eim baum hat iren enthalt
 Und in der erd ein loch gemacht,
 Darin sie het zusamen bracht
 Von gersten, weizen manchen kern, 5
 Damit sie möcht des hungerß wern.
 Da kam ein heuschreck oder grillen,
 Bat die ameis umb Gottes willen,
 Daß sie ir wolt ein körnlin geben,
 Der hunger brecht sie sonst umbß leben; 10
 Der hunger und der winter kalt
 Beengsten sie gar manichfalt,
 Und sprach: „Wegerstu mir das korn,
 Vor hunger hab ichß leben verlorn.“
 Die ameis sahe da iren jammer, 15
 Sprach: „Was hastu getan im sommer,

- Im sommer umb sanct Jacobs tag,
 Da man das korn zu schneiden pflag?
 Im Augst soltstu dich han versorgen,
 So dürstß von mir kein korn jekt borgen." 20
 Sie sprach: „Ich hab den sommer lang
 Auch nit hinbracht mit müßiggang:
 Da saß ich teglich in dem korn,
 Da die schnitter bei einander warn,
 Ich sang in vor den ganzen tag, 25
 Damit ich in der kurzweil pflag.“
 Da hub die ameiß an und lacht:
 „Hastu den sommer also hin bracht
 Mit kurzweil und mit lieder singen,
 So magstu jekund auch wol springen 30
 Und machen dir mit tanzen warm:
 Des faulen ich mich nit erbarm.“
 ¶ Des sommers solln wir fleißig werben,
 Daß wir nicht mögen hungers sterben
 Im winter, in der harten zeit, 35
 Wenn all ding tot, gefroren leit;
 Daß ist, wir sollen in der jugent
 Streben nach künsten und nach tugent;
 Denn gelt und gut ist farende hab,
 Und mit dem glück gets auf und ab. 40
 Kunst, weißheit ist zu tragen wol,
 Man gibt davon auch keinen zoll,
 Du kanstß im busen wol verhelen,
 Dir könnens auch die dieb nicht stelen.
 Drumb fleiß dich jung der kunst und wißen, 45
 Die mögen dir im alter nützen
 Und dich in aller not erhalten,
 Wenn du der sachen Gott lest walten.

84. 17 Jacobs tag, 25. Juli. — 19 Augst, mhd. aust, oegst, August.
 — 33 werben, sich bemühen, arbeiten. — 36 leit, liegt. — 45 die wiße,
 der Verstand, die Kenntnisse.

Die fünfundachtzigste Fabel.
Vom Löwen und Ochsen.

- Der löw tet einen ochsen heßen,
 Daß er sich vor im müß entsetzen,
 Tet laufen nach dem stall so gach,
 Der löw lief im von ferne nach.
 Und wie der ochß war unterwegs, 5
 Tet im ein rauher bodß begegnen,
 Sein hörner im entgegen hielt
 Und mit dem stoß recht auf in zielt.
 Der ochß im auß dem wege wich
 Und sprach: „Vor dir forcht ich nit mich; 10
 Wenn der löw nicht dahinden wer.
 Wolt ich dich jezt wol moreß ler,
 Und soltst erfahren jezt bei zeiten,
 Was wer mit einem ochsen streiten,
 Und wolt dich wol also zumachen, 15
 Du soltestß über ein jar nicht lachen.“
- ¶ Uns lert die fabel, wenn wir sehen,
 Daß unserm nehten ist leid geschehen,
 Sollens im nicht zum ergsten leren,
 Damit wir im sein leid vermeren. 20
 Es ist jezt in der welt gemein,
 Es wil kein unglück sein allein.
 Wenn einr auß schwachheit felst zu haufen,
 Den wil ein jeder überlaufen;
 So jemand in ein unglück felst, 25
 Gegen demselben man sich stellt,
 Als wolt sich jeder an im rechen;
 Da tut niemand zum besten sprechen.
 Jederman fert in schimpflich an,
 Als het er selb nie bßß getan, 30
 Und wer vor seiner tür ganz rein.
 Derselbig werf den ersten stein.
 Ich halt aber, wenn er nem ein liecht
 Und schaut, wie er von innen sicht,
 Da fund er auch wol etwas kleben, 35
 Denn on gebrech mag niemand leben.

Die sechsundachtzigste Fabel.

Vom Weibe und dem Wolfe.

Es het ein weib ein kleines kind,
 Wie man derselben noch wol findt,
 Das kuntz mit ehen oder seugen
 Von seinem weinen nimmer schweigen;
 Es weinet dennoch tag und nacht. 5
 Die mutter zorniglich bedacht
 Und sprach: „Wilt nicht dein weinen laßen,
 Hinaus werf ich dich auf die straßen,
 Auf daß dich da der wolf mög freßen,
 Einz bösen kinds kan wol vergeßen.“ 10
 In dem ein wolf lief eben für,
 Zur selben zeit kam für die tür,
 Das weib hort mit dem kinde ringen,
 Gedacht: möcht dir ein solchs gelingen,
 Du woltest gern die nacht hie bleiben! 15
 Solchs tet die frau nun lang betreiben,
 Dreut stets dem kinde mit der scherfe,
 Hinaus wolt sieß dem wolfe werfen.
 Zuletzt begunnt das kind zu schlafen:
 Vergebens war des wolfs hoffen. 20
 Es macht das hoffen und das harren
 Die ganze nacht den wolf zum narren,
 Biß daß der liechte tag anbrach
 Und er die hunde laufen sach.
 Het lang gefrorn, mit leerem bauche 25
 Tet er sich trollen nach dem strauche.
 Sein weib lief im von fern entgegen,
 Sein kinder teten sich auch regen
 Und meinten, durch sein lang abwesen
 Het bester größern raub erlesen. 30

86. Dorp. D iij^b 6, 46; Fabulae Aniani Guilielmo Hermano interprete. — 3 ehen, füttern. — 4 schweigen, zum Schweigen bringen, beruhigen. — 6 zorniglich bedacht, war zornig in ihrem Sinn. — 13 ringen, sich abquälen.

Die wölfin sahe, daß er nicht het;
 Gar trauriglich in fragen tet
 Und sprach: „Hastu gar nichts gefangen?
 So ist umbsunst all uns verlangen.“
 Der wolf antwort gar trauriglich: 31
 „Ein weib hat heint betrogen mich,
 Mit irem kind hat mich genarrt,
 Darauf die ganze nacht geharrt:
 Heraus zu werfen oft verhieß,
 Dennoch stieß bei ir ligen ließ.“ 40
 Die wölfin sprach: „Du alter narr,
 Gee wider hin, noch lenger harr:
 Du solst dich harren wol zu tot,
 So leid kein kind sein mutter hot,
 Wenns schon die ganze nacht solt weinen 45
 Oder sich gehen mal verunreinen,
 So wirfts man doch dem wolf nicht für:
 Magst wol gen für ein ander tür.“
 ¶ Bei diesem weib wird angezeigt 50
 Die liebe, welche die mutter tregt
 Zu iren unartigen kinden:
 Tutz dennocht waschen, wischen, winden,
 Mit iren brüsten selber seugen,
 Und was sie in sunst kan erzeigen,
 Auf daß die mütterliche liebe 55
 Gegn den kindern sich ernstlich iebe.
 Man sagt, daß man die bschiffne kind
 Nicht oftmalß weg geworfen findt.

86. 31 nicht, nichts. — 34 uns, unse, nbs. Form, unser. — 36 heint, heute Nacht. — 44 kein kind, Accusativ; leid haben, Gegensatz zu lieb haben. — 52 winden, wickeln.

Die siebenundachtzigste Fabel.

Vom Schnecken und Adler.

Ein schneck verdroß einmal das kricken,
 Daß er mußt auf der erden schlichen;
 Zum adler sprach: „Horch, laß dir sagen,
 Wiltu mich nauf gen himel tragen,
 Daß ich mög in den lüften schweben,
 Bil edler gstein wil ich dir geben,
 Die ich hab in dem roten mer
 Gelesen, mit mir bracht hieher.“
 Der adler sprach: „Das wil ich tun,
 Haltu mir, was du globest nun.“
 Der adler nam in in sein kluft,
 Fürt in hoch oben in die luft,
 Daß er möcht sehn weit in die welt;
 Bald mit im wider abher fellt,
 Setzt in beiz wasser auf den plan
 Und fordert da von im den lon.
 Da het er nichts, daß er mocht geben.
 Der adlar stund im nach dem leben,
 Mit seinen süßen in zerknüst:
 Dem schnecken ward sein lust gebüst.
 Het er die welt nicht wölln bejehen,
 Wer im nicht solcher unfall gschehen.
 ¶ Die fabel lert, ein jeder bleibe
 In seinem stand und ernstlich treibe
 Als, was im drin ist aufgelegt
 Und was zum selben stand sich tregt.
 Denn vormalß ist es oft geschehen,
 Habens auch augenscheinlich gsehen,
 Daß etlich, wenn sie weren blieben
 Und iren beruf mit fleiß getrieben,
 Hettenß gelebt sicher im fried.
 Wie sie dasselb nun achten nit,

87. Dorpius hat die Schildkröte statt der Schnecke; Waldis folgte hier Boner. — 11 Kluft, Kluppe, Klau. — 19 zerknügen, zerknügen, kneten, zerdrücken. — 26 sich tragen zu, austräglich sein, sich schiden.

Suchten mit list ein höhern stand,
 Bald sich ir unglück selber fand,
 Musten wider demütig werden 35
 Und nider gschlagen zu der erden.
 Dasselb uns klar anzeiget hat
 Maria im magnificat,
 Da sie von Gott dem vatter singt,
 Daß er dem, der nach hoffart ringt 40
 Und prächtiglich stolziert und lebt,
 Mit ganzem ernst entgegen strebt
 Und stürzt in hoch vom stul hernider
 Und erhöhet den armen wider:
 Wie uns jezt alle hendel leren 45
 So klar, daß mans nicht darf bewerren.

Die achtundachtzigste Fabel.

Von zweien Krebsen.

Der krebß tet leren seinen son,
 Er solt nicht mer hinder sich gon,
 Und sprach: „Sihe an die andern tier,
 Haben der füß nicht mer denn vier
 Und laufen dennoch vor sich weg.“ 5
 Der son sprach: „Vatter, wenn ich sehe,
 Wie dir das laufen selb anstünd,
 Dest beßer ichß denn lernen künt.“
 ¶ Es soll niemand strafen den andern 10
 Umb daß, darin er selb tut wandern,
 Sunst sagt man: Arzt, sihe deinen feil,
 Mach erst dein eigen wunden heil;
 Auß deinem aug den balken füren,
 So magst darnach den splitter rüren!

87. 38 magnificat, Lobgesang der Maria im Hause Elisabeth's, Luc. I, 40—55: Magnificat anima mea Dominum etc. — 46 darf, braucht; bewerren, beweisen.

88. 11 feil, Fehl, Schaden, Gebrechen. — 13 füren aus, fort[schaffen]. — 14 rüren, berühren, anrühren, tadelnd hervorheben.

Die neunundachtzigste Fabel.

Von der Sonnen und Nordenwind.

- Aus neid, hoffart der nordenwind
 Einßmalß sich zu der sonnen findt
 Und sprach: „Laß sehn on arge list,
 Welcher der sterkest under uns ist.“
 Antwort die sonn: „Ich laß geschehen, 5
 Bei jenem boten wöln wir sehen,
 Welcher dorthier get übers feld,
 Wie sichß mit seinem mantel helt;
 Wer im denjelben kan abjagen,
 Der sol den preiß von hinnen tragen.“ 10
 Bald wet der wind kalt auß dem norden,
 Ob er den boten wolt ermorden
 Mit großem hagel, eiß und schnee,
 Daß tet dem boten mechtig we.
 Haff nicht, wie heftig er auch facht, 15
 Biß er den mantel doppelt macht.
 Da wider schein die liebe sonne,
 Bracht nach dem regen freud und wonne,
 Mit hiß tet sie den boten truden,
 Daß im der mantel bald ward druden, 20
 Und stach auf in mit scharfen stralen,
 Daß er sich bleng nicht kunt erholen.
 Under einr grünen viden buchen
 Tet er sein ru im schatten suchen,
 Warf bald von im mantel und hut, 25
 Wie man in hiß des sommers tut.
 Da het die schöne liebe sonnen
 Dem Borea den preiß angewonnen.
 ¶ Wider den, der dir nicht ist eben, 30
 Soltu dich nit in kampf begeben;
 Ob du villeicht wol sterker bist,
 Doch übertrifft er dich mit list:
 Mit bhendigheit tut dir den hon,
 Den du mit sterck im nit hetst ton.

89. 15 facht, praet. von sechten, sich wehren, dagegen anstreben. —
 19 truden, trodnen. — 20 druden, brüden. — 22 bleng, lange Zeit.

Die neunzigste Fabel.

Vom Esel.

Der müller het ein esel alt,
 Der entlief im ein mal in walt;
 Da fand ein haut von einem lauen:
 Der esel tets mit freud anschauen
 Und sprach: „Ich wil ein löw auch werden. 5
 An haut und har und allen berden.“
 Er kroch bald in die löwenhaut
 Und seinen kleidern vil vertraut,
 Gleich wie ein löw tet umbher springen,
 Wolt nicht mer wie ein esel singen. 10
 Er lief bald hin zu felde dar:
 Da wurden sein die tier gewar.
 Bald flohen ochsen, schaf und rinder,
 Nach der mülen liefen die kinder
 Und zeigten irem vatter an: 15
 „Hör zu, was wir gesehen han!
 Aus dem wald kam ein grausam tier,
 Des gleich noch nie gesehen wir.
 Drumb teten wir von stund her laufen
 Mit allem vih an einem haufen. 20
 Hetz uns ergriffen in sein zorn,
 Wir wern mit vih, mit all verlorn.“
 Der müller sprach: „Was magz gesein?
 Wiemol ich jekund bin allein,
 Das tier zu bsehen wil ich wagen.“ 25
 Er nam sein löcher und den bogen,
 Lief naus; der esel bald zusprang,
 Mit brüllen auf den müller drang.
 Der müller dacht: was terts ist das?
 Zum esel trat er zuhin baß: 30
 Misdunken het er an der stimm,
 Sie wer nit eines löwen grimm.
 Bald sahe er esels orn aus ragen,
 Sprach: „Liebes tierlin, laß dir sagen,

- Ich acht nicht groß auf deinen truß: 35
 Du stellst dich wie ein saßnachtbuß,
 Daß viß und kinder vor dir fliegen;
 Mich aber kanstu nit betriegen.
 Ich kenn dich, lieber esel, wol,
 Weiß wol, wie ich dich nennen sol. 40
 Vor mir kein spiegelfechten gult,
 Daß dich ein löwen gleichen wilt,
 Zeuh auß, zeuh auß den fremden roß!“
 Erwißt ein groben heßeln stoß,
 Schlag seinen esel wol zur tür, 45
 Jagt in in stall und gab im für
 Sein gwonlich Futter, grob gerstenstro.
 Seins prangens ward er nicht gar fro
 Und blieb ein esel, wie er was:
 Vor diß mußt er auch haben daß. 50
 ¶ Der grobe esel solt uns leren,
 Daß wir selb sehen, wer wir weren,
 Denn mancher jezt hoch einher fert,
 Tut sich herfür, als sei er glert,
 Sagt, wie er könn griechisch, ebreisch, 55
 Latein, arabisch und chaldeisch,
 Schwagt vil davon beim gemeinen man,
 Der sich in vor ein doctor an.
 Wenn er aber bei glerte komt,
 Mit seinen sprachen gar verstumt, 60
 Von künsten hat ein lere taschen,
 Kan nicht zur sach ein löffel waschen.
 Der sein jezt vil, die umbher streichen,
 Zum armen velt in dwinkel schleichen,
 Vil ergerlich artikel rüren, 65
 Damit das unglert velt verführen.
 Wenn man ir ler im grund besicht,
 Helts bei die heilig schrift ans liecht,
 Findt sichs vom teufel sein entsproßen
 Und durch ein esels kopf gefloßen. 70

90. 44 heßeln, von der Hasel. — 45 zur tür (zur Wahl), auf alle mögliche Art. Bgl. mhd. in maneger kûr, auf vielfache Weise. — 50 vor, für. — 62: sprichwörtlich, versteht nicht das geringste davon.

Dann ragen auß die eselsoren,
 Dabei man kennen mag den toren.
 Zeuht man im ab die schmeichelhaut,
 So findt man drin ein teufelsbraut
 Und ein bößes verdamt gewißen, 75
 Durch mißverstand der schrift zerrißen.
 Denn ist not, daß der müller kum
 Und treib ein solchen gESSELN umb
 Zum gerstenstro, daß er nicht mer
 Die leut verfür mit seiner ler. 80
 Hüt euch, sagt Christus, seht euch wol für,
 Wenn sie euch kommen für die tür,
 Wie schaf mit euch reden beginnen,
 So zeigt die frucht den wolf von innen.
 Also auch in weltlichen sachen 85
 Tut sich mancher herfür machen,
 Räumt seinen adel und hohen stand,
 Damit sich machen wil bekant,
 Er sei von hohen, großen leuten,
 Hab vil getan in sturm und streiten, 90
 In fremden landen vil gesehen,
 Was wunders hie und dort geschehen,
 Könn bauen, hauen, schnitzen, gießen,
 Könn büchsen leuten, gloßen schießen,
 Und was sonst in der welt umbfert, 95
 Das hab er alles außgelert,
 Und brengt ein solcher bub mit listen
 Gar oft vil pfennig von den christen.
 Wenn er denn solchs hat außgericht,
 Zulest kommt einer, der tut bericht, 100
 Deckt auf sein sach und macht sie bar,
 Daß man den btrug mag sehen klar,
 Und zeuht im ab den löwenbalt,
 Findt sich ein esel und großer schalt.

90. 73 die schmeichelhaut, die falsche haut. — 78 gESSELN, häufig in Schriften des 16. Jahrhunderts gebrauchter Wis. — 104 bar machen, offenbar machen, entblößen.

Die einundneunzigste Fabel.

Vom Frosch und Fuchs.

Es froch ein frosch auß einer pfützen
 Und wolt nicht lenger im wasser sitzen,
 Tet wandern in den grünen walt;
 Da fand vil tierlin, jung und alt.
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben freund, 5
 Wenn ir all wisten, was ich künt,
 Ir solt mich hoch in eren halten.“
 Da sprach der haß, einr von den alten:
 „Sag, lieb Schwester, was ist dein kunst,
 Damit du meinst zurlangen gunst?“ 10
 Er sprach: „Die schöne kunst arznei
 Hab ich gelernt, und blennes frei,
 Zu Mompeliers in Frankenreich,
 In Welschland, zu Paris dem gleich.
 Galenus und Hippocrates 15
 Haben sich nie geßißen des,
 Als, was ich kan zu diser frist,
 Haben dieselben nie gewist;
 Und ob jemand von euch was felt,
 Ich wil in umb ein gringes gelt 20
 On alle we und sonder schaden
 Desselben übelß bald entladen.“
 Die tierlin glaubten im zum teil,
 Wolten aufdecken iren feil.
 Da lacht der fuchs und sprach: „Ir toren, 25
 Sagt dem doctor, daß er zuvorn
 Hin ge und mach sich selber gsund.
 Seht, wie bleich ist er umb den mund,
 Daß komt im als von felt des magen.
 Laßt in sein brechen erst vertragen; 30
 Wenn er denselb vertrieben hat,
 Denn wölln wir bei im suchen rat.“
 ¶ Es ist ein narr, der sich da rümt
 Des, welchs im doch nicht eben künt,

91. 30 brechen, Gebrechen. — 34 eben künt, angemessen ist, zulommt, ziemt.

Und sich wol zen zu tun erwegt,
 Der doch sein macht kaum eins ertregt.
 Der lon ist, daß man in belacht
 Und wie ein narren gar veracht,
 Wie oben oftmals ist bedacht.

35

Die zweiundneunzigste Fabel.

Vom beißigen Hunde.

Beim bauren war ein hund gar beißig
 Und auf die leut mit bellen fleißig,
 Drumb im sein herr anhieng ein schellen,
 Auf daß die leute vor dem bellen
 Und vor seinem beißigen wüten

5

Sich nach dem zeichen mochten hüten.
 Darob der hund auß hohem pracht
 Seins gleichen hunde gar veracht
 Und meint, er trüg darumb das zeichen,
 Daß kein ander hund künt erreichen
 Sein tugent und geschicklichkeit;

10

Solchs war den andern hunden leid.
 Da sprach zu im ein alter hund,
 Der die sachen vil baß verstund:
 „Das zeichen ist dir nicht gegeben
 Zu deinen eren, merck mich eben,
 Sondern daß die leut merken dabei,
 Was bößheit und schalltheit in dir sei,
 Und dich dest baß haben zu meiden.

15

Zu einer straf must du das leiden;
 Daß man dabei deinr bößheit gdenkt,
 Ist dir die schellen angehenkt.“

20

¶ Es zeugt sich mancher daß zun eren,
 Das man im mag zur schande leren.
 Wie oft die rumredigen pflegen
 Und sich einr großen schand erwegen,

25

Umb kleine ere zu erlangen,
 Und bleiben doch zu letzt behangen
 In solcher schand on alle er:
 Erfarnheit han wir des zu ler.

30

Die dreiundneunzigste Fabel.

Vom Cameltier.

Der Camel tet sich beklagen ser,
 Wie bloß er stünd on alle wer,
 Und wer dennoch so hoch gewachsen;
 Daneben sehe er sten den oxen,
 Der trüg zwei hörner lang mit eren, 5
 Damit er sich der feind möcht weren;
 Er aber wißt sich nit zu retten.
 Ob einst der feind wurd an in treten
 Und auf in seine zäne weßen,
 So het er sich nit zu entseßen. 10
 Den Jupiter rief bittlich an,
 Daß er sich wolt erbarmen lan,
 Aus gnaden im zwei hörner geben,
 Daß er in nöten möcht sein leben
 Erretten vor den feinden böß 15
 Und irem feindlichen gedöß.
 Der torheit lacht der Jupiter
 Und sprach: „Wie gar nerrisch ist der!
 Er leßt im nicht an dem begnügen,
 Welchs im Gott und natur zufügen, 20
 Daß er so hoch ist auferwachsen
 Und tregt ein sattel auf der achsen,
 Ist sterker denn die andern tier.
 Und tregt auch mer denn ander vier.“
 Aus zorn schneidt er im ab die oren, 25
 Macht in den andern tiern zum toren,

98. 10 sich entseßen, sich befreien, davonkommen. — 16 gedöß, Loben, Anstürmen. — 22 achse, Achsel.

Daß er solchs bgert so unbedacht,
 Ward von den andern dazu belacht.
 ¶ Was einem jedern gibt das glücke,
 Das nem er als sein eigen stücke, 30
 Welchs im ist worden zur außbeut,
 Und sehe nicht fast auf ander leut;
 Denn solchs zu mermaln ist geschehn,
 Als wir erfarn und selb gesehn,
 Daß einer sein beruf verließ 35
 Und im selbst ein beßers verhieß,
 Sein anschlag aber felen tet,
 Zu letst noch groß noch kleines het.

Die vierundneunzigste Fabel.

Von zweien Gesellen und dem Beren.

Zwen gsellen kamen zu einander
 Und wolten beid zusamen wandern,
 Schwuren einander rechte treu
 Mit eides pflicht on alle reu,
 Zu leiden beide tod und leben 5
 Und was Gott und das glück wurd geben.
 Beegnet in im wald ein ber,
 Tet brüllend laufen zu in ber.
 Der ein erwünscht ein hohen baum,
 Darauf entran dem beren kaum, 10
 Daß er die ferlichkeit mocht meiden.
 Der ander stund in großem leiden,
 Gedacht: du kanst im nit entfliehen,
 Die streblaz mustu mit im ziehen,
 Und sprach: kein andern rat ich weiß. 15
 Er legt sich in ein wagenleis,
 Sam wer er tot, tet sich hinstrecken,
 Daß angesicht mit laub bedecken.

94. 14 streblaz, Spiel, in dem einer den andern an einem Seil zu sich herüberziehen sucht. (Frisch, 314.) — 17 sam, als.

Bald kam der ber und fert in umb,
 Er lag, als wer er taub und stum, 20
 Verhielt den atem mit maul und naß:
 Da meint der ber, es wer ein aß.
 Als er in umb und umb besicht,
 Get wider hin und tut im nicht.
 Wie nun der ber verlaufen war, 25
 Stieg er vom baum hernider dar,
 Seinen gesellen fragen tet:
 „Was hat der ber mit dir geredt,
 Da er dir heimlich raunt ins or?“
 Er sprach: „Er tet mich warnen zwar, 30
 Daß ich eim solchen treulosen gsellen
 Fürbaß nicht mer sol glauben stellen.“
 ¶ Ein weißen rappen und schwarzen schwan,
 Wer mag den je gesehen han?
 Gar seltsam vögel in der welt. 35
 Der maßen sichs auch jezund helt
 Mit dem glauben zu unsern zeiten,
 Er ist ganz kleine bei den leuten,
 Ein seltsam kraut, in almans garten
 Darf mans zu wachsen nicht erwarten. 40
 Man list, vor zeiten bei den alten
 Tet einr dem andern glauben halten;
 Jetzt sagt man, dwelt sei worden neu,
 Gibt gute wort on alle treu:
 Lach mich jetzt an und gib mich hin, 45
 So falsch ist jetzt der welte sin.
 Wer jetzt hat gut, der hat auch ere;
 Es fraget niemand fürbaß mere.
 Man sagt, seit untreu sei geborn,
 So hat der glaub das feld verlorn. 50
 Die not tut freunde kennen lernen.
 Wenn sie in nöten zu dir keren
 Und tröstlich deines leids ergezen,
 Ir gut und leben für dich setzen
 Und nimt sich an all deins gebrechen, 55
 Den magst vor einen freund wol rechen.

91. 39 alman, jedermann. — 53 ergezen, nämlich dich, c. gen.
 dich schadlos halten für dein Leid, trösten. — 56 rechen, rechnen.

Die ein mit solchen treuen meinen,
 Under tausent findstu kaum einen.
 Darumb rat ich on allen spott,
 Daß man vertrau allein auf Gott 60
 Und sich allein auf in verloß.
 Am glauben ist die menschheit bloß,
 Und ist diß fallß das fleisch kein nutz;
 Verlor'n ist all sein hilf und schuß,
 Und ist in allen sachen feil; 65
 Glaub mir, ich habß versucht zum teil.

Die fünfundneunzigste Fabel.

Dom kalen Reuter.

Es war ein reuter kal von har,
 Welchs im gar ausgefallen war,
 Ein fremdes har tet er da laufen
 Und macht dasselbig fein zu haufen,
 Auf eine hauben tet ers leimen, 5
 Daß sichs rund umb den kopf must reimen,
 Und reit damit hinaus ins feld.
 Wie er bei andern reutern helt,
 Wet on gefer der nordenwind:
 Dem reuter sich sein haubt aufbindt 10
 Und flohe hinweg mit allem har.
 Da saß der reuter kal und bar,
 Damit das volk tet lachen machen.
 Zulest must auch der reuter lachen
 Und sprach: „Was neues lacht ir hie? 15
 Habt ir solchs vor gesehen nie?
 Es ist kein wunder für euch allen,
 Daß mir die fremden har entfallen,
 Weil mir entfallen sein zuvorn,
 Die mir zum kopf gewachsen warn.“ 20

94. 57 meinen, gesinnt sein gegen, treu zugethan.

95. 6 sich reimen, passen, gut sitzen. — 10 sich aufbinden, sich lösen.
 — 16 vor, zuvor, früher.

- ¶ Schimpfflich hat das der reuter bdaht,
 Daß er auch mit den andern lacht,
 Dieweils auch wol zu lachen war,
 Daß im entfallen war das har.
 Also wenn uns ein kleiner schad 25
 Geschicht, des man zu lachen hat,
 Daß wir uns denn des zorns auch maßen,
 Nicht umb ein kleins erzörnen laßen.
 Socrates, der groß und weise,
 Ist ganz höchlich darumb zu preisen, 30
 Daß er einßmals auf einen tag
 Vor gricht mit einem badenschlag
 Wolt nicht laßen erzörnen sich;
 Berantwortß aber gar höflich
 Und sprach: „Es ist vor augenschein, 35
 Die menschen nicht fürsichtig sein,
 Nicht treffen können drechte zeit,
 Wenn sie solln gen zu rat oder streit:
 Denn möchten sie ein helm aufsetzen,
 Daß man ir angicht nicht möcht legen.“ 40

Die sechsundneunzigste Fabel.

Von zweien Töpfen.

- Zwen töpf bei einem wasser weren,
 Der ein von erd, der ander eren:
 Die riß hinweg des wassers flut.
 Der erden sprach: „Es ist nit gut,
 Daß wir also zusamen treiben: 5
 Ich darf mich zwar an dich nicht reiben“,
 Und forcht sich ser der erden topf,
 Daß im sein gsell zerstieß den kopf.

95. 21 schimpfflich, scherzhaft, lustig. — 32 vor gricht, bei Dorpius:
 in foro.

96. 2 eren, ehern, von Erz. — 4 erden, irden.

Da sie nun walzten in dem bach,
 Der eren zu dem erden sprach: 10
 „Förcht dich nicht, ich hab acht und moßen,
 Daß wir nicht an einander stoßen.“
 Der erden sprach: „Ob du an mich
 Wirfst stoßen oder ich an dich,
 Gschicht mir von beiden seiten leid: 15
 Auf mich komt all die ferlichkeit.
 Ein solchen unfall zu vermeiden
 Nicht beßers, denn daß wir uns scheiden.“
 ¶ Ich rat, halt dich zu deinem gleichen,
 Gelert bei glert, der reich zum reichen; 20
 Also der gering zu seinem genoßen:
 Der muß in unüberfallen laßen.
 Helt sich der arm zum reichen dar,
 Gschicht selten on des armen sar.
 Mit gleichem kumstu leichtlich hin: 25
 • Gleich haben gemeinlich gleichen sinn.

Die siebenundneunzigste Fabel.

Vom Baur und dem Glück.

Ein baur einßmals den ader ert,
 Darauf sich seiner arbeit nert.
 Wie on gefer die forch umbstellt,
 Findt er ein großen topf mit gelt. 5
 Der baur war fro, danket der erd,
 Daß sie im het den schatz beschert.
 Zorniglich sprach zum baur das glück:
 „Daß ist der undankbarkeit stück.
 Dankest mir nicht, daß ich dir hab
 Jezund beschert solch große gab? 10
 Wenn du den schatz nun wirst verlieren,
 Denn soltestu mir gar hosieren

96. 9 walzen, sich wälzen, rollen. — 11 moßen, Maß, Vorsicht.
 97. 3 forch, Furchen.

Und mich umb beistand rufen an,
 Unerhört laß ich dich denn stan.“

- ¶ Wenn wir entpfahen ein woltat, 15
 Söllen uns dem, der sie geben hat,
 Allzeit dancknamig tun erzeigen,
 Denn dank tut sich vor woltat eigen.
 So eigent der undankbarkeit,
 Daß man ir solches tu zu leid, 20
 Entpfangne gab ir wider neme
 Und sie sich ires undanks scheme.

Die achtundneunzigste Fabel.

Vom Ochsen und dem Bock.

Ein ochs für einem löwen floch,
 Da fand er in eim berg ein loch,
 Darin er sich verkriechen wolt,
 Daß in der löw nit finden, solt.
 Da war ein bock vorhin darinnen, 5
 Let gegen im ein mut gewinnen,
 Mit seinen hörnern außher stieß,
 Zu im den ochsen nicht einließ.

Darab erzörnt derselbig stier
 Und sprach: „Du böß, verfluchtes tier, 10
 Mit frevel nimst du mich entgegen,
 Weißt jezt also mit mir gelegen:
 Ja, wenn der feind nicht wer dahinden,
 Mit schaden soltestu empfinden,
 Welchs du vorhin nicht hast versucht, 15
 Was der ochs gegem bock vermocht.“

- ¶ Man weiß wol, daß man sich der armen
 In iren nöten sol erbarmen;
 Wer in der not den armen fleucht
 Und im sein müglich hilf entzeucht, 20

97. 17 dancknamig, mhd. dancknaeme, danckbar.

98. 11 entgegen nemen, empfangen, begegnen. — 12: weil ich jezt in solcher Lage bin.

Dazu noch weiter underdrückt,
 Weils dem mißget und ungelückt,
 So laß doch wider kommen oft,
 Daß der, wenn man sich nit verhofft,
 Welcher erst ward verdrückt gar,
 Mit freuden schwebt wider empor,
 Und jener denn auch schaden nemen
 Und sich seinr vorigen tat muß schemen.

25

Die neunundneunzigste Fabel.

Vom Pfauen und Krauchen.

Der pfau und kranck zusammen saßen,
 Mit einander trunken und aßen.
 Der pfau begunt sich rümen fer,
 Wie er der schönste vogel wer,
 Und sprach: „Siehe an mein gülden stüd,
 Drin ich mich wie ein könig schmüd!“
 Und zeigt sein spiegeleten schwanz;
 Damit den kranck verachtet ganz
 Und sprach: „Billich ich dich verfluch;
 Du tregst ein roß von grauem tuch,
 Darin du bist eim bauren gleich,
 Mich acht man wie ein fürsten reich.
 Durch meine kleider, schön und zier
 Helt man von mir mer denn von dir.“
 Da sprach der kranck: „Ich gib dirß zu,
 Daß ich nicht bin als schön als du;
 Damit ich mich zu frieden geb,
 Wiewol ich mich auch einß erheb:
 Wenn du im hof must bleiben ligen
 Und kanst kaum auf den feustall fligen,
 So kan ich mich ganz hoch erheben
 Und oben in den lüften schweben.

5

10

15

20

98. 22 ungelüden, misglüden, unglücklich ergeben.

99. 9 verfluchen, verdammen, ungünstig beurtheilen.

- Gar weit beschauen kan die welt,
 Und welches land mir denn gefellt,
 Dahin so schwing ich mein gesider 25
 Und laß mich meins gefallenß nider,
 Und is daselbst, was mir gefellt.
 Mit dir sichs gar vil anderst helt:
 Du sitzt daheim auf faulem mist,
 Die welt dir ganz verborgen ist. 30
 ¶ Niemand den andern sol verachten,
 Mit reden im bößlich nachtrachten.
 Es hat ein jeder seine gab,
 Daran er ein benügen hab.
 Bistu mit sondern gnaden bgabt, 35
 Schau, daß Gott werd dadurch gelobt,
 Veracht nit den, der sie nit hat,
 Billeicht er dich mit seiner tat
 Auch wol kan übertreffen hoch,
 Daß du imß weit mußt geben noch. 40
 Darumb gib dich mit deinem zu fried,
 Und veracht deinen nehten nit.

Die hundertste Fabel.

Von der Eichen und dem Ror.

- Der stark sudwesten wind sich hebt
 Und in dem wald gar heftig webt.
 Da stund ein eich bei einem bach,
 Groß, lang und dick: hört, was geschach!
 Die riß der wind mit brausen groß 5
 Und warfs ins waßer, daß hinfloß.
 Wie sie im bach nun floß daher,
 Ersah ein ror on als geser,
 Daran blieb sie mit einem ast
 Behangen; wie das ror sie faßt, 10
 Verwundert sich die eiche groß
 Und sprach: „Du bist an kreften bloß,

99. 40 noch für nach; es nachgeben, darin nachstehen.

100. 6 daß, daß sie.

Waldis. I.

- Ein armes ror, schwach, dünn und hol,
 Und kanst dich nicht entsetzen wol;
 Mich wundert, daß der starr sudwest 15
 Dich also unzerschlagen leßt.“
 Da sprach das ror: „Verstestus nicht?
 Wenn mich der sturm so hart ansicht,
 So bieg ich mich in allem ort,
 Ins westen, östen, sud und nord. 20
 Dem wind ich nimmer widerstreb,
 Darumb ich auch dest lenger leb.
 Dein stolzer mut nimt mich nit wunder,
 Daß er zu zeiten muß herunder.
 Weil ir dem winde nicht wölt weichen, 25
 Drumb nimt er oft die hohen eichen,
 Die sich seinr macht nit wöllen kummern,
 Schlechts gar zu stücken und zu drümmern.“
 ¶ Dem sterckern solt nicht widerstan,
 Sondern du solt ein bösen man 30
 Mit sanften worten überwinden;
 Wenn du dich leßt demühtig finden,
 So leßt sich auch der zornig lenken
 Und tut der straf nit mer gedenken.
 Wenn du dir oft könntst laßen sagen, 35
 Mit schweigen möchtest vil vertragen,
 Und wer also mit kleinem leiden
 Ein großes unglück zu vermeiden.
 Die starke rut im biegen bricht,
 Ist darumb beste besser nicht. 40
 Man sagt, zween harte mülenstein
 Malen das körnlin selten klein.
 Virgilius, der trefflich heid,
 Gibt uns desselben feinen bscheid
 Und spricht: „Wenn uns das glücke fleucht, 45
 Das unglück hie oder dort hin zeucht,
 Söllen wir uns dültig laßen ziehen,
 Weil wir im mögen nicht entfliehen.
 Als unglück überwindt geduld,
 Damit erlangt des glückes huld. 50

100. 14 entsetzen, aus der Noth helfen. — 19 in allem ort, in jeder Richtung. — 47 dültig, geduldig.

Das ander Buch.

Die erste Fabel.

Von den Ochsen und dem Löwen.

Es giengen feißter ochsen vier
An jener weid, gar starke tier,
Machten zusamen ein contract,
Verbunden den mit eides pact,
Beinander sterben und zu leben: 5
Drauf tetens ire treue geben,
Daß sie sich möchten sicher neren,
Dazu der bösen tier erwerben.
Wie sie nun suchten ire weid
Vor jenem holz an grüner heid, 10
Da lief ein löw auß jenem walb,
Sah die ochsen ganz wol gestalt,
Het nicht in zweien tagen geßen:
Dennocht dorst er sich nit ermeßen,
Daß er die ochsen angefarn, 15
Diemeil sie bei einander warn.
Mit schmeichelworten er versucht,
Ob er die ochsen trennen mocht,
Und sprach: „Ir brüder, hört mir zu,
Neu zeitung ich euch bringen tu, 20
Jupiter, unser gmeiner gott,
Vorsichtiglich beschloßen hat,

1. 21 gemein, gemeinsam. — 22 vorsichtiglich, fürsorglich.

Kein tier daß ander sol beschedigen,
 Mit Worten oder tat beleidigen,
 Sondern sol sein ewiger fried, 25
 Und wer dasselb wil halten nit,
 Den hat er in den ban getan,
 Und sol darvor sein straf entsprahn.
 Dasselb hab ich euch guter maßen
 Unangezeigt nicht mögen lassen, 30
 Daß ir auch beste sichrer seid
 Hie oder dort in eurer weid."
 Die oxen sprachen: „Ist dem also?
 Des sein wir auß der maßen fro“,
 Und giengen fürbaß gar zerteilt. 35
 Der löw den einen übereilt;
 An im seins schadens sich zurhalen,
 Muß er im morgenmal bezalen.
 ¶ Kleine ding wachsen groß und breit 40
 Durch bürgerliche einigkeit;
 Uneinigkeit macht als zu nicht,
 Was müesamlich ist aufgericht.
 Der weise könig Salomon
 Dasselb durch gleichnuß zeigt an.
 „Ein dreidratiger strich“, er spricht, 45
 „Leßt sich mit sterck zerreißen nicht.“
 Also, wenn freund zusamen halten,
 Lassen sich nit durch zwitteracht spalten,
 Dieselben unüberwindlich sind,
 Wenn man sie stets einmütig findt. 50

1. 29 guter maßen, in guter Absicht. — 37 zurhalen, zu erholen. —
 43 Salomon, Pred. 4, 12.

Die zweite Fabel.

Vom Weidemann und dem Tiger.

Der tiger ist ein tier vierfüßig,
 Stark, frech, gerad, ist nimmer müßig:
 Der war einst mit vil andern tiern
 Gegangen in den wald spaziern,
 Da kam ein weidman hergezogen, 5
 Der trug ein löcher und ein bogen,
 Verborg sich heimlich ins genist,
 Daß in daselb kein tier nit wist,
 Schoß vil pfeil auß derselben heden;
 Da gunten alle tier erschrecken, 10
 Sprachen: „Da seind vil feind, im hagen
 Haben ir läger angeschlagen,
 Zu hand sie feindlich an uns ziehen;
 Nichts beßers, daß wir alle fliehen.“
 Der tiger sprach: „Macht euch von dannen, 15
 Ich wil mich selb allein ermannen,
 Und wenn ir gleich mer wern denn zehen,
 So wil ichs doch allein bestehen.“
 Der weidman hortß, und in verdroß,
 Drumb auf das tier gar heftig schoß, 20
 Biß daß ein tötlich wund empfing.
 Bald hinder sich gar traurig gieng
 Und für dem weidman gunt zu fliehen;
 Versucht, obß möcht den pfeil ausziehen.
 Da kam der fuchs und sprach: „Wer hat 25
 Begangen solche greulich tat?
 Er muß vortwar gar sein erwegen,
 Der sich gegn solches tier darf legen.“
 Das tier sprach: „Wie ich hab befunden
 Am schmerz und bei der größ der wunden, 30
 Kan ich wol bei mir selb erwegen,
 Es ist ein starker man gewesen.“

2. 2 gerad, schnell. — 7 genist, Gestrüpp. — 10 gunten, begunten, begannen. — 12 angeschlagen, aufgeschlagen. — 27 erwegen, wie verwegen.

¶ Die starken können sich nicht maßen,
 Sich stets auf ire macht verlassen.
 Daneben auch beweislich ist, 35
 Daß oft durch kunst, sinn, wiß und list
 Groß sterck und manheit wird erlegt,
 Daß sie sich nicht bald wider regt:
 Welchs all geschicht gnugsam bezeugen,
 Daß niemand kan mit warheit leugnen. 40

Die dritte Fabel.

Von der Tannen und dem Dornbusch.

Vor zeiten war ein alte tannen,
 Die tet auß hoffart sich ermannen,
 Veracht den dornbusch neben ir
 Und sprach: „Du bist gar ungleich mir;
 Gen himmel hoch trag ich mein kopf, 5
 Den ganzen winter grünt mein schopf,
 Bin groß erwachsen, dick und lang.
 Deß hab ich von den leuten dank,
 Setzen mich hoch in ire gheu
 Und brauchen mich on alle reu 10
 Zum pfeiler oder underlag.
 Im schiff ich auch das banier trag
 Und far gar prechtig über mer,
 Bin aller hölzer fürst und herr;
 Verhalb ich billich globet werd. 15
 So steestu, dornbusch, bei der erd
 Und must veracht daniden sitzen,
 Man tut dich nit zun eren nützen.“
 Der dornbusch sprach: „Du rümst dich groß,
 Verachtest mich und mein genosß 20
 Und bußest hoch den tannen namen,
 Daß du den dornbusch magst beschamen,
 Und merkest nicht die farlichkeit,
 Die dir ist alle stund bereit.

3. 16 so, doch. — 21 bußen, pügen, herausstreichen, rühmen.

- Auch kan dein hoffart nit ermeßen, 25
 Wie wol dem, des man tut vergeßen,
 Setzt in in seiner demut bleiben,
 Mit gutem fried sein zeit vertreiben.
 Es komt zu hand der zimmerman,
 Mit seiner bindart greift dich an, 30
 Setzt dich ins schiff zu einer mast.
 Wenn du da lang gestanden hast,
 Zu letst wirst vom nordwest ermordt,
 Man haut und wirst dich über bord.
 Denn gebstu wol als, was du hettest, 35
 Daß du damit dein leben rettest,
 Und wünschen, mit dem dornbusch klein
 Zu haben fried und rue gemein.“
 ¶ Es ist kein stand so hoch auf erden, 40
 Der one müe mög funden werden:
 Groß müe ist stets bei hohem stat,
 Dagegen auch der gringe hat
 Bei kleinem gut ein ruesam leben,
 Kan sich best baß zu frieden geben.
 Aus hölzern schüßeln das eßen schmedt 45
 So wol, daß man die finger leckt.
 Ein waßertrunk gibt freud und mut,
 Den man in ru mit frieden tut.
 Wenig gericht, ein klein salzfaß
 Zieren die geringen tisch vil baß, 50
 Denn daß man eß aus güldnem gschirr
 Und wer dabei im herzen irr.
 Horatius sagt: „Die hohen zinnen
 Wenn die zu fallen einst beginnen,
 Darab erschüttert sich die ert; 55
 Der donder auch gemeinlich fert
 In hohe berg und groß gebeu:
 Vor im sind sicher im stall die feu.“
 Drumb hat der warlich recht geredt,
 Der den gar selig achten tet, 60
 Auf welchs geburt, leben und tot
 Niemand groß achtung geben hat.

3. 26 wie wol dem, zu suppliciren: ist. — 30 bindart, Art zum Beschlagen des Holzes. — 52 irr, unruhig, friedlos. — 53 Horatius, Od. II, 10, 9 fg.

Die vierte Fabel.

Von der Wachtel und iren Jungen.

Ein wachtel het einßmalß ir kind
 Im korn (wie man noch teglich findt),
 In einer forch gemacht ein nest
 Und sprach zu in: „Ich haltß fürß best,
 Daß ich außfliege nach der speiß, 5
 Wie ich hab teglich für ein weiß.
 Und weiß jezt fast ist umb die zeit,
 Daß man das korn mit sicheln schneidt,
 Solt ir dieweil euch heimlich schmüden
 Und still im nest zusamen rüden, 10
 Auf daß eur niemand werd gewar.
 Ob mitler zeit der baur kem har,
 Dem das korn und der ader ghort,
 So habt wol acht auf seine wört,
 Ob er zu schneiden sich wil fügen, 15
 Daß wir darnach uns richten mögen.“
 Die wachtel da zu felde flohe.
 Der baur mit seinem son außzohe,
 Gieng rings umbher, das korn besach,
 Zu seinem son gar ernstlich sprach: 20
 „Ich sehe jezt wol, das korn ist reif,
 Zeit istß, daß man mit ernst angreif;
 Drumb wil ich morgen frü hin gan,
 Derhalb die nachbaurn reden an
 Und bitten, daß sieß bald abschneiden, 25
 Soltß lenger sten, könn ich nit leiden.“
 In dem die wachtel bracht ir speiß;
 Ir jungen fraget sie mit fleiß,
 Ob sie was neues hetten ghort.
 Eins sprach: „Mutter, hört mich ein wort. 30
 Sie war der baur und sprach zum son:
 Morgen wil ich zur sachen tun,
 Bei all meinen nachbaurn bestellen,
 Daß sie das korn abschneiden wollen.“

4. Vgl. S. Sachs, IV, 3, Bl. 115^b nach Seb. Brant's Bearbeitung. —
 1 ir kind, ihren Kindern. — 6 für ein weiß, zur Gewohnheit habe. —
 9 schmüden, schmiegen, zusammentreiben.

- Da sprach die wachtel: „Förcht euch nicht, 35
 Weiß wol, daß solches nit geschieht.
 Die nachbaurn sind nit bald bereit,
 Zu gen an einß andern arbeit.“
 Des morgens sie sich bald aufmacht,
 Sprach zu den jungen: „Habt gut acht, 40
 Ob ir werdt hören neue mer,
 Ob des schneidens gedenkt der herr.“
 Abermals sprach der baur zum son:
 „Ich sihe wol, hie istß nichts geton.
 Auf nachbaurn darf mich nicht verlassen; 45
 Der freundschaft muß ich mich anmaßen,
 Unser blutgwanten sprechen an,
 Daß sie wölln morgen bei uns stan,
 Schneiden mit sicheln ab das korn,
 Solts lenger stan, werß gar verlorn.“ 50
 Solchs zeigten an die jungen wachteln
 Ir mutter, daß sieß solt betrachten;
 Sie sehen jekund an fürß best,
 Daß sie in mächte ein ander nest.
 Da sprach die wachtel: „Lieben kind, 55
 Die freund auch nit so ghorfam sind,
 Daß sie bald gen auf fremden ader;
 Darumb habt acht, seid morgen wader,
 Ob ir was neues wurdet hörn,
 Daß wir daran uns möchten tern.“ 60
 Des andern morgens kam der baur,
 Sprach zu seim son und sahe gar saur:
 „Ich sihe, daß freund und nachbarschaft
 In nöten haben wenig kraft.
 Wenn ich auch lang auf sie wolt sehen, 65
 Solt mir wol nimmer guts geschehen,
 Und solt derhalb mein korn vorwar
 Sten bleiben biß zum andern jar.
 Ich hab noch scharfer sicheln zwo:
 Damit wölln wir beid morgen frü 70
 Uns understan ernstlich zu schneiden.
 Ich kan den hon nit lenger leiden.“

4. 46 sich anmaßen, sich wenden an. — 47 blutgwante, Verwandte.
 — 54 mächte, conj. praet. machte; provincieel in Hessen. — 65 sehen, warten.

Dasselb die jungen wachteln sagten
 Und irer mutter kleglich klagten.
 Die wachtel ward der red nicht fro, 75
 Sprach: „Nun sihe ich, der ernst ist da.
 Jetzt ist es zeit, daß wir auch fliehen
 Und in ein ander wonung ziehen:
 Darumb macht euch auf, lieben kind!
 Wo man uns morgen früh hie findet, 80
 Wolt ich für unser aller leben
 Vornar nicht einen heller geben.“
 ¶ Die menschen gemeinlich sein so leg,
 Zu fremder arbeit allzu treg;
 Denn so gets zu, wo man sol fronen, 85
 Da tut sein selbst ein jeder schonen,
 Und was ein selber nicht anget,
 Dabei er wie der hase stet
 Und greift es an ernstlich und frech,
 Daß abget wie ein warmes bech: 90
 Also gar leßig get ers an.
 Drumb wiltu etwas han getan,
 Daß auß fleißigst werd ausgericht,
 Schau selber zu, daß es geschicht
 Durch deine selbst eigene hand, 95
 Sunst bleibt es noch und ist ein tand,
 Wie auch das gemeine sprichwort lert:
 Des herren aug füttert das pferd.
 Und wer dein freundschaft noch so groß,
 So stest du doch in nöten bloß. 100
 Diß sei dir gsagt jezund zuvorn:
 Es ist mit menschen tun verlorn.
 Wiltu mir hie nit glauben stellen,
 So gee hin und frag den gesellen,
 Der sich ins laub verkrochen het, 105
 Und was der ber da mit im redt.
 Wer auß fleisch sein vertrauen stellt,
 Der bricht ein bein, e denn er fellt.

4. 83 leg, nbs., schlecht. — 85 fronen, in weiterer Bedeutung: arbeiten für andere. — 90 bech, Bech. — 102 verlorn, schlecht bestellt. — 104—6 vgl. die Fabel I, 94.

Die fünfte Fabel.

Vom Geizigen und Neidigen.

Ein geizig und ein neidiger
 Baten zugleich den Jupiter,
 Daß er in wolt nach irem willen
 Gnediglich ire bitt erfüllen
 Und jedem einen wunsch verleihen, 5
 Denselben im laßen gedeihen.
 Jupiter schickt den gott Apollo,
 Des warn die beiden bitter fro,
 Sprach: „Jupiter wil eure bitt
 Auch unerhöret laßen nit: 10
 Drumb wünscht, was euer herz begert,
 Des solt ir werden jezt gewert
 Mit dem beding, nun merket mich,
 Daß, was ein jeder wünscht für sich
 Zu seinem eigen nuß und frommen, 15
 Daß sol dem andern zwifach kommen.“
 Der geizig sich da lang bedacht,
 Wie er den wunsch zum besten macht,
 Zehen tausent gülden wünschen tet,
 Bald sie der ander zwifach het. 20
 Da ward der neidig fro von herzen
 Und sprach: „Ich sehe, es ist kein scherzen
 Mit disem wunsch; ich muß auch welen,
 Mit lenger meinen wunsch verhelen“,
 Und wünscht auß rechtem neid daher, 25
 Daß im selber ein aug auß wer.
 Da fiel im auß ein aug geschwind:
 Der geizig ward an beiden blind.
 Mit neid der neidig tet verschulden,
 Daß im der geizig wünscht vil gülden. 30
 ¶ Zwei schendlich laster geiz und neid,
 Und sind zu meiden allezeit.

5. 8 die bitter, die Bittenden. Kurz erklärt: bitter = sehr (froh)
 — 29 verschulden, vergelten.

Wer kan den geizigen erfüllen
 Oder im den gelthunger stillen?
 Je mer er hat, je mer begert, 35
 Doch füllt in zletst ein hand voll erd,
 Damit sich muß zu frieden geben;
 Denn hilft in nit diß geizig leben.
 Noch istz ein vil schedlicher gast,
 Der sein nehsten vergebens haßt, 40
 Im selber oftmalß schaden tut,
 Daß er seinen neidigen mut
 An einem andern rechen müg
 Und im auß haß schaden zufüg.
 Doch wie die gemeinen leuft uns lern, 45
 Trifft untreu gern irn eignen herrn.

Die sechste Fabel.

Vom Löwen und der Geiß.

Der löw lief in eim sommer heiß
 Nach seiner speiß und sah ein geiß
 Hoch oben an eim felsen kleben.
 Er sprach: „Rum, tu dich rab bgeben!
 Hieniden an der sommer leiden 5
 Stet gar gut gras und kurze weiden,
 Besser denn oben in den rißen,
 Da schlangen und die eidechß sitzen.
 Dazu ist dürr und kurz das gras:
 Hieniden gscheh dir gar vil baß.“ 10
 Sie sprach: „Dein rat verwerf ich nicht,
 Aber die meinung ist gar gericht
 Zu meim verterb und deinem frommen;
 Drumb harr mein nit, ich werd nit kommen.“

5. 33 erfüllen, sättigen. — 40 vergebens, ohne Ursache. — 45 die gemeinen leuft, die Zeitläufte, der Lauf der Welt.

6. 5 leide, mhd. lte, Vergabhang, Sonnenseite eines Berges. Bgl. I, 78; Waldis hat also die Fabel doppelt bearbeitet, wie er dieselbe auch doppelt bei Dorpius fand.

¶ Wenn dir einr rät, so sihe wol umb,
 Aus was meinung der rat hertum:
 Denn so ist jezt die welt gesinnt,
 Jeder im selb am meisten günt.

Die siebente Fabel.

Von der Kräen.

Die dürstig träre ein eimer fand
 Halb voll waßer auf jenem sand:
 Sie sprach: buchstu dich nein, zu trinten,
 Du möchtest leicht darin versinken;
 Gedacht, daß sie in möcht umblere, 5
 Er war ir aber vil zu schwere,
 Und sie war auch zu schwach alleine.
 Sie lief bald hin und laß vil steine
 Und warf sie in den eimer dar,
 Davon das waßer stieg empor, 10
 Daß sie sich trenkt und frölich macht,
 Das hat ir kluge list erdacht.
 ¶ Was du mit macht nit kanst gewinnen,
 Dasselb mustu mit list beginnen,
 Und was die sterk nicht geben hat, 15
 Dasselb muß suchen ein weiser rat,
 Wie die sieben und sechzigst fabel hat.

Die achte Fabel.

Vom Jäger und Löwen.

Ongefer in einer wildnuß kamen
 Ein jäger und ein löw zusamen;
 Auf einen weg wolten sie wandern,
 Gunten zu reden mit einander.

Ein jeder rümt sich seiner kraft, 5
 Seiner männlichen tat und ritterschaft.
 Da sprach der löw; „Vormar, glaub mir,
 Ich bin das aller sterkest tier,
 Auch under allen menschen kind 10
 An sterk nit meinen gleichen find,
 Welchs man dabei wol merken kan:
 Im streit zieht ir ein panzer an,
 In eurem harnisch komt daher;
 So stehe ich bloß, on alle wer, 15
 Verlaß mich auf mein scharfe tazen,
 Wer mich mit reißen, beißen, kräzen,
 Dabei gar wol ist zu ermerken,
 Bei wem man findt am meisten sterke.“
 Da sprach der jäger: „Kom mit mir, 20
 Das widerspiel wil zeigen dir.“
 Und führt in hin zu einer wand,
 Da er ein schön gemälde fand,
 Welchs gnomen war auß heilger schrift,
 Wie Samson einen löwen trifft 25
 Am wege bei der stadt Thymnach
 Und doch kein wer da bei im hat,
 Zerriß dennoch den löwen gar,
 Wie das gemäld anzeigen klar,
 Und sprach zum löwen: „Da magstu sehen, 30
 Daß solchs wol oftmalß sei geschehen.“
 Er sprach: „Das hat ein mensch gemacht
 Und auß seim eignen kopf bedacht,
 Nach seim gefallen hat erß gemalt,
 Under dem menschen des löwen gstalt. 35
 Wenn die löwen auch malen künden
 Und sich auf solche kunst verstünden,
 Da sünd sich wol das widerspiel:
 Denn ich weiß, daß der menschen vil
 Oft von den löwen seind zerrißen,
 Und von den tiern zu tot gebissen.“ 40
 ¶ In gerichtshendeln gemeinlich gschicht,
 Daß einr sein eigen sach versicht

Und bringt erfür mit wort und tat
 Als, was er je gelernet hat;
 Muß im als seine sache zieren, 45
 Solt erß auch bei den harn zufüren.
 Menschlich natur ist gar verrirt,
 Daß sie sich allzeit selb verfür, 50
 Ir eigen tun so hoch aufmußt,
 Mit glerten Worten schmückt und bußt
 Und ir fürß best gefallen tut,
 Unangesehn, obß böß oder gut.
 Den gbrechen han wir all zumal:
 Unzehlich ist der narren zal.

Die neunte Fabel.

Dom Knaben und dem Diebe.

Es saß ein knab und weinet ser
 Bei eim brunnen; da kam dort her
 Ein dieb geschlichen, tet in fragen
 Und sprach: „Ich bitt, wöllest mir sagen,
 Warumb du weinst so bitterlich, 5
 Ob ich darin möcht trösten dich.“
 Er sprach: „Ich arm, elender knab
 Mich übel fürgesehen hab!
 Ein gülden eimer bracht ich her,
 Ließ in in brunnen nach der schwer, 10
 Waßer zu schöpfen und zu trinken,
 Gar bald tet er zu grunde sincken.
 Hart für dem eimer brach der strick,
 Behielt ich in der hand diß stück.
 Könsttu etwan ein rat erdenken, 15
 Ich gelobe dir, ein gut geschenke
 Von meinem vatter zu bekommen.“
 Der dieb het bald den sin vernomen,

8. 43 erfür, hervor. — 45 zieren, ausschmücken (causam colorare). —
 46 zu füren, herbeiziehen. — 53 den gbrechen, diesen Fehler.

Gedacht: ein beut ich gewonnen hab!
 Eilend zoh er sein kleider ab, 20
 Ließ sich in brunnen da zuhand:
 Kein gülden eimer er da fand,
 Fur wider raus gar trauriglich,
 Nach dem knaben sahe weit umb sich.
 Der het sich fern von im verholen 25
 Und im dieweil den roß gestolen.
 ¶ Es komt oftmalß, daß solch gesellen,
 Die ein andern betriegen wöllen,
 Werden von andern selb betrogen,
 Mit irem eignen schwert geschlagen. 30
 Ein strich oft einr dem andern stellt,
 Darin zu letst er selber fellt:
 Die grub, welch er hat selber graben,
 Muß er zur rach oft selber haben,
 Und schleht untreu irn eignen herrn, 35
 Wie uns jezt alle hendel lern.

Die zehnte Fabel.

Vom Baur und dem Stier.

Es het ein baur ein jungen stier,
 Ein gar frech und unbendig tier;
 Runt eß mit keiner arbeit zemen,
 Oder im damit sein tüß benemen;
 Gar manchen stoß seim herren gab, 5
 Drumb schnitt er im die hörner ab
 Und spannts hinfurder in den pflug,
 Denn er in oft mit füßen schlug,
 Und tet damit den ader eren,
 Daß er im ließ den küzel weren, 10
 Und sprach: „Nun kan ich mich erretten
 Vor beim stoßen und beim treten;

10. 3 im Druck steht „er“ statt „es“. — 10 küzel, Rißel; weren, vertreiben.

Mit deinen hörnern und mit füßen
 Solt nicht an mir dein mütlin büßen.“
 Als aber nun dasselbig rind 15
 Mit list sich überwunden findt
 Und sich am bauren nicht kunt rechen,
 Set in dennoch der kügel stechen,
 Mit füßen in die erden kraßt,
 Hinder dem pflug sein herren faßt, 20
 Mit werfen, scharren in ansicht,
 Wirft im staub, sand ins angesicht.
 ¶ Es seind vil leut so gar unendig,
 Zu alln guten sachen unbendig,
 Daß man mit strafen und mit leren 25
 Irm bösen gmüte nicht kan weren;
 Bleiben dennoch bei iren bücken,
 Lassen nicht ab von bösen stücken.
 Die laß man bleiben, wie sie sind;
 Ir lon zulezt sich selber findt. 30
 Ein torecht hund, glaub mir vortwar,
 Lauft selten über sieben jar.
 Der krug get lang, wie man auch spricht,
 Zum wasser, biß daß er zerbricht.

Die elfte Fabel.

Vom Waldgott und dem Menschen.

Vor zeiten, in den alten jaren,
 Vil seltsam tier auf erden waren,
 Dort binden in Sarmatia,
 Auch mancherlei in Africa,
 In wilbnussen und großen welden, 5
 Dahin die leut kamen gar selten.
 Sonderlich in Egyptenland
 Da waren tierlin unbekant,

10. 20 sagen, zum Narren haben. — 23 unendig, wie im mhd. un-
 endec, von einem, der mit nichts fertig werden kann, ungeschickt, träge, un-
 brauchbar.

11. 8 unbekant, nämlich uns Europäern.

Raub und vierfüßig wie ein geiß,
 Wie man das aus der schrift wol weiß; 10
 Am kopf hetten sie menschen gestalt,
 Gar unterschiedlich jung und alt;
 An vordern füßen finger hetten,
 Gleich den menschen zugreifen teten,
 Runten auch laufen gar geschwinde 15
 Gleich einem hirschen oder hinde.
 In holen bergen und steinrißen
 Letens vorm frost des winters sitzen.
 Dieselben etlich leut anbeten
 Und inen göttlich er anteten, 20
 Satyrus tete man sie nennen
 Und für waldgötter sie bekennen.
 Einmals begab sichs auf ein tag,
 Gar tiefer schnee im winter lag,
 Da wolt ein junger gselle wandern 25
 Von einem lande zu dem andern,
 Ward irr in einer großen wildnuß,
 Begegnet im ein solches bildnuß,
 Davon wir jetzt haben geredt.
 Vor im er sich entsetzen tet. 30
 Da sprach zu im dasselbig tier:
 „Mensch, fürcht dich nit, kom, gee mit mir
 Und folg mir nach in mein gemacht.“
 Er gieng mit im; hört, was geschach.
 Bei ein groß feur er in da bracht, 35
 Daß er sich wider wermen möcht.
 Zu vorderst im sein hende waren
 Für großer kelte hart gefroren,
 Drumb bließ er, daß ers möcht aufbauen
 Und sich der werme tu erfreuen. 40
 Der satyrus sprach: „Sag du mir,
 Was mag das blasen nützen dir?“
 Er sprach: „Der warme atem schafft
 Und gibt den henden ire kraft,
 Daß ich mög wider greifen zu: 45
 Darumb ich darin blasen tu.“

Darnach derselbig satyrus
 Setzt dem gast für ein warmes muß,
 Bat, daß er sich zum tisch wolt setzen
 Und sich des hungers auch ergeßen. 50
 Der mensch der setzte sich herbei
 Und bließ auch in den heißen brei.
 Da sprach der satyrus gar bald:
 „Laß dein blasen, er ist nit kalt.“
 Der mensch sprach: „Ichs vorhin wol weiß, 55
 Daß mir der brei ist allzu heiß,
 Drumb blas ich, daß er kelter werd,
 Wie mich mein mutter hat gelert.“
 Da sprach der satyrus zum knaben:
 „Ich mag zwar kein gemeinschaft haben 60
 Mit leuten, die zu einer stund
 Kalt, warm blasen aus einem mund.
 Hinauß, hinaus, schedlicher gast!
 In meinem loch kein platz mer hast.“
 ¶ Die fabel lert, daß wir uns hüten 65
 Für der falschen zungen wüten,
 Im mund nicht zwisach zungen tragen,
 Die ja und nein zu gleiche sagen.
 Denn des menschen sterben und leben
 * Kan die zunge nemen und geben, 70
 Wie Salomon uns des bericht
 Und manß in allen sachen sicht.
 Wer seinen mund zur zeit kan sparen,
 Der tut damit sein seel bewaren;
 Wer unzeitig heraus her fert, 75
 Sich selb an leib und seel beschwert.
 Freibant in seinem alten gedicht
 Tut von der zungen solchen bericht:
 „Das böste glib, daß jemand treit,
 Ist die zung, wie sanct Jacob seit; 80
 Und was je übelß ward vernomen,
 Ist alles von der zungen komen.

11. 71 Salomon, Sprüche 18, 21. — 77 Freibant, „Bescheidenheit“,
 Ausg. von W. Grimm, S. 164 fg. — 79 böste, böseste. Freibant: „daz
 wirste lit, daz ieman treit, deist du zunge, so man seit.“ — 80 sanct
 Jacob, Epist. III, 5, 6, 8.

Die zunge reizt zu manchem streit
 Und oft zu langwirigem neit,
 Sie reizet manchen man zu zorn, 85
 Dadurch wird leib und seel verlorn.
 Die zunge treue scheidet,
 Das lieb dem lieben leidet.
 Desgleichen han die bösen zungen
 Die frommen leut gar oft verdrungen. 90
 All boßheit von der zungen fert,
 Daß man gar manchen meineid schwert.
 Die zung hat ganz und gar kein bein
 Und zerreißt doch eisen und stein.
 Die zunge zerstöret leut und land 95
 Und stiftet manchen raub und brand;
 Die zunge füget manche not,
 Die uns oft bringet in den tot.
 Die zung auch manchen richter lert,
 Daß er bößlich das recht verkert. 100
 Von neides zungen das ergieng,
 Daß Christus an dem kreuze hieng.
 Die boßhaftig zung scheiden kan
 Manch liebes weib und lieben man.
 Die böse zung ist gar vergift, 105
 Das klaget David in der schrift."
 Der herr Christus tut selber fund,
 Wie wir solln zemen unsern mund,
 In unser red bestendig sein,
 Daß ja sei ja und nein sei nein, 110
 Schlecht und einfeltig halten sollen
 Mit unserm nehsten; was wir wollen,
 Das er uns tun sol und beweisen,
 Dran solln wir uns gegen im auch preisen,
 Auf daß on falsch in reiner lieb 115
 Sich einer an dem andern ieb,
 Und von einander nicht getrennt:
 Das ist des geseß brauch und end.

11. 87, 88. Verse aus Freidank: „die zungen triuwe scheidet, daz lieb liebe leidet; leidet, gram wirb. — 93 Alter Spruch auf Geschirren, z. B. noch heute in Gebrauch: „Die Zunge hat kein einzig Bein, und schlägt doch manchem den Rücken ein.“ — 101, 102 Freidank: „Von der zungen daz ergieng, daz Krist an dem oriuce hienc“; wenig verändert nahm Waldis auch B. 103 bis 107 aus Freidank auf. — 118 end, Ziel und Zweck.

Die zwölfte Fabel.

Vom Bauren und wilden Schweine.

Es war ein wildes eberschwein,
 Lief oft den baurn ins korn hinein,
 Biß in der baur einß malß erhuscht
 Und im ein or vom kopf abwusch. 5
 Zum andern mal kam er herwider:
 Legt sich der baur beim zaun darnider,
 Biß er den eber da erdappt
 Und im daß ander or abknappt.
 Dennoch der eber widerkam. 10
 Als daß derselbig baur vernam,
 Stellt er dem eber feindlich nach,
 Mit einem schweinspieß in erstach,
 Und bracht in in die statt seim herrn,
 Und tet in mit dem wildpret ern, 15
 Denn er die zeit wolt hochzeit machen;
 Da mocht ern sieden, braten, kochen.
 Er ward den gessen fürgetragen.
 Der herr die löch mit fleiß tet fragen,
 Wo blieben wer des ebers herz. 20
 Der baur antwort on allen scherz
 Und sprach: „Vormar, ich darß wol sagen,
 Daß der eber bei all sein tagen
 Kein herz im leib getragen hab,
 Welchs dabei ist zu nemen ab, 25
 Er war mir graten auf den ader,
 Damit er mich auch machet wader,
 Daß ich erwüschit denselben torn
 Und schneid im ab sein beide orn.
 Dennocht kunt sich der narr nit maßen,
 Mein habern ungesreßen laßen, 30
 Biß ich in noch ein mal ergriff,
 Mit dem schweinspieß ein lieblin pff.

12. 3 erhuschen, wie erhaschen. — 4 abwuschen, schnell abhauen. —
 11 eren, beschenken, vgl. verehren.

- Het er gehabt ein herz im leibe,
 Denn het er gdacht: vorwar, ich bleibe
 Auß dem habern; frigt mich der baur, 35
 Er macht mir zwar den habern saur.
 Darumb sag ich jezt noch wie vor,
 Daß der eber ein herzlos tor
 Ist all sein lebenslang gewesen,
 Wie ir habt hieraus zu erlesen." 40
 Mit solchen einfeltigen sachen
 Let er die gest da lachen machen,
 Daß sie derselben torheit lachten,
 Den baur gleich wie den eber achten.
 ¶ Solch herzloser toechter leut 45
 Findt man mit haufen noch wol heut,
 Die so gar sinnlos und verrucht,
 Daß man an in wol zweifeln mocht,
 Ob sie ein herz hetten im leibe;
 Denn sieß so wüßt und seltsam treiben, 50
 Daß, wo sie oft gefallen sind,
 Daselbst man sie zu mermaln findt,
 Person und stett nicht können meiden,
 Die sie oft bringt in not und leiden.
 Eins malß ein baur ein ratsal gab 55
 Und sprach: „Ein groben esel hab,
 Hat in der schrift gar nit studiert,
 Dennoch ist er vil baß gelert
 Denn unser pfaff und sein caplan,
 Wie ich mit warheit beweisen kan." 60
 Und sprach: „Ich hab daheim ein magt,
 Die hat mir mer denn einmal gsagt,
 Mit vilen umbstenden bericht,
 Daß sie der pfarrner oft ansicht,
 Umb ire jungfrauschaft zu bringen 65
 Und zu eim bösen leben bringen.
 Und ist zu ir in stall geschlossen,
 Darin ich in drei mal betroffen
 Und in mit prüglen wol zerschlagen;
 Hatß aber niemand dürfen klagen. 70

Dennoch komt er oftmalß herwider,
 Biß ich in schlag zuletzt darnider
 Und im abhau ein arm oder bein.

Dem gleichen tut der helfer sein,
 Dem gab ich auch ein badenschlag, 75
 Daß er im tat am rücken lag,
 Noch fürt in der teufel wider her.

Zum esel soltens gen in dler.
 Der fiel ein mal bei einem steg;
 Fort kan in nicht denselben weg 80
 Bringen mit treiben und mit schlagen.

Des wegs wil er sich nit mer wagen.
 Drumb ist er klüger denn die psaffen,
 Sind beid zwen narren und rechte affen."

¶ Es sagt Ovidius, der heid, 85
 Von disen sachen guten bscheid:

„Wird der fisch einst vom angel gleßt,
 Darnach auß forcht im stets fürsetzt,
 Allzeit die speiß nimmt forchtsam ein,
 Meint stets, es steck ein angel drein." 90

Ein lamb, welchs einst vom wolf verwundet,
 Fürcht sich darnach auch vor eim hund:
 Weiß nit versten kan, was im nußt,
 Fleuchts den, ders für dem wolfe schuht.

Ein gbrechlich glid nit leiden kan, 95
 Daß mans greif auß gelindest an.

Und wer allzeit voll forchten sticht,
 Fürm leren schatten oft erschridt.

Also wens unglück überfleußt,
 Oft mit giftigen pfeilen scheußt, 100
 Dem ist allzeit im herzen leid
 Und forcht ein künstlig ferlichkeit.

12. 74 helfer, Abjunct. — 80 fort, fortan; nicht, nichts. — 85 Ovid, Epist. ex Ponto II, 7, 9 fg. — 87 ein st, einmal. — 88 fürsehen, sich vorsetzen, vornehmen, behutsam zu sein? Jedenfalls ist der Satzbau confus.

Die dreizehnte Fabel.

Von der Maus und dem Ochsen.

Im stall da war ein kleine maus,
 Die kam laufen zum loch heraus
 Zum ochsen, der im stall da stund,
 Biß im in seinen fuß ein wund
 Und lief gar bald wider zu loch. 5
 Der ochs trachtet dem feinde nach,
 Schüttelt den kopf und sahe sich umb,
 Woher solchs unversehens tum;
 Da fand er niemand neben sich,
 An dem er rechen mocht den stich. 10
 Des lacht die maus im loch dort hinten
 Und sprach: „Du kanst den feind nit finden.
 Du bist ein stolz, hoffertig tier,
 Wilt niemand leiden neben dir
 Und als bestellen gar allein. 15
 Nun bin ich nur ein meußlin klein
 Und darf mich dir entgegen setzen
 Und dich nach meinem gfallen legen:
 Du must dasselbig von mir leiden,
 Und trotz, daß du es könnest meiden.“ 20
 ¶ Die kleine maus lert uns betrachten,
 Daß wir die armen nicht verachten.
 Man siht oft von einem geringen,
 Daß er ein großen tut verdringen.
 Ein kleiner stein stürzt oft ein wagen, 25
 Welcher ein fuder wein kan tragen.
 Darumb auch niemand seinen feint
 Verachten sol, wie klein er scheint.

13. 20 trotz, ich troße dir, versuche ob du es wehren kannst.

Die vierzehnte Fabel.

Vom Baur und dem Gott Hercule.

Es het ein baur ein karrn geladen;
 Da fur er mit zu großem schaden
 Mit seinem pferd in eine psüßen;
 Da blieb er in dem lat besüßen.
 Er rief bald an den Herculem, 5
 Daß er sich seins jamers annem
 Und hülf im jezt aus disem lat:
 Rein menschlich hülf er sonst nit hat.
 Da rief ein stimm vom himel rab:
 „Rein größern narrn gesehen hab! 10
 Dein unnütz rufen ist nit wert.
 Nim dein geißel und schlag das pferd,
 Tritt in die psüßen unders rad,
 Brauch, was dir Gott gegeben hat,
 Und ruf denn Herculem wider an, 15
 Denn wird er treulich bei dir stan.“
 ¶ Zu underhalt des menschen leben
 Hat Gott beständige mittel geben,
 Wie er uns in der schrift tut weisen:
 Daran solln wir uns stetes preisen, 20
 Der mü und arbeit sein geflissen:
 Im schweiß solln wir das brod genießen
 Und nicht so lang am rücken liegen,
 Daß gbraten tauben ins maul uns fliegen.
 Gott gibt dir wol beim horn die lu: 25
 Du mußt aber selb auch greifen zu
 Und der arbeit nit lan verdrießen,
 Wiltu anderst des fleischs genießen.
 Daß ich solt falln vom turn hinab,
 Weil ich treppen und leiter hab, 30
 Und meinen, Gott solt sein bereit,
 Mich schützen vor der ferlichkeit,

14. 4 besüßen, fest sigen. — 20 preisen, mhd. brisen, festknüpfen? daran sollen wir stets festhalten? — 30 weil, während.

Das heißt, Gott one not versuchen,
 Auß höchste lestern und verfluchen.
 Wo aber zimlich mittel feilen, 35
 Und uns die not tut übereilen,
 Da solln wir bitten Gott den herrn,
 Er wöll uns hilf und trost beschern
 Und uns in aller not vertreten,
 Auß far leibß und der seel erretten. 40
 Das tut er denn on allen btrug
 Gewislich und on alln verzug
 Nach seiner göttlichen zusag:
 Ist gwis und war, darf keiner frag.

Die funfzehnte Fabel.

Vom Antvogel.

Ein enten het ein armer meier,
 Die pflag zu legen gülden eier,
 Und das zur wochen nur ein mal.
 Der baur gedacht: vortwar, ich sol
 Die enten töten, daß ich mag 5
 Den schatz erlangen auf einen tag!
 Bald er denselben vogel schlacht
 Und meint, er het es gut gemacht;
 Da war der vogel innen ler.
 Darab erschrad der baur gar ser. 10
 „Groß leid“, sprach er, „ist mir geschehen,
 Ich hab mich übel fürgesehen,
 All woch hat ich ein gülden ei,
 Da het ich kein benügen bei;
 Jetzt ist mein hoffnung, trost und gwin 15
 Umbfunst, verlorn und gar dahin.“
 ¶ Wer seine augen nit kan füllen,
 Sein geiz settigen oder stillen

Und all zu vile tut begeren,
 Der mag bei diser enten leren, 20
 Beim apfelbaum und von dem hund,
 Wie oben gnugsam ist verkündt;
 Schau, daß er mög das mittel treffen
 Und lasse sich den geiz nicht essen,
 Hab sein begier in guter hut: 25
 Maß ist zu allen dingen gut.

Die sechzehnte Fabel.

Von der Affen und iren Kindern.

Man sagt, daß wenn die aff gebert
 Bei paren, sie ir kinder nert,
 Der tut sie einß vorm andern lieben,
 Gegen dem alle woltat ieben;
 Das ander leßtß so schlecht hingang, 5
 Legt keinen sondern fleiß daran.
 Ez bgab sich, daß gejaget wart,
 Von den hunden geengstigt hart:
 Das liebste kind tets für sich schmücken,
 Und nam das ander auf den rüden, 10
 Wolt laufen über einen berg.
 Ein großer stein lag überzwerg:
 On gfer das liebe kind dran stieß,
 Daß es sein leben allda ließ.
 Mit dem andern unbeleidigt 15
 Kam von den hunden unbeschädigt,
 Weils hinden auf dem rüden hieng,
 Derhalb es kein schaden entpfeng.
 ¶ Die eltern oft den einen son
 Wer denn den andern lieben tun 20

15. 23 das mittel treffen, die rechte Mittelstraße einhalten. —
 24 essen, äffen. — 26 Aehnlich die Moral der 32. Fabel des III. Buchs.

16. 9 für sich, vor sich; schmücken, schmiegen, fest andrücken. —
 12 überzwerg, quer im Wege.

Und oftmalß seinen willen laßen,
 Dadurch sie in am höchsten haßen.
 Denn es gar oft bei solchen gschicht,
 Wie man teglich vor augen sieht,
 Wenn mans leßt wandern iren weg, 25
 Werdens zu guten sitten treg.
 Zu letst laßen sie sich nicht zemen,
 Müßen sich ir die eltern schemen,
 Die solcher sünd ein ursach sind:
 Mit den andern sichs anderst findt. 30
 Welch man haßt und nit leiden mag,
 Die leben oft ein seligen tag,
 Daß sie zu großen ern gedeihen:
 Gott tut in gmeinlich gnad verleihen.
 Der verlaßen er sich annimt, 35
 Mit gnad in stets zu hilfe kúmt;
 Davor im sagen dank und lob,
 Den Jacob han wir des zur prob.

Die siebzehnte Fabel.

Vom Ochsen und dem Kalb.

Ein starken ochsen het ein baur,
 Dem legt er auf vil arbeit saur:
 Teglich daß joch am halse trug,
 Damit spannt er in für den pflug.
 Da war ein kalb gar ungelachsen, 5
 Welchs bei dem ochsen auferwachsen,
 Daß het kein arbeit nie getan,
 Bei vollem bauch tets müßig gan.
 Daß sahe den alten ochsen zwar
 Mit arbeit underdrúcket gar 10
 Und sprach zu im: „Du alter tor,
 Du hast dich übel gsehen vor,

16. 38 probe, Beweis, Beispiel.

17. 5 ungelachsen, mhd. ungelahsen, ungeschlachtet, tölpisch.

- Das unglück tut dich überwinden,
 Beim baur magstu kein gnad nit finden,
 Das joch mußt all dein lebtag tragen, 15
 Davon weiß ich gar nichts zu sagen:
 Mit müßiggang an jener heid
 Such ich mit lüsten meine weid.
 Dazu bist dünn, mager und rauch,
 Für hunger schlottert dir der bauch, 20
 Dagegen bin ich glat und feist,
 Mein wollust mich zu springen reizt.
 Dazu hat mich das glück erkorn,
 Zur seligen zeit bin ich geborn.“
 Da sprach der ochs: „Ich muß bekennen, 25
 Glückselig darf ich mich nit nennen,
 Ich muß annemen also für gut,
 Was bei mir Gott und das glück tut.“
 Mit lang darnach ward hochzeit gmacht,
 Dazu das feiste kalb geschlacht, 30
 Da sprach zu im der ochs so alt:
 „Siehe, wo bleibt nun dein schön gestalt,
 Der du dich tetest trozig rümen,
 Mit vilen worten hoch verblümen?
 Dieselb dich jezt bringt in den tot, 35
 Ich aber hab noch lang kein not.
 Dein leben mußt so jung verliesen;
 • Soltst lieber zu der arbeit riesen
 Und zu eim müeseligen leben,
 Denn daß dich jung in tot mußt geben.“ 40
 ¶ Zur arbeit sein wir all erschaffen,
 Die müssen wir tragen zun strafen,
 Damit die sünd wird zeiget an,
 Die unser ersten eltern tan,
 Dafür die straf ward aufgelegt; 45
 Darumb billich ein jeder tregt
 In seinem beruf die arbeit schwer,
 Wie es von alter ist kummen her,
 Und sich der arbeit tun anmaßen
 Und Gottes willn gefallen lassen. 50

17. 34 verblümen, ausschmücken, rühmen. — 38 riesen, auf etwas Acht haben, nach etwas sehen, wie im Mhd.

Wer auf erd wil rechtschaffen leben,
 Der muß zur arbeit sich begeben.
 Der prophet Jeremias sagt
 In seinem liede, da er klagt,
 Und spricht: „Es ist dem menschen nüz, 55
 Daß er seinen verstand und wiß
 Dahin richte in seiner jugent,
 Sich fleiß zur arbeit und zur tugent
 Und trag allzeit das joch des herrn,
 Und tu dich seiner arbeit nern 60
 Nach Gottes gbot und seinem willen,
 Damit dieselben tut erfüllen.“
 Virgilius dasselb auch meldt
 Und spricht: „Wer sich zur arbeit helt,
 Lebt im kunst und tugent gefallen, 65
 Erlanget lob und preis bei allen:
 Dagegen welcher faul und treg
 Und wandern tut den breiten weg,
 Damit die arbeit wil vermeiden
 Und über sich kein strafe leiden, 70
 Der komt in armut und in not
 Und bleibt veracht biß in den tod.“

Die achtzehnte Fabel.

Vom Hund und Löwen.

Zu einem löwen kam ein hunt,
 Scherzweis mit im reden begunt
 Und sprach: „Herr löw, mich wunder nimt,
 Ich bitt, sagt mir, woher es künmt,
 Daß ir berg, tal lauft auf und nider 5
 Durch manche wildnuß hin und wider,
 Und seid zerrißen und zerhudelt,
 Beregnet und mit lat besudelt,

17. 53 Jeremias, Klagelied 3, 27.
 18. 7 zerhudelt, zerlumpt.

- Dazu verhungert und verschmacht;
 Noch lauft ir teglich auf die jagt. 10
 Seht, wie bin ich so glat und schon,
 Das verdien ich mit müßiggon,
 Iß fleisch und brot, so vil ich mag,
 Und schlaf oft wol den ganzen tag."
 Da sprach der löw: „Du bist nit weiß, 15
 Wiemol du ißt die beste speiß,
 So bistu doch zu allen stunden
 An eine ketten hart gebunden,
 Wirst oft mit prügeln wol zuschlagen:
 Das mußt von deinem herrn vertragen, 20
 Mit fuchschwenzen und augendienst
 Du deines herren huld gewinst;
 Damit macht dir dein leben saur,
 Bist eigen wie ein liflendich baur.
 So lauf ich bloß und frei daher 25
 Durch alle hecken ongefer;
 Von augendienern weiß ich nicht,
 Die eßen mancherlei gericht,
 Davor den herrn die meuler schmieren.
 Dasselb laß ich mich gar nicht irren, 30
 Davor iß, was der lieb Gott gibt:
 Was ich nit hab, entfellt mir nit.
 Mein freiheit ist mir lieber zwar
 Denn dein gut leben, glaub fürwar."
 ¶ Man list, daß in den alten jaren 35
 Auch eigen leut auf erden waren,
 Die man verkauft umb gelt und gut,
 Wie man noch in vil landen tut.
 Man bringt moren auß Africa,
 Verkauft sie in Hispania, 40
 In Italien überall,
 Zu Lissabon in Portugal.
 Die bringt man nacket, frau und man,
 Wie ichs daselbst gesehen han.
 Aus Samigeten, Littauen, Neußen 45
 Fürt man die leut in Poln und Preußen,

Zu verkaufen umb gringes gelt.
 In Schweden sichs der maßen helt,
 Sie bringen die Finnen zu verkaufen
 Zu Rige und Revel mit großen haufen. 50
 In Lifland sind die bauren so eigen,
 Daß, wenn sich einer tut erzeigen
 Widerspennig, mit laufen dreut,
 Bald man im einen fuß abheut.
 Daselbst müssen all bauren gleich 55
 Von kind zu kind dienen ewiglich.
 Fast über ganz Sarmatiam
 Biß in Türkei und Phrygiam,
 Gest, Sauromate, Muscabite,
 Tartern, Walachen und frechen Scythe, 60
 Biß ans gebirg Hyperborim,
 Riphei, am wasser Chanaim,
 Denselben kreis ganz rund umbher,
 An Pontum und ans Caspian mer,
 Das sind allsam unbendig leut. 65
 Darumb muß mans mit dienstbarkeit,
 Mit tyrannie zemen und zwingen
 Und mit schlegeln zur arbeit dringen.
 In teutschen landen (muß bekennen)
 Weiß man dieselben nit zu nennen; 70
 Denn in Westphalen und in Schwaben
 Daselbst sie eigen leute haben,
 Wiewol derselben sind gar wenig.
 Ich halts darfür, daß sie abtrennig
 Und widerstrebig gewesen sind, 75
 Wie man in den historien findt.
 Darumb die oberkeit für zeiten
 Hat solche bürd denselben leuten
 Aufgelegt, sie zu underhalten
 Und über sich sie lassen walten. 80
 Es ist aber ein herter zwang,
 Daß der mensch ungern, on sein dant
 Muß eigen sein und undertan
 Und mag nit, wo er wil, hingan.

Weil wir der gburdt einerlei leut, 85
 Im gsez den jüden Gott gebeut,
 Daß sie ir mägð und eigen knechte
 Nach irem gsez und gschriebnen rechte
 Im jubeljar solten frei lassen
 Unghindert ziehen ire straßen. 90
 Freiheit ist gar ein edel Kleinot:
 Wol dem, der sie mit frieden hat.
 Ob er schon nit hat vil dabei,
 Es ist im gnug, daß er sei frei.
 Darumb halt ich hie mit dem löwen, 95
 Der wolt nicht seine freiheit geben
 Für des hunds gute faule tag,
 Weil er da an der ketten lag.
 Drumb, wie das sprichwort melden tut:
 Freiheit get für all zeitlich gut. 100

Die neunzehnte Fabel.

Von der Schleien und dem Mörkalb.

Die schlei in einem waßer war
 Von andern fischen verachtet gar;
 Sie waren all ir widersacher
 Und nenntenß einen schuhmacher.
 Sie dacht: ich wil es nimmer leiden; 5
 Sucht rat, wie sie die schmach möcht meiden,
 Und sprach: „Ich wil mein wesen andern,
 Gar weit ins wilde mer hin wandern,
 Denn mich daselbst kein fisch nit kennt
 Und nit mer einen schuster nennt: 10
 Wil sagen, ich sei ein edelman:
 Wer weiß, was glüdes mir Gott gan.“
 Er tet den strom bald abhin wischen
 Und lam ins mer zu andern fischen.

18. 85 der gburdt, von Geburt, mhd. gebürte; vgl. Tristan, 10, 36.

19. Ueberschrift. Mörkalb, Seefalb, phoca. — 13 wischen, schnell gleiten.

- Die grüßt er all und sprach: „Hört nun, 15
 Ich bin ein reichen fürsten son,
 Von hohem stamm, über all fisch;
 Mit mir ziert man der fürsten tisch.
 Derhalben mich billich solt eren
 Und mich bekennen für eurn herren.“ 20
 Da sprach das mörktalb zorniglich:
 „Ei, du fremdling, was zeihstu dich,
 Daß du dich wilt über uns erheben?
 Ich wil dir ein zurtennen geben;
 Doch nicht zu hoch, bleib bei der erden. 25
 Wenn du und ich gefangen werden
 Und zu verlaufen bracht zur stadt,
 Bald komt ein großer herr im rat
 Und gibt für mich ein rosen nobel;
 Dich aber kauft der arme pobel, 30
 Frißt dich der schuster und sein knechte,
 Kan nicht bezaln forn oder hechte.
 Denn spürt man unsern beiden adel:
 Auf mich komt lob, auf dich der tadel.“
 ¶ Vil leut sich fleißen mechtig ser, 35
 Daß sie erlangen mögen er,
 Und tun dasselbig hoch begeren,
 Dem sie gemess nit mögen peren.
 Wenn sie sich selb mit lügen preisen,
 Mit rümen ir torheit beweisen, 40
 Damit erlangen kleinen danf.
 Eigen lobß end ist fauler stanf.
 Man spricht: der sich tut selber loben,
 Er muß vorwar böß nachbaur haben.

19. 32 fore, Fohre, Forelle, fario. — 38 peren, beren, gebaren, handeln, auftreten.

Die zwanzigste Fabel.

Vom Luchs und dem Fuchs.

Es hat der luchs gar schöne har,
 Überall flectet ganz und gar,
 Wie schöne blümlin fein gemalt;
 Den reizt zu hoffart sein gestalt.
 Er sprach: „Auf erden ist kein tier, 5
 Das an schön werd vergleicht mir.“
 Derhalb sich prechtig hielt der luchs.
 Da kam zu im ein kluger fuchs,
 Sprach: „Bruder, tu dich nicht erheben,
 Laß ander tier auch bei dir leben, 10
 Du bist es warlich nit allein:
 Laß ander tierlin auch was sein.
 Dein schönheit hastu in der haut,
 Er ist ein narr, der darauf traut.
 Ich aber bin geziert von innen 15
 Mit list, verstand und klugen sinnen,
 Die wolt ich für dein haut nicht geben,
 Sie bringt dich doch zuletzt umbs leben.“
 ¶ Die güter, welch der mensche hat, 20
 Sind nicht all gleich in einem grad.
 Glück ist gut, wer damit begift,
 Leiblich schönheit es übertrifft,
 Doch ist des herzen schön und zier
 Besser denn ander gaben vier.
 Die alten wünschten, daß in möcht bleiben 25
 Ein verstendig gmüt in gsundem leibe.

20. Bei Dorpius doppelt: als Schluß der Fabeln des Hermastus und als Anfang der Fabeln des Erasmus. — 21 begift, begabt.

Die einundzwanzigste Fabel.

Dem Fuchs und der Lagen.

Es kam der fuchs zu einer lagen
 Und tet gar freuntlich mit ir schwagen,
 Rümet sich seiner künsten ser,
 Wie gar ein kluger man er wer,
 Auf alln betrug verstünd sich wol 5
 Und het der list ein wetscher voll;
 Was jeder sach wer gmeß und eben,
 Da wist er bald ein rat zu geben.
 Da sprach die lag: „Ich magß wol leiden,
 Daß du all serlichkeit kanst meiden 10
 Mit deiner wiß und hoher kunst,
 Derhalben hast auch meine gunst.
 Mich hat mein mutter nit vil glert,
 Auch hab ichß nit von ir begert;
 Doch tet sie mir ein stücllin schenten, 15
 Dabei ich ir hab zu gedenten.
 Dasselb hab ich vor augen stets
 Und in der not zum vorteil seh.
 Daß hat mich oft errettet zwar
 Aus todes not und großer far. 20
 Wenn ich die not für handen sich,
 Tröstlich darauf verlaß ich mich.“
 Wie sie nun mit einander redten
 Und auf kein ding sonst achtung betten,
 Bald kamen hund ein großer haufen, 25
 Leten den berg dort abher laufen.
 Des ward gewar dieselbig lag,
 Lief auf ein baum, da fand sie plaz
 Und sprach: „Herr Reinhart, seht euch für,
 Daß unglüd helt euch für der tür. 30
 Diß ist mein enig kunst und wiß,
 Auf disem baum kiez ich mein siß.

21. Dorpius & ij^b, 62; Apologi ex Chiliadibus Adagiorum Erasmi
 21—26. — 6 wetscher, Reisetasche, Felleisen. — 11 die wiß, mhd. wizze,
 der Verstand.

- Zieht eure kunst jetzt auß der taschen,
 Daß euch die hunde nit erhaschen.
 Wißt ir jetzt rat zu allen sachen, 35
 Laßt sehn, es sol sich bald wol machen.“
 Da war der fuchs beengstigt ser,
 Bald warn die hund hinder im her,
 Erwischten in bei seinem rücken,
 Zerrißen in zu kleinen stücken. 40
 ¶ Es tut uns dise fabel warnen,
 Daß wir uns gute kunst erarnen,
 Die uns in nöten mögen nützen
 Und für der ferlichkeit beschützen,
 Unnütze studia lassen faren, 45
 Die zeit zu guten künsten sparen.
 Der welt ist aber nicht zu sagen,
 Nach der theologie tut niemand fragen,
 Sagen: Galenus uns reichlich nert,
 Justinianus hoch her fert. 50
 Zur heiligen schrift sagens also:
 Non est de pane lucrando.
 Juristen reiten auf hohen pferden,
 Theologi bleiben bei der erden,
 Haben oft kaum das brod zu eßen; 55
 Der Lazarus bleibt wol vergeßen.
 Es muß der schöpfer himels und erden
 Zu Bethlehem im stall gboren werden,
 Het in der ganzen stadt nit raum,
 Die trippen mocht erlangen kaum. 60
 Also muß auch sein dienern gan,
 Alln, die sich seiner nemen an:
 Die kluge welt sie stets belacht,
 Mit irer theologie veracht;
 Das muß man lassen also gschehen, 65
 Und wölln zu letst das end beschen.
 Man sagt: gut ärzt und gut juristen
 Seind gemeinlich böse christen.
 Damit wil niemand versprochen haben:
 Es sind all künste Gottes gaben, 70

21. 42 erarnen, erwerben. — 57 soll heißen: es ist das Brot nicht damit zu verdienen. — 69 versprechen, Böses von jemand sagen, tadeln.

Durch Gottes eingeben bedacht
 Und von den alten an uns bracht
 Zu dienste Gott und seinem wort,
 Wie die schrift zeugt an manchem ort;
 Denn diß ist nur die einig kunst, 75
 Die uns bei Gott erlanget gunst,
 Daß wir lernen auf diser erden,
 Wie wir mögen endlich selig werden.
 On dise sind all kunst kein nütz,
 In nöten gebens keine schütz. 80
 Wenn wir am tod liegen in sünden,
 So komt der jäger mit den hunden,
 Helt uns für unser sünden vil,
 Der ist kein maß und gar kein zil;
 Damit uns understet zu reißen: 85
 Denn tut uns das gewissen beissen,
 Gleich wie ein hund das aß tut nagen.
 Denn hebt das herz an zu verzagen,
 So sellt all trost menschlicher kunst,
 Gold, silber und aller welt gunst, 90
 Und stet der mensch nacket und bloß,
 Verlassen, aller hilf trostlos.
 Wo er das rechte ziel denn trifft
 Und sich kan richten nach der schrift,
 Und kan sich an den Christum halten, 95
 Und in sich seiner lassen walten,
 Und auf denselben baum entfliehen,
 Dahin kein creatur kan ziehen,
 So ist er warlich recht gelert,
 Hat all sein lebtage wol studiert, 100
 Vil baß denn all philosophi,
 All juristen und medici:
 Lernen sie nit auch dise kunst,
 So ist ir arbeit gar umbfunst.

Die zweiundzwanzigste Fabel.
Vom König und den Affen.

In Egypten ein könig war,
 Het der affen ein große schar,
 Die ließ er lernen tanzen, springen,
 Kempfen und mit einander ringen,
 Nach dem kein tier (wie man auch list), 5
 Daß dem menschen einlicher ist,
 Denn als da sein dieselben affen.
 Als, was sie sehn den menschen schaffen,
 Dem wollten stetes kommen nach,
 Und ist dazu den affen gach. 10
 Wie sie nun betten lange zeit
 Gelernt solch kunst und bündigkeit,
 Daß sie des spiels ganz wol erfarn,
 Der könig tet kein kosten sparn,
 In seiden gwant sie kleiden tet, 15
 Daran er groß gefallen het.
 Er ließ sie für den gesten springen,
 Gar höflich mit einander ringen.
 Die gest groß gefallen daran betten
 Und sich der kunst verwundern teten. 20
 Under den war ein höflich gast;
 Derselb vil nuß in ermel faßt,
 Die nam er mit hinauf in sal
 Und für den gesten allzumal.
 Als nun die affen lang hofieren, 25
 Tet sich der geste freud vermeren,
 Warf er die nuß in die rappaus:
 Da war ir tanz und spielen auß.
 Sie teten nach den nußen laufen,
 Gunden sich schlagen und zu raufen 30
 Und umb die nuß gar weiblich bißen,
 Die seiden kleider gar zerrißen.

22. 6 einlich, ähnlich, missverständlich von „ein“ abgeleitet; mhb. ist einlich einfach. — 18 höflich, mit Anstand. — 27 rappaus, in die Rapuse werfen, in die Rapse hinwerfen, so daß jeder davon nehmen kann; davon verb. rapfen.

- Sie achten nit des meisters strafen,
 Sie waren affen und blieben affen.
- Darab die geste samtlich lachten, 35
 Daß die affen affenspiel machten.
- ¶ Im Leimbeder buch ist beschriben
 Als, was Marcolphus hat getrieben.
 Da Salomon ein tagen het,
 Die er mit arbeit leren tet, 40
 Daß sie das liecht zum eßen hielt,
 Und sprach: „Gewonheit gar vil gilt,
 Ist der natur weit überlegen.“
 Marcolphus tet sich des erwegen;
 Er sprach: „Ich wilß anderst bewern 45
 Und anderst durch erfarnheit lern.“
 Er nam ein meuslin über tisch,
 Ließ laufen auß dem ermel risch.
 Sobald die tag die maus ersach,
 Ließ falln das liecht und lief ir nach. 50
 Damit Marcolphus stracks bewert:
 Natur hoch über gwonheit fert,
 Mit disem lecherlichen bossen.
 Philosophi haben beschloffen:
 Was die natur eim jeden geit, 55
 Da zu in sein gemüte treit,
 Davon der mensch sich nit leßt dringen,
 Auch mit seins lebens far nit zwingen.
 Was die natur eim pflanzet ein,
 Wäscht im ab weder Elb noch Rhein. 60

22. 33 achten, achteten. — 37 Leimbeder buch? Die Geschichte im
 Volksbuch von Salomo und Marcolf. (Genthe II, 81). — 54 beschließen,
 den Ausspruch thun. — 55 geit, gibt. — 56 treit, trägt, bewegt, treibt.

Die dreiundzwanzigste Fabel.

Von zweien Fischern und Mercurio.

- Zwen fischer zsamen fischen giengen,
 Ein großen haufen schnecken fiengen:
 Die kochten, und zusammen saßen
 Und von denselben schnecken aßen
 So vil, daß sie nit mochten mer. 5
 In dem Mercurius komt her,
 Den batens, daß er zu in saß
 Und mit in von den schnecken aß.
 Bald merkt Mercurius irn sin,
 Daß er nicht grichtet war dahin, 10
 Daß sie in auß freundschaft gebeten,
 Sondern darumb, daß sie leicht hetten
 Gelocht der schnecken all zu vil.
 Er sprach: „Eur gast ich nit sein wil:
 Habt ir gelocht dieselben schnecken, 15
 So eßt und laßt euch wol schmecken.“
- ¶ Wer sich unbsunnen all zu gach
 Verwirrt mit einer bösen sach,
 Welch er nit, wie sich wil gebüren,
 Kan endigen und außhin füren, 20
 Wil ander leut auch einhin ziehen,
 Daß er der schande mög entfliehen.
 Denn wo man hat gelegt ein bloßen,
 Da het man gern ein leidsgenossen:
 Der wird billich so abgericht, 25
 Wie disen fischern hie geschicht.
 Was einer hat selbst getromet ein,
 Daß er das auch außes allein,
 Und was einr an sein roden bindt,
 Ist billich, daß ers auch selbst abspinnt. 30

23. 17 unbsunnen, unbesonnen. — 25 abrichten, abfertigen. —
 27 eintromen, eintromeln, einbroden.

Die vierundzwanzigste Fabel.

Von zweien Gesellen und dem Esel.

Zwen gsellen wanderten auf ein zeit
 Durch einen großen walt gar weit,
 Da lief ein esel ungebunden,
 Den fiengen sie zun selben stunden.
 Wie sie den esel gfangen hetten, 5
 Sich mit einander zanken teten:
 Ein jeder von den beiden knaben
 Wolt in für sich alleine haben.
 Als sie sich nun lang haderten
 Und mit einander schnaderten, 10
 Zulest begunten sich zu raufen,
 Der esel tet zu holze laufen,
 Daß in ir keiner wider sahe:
 Damit in beiden recht geschähe.
 ¶ Gar manchem tut das glück beegen 15
 Und bringt mit im ein guten jegen,
 Damit er möcht sein kummer büßen;
 Er weiß es aber nit zu grüßen,
 Macht mit seinr ungeschicklichkeit,
 Daß im kein guter wunsch gedeiht. 20
 Solchs komt oft auß der gmeinen plag,
 Dem geiz, wie offentlich am tag,
 Daß niemand mer dem andern gan,
 Wenn einr selb ander gut möcht han,
 Damit sich beid betrügen wol, 25
 So ist sein herz des geizs so voll,
 Wils als zu sich scharren und schaben,
 Des sachs allzeit vier zipfel haben
 Und zankt sich mit dem andern drumb.
 In dem fert sich das glück auch umb, 30
 Vor iren augen gar verschwindt,
 Ir keinr davon kein nuß empfindt,
 Daß er sich trösten möcht damit.
 Das sprichwort heißt: mir nit, dir nit.

24. 10 schnadern, schnattern, schwagen. — 25 sich betragen, vertragen um; da mit, mit dem (dem Gut).

Die fünfundzwanzigste Fabel.

Von den Affen und dem Parden.

Der parde ist ein tier ganz fledecht
 Und über seinen rücken schedecht,
 Und von natur den affen gram;
 Könt ers ergreifen allesam,
 So ließ er keinen affen leben, 5
 Solchs hat im die natur eingeben;
 Kan in aber nicht steigen noch,
 Wenn sie sind auf den bäumen hoch
 Und der parde daniden ist.
 So braucht er einen klugen list; 10
 Wenn er sie nit mit macht kan fellen,
 Denn tut er in mit list nachstellen
 Und streckt sich nider in das gras,
 Leit stille wie ein totes as
 Und regt sich gar nicht umb ein har. 15
 Wenn des die affen werden gwar,
 Bald steigt einr von dem baum hernider,
 Schleicht umb den parden hin und wider,
 Schaut fleißig, ob er sich auch regt
 Und etwan auch ein glid bewegt; 20
 Zulest rürt in ein wenig an,
 Springt wider hinder sich hindan.
 Wenn er sich denn nit leßt bewegen
 Und tut sich gar mit all nit regen,
 Der aff ein wenig neher schleicht, 25
 Den parden umb und umb bereucht.
 Des freuen sich die andern affen,
 Wenns von den bäumen abher gassen,
 Und meinen, daß er sei ganz tot,
 Es hab hinfurter gar kein not; 30
 Tanzen und springen umb in her
 Und steigen auf in überzweg.

25. Ueberschrift, Parde, folis Pardus, Panther. — 22 hinder sich, zurück, rückwärts. — 24 mit all nit, durchaus nicht.

Wenn sie des tanzes gnug gemacht
 Und iren feind nun wol belacht,
 Daß sie zuletzt auch müde werden, 35
 Strecken sich zu im an die erden,
 Haben den feind nun wol genarrt,
 So wüßcht und springet auf der Bard,
 Und tut an in den hohmut strafen,
 Beißt all zu tot dieselben affen. 40
 ¶ Die fabel tut uns nit erlauben,
 Daß wir solln allen geistern glauben:
 Wenn sich der feind onmechtig stellt
 Und sich gegn uns der maßen heßt,
 Als sei er kraftlos und ganz mat, 45
 Dahinder er die sterke hat,
 Damit uns unvorsichtigkeit
 Bringt oft in not und herzeleid.
 Wenns kumt, daß sich die feinde stellen,
 Als ob sie fried begeren wöllen, 50
 Und sich gelimpflich laßen finden,
 So ist gewiß der schalt dahinden,
 Wie das die alten kriegler wíßen,
 Die sich des kriegs han lang geíßén.

Die sechsundzwanzigste Fabel.

Dom Kefer und Adlar.

Der kesser ward verachtet gar
 Von dem hoffertigen adlar;
 Schalt in onmechtig, stark und treg,
 Wie ein wurm stets im roßbrett leg
 Ganz werlos, lönt hauen noch stechen. 5
 Das wolt der kesser an im rechen.
 Er trachtet seinem feinde nach,
 Sein nest er auf dem baum ersach;

Gar heimlich er den baum aufkroch,
 Biß er erlangt das nest so hoch, 10
 Und tet da, wie er mocht, sein best,
 Warf im die eier auß dem nest,
 Verborg sich darnach ins genist,
 Daß in der adlar da nit wist.
 Wie der adlar den schaden sach, 15
 Trauriglich zu im selber sprach:
 „Das ist vortwar ein böser feint,
 Der mich mit solchem ernste meint.
 So bald ich hier mein eier leg,
 So komt der feint und wirft mirs weg.“ 20
 Zulest klagt ers dem Jupiter,
 Er sprach: „Mein gott und gnedig herr,
 Weil ir doch hie zu grichte sitzen,
 Bitt, wöllet für gewalt mich schützen.
 Mein eier leg ich alle tag, 25
 Verwarß zum besten, wie ich mag,
 In meinem nest auf jenem baum;
 Ich kann davon auch fliegen kaum,
 So sein die eier außgestoßen,
 Eigen zerknürst und gar zerfloßen. 30
 Ein solcher schad mir teglich geschicht,
 Noch kan den feind ergreifen nicht.“
 Da antwort im der Jupiter
 Und sprach; „Leg deine eier her
 In meinen schoß, in meinen gern; 35
 Wenn alle vögel dein feinde wern,
 So solten sie dirß hie nit nemen:
 Bei mir laßens dir wol bezemen.“
 Der adlar legt sein eier groß
 Dem Jupiter in seinen schoß. 40
 Das sahe der kaser in dem nist,
 Erdacht gar bald ein ander list,
 Damit dem feind möcht schaden ton;
 Kroch zum Jupiter auf den tron,
 Verborg sich in seins mantels falten. 45
 Da tet er sich ein weil enthalten;

26. 18 mit ernste meint, so feindlich gegen mich gesinnt ist. —
 35 gere, Schurz, Gürtelleid. — 46 enthalten, verborgen halten.

- Darnach gunt sich ein wenig regen,
 Daß er die eier möcht bewegen.
 Da solchs der Jupiter ersach,
 Aus forchten zu im selber sprach: 50
 „Nicht gnug ich mich verwundern kan!
 Es rürt die eier niemand an,
 Dennoch regt sich ein jedes ei.“
 Er schütt sie aus und warfs entzwei.
 Damit dem adlar ganz und gar 55
 All hilf und trost benomen war.
 ¶ Die fabel lert, daß wir zu trachten,
 Den gringen nit zu ser verachten.
 Wenn der feint klein, onmechtig ist,
 So understet er das mit list 60
 Zu tun, das im felt an der macht.
 Darnach mit allem fleiß er tracht,
 Daß er den starken breng zu schaden,
 Des er sich schwerlich kan entladen.
 Exempel han wir aus der schrift, 65
 Welch auch gar eben hie auftrifft.
 Der groß und freche Goliath,
 Ein Philister geborn von Gath,
 Ganz Israhel honsprechen tet,
 Als obs nit einen kriegsman het, 70
 Der sich aus künheit dörfte wagen
 Und sich mit dem Philister schlagen.
 Da kam zu im David, der klein,
 Erlegt in bald mit einem stein,
 Mit einem stein er in erschreckt, 75
 Daß er zur erden lag gestreckt.
 An seinem eigen schwert er starb,
 Damit David den preis erwarb,
 Als er den Goliath erschlug,
 Sein kopf gen Hierusalem trug; 80
 Damit ward Israhel getröst
 Und von den Philistim erlöst;
 Denn so tut Gott gemeinlich streiten,
 Mit wenig und geringen leuten

26. 57 zu trachten, darauf zu denken haben. — 68 auftreffen, zu-
 treffen, passen.

Nicht groß ding auß, auf daß die welt	85
(Die vil von großen dingen helt)	
Erkennen mög, daß aller pracht	
Und hoffart ist bei Gott veracht.	
Sanct Paulus sagt: „In der schwachheit	
Wird sterck und macht weit ausgebreit.“	90

Die siebenundzwanzigste Fabel.

Von der Eulen und andern Vögeln.

Für zeiten, in den alten jaren,	
Vögel und tier verstendig waren	
Und teglich mit einander redten,	
Ir gsprech und rat zusamen hetten,	
Gleich wie die fisch zu unsern zeiten	5
Pflegen zu reden mit den leuten.	
Ein jedes tier nach seiner art	
Zu jedem ampt bestellet ward:	
Der löw war aller tier ein herr,	
Sein nehster rat ein alter ber;	10
Die großen roß die feind bekriegten,	
Und die oxen den ader pflügten;	
Die windhunde waren jäger,	
Der hase war ein briefträger,	
Der hirsch war schultheiß, saß das recht,	15
Und die geiß war ein schneiderknecht;	
Der wolf der schaf tet fleißig warten,	
Der bertig bodt versah den garten,	
Die sau tet in der kuchen naschen,	
Der hals die laß die schüssel waschen;	20
Ein glodengießer war der läser,	
Und der igel ein leinweber,	

26. 89 Sanct Paulus, 1 Corinth. 15, 43.

27. Dorpius H, 70; Fabella ex Lamia Politiani desumpta. —
 15 das recht sitzen, zu Gericht sitzen.

Des künigs kürschner war der luchs,
 Ein glerter doctor Reinhart fuchs;
 Der aff tet für dem künig springen, 25
 Der esel must die metten singen,
 Die septem horas, für mittage
 Darnach die sed zur mülen tragen;
 Der biber must die bäum abhauen,
 Dem half der specht die heuser bauen; 30
 Der sperber tet die wend bevelen,
 Ein junges kalb die ku must melken;
 Der kammermeister war der pfau,
 Zu tisch dienet die truschel grau,
 Zum fischmeister war bestellt der reiber, 35
 Die haushenn trug zu hof die eier;
 Die ganz versah das trinkgefäß,
 Der kranck war des künigs truckseß,
 Der haushan hielt des nachts die wacht,
 Der canzlei het der hāher acht; 40
 Mit singen tet sich dnachtigall regen,
 Der widhopf must das scheißhaus fegen,
 Der spanier wart die lammern immer,
 Die vögel dienten im frauenzimmer,
 Die kleinen vögel mit tanzen, springen, 45
 Mit jubiliern und discant singen.
 Darunder war ein growe eule,
 Tet nit wie jezt des nachtes heulen:
 Mit den vögeln des tages flohe,
 Mit guter ler zum besten zohe, 50
 Und tet sie gute sitten leren,
 Daß sie ir vile möcht beteren.
 Des warn die vögel alle fro,
 Und sprachen zu der eulen so,
 Sie solt nit mer in löchern liegen, 55
 Sondern mit in zu felde fliegen,
 Zu feld und in den grünen walt.
 „Da sten die bäum gar manichfalt,

27. 27 die septem horas, die sieben täglichen Kirchengebete. — 31 be-
 tellen, mit Rall bestreichen. — 34 truschel, Drossel. — 43 spanier,
 provincieel für Kornkäfer. — 47 grow, grau.

- Schön grün, daß du dich möchtest wundern,
 Da mag ein jeder in besondern 60
 Ein baum austiefen für das best,
 Darauf er machen mag ein nest",
 Und zeigten ir ein junge eichen,
 Sprachen: „Du kanst sie wol erreichen.
 Weil du bist weiß und klug von sinnen, 65
 Wölln wir dirß für ein andern gönnen.
 Zwischen dem laub und grünen ästen
 Magstu mit fried und freuden nesten,
 Des sommers han ein frölich leben."
 Die eule tet zu antwort geben, 70
 Sprach: „Auf die eiche wil ich nit bauen
 Oder mich ein solchen baum vertrauen,
 Wiewol er lüftig bletter hat.
 Ich wil euch geben ein andern rat:
 Wo ir demselben baum werdt glauben, 75
 So wird er euch eur leben rauben.
 Jetzt ist er glat; wenn er wird alt,
 So gwint er gar ein ander gestalt:
 Denn wird er rauch, bewächst mit maß.
 Wenn der weidman wird merken daß, 80
 So bestedt er in mit leimruten:
 Dafür wißt ir euch nit zu hüten,
 Daß er euch nach einander zwadt
 Und mit euch seinen schweidler fadt.
 Drumb folget und fliegend mir nach: 85
 Habt in den löchern eur gemach;
 Da mögt einander wonen bei
 Und seid auch für dem sperber frei."
 Solch warnung gieng in nit ins herz,
 Lachtens und bettens iren scherz: 90
 Der eulen rat verachtet wart
 Von solcher leichtfertigen art.
 Da wart der eulen prophecei
 Ganz war, und brachtß die zeit herbei:
 Der vogler fieng die vögel all, 95
 Wo einer in dem wald erschall,

27. 79 maß, Moos. — 84 schweidler, Schnappfad, Jagdtasche.

Mit leimruten und mit dem garn,
 Davor sich wusten nit zu warn.
 Zu letst hettenß gern beßer gsehen,
 Da in der schade war geschehen, 100
 Und dachten an der eulen rat,
 Die in solchs vor geweissagt hat.
 Derhalben es noch teglich kumpt,
 Wie man auß erfarnheit vornimt,
 Wo ein eul sitzt auf einem dach, 105
 Da fliegen ir all vögel nach,
 Tun sie mit haufen umberingen,
 Wöllen sich all nahend zu ir dringen,
 Auf daß sie mögen etwas hörn
 Und von der eulen weißheit lern. 110
 Drumb tun sie ringes umbegeben,
 Ja oft mit far irs eigen leben.
 Es hilft aber nit, es ist zu spat.
 Ich glaub nit, daß ein eul jezt hat
 Solch weißheit wie in alten jaren, 115
 Da die vögel verstendig waren;
 Jezt sind vil, die wie euln her fliegen,
 Des tages in den rißen liegen,
 Han federn wie die euln gestalt.
 Ichß aber zwar dafür nicht halt, 120
 Daß solch verstand bei inen leit
 Wie bei den eulen zu jener zeit,
 Wie man bei irm gesang jezt hört
 Und solchs teglich erfarnheit lert.
 ¶ Sie wird veracht der eulen rat, 125
 Den sie zum besten geben hat.
 So gets auch zu bei unsern zeiten:
 Was graten wird von gringen leuten,
 Wird von den klüglingen verworfen;
 Doch kömts zuletst, wenn sie sein dorfen, 130
 Denn istß zu spat, so komt der reuel,
 Beißt sie und macht in solchen greuel,
 Daß sie schreien awe und ach,
 Und wöllen raten hindennach.

Der rat, welch nach der tat geschicht, 135
 Der ist so nüz, wie ich bericht,
 Als der regen, der stüpfel rürt,
 Wenn man das korn hat eingefürt.

Die achtundzwanzigste Fabel.

Von der Tannen und dem Körbs.

Es war ein tann erwachsen hoch;
 Dabei ein körbs sich auch auf zoch
 Und flocht sich umb des baumes ast,
 Dieselben mit der zeit umbfaßt,
 Belleidt also den ganzen baum, 5
 Daß man die tann kunt sehen kaum,
 Mit vilen reben umbefangen,
 Mit fleischen und mit blettern bhangen.
 Da bgunt der körbs dieselben tannen
 Mit hönschen worten an zu zannen 10
 Und sprach: „Siehe an mein fruchtbarkeit,
 Wie ich so gar in kurzer zeit
 Erwachsen auß eim kleinen lern,
 Daß mich die leut anschauen gern,
 Mein bletter und mein große frucht. 15
 Du hast noch nie so vil getucht
 In alle deinem ganzen leben,
 Daß du hetst einen apfel geben.“
 Da sprach die tann: „Ir jungen lassen,
 Schweigt, laßt euch von den alten strafen. 20
 Du hast noch nie kein bösen man
 Recht under augen gsehen an,
 Dennoch dein torheit bricht herfür.
 All deine sterck hast du von mir;

27. 137 stüpfel, Stoppel.

28. Apologus ex secundo libro Petri Criniti de honesta disciplina desumptus. — Ueberschrift. Körbs, Kürbis. — 8 fleische, Frucht des Glaschenlürbis. — 16 getucht, von tügen: taugen, vermögen.

- Wenn ich ein tritt würd von dir gen, 25
 Könntst nit auf deinen füßen sten.
 Ich bin allhie, glaub mir fürwar,
 Gestanden so gar manches jar,
 Gar manchen winter abgelebt,
 Den starken sturmen widerstrebt. 30
 Wiewol sie mich oft hart getrieben,
 Bin dennoch fest bestendig blieben.
 Du arme schwache creatur,
 Bald mach ich dir dein leben saur.
 Wenn ich dir meine hilf entziehe 35
 Und von dir einen fußbreit fliehe,
 So fallest gestreckt an die ert,
 Dein kraft ist nit ein hellerß wert.
 Und wenn dich trifft ein kleiner reisen,
 Bald zeuchstu in den sack die pfeisen; 40
 Denn ist dein freude hin entschlichen,
 Dein bletter dürr und gar verblichen,
 Denn ich hab mich an dir gerochen;
 Vergebens ist dein troß und pochen."
 ¶ Die hoffart ist ein große sünd, 45
 Und sonderlich wenn man sie findt
 Bei armen unvermögen leuten,
 Wenn die wölln wider dstarcken streiten.
 Ein weites maul hat gnug zu schaffen,
 Wennß widern badofen wil gaffen. 50
 Einß arm mans zorn und übermut
 Im selb den grösten schaden tut.
 Wo hoffart ist beim armen man,
 Wüschet der teufel den hindern an.

28. 41 denn, dann. — 47 unvermögen, adj., wie im Mhd. schwach.

Die neunundzwanzigste Fabel.

Vom Wolfen und dem Rappen.

Zwen wolfe mit einander kamen
 Zu ein schaffstall; daselb sie namen
 Jeder ein schäflin von der herden:
 Dasselb mal auch nit mer begerten.
 Damit liefen zu holze gach. 5
 Ein rapp ersahß und flog in nach,
 Biß an ein sichern ort sie kamen;
 Den raub die wolfe für sich namen
 Und wolten da zu morgen zeren,
 Da tet der rapp an sie begeren 10
 Und sprach: „Wolt meiner nit vergeßen:
 Ir laßt mich billich mit euch eßen,
 Denn ich auch heut gar unverzagt
 Mein leben neben euch gewagt
 Und neben euch geflogen her. 15
 Gebt mir ein stück nach meim beger,
 So wil ich euch das ander laßen
 Und wider fliegen meine straßen.“
 „Ja“, sprach der wolf, „du hast geflohen
 Und bist uns heute nachgezogen, 20
 Aber zwar nicht zu unserm schuß,
 Sondern geschicht dein eigen nuß,
 Ob man uns wurd ein schaf abjagen,
 Oder daß wir beid wern erschlagen,
 So hettest wol der treu vergeßen 25
 Und selb von unserm fleisch gefreßen.
 Drumb pad dich auf ein ander felt:
 Diß mal ist nicht für dich bestellt.“
 ¶ Wir werden glert auß disem gdict,
 Wo man sich nach den worten richt 30
 Und wil nicht auf die meinung sehen,
 Auß was ursach sie sein geschēhen,
 So wird gar oftmalß sel geschlagen:
 Anderst tut sich das end zutragen,

Denn sich die wert ansehen ließen; 35
 Dadurch der schlechte wird beschissen;
 Denn sichs gemeinlich in der welt
 In allen stenden der maßen helt,
 Daß nicht das wert, wie mans ansicht,
 Des willens und der meinung gschicht. 40
 Drumb werß noch gut, wie Momus redt,
 Daß jeder mensch ein fenster het
 In seiner brust, dadurch man sehe,
 Was heimlich in seim herzen gschehe,
 Auf daß man beste baß verstund, 45
 Ob das herz stimmt mit dem mund.

Die dreißigste Fabel.

Vom Arione und dem Delphin.

Nulus Gellius beschreibet diß
 In seinen noctibus atticis,
 Daß einer gnant was Arion,
 Kunt spielen auf der harpsen schon
 Und het erfarnheit künsten vil 5
 Gelernt auf alle seitenspiel;
 Derselben war er wol erfarn.
 Aus Griechenland von Lesbos geborn,
 Wont in Achaia zu Corintho
 Bei dem könig Periandro. 10
 Derselbig hielt von im gar vil
 Umb seiner kunst und lieblich spiel:
 Derhalb het er in lieb und wert.
 Vom könig er einßmalß begert,
 Daß er hin in Italiam 15
 Möcht schiffen und Siciliam.
 Solchs erlaubt im der könig hoch,
 Daß er in dieselben ländel zoch,

29. 41 Momus, personificirte Tadelssucht. Hesiod, Theog. 214.

30. Fabula elegantissima ex libro XVI (19) Gellii.

Auf daß er auch da wurd bekennt.
 Er nam mit im sein instrument; 20
 Weil er war klug und wol gelert,
 Ward er daselben hoch geert.
 Und sonderlich zu Siracusen
 Tet er etlich monat behausen;
 Darnach Roma, die große stadt, 25
 Und das Welschland besehen hat.
 Daselbs ward er geert und globt,
 Mit großem gelt und gut begobt
 Von keiser, könig, herrn und fürsten,
 Die all nach seiner kunst tet dürsten. 30
 Sie gaben im gar reichen solt;
 Jedoch zuletzt er gerne wolt
 Sich machen auf die widerfart.
 Ein griechisch schiff da funden wart,
 Welchs sich auch von Corintho nennt; 35
 Der Arion die schiffleut kennt,
 Dest lieber wolt er sarn mit in.
 Sie machten reit und furen hin.
 Als sie nun kamen weit ins mer,
 Der schiffman rüst sein boßleut her 40
 Und sprach: „Da haben wir ein gast,
 Den han wir jezt gar wol gefast:
 Dem wölln wir nemen sein gut und hab
 Und werfen in ins mer hinab,
 Auf daß er solches nit vermeldt: 45
 Denn sein wir reich an gut und gelt.“
 Als Arion nun merket daß,
 Daß im da nicht mocht werden baß,
 Da gab er sich auch willig drein
 Und sprach: „Nemt hin die güter mein, 50
 Die wil ich euch ganz willig geben,
 Daß ir mir laßt allein das leben,
 Denn euch nit nützen mag mein blut,
 Weil ir habt all mein hab und gut.

30. 19 bekennt, bekannt. — 24 behausen, wohnen. — 33 wider-
 fart, Rückfahrt, Heimkehr. — 38 reit, bereit, fertig. — 40 boßleut,
 Bootleute.

Drumb bitt, wöllet mich leben lassen.“ 55
 Da bbadchten sich die leut dermaßen,
 Und seine bitt sie hoch bewegte,
 Daß sie ir hand nit an in legten;
 Sprachen zu im: „Du must doch sterben,
 Deins lebens magst kein gnad erwerben; 60
 Derhalben bald begib du dich
 Hinab ins mer selb williglich.“
 Als er nun merket keinen trost,
 Dadurch er werden mocht erlost,
 Bat, im zu erlauben so vil, 65
 Daß er mit seinem seitenspiel
 Zum teil möcht lindern seine bürd,
 Daß im der tot dest leichter würd.
 Dasselb die schiffleut im nachgaben,
 Daß er ein wenig freud möcht haben. 70
 Der Arion macht sich bereit
 Und legt bald an sein bestes kleit,
 Sein seitenspiel er fürher zoch,
 Trat auf des schiffes bord so hoch
 Und spielt des besten, so er mag, 75
 Vom morgen an biß umb mittag,
 Sang drein ein schönes klagelied;
 Damit zuletzt von dannen schied.
 Als er am lieblichsten hosiert,
 In seinen besten kleidern ziert, 80
 Nam er sein harpsen auf den ruden
 Und tet sich oben abher bucken,
 Mit seinem spiel und süßen gsang
 Hinab ins wilde mer da sprang.
 Die schiffleut meinten nu, daß er 85
 In den bülgen ersoffen wer.
 Irn curs sie nach Corintho setzten,
 Ir segel gegen wind aufhezten.
 Nun hört ein neu und großes wunder!
 Als er nun sprang ins mer hinunder, 90
 Hub sich ein gütig feltzam gschicht,
 Welchs doch leichtlich zu glauben nicht.

30. 86 bülge, Bulge, Welle, Woge. — 88 aufhezen, aufhissen. —
 91 hub sich, trug sich zu; gütig, günstig.

Ein delphin kam dorthier geschwummen,
 Wolt dem menschen zu hilfe kummen.
 Der Arion het gern gefrist 95
 Das leben, welchs natürlich ist,
 Er trachtet, wie er in erwischt,
 Und setzt sich oben auf den fisch.
 Der trug in bald on alle schwer
 Ueber das tiefe, wilde mer 100
 Bei Tānas ins lakonisch land,
 Setzt in daselben an den strand,
 Wie er geziert in seiner wat,
 Mit der harpfen und was er hat.
 Von dannen zohe er gen Corinthum, 105
 Kam für den künig Periandrum;
 Von anbegin erzelt im gar,
 Wies auf der reis ergangen war,
 Und wie der delphin hoch gedacht
 In frölich het zu lande bracht. 110
 Der künig stellt im keinen glauben,
 Wolt im auch fürbaß nit erlauben,
 Daß er zun leuten möchte kommen,
 Biß er het beßern bricht vernommen.
 Die schiffleut kamen in den tagen; 115
 Die fordert er und tet sie fragen,
 Weil sie erst aus dem Welschland kemen,
 Was neues sie daselb vernemen,
 Und ob sie nit vernommen hetten
 Den Arionem in den stetten. 120
 Sie sprachen: „Herr künig, wir haben
 Arionem, den edlen knaben,
 Zu Rom in großen ern gesehen,
 Welch woltat im daselb geschehen.
 Er wird von allem volk gelobt 125
 Und reichlich von den herrn begabt.“
 Der künig ließ aufstun die tür,
 Da trat der Arion herfür
 Also gekleidt herein gedrungen,
 Wie er dort war vom schiff gesprungen. 130

30. 101 Taenas, Taenarum ist gemeint. — 103 wat, Gewand, Kleidung. — 109 gedacht, erwähnt.

Mit schreden namß die schiffleut wunder;
 Die ließ der künig fürn hinunder,
 Bald musten sie daselb entfahn
 Für irn arbeit verdienten lon.

¶ Sie ist zu sehen, daß man oft 135

(Des man sich doch gar nit verhofft)
 Bei den wilden und frechen tieren

Mer gut und miltigkeit tut spüren
 Denn bei den leuten, den ir herz,
 Ir ganze leben, schimpf und scherz 140

Sunst niergen mer ist hingestellt
 Denn auf das böß, verfluchte gelt;

Fragen nach keinem ding auf erden,
 Denn wie sie mögen reich werden,
 An welchen man zu aller frist 145

Nichts findt, daß menschen ehnlich ist,
 Denn daß sie haben menschengstalt,
 In unmenschlichkeit werden alt.

Was onderscheidß zwischen den leuten
 Und einem tier, wil ich euch deuten 150

Und ist zu sehen bei den hunden,
 Dem Lazaro leden die wunden;
 Denselben het der reiche man

Nicht durch ein zaun gesehen an,
 Und in so gar verachtet het, 155
 Die brosem er im wegern tet,

So von dem tisch gefallen wern,
 Welchs doch unmenschlich ist zu hörn.

Drumb werden auch am jüngsten tag
 All creaturn führen ir klag 160

Über die der woltat vergeßen,
 Irß nehsten not in nit anmessen:

Den wird die seligkeit gar teuer,
 Sie werden hin zum hellischen feur
 Von Christo ewiglich verweist, 165

Und spricht: „Ir habt mich nicht gespeist,
 Das ist, meiner elenden armen
 Habt ir euch nit laßen erbarmen.

30. 154 durch einen zaun ansehen, von ferne ansehen. — 156 brosem, Brosamen. — 161 die, diejenigen welche. — 165 verweist, verwiesen. — 166: Und spricht, nämlich Christus.

Denn was ir habt denselben bweist,
 Es werd gelestert oder gpreist, 170
 Dasselb nem ich dermaßen an,
 Als hett ir das mir selb getan."
 Darumb sehe hie ein jeder zu,
 Daß er bei seinem nechsten tu,
 Als er wolt selber von im han, 175
 So mag er diser straf entgan.

Die einunddreißigste Fabel.

Von der Spinnen und Podagra.

Gerbellius ein fabel schreibt,
 Die auch denen ist eingeleibt,
 Welch erst Esopus hat gemacht,
 Auch ander mer nach im bedacht.
 Weil sie nun ist dermaßen gstellt, 5
 Daß sie mir im latein gefellt,
 Wiemol sie es tet nit gar gern,
 Hat dennoch teutsch must reden lern.

Es war einmahl ein fluge spinne,
 Voll weißheit und gar scharpf von sinne, 10
 Die wolt aufhöörn von irem weben
 Und sich hinaus ins felt begeben,
 Daß sich ein wenig möcht erquiden.
 Eilend tet sich zu wege schiden.
 Wie sie sich nun im gang umbach, 15
 Sich, da folgt ir von ferne nach
 Die podagra zu beiden seiten
 Und sprach: „Gesellschaft wöllest beiten!
 Mich dunkt, du wilt meinß weges wandern,
 Gut istß, wir reisen mit einander.“ 20
 Sie zohen beid zusammen hin
 Zu einem flecken, lag für in.

31. Nicolai Gerbelli Phorcensis apologus lepidissimus. — 2 einge-
 leibt, einverleibt. — 4 bedenken, berücksichtigen. — 18 beiten, warten.

Sie bschlussen mit gemeinem rat,
 Ein jeder solt gen in die stadt,
 Der erste wirt, so im für kem, 25
 In mit im in sein bhausung nem,
 Dem wolt er folgen williglich.
 Bald mit der kürz begab es sich,
 Ein reicher bürger ongeser
 Sprach zu der spinnen: „Kom du her, 30
 Ge mit mir heim, ich teil mit dir,
 Was Gott und glück han geben mir.“
 Die spinn zohe hin, tet fleißig schauen,
 Hoch an eim ballen wolt sie bauen,
 Daselben ir geweb außbreit. 35
 Die haußmagd war von stund bereit,
 Wo sich die spinn zu weben regt,
 Mit einem besem sieß wegsetzt,
 Und ward ir da kein stett vergunt,
 Da sie urlaub zu bauen fund; 40
 Und kunt also die arme spinne
 Im weiten hause nichts beginnen,
 Das da möcht bleiben unberört
 Und ir die haußmagd nit zerstört.
 Sie het kein fried im ganzen hause: 45
 Man jagts zu allen türen auß.
 Dagegen auch die podagra
 Ward irer herberg nit fast fro:
 Kert ein zu einem armen haur,
 Der macht dem gast sein leben saur. 50
 Als er zu abent eßen solt
 Und sich seins leids ergeben wolt,
 Da ward ein trucken brod sein speiß,
 Das war zwar nicht wie sämel weiß;
 Weist in darnach zum küpferling, 55
 Sprach: „Wenn dich dürst, daselb auß trink.“
 Wie nun der gast war worden krank
 Von bösem wege, speiß und tranck,
 Sein augen kunt nit halten offen,
 Hieng oft den kopf, begert zu schlafen, 60

31. 54 sämel, Semmel. — 55 küpferling, kupferne Wasserlelle.

Da zeigt man im ein hölzen bet,
 Desgleichen vor nit gsehen bet;
 War nit mit mei oder blumen bstedt,
 Auch nit mit seiden tepten bedt;
 Ein wenig stro darinnen lag, 65
 Das bet gelegen manchen tag.
 Die podagra legt sich da nider,
 Zu ruen ire schwache glider.
 Was jammers sie die nacht da lit,
 Kan jederman betrachten nit. 70
 Kein schlaf in ire augen kam,
 Biß sie morgens den tag vernam,
 Und daß die liebe sonn aufblickt,
 Die sie zum teil irs leids erquidt,
 Des elenden kummers und jammer, 75
 Den sie die nacht bet in der kammer;
 Daselbs geschah ir we und ant,
 Denn sie war unglücks nicht gewont.
 Des morgens frö sich für her zoch,
 Heraus auf allen vieren troch, 80
 Für onmacht lag schier gar darnider:
 Doch kam zu irer gsellschaft wider.
 Sie wünscht der spinn ein guten morgen
 Und sprach: „Ich hab die nacht in sorgen
 Gelegen hart auf einer bank, 85
 Die nacht daucht mich eins jares lang,
 Hab solch armut und kummer glitten,
 Dafür mich hinfür wil behüten.
 Wenn du den armut sehest an,
 Darin da lebt der arme man, 90
 Bei dem ich bin die nacht gelegen,
 Soltst dich mit hend und füßen seggen.
 Hab nie gesehn ein solchen armen,
 Es möcht ein harten stein erbarmen.
 Fro ward ich, da die sonn aufgieng 95
 Und daß zu tagen anesieng.“
 „Ach“, sprach die spinn, „schweig, laß dein klagen!
 Mein unru kan ich nit außsagen,

31. 64 tepte, Teppiche. — 70 betrachten, sich vorstellen. — 77 ant, Eid. — 92 seggen, segnen, betreuen. — 96 daß, da es.

Welch ich gelitten diese nacht:
 Han mir mein leben saur gemacht. 100
 Aus einem winkel in den andern
 Hab ich die ganze nacht must wandern.
 Die haushmagd mir nit gunnen tet,
 Daß ich ein stund geruet het;
 Wo ich aufschlagen wolt mein zelt, 105
 Waren drei oder vier bestellt,
 Die mir verstörten all mein wesen,
 Fegten mich weg mit vilen besen:
 Also ganz sauber, schön und rein
 Mußtß überall im hause sein, 110
 Welchs doch nit ist von meinem ton:
 Ich könt sein nimmermer gewon.
 Mit solchem fegen und reinigkeiit
 Machten sie mir mein leben leid;
 Wenn sichs hie wolt für leuten ziemen, 115
 Wolt ich dir zeigen meine striemen,
 Die sie mir diese nacht geschlagen:
 Ich weiß zwar nicht, wem ichs sol klagen.
 Ein jüden solt es wol verbrießen;
 Habs, als hets mir ein hund gebissen.“ 120
 Podagra sprach: „Liebe gespiel,
 Ein guten rat ich geben wil:
 Ich merk wol, wo es wil hinaus.
 Laß mich ins reichen mannes haus;
 Wo mans helt sauber, schön und rein, 125
 Da wil ich deste lieber sein.
 Zum armen man tu dich begeben,
 Da magstu wol mit frieden weben.“
 Da sprach die spinn: „Das nem ich an,
 Hab dich wol mit dem reichen man.“ 130
 So bald es wider abent ward,
 Podagra macht sich auf die fart.
 Wiewol sie gar erbermlich gieng,
 Der reiche man sie doch entpfeng

31. 111 ton, Thun, Gebrauch, Gewohnheit. — 112 gewon, gewonen,
 trans. sich daran gewöhnen. — 119 ein jüden, der doch schimpfliche Behand-
 lung gewohnt ist. — 120 habs, es ist mir.

Mit großer er und reverenz, 135
 Mit neigen, biegen und crebenz,
 Brachts auf ein bet mit seiden küßen,
 Der legt man ir drei zu den füßen.
 Hilf Gott! wie ward sie da tractiert,
 Mit gar köstlichen gschenken geert! 140
 Bald ward für ir der tisch gedeckt,
 Darauf gar weiße sâmeln gelegt,
 Fisch, wie man die erdenken mocht,
 Ward alles überflüssig bracht.
 Rephünlin, wachteln, amfeln und fâsen, 145
 Wildprât von hirschen, rebe und hasen,
 Wein cors, trebian, süß malmasier,
 Den man bringt von Benedig her,
 Und wie man die all mag erdenken,
 Tet man ir überflüssig schenken, 150
 Ja also vil und überflüssig,
 Daß sieß zum teil ward überdrüssig;
 In summ, man mocht da nit entbern,
 Denn was der gast nit tet begern.
 Die spinn sich auch nicht lang besann, 155
 Zohe ein zu einem armen man,
 Begunt gemächlich anzuhoben,
 Zu spinnen, haspeln, spulen, weben
 An türen, fenstern, balken, wenden
 Stridet mit füßen und mit henden, 160
 Daß zerbrochne macht wider ganz,
 Rund, mit vil straln wie sonnenglanz,
 Langlecht, rudecht und vieredit,
 Gleich, ungleich, seltzam, schieb und schedit.
 So herrschet sie im leren hauß, 165
 Niemand irrt sie oder trieb sie auß.
 Mit lang darnach in selben tagen
 Tet sichs on all gefer zutragen,
 Daß die spinn und die podagran
 Ramen einander wider an. 170

31. 136 crebenz, höfliches Betragen, Verbeugungen. — 145 fâsen, fassen, Gasan. — 147: Wein von Corsica, Trebbia. — 163 rudecht (mhd. rüdisch), uneben, rauh.

- Sprach zur spinnen: „Nun ist mir wol,
 Ich hab als, was ich haben sol.
 Zu meinem großen glück und frummen
 Bin ich zu solcher herberg kummen.“
 Die spinn auch ire freiheit rümet 175
 Mit vilen worten hoch verblümet,
 Wie sie im ganzen haus regiert,
 Mit spinnweb alle winkel ziert:
 Solchs preiset sie mit großem rum,
 Nem nit dafür das leisertum. 180
 Da willigtens von beiden seiten,
 So wolten in zukummen zeiten
 Die podagra zur herberg leren
 Zu reichen hansen, großen herren;
 Wer allenthab von iren dingen. 185
 So mocht der spinn nicht baß gelingen,
 Denn daß sie sich zum armen kert:
 Daß solch gut wer, het sie gelert
 Erfarnheit und der lange brauch.
 Das haltens noch, drumb siht man auch 190
 Die spinnen bei den armen bleiben.
 Die reichen tun ir zeit vertreiben
 Mit der podagra auf weichen betten;
 Und wenn sie auch dieselb nit hetten,
 So hetkens sunst kein zeitvertreib; 195
 Ich achts für gut, daß bei in bleib;
 Mögens auch meinethalb wol han,
 Biß daß die growen rōd vergan.
 ¶ Man mag disen apologon,
 Der an im selb lüftig und schon, 200
 Ziehen zu mancher sachen gstalt;
 Doch erstlich er ein solchs inhalt,
 Daß einer oft in einer statt
 Wer glücks denn an der andern hat,
 Und daß krankheit gemeinlich pflegen 205
 Sein bei den reichen: da tut mans begen

31. 182 zukummen, zukünftig. — 185 ire dinge, was sie gebraucht.
 — 198: bis die Mönchsorden aufhören. — 202 inhalt, enthält. — 203 statt,
 Etätte, Ort.

Auf weichen betten, dedets warm
 Und nimts gar freundlich an den arm,
 Leßt in keins dings gebrechen nicht:
 Solchs bei den armen nit geschicht. 210
 Noch eins han wir drauß zu versten,
 Wöllns auch nit lan fürüber gen:
 Wiemol gelt, gut sind Gottes gab,
 Doch siht man oft bei kleiner hab
 Größer freiheit, rusamer leben 215
 Denn bei dem Gott groß reichthum geben.
 Endlich wil ich also beschließen:
 Der arm sol seiner freiheit gniesen,
 Haben ein frischen, freien mut;
 Laß den reichen mit seinem gut 220
 Sein leben engstigen und morgen:
 Der hund darf für die schuh nit sorgen.

Die zweiunddreißigste Fabel.

Von der Maus.

In einem kasten war ein maus
 Geborn, da wars nie kommen auß;
 Da nert sie sich der haselnuß,
 Dieselben schmedten ir gar süß.
 Das macht, daß ir bei all irm leben 5
 Sonst nichts zu eßen war gegeben.
 Einmalß sie auf dem kasten spielt
 Und ongefer herunder fellt,
 Lief umb den kasten und besucht,
 Ob sie wider nauf steigen mucht. 10
 Fand ongefer gar köstlich speiß,
 Schön zugericht von mandelreis;

31. 221 morgen, würgen, sich quälen, abmühen.

32. Dorpius II. Ausgabe, 78; Laurentii Abstemii Fabulae per Gargotium emaculatae, 32—III, 26. — 9 besucht, sucht eine Stelle, um wieder hinaufzuklettern.

Die schmeckten ir gar herzlich wol.
 Sie sprach: „Wenn ichs doch sagen sol,
 Ich meint, daß in der ganzen welt 15
 Wer das mal niergend haß bestellt
 Denn eben da in meinem lasten.
 Nun mag mans sehen, fühlen, tasten,
 Daß haßen muß vil besser sein:
 Ade, ich tum nicht wider nein!“ 20
 ¶ Ein jeder lobt sein vatterlant
 Und den ort, da er ist bekant,
 Als daß, wenn er einmal tut wandern
 Und sich begibet auf ein andern,
 Da er liebers und beßers sicht, 25
 Und da im auch mer guts geschicht,
 Daß er das sein denn lan verlassen
 Und dasselb auch loben zumassen.
 Man sagt von einem jungen knaben,
 Der zoh ins Elsaß hin aus Schwaben; 30
 Als er vermerkt ein beßern ort,
 Da im mer guts erzeiget wart,
 Seht im daselben für zu bleiben,
 Dacht, wolt sich nicht lassen austreiben.
 Sein Vatterland tet er betrachten 35
 Und wolts nicht öffentlich verachten
 Und sprach: „Das Schwabenland ist gut,
 Bitt Gott, er mich dafür behüt,
 Ich warf ein großen stein in Rhein,
 Wenn der heim kumt, tum ich auch heim.“

32. 19 haßen, hie außen, draußen. — 23 als daß, bis daß. —
 Die Geschichte von dem Schwaben scheint aus mündlicher Ueberlieferung ge-
 nommen.

Die dreiunddreißigste Fabel.

Vom Bauern und seinem Wunsch.

Die leut erstmaß vil götter hetten,
 Davon vil schreiben die poeten;
 Under den war ein, die Ceres hieß,
 Die korn und weizen wachsen ließ.
 Die bat ein baur, daß sie wolt laßen 5
 Daß korn wachsen der gſtalt und maßen,
 Daß die strohalmen und die äher
 Möchten wachsen fein schlecht daher
 On die ſcharpfen ſtachleten ſpißen,
 Die eim in henden bleiben ſißen, 10
 Daß ſich die ſchnitter nit drein ſtechen,
 Oder den dreschern dhend zerbrechen.
 Dem gſchahe also; da eß zeitig wart,
 Ramen die vögel nach irer art,
 Denn da war gut zum korn zu kommen, 15
 Weil im die ſtacheln warn benommen.
 Die kleinen vögel fraßenß auf.
 Da sprach der baur: „Mich reut der lauf.
 Ich wißt nit, daß ichß het ſo gut:
 Der vormiß mir den ſchaden tut, 20
 Daß ich hab umb ein kleinen gwin
 Ein großen vorteil geben hin.“
 ¶ Wir ſollen nicht umb kleinen gwin
 Ein großen vorteil geben hin;
 Eß tut der vormiß oft verſchaffen, 25
 Daß wir auch Gott ſein werck wöllen ſtrafen
 Und meinen, daß wir alle ſachen
 Auch beßer denn Gott wöllen machen,
 Deß wir doch haben keinen frummen
 Und oft zu großem ſchaden kummen, 30
 Höchlich damit erzörnen Gott
 Und ſein geſcheft halten vor ſpott.
 Deſſelben ſollen wir unß maßen,
 Gottes werck ungetabelt laßen,

 33. 8 äher, Mehre. — 26 ſtrafen, tabeln. — 32 geſcheft, Geſchöpf.

Richten nicht mer, denn wir verstünden
 Und nit wol beßer machen künden,
 Daß man nit sag: schuster, far schon,
 Laß urteil übern schuh nit gan.

35

Die vierunddreißigste Fabel.

Vom Habich und der Tauben.

Ein habich schoß nach einer tauben,
 Daß er ir möcht ir leben rauben,
 Floh in ein dorf; der baur das sach
 Und stellt mit list dem habich nach
 Mit vogelleim an einer stangen, 5
 Darin der habich blieb behangen.
 Er bat den baur, daß ern wolt laßen
 Widerumb fliegen seine strassen,
 Und sprach: „Ich hab dir nichts getan;
 Bitt, wöllest mich doch fliegen lan.“ 10
 Da sprach der baur: „So vil du mir,
 So vil die taub getan hat dir.
 Hetstu die tauben nicht durchecht,
 So bleibst von mir wol ungeschwecht;
 Weil du verfolgst unschuldig blut, 15
 Wie du tust, man dir wider tut.“

¶ Die fabel lert, daß wir den sölle,
 Die der unschuld bößlich nachstellen
 Und sich an tyrannei tun preisen,
 Im rechten keine gnad beweisen. 20
 Rechts ist, daß, wie sie haben tan,
 Nach irer tat entpfahen lon;
 Billich, daß, der das schwert selv nimt,
 Durch menschen hand am schwert umbkümmt.

33. 38 Nach dem alten geflügelten Worte: No sutor ultra crepidam.

34. 13 durchachten, in die Acht thun, fortwährend verfolgen, für vogelfrei erklären. — 13 ungeschwecht, unverletzt. — 20 im rechten, von Rechts wegen, mit Recht.

Die fünfunddreißigste Fabel.

Von der Spinnen und Schwalben.

Es war ein giftig böse spinne,
 Die tet groß haß und neid gewinnen
 Über ein schwalben, darumb daß
 Die schwalb allzeit die fliegen fraß,
 Welch der spinnen allein gehören, 5
 Wie sie meint, und zu freßen gbüren.
 Das wolts der schwalben nicht vergeben,
 Dacht ir zu stellen nach dem leben,
 Zohe für ein fenster ire neß,
 Dadurch die schwalb pflag fliegen stets, 10
 Und meint die schwalben drin zu fangen,
 Daß sie blieb in dem neß behangen.
 Bald kam die schwalb durchs fenster gfarn
 Und nam die spinn mit irem garn
 Und fürt sie oben übers dach. 15
 Die spinn den tot für augen sach
 Und sprach: „Zwar billich ich diß leid
 Umb meinem haß und giftig neit.
 Ich kan die fliegen kaum bezwingen,
 Noch understee ich mich zu bringen 20
 Die vögel umb ir leib und leben,
 Wiewol mir solch macht nit gegeben;
 Ich hab mich weiter understan,
 Denn meine kraft hat mögen gan.“
 ¶ Es sol niemand sein so vergeßen 25
 Und sich einr solchen sach vermaßen,
 Die er nicht kan zum end ausführen,
 Dabei man tut sein torheit spüren,
 Und wer ein großen schweren stein
 Nit kan erheben selb allein, 30
 Der gedenk, daß er sich des maße,
 In auch selb ander liegen laße.
 Es sol sich keiner weiter strecken,
 Denn in bekleidt sein eigen dede.

Flaccus lert, man solt nichts anheben, 35
 Man wißt im denn ein end zu geben,
 Und wer da bauen wil ein haus,
 Derselb sol vorhin rechnen auß,
 Was er zum selben gbäu müß han,
 E er dasselb tut heben an, 40
 Auf daß er nicht mit schand ablaß,
 Wie Christus selb tut raten das.

Die sechsunddreißigste Fabel.

Von einem Bauern.

Es wolt ein baur über einen bach
 Wandern, daselb sich weit umbfack,
 Ob er nicht finden möcht ein steg;
 Den het das waßer gfürt hinweg.
 Eilend tet er sein schuh auslosen, 5
 Und tet abziehen seine hosen,
 Wolt waten durch denselben fluß
 Und sprach: „Fürwar ich nüber muß!
 An disem end einsetzen wil,
 Da ist das waßer frum und still.“ 10
 Er setzt ein, da es nicht fast lief,
 Befand, daß es war sere tief.
 Da versucht ers am andern end,
 Da rauscht das waßer schnell behend
 Und war nit tiefer denn zum knie. 15
 Da sprach der baur: „Nun mert ich je,
 Sicherer istß, sich zu begeben
 In rauschend waßer, die feindlich leben,
 Denn in den stillen tiefen pfülen,
 Da man nit bald den grund kan fülen.“ 20
 ¶ Die feindlich toben, tropen, wüten,
 Für den hat man sich wol zu hüten;

35. 38 rechnen, rechnen. — 42 Lucas 14, 28.

36. 13 ende, Stelle, Ort. — 16 je, einmal.

Die schmeichler, so sich freundlich stellen,
 (Hüt dich) daß sein die rechten gsellen;
 Die kü, die so gar feindlich böllken, 25
 Von den tut man best mer nit melken.
 Die großen bocher schlagen nicht.
 Bellende hund beißen auch nicht.
 Schedlicher sind stillbeißig hunde,
 Still waßer haben tiefe grunde. 30

Die siebenunddreißigste Fabel.

Von der Tauben und Äheln.

Die äheln sprach zu einer tauben:
 „Ich bitt dich, sage mir auf glauben,
 Wer rät dir, daß dein nest und gmach
 Allzeit bauest under jens dach,
 Dahin doch all vier wochen kumt 5
 Der baur und dir dein jungen nimt?“
 Da sprach die taub on allen haß:
 „Frumkeit, einfalt raten mir daß.“
 ¶ Es ist der brauch auf diser erden,
 Allzeit die einfeltigen werden 10
 Benücht von schweßern und betrogen
 Und oft gar felschlich überlogen.
 Das macht, daß sie nit so zerrißen,
 Sich nicht zu verantworten wißen,
 Und get zu, wie man pflegt zu sagen: 15
 Der Simeon daß kreuz must tragen.
 Des nidrigen zauns schonnt man nicht;
 Der krenkest helt allzeit das liecht.

36. 25 böllken, brüllen, von Rügen besonders. — 27 bocher, Bocher, Brabler.

37. 11 benüchten, nbs., durch Rügen, durch böshafte Streiche Schaden zufügen. — 13 daß sie nit so zerrißen, daß sie sich nicht so verletzt fühlen (?).

Die achtunddreißigste Fabel.
 Vom Habich und Guckgauch.

Der habich spottet den gukgauch
 Und sprach: „Siehe zu, nun bistu auch
 Schier in derselben groß wie ich
 Und mir auch fast an federn gleich,
 Und fürst doch so ein armlich wesen: 5
 Die kleinen würmlin tußt auflesen,
 Die da kriechen auf der erden;
 Es möcht dir doch wol besser werden,
 Hettestu einen bherzten mut
 Wie ich, du möchtest vöglin gut 10
 Essen allzeit nach deinem lust.
 Den hastu nit, darumb du mußt
 Im fat da bei der erden bleiben,
 Mit solcher speiß dein zeit vertreiben.“
 Mit lang darnach floh der habich 15
 Nach einer tauben; bgab es sich,
 Daß er vom bauren ward gefangen.
 Der band in an ein lange stangen,
 Setzt in zum scheuzel hoch auß dach.
 Sobald der gukgauch das ersach, 20
 Er sprach: „Freund, gut werß gewesen,
 Daß du die würmlin hettest glesen
 Und fremde vögel laßen fliegen,
 So het man dich nit kont betriegen.
 Ich wil mich mit den würmlin laben, 25
 Ich sihe wol, gnesch wil schlege haben.“
 ¶ Guten fried und ein rusam leben
 Haben, die sich zu frieden geben
 In irem bruf mit einem gringen.
 Denselben tut auch baß gelingen 30
 Denn denen, die ir haut und har
 Umb gelbes willn setzen in far.
 Den gets, wie hie dem habich gschicht,
 Wie man in allen hendeln sicht,

38. 19 scheuzel, Schœusal, Schœuche. — 26 gnesch, Genäsch, Raschhaftig-
 keit. — 29 bruf, Beruf.

Daß, der da ringt nach großer hab,
 Erlanget nichts und bleibt schabab. 35
 Der ander sitzt daheim gar stille
 Und richtet sich nach Gottes willen:
 Dem wird von Gott so vil beschert,
 Daß er sich dennoch auch ernert. 40

Die neununddreißigste Fabel.

Vom Esel und dem Rinde.

Der esel und ein rind all beid
 Giengen zusamen an der weid;
 Da horten sie on als gefer
 In allen dörfern weit umbher
 Mit alln glocken zu sturme leuten. 5
 Der esel sprach: „Was magß bedeuten?“
 Da antwort im dasselbig rind:
 „Die feind vortwar fürhanden sind.
 Laß uns beid mit einander fliehen,
 Biß daß die feind fürüber ziehen. 10
 Wo sie uns beid allhie ergreifen,
 Müßen wir tanzen nach irer pfeifen;
 Gefangen fürens uns davon,
 Wer weiß, wie magß uns denn ergon!“
 Da sprach zum rind der esel nun: 15
 „Wiltu fliehen, daß magstu tun!
 Dir ist leid, daß du wirst erstochen
 Und sie dich schinden, schlachten, kochen;
 Für dem allem bin ich ganz frei.
 Eins gilt mir gleich, geb wo ich sei. 20
 Muß ich doch all mein lebetage
 Holz, waßer, sed zur mülen tragen.“
 ¶ Hie werden glert die eigen knechte,
 Daß sich nit wern mit widersechten,

38. 36 schabab, für nichts geachtet.

39. 20 geb (Gott), wo ich auch sei.

Zu einem andern herrn zu wandern, 25
 Den einen geben umb den andern.
 Denn wo sie kommen, müssen schaffen
 Und von den herrn sich lassen strafen,
 Doch also, daß sie haben acht,
 Daß nit übel werd erger gmacht, 30
 Und daß sie nit der letzte zwingen
 Mer denn der erst zur arbeit tringe.
 Darumb erwechst groß widerwill:
 Des uns erfarnheit zeigt vil.

Die vierzigste Fabel.

Vom Fuchs und den Frauen.

Von frauen, da es faßnacht war,
 Kamen zamen ein große schar
 In einem dorf; ein jede bdaht
 Ein feiste henn ins wirtshaus bracht. 5
 Die tetens in die gsellschaft geben,
 Daß sie da möchten frölich leben:
 Etlich die hetten sie gesotten,
 Etlich gefüllt und wol gebraten.
 Die aßen sie da in der still 10
 Und machten des geschreis nit vil.
 Da sprach ein fuchs, derß gsehen het:
 „Fürwar, fürwar, wenn ich daß tet,
 All bauren liefen auß zu stund,
 Im ganzen dorf blieb nicht ein hund,
 Also rechte gram ist man mir.“ 15
 Da sprach ein weib: „Du böses tier,
 Wie redstu auß vermessenheit
 Und machst der sach kein underscheit:
 Die hünner, so wir zamen tragen,
 Darüber hat niemand zu klagen, 20

39. 32 tringen, bringen.

40. 2 zamen, zusammen. — 3 bdaht, vorsorglich.

Sie sein all von dem unsern kommen,
 Hans weder gestolen noch genommen.
 Was du aber frist, das hast geraubt,
 Und hat dir das niemand erlaubt.
 Das unser han wir mit gutem gwißen, 25
 Das dein tußt wie ein dieb genießen.“
 ¶ Die fabel tut uns kürzlich leren,
 Wir sölln uns von dem unsern neren,
 Eßen daheime, was wir han,
 Lassen den leuten ir hüner gan. 30
 Gottes gebot uns warnen tut,
 Sölln nicht begeren fremdes gut.
 Damit geboten wird eim jeden,
 Daß er sol sein mit dem zufrieden,
 Was im Gott hat auß gnaden geben; 35
 Das gehört zum gottseligen leben.

Die einundvierzigste Fabel.

Vom feisten und mageren Caponen.

Ein reicher man het vil capon
 Zusamen in ein korb geton;
 Denselbigen der knecht zutrug
 Gersten, und gab in eßenß gnug.
 Die wurden feist und namen-zu 5
 Alsam biß gar auf einen nu;
 Der aß auch vil, blieb dennoch mager,
 Den woltenß stoßen auß dem lager,
 Ward von sein brüdern gar veracht.
 Es gieng hin gegen der saßnacht, 10
 Da sprach der herr: „Was kan es schaden?
 Ich wil mein freundschaft zamen laden
 Und frölich sein mit meinen gessen.
 Koch, nem von den capon die besten,
 Die feisten, daß wir sie entleiben, 15
 Und laß die mageren dinnen bleiben.“

Ein feißter capon daß erhört,
 Vergeht den andern diße wort
 Und sprach: „Wir haben uns beladen
 Mit speiß zu unserm großen schaden, 20
 Zu unserm schaden und verderben:
 Wir feißten müssen alle sterben.
 O wol dem, der noch mager ist!
 Der hat im forb noch lenger frist.“
 ¶ Die fabel ist zum trost bedacht 25
 Und den armen zu gut gemacht,
 Daß sie sich stets des trösten sollen,
 Sie ir leben nit dörfen stellen
 In far, zu werben zeitlich gut,
 Wie mancher reicher laufman tut. 30
 Dem armen man tut niemand borgen,
 Drumb darf nit für bezalung sorgen
 Und ist mit keiner müe behaft,
 Darf auch nicht großer rechenschaft.
 Im evangelio man list, 35
 Daß, dem da vil befolhen ist,
 Von dem wird auch gefordert vil.
 Darumb ich so beschließen wil:
 Was einr nicht hat in disem leben,
 Davon darf keine rechnung geben. 40

Die zweiundvierzigste Fabel.

Vom Balken und den Ochsen.

Ein ellern baß tet kleglich klagen
 Über die oxsen, die in zogen,
 Und sprach: „Ir seid undankbar tier,
 Unbarmlich handelt ir mit mir
 Und zieht mich hin on alle gnad 5
 Über stoß und stein, durch tiefen fat.

41. 18 vergahen, eilig wiederfagen, wie im Mhd. Im Text als Druckfehler „vergeht“. — 35 Evangelium Lucae 12, 48.

42. 4 unbarmlich, ohne Erbarmen.

Das tut mich warlich ser verdrießen,
 Und ir mich nicht lassen genießen,
 Daß ich euch fast eur ganzes leben
 Von meinen blettern zeßen geben." 10
 Da sprach ein ochs: „Du sihst je wol,
 Wie man uns schleht die haut so voll:
 Unser seufzen solt dich je lern,
 Daß wir dich ziehen ganz ungern."
 Sobald der bald hort ir unschult, 15
 Het er auch mit den oxen gdult.
 ¶ Wir sollen uns nicht widersetzen
 Den, die uns on irn willen leßen,
 Und nicht verfolgen auß unmut
 Den, der unwillig schaden tut. 20

Die dreiundvierzigste Fabel.

Von schönen und ungestalten Bäumen.

Beinander wuchsen in eim wald
 Bil bäum gar schön und wolgestalt,
 Hoch, daß mans kont absehen kaum.
 Daneben stund ein kleiner baum,
 Ungleich, knorrecht, an ästen rauch, 5
 Den nannten die andern bäum ein strauch.
 Darumb daß er war kurz und klein,
 Verechtlich must er sten allein.
 Der herr hub, dem der wald zukam,
 Ein neues haus zu bauen an, 10
 Befalh, man solt im wald umbschauern,
 Die schönen hohen bäum abhauen,
 Damit das gheu wurd aufgeführt.
 Ob etwas da wer ungeziert
 Und nicht zu seinem bau wer tüchtig, 15
 Das möcht bleiben sten als nichtig.

42. 20 unwillig, gegen seinen Willen.

43. 16 nichtig, werthlos, unbrauchbar.

Die zimmerleute giengen hin,
 Teten nach ireß herren sin,
 Fellten die eichen und die tannen,
 Beschlugenß und brachtenß von dannen. 20
 Da blieb der klein allein bestan
 Und sprach: „Solß diese meinung han,
 Hab ich hernachmals nit zu klagen
 Über die natur und ir zu sagen,
 Daß sie mich hat so klein erschaffen, 25
 Weil man die großen so tut strafen.
 Meinr ungeschlachte müß Gott walten,
 Hat mich heut bei dem leben bhalten.“
 ¶ Wir werden glert auß diesem gdict,
 Daß wir uns han zu bklagen nicht, 30
 Ob wir mißstellig von natur;
 Diemeil oft wird die schönheit saur
 Den schönen, und ir schöne gstalt
 Machts in der jugent grau und alt.

Die vierundvierzigste Fabel.

Vom Schwan und dem Storch.

Plinius schreibt, wie daß der schwan
 Die art und eigenschaft sol han,
 Daß, wenn er mit dem tod sol ringen,
 So hebt er lieblich an zu singen.
 Das hört der storch und trat hinzu, 5
 Sprach: „Lieber freund, was tustu nu?
 Wilt dich jetzt erst in freuden üben,
 Da du dich billich soltst betrüben,
 Weil sunst all tier dahin geneigt,
 Wenn sich der tod an in erzeigt, 10

43. 27 ungeschlachte, Häßlichkeit, Ungefügigkeit, Untauglichkeit. — 28 behalten, erhalten. — 31 mißstellig, schlecht gewachsen.

44. 1 Plinius schreibt, Hist. natur. X. c. 32. Olorum morte narratur flebilis cantus (falso ut opinor aliquot experimentis).

Daß sie für angst und leid verschwinden,
 Wenn sie des todes schmerz empfinden.“
 Da sprach der schwan: „Hei, bruder, nein;
 Warumb solt ich jezt traurig sein,
 Weil ich mein zeit erfüllet hab 15
 Und kum jezt aller unlüst ab?
 Mich wird des weidmans strich nit worgen;
 Auch darf ich für die speiß nit sorgen
 Und far in gutem fried dahin:
 Drumb billich sing und frölich bin.“ 20
 ¶ Fürwar, wenn man es wol bedecht,
 Was nußes uns der tod einbrecht,
 Der allen unfall dannen reumt,
 Daß uns kein sel noch krankheit seumt,
 Uns auch kein feind mer schaden mag, 25
 Solt uns billich nach demselben tag
 Mit großer gier herzlich verlangen,
 Und in mit aller freud empfangen.

Die fünfundvierzigste Fabel.

Von einer Frauen, die iren sterbenden Man beweinet.

Es war ein mal ein junges weib,
 Gar wolgetan und schön von leib,
 Dieselb het auch ein jungen man;
 Den kam ein eilend krankheit an,
 Daß er sich legen must zu bet. 5
 Die krankheit in fast engsten tet,
 Daß er auch mit dem tode sacht.
 Den het die frau in guter acht,
 Betrübt sich des so mechtig ser,
 Daß sie auch kaum kunt reden mer. 10

44. 23 dannen, von dannen, hinweg. — 24 seumen, aufhalten, hindern, beschweren.

45. 7 sacht, socht, rang. — 8 in guter acht haben, werth halten.

Da sprach ir vatter: „Tochter mein,
 Bitt, wöllest nit so traurig sein.
 Würd dir jetzt schon der man absterben,
 Ich wolt dir umb ein andern werben.
 Ich weiß auch, daß derselb für allen 15
 Dir haß denn diser solt gefallen
 Und dich wol bald also gewehnen,
 Daß dich nit darfst nach disem sehnen.“
 Darab erzörnt die junge frau
 Und sprach zum vatter: „Auf mein treu, 20
 Ir seht, ich bin betrübtes herzen;
 Dennoch vermert ir mir den schmerzen,
 Daß ir mir sagt vom andern man:
 Das wort ich zwar nit hören kan,
 Daß auß meins franken mannes liebe 25
 Ich mich gar herzlich ser betrübe.“
 Bald tet derselbig man verschneiden,
 Darab der frauen herzlich leiden
 Mit traurigkeit ward ser vermert,
 Wie uns die folgend tat belert. 30
 Mit weinen sie den man beklagt,
 Daneben auch irn vatter fragt
 Und sprach: „Ich bitt, mir sagen wöllen,
 Wie istz umb den jungen gesellen,
 Von dem ir heut gesaget hat? 35
 Ist er auch hie in diser stadt?
 Ir seht, wo mich der schuh jetzt drückt,
 Ob ich meins leids möcht werden erquidt.“
 ¶ Hie mag man sehen, wie die frauen
 Ir männer meinen mit all trauen. 40
 Bei dem sie zwenzig jar geseßen,
 Könnens in einer stund vergeßen;
 Doch wißens vil davon zu waschen.
 Ist gleich, als wenn einr kauft ein taschen
 Und braucht sie lang, biß sie wird alt 45
 Und im on all gefar entfällt,
 Get hin zum krämer, kauft ein neu:
 So istz auch um der frauen reu,

45. 25: auß Siebe zu meinem franken Mann. — 30 belert, im Druck „lert“; fehlt also eine Silbe, die wir hinzugefügt haben. — 35 hat, habt. — 43 waschen, schwagen. — 48 reu, Schmerz, Trauer.

Wenn in die männer sterben ab,
 Wie ich oftmals gesehen hab. 50
 Wie man sunst von einr andern sagt,
 Welch auch irn toten man beklagt,
 Der am karfreitag war verscheiden,
 Drumb sie sich müt mit großem leiden.
 Ir mutter tröstet sie und sprach: 55
 „Mein tochter, laß das trauren nach,
 Was gschehen ist, das ist geschehen.
 Wil dir einst umb ein andern sehen,
 Daß du dich trösten mögst damit.“
 Sie sprach: „Vor disen ostern nit! 60
 Er hat mirs herz also beseßen,
 Daß ichs nit kan so bald vergeßen.“
 Davon ich jezt nit mer wil sagen;
 Ich fürcht, sie möchten mich verflagen
 Und so ir ungunst auf mich laden. 65
 Besser, daß ich mich hüt für schaden,
 Behalt der frauen gunst und huld,
 Denn daß ich wurd von in beschuldt
 Als der nit anderst het zu schaffen,
 Rünt nichts denn nur die frauen strafen. 70
 Wiewol die feder jezt gern wolt,
 Daß ich von in mer schreiben solt,
 Daß sie gut sein zu bösen sachen,
 Irs gfallens können weinen, lachen,
 Unbstendig, gschwezig, schnell zu liegen, 75
 Mit bhendigkeit den man betriegen:
 Das wil ich jezund alles sparn;
 Mir ist schier allzu vil entfarn.

45. 68 beschuldt, beschuldigt.

Die sechsundvierzigste Fabel.

Vom Weibe, die ihres Bulen Abzug beweinet.

Man sagt von einem geilen weib,
 Die het iren unkeuschen leib
 Mit einem jungen gselln vermischet
 Und im schier alles abgewischt,
 Als gelt und gut het im die braut 5
 Abtrieben sonder wörme kraut;
 Im ward vom selben bad und hiß
 Sein Kleid gar dünn, der sedel spiß.
 Als er nun scheiden must von ir,
 Weinete sie auß der maßen ser, 10
 Wolt sich von niemand trösten laßen.
 Ir gspieler fraget sie: „Was maßen
 Weinstu so ser? Laß disen wandern;
 Get er heut, morgen trigst ein andern.“
 Sie sprach: „Ich sehe, du soltst wol meinen, 15
 Daß ich sein abschied solt beweinen?
 Nein zwar, des bin ich herzlich fro.
 Sondern er hat ein mantel do,
 Daß ich im den nit mag abrauben,
 Er dient mir wol zu einer schauben, 20
 Daß ich im den so laßen muß,
 Ist mir vormar ein schwere buß.“
 ¶ Die fabel lert, daß huren art
 Von end der welt noch nie gut wart.
 Daran gedenkt ein junger gsell, 25
 Der solche frauen bulen wöll,
 Daß er sich solcher bulschaft scheme
 Und zu der ee im eine neme,
 Die in für augen helt alleine;
 Bei den andern findt er keine. 30
 Gott geb, sie han sich, wie sie wölln,
 So darfstu in nicht glauben stellen.

46. 4 abwischen, heimlich und listig abnehmen. — 6 Wörme kraut, Wurmkraut, Tanacetum. — 20 schaupe, langes Kleid, Rock, Mantel. — 31 sie han sich, geberden, benehmen sich; vgl. die 39. Fabel, 20.

So lang du hast gab oder gelt,
 So lang sie etwas von dir helt
 Und hat dich lieb zu allen zeiten, 35
 Sonderlich aber auf der seiten,
 Da dir die tasche pflegt zu hangen:
 Darnach hats tag und nacht verlangen.
 Wenn sie dir die hat ausgereumt,
 Sie dich bei jederman verleumdt; 40
 Darnach schleht sie dich in das gras.
 Denn sagst: was falscher lieb ist das!
 Ein süßes liedlin sie dir singt
 So lang als dir der pfenning klingt;
 Hast nit mer gelt, fürüber trab! 45
 Ein andern her! der ist schabab.
 So get die welt jezt auf und ab.

Die siebenundvierzigste Fabel.

Von der Fliegen.

Vier pferde zohen einen wagen,
 Die tet der furman weidlich jagen,
 Also daß vom emsigen traben
 Ein großer staub sich het erhaben.
 Und auf dem wagen saß ein fliegen, 5
 Die hub gar weidlich an zu liegen,
 Sie sprach: „Ir leut, seht zu, habt acht,
 Den großen staub hab ich gemacht!“
 ¶ Die fabel ist auf die gesellen, 10
 Die sich mit liegen rümen wollen;
 Was ander leut tetigß betreiben,
 Das wollen sie in selb zuschreiben.

46. 36 Bgl. dazu Baldis' Parabel vom Verlorenen Sohn (herausgegeben von A. Höfer), S. 685—688. „Nah büßter siden mi vorlanget, Ist mein de, dar de tasche hanget, Dat is de Gafe, de mi hir helt“; so spricht die Buhlerin zum Verlorenen Sohn.

47. 3 emsig, mhd. emzic, fortwährend, anhaltend.

Damit sie sich vil mer beflecken
 Und in der lügen bleiben steden.
 Der roßdreck, als er gefloßen kam
 Und ndern schönen äpfeln schwam,
 Het er sich nicht zum apfel gmacht,
 Er wer wol blieben unbelacht.

15

. Die achtundvierzigste Fabel.

Vom Ael und der Schlangen.

Es sprach der ael zu einer schlangen:
 „Wie komts, daß mich die leut so fangen,
 Und du und ich sind einer moß,
 An leng und dick schier gleiche groß,
 Und doch kein fischer auf dich helt,
 Mit angeln oder reusen stellt?“
 Da sprach die schlang: „Hör, wieß zuget:
 Wer mich zu fahen understet,
 Sich mir mit frevel widersetzt,
 Der bsorgt sich, daß er werd verlegt
 Von mir, derhalb tut er mir nit:
 Darumb han wir all beide fried.“

5

¶ Wenn einer sihet ein bösen man,
 Den get nicht leichtlich feindlich an,
 Besorgt sich, daß er in auch zwad,
 Und denkt, er hab auch stahl im sack.
 Wer einen wil freventlich legen,
 Der muß so vil entgegen setzen.
 Zwei meßer, gleiche scharpf all beid,
 Helt eins das ander in der scheid.

10

15

20

47. 15 Balbis IV, 48: Nos poma notamus.

48. 3 moß, Maß. — 18 so vil, ebenso viel.

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Esel, Affen und Maulwurf.

Der esel sich beklagen tet

Gar ser, daß er kein hörner het,
Derhalb man in stets werlos find.

Der aff sprach: „Sih, was mir zerrinnt!
Wiewol ich hab mein glider ganz,

5

Doch felt mirs hinden an dem schwanz,
Damit möcht ich mein scham bededen
Und des sommers die fliegen schreden.

Ich magß wol mit der warheit jehen,
Wir sind beid gar übel versehen

10

Von der natur, die an uns hat
Vergeßen solch nützen vorrat!“

Der maulwurf sprach: „Ir tollen tier,
Seht, was gebrechens ist an mir!

Ir habt fürwar zu klagen nicht,
Ir habt eur glider und gesicht.

15

Dasselb euch wol ergeßen mag,
Daß ir mögt sehn den hellen tag,

Welchs mir nun nimmermer erlaubt,
Ewig bin ich meins gsichts beraubt.

20

Drumb schweiget ir und laßt eur klagen:
Solch übel muß mein leben tragen.“

¶ Diß ist gsagt eigentlich zu denen,

Die sich nach fremder brufung sehnen,
Mit irm eigen wesen und leben

25

Können sich nit zu frieden geben.
Dieselben sein gleich wie die affen,

Die auf einß andern wesen gassen,
Einß fremden bruß sie sich vermeßen,

Damit irß eigen tuns vergeßen.

30

In irm beruf ist in gar ant,

Suchen allzeit ein beßern stant,

Iren fürwiß damit zu laben.

Wenn sie sich denn verneuert haben,

49. 4 zerrinnt, abgeht, gebricht. — 24 brufung, Beruf, Stand, Beschäftigung. — 34 sich verneuern, einen neuen, andern Beruf erwählen.

Findens daselben großen greuel, 35
 Zuletzt komt über sie der reuel,
 Wenns kommen zu größerm unglück,
 Und mögen dennoch nit zurück.
 Denn woltenß, daß sie weren blieben
 Und ir gewerb mit fleiß getrieben. 40
 Drumb rat ich ein jedern bei leib,
 Daß er in seiner brufung bleib
 Und hab der acht zu allen zeiten:
 So bstet er für Gott und den leuten.
 Der fürwiß uns so ser geheit, 45
 Verblendet also gar die leut,
 Daß über sein ampt ein jeder klagt,
 Wie der poet davon auch sagt.
 Ein jeden dunkt, seins nachbaurn flachse
 Bil beßer denn der sein aufwachse, 50
 Und daß seins nachbaurn tu allzeit
 Bil mer milch denn die seine geit.

Die funfzigste Fabel.

Von Schiffleuten, welche in Nöten die Heiligen
anriefen.

Es warn einßmalß auf eine zeit
 In einem schiff vilerlei leut
 Zusamen auf dem wilden mer:
 Den kam eilends ein sturm dort her;
 Mit großem wind tet weiblich sausen, 5
 Gar grausamliden einher brausen,
 Als ob ers wolt gar underdrücken
 Und zerschlagen zu allen stücken.
 Als sie nun waren in den wagen,
 Den tot für iren augen sahen, 10
 Da rief der ein sanct Barbarn an,
 Sanct Niclaß und sanct Kilian,

49. 38 mögen, können. — 45 geheien, plagen, quälen.

50. 9 wage, mhd. wao, wäges, was sich hin und her bewegt, Woge.

Sanct Adolf, den großen seefarn,
 Sanct Clementen tetens nit sparn,
 Und wer sonst ein heiligen tet kennen 15
 Oder in mit namen wist zu nennen,
 Den riefens an in solchen nöten,
 Welch sie daselb vor augen betten.
 Da sprach der schiffherr zu in allen:
 „Eurs bittens trag ich kein gefallen, 20
 Denn ir bittet ganz unbedacht.
 Die heiligen haben keine macht,
 Sie habens denn von Gott erbeten.
 E denn sie samtlisch zu im treten
 Und durch ir fürbitt hilf erlangen, 25
 Dieweil ist es umb uns ergangen,
 Mögen dieweil wol all ertrinken
 Und in des meres grund versinken.
 Drumb rufet Gott an allesant,
 Der heiligen hilf ist lauter tant. 30
 Gott istz allein, der helfen kan:
 Den rufen wir in nöten an.“
 Sie folgten all des schiffherrn ler,
 Riefen Gott fleißig an, daß er
 Ir bitt wolt gnediglich entpfahn, 35
 Ir not im lan zu herzen gan
 Und in gnediglich hilf verleihen,
 Sie auß des todes nöten freien.
 Gar bald geschahs; nach irem willen
 Let sich der wind und waßer stillen. 40
 ¶ Diß gspräch ist wider die papisten,
 Die sein die rechten widerchristen,
 Die Gott wol bei dem namen kennen
 Und mit dem mund ein vatter nennen,
 Sprechen: den rechten Gott wir meinen; 45
 Doch mit der tat in strachs verneinen,
 Und ist ir herz gar weit davon,
 Wie das anzeiget all ir tun;

50. 13 seefarn, Seefahrer. — 26 dieweil, unterdessen, bis dahin. —
 41 gspräch, Rede, Vortrag, Erzählung. — Abstemius sagt nur: Wo man
 die Hülfe eines Mächtigers haben kann, soll man nicht zu Schwächern seine
 Zuflucht nehmen.

Leren, man sol der heiligen fürbit
 In keinem weg verachten nit, 50
 Sie ern mit feiren, fasten, beten,
 Sie können uns für Gott vortreten,
 Welchs doch die gröst Gottslesterung,
 So reden mag menschliche zung,
 Daß man Gotts wert der creatur 55
 Zuschreib und einem menschen pur.
 Denn Gott hat gsetzt sein lieben son
 Neben sich in den höchsten tron,
 Über himmel, erden, tot und leben
 Alln göttlichen gewalt gegeben, 60
 Und auf der höhe des bergs Tabor
 Befalh er, daß man im gehörr
 In allen nöten geben solt.
 Drumb spricht auch Christus, daß er wolt
 In aller not, angst und elend 65
 Bei uns sein biß an der welt end.
 Das mölln wir im als christen glauben
 Und im sein herrlichkeit nicht rauben,
 Wie die tolln papisten pflegen,
 Die uns mit totenbein mölln segn. 70
 Die laß man faren, wer sie find,
 In Gottes sachen sind sie blind.
 Wir möllen uns an Christum halten
 Und über uns in laßen walten.
 Er ist der fels; wer auf in baut 75
 Und seiner göttlichen hilf vertraut,
 Der ist erlöst auß aller not
 Und sicher vorm ewigen tod.

50. 64 Evangelium Matthäi 28, 20. — 70 totenbein, Reliquien.

Die einundfunfzigste Fabel.

Von Fischen, die aus der Pfannen sprungen.

Klein fischlin het einßmalß ein Koch,
 Die waren frisch und lebten noch,
 Warß in ein pfann mit heißem schmalz
 Und tat dazu ein wenig salz.
 Da sprach einr von denselben fischen: 5
 „Lieben brüder, laßt uns hin wischen
 Und springen hin auß diser pfannen:
 Daß heiße schmalz wird uns sunst zannen.“
 Sie sprungen allesam eintrechtig
 Auß der pfannen inß feur mechtig. 10
 Wie sie daß feur fast brennen tet,
 Ir rat sie bald gerauen het,
 Sprachen: „Wir sein ein kleinen schaden
 Entgan und han auf uns geladen
 Ein größer pein und daß verderben: 15
 Mit schmerzen müssen wir all sterben.“
 ¶ Wenn wir fallen in ungelücke,
 Solln wir uns wißen recht zu schide,
 Daß wir nicht, wenn wir fliehen wöllen,
 Ein klein unglück ein größern stellen, 20
 Als, wenn wir wöllen ein kleines meiden,
 Fallen in ein vil größer leiden.
 Wer oft dem regen wil entlaufen,
 Im großen waßer tut ersaufen,
 Wer die Caribb entfliehen wil, 25
 Der fellt gemeinlich in die Cill.

51. 8 zannen, heißen. — 20 stellen, an die Stelle setzen. — 21 als, also, zum Beispiel. — 25 Caribb, Charibbis. — 26 Cill, Schlla.

Die zweiundfunfzigste Fabel.

Von Tieren, Vögeln und Fischen.

Es geschah einſmals auf eine zeit,
 Hub ſich ein großer böſer ſtreit;
 Die vögel über die tier klagten,
 Mit einem feindsbrief in abſagten.
 Sie wolten zu gelegnen zeiten 5
 Sich rüſten, wider ſie zu ſtreiten.
 Deß erſchracken gar ſer die tier
 Und ſprachen: „Sollen ſtreiten wir
 Mit den vögeln ſo hoch dort oben,
 Die ſchlacht wir ſchon verloren haben.“ 10
 Der biber ſprach: „Wölt nicht verzagen!
 Ich wil euch meine meinung ſagen:
 Die fiſch im waſer ſind behend,
 Können ſchwimmen an alle end:
 Mit den wölln wir in diſen ſachen 15
 Ein frieden und verbündnuß machen;
 Wenn wir die-han auf unſer ſeiten,
 Wölln wir die vögel wol beſtreiten.“
 Sie ſchickten hin zur ſelben ſtund
 Und machten mit in ein verbund, 20
 Daß ſie eß ſolten helfen retten
 Und zu in in den nöten treten.
 Die fiſche namen an den pact
 Und verſiegelten den contract:
 Sie ſolten ſich als guts verſehen; 25
 Wurd in etwas zuwidern geſchehen,
 Soltenß bei zeiten zeigen an,
 Sie wolten treulich bei in ſtan.
 Boten den vögeln an die ſchlacht;
 Die rüſten ſich mit aller macht, 30
 Hoch in der luſt ein großes her,
 Stellten ſich dapper zu der wer.
 Die tier zohen heufig zu feld
 Und ſchlugen da auf ire zelt,

Wolten die wagenburg nicht reumen,	35
Schidten zun fischen ohne seumen,	
Daß sie bald wolten außher laufen	
Und machen den verlornen haufen,	
Daß wer ir bitt und höchst begern,	
Denn jetzt die feind fürhanden wern.	40
Da antworten dieselben fisch:	
Zu lande weren sie nicht risch,	
Sie könnten weder gen noch reiten,	
Könten auch nicht zu selde streiten;	
Zu waßer wöllns tun, was sie sölten:	45
Darnach möchtens ir ordnung stellen.	
Solchs ward den tieren angesagt;	
Da warenß an in selbst verzagt,	
Dorsten sich raus begeben nit,	
Drumb suchtenß bei den feinden fried.	50
¶ Du solt mit den nicht freundschaft machen,	
Die in widerwertigen sachen,	
Wenn dich der feind gedenkt zu legen,	
Mit keinem trost mögen entsetzen,	
Sondern hilf suchen bei dem man,	55
Der dich in nöten retten kan.	

Die dreiundfunzigste Fabel.

Vom kargen Legaten und den Spielleuten.

Es war ein legat außgesant	
Vom fürsten in ein fremdes lant.	
Dasselb etlich spielleut vernamen,	
Im für zu pfeifen zu im kamen,	
Seinen unmut damit zu stillen	5
Und mit seim gelt ir sedel füllen.	
Als das vermerkt derselb legat,	
Durch sein diener die spielleut bat,	

- Daß sie jetzt wolten von im bleiben,
 Es wer nicht zeit, kurzweil zu treiben, 10
 In freuden könt er sich nicht üben,
 Billich müst er sich ser betrüben;
 Denn im wer jekund zeitung kommen,
 Hetß auch warhaft durch schrift vernommen,
 Welch im erst heut wer kommen her, 15
 Daß im sein mutter gstorben wer.
 Als solchs erhorten die spielleut,
 Sprachen: „Allhie werden wir heut
 Zwar kein großes trinkgelt gewinnen,
 Gut istß, wir machen uns von binnen.“ 20
 In dem ein ander gast kam dar,
 Der dem legaten gfreundet war.
 Wie er sein trauren het gehört,
 Wolt im geben ein tröstlich wort
 Und sprach: „Wie ich vernommen hab; 25
 Ist euch eur mutter gstorben ab.
 Nun sagt mir doch, wenn istß geschehen
 Und ir sie habt zuletzt gesehen?“
 Er sprach: „Ich muß euch sagen zwar,
 Es ist jekund wol vierzig jar, 30
 Daß mir mein liebe mutter starb,
 In einer pestilenz verdarb.“
 Da lacht der freunt und merket wol,
 Daß der legat war listen voll
 Und het sich drumb traurig gestellt, 35
 Daß er behalten möcht sein gelt.
 ¶ Die kargen sein also geflißen,
 Daß ir auch niemand kan genießen:
 Zu werben brauchens list und sinne,
 Wie sie nur mögen gelt gewinnen. 40
 Wenn sieß mit müe versamlet han,
 Gar schwerlich mögen sie davon
 Und laßens wol einr lügen walten,
 Daß sie mögen ir gelt behalten.

53. 22 gfreundet, befreundet. — 43 walten lassen, als Mittel gebrauchen.

Die vierundfunfzigste Fabel.

Von einem Cardinal und seinem Freunde.

Es ward ein doctor auf ein mal
 Zu Rom erwelt zum cardinal,
 Vom papst zu solcher herlichkeit
 Berufen durch sein gschicklichkeit.
 Der het ein kurzweiligen frünt; 5
 Als dem dasselbig ward verkündt,
 Daß der doctor gekoren wer
 Zum cardinal, ein großer herr,
 Im zu wünschen da zu im trat
 Glück, heil zu solchem großen stat. 10
 Wie in der cardinal ersach,
 Mit hönschen worten zu im sprach:
 „Freunt, sagt, woher tut ir mich kennen,
 Daß ir mich jezt mit namen nennen?“
 Nicht lang der man bedachte sich 15
 Und antwort im ganz lecherlich
 Und sprach: „Erwirdigster singor,
 Groß mit leiden hab ich verwor
 Mit eur person und irem gleiche.
 So bald ir werdt auß armen reiche, 20
 Daß man euch gnedige herren nennt,
 Zuhand sich keiner selber kennt.
 So werdt ir durch hoffart betaubt
 Und all eur sinne gar beraubt,
 Und so gar jemerlich verblendt, 25
 Daß ir eur beste freund nicht kennt.“
 ¶ Hoffart ist solch ein große plag,
 Daß mans nit gnug aussprechen mag,
 Und tut die leut so gar betören,
 Daß in verget beid sehn und hören. 30
 Die kinder, wenn sie hoch gedeihen
 Und in Gott reichthum tut verleihen,

54. 4 durch, wegen. — 10 stat, Stand. — 16 lecherlich, spöttisch. —
 18 verwor, fürwahr.

Tut sie der hohmut ndernemen,
 Daß sie sich irer eltern schemen.
 Ein ander geschicht muß hie anzeigen, 35
 Ist diesem ganz und gar entgegen.
 Man list von eim Alberto Magno,
 Dem hochgelerten philosopho,
 Ein schwab, geborn von Lauingen,
 Kam durch sein kunst zu hohen dingen, 40
 Bischof zu Regenspurg erkorn.
 Weil er nun nicht war edel gborn,
 Schemt er sich doch seinr eltern nit:
 Er schickt nach in, befallh damit,
 Daß man in brechte roß und wagen, 45
 Und ließ in auch daneben sagen
 Von seiner er und fürstenstant,
 Wer ein bischof, het leut und lant.
 Die botschaft sie mit freud annamen,
 On alles seumen zu im kamen. 50
 Aus guter meinung diß bedachten,
 Daß sie in gute kleider machten,
 Daß sie vor solchem großen herrn
 Gekleidet giengen auch zun ern.
 Da er sie nun all beid ansach, 55
 Mit hartem ernst zu inen sprach:
 „Was vor leut, und woher seid ir,
 Daß ir so kummen rein zu mir?“
 Die mutter sprach mit vilen zehren:
 „Warumb habt ir uns tun begeren, 60
 Daß ir uns nit baß wolten kennen?“
 Er sprach: „Ich weiß euch nicht zu nennen.“
 Sie antwort bald: „Ich armes weib,
 Ich hab euch ja in meinem leib
 Getragen, mit den brüsten gseugt, 65
 Mein mütterliches herz erzeigt.
 Und disen man, mein lieben alten,
 Solt ir billch für eurn vatter halten.“
 Der bischof sprach: „Nein, auf mein treu!
 Mein mutter war ein arme frau, 70

54. 33 ndernemen, überkommen, bewältigen. — 42 Die Quelle dieser Erzählung, die den Thatfachen widerspricht, weiß ich nicht nachzuweisen.

Ein armer müller mein vatter war,
 Mit staub und klei besteubet gar,
 Mert sich seinr teglichen arbeit,
 War nicht mit lündschem tuch gelleidt.“
 Da giengens bald von im hinab, 75
 Legten die guten kleider ab,
 Ir alte häß wider anlegten,
 Darin sie zu arbeiten pflegten,
 Und kamen für den bischof wider.
 Da bückt er sich für in nider 80
 Und namß für seine eltern an.
 Des sich verwundert jederman,
 Daß in solch er und hohe gaben
 Zur hoffart nicht hetten erhaben,
 Sein armen eltern alle güt 85
 Erzeigt auß einfeltigem gmüt
 Nach forderung der zehen gbot,
 Die Gott uns allen geben hat.

Die fünfundfünfzigste Fabel.

Wie ein Jüngling ein alten Man belacht.

Jetzt istß in aller welt gemein,
 Den großen oft belacht der klein,
 Wenn er an im nur siht ein feil,
 Der im wird selber oft zu teil,
 Und e er sich hütet darfür, 5
 So helts im selber vor der tür.
 Deßgleich von einem jungen gschach,
 Der einen alten man ersach,
 Welcher vor alter sich must bueden,
 Als het er bogen auf dem ruden. 10
 Den tet derselbig jüngling fragen,
 Sprach: „Wie teur gebt ir mir den bogen,

54. 74 lündisch tuch, niederländisches, von Leyden (Lugdunum). —
 77 häß, mhd. hāz, haeze, Kleidung.

Den ir auf eurem ruden tragt?“
 Da antwort im der alt und sagt:
 „Ei, lieber son, dein gelt halt in 15
 Auf größern frummen und gewin.
 Wie woltstus so unnütz hingeben?
 Wirdstu auch achzig jar erleben,
 Solt wol ein bogn umbsunst bekummen,
 Der wird dich gleich wie mich jezt frummen.“ 20
 ¶ Man sol die alten nicht belachen
 Oder zu eim spotvogel machen,
 Weil niemand, den die jar betagen,
 Des alters unlust kan abtragen,
 On der keinr alten jar wil denken, 25
 Laß sich frisch in der jugent henten.

Die sechsundfunzigste Fabel.

Von einem unvorsichtigen Alten.

Von eim unvorsichtigen alten
 Sagt man, der het sich lang enthalten
 Keusch, biß er ward siebenzigjârig,
 Runzlecht und umb den kopf grauhârig.
 Der nam ein dirn von achtzehn jarn 5
 Zur ee; da sie beinander warn,
 Und er die pflicht geleisten solt
 Und kunt doch nicht, so vil sie wolt,
 Sprach er: „Ich sihe wol, wie sichs helt,
 Mein leben hab ich übel bstellt: 10
 In meiner jugent het kein weib
 Zu notturft und zur zeitvertreib;
 Jezt istß auch widersinnß getan
 Und hat mein weib auch keinen man.“
 ¶ Ein jedes ding trigt rechten bscheit, 15
 Wenn als geschicht zu rechter zeit;

55. 22 zu eim spotvogel machen, zum Narren haben. — 24 abtragen, abwerfen. — 25 on, ausgenommen, nur.

56. 13 widersinnß, widersinnig, verkehrt.

Ja, wer solchs alles wol verstünd,
 Die rechte zeit stets treffen künt,
 Wist sich stets in die zeit zu schiden,
 Dem müßt in allen sachen glücken.

20

Die siebenundfunzigste Fabel.
 Vom Adlar und der Azeln.

Die azel einst den adlar bat,
 Sprach: „Nemt mich doch in euern rat,
 Und wöllet mich einschreiben⁵⁷ lassen
 Under eur freund und hausgenossen;
 Das wil ich stets mit treu und hulden 5
 Gegen euch und die eurn verschulden.
 Ja, wenn irs recht zu herz wölt nemen,
 So habt ir euch mein nicht zu schemen;
 Die gteilten federn schon an mir
 Dienen zum schmut und hofes zier; 10
 Bin auch geschwezig und wol beredt:
 Wenn ir mir etwas bselhen tet,
 Wolt ich keins schweigens mich anmaßen,
 Fürm maul kein spinnweb wachsen lassen.“
 Der adlar sprach: „Das tet ich gern, 15
 Ich het mich aber zu besern,
 Was heimlich geredt wird in dem haus,
 Das brächtst bei allen nachbaur aus.“
 ¶ Wer schwezer und die orenbläser,
 Die flaumstreicher und federleser 20
 Bei sich im hause wonen läßt,
 Der het fürwar auch gerne gäst.

57. 6 verschulden, vergelten. — 16 beseren, befahren, befürchten.
 — 22 gerne, wie im Rhb., leichtlich, oft.

Die achtundfunzigste Fabel.

Vom Buren und einer Maus.

- In einem dörflein saß ein baur,
 Dem ward für großer armut saur
 Sein leben und von kummer schwer;
 Doch war er auß der maßen fer
 Kurzweilig, sein lecherlich boßen 5
 Im unglück nicht kont underlaßen.
 Demselben ward sein armes hauß
 Mit feur anzündt, daß er lief drauß;
 Und wie erß nicht erretten kunt,
 Wärmt sich und mit den andern stund, 10
 Sahß an; verlorn war all sein hoffen.
 Ein meußlin kam bald außher gschlossen,
 Dacht auch zu fliehen solchen brand;
 Der baur erwischts mit seiner hand
 Und sprach: „Du böß, undankbar tier, 15
 Weils wolgieng, bliebstu stets bei mir,
 Jetzt fleuchst von mir im ungeheur!“
 Bald warf erß in dasselbig feur.
- ¶ Die fabel gibt uns underscheid
 Zwischen freunden in lieb und leid: 20
 Kein falscher freund nimmer bestet
 In not, wennß an ein treffen get;
 Welcher aber, wennß glück hinfellt,
 Fest, tapfer bei seim freunde helt
 In nöten wie ein biderman, 25
 Den sol man setzen oben an.

58. 17 ungeheuer, mhd. ungehiure, Ungemach.

Die neunundfunzigste Fabel.

Vom Krametvogel und der Schwalben.

Der krametvogel rümt sich fer
 Und rechnet's im zu großer er,
 Wie er kundschaft und wonung halben
 Freundlich geschwehet mit der schwalben,
 Welch im het globt und zugesagt, 5
 So fern im's liebt und selber bhagt,
 Und daß ers auch anseh fürs best,
 Solt bei ir wonen in irm nest.
 Sein mutter sprach: „Du toller tor,
 Wie nimstus jetzt so nerrisch vor? 10
 Weist selb nicht, wie sich's mit dir helt:
 Du bist erzogen in der kelt,
 Wonst auf grünem wachholderstrauch;
 So sitzt die schwalb im warmen rauch:
 Du aber kanst kein hüz erleiden, 15
 Drumb werdt ir euch bald müssen scheiden.“
 ¶ Du solt mit dem nit freundschaft machen
 In gringen noch in großen sachen,
 Auch solt dich nicht zu im gesellen,
 Den sitten und leben von dir stellen. 20
 Darumb mach dich nur dem gemein,
 Des sin mit dir stimmt überein;
 Gelert bei glert und reich bei reich:
 Denn gleiche oxsen ziehen gleich.

59. 20 den, Druckfehler: des. — 21 gemein machen, Gemeinschaft haben mit.

Die sechzigste Fabel.
 Von einem Kleusener.

Die erfarnheit lert jederman,
 Wies der natur ist angetan,
 Daß sie bei paren komen zamen,
 Sich meren müssen und besamen,
 Alles, was underm himmel lebt; 5
 Und wer demselben widerstrebt,
 Der widerstrebt Gotts ordenung,
 Die er setzt über alt und jung.
 Wer sich davon absondern wil,
 Derselb entpfindt oft unglücks vil 10
 Und bringt sich selb in ungemach,
 Wie einst ein jungen gsellen gschach.
 Der gab sich jung in ein waldkloster:
 Daselben war es selten ostern,
 Und zimt mit keuschheit seinen leib, 15
 Daß er noch sahe noch rürt kein weib.
 Wolt so sein zeit zubringen gar.
 Er kam ins fünf und zwenzigst jar,
 Daß er biß an die selbig zeit
 Von solcher sünd sich het gefreit. 20
 Da hubß an und in hart ansacht
 Seins vatters unglück tag und nacht,
 Daß er dafür kein rue nit het,
 So krank ward, daß er lag zubett.
 Man sahe, daß nicht die krankheit scherzt. 25
 Da wurden gfordert gute erzt,
 Von seinen freunden fleißig gbeten,
 Daß nach vermög den franken retten,
 Brauchten, was sie hetten erfarn,
 Sie wolten dran kein gelt nicht sparn. 30
 Die erzte sprachen: „Er hat den geil:
 Es hilft kein kraut für disen feil,

60. Ueberschrift. Kleusener, Klausner. — 14 selten ostern, selten ein fröhliches Fest. — 15 zamen, praes. zime, bezähmen. — 16 rüren, berühren. — 20 gefreit, frei gehalten. — 22 seins vatters unglück, euphemistisch, dasselbe Weiden, woran sein Vater gelitten.

Denn daß man heimlich kommen hieß
 Ein frau, die im ein ader ließ."
 Er sprach: „Ge ich ein weib einlaß, 35
 Solt mir auch nimmer werden daß,
 Daß sie mir meinen leib anrür,
 Den tot kieß ich lieber dafür."
 Zulest mit bitt ward überwunden
 Von den freunden, die umb in stunden; 40
 Auch daß er retten möcht das leben,
 Let sich zulest darin begeben.
 Da ward im auf dieselbig nacht
 Ein junge frau hinein gebracht.
 Da schließ er süß in irem schoß, 45
 Daß ir beid knie auch wurden bloß.
 Wie er erwacht und morgens tagt,
 Mit weinen er sein kummer klagt,
 Für schmerzen so vil zäher floßen,
 Daß im sein angficht naß begoßen, 50
 So milt, als ob es wer geharmt,
 Daß all sein freund gar ser erbarmt,
 Sprachen, er solt lassen die zähr,
 Sich nicht bekümmern all zu ser,
 Denn Gott wer gnedig, auch wol wust, 55
 Daß er daran gesucht kein lust:
 Allein von seinr krankheit zu gnesen,
 Het er ein solche metten glesen.
 Da sprach der gsell: „Ach nein! ach nein!
 Dasselb ich warlich nicht beweine, 60
 Sondern daß ich ein junger knab,
 Und doch nicht e geschmedet hab
 Solch große freud und süßigkeit,
 Das bweine ich jetzt und ist mir leid."
 ¶ Ja wenn ein mensch verbieten wolt, 65
 Daß im winter nit schneien solt,
 Und daß im meien nit solt floren,
 Der wer ein narr für allen toren.
 Und der ein rappen weiß wolt baden,
 Tut unnütz arbeit auf sich laden. 70

60. 42 begeben, wie ergeben. — 49 zäher, zähre. — 51 milt, wie im mhd. milto, reichlich; harmen, harnen, wie im Mhd. — 67 floren, blühen.

Wenn man wil die natur verbieten,
 So tut sie zweimal serer wüten:
 Verlor'n ist's: art leßt nicht von art,
 Lang fasten ist nicht brot gespart.

Die einundsechzigste Fabel.

Vom reichen Man und seinem Knechte.

Es het ein reicher man ein knecht,
 Der war einfeltig und ganz schlecht,
 In allen sachen gar unendig
 Und auszurichten unverstendig.
 Derhalb sein herr war ungeschlömig, 5
 Nennt in allzeit ein narrenkönig:
 Mit solchem gspött in oft ansacht.
 Zulest er auch bei im bedacht:
 Mein herr tut mich ein narren schelten,
 Ich muß im's zwar einst widergelten! 10
 Wie er in oft also anzant,
 Der knecht auch wider in ermannt
 Und sprach: „Wolt Gott, mein lieber herr,
 Daß ich der narrenkönig wer;
 So wer auf erd kein königreich 15
 An weit und größ dem meinen gleich,
 Ir müßt auch selb sein undertan
 Und mich zu einem herren han.“
 ¶ Oft kumt's, daß einr den andern straft, 20
 Ist mit demselben sel behaft.
 Nichts beßers, daß man sich erst zem
 Und selber bei der nasen nem;
 So darf man im nit werfen für
 Und sprechen: ker für deiner tür!

60. 72 serer, Compar. zu sere, stärker.

61. 5 ungeschlömig, verdrücklich.

Denn mancher ist also verrucht,
 Ein andern in der lappen sucht,
 Und helt in für ein rechten toren,
 Stecht selber drin biß über doren.

Die zweiundsechzigste Fabel.

Von einer Witwen, eins Mans begirig.

Ein reiche witwe gieng einst hin
 Und bat ir nehste nachbeurin
 Und sprach: „Ir seht, wie meine hab
 Von tag zu tag nimt immer ab;
 Darumb ich mich des nicht darf schemen,
 Wider ein andern man zu nemen.
 Nicht daß mir zu dem tun sei gach,
 Wie ir meint; nein, frag nit darnach.
 Allein darumb gern einen het,
 Daß er mein habe schützen tet.“ 5
 Die frau merket irs herzen list
 Und sprach: „Gebt mir ein wenig frist,
 Wil euch außsehen einen man,
 An dem ir solt ein gfallen han.“
 Mit lang darnach kam sie und sprach: 15
 „Freut euch, es schickt sich wol die sach:
 Wie ir begert, so istß geschehen.
 Ich hab euch einen außerschen,
 Ist jung und schön, verstendig, fletig,
 In sachen außzurichten tetig, 20
 On daß er hat kein männlich glider.
 Denn ich wol weiß, ir seid so bider,
 Daß ir nach solchem tun nit fragt,
 Wie ir oft selber habt gesagt.“
 Sie sprach: „Du magst an galgen gan 25
 Mit solchem unfreundlichen man!

61. 25 verrucht, unbesonnen, unverständlich.

62. 19 fletig, mhb. vlaetec, sauber, rein, nett. — 26 unfreundlich, unliebsam.

- Wiemol mich nicht das ding bewegt,
 Welchs man zu nacht im bette pflegt,
 So stets doch an eim manne wol,
 Daß er hab, was er haben sol. 30
 Und ich in auch derhalb nit nem,
 Doch ob sichs bgeb und dazu tem,
 Daß er im zorn wider mich schnorrt
 Und ich mit worten gegen morrt,
 Daß er denn het bei im ein frünt, 35
 Der uns wider versönnen künt.“
- ¶ Der eestand zwischen frau und man
 Mag keines wegs im fried bestan,
 Es sei denn daß der freuden nagel,
 An welchem hangt das under gabel, 40
 Sie beiden fest zusamen haft:
 Sonst get die lieb nicht in ir kraft:
 Denn mert sich liebe, treu und zucht,
 Wenn sie sehn ires standes frucht.

Die dreiundsechzigste Fabel.

Von den Stadt- und Dorfhunden.

- Etlich stadthund ein ebner stoß,
 Die sahen einen dorfhund groß;
 Dem liefens alle fleißig nach
 Und jagten in, dieweil er floch
 Und gegen sie nicht stellt zur wer. 5
 Zulest warf er sich rund umbher,
 Weist in die zen, tet weidlich gnarren;
 Da teten alle hund beharren
 Und blieben all mit im bestan:
 Ir keiner facht in weiter an. 10

62. 39 Abstemius sagt: „Clavus, qui virum et mulierem arctissime constringit.“ — 40 Gabel? Der Sinn ist verständlich.

63. 1 ein ebner stoß, ein ziemlicher Haufe. — 7 gnarren, narren, knurren. — 8 beharren, stehen bleiben. — 9 bestan bleiben mit, jemand in Ruhe lassen.

¶ Das sahe ein hauptman ongefertlich;
 Er sprach zu seinen knechten: „Werlich,
 Das spiel, wir sehen von den hunden,
 Tut uns ermanen und erkunden,
 Wenn wir an unser feinde ziehen, 15
 Beherzet seien und nit fliehen.“
 Das unglück tut den e verheren,
 Der fleucht, denn der sich denkt zu weren:
 Denn wer da fleucht, denselben jagt
 Ein jeder, wie das sprichwort sagt. 20

Die vierundsechzigste Fabel.

Vom alten Weibe und dem Teufel.

Aus der erfarnheit sich befindt,
 Daß die menschen gemeinlich gsinnt,
 Wenn ir fürnemen, wort und taten
 In selb zu unglück tun geraten,
 Daß sie dasselb dem unglück pflegen 5
 Oder dem teufel zu zu legen.
 Verdroß ein mal den teufel gar,
 Als er ward auf ein zeit gewar,
 Daß ein alt weib nach frischen feigen
 Auf einen hohen baum wolt steigen, 10
 Und stellt sich eben zu den sachen,
 Als obs ein groß gefäll wolt machen.
 Das sahe der teufel zuvor gar eben,
 Daß im darnach die schuld würd geben,
 Dacht: dem wil ich vorkommen heute; 15
 Rief zu sich etlich zeuges leute
 Und sprach: „Seht zu, das alte weib
 Steigt auf den baum und wagt irn leib,

63. 12 werlich, mhb. waerlich, wahrlich, fürwahr. — 14 erkunden, verkünden, kund thun.

64. 2 gsinnt, so gesinnt sind. — 12 gefäll, Fall, Sturz. — 13 zuvor sehen, voraussehen. — 16 zeuges leut, mhb. von zuec, gen. zueges, Zeug, Werkzeug, Instrument, Urkunde, Zeugniß, also Zeugen.

Davon sie bald wird fallen rab.
 Darumb ich euch gerufen hab, 20
 Daß ir mir zeugen, daß sie hat
 Dasselb getan on meinen rat,
 Hinauf gestiegen so geschuht,
 Es wird ir kommen nit zu gut.“
 Bald fiel das weib ein harten fall. 25
 Die leut liefen zu all zumal,
 Sprachen: „Wer macht dich so vermeßen,
 Daß du dein selber tußt vergeßen
 Und dich einr solchen tat erwigst,
 Also geschuht den baum aufstiegst?“ 30
 Sie sprach: „Der teufel gab mirs für.“
 Er sprach: „Das leugstu, alte hur!“
 Mit den zeugen beweisen tet,
 Daß ers ir nicht geraten het.
 ¶ Zwar niemand fürzuwenden hat, 35
 Zentschuldigen sein missetat,
 Damit den teufel zu beschulden
 Oder das glück zu verunhulden.
 Drumb sihe dich für in deinem wandeln,
 Tu nicht wider billichkeit handeln, 40
 Gott nimmet kein entschuldung an,
 Ein jeglich werck hat seinen lon.

Die fünfundsechzigste Fabel.

Von der Schnecken und den Fröschen.

Es warn vil frösch in einer lachen,
 Daselb teten sich frölich machen
 Mit schreien, hupfen, schwimmen, fließen.
 Das sahe ein schneck; es tets verdrießen,

64. 23 geschuht, mit Schuhen, bei Abstemius soleata, nicht „freck“, wie Kurz erklärt. — 29 sich erwegen, sich erheben, wagen. — 38 verunhulden, schmähen.

65. Ueberschrift. Waldis setzt an die Stelle von Schildkröte im Original die Schnecke, wie schon Buch I, Fabel 87.

Straft die natur, wie sie gefeilt, 5
 Die gaben ungleich außgeteilt,
 Und sprach: „Selig sind solche tier,
 Die haben langer beine vier,
 Sein wol zu fuß mit fechten, ringen,
 On stecken übern graben springen. 10
 Aber ich muß kriechen, mich stets bucken,
 Ein schwere last trag auf dem rucken,
 Darunder ich muß stetes leichen,
 Mein lebtag auf der erden schleichen.“
 Bald ward gewar dieselbig schnecken, 15
 Da kam der storch und gunt sich strecken,
 Von im wurden die frösch gestochen,
 Daß sie sich hie und da verkrochen
 Und niden in dem schlam verhel;
 Da lagen große lange ael, 20
 Für den die frösch sich musten scheuen.
 Der schnecken tet ir red gereuen,
 Gewann zuhand ein beßern mut.
 „Ich sihe, mein buchel tut mir gut:
 Den wil ich fürbaß lieber tragen, 25
 Denn solt ich stets mein leben wagen.“
 ¶ Was uns in disem schwachen leben
 Gott hat durch die natur gegeben,
 Sollen wir uns lassen wol gefallen;
 Denn er ist klug und weiß ob allen: 30
 Wird oft zu unserm besten tan,
 Daß unser vernunft nit kan verstan.

65. 19 ver hel, verhehlen, verbergen.

Die sechshundsechzigste Fabel.

Von der Raze und einer Eichen.

Vil razen hielten einst gemein,
 Ramen eintrechtig überein,
 Sprachen: „Da stet ein große eichen,
 Davon wir unser speise reichen,
 Und jekund voller edern stet, 5
 Als ob sie weren drauf geset.
 So kumt, laßt in uns undergraben,
 Daß er fellt umb, wir futrung haben;
 So darfen wir nit an den zweigen
 Mit arbeit auf und abe steigen.“ 10
 Dasselb erhört ein alte razen
 Und sprach: „Das sein nur unnütz fragen!
 Laßt ab von solchem losen tant:
 Solch rat uns schadet allesant.
 Nicht mer denn dise eichen haben, 15
 Die uns ernert und stets tut laben:
 Wenn wir die jekund werfen umb,
 Und laß das jar denn umbher kum,
 Denn seht, ob eins ein edern findt
 Für sich oder für seine kind. 20
 Wenn wirs jetzt fellen und verachten,
 Müßen wirs ander jar verschmachten.“
 ¶ Es sol allzeit ein weiser man
 Vorbetrachten und achtung han,
 Die ding allein bedenken nicht, 25
 Die er gegen vor augen sicht,
 Sondern auch was in künftige zeiten
 Im bgegnen möcht und an in reiten.
 Selig, ders kan vorhin bedenken,
 Der weiß sich im unglück zu lenken. 30

66. 1 gemein, Gemeindeversammlung. — 4 reichen, wie mhd., hernehmen, holen. — 26 gegen, wie mhd., gegenüber, ganz nahe. — 28 an reiten, angreifen, anfallen.

Die siebenundsechzigste Fabel.

Vom Hund und seinem Herrn.

Es het ein man ein treuen hund:
 Des morgens früe, wenn er aufstund,
 Allzeit in selber speisen tet,
 Auf daß er in best lieber het;
 So oft ern auch gebunden fand, 5
 Löst er in auf mit seiner hand.
 Der knecht in binden must und fahen
 Und allen tag mit prügeln schlagen,
 Auf daß er sehe, daß böß im tet
 Der knecht, daß gut vom herren het. 10
 Darumb der hund einst von im lief;
 Sein herr jagt nach, den hund ergriff
 Und sprach: „Du undankbarer schalk,
 Ich hab dir selb gefüllt den balß
 Und lieber ghabt denn ander hund, 15
 Rein mal gebunden noch gewundt.“
 Der hund sprach: „Was der knecht hat tan,
 Nem ich gleich wie vom herren an.“
 ¶ Wer schaden stift, ist gleich so gut,
 Als der tatlich den schaden tut. 20
 Wenn einr nicht wil, daß man es merkt,
 So macht er durchgestochen werck,
 Wie jener man, der schlug die haut
 Und traf im selben scherz die braut.

67. 16 wunden, verwunden. — 20 tatlich, selbstthätig, mit eigener hand. — 22 durchgestochen werck, falsches, unehrliches Spiel.

Die achtundsechzigste Fabel.
Von Vögeln und Kesen.

Vil roseker in einem mist
 Sagen, wie ir gewonheit ist,
 Darin sie gar vil kugeln machten
 Und all auf einen haufen brachten.
 Des wurden alle vögel gwar, 5
 Kamen zamen ein große schar.
 Einr sprach: „Siehe, die roseker haben
 Uns zuwider einen wall gegraben,
 Nichten sich gegen uns zur schlacht,
 Ein großen haufen kugeln gmacht, 10
 Wöllen nach uns werfen in die lust.
 Geb, wen noch erst das unglück trifft!“
 Der sperling sprach: „Verzagt nicht gar,
 Es hat nicht halb so große far.
 Wie wolten sie dieselben klöß, 15
 Die in fast gleich sein an der größ,
 Wider euch in die höhe erregen?
 Könnens auf erden kaum bewegen.“
 ¶ Große forcht sollen wir nicht han 20
 Für einem, der nicht schaden kan.
 Komt wol, daß einer hat das gut,
 Dennoch entzeuht im Gott den mut.
 So hilft in das nicht überal;
 Er weiß nicht, wie ers brauchen sol.

Die neunundsechzigste Fabel.
Vom Beren und den Binen.

Der ber ein binenkorb besach,
 Ein bin floh zu, den beren stach.
 Er ward zornig, mit seinen tagen
 Let er den korb zu stüden kragen.

Des wurden all die bin gewar. 5
 Als sie sahen zerrißen gar
 Ir hauß, und all ir kind getödt,
 Ir speiß und narung gar verschütt,
 Verdorben waren und ganz arm,
 Furen sie zu in einem schwarm, 10
 Stachen eintrechtig in den beren;
 Het lieber möcht den tot begeren.
 Er ward an allen vieren lam,
 Raum wider zu im selber kam,
 Sprach: „Het ich doch der rach vergeßen, 15
 Den einen stich in mich gefreßen,
 Wer ich eim größern leid entgan:
 Jetzt muß den spott zum schaden han.“
 ¶ Wenn eim ein kleiner schad geschicht, 20
 Der tu, als ob er in nicht siht,
 Auf daß er nit, wenn ers wil strafen,
 Im selv ein größer leid verschaffe;
 Denn wer nicht übersehen kan,
 Der dient zu keinem überman.

 Die siebzigste Fabel.

Von einem Reuter und seinem Pferd.

Ein reuter het ein schönen gaul,
 War lustig, freudig und nit faul.
 Zu dem kauft er ein andern gorren,
 Band in zu jenem an den barren 5
 Und pflag im haß mit habern, heu,
 Mit strigeln und mit guter streu.
 Der gorr sprach zu dem ersten roß:
 „Wie komts doch, daß mein herr so groß
 Von mir helt und so günstig ist,
 Nach dem du doch vil besser bist 10

 69. 24 überman, Obmann, Schiedsrichter.

70. 3 gorre, Gurre, geringes Pferd. — 4 bar, Barren, Rippe.

Die dreiundsiebzigste Fabel.

Vom Weidman und einem Sperling.

- Der vogler an eim morgen fru
 Richtet sein garn und hütten zu,
 Zohe nausz ins felt, allda zu stellen,
 Gedacht bei haufen sie zu fellen,
 Nicht zu ein hert, mit gersten eht, 5
 Sich darnach in die hütten setz,
 Und saß allda ein kleine weil;
 Ramens geflohen wie die pfeil
 Bei zehen, zwenzig ongefer.
 Der vogler sprach: „Ist eur nit mer, 10
 Wil ich darumb das garn nit ziehen.“
 Ließ eßen und hindannen fliehen.
 Zuhand da kamen ander wider,
 Setzten sich auch daselben nider.
 Ir warn nit vil; drumb wolts nit han: 15
 Sie aßen, flohen auch davon.
 Das trieb er allen tag so lang
 Biß zur der sonnen nidergang,
 Daß er gar keinen vogel fieng,
 Allzeit dauchtenz in zu wening, 20
 Des er sich doch het mögen schemen;
 Gedacht das garn da einzunemen.
 Ram ongefer ein sperling geflohen:
 Derselbig ward da überzohen:
 In seinen schweidler in da stect 25
 Und sprach: „Wiewol mirs wenig flect,
 So istz doch beßer, haben ichtz,
 Denn gieng ich ler, het alles nichtz.“
- ¶ Die große ding oft vorgenommen
 Und vil gedanken überfomen, 30
 Die verachten gmeinlich das klein,
 Daß sie das haben solln allein.
 So schafft denn Gott auch solchen kummer,
 Daß sie das groß erlangen nimmer.

73. 20 wening, wie im mhd. wëning für wënec. — 25 schweidler, Jagdtasche. — 28 alles nichtz, gar nichtz.

Die vierundsiebzigste Fabel.

Vom Balken und den Ochsen.

Vier ochsen zohen einen wag,
 Darauf ein großer balken lag;
 Sprach zun ochsen: „Ir faulen tier,
 Zu solcher last ist eur wol vier;
 Eur zwen mich leichtlich anhin zügen 5
 Oder schier auf irn achsen trügen:
 Noch seid ir schelmen also faul!“
 Ein ochs sprach: „Lieber, halt das maul!
 Du darfst uns nicht also außfegen:
 Die last werden wir bald ablegen 10
 Und diser arbeit wol entrinnen;
 Denn sol sich erst dein leit beginnen.
 Du magst dich hindern orn wol frauen,
 Wenn dich die zimmerleut behauen,
 Zum treger oder stender machen, 15
 So tregst, daß dir der hals muß krachen.“
 Da geraut den balken bald sein spott.
 Schlug an sein brust: „Vergeb mirs Gott!“
 ¶ Wenn unser nehster in nöten stet,
 Daß waßer über dörrble get, 20
 Sollen wir nit lachen oder spotten:
 Wir können in dieselben trotten
 Auch wol kommen zu seiner zeit,
 Darin jezt unser nehste leit.
 Auf erden ist kein glück so hoch, 25
 Dem unglück nicht kan folgen noch:
 Darumb schrei niemand: hie gelungen!
 Er sei denn erst hinüber gsprungen.

74. 6 achse, Achsel, Schulter. — 8 lieber, wie oben: bitte, quaeso. —
 9 außfegen, schelten. — 20 dörrble, Rörbe, Kerbe, Mund, sprichwörtliche
 Redensart; Frisch, s. v. — 22 trotte (Weinpresse), Bedrängniß.

Die dreiundsiebzigste Fabel.

Vom Weidman und einem Sperling.

Der vogler an eim morgen fru
 Richtet sein garn und hütten zu,
 Zohe naus ins felt, allda zu stellen,
 Gedacht bei haufen sie zu fellen,
 Nicht zu ein hert, mit gersten ekt, 5
 Sich darnach in die hütten sekt,
 Und saß allda ein kleine weil;
 Ramens geflohen wie die pfeil
 Bei zehen, zwenzig ongefer.
 Der vogler sprach: „Ist eur nit mer, 10
 Wil ich darumb das garn nit ziehen.“
 Ließ eßen und hindannen fliehen.
 Zuhand da kamen ander wider,
 Sekten sich auch daselben nider.
 Ir warn nit vil; drumb wolts nit han: 15
 Sie aßen, flohen auch davon.
 Das trieb er allen tag so lang
 Biß zur der sonnen nidergang,
 Daß er gar keinen vogel fieng,
 Allzeit daughtens in zu wening, 20
 Des er sich doch het mögen schemen;
 Gedacht das garn da einzunemen.
 Ram ongefer ein sperling gflohen:
 Derselbig ward da überzohen:
 In seinen schweidler in da stect 25
 Und sprach: „Wiewol mirs wenig flect,
 So ist doch beßer, haben ichtz,
 Denn gieng ich ler, het alles nichts.“
 ¶ Die große ding oft vorgenommen 30
 Und vil gedanken überfomen,
 Die verachten gmeinlich das klein,
 Daß sie das haben solln allein.
 So schafft denn Gott auch solchen kummer,
 Daß sie das groß erlangen nimmer.

73. 20 wening, wie im mhd. wëning für wëneec. — 25 schweidler, Jagdtasche. — 28 alles nichts, gar nichts.

Die vierundsiebzigste Fabel.

Vom Balken und den Ochsen.

Vier ochsen zohen einen wag,
 Darauf ein großer balken lag;
 Sprach zun ochsen: „Ir faulen tier,
 Zu solcher last ist eur wol vier;
 Eur zwen mich leichtlich anhin zügen 5
 Oder schier auf irn achsen trügen:
 Noch seid ir schelmen also faul!“
 Ein ochs sprach: „Lieber, halt das maul!
 Du darfst uns nicht also ausfegen:
 Die last werden wir bald ablegen 10
 Und diser arbeit wol entrinnen;
 Denn sol sich erst dein leit beginnen.
 Du magst dich hindern orn wol frauen,
 Wenn dich die zimmerleut behauen,
 Zum treger oder stender machen, 15
 So tregst, daß dir der halß muß trachen.“
 Da geraut den balken bald sein spott.
 Schlag an sein brust: „Berge mirs Gott!“
 ¶ Wenn unser nehster in nöten stet,
 Daß waßer über dörrble get, 20
 Sollen wir nit lachen oder spotten:
 Wir können in dieselben trotten
 Auch wol kommen zu seiner zeit,
 Darin jezt unser nehste leit.
 Auf erden ist kein glück so hoch, 25
 Dem unglück nicht kan folgen noch:
 Darumb schrei niemand: hie gelungen!
 Er sei denn erst hinüber gsprungen.

74. 6 achse, Achsel, Schulter. — 8 lieber, wie oben: bitte, quaeso. —
 9 ausfegen, schelten. — 20 dörrble, Körbe, Kerbe, Mund, sprichwörtliche
 Lebensart; Frisch, s. v. — 22 trotte (Weinpresse), Bedrängniß.

Die fünfundsiebzigste Fabel.

Vom Bischof und einem Lotterbuben.

Zum bischof kam ein lotterbub,
 Sein bengel gegen im aufhub
 Und bat in, daß er im da bar
 Ein gülden geb zum neuen jar.
 Der bischof war ein larger man, 5
 Den freiet sah er scheußlich an,
 Sprach: „Bist unsinnig! hab den ritten!
 Darfst umb ein gülden neujar bitten?“
 Der bub sprach: „Schont, gnediger herr!
 Ob denn ein güld zu vile wer, 10
 Gebt ein bagen, ich nem in an,
 Daß ir ein gut neujar müst han.“
 Er sprach: „Du bittest ja zu vil!“
 Er sprach: „Ein kleines nemen wil,
 Daß ich mag haben eure gnad!“ 15
 Zulest in umb ein pfenning bat;
 Denselben er im auch nicht gab.
 Er sprach: „Daß ich dennoch was hab,
 Von euern gnaden bger sonst nit,
 Denn teilt mir euern seggen mit!“ 20
 Er sprach: „Knie nider, lieber son,
 Daß du denselben magst entpfahn!“
 Da sprach der bub: „Behalt eurn seggen!
 Ir dörfst in zwar auf mich nit legen.
 Ja, wenn er wer eins pfennings wert, 25
 Würd er mir nicht von euch beschert.“
 ¶ Die fabel tut gar weidlich strafen
 Die geistlich, bischof, mönch und pfaffen,
 Die wol solten umb ein carlin
 All geistlich güter geben hin; 30

75. Ueberschrift. Lotterbub, Bagabund, vorzüglich Gaufler; bei Abstemius scurra. — 2 bengel, Knüttel. — 6 freiet, freietsman, freihart, Strolch. — 7 ritt, das kalte Fieber, vgl. mhb. riden, ridowen, vor Frost schauern, zittern. — 9 schonen, verzeihen.

Daß sie ein gülden mögen retten,
 Dörfen all sacrament verwetten,
 Welchs jekund in gar kurzen jarn
 Teutschland mit schaden hat erfarn,
 Wie sie uns mit dem bann gefaßt, 35
 Mit dem ablaß als zu sich kraßt,
 Mit irer triegerei geschunden,
 Daß wirs auch schwerlich han verwunden.
 Gott sei gelobet, daß wir han
 Die augen jekt recht aufgetan, 40
 Allein auf Christum uns verlassen,
 Den babst und bischof faren lassen.
 Für mein person hab michs erwegen,
 Für gelt kauf ich nit iren seggen,
 Irn ablaß wil umbsunst nicht han, 45
 So schadt mir nicht ir greulich han.
 Schadt nicht, daß sie mich darumb haßen,
 Wenn ich mich kan auf Gott verlassen.

Die sechsundsiebzigste Fabel.

Von der Widhopfen.

Der adlar het ein großen son,
 Der nam ein weib, wolt hochzeit han;
 Dazu all vögel het gebeten:
 Leten zusamen einhin treten.
 Der adlar wolt die gest nach grad 5
 Setzen, ein jedern nach seim stat,
 Und setzt die widhopf oben an,
 Darumb daß sie trug eine kron,
 Het federn viler farben gstat.
 Solchs allen vögeln mißgefällt, 10
 Sprachen: „Die stinkend widehopf
 List nimmer guts in iren kropf;
 Wie ein sau wület stets im fat,
 Ist nicht wert, daß sie ere hat.“

Die neunundsiebzigste Fabel.

Vom Cartenser und Landsknecht.

Ein heilger man im kloster lag,
 Zum selben kam auf einen tag
 Ein landsknecht, der im war gefründt,
 Zu sehen, wie es umb in stünd.
 Derselb in freundlich grüßen tet; 5
 Er sahe, daß er vil schrammen het,
 Sein kleit zerhubelt und zerhadt,
 Die finger von den feusten gzwadt.
 Da sprach der münch: „Ach lieber ohm,
 Ich rat dir, daß du würdest from, 10
 Hinfürder solch leben abstell.
 Du bist nun mer ein alter gsell.
 So macht das kriegen manchen buben;
 Wenig, die es on sünden üben,
 Drumb dich fürbaß zufrieden gib, 15
 Hab deiner seelen seligkeit lieb!“
 Er sprach: „Ich wil im auch so tun;
 Es ist kein glaub auf erden nun:
 Die fürsten wölln den solt nit geben;
 So kan man doch des lusts nit leben. 20
 Das garten, mausen und das rauben
 Wil man uns auch nicht mer erlauben;
 Darumb tu ichs euch jetzt geloben,
 Ich wils hienechst gar sein enthoben.“
 ¶ Es ist fürwar ein schlechte buß, 25
 Daß einr von sünden lassen muß;
 Wenn er nicht mer kan laster treiben,
 Denn wil ers erst für sünde schreiben.
 Dant hat der dieb, er leßt sein stelen.
 Wenn sich sein hend für im verhehlen, 30
 So wil er sein recht frum und treu;
 Das heißt auf teutsch ein galgenreu.

79. 9 ohm, Oheim, für Verwandte im allgemeinen. — 20 des lusts, von der Lust. — 21 garten, auf die Gart gehen, betteln und marobieren. — 30 für im verhehlen, ihm den Dienst versagen.

Gott wil eim gern die sünd vergeben,
 Der bei zeiten beßert sein leben.
 Harr nicht, biß entlich komt zum treffen: 35
 Es leßt sich Gott fürwar nicht essen.
 Wer sich hat lang im glauben geübt
 Und oft für seine sünd betrübt,
 Der darf wol, daß in Gott annimt,
 Wenns zu den lezten zügen kumpt. 40

Die achtzigste Fabel.

Vom Witwer und Witwen.

Ein witwer eine witwe nam:
 Der teufel zu seiner mutter kam.
 Der man het vor gehabt ein weib,
 Die in gleich irem eignen leib
 In allen eren het geliebt 5
 Und solchs auch mit der tat geübt.
 Aber diß weib bracht im stets für
 In den ersten man da für die tür,
 Sein großen ernst, erliche taten,
 Die im zu ern geholfen hatten, 10
 Tet im ein wort verschweigen nicht,
 All malzeit bracht fürs erst gericht
 Inz erst gestorben mannes kopf,
 Daß auch zulezt der arme tropf
 Umb friedens willn must vil verschweigen 15
 Und ließ sie immer anhin geigen.
 Einzmalß hetß einen feißten capaun
 Gebraten hübsch rotlecht und braun;
 Zum abentmal tetß in aufsetzen
 Und doch den man mit worten heßen. 20
 Zur tür ein betler sich da naht,
 Durch Gottes willn ein almos bat

79. 39 darf, darf erwarten, darf darauf rechnen.

80. 7, 8 für die tür bringen, vorhassen. — 15 verschweigen, schweigend hinnehmen. — 16 anhin geigen, weiter schwagen.

Umb aller Christen seelen willen.
 Auf daß sie möcht irn trug erfüllen
 Und an dem man sich weiblich rechen, 25
 Den Capaun in zwei stück tet brechen,
 Sprach zum betler: „Hab dir das teil
 Für meins vorigen mannes seel!“
 Der man rief bald dem betler wider,
 Er sprach: „Mein weib so frum und bider, 30
 In irem leben keusch und treu,
 Gott geb ir heint die ewig reu.
 Sehe, hab dir das! Denk ir dabei,
 Geb, daß ir seel bei Gotte sei!“
 Und reicht im hin das ander teil. 35
 Da was bei allen beiden feil,
 Und must das weib und auch der man
 Allbeid ungeßen schlafen gan.
 ¶ Du solt nicht wüten oder schelten
 In den, der dir's kan widergelten. 40
 Wer einen stein wirft oben auß,
 Dem fellt er auf sein eigen hauß.
 Für dem starken soltu dich krümmen;
 Böß ist's, gegen das waßer schwimmen.
 Fall nicht dem größern in die straf, 45
 Und nicht gegen badöfen gaff.

Die einundachtzigste Fabel.

Vom Wachs.

Das wachß erseufzet einst und sprach:
 „Ach daß mir je so leid geschach!
 Ich bin meins lebens überdrüssig,
 Daß ich so weich, schmeidig und flüssig;
 Muß leiden, daß man mich zustoßt 5
 Und alles, was man in mich drückt,

80. 32 reu, für Ruhe. — 36 feil, Mangel. — 40 in, gegen, auf. —
 46 gaffen, den Mund aufsperrern.

Und tu doch jedem wol behagen,
 Von vilen bin zusamen tragen.
 Wil schaffen, daß ich auch hart werd.
 Es werden doch von weicher erd 10
 Die ziegelstein und hart gebaden
 Im heißen ofen wie die waden;
 Ich wil mich auch in solcher maßen
 Im heißen ofen herten lassen,
 Daß ich mag weren tausent jar." 15
 Da es nein kam, verschmalz es gar.
 ¶ Ein ding ist ferlich anzuhoben,
 Wo die natur tut widerstreben.
 Mancher, dem sein stant nit behagt
 Und sich in einen andern wagt, 20
 Wenn er meint, daß ers wol het troffen,
 Betreugt in doch sein eigen hoffen,
 Und wird auch in demselben treg,
 Daß ers zuletzt gern besser sech.

Die zweiundachtzigste Fabel.

Vom Esel und Lotterbuben.

Der esel sahe eins gauflers spiel:
 Der spielt und ließ der fürz so vil.
 Das bhagt den leuten, daß sie lachten
 Und im darumb vil pfennig brachten;
 Auch hettenß im hübsch kleider geben, 5
 Mit eßen, trinken het gut leben.
 Der esel gieng hin für den rat,
 Mit fleiß den bürgermeister bat
 Und sprach, wie er einr solchen er
 Baß wirdig denn der gaufler wer. 10

81. 12 waden, Feldsteine; Rurz: Semmeln. — 16 verschmalz, zerschmolz. — 24 sech, sähe.

Der bürgermeister wundert sich
 Und sprach: „Warumb? Bericht des mich!“
 Der esel sprach: „Des schnorken, farzen,
 Gumpen und mit dem hindern schnarzen,
 Bil serer laufen, weiter springen, 15
 Auch wol fünf noten höher singen,
 Kan baß denn der, wie man oft hört;
 Dest billicher mir die er gebürt.“
 ¶ Bil leut ir gelt unnütz verschießen,
 Daß sie damit irn fürwitz büßen, 20
 Sein wert, daß sie der esel blacht
 Mit irn unnützen kost und pracht.

Die dreiundachtzigste Fabel.

Vom Brunnen und seinem Ausfluß.

Es war ein kleiner wasserfluß
 Aus einem brunnen worden groß,
 Von dem er het seinen anfang:
 Des wist er im gar keinen dank,
 Sondern tet in mit schelten legen, 5
 Mit worten weidlich an in setzen
 Und sprach: „Du stest im winkel still,
 Kein fisch in dir nicht wonen wil:
 So rausch ich durch das grüne gras,
 Bedeck das felt und mach es naß; 10
 Bil schöner bäum neben mir stan,
 Die fisch in mir ir futrung han.“
 Solch hohmut tet dem brunnen leit,
 In verdroß die undankbarkeit,
 Wolt nicht mer wassers von sich gießen: 15
 Bald hört der strom auch auf mit fließen,
 Verschwand zustund derselbig bach,
 Daß man noch fisch noch wasser sach.

82. 14 gumpen, springen, hüpfen. — 19 verschießen, ausgeben, verschwenden. — 22 kost, Aufwand; Singul. zu Kosten.

¶ Kein frommer den verachten tut,
 Von dem gunst hat und alles gut; 20
 Die alten den baum in ern hatten,
 Der für die sonn gab kühlen schatten.

Die vierundachtzigste Fabel.

Vom bösen Buben und dem Teufel.

Es war ein mensch einß bösen leben,
 Der het sich gar dem teufel geben;
 Darumb kam er im oft zu trost
 Und auß seinr gefengnuß lost,
 Welchs im der teufel erst verhieß. 5
 Drumb er nit von den sünden ließ,
 Biß daß den teufel daucht zu vil.
 Auß letst kam auch ein mal sein ziel,
 Daß er zu seinem ungelück
 Begangen het ein schelmenstück; 10
 Darüber er begriffen wart,
 In einen stoß geschlossen wart.
 Er rief dem teufel, daß er kem
 Und in auß solchem jamer nem.
 Der teufel kam mit einer stangen, 15
 Dran het vil alter schuh gehangen.
 Sprach: „Deinethalb hab mich geßliffen
 Und alle dise schuh zerrißen,
 Hab mich dazu fast abgelaufen
 Und hab kein gelt mer, schuh zu kaufen: 20
 So kan ich auch nicht barfuß gan.
 Hast wol getan, daß magstu han,
 Magst fürbaß sehen, wie du tust,
 Halt doch, dein hoffen ist umbsust!

84. 4 lösen, erlösen, befreien, nicht „erlassen“, wie Kurz erklärt. — 5 erst, zuerst. — 8 ziel, Ende. — 12 stoß, schweres Gefängniß, vgl. stößen und blößen, Frisch s. v.; wart, wahrscheinlich Druckfehler für „hart.“ — 23 wie du tust, was du anfängst.

Du mußt ein mal ein genglin wagen: 25
 Daß wird dir leicht nit wol behagen."
 ¶ Wer sich dem teufel tut vertrauen,
 Denk nur, daß im zulest geraue:
 Wer im dient, der hat teufels dank,
 Zulest lont er mit großem stank. 30
 Ich frag nit nach ein solchen gsellen,
 Der sein gemein hat in der hellen.
 Drumb von den sünden laß bei zeiten,
 Daß er dich nicht zulest darf reiten
 Und nicht mit seinem teil hinrafft: 35
 Gott leßt kein bößheit ungestraft.

Die fünfundachtzigste Fabel.

Von Vögeln und irem Könige.

All vögel einst zusamen kamen,
 Der meinung und in solchem namen,
 Riesen noch einen könig herr;
 Dem adlar wurdß allein zu schwer
 Und oftmalß sich beklagen tet: 5
 Gut werrß, daß man noch einen het.
 Sie stimmten umbher all zumal:
 Die meinung bhagt den vögeln wol.
 Die krae allein solchß widerriet
 Und sprach: „Tut solchß bei leibe nit!“ 10
 Sie sprachen all: „Du weist nicht drumb,
 Istß nicht geraten, sag, warumb?
 Weistu ein beßern rat zu geben,
 So wölln wir all desselben gleben.“
 Sie antwort, sprach: „In einen sack 15
 Nicht so vil als in zwene mag;
 Ir habt vil baß einen zu stillen,
 Denn daß ir solt vil secke füllen.“

84. 25 genglin, kleiner Gang, nämlich zum Galgen. — 34 sprichwörtlich:
 einen reitet der Teufel. — 35 sein teil, diejenigen, die sein eigen sind.
 85. 13 gleben c. genet., nachleben. — 16 mag, geht hinein.

¶ Wenn man neu herrn und münz wil kiesen,
 So muß man vor der hand verliesen. 20
 Zween herrn zu gleich machens nit auß;
 Dient nit, zwen narrn in einem hauß,
 Und wenn man sich wil oft verneuen,
 Muß man zuletzt am reuel leuen.
 Die fliegen, welch vil zeit und stunden 25
 Zu sitzen pflegen auf den wunden,
 Daß sie sich haben voll gesogen,
 Schaden nicht als die erst geflohen,
 Krummen mit lerem bauch daher:
 Die magern müden beißen ser. 30

Die sechszundachtzigste Fabel.

Wie ein Fran für iren Man sterben wolt.

Ein junge frau einen man bet,
 Der war ser krank und lag zu bet,
 Darumb die frau sich ser betrübt,
 Denn sie den man herzlich beliebt.
 Auf daß sie solche lieb beweist, 5
 Sein lob für allen leuten preist
 Und sprach, ee sie in wolt verliesen,
 Wolt lieber selb den tot außkiesen
 Und sterben an des mannes stat.
 Den tot mit großem seufzen bat, 10
 Sprach: „Wil mich willig dir begeben,
 Daß du den man laßt lenger leben.“
 Mit solcher klag den tag hinbracht.
 Wie es kam umb die mitternacht,
 Da kam der tot, mit großem schrecken 15
 Greulich die fraue gunt aufwecken,
 Sprach: „Hab erhört dein kleglich schreien:
 Auf, auf! kom her an meinen reien.“

85. 20 vor der hand, zunächst, von vornherein. — 28 als, nicht so sehr wie diejenigen, die zuerst herbei geflogen.

86. 11 begeben, ergeben. — 12 laßt, lassest, conjunct. — 18 reien, Lang (Tobtentanz).

- Die frau erschrad und sprach: „Far schon!
 Was woltstu mit den gsunden tun? 20
 Sihe da, im bet nim erst den franken,
 Der wird dir höflich dafür danken,
 Daß du in nimnest von der ert:
 Für großer qual dich oft begert.
 Du hast den rechten hie nicht funden, 25
 Nim die franken, gib frist den gsunden.“
- ¶ Bil leut achten das leben gring,
 Und ist doch so ein edel ding,
 Daß einr solt alles lassen farn,
 Daß er das leben möcht ersparn. 30
 Schwert, feur und alles ist zu leiden,
 So du damit den tot magst meiden.
 Darumb glaub nicht der frauen klagen,
 Wenn sie leit für die männer tragen.
 So man die klag, welch sie so treiben, 35
 Wolt saßen und gar fleißig schreiben,
 Fest knüpfen und zusammenstücken
 Und denn drauß machen eine brücken,
 Übers waßer fest zu besten,
 Wolt ich zwar nicht gern drüber gen. 40
 Niemand liebt wie sein eigen leib
 Seinen nehten, dabei es bleib.

Die siebenundachtzigste Fabel.

Von einem Jünglinge.

- Seinr mutter folgt ein junger knab
 Neben seim vatter nach zu grab.
 Der vatter traurt mit allen fründen,
 Die mit im umb das grab her stünden.
 Da hub der jüngling an und sang 5
 Laut, daß es überall erklang.

Der vatter tet in hart drumb strafen.
 Er sprach: „Singen doch all die pfaffen,
 Die du gemiet hast umb das gelt.
 Weil dirß so wol von in gefellt, 10
 Daß in dafür auch danken tußt,
 Mag ich denn nicht singen umbsust?“
 Da sprach der vatter zu dem knaben:
 „Ein andern bselh die pfaffen haben,
 Dazu du nicht berufen bist, 15
 Zur torheit dirß zu rechnen ist.“
 ¶ Es stet nicht allen alles an,
 Alls ist von alln nicht wol getan;
 Drumb bleib ein jeder in seim stant
 Und leb so, daß ers sei bekant. 20

Die achtundachtzigste Fabel.

Wie ein Man sein Weib zu hüten gab.

Es het ein man ein junge frau,
 Die must er warten gar genau;
 Drumb ließ ers selten auf die gaßen,
 Denn sie den hund pflag hinten lassen.
 Einst wolt er ziehen über felt, 5
 Bei seinem guten freund bestellt,
 Daß er achtung auf sie wolt haben,
 Auf daß sie nit etwan ein knaben
 Zu ir ließ kommen in der nacht,
 Damit wurd umb ir ere bracht, 10
 Daß ers bewaret keusch und frumm.
 Des globt er im ein große sum
 Geldes, so erst er wider kem,
 Daß ers best baß in achtung nem.

87. 14 beselh, Beruf. — 20 daß ers sei bekant, daß er wisse, was sein Beruf ist.

88. 4 den hund hinten lassen, unzuverlässig, falsch sein, besonders in Bezug auf eheliche Treue: sprichwörtlich.

Er nam solchs an, sein fleiß nicht spart;	15
Doch bald des dienstes müde ward.	
Solch müe daucht in vil zu schwer,	
Die frau im vil zu listig wer.	
Gieng zu dem man und tet im sagen,	
Könt solchen dienst nit lenger tragen:	20
Solch große sorg und ungemach	
Sei gar zu schlecht zu diser sach.	
Dem Argo solchs zu schaffen tet,	
Welcher doch hundert augen het,	
Daß er ein solch solt keusch behüten,	25
Darumb der kügel so tet wüten,	
Und sprach, wolt lieber jar und tag	
Fünfhundert flohr in einem sack	
Zu selbe tragen allen morgen,	
Schütten ins gras und dafür sorgen,	30
Daß ers brecht wider all zumal	
Und im nicht einr felt an der zal,	
Denn daß er solt mit großen faren	
Ein unkeusch weib ein tag bewaren.	
¶ Wer einen ziegel weiß wil wäschen,	35
Daß lere stro im tenne dreschen,	
Dem wind das ween wil verbieten	
Und einr unkeuschen frauen hüten,	
Ein fließend waßer wil verstopfen:	
Derselb verleust beid malz und hopfen.	40

Die neunundachtzigste Fabel.

Vom Kranken und den Aerzten.

In Teutschland, wie man brichtet mich,
 Ein reicher man zu bet lag siech.
 Wie dasselbig die ärzt vernamen,
 Ir vil zum reichen franken kamen

88. 23 Argus, Panoptes, von Hermes erschlagen. — 28 flohr, genet. plural. zu Floh. — 29 allen, jeden. — 40 verleust, verliert.

89. 1 in Teutschland, bei Abstemius: Vir quidam natione germanus.

(Als wo man honig tut verkaufen, 5
 Fallen die fliegen zu mit haufen).
 Als sie im betten beschaut den harm,
 Einr sprach: „Er hat groß sel im darm.
 Ich achts fürs best, so ir folgt mir,
 Daß wir im setzen ein clystier, 10
 Auf daß er werden mög gesund;
 Er leßtß nicht nach umb hundert pfund.“
 Wie sie nun alles fertig machten
 Und zu dem krankten einhin brachten,
 Da ward der krank mit zorn bewagen, 15
 Rieß alle ärzt zum haus ausjagen
 Und sprach: „Daß ir müßt gar erstarren!
 Ich sahe mein tag nie größer narren.
 Im kopf felt mirß und in der nasen,
 Und ir wolt mir in hindern blasen.“ 20
 ¶ Was einr nicht hat im jungen leben
 Gewont und sich dazu begeben,
 Daß tut im in dem alter ant:
 Blatern bringt arbeit ungewont.

 Die neunzigste Fabel.

Vom kranken Esel.

Als ein alter esel lag krank,
 Elend auf einer harten bank,
 Ramen wölß, hund mit andern tieren,
 Wolten den krankten visitieren;
 Sprachten den jungen esel an: 5
 „Wie gets dem alten eselman?“
 Der söll sahe sie hie außen sitzen
 Und gucket durch ein kleine rizen,

89. 15 bewagen, wie im mhb., bewogen, erregt, aufgereg. — 24 blatter, Blatter, Blase.

90. 7 söll, Füllen, Fohlen.

Sprach: „Sein gsundheit sich baß zutregt,
 Denn ir leicht alle gerne seht.“ 10
 ¶ Vil leut den gruß im maule han,
 Ir herz ist hundert meil davon,
 Wünschen im mit der zung ave,
 Doch ist ir gmüt im herzen grave.
 Könntens in in eim schaff ertrenten, 15
 Wurden in in den Rhein nit senten:
 Hilft aber nicht daß teglich gerben
 Der haut, daß drum die esel sterben.

Die einundneunzigste Fabel.

Von dem Nußbaum.

Als ein weib redt ein nußbaum an,
 Den sie fand bei dem wege stan,
 Sprach sie: „Wöllest mich recht bedeuten,
 Sie stestst allzeit vor den leuten,
 Die dich all tag mit steinen rüttlen, 5
 Mit stangen schlagen und mit knüttlen,
 Und je du ofterst wirst geschlagen,
 Dest beßer frucht tust jürlich tragen,
 Des sommers hengst der nußen voll.
 Mich wundert, daß du bist so toll, 10
 Daß du den leuten tust so gut;
 Fürwar, ich het nit solchen mut.“
 Da hub der nußbaum an und lacht,
 Sprach: „Frau, wißt ir nit, was das macht?
 Es ist ein alt gemein sprichwort, 15
 Welchs ir velleicht wol e gehort:
 Man sagt, zart frau, daß ich und ir
 Und der esel, des müllers tier,
 Tun ungeschlagen nimmer gut,
 Gott geb, was er man uns sunst tut. 20

90. 14 grave, grave, unfreundlich. — 18 der haut, im alten Druck steht: „hundert“, was keinen Sinn gibt.

- Nach dem sprichwort tu ich mich richten
 Und gib die frucht auß rechten pflichten:
 Desgleichen sollet ir auch schaffen,
 Daß wirs sprichwort nit lügen strafen.“
- ¶ Der nußbaum hie die warheit sagt. 25
 Denn es komt oft, daß einer fragt
 Nach dem weg, den er selb wol weiß,
 Der wird bericht, daß im der schweiß
 Vor großen engsten möcht außbrechen.
 Denn tut in sein gewißen stechen 30
 Und zeigt im an sein eignen feil.
 So trifft die fabel auch zum teil
 Die bösen weiber, sie sich schemen,
 Rein schleg für wort an bzalung nemen,
 Mit dem schwert in der waffel quatschen, 35
 So kriegt die scheid ein maultatschen.

Die zweiundneunzigste Fabel.

Von der Maus und einer Raken.

- Vil meus in einer hollen want
 Hetten ein lange zeit gewont.
 Einßmalß da kucktet eine maus
 Heimlich zu einem loch heraus
 Und sahe ein raken in der kamer 5
 Liegen, als werß in großem jamer;
 Den kopf hetß auf die erd gelegt,
 Und alle vier von sich gestreckt.
 Da sprach die maus zu irm gespan:
 „Daß tier siht mich so bermlich an 10
 Und hat so gar ein geistlich gsicht;
 Es ist fürwar so böse nicht,

91. 35 schwert in der waffel, im Munde die Zunge; quatschen, ungereimtes Zeug schwagen. — 36 die scheid, der Mund; maultatsche, Schlag auf den Mund, Maulschelle.

92. 9 gespan, Gefährte.

Wies die leut pflügen zu verleumben:
 Ich muß mich zwar mit im befreunden.
 Gar gern ich seine kundschaft het. 15
 In dem sie sich haß nahen tet,
 Grüßt sie und tet sich für ir büden.
 Die laß ergriffß und riß zu stücken.
 Da solchß die andern meuse sahen,
 Mit schreden zu einander jaben: 20
 „Fürwar, fürwar, dem angefiht
 Ist umbesehens zu glauben nicht!“
 ¶ Laß dich mit worten nicht betören,
 Mit außwendigem schein verführen:
 Undern schafßkleidern sind verborgen 25
 Groß wolfe, welch die schaf erworgen.

Die dreiundneunzigste Fabel.

Vom müden Esel.

Dem esel in dem winter hart
 Gar saur sein zeit und leben wart;
 Daß harte stro war seine speiß,
 Gieng auf dem frost und harten eiß.
 Er wünschet, daß der glenz ankem 5
 Und im denselben kummer bnem,
 Und sprach: So möcht mir werden haß,
 Wenn ich kem in das grüne gras.
 Im mai sein herr ward ungeschleun,
 Trieb den esel in ziegelscheun: 10
 Da must er ton und ziegel tragen,
 Ward übel gspeist und wol geschlagen.
 Er dacht: Der sommer ist nicht fern,
 So zeucht mein herr hin in die ern

92. 15 kundschaft, Bekanntschaft. — 20 jaben, praet. von jehen, sagten.
 93. 5 der glenz, Senz, Frisch s. v. — 9 ungeschleun, wie oben
 „ungeschlömig“, unwillig, ungeduldig. — 14 ern, Ernte.

- Und wird mein denn daheim vergeßen: 15
 Denn wil mich sat der disteln freßen.
 Wie es kam zu der ern im sommer,
 Da kam er in ein großen jamer,
 Mußt weizen tragen in den feden,
 So groß, einr möcht dafür erschrecken. 20
 Er dacht: Gott geb, der herbst antum,
 Denn ist die arbeitszeit herum.
 Ja wol, so bald der herbst ankam,
 Da hub sich erst sein arbeit an;
 Da wurden äpfel, birn und nuß 25
 All winkel voll zum überfluß,
 Mandeln, feigen, trauben und wein
 Mußt er mit haufen tragen ein.
 Daß weret stets und alle tag.
 Der arme esel gar erlag 30
 Und sprach: Es wil nicht besser wern!
 Den winter tet wider begern;
 Sprach: Wo ich ler, find keine ru:
 Gott geb mir nur gedult dazu!
 ¶ Niemand gedenkt auf diser erd, 35
 Daß seins unglücks ein ende werd.
 Diß leben ist ein steter kampf:
 Nach dem sonnenschein folgt ein dampf.
 Daß leßt uns Gott zum besten gschehen,
 Als tet er durch die finger sehen, 40
 Auf daß wir gsegn werden recht frum
 Und bitten, daß sein reich zukum.

Die vierundneunzigste Fabel.
Vom Esel und seinem Herrn.

Der esel ein undankbarn man
 Het lang gedient, vil arbeit tan;
 Sein herr het in vil jar gebraucht,
 Doch het sein fuß kein mal gestraucht.
 Einßmals, da er war überladen, 5
 Im glatten weg zu seinem schaden
 Fiel darnider on als gefer:
 Bald lief sein herr auf in daher,
 Schlug in umb oren, kopf und maul,
 Hieß in dazu ein schelmen faul. 10
 Der esel seufzet in dem leit:
 Ach, wie groß ist undankbarkeit!
 Mein herr leßt mich jezt nit genießen,
 Daß ich vil jar on all verdrießen
 Vil seß getragen, kein mal gefallen; 15
 Das ist jezund vergeßen allen;
 Helt mir nicht einen fall zu gut:
 Verlorn, was man undankbarn tut!
 ¶ Verlorn ist woltat und das gut,
 Das man einem undankbarn tut. 20
 Ein böses herz fürwar gar selten
 Das gut mit gutem tut vergelten.
 Wenn du ein solchen überwügst
 Mit woltat und auf henden trügst
 Gen Rom und seßst in unsanft nider, 25
 Bezalt ers doch mit untat wider.

Die fünfundneunzigste Fabel.
Vom Wolf und dem Tarant.

Der tarant ist ein stachlicht tier
 Wie ein igel, mit füßen vier,
 Lang spitzig federn von im laßt;
 Die werden oft in silber gfaßt.
 Die walhen in spineta nennen; 5
 Weiß nicht, ob in die teutschen kennen.
 Zu dem der wolf kam in den walt
 Und grüßt in gar freundlicher gstalt,
 Denn er sahe, daß mit zorn noch zannen
 In keines wegs kunt übermannen; 10
 Sprach: „Lieber bruder, was ist's nüz,
 Daß du stets tregst all dein geschüz?
 Du soltst im fried die pfeil ablegen,
 So künsttu dich dest baß beregen.
 Die guten schützen tun so nicht, 15
 Wie man bei den kriegsleuten sieht:
 Bei frieden's zeiten legens nider,
 In kriege's nöten nemens wider.“
 Er sprach: „Herr wolf, mir's nit verkert:
 Mein vatter hat mich so gelert, 20
 Daß ich solt in des frieden's zeit
 Stets sein gerüstet zu dem streit.“
 ¶ Zum unfall rüst dich in dem sieg,
 Im fried betracht künftigen krieg;
 Der ist ein kluger, weiser man, 25
 Der in die zeit sich schiden kan.

95. Ueberschrift. Tarant, der Beschreibung nach das Stachelschwein, bei Abstemius hystrix; Taranto, ein fabelhaftes rauhes Thier von der Größe eines Ochsen; mhd. tarant, Skorpion, auch als Zeichen des Tierkreises, dann auch Tarantel. — 5 die walhen, mhd. walch, die Welschen, Italiener. — 19 es verkehren, verbrechen, verübeln.

Die sechsundneunzigste Fabel.

Von der Maus und dem Weihen.

Es war ein weih im strick gefangen,
 Drin het er bleiben müst behangen;
 Dasselbig jamert ser die maus,
 Zerbisß den strick und half im drauß,
 Daß er kunt fliehen und sich regen. 5
 Da lont er, wie die weihen pflegen:
 Mit scharpfen klauen tet ers drücken,
 Zerriß, zerbisß zu kleinen stücken.
 ¶ Ein böses herz tut nicht verschonen,
 All gut mit bösem tut verlönen; 10
 Das sei gesagt eim jeden christen:
 Denck nur nit, daß man in werd fristen.
 Hans doch den Christum ausgestoßen;
 Also muß gen all sein genoßen.
 Das sein die gschenk und lösslich gaben, 15
 Die wir für unser woltat haben;
 Wir aber warten andern lon,
 Da wissen jene gar nichts von,
 Welchs uns verheissen ist im himel:
 Da werden sie zum fußschemel. 20

Die siebenundneunzigste Fabel.

Vom Jupiter und der Schnecken.

Von anfang hat der Jupiter
 Eim jedern tier nach seinem bger,
 Allen, wie sie auf erden leben,
 Alles nach wunsch und nuß gegeben.
 Auf solchen trost bat in die schnecken, 5
 Daß sie möcht all ir tag besteden.
 Da bleiben in irm eignen haus,
 Daß sie niemand dorft treiben auß.

96. 13 hans, haben sie.

97. 5 auf solchen trost, im Vertrauen darauf.

Er sprach: „Was hast dazu für lust,
 Daß du ein solche bitte tust? 10
 Es ist dir zwar ein schwere last,
 Darumb du jetzt gebeten hast.“
 Sie sprach: „Wils lieber mit mir tragen,
 Denn mich under böse nachbaurn wagen.“
 Wer sich zum bösen nachbaurn wagt, 15
 Hat gwiß den teufel, der in plagt:
 Besser daheim vil kummer leiden,
 Daß du magst böse nachbaurn meiden.

Die achtundneunzigste Fabel.

Vom Igel und der Schlangen.

Gewißlich het der igel vernomen,
 Daß der winter wurd balde komen;
 Umb ein gut herberg er im dacht.
 Da er für kelte bleiben mocht.
 Kam zu der schlangen für ir loch, 5
 Bat sie umb Gotts willen, daß sie doch
 Im nur dieselbig nacht wolt ginnen,
 Daß er bei ir möcht hausen dinnen.
 Sie sprach: „Wir haben beid nit raum,
 Kan mich allein behelfen kaum.“ 10
 Er sprach: „Ich wil mich gar wol schiden,
 Heimlich in einen winkel drücken
 Und halten wie ein frommer gast:
 Meinthalb solt han kein überlast.“
 Sie ließ in zu sich in die ripen: 15
 Da gunt er all sein borsten spizen,
 Legt sich in weg recht überzwer
 Und walzet sich nun hin und her;
 Mit den bürsten die schlangen stach,
 Tet ir vil leit und ungemach. 20

98. 3 denken um, auf etwas denken, bedacht sein auf. — 19 bürsten, Borsten.

Die ſchlang gunt im mit worten ſchmeichen,
 Bat freundlich, daß er ir wolt weichen,
 Und ſprach: „Es iſt uns beid zu klein,
 Ich bhelf mich binnen kaum allein.“
 Er ſprach: „Wer ſich nicht hie kan leiden, 25
 Der gee hinaus, daß wir uns ſcheiden.“
 Da grau die ſchlang, was ſie het tan;
 Sie macht ſich auf und zohe davon.
 ¶ Daß laſter wird gar oft geſcholten,
 Daß gut mit böſem wird vergolten, 30
 Denn es iſt überſchwentlich groß,
 Und iſt der untreu keine moß.
 Darumb das ſpruchwort immer bleibt:
 Ein böſer gaſt den wirt außtreibt.

Die neunundneunzigſte Fabel.

Vom Kalen und der Fliegen.

Fein ſetzt ſich ein flieg auf ein kopf
 Eins kalen, het nur vorn ein ſchopf.
 Sie war hungrig, gar weiblich ſtach.
 Bald nach ir ſchlug; ſie lacht; er ſprach:
 „Hol dich der tot, du heilloß fliegen! 5
 Du ſolt je wider mich nit ſiegen.
 Daß ich mich ſchlahe, deſſelben lachſt,
 Damit du mich nur wader machſt.
 Wenn ich mich ſchlug auch zehen mal,
 Diß jar blieb ich beim leben wol. 10
 Wirſtu aber ein mal nur troffen,
 Berlorn dein leben und dein hoffen.
 Ich kan mein ſelber ſchon verſchonen
 Und dir dein lachen auch belonen.“
 ¶ Es ſtet zwar nicht wol, wenn die ſchwachen 15
 Die ſtarcken bhönnen und belachen,

98. 21 ſchmeichen, ſchmeicheln, freundlich thun. — 25 ſich leiden können, es aushalten können. — 27 grau, genau, mhd. gerou von geruwen, gereuen.

So sie es doch wol können wenden,
 Die rach zu haus mit haufen senden.
 Drumb sich ein jeder für sol sehen,
 Sich nit wider ein starcken lehen, 20
 Derß im kan zwifach wider geben;
 Wß istß, wider den stachel streben.

Die hundertste Fabel.

Von einem alten unkeuschen Man.

Als ein geistlicher frommer man
 Kam zu seim freund und redt in an;
 Der war nun alt und wol betagt,
 Jedoch ward er so ser geplagt 5
 Von einem sel, der im anlebt,
 Darin er all sein tag gelebt,
 Welchs man nennt die geschwinde sucht,
 Davon herkomt die menschlich frucht.
 Het lang gelebt in solchem laster,
 Doch fand er oft dafür ein pflaster. 10
 Der geistlich sprach: „Euch freundlich bit,
 Vermerfst mein gute warnung nit,
 Drumb ich euch jezt wil han gebeten:
 Wölt in ein beßer leben treten
 Und euch hinfür der laster maßen, 15
 Von solcher unkeuschheit ablassen.
 Dasselb gelangt zu eurem heil
 Und sterkt den leichnam auch zum teil.“
 Da sprach der alt: „Billich ablaß
 Und mich hinfür desselben maß: 20
 Denn ich wurd schwach und bin nun alt,
 Derhalb man nicht mer auf mich halt;
 Befind auch oftmalß, daß mirß schad
 In beinen und in rüdengrad.

99. 18 zu haus, zurück senden, vergelten. — 20 lehen, lehnen, auf-
 lehnen.

100. 17 gelangen, wie gereichen. — 18 leichnam, Leib, Körper.

- Man hat mir lang den henter gflucht, 25
 Biß er mich zletzt hat heimgesucht.
 Dazu wird mir der stender schwach:
 Derhalben frag nit mer darnach
 Und tu euch jehund angeloben,
 Wil nit mer dmit zu schaffen haben.“ 30
- ¶ Wie sich mit disem alten belt,
 So gets fast in der ganzen welt:
 Es leßt niemand von sünden ab,
 Biß man im folget zu dem grab,
 Und daß mancher die laster meidt, 35
 Das macht, daß mans von im nit leidt.
 Daß einr seins neusten gut nicht bgert,
 Das hindert oft der galg und schwert.
 Wenn jeder möcht seins willens walten,
 Könnt niemand ein stück brods behalten. 40
 Gwalt und onmacht tut manchen stillen,
 Demß sonst nicht manglet an dem willen.
 Denn ich gehört hab auf ein fart,
 Ein alter man gescholten wart
 Für einen wucherer; sprach der alt 45
 Und antwort dem, der in da schalt:
 „Mit wucher tut sichs gut vermeren:
 Weiß wol, du wuchertst selber gern,
 Und felt dir zwar nicht an dem mut,
 Sondern es felt dir an dem gut; 50
 Daß du nit hast die haubtsummen,
 Drumb kanst nit auch zu wuchern kummen.“
 Man sagt, es sein nicht alle buben,
 Die gelts begern und gelts behuben,
 Sunst würd man manchen frummen gsellen 55
 Oft für ein großen buben zelen.

100. 41 stillen, still machen, bezähmen. — 43 auf ein fart, einmal, einst. — 49 mut, Lust, Willen, Neigung. — 51 haubtsumm, Kapital. — 54 behub en, bedürfen.

Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Seibzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1882.

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

~~~~~  
Siebzehnter Band.

Esopus. Von Burchard Waldis.

Zweiter Theil.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—  
1882.

**Esopus.**

Von

**Burchard Waldis.**

Herausgegeben

von

**Julius Tittmann.**

---

Zweiter Theil.



**Leipzig:**

**F. A. Brockhaus.**

---

1882.

MSM



## Inhalt des zweiten Theils.

### Das dritte Buch.

|                                                     | Seite |
|-----------------------------------------------------|-------|
| 1. Vom Poeten und Bauren . . . . .                  | 1     |
| 2. Vom Wolf in der Schafshaut . . . . .             | 1     |
| 3. Vom Stier und Wider . . . . .                    | 2     |
| 4. Vom Vatter und seinem Son . . . . .              | 3     |
| 5. Vom untreuen Hunde . . . . .                     | 3     |
| 6. Von einer Witwen und einem grünen Esel . . . . . | 4     |
| 7. Vom Aclar und Küniglin . . . . .                 | 5     |
| 8. Von einem Hecht . . . . .                        | 7     |
| 9. Vom Schaf und seinem Hirten . . . . .            | 8     |
| 10. Vom Furman und seinem Wagen . . . . .           | 9     |
| 11. Vom reichen Man und seinen Freunden . . . . .   | 9     |
| 12. Vom Fuchs und Hasen . . . . .                   | 11    |
| 13. Vom Jupiter, Hasen und Fuchs . . . . .          | 12    |
| 14. Von einem ungeschlachten Pferd . . . . .        | 12    |
| 15. Vom Bauren und seinen Ochsen . . . . .          | 13    |
| 16. Vom Jüngling und einem Wolfe . . . . .          | 14    |
| 17. Vom alten Man und Jüngling . . . . .            | 15    |
| 18. Von der Nachtigall und dem Sperber . . . . .    | 16    |
| 19. Vom Löwen und der Sau . . . . .                 | 17    |
| 20. Von der Mücken und einer Bienen . . . . .       | 18    |
| 21. Vom Esel und Hasen . . . . .                    | 19    |
| 22. Von den Sperbern und Tauben . . . . .           | 19    |
| 23. Von einer jungen Frauen . . . . .               | 20    |
| 24. Von einem Landpfleger . . . . .                 | 21    |
| 25. Vom alten Man und dem Tod . . . . .             | 22    |
| 26. Vom Geizigen und seinem Geldsack . . . . .      | 23    |
| 27. Vom Fuchs und Steinbock . . . . .               | 24    |
| 28. Von etlichen Hanen und einer Spree . . . . .    | 26    |
| 29. Von einem rumretigen Menschen . . . . .         | 26    |
| 30. Vom Apollo und einem Buben . . . . .            | 27    |
| 31. Vom Pferd und Esel . . . . .                    | 28    |

|                                                       | Seite |
|-------------------------------------------------------|-------|
| 32. Von einer Frauen und einer Hennen . . . . .       | 29    |
| 33. Vom Man, den ein Hund gebissen . . . . .          | 30    |
| 34. Von dem Biber . . . . .                           | 30    |
| 35. Vom Meerschwein und dem Sälen . . . . .           | 31    |
| 36. Von einem Warsager . . . . .                      | 32    |
| 37. Vom Bögler und einer Droscheln . . . . .          | 33    |
| 38. Vom Boten und einer Taschen . . . . .             | 33    |
| 39. Vom ungezogen Kind und seiner Mutter . . . . .    | 34    |
| 40. Vom Jüngling und einem Löwen . . . . .            | 36    |
| 41. Vom Fuchs one Schwanz . . . . .                   | 37    |
| 42. Vom Fuchs und dem Dornbusch . . . . .             | 39    |
| 43. Vom Fuchs und dem Luchs . . . . .                 | 39    |
| 44. Vom Fuchs und dem Jäger . . . . .                 | 40    |
| 45. Vom hölzen Abgott . . . . .                       | 42    |
| 46. Wie ein Hund ward zu Gast geladen . . . . .       | 42    |
| 47. Von einem Man und dem Ablar . . . . .             | 43    |
| 48. Vom alten Weingartner . . . . .                   | 45    |
| 49. Vom Pfeifer, der fischen gieng . . . . .          | 46    |
| 50. Von zweien Fischern . . . . .                     | 47    |
| 51. Vom armen kranken Man . . . . .                   | 48    |
| 52. Von dreien Fischern . . . . .                     | 50    |
| 53. Vom alten Man, der den Tod fordert . . . . .      | 51    |
| 54. Von einer Frauen und dem Arzte . . . . .          | 52    |
| 55. Von zweien Feinden . . . . .                      | 53    |
| 56. Vom Knaben und dem Glück . . . . .                | 54    |
| 57. Von Meusen und der Ragen . . . . .                | 54    |
| 58. Vom Affen und Fuchs . . . . .                     | 55    |
| 59. Vom Schmit und seinem Hund . . . . .              | 56    |
| 60. Von einem Maul . . . . .                          | 57    |
| 61. Vom Dieb und der Sonnen . . . . .                 | 57    |
| 62. Von einem Arzt . . . . .                          | 59    |
| 63. Vom Hund und Wolfe . . . . .                      | 59    |
| 64. Vom Löwen und Ochsen . . . . .                    | 60    |
| 65. Vom Löwen und dem Bauren . . . . .                | 61    |
| 66. Von einer Löwin und dem Fuchs . . . . .           | 62    |
| 67. Von zweien Hanen . . . . .                        | 63    |
| 68. Vom Rehkalb und seinem Vatter . . . . .           | 63    |
| 69. Von Jupiter und einer Vinen . . . . .             | 64    |
| 70. Von einer Fliegen . . . . .                       | 65    |
| 71. Vom jungen Gesellen und einer Schwalben . . . . . | 65    |
| 72. Von einem Holzhauer . . . . .                     | 66    |
| 73. Vom Fuchs und einem Birnbaum . . . . .            | 67    |
| 74. Von einem Knaben und dem Scorpion . . . . .       | 69    |
| 75. Vom Weibeman und einer Wachteln . . . . .         | 69    |
| 76. Vom Hasen und der Schnecken . . . . .             | 70    |
| 77. Von der Weiden und einer Art . . . . .            | 71    |
| 78. Von zweien Bäumen . . . . .                       | 72    |
| 79. Von zweien Maulwerfen . . . . .                   | 73    |



|                                                             | Seite |
|-------------------------------------------------------------|-------|
| 80. Von der Wespen und Wachteln . . . . .                   | 74    |
| 81. Vom Jupiter und der Schlangen . . . . .                 | 75    |
| 82. Von einem Floch . . . . .                               | 75    |
| 83. Vom Man und zweien Frauen . . . . .                     | 76    |
| 84. Vom Pferd und einer Fliegen . . . . .                   | 77    |
| 85. Von dem Hornüsch und einer Vinen . . . . .              | 78    |
| 86. Vom Ochsen und einem Wiber . . . . .                    | 79    |
| 87. Von einem Hauptman und seinem Caplan. . . . .           | 81    |
| 88. Vom lügenhaften Jüngling . . . . .                      | 83    |
| 89. Von einem Hunde . . . . .                               | 85    |
| 90. Von dreien Mönchen . . . . .                            | 87    |
| 91. Vom Wolfe und Fuchse. . . . .                           | 89    |
| 92. Wie ein Seuhirt zum Apte wird . . . . .                 | 91    |
| 93. Vom Wolfe und hungerigen Hund . . . . .                 | 97    |
| 94. Von zweien Brüdern . . . . .                            | 104   |
| 95. Von einem alten und einem neuen Wagen . . . . .         | 112   |
| 96. Wie einer seinem Freunde Geld zu behalten gab . . . . . | 114   |
| 97. Von einer Bonen . . . . .                               | 116   |
| 98. Von einem Schneider und seinem Weibe . . . . .          | 119   |
| 99. Von zweien ungleichen Brüdern . . . . .                 | 122   |
| 100. Wie ein Barfüßer Mönch predigt . . . . .               | 125   |

Das vierte Buch.

|                                                    |     |
|----------------------------------------------------|-----|
| 1. Vom Wolfe, Fuchs und Esel . . . . .             | 130 |
| 2. Vom Fuchs und dem Hanen . . . . .               | 138 |
| 3. Vom hungerigen Wolfe . . . . .                  | 143 |
| 4. Vom Garbian und einem Lotterbuben . . . . .     | 147 |
| 5. Von einem Waltbruder . . . . .                  | 151 |
| 6. Von einem verwundten Landsknecht . . . . .      | 154 |
| 7. Wie ein Baur zur Beicht gieng . . . . .         | 156 |
| 8. Von einem Edelman . . . . .                     | 157 |
| 9. Vom Landsknecht und einer Au. . . . .           | 158 |
| 10. Vom Schiffman und einem Diebe. . . . .         | 160 |
| 11. Vom Schultheiß und seinem Pfarrherrn . . . . . | 162 |
| 12. Vom Cardinal und einem Dorfspaffen . . . . .   | 164 |
| 13. Vom Münch und einem Wirt . . . . .             | 168 |
| 14. Vom Schultheiß und seinem Weibe . . . . .      | 170 |
| 15. Vom Juden und einem Truchseßen . . . . .       | 175 |
| 16. Von einer römischen Reise . . . . .            | 179 |
| 17. Vom Baur und Affen . . . . .                   | 182 |
| 18. Von einem gelben Schleier . . . . .            | 182 |
| 19. Von einem trunkenen Pfaffen. . . . .           | 184 |
| 20. Von einem Schmied und seinem Son . . . . .     | 186 |
| 21. Vom Wolf und Fuchse . . . . .                  | 189 |

|                                                        | Seite |
|--------------------------------------------------------|-------|
| 22. Wie ein Gefell beichttet . . . . .                 | 190   |
| 23. Von einem faulen Weibe . . . . .                   | 192   |
| 24. Vom Fürsprechen und einem Bauren . . . . .         | 193   |
| 25. Vom Pfaffen und seiner Mezen . . . . .             | 195   |
| 26. Von zweien Brüdern . . . . .                       | 197   |
| 27. Von einem Schneider . . . . .                      | 198   |
| 28. Vom Fuchs und dem Habich . . . . .                 | 200   |
| 29. Von einem Brillenschneider . . . . .               | 202   |
| 30. Von einem kranken Bauren . . . . .                 | 203   |
| 31. Vom Bettler und einem Müller . . . . .             | 205   |
| 32. Vom Wolf und Fuchse . . . . .                      | 206   |
| 33. Von einem Tiriakfremmer . . . . .                  | 210   |
| 34. Von einem verdorbenen Kremer . . . . .             | 213   |
| 35. Vom Fuchs und dem Igel . . . . .                   | 214   |
| 36. Vom Koch und einem Hund . . . . .                  | 217   |
| 37. Vom Fuchs, Hasen und Luchs . . . . .               | 219   |
| 38. Vom Lamen und dem Blinden . . . . .                | 222   |
| 39. Vom Schmit und seiner Katzen . . . . .             | 223   |
| 40. Vom Wucherer und einem Gesellen . . . . .          | 226   |
| 41. Von einem Kaufman . . . . .                        | 228   |
| 42. Vom Studenten und einem Müller . . . . .           | 230   |
| 43. Von S. Peter und einem Mönch . . . . .             | 237   |
| 44. Von zweien Fechtern . . . . .                      | 243   |
| 45. Von einem faulen Knechte . . . . .                 | 247   |
| 46. Vom Königreich der Affen . . . . .                 | 247   |
| 47. Von einem jungen Redner . . . . .                  | 252   |
| 48. Vom Hund und Fuchs . . . . .                       | 254   |
| 49. Vom Hecht und Krebs . . . . .                      | 258   |
| 50. Des Bettlers Kaufmanschaft . . . . .               | 259   |
| 51. Vom reichen und armen Man . . . . .                | 263   |
| 52. Von einem Curtisan . . . . .                       | 267   |
| 53. Vom Fuchs und dem Eichhorn . . . . .               | 272   |
| 54. Vom alten kranken Man . . . . .                    | 273   |
| 55. Von der Göttin Juno und Venus . . . . .            | 276   |
| 56. Wie Sanct Peter wolte Gott sein . . . . .          | 282   |
| 57. Von den Löwen und Hasen . . . . .                  | 291   |
| 58. Wie einer ein Esel solt schreiben leren . . . . .  | 295   |
| 59. Wie ein Dorfpfaff die Baurn straft . . . . .       | 298   |
| 60. Von einem Tyrannen und seinem Untersaßen . . . . . | 302   |

# **Esopus neu in Reimen verfaßt.**

## **Das dritte Buch.**

### **Die erste Fabel.**

#### **Vom Poeten und Bauern.**

Als ein glerter man, ein poet,  
In seim garten gebauet het  
Ein sommer gmach, da zu vertreiben  
Die zeit mit lesen, dichten, schreiben,  
Dngfer ein baur kam zu im nein, 5  
Sprach: „Herr, wie sitzt ir so allein?“  
Er sprach: „Seit du bist kommen rein,  
Heb ich erst an allein zu sein.“  
¶ Ein glerter man, wenn er studiert 10  
Und in den büchern convertiert,  
So tut er weiter umbher wandern,  
Denn wenn er ließ von eim zum andern.

---

### **Die zweite Fabel.**

#### **Vom Wolf in der Schafshaut.**

Als ein wolf fand ein schafesball,  
Da schluf hinein der böse schall  
Und gieng zun schafen in die hert  
Und fraß, welche sein herz begert.

Des ward der schäfer bald gewar, 5  
 Ergriff in mitten in der schar  
 Und hieng denselben unselgen  
 An baum, ja an den höchsten zelgen.  
 Da solchs die andern schäfer sahen,  
 Es wundert sie und zu im sahen: 10  
 „Was hat das arme schaf getan,  
 Daß du so hoch hast aufgehan?“  
 Er sprach: „Ein schafspelz er an hat,  
 Ein wolf war aber mit der tat.“  
 ¶ Ist oben gesagt, mit schönem schein 15  
 Wollen die leut betrogen sein:  
 Hilft nicht, daß wirs von wolfen schrecken,  
 Die gemeinlich in der schafshaut stecken.

### Die dritte Fabel.

#### Vom Stier und Wider.

Bein schafen war ein starker wider,  
 Der stieß die andern all darnider,  
 Daß sich keinr mer dorst an in reiben:  
 Das tet er seiner sterck zuschreiben.  
 Aus hoffart macht sich an ein stier, 5  
 Der war gar zornig auf das tier  
 Und stieß im in dem ersten stoß  
 Sein kopf, daß im das gehirn zerstoß,  
 Daß er da laßen must sein leben.  
 Er sprach: „Warumb wolt ich auch streben, 10  
 Den sterckern mit mein hörnern strafen,  
 Dem ich gar ungleich bin geschaffen?“  
 ¶ Wiltu dich schlagen, kempfen, raufen,  
 Oder mit eim ein wettlauf laufen,  
 Nim deins gleichen; denn größer teulen 15  
 Brengen groß schleg und größer beulen.

2. 8 zeige, Ast, Zweig. — 12 aufgehan, zusammengezogen aus „aufgehaben“, aufgehangen.

## Die vierte Fabel.

## Vom Vatter und seinem Son.

Ein man het ein verzohen kint,  
 Wie man derselben noch wol findt,  
 Den straft er teglich, wie er kunt,  
 Daß er abließ von schand und sünd  
 Und solt der tugent folgen nach.

5

Auß leyst er zu seim vatter sprach:  
 „Laß ab, die wort sein gar umbfust,  
 Damit dich teglich engsten tust.

Ich hab so manchen prediger ghört,  
 Warn gar vil baß denn du gelert,  
 Die solchs wol musten auß zu streichen,  
 Han mich doch all nit könt erweichen,  
 Daß ich davon het abgelassen:

10

Umbfunst dein waßer hast vergossen.“

¶ Ein stein solt man e schmeidig machen,  
 Denn ein böß herz zu guten sachen:  
 Worin der teufel ist beklieben,  
 Da wird er schwerlich außgetrieben.

15

## Die fünfte Fabel.

## Vom untrenen Hunde.

Ein schäfer het ein hund, hieß Strom,  
 Den hielt er züchtig und ganz from,  
 Und auf im solchen glauben baut,  
 Daß er im all die schaf vertraut.  
 Doch wenn der schäfer fert den rücken,  
 Biß er ein schaf und riß zu stücken.  
 Daß trieb er bei eim halben jar.  
 Zuleyst ward es sein herr gewar,

5

4. 11 außstreichen, herausstreichen. — 17 beklieben, fest sein und wachsen, wie im Mhd. beklieben.

Band in und sprach: „Du böser dieb,  
 Allzeit hab dich gehabt so lieb 10  
 Und dich auß meiner hand gespeist;  
 Dafür solch untreu mir beweist  
 Und dieberei begangen hast:  
 Du solt sterben am durren ast.“  
 Er sprach: „Woltst mich genießen lassen, 15  
 Daß ich bin ein deinr haußgenossen,  
 Und hent lieber den wolf davor,  
 Der dich bestilt das ganze jar.“  
 Er sprach: „Drumb er sein leben wagt 20  
 Und hat mir feindlich abgesagt;  
 Du aber underm guten glauben  
 Der freundschaft tußt dein herrn berauben.  
 Solch pflegt man an ein sonder stangen  
 Hoch über alle dieb zu hangen.“  
 Ein schmeichler, der von außen scheint 25  
 Und ist im herzen zwifach feind,  
 Der ist wol solcher eren wert,  
 Daß im wurd zwifach straf beschert.

---

### Die sechste Fabel.

#### Von einer Witwen und einem grünen Esel.

Als ein witwe war wol betagt,  
 Dennoch ward sie gar ser geplagt  
 Von einem kügel weit dort unden;  
 Wolt han ein fleischbeil zu der wunden.  
 Zur nachbeurn sprach: „Ich tu mich schemen; 5  
 Bitt freundlich, wölt euch mein annemen.  
 Wie sol ich tun? Zwar nit mer kan  
 Mich so behelfen one man.  
 Doch fürcht ich, daß man mich belacht,  
 Auß mir ein gmeines sprichwort macht.“ 10

---

6. 10: mich zum allgemeinen Gerede macht.

Die ander sprach: „Das kan nit machen!  
 Ob sie euch einen tag belachen,  
 Darnach so wirds bald wider still,  
 Welchs ich euch bald beweisen will.“  
 Sie het daheim ein esel fal, 15  
 Denselben het sie überall  
 Mit grüner farben malen lassen,  
 Ließ in füren durch alle gaßen.  
 Da liefen aus beid jung und alt,  
 Zu sehn eins solchen esels gstat, 20  
 Wunderten sich ein tag oder zwen;  
 Darnach tet niemand nach im sehn.  
 „Dem gleichen wird dirz auch ergan,  
 So du wirst nemen einen man:  
 Erst mag sich ein geschweß erregen, 25  
 Welchs ist am dritten tag erlegen.“  
 ¶ Es ist fein ding so wunderlich,  
 Wenn ichs ein kleine zeit ansich,  
 Daß mirz denn kommet überflüßig;  
 Wird ichs zuletzt doch überdrüßig. 30

---

 Die siebente Fabel.

## Vom Adlar und Küniglin.

Wie des adlers gewonheit ist,  
 Het auf ein hohen baum genist;  
 Ein küniglin bald überzweg  
 Het auch sein nest im hollen berg.  
 Der adlar kam mit list darhinder 5  
 Und stal dem armen tier sein kinder,  
 Brachts seinen jungen in sein nest.  
 Das küniglin want für das best  
 Und sprach: „Herr könig, seid ir bider,  
 Gebt mir doch meine kinder wider.“ 10

---

 6. 11 nit, nichts. — 15 fal, fahl. — 29 kommen, vorkommen; überflüßig, zu oft, zu häufig.

7. Ueberschrift. Küniglin, mhd. künecelin, cuniculus, Kaninchen.

Die bitt veracht der adlar trußlich,  
 Zerriß vor seinen augen pluzlich  
 Und gabs seinen jungen zu freßen.  
 Des kunt das tierlin nit vergeßen;  
 Dorst im nicht hönlich widersprechen, 15  
 Gedacht sich doch an im zu rechen.  
 Dem baum, darauf sein kinder lagen,  
 Gunt es die wurzel ab zu nagen  
 Und allenthalben undergraben.  
 Bald ward er von dem wind erhaben, 20  
 Vom großen storm zum fall gezwungen.  
 Da fieln dem adlar seine jungen  
 Und blieben auf der erd beligen,  
 Denn sie da noch nicht konten fliegen.  
 Vom adlar hetten keinen schuß; 25  
 Das war dem fuchs ein guter schmuß.  
 Das tierlin sprach: „Herr arn, eur bochen  
 Hab ich jezt gnug an euch gerochen.“  
 ¶ Wers glück ergreift zu rechten zeiten,  
 Dem fellts zu gut auf seine seiten; 30  
 Und leit allzeit nicht an der sterken,  
 Klein leut, die tun oft große werken;  
 Kleiner leut halb von alten jarn  
 Ist nie kein große schlacht verlorn.  
 Der klein David gefellet hat 35  
 Den großen risen Goliath.  
 Ein kleiner stein stürzt wol ein wagen,  
 Der dreißig centner lan ertragen.

---

7. 26 schmuß, Zederbissen, mhd. smuz. — 31 allzeit nicht, nicht immer.

---



Die achte Fabel.  
 Von einem Hecht.

Ein hecht regiert ein lange zeit  
 In einem wasser groß und weit;  
 All fische ließen in da walten,  
 Ward für ein herrn und könig ghalten.  
 Des erhub sich derselbig hecht, 5  
 Meint, het zu allen dingen recht,  
 Understund sich über sein kraft,  
 Berlangen ein größer herrschaft,  
 Zu werden aller fisch ein herr,  
 Und zohe in das wilde mer, 10  
 Daselbst wie in dem strom zu bieten.  
 Er sahe einen großen walfisch wüten;  
 Da der sein ankunft het vernommen,  
 Und warumb er ins mer wer kommen,  
 Sperrt gegen im auf seinen rachen. 15  
 Der hecht tet sich von dannen machen  
 Und wider in sein heimet fliehen,  
 Ins mer dorft er nicht wider ziehen.  
 ¶ Wer seine füß will weiter strecken,  
 Denn er mit kleidern mag bedecken, 20  
 Der muß gewarten großen frost  
 Und an seinr kaufmanschaft verlust.  
 Ovidius sagt: „Ein schifflin klein,  
 Daß in der Elb oder auf dem Rhein  
 Ran spielend auf dem wasser schweben, 25  
 Sol sich drumb nicht ins mer begeben.“

---

8. 11 bieten, wie gebieten. — 22 kaufmanschaft, Handel, Unternehmungen.

---

## Die neunte Fabel.

## Vom Schaf und seinem Hirten.

Ein schaf begunt den hirtten schelten  
 Und sprach: „Deins gleichen findt man selten;  
 Von mir nimst so vil milch all tag,  
 Als du und dein gfind eßen mag;  
 Noch tustu mer von mir begern, 5  
 Im jar mich zweimal lest beschern.“  
 Der hirt erzürnt und ward im gram  
 Und würgt von stund dasselbig lam.  
 Es sprach: „Da solchs must selb ansehen,  
 Wie möcht mir größer leid geschehen?“ 10  
 Der hirt sprach: „Wenn ich dich jekund  
 Würf für die wolf und für die hund.“  
 Da es solchs hört, erschrad das schaf,  
 Schweig still, besorgt sich größer straf.  
 ¶ Wenn ein ein unfall widersfür, 15  
 Und engstet in on all gebür,  
 So denf er nur, es muß so sein,  
 Und truds in die gedult hinein,  
 Daß nicht, wo er wil widerstreben,  
 Eins größern unfalls muß geleben. 20  
 Denn gegen Gott und das unglück  
 Hilft kein panzer, krebs noch rüdstück.  
 Doch findt der auch, so böß hat tan,  
 Zu seiner zeit verdienten lon.

---

9. 8 würgen, den Hals zudrücken. — 9 ansehen, wie einsehen, bedenken. — 18 in die geduld brücken, geduldig ertragen. — 22 krebs, Harnisch, Brustpanzer.

---

## Die zehnte Fabel.

## Vom Furman und seinem Wagen.

Ein altes rad knarrt an eim wagen.

Das tet dem furman mißbehagen;

Er sprach: „Wie machst so groß geschrei,  
Mer denn die andern alle drei?“

Der wagen sprach: „Wir hanß so funden: 5

Die franken klagen ir leit den gsunden.“

¶ Ein alte weiß istß, daß die franken

Stets kröchzen, sehnen, freisten, anken;

An in mit trösten, eßen, laben

Mer denn an gsunden zu schaffen haben. 10

## Die elfte Fabel.

## Vom reichen Man und seinen Freunden.

Als ein reicher man war woltetig,

Gar mild und sere rumeretig.

Der het vil freund (denn wo ein aß,

Ist der vögel kein zal noch maß);

Die waren teglich seine gest, 5

Aßen, trunken mit im daß best;

Teglich im vil verheissen teten,

Wie daß sie im in allen nöten

Wolten getreulich beistant tun;

Drauf solt er künlich sich verlon. 10

Sprachen: „Ge dich solt jemand legen,

Wolten all unser leben sehen.“

Einsmalß gedacht er zu probieren,

Obß auch so deichte freunde weren,

10. 8 sehnen, schmerzlich klagen; freisten, freischen; anken, stöhnen.  
— 9 eßen, laben, durch Speise und Trank erquicken.

11. 2 rumeretig, mhb. ruomraeze, ruhmstüchtig. — 10 verlon, verlan, verlassen. — 14 deicht, dicht, sein Wort haltend, verlässlich.

Und bat sie alle auf ein mal 15  
 Zu einem guten abentmal.  
 Er sprach: „Ihr herrn und guten freund,  
 Mein not wil ich euch machen kund.  
 Es sein etliche böse leut,  
 Die haben mich erzörnet heut 20  
 Und mich geführt in großen schaden,  
 Den ich leichtlich nit kan abladen.  
 Drumb hab ich mir ganz fürgesetzt,  
 Mein spieß und schwert gar scharpf gewetzt,  
 Gedent mir, morgen frö vor tage 25  
 Ein blutig stund an sie zu wagen.  
 Drumb bit ich euch, wölt frö aufstan,  
 An denselben ort mit mir gan  
 Mit eurem harnisch, gwer und waffen  
 Und helfen mir solch feinde strafen.“ 30  
 Ob solchen worten gar erlagen,  
 Wusten nicht, was sie solten sagen.  
 Den zug ein jeder widerriet,  
 Sprachen, sie könten folgen nit;  
 Und jeder sein abrede sucht 35  
 Und solches zugß eine außflucht  
 Biß auf zwen, die bestunden fest,  
 Sprachen: „Wir wöllen tun das best,  
 Wie wir dir globet und geschworn,  
 Solt auch das leben sein verlorn.“ 40  
 Da sprach er zu dem größern teil:  
 „An euch hab ich gefunden feil.  
 Mein bund mit euch ein ende hat:  
 Ihr seid nicht fisch biß auf den grat.“  
 Und hielt sich fürbaß zu den beiden, 45  
 Welchen zu herzen gieng sein leiden.  
 ¶ Es ist groß ding, freund in der not,  
 Doch größer, freund biß in den tot,  
 Im bösen grücht freund hinder rücken:  
 Die drei machen ein feste brücken. 50

11. 31 erliegen, heftig erschrecken. — 35 abrede, Ausrede, Entschuldigung. — 44 ihr seid nicht u. s. w., ihr habt vom Fisch nichts als die Gräten, seid nicht, was ihr sein wollt; sprichwörtlich.

## Die zwölfte Fabel.

## Vom Fuchs und Hasen.

Der fuchs ward jagt von einem hunt,  
 Daß er im nicht entlaufen kunt.  
 Wie er das spiel verloren sach,  
 Kert sich umb und zum hunde sprach:  
 „Was iſt's, daß mich ſo emſig jagſt 5  
 Und mit verfolgung feindlich plagſt,  
 Weil doch mein fleiſch iſt gar unäß?  
 Es iſt kein baur ſo grob, der's fräß.  
 Dein luſt lieber am haſen büß,  
 Deß fleiſch iſt auß der maßen süß, 10  
 Der da leit in der kleinen heiden,  
 Tut baß denn alle wildpret ſchmecken.“  
 Der hund verließ von ſtund den fuchs,  
 Kert ſich umb nach dem haſen fluchs.  
 Daß hort der haß und lief davon, 15  
 Daß er dem hunde kaum entran.  
 Er kam zum fuchs und ſahe gar ſaur,  
 Schalt in ein untreuen nachbaur,  
 Daß er in ſo verraten het.  
 Er ſprach: „Ich hab dein beſt's geredt, 20  
 Und wird mit undank mir vergolten.  
 Wie denn? wenn ich dich het geſcholten,  
 So ſoltſtu mich gar ſchel angienen;  
 Es iſt kein dank mer zu verdienen.“  
 ¶ Vil leut haben ſolch fächſiſch gmüte, 25  
 Daß ſie wol underm ſchein der güte,  
 Wenn ſie ein auch außs höchſte preiſen,  
 Ein fächſiſch ſchelmanſtück beweifen.

12. 5 emſig, fortwährend, wie oben. — 7 unäß, mhd. unaoze, unef-  
 bar, ungenießbar. — 23 angienen, angähnen, den Mund gegen jemand  
 aufſperren.

## Die dreizehnte Fabel.

## Vom Jupiter, Hasen und Fuchs.

Der fuchs und has zusammen traten  
 Fürn Jupiter und fleißig baten:  
 Der fuchs bat, daß er wie der has  
 So schnell kunt laufen durch das gras;  
 Der has bat, daß sein sin so spizig 5  
 Möcht werden, wie der fuchs so wißig.  
 Da antwort in der Jupiter:  
 „Solch bitt komt aus dem fürwitz her!“  
 Und sprach: „Wir han von anbegin 10  
 All ding aus wol bedachtem sin  
 Verordnet und den tiern ir leben,  
 Jedem sein bsondern gaben geben,  
 Auf daß wir keins wolten betriegen.  
 Daran laß im ein jedes gnügen:  
 Wenn wirs eim hetten alles geben, 15  
 Wer den andern zu kurz geschehn.“  
 ¶ Gott hat sein gaben ausgeteilt  
 So weißlich, daß an keinem feilt:  
 Dabei wölln wirs auch lassen bleiben,  
 Alls seiner güt und gnad zuschreiben. 20

## Die vierzehnte Fabel.

## Von einem ungeschlachtten Pferd.

Vil rosteuscher ein mal zusammen  
 Mit pferden auf ein roßmark kamen,  
 Die sie dachten teur zu verkaufen.  
 Die solten in die wette laufen.  
 Sie tetens buzen und besteden 5  
 Mit schönen zeumen und roßdecken,  
 Auf daß siez hielten teur und wert.  
 Da kam auch hin ein scheußlich pfert,

Rauch, ungestrigelt, ungeschlacht,  
 Und ward von andern alln belacht. 10  
 Da es aber war laufens zeit,  
 Liefß für in allen auß gar weit.  
 Damit erlangets preis und lob  
 Und gwan sein herrn geschent und gab.  
 ¶ Ein arm man wol e geben hat 15  
 Ein guten, weisen, treuen rat;  
 Es komt oft, daß ein schwarzes tint  
 Auch wol ein weißen groschen findt.

---

 Die funfzehnte Fabel.

## Vom Bauren und seinen Ochsen.

Auf ein zeit war ein armer baur,  
 Liefß im sein lebtag werden saur;  
 Doch kam er zletzt in ungemach.  
 Wider sein nachbaurn het ein sach,  
 Zu eim juristen tet sich bgeben, 5  
 Daß er bei im mocht rats geleben;  
 Kam in die stadt fürs doctors haus;  
 Er klopft; bald komt der knecht heraus,  
 Sprach zum bauren: „Mein herr kan nit  
 Sein rat dir jezund teilen mit, 10  
 Hat ander gscheft, da macht an leit.  
 Rum wider auf ein ander zeit.“  
 Dasselb trieb er nun etlich mol.  
 Der baur sprach: „Wie ichs machen sol?“  
 Gieng hin, nam seiner sach zu gut 15  
 Ein seipsten ochsen von der stud,  
 Bracht in für des juristen tür,  
 Klopft; der knecht kam aber herfür,  
 Wie er den ochsen böllen hört,  
 Denn solchs het im sein herr gelert, 20

---

15. 4 sach, Streitsache, Proceß. — 11 da macht an leit, daran viel  
 gelegen ist. — 16 stud, mhd. stude, Pfosten, mit stadel, Stall, zusammen-  
 hängend. — 18 aber, abermals.

Sprach: „Kommt herein, mein lieber freund,  
 Den herrn ir eben müßig findt.“  
 Der baur sprach: „So wol gschah mir nie!“  
 Fiel für dem oxen auf die knie,  
 Sprach: „Billich istz, daß ich dich er, 25  
 Daß du mir hilfest zu gehörr.“  
 ¶ Es ist kein ding so gar verdroßen,  
 Auch keine tür so hart verschloßen,  
 Die nicht geöffnet wird durch gaben,  
 Welche er die götter gschweiget haben. 30

Die sechzehnte Fabel.

Vom Jüngling und einem Wolfe.

Es war ein frischer jüngeling,  
 Derselb zu seinem vatter gieng  
 Und sprach: „Ich kan nicht also bleiben,  
 Drumb helst mir, daß ich möge weiben;  
 Und weil ir seid an gütern reiche, 5  
 Kan wol ernerer zwo zugleiche.  
 Erzeigt euch billich in den sachen:  
 Istz eine müe ein hochzeit machen?“  
 Der vatter sprach: „Mein lieber son,  
 Ich bitt, sar mit der sachen schon: 10  
 Es ist auch wol bedenkens wert,  
 Ist nit als wenn du keuffst ein pfert,  
 Welchs du magst nach deinem willn verkaufen  
 Oder laßens naus ins gras laufen.  
 Des hast du mit dem weib nicht macht; 15  
 Darumb die ding erst wol betracht.  
 Istz daß du wilt meins rats geleben,  
 Laß dir zum ersten eine geben,  
 Mit derz ein jar versuchen tuft.  
 Hastu denn nach zu einer lust 20

15. 30 geschweigen, besänftigen, milde stimmen.

16. 4 weiben, ein Weib nehmen. — 15 macht haben, können. —  
 20 nach, nachher.



Und kanst den fürwiz ja nicht stillen,  
 So nim noch ein, hab deinen willen."  
 Er tet im so, nam eine vor,  
 Die het er bei ein halben jar.  
 Begab sichs, daß die leut in stetten 25  
 Zamen ein wolf gefangen hetten  
 Lebend, der het vil kû zerrißen,  
 Vil selber, schaf und lemmer bißen.  
 Ratschlagten, welche straf und pein  
 Für solche mistat gnug möcht sein, 30  
 Das woltenß für ein urteil fell.  
 Da sprach derselbig jung gesell:  
 „Wolt irn strafen an seel und leib,  
 So rat ich im, gebt im ein weib,  
 Die im, wie mir, das muß kan kochen, 35  
 So habt ir euch an im gerochen."  
 ¶ Wem solcher unfall ist beschert,  
 Daß im ein solche widerfert  
 Als Herodias und Jesabel,  
 Der hat hie mer denn eine hell. 40

### Die siebzehnte Fabel.

#### Vom alten Man und Jüngling.

Ein alter man het einen garten,  
 Darin tet er der äpfel warten.  
 In dem so kam ein junger knab,  
 Stieg auf den baum und brach sie ab.  
 Da in der alte man ersach, 5  
 Mit guten worten bat und sprach:  
 „Weist nit, was dich die schrift tut lern?  
 Solt nit deins nehsten gut begern."  
 Er achtetß nicht, belacht den alten,  
 Sprach: „Wil sie wol für dir behalten. 10

16. 25 in stetten, im Ort. — 34 im, steht im Druck, wol als Fehler für „euch“. — 35 das muß kochen, das Leben verbittern, plagen. — 38 widerfahren, zutheil werden.

Mit Worten wird an mir nicht geschafft;  
 Straf mich mit Kreutern; die haben Kraft.“  
 Da rupft der alte gras und kraut,  
 Macht balln und warf in auf die haut.  
 Da lacht der bub; verdroß den alten, 15  
 Daß er in tet so nerrisch halten,  
 Daß er in meint mit kraut und gras  
 Zu zwingen, daß er abelaß.  
 „Wenn wort und kraut nicht helfen wollen,  
 Muß ich mich warlich anderst stellen. 20  
 Hab oft gehört“, sprach er zum knaben,  
 „Daß auch die steine kraft solln haben.“  
 Und facht in hart mit steinen an;  
 Verließ den baum und lief davon.  
 ¶ Ein weiser man sol als versuchen, 25  
 Erst gute wort, denn schelten, fluchen;  
 Wenn das nicht hilft, die sünd zu strafen,  
 Mit ernst greift man denn zu den waffen.

### Die achtzehnte Fabel.

#### Von der Nachtigall und dem Sperber.

Es sang die liebe nachtigall  
 Auf eim baum, daß im wald erschall,  
 Auf einer buchen singen tet,  
 Da sie ir nest mit jungen het.  
 Dasselb ein sperber ward gewar, 5  
 Floh hin, wolt sie auffreßen gar.  
 Die mutter bat; er sprach: „Wil nit  
 Ir schon, du singst mir denn ein liet.“  
 Die nachtigall hub an zu singen,  
 Daß tet im weiten wald erklingen, 10

17. 12 mit Kreutern, im Deutschen nicht recht verständlich, bei Abstemius (91) lautet die Stelle: Non in verbis tantum, verum etiam in herbis audio esse virtutem.

18. 8 schon, schonen.

- Sang mit dem maul; ir herz fürwar  
 Betrübt und ser beengstet war.  
 Der sperber sprach: „Das ist gellagt  
 Mer denn gsungen, drumb mirs nit bhagt.“  
 Fraß ire jungen; da stieß sach, 15  
 Ein scharpfes schwert ir herz durchstach.  
 In dem ein vogler kam geschlichen,  
 Het sein leimruten fein bestrichen,  
 Darin der sperber blieb behangen.  
 Die nachtgaß sahe, daß er gefangen 20  
 Und von dem vogler ward bestrickt:  
 Da ward ir herz zum teil erquickt.  
 ¶ Wer hat geführt ein böses leben,  
 Dem wird ein böses end gegeben,  
 Und wer mit unrecht zwingt die frummen, 25  
 Mag zu keinem guten ende kommen.  
 Bilch istz, daß solchen also get,  
 Gleich wie im psalm geschriben stet,  
 Daß dem, derz frommen nicht verschont,  
 Mit gleicher bzalung werd gelont, 30  
 Auf daß die, den unrecht geschehen,  
 Sich freuen, wenns ir feinde sehen,  
 Daß in wird wider heim gebracht  
 Daß leit, welch sie selb hetten gdaht  
 Auf die unschuldigen zu brengen, 35  
 Selb bleiben in dem strick behengen.

---

Die neunzehnte Fabel.

Vom Löwen und der Sau.

- Von tiern der löw begeret hat  
 Etlich zu kiesen in sein rat,  
 Derhalb vil tier sich zu im kerten,  
 Die all in seinen rat begerten.  
 Doch welet er von allen kein 5  
 Denn eine alte sau allein.

Sie fragten, warumb er das tet;  
 Er sprach, wie erß erfunden het,  
 Daß under allen keins so trau  
 Wer als dieselbig alte sau, 10  
 Daß, wem sie erst freundschaft verhieß,  
 In keinen nöten stecken ließ.  
 ¶ Wenn du wilt einen freund erwelen,  
 So mustu gar genaue zelen,  
 Seiner zusag nicht zu hoch vermesen, 15  
 Habst denn vil salz erst mit im gesen.

---

Die zwanzigste Fabel.

Von der Mücken und einer Bienen.

Bald kam ein müd in winter tagen  
 Fürn binstock, tet sich ser beklagen,  
 Sprach: „Mein leben muß ich verlieren,  
 Für hunger sterben und erfrieren;  
 Nemt mich hinein für diesem frost, 5  
 Ich wil euch dienen umb die kost  
 Und eure kinder, welch mich hören,  
 Die schöne kunst der music lernen.“  
 Da sprach ein alte under in:  
 „Es solln mein kinder, die jungen bin, 10  
 Irs eltervatters handwerk lernen  
 Und so vil sammeln in der ernern,  
 Daß sie im winter sich ernern,  
 Des hungers und des frosts eruern.“  
 ¶ Musica und solche kunst seind gut, 15  
 Wo man sie meßig brauchen tut  
 Und doch daneben sucht ein kunst,  
 Die in ernert mit ern und gunst.

---

20. 12 erne, Ernte. — 18 in, sich auf man beziehend, einen.

## Die einundzwanzigste Fabel.

## Vom Esel und Hasen.

Als die tier in alten zeiten  
 Wolten wider die vögel streiten,  
 Ein hauptman war der alte ber.  
 Der sahe den esel in dem her  
 Und den hasen bei dem haufen, 5  
 Let zum löwen, dem könig, laufen.  
 Er sprach: „Was tut der forchtsam has  
 Und der esel, das faule as?  
 Ich magß nit underm haufen han;  
 Laß laufen und fürn teufel gan.“ 10  
 Er sprach: „Zum boten han wir hasen,  
 Der esel sol zu tische blasen  
 Und den haufen zum krieg erwecken,  
 Mit seiner stimm die feinde schrecken.“  
 ¶ Es ist kein dedel so gering, 15  
 Er schickt sich etwan auf ein ding.  
 Das wir verachten und verschwern,  
 Desselben können wir nit entbern.

## Die zweiundzwanzigste Fabel.

## Von den Sperbern und Tauben.

Die sperber hetten einen schnader;  
 Daraus entstund ein großer hader,  
 Wurden zulezt so übergeben,  
 Trachten einander nach dem leben.  
 Der andern vögel sie vergaßen, 5  
 Daß sie die zeit nicht einen fraßen.

21. 17 verschweren, verschwören, durchaus nicht haben wollen.

22. 1 schnader, Geschnatter, Wortwechsel. — 3 übergeben, wüthend.

Solch brüderkrieg erbarmt die tauben,  
 Teten die sach fleißig bellauben,  
 Schidten zu inen zwen legaten  
 Und sie im weg der freundschaft baten, 10  
 Daß sie sich wolten laßen stillen.  
 Zulest folgeten sie irm willen,  
 Vertrugen und zu frieden gaben.  
 Huben an wider sie zu toben,  
 Namens, wo sieß mochten sahn. 15  
 Sprachens: „Was haben wir getan?  
 Daß gut wird uns zum ergsten fert!  
 Wir han mit unserm eignen schwert  
 Uns selb geschlagen solche wunden,  
 Zu unserm rüd ein ruten gbunden.“ 20  
 ¶ Wenn der böshastig und die reichen  
 In freundschaft können mit irs gleichen,  
 So muß ir schwert den armen schneiden:  
 Zur zeugnuß han wir Christus leiden.

### Die dreiundzwanzigste Fabel.

#### Von einer jungen Frauen.

Gar ein kluger man hette gnommen  
 Ein weib; als erst ins haus war kommen,  
 Het sie ein fadel angebrant,  
 Trugs in das haus in irer hant.  
 Da fragten in daselb die leut, 5  
 Was doch die brennend fadel bdeut,  
 Welch die braut het ins haus getragen.  
 Da sprach der man: „Ich wilß euch sagen.  
 Es bdeut, daß ich sol holz verfügen,  
 Damit ich mög das feur vergnügen, 10  
 Welchs von irm vatter zu mir tregt,  
 Damit mir wird die tasch gefegt.“

22. 8 bellauben, daran klauen, darüber nachdenken. — 22 können, wie im Mhd., mit jemand verkehren können, umzugehen wissen, sich vertragen mit.

¶ Sparwar ist bei den frauen teur;  
 Sie sind gleich wie ein freßend feur:  
 Was vatter und der son ernern,  
 Tut unser liebe frau verzern. 15

## Die vierundzwanzigste Fabel.

## Von einem Landpfleger.

Ein könig einen haubtman het,  
 Dem er gar vil vertrauen tet,  
 Setzt in zum pfleger in ein land,  
 Daselb er reiche leute fand;  
 Die schetzt er ser und tet sie plagen, 5  
 Jederman wust davon zu sagen,  
 Daß auch den fremden man mißhagt.  
 Solchs ward dem könig angesagt.  
 Er ward zornig; gar bald hinschickt,  
 Denselben pfleger hart bestrickt, 10  
 Mit hertigkeit in dahin zwang,  
 Daß er must wider seinen dank  
 All, was er het sein ganzes leben  
 Geraubt, den leuten wider geben.  
 Er sprach: „Daß ist ein harte buß,  
 Wiewolß dennoch geschehen muß!“ 15  
 Ein weiser man dasselbig sach,  
 Zu seinem nehesten er da sprach:  
 „Der haubtman helt der frauen weiß,  
 Die sich zum man mit allem fleiß 20  
 Halten, wenn sie die kind entpfahn,  
 Und große wollüst daran han;  
 Wenn sieß aber solln wider zelen,  
 Daß gschicht mit schmerzen und mit quelen.“

23. 13 sparwar, von sparen und Waare. — 15 ernern, erhalten, ersparen.

24. 3 pfleger, Statthalter. — 5 schetzen, brandschätzen. — 23 wider zelen, das Empfangene zurückgeben.

¶ Also geschicht noch manchem dieb, 25  
 Der zu stelen hat große lieb:  
 Wenn erß denn widerstatten sol,  
 So hebt sich not und große qual,  
 Und gschicht oft mit solchem unmut,  
 Daß im auch an dem hals we tut. 30

Die fünfundzwanzigste Fabel.

Vom alten Man und dem Tod.

Als ein alter man lang het gelebt,  
 Dem tod, wie er kunt, widerstrebt,  
 Zulest der tod rauscht her behend,  
 Der alles dinges ist ein end,  
 Und wolt denselben alten nemen. 5  
 Er sprach: „Laß mich ein weil bezemen,  
 Daß ich mein testament mög machen  
 Und was mir dient zu solchen sachen.“  
 Der tod sprach: „Hast das nicht zuvorn  
 Bestellt und gemacht für vilen jarn, 10  
 Da ich dir oft solchs an ließ sagen?“  
 Er sprach: „Ich hab dich all mein tage  
 Nicht mer für mir wie jezt gesehen;  
 Sag mir, wenn ist dasselb geschehen?“  
 Der tod sprach: „Da ich nam die alten, 15  
 Ir keinc kunt sich vor mir enthalten.  
 Dein großen sein von dir gewichen  
 Und so einzeln zu mir geschlichen:  
 Weib, man, kind, jungfrauen und knaben  
 Ließ ich stets für dir über traben. 20  
 Du soltest werlich han gedacht,  
 Sie hetten dir ein mumschanz bracht  
 Und dich ermant, dieselb zu halten.  
 Dazu ist dir der mag erkalten;

25. 6 bezemen, in Ruhe bleiben: gönne mir Frist. — 20 über,  
 vorüber. — 22: sie hätten einen Maskenzug vor dir aufgeführt.



Dein gſicht, gehörr, verſtand und ſin 25  
 Fallen auch teglich ſtückweiß hin;  
 Dein hein ſein ſchwach, der leichnam ſchwer,  
 An einem ſteden zeuſt daher.  
 Dabei ſoltſt je verſtanden han,  
 Daß auch müſteſt ein mal davon. 30  
 Noch ſprichſt, du haſt nicht drum gewiſt:  
 Kum her, du haſt nit lenger friſt.“  
 ¶ Hieauß han wir gnugsam anzeig,  
 All menſchen ſein zum tode feig;  
 Niemand laß im zu früe bedunten, 35  
 Deß weinkauff han wir all getrunken.  
 All, waß auf erd daß leben hat,  
 Muß ghorſam ſein dem bittern tod,  
 Und waß ſich tut im leben gerben,  
 Daß muß allſam deß todeß ſterben. 40  
 Bald wird diß leben angefangen,  
 Iſt über unß daß urteil gangen  
 Und ſtedt unß ſtetes in der haut:  
 Für ſolche krankheit iſt kein kraut.

---

### Die ſechßundzwanzigſte Fabel.

#### Vom Geizigen und ſeinem Geltsack.

Ein wucherer het bei ſeinen tagen  
 Vil gelt und gut zuſamen gſchlagen.  
 Da er zum letſten ſterben ſolt,  
 Ließ er ein großen ſack mit golt,  
 Welchs er mit ſünd gewonnen het, 5  
 Her zu im bringen für daß bet.  
 Sprach: „Sack, ich far hin meine ſtraßen,  
 Muß dich mit all dein gülden laßen,

---

25. 34 feig, beſtimmt. — 36 weinkauff, Geld für Wein, als Symbol  
 für den Abſchluß eines Vertrags, Geſchäfts, Kaufs. — 39 ſich gerben, ſer-  
 tig machen, mhd. gerwen, ſich rüſten. — 41 bald, ſobald.

- Und kan mein sach nit leng verhelen.  
 Sag an, wem sol ich dich beselhen, 10  
 Wenn ich heut oder morn sol sterben?“  
 Er sprach: „Dein ungezohen erben,  
 Die mich mit huren brengen umb,  
 Mit schwelgen jagen durch den brum,  
 Biß sieß verschlemmen ganz und gar, 15  
 Und deine seel zum neuen jar,  
 Mit meien bsteckt, dem teufel gsant,  
 Ewig werd in der hell gebrant.“  
 ¶ Am waßer Ganges in Indian, 20  
 Wie die historien zeigen an,  
 Die ameisen daß golt auflesen  
 Bei kleinen körnlin und bei fesen,  
 Tragens in blöcher, da sie wonen,  
 Mit großer müe, keinr arbeit schonen;  
 Selb brauchens nicht, nur daß sieß bwaren. 25  
 So tun die largen mit irm sparen,  
 Schazen, trazen ir ganzes leben  
 Und niemand einen heller geben;  
 Brauchens selb nit, auch nimmer nützen,  
 Drauf wie die henn auñ eiern sitzen, 30  
 Biß nach irm tod ein fremder künmt,  
 Ders ungezelt all gar hinnimt.

Die siebenundzwanzigste Fabel.

Vom Fuchs und Steinbock.

Reinhart und Bartman von den ziegen  
 Zusammen in ein psügen stiegen,  
 Daß sie sich beide mochten trenken.  
 Herr Reinhart tet sich erst bedenken,

26. 9 leng (die lenge), adverb, auf die Länge. — 13 umbrenge, wie durchbringen. — 14 brum, Rehle; Frisch s. v. — 22 fese, vöse, Fülle (des Kornes), Spreu.

27. Dorpius 134: Laurentii Vallensis Fabulae (Hekatomomithion) 27—40. — 2 psüße (putte, putze, puteus), Brunnen.

- Wie er wider hinauf möcht kummen, 5  
 Und sprach: „Zu unser beider frummen  
 Ich wil uns bringen one trauren  
 Hinaus; tritt du fest an die mauren  
 Und halt wol an mit deinen zweigen,  
 So wil ich oben auf dich steigen 10  
 Und so hinauf zu lande springen.  
 Deßgleichen solt dir auch gelingen.  
 Wenn ich hinaus gesprungen bin,  
 Wil bald zum bauren laufen hin  
 Und eine kleine leiter holen; 15  
 So magstu an denselben spolen  
 Auch tun, wie ich jetzt hab getan;  
 So magst der ferlichkeit entgan.“  
 Herr Bartholt strecket sich zum strauß,  
 Reinhart sprang von seim rücken naus. 20  
 Als er stund auf dem ufer hoch,  
 Sprang rund herumb, sprach: „Folg mir nach!“  
 Herr Bartholt sprach: „Du böses tier,  
 Also hast nicht gelobet mir.“  
 Er sprach: „Hetst so vil sinn im kopf, 25  
 So vil dubürsten hast im schopf,  
 Hetst solche far nicht angenumm,  
 Du wistest denn heraus zu kummen.“  
 ¶ Ein weiser man nimt stetes acht,  
 Was er für hat, das end betracht, 30  
 So kumt all ding an seinen ort,  
 Denn weißlich anschleg gen gern fort.

---

27. 9 zweigen, dat. von mhb. zwêne, zwo, zwei: mit beinen zwei Vorderbeinen. Bei Balla: Prioribus pedibus ad parietem admissis, also nicht Zweige = Hörner, wie bei Kurz. — 16 spole, Sprosse der Leiter. — 19 Bartholt, bart-holt, wie Bartmann; zum strauß, wie zum Kampf sich aufrichtend. — 25 Bei Balla ein Wortspiel: Si tantum esset tibi in mento, quantum est setarum in mento. — 31 an seinen ort, wo es hingehört, in Ordnung. — 32 gern fortgehen, guten Fortgang haben, gelingen.

---

Die achtundzwanzigste Fabel.  
**Von etlichen Hanen und einer Spree.**

Es het ein bürger etlich han  
 Zusammen in ein forb getan,  
 Dazu kauft er im noch ein spren  
 Und tet sie zu denselben zwen.  
 Sie bißen in, denn er war klein; 5  
 Forcht sich, im winkel saß allein,  
 Gedacht: daß sie mich so durchachten,  
 Macht, daß ich nicht von irm geschlechte.  
 Bald sich die hanen wurden beißen  
 Und einander den kam ausreißen. 10  
 Da sprach die spree: „Nun wil ich mich  
 Nicht mer bekümmern, weil ich sich,  
 Daß die, welch einer mutter kind,  
 Under sich nit zu frieden find.“  
 ¶ Wenn dir die fremden leides tan, 15  
 Laß dirß nicht ser zu herzen gan,  
 Wütens doch in ir eigne kind:  
 Zerbrochen töpf allr enden find.

Die neunundzwanzigste Fabel.  
**Von einem rumretigen Menschen.**

Vom adel zoh ein junger knab  
 Mit andern hin zum heiligen grab,  
 Damit sich in der welt versucht,  
 Und daß er weiblich liegen mocht,  
 Wenn er kem wider heim zurück. 5  
 Denn solchs ist wol das beste stück,  
 Da man die lügen mit verblümt;  
 Wenn einr auß fremden landen künt

Zu den feinen in sein heimut,  
 Dem helt man wol ein lüg zu gut. 10  
 Denn wer darf strafen, da er nicht gewesen,  
 Hatß auch selb nicht in büchern glesen?  
 Drumb hat einr da einß wortß wol macht.  
 Daß het der gsell vor wol bedacht,  
 Räumt sich seinr großen degenheit 15  
 Und sprach: „Mit meiner gschidlichkeit  
 Und sonderlich mit ringen, springen  
 Und allen ritterlichen dingen  
 Tet ichß alln, die zu Roduß warn,  
 Weit über auß und vil zuvorn.“ 20  
 Und rief bald drüber all Rodiser,  
 Die daselb warn, als für beweiser.  
 Im antwort einr, der umbher stund,  
 Und sprach zu im: „Hör, lieber fründ,  
 Was ist dir not, daß du rüßst zeugen? 25  
 So du war redst, wirdß niemand leugen.“  
 ¶ Wer liegen wil und sich hoch rümen,  
 Der muß mit viler red verblümen;  
 Die warheit, obß schon wird getruzt,  
 Doch sich mit wenig worten schüßt, 30  
 Ist bstendig, leßt sich nit verneinen,  
 Stet allzeit fest auf zweien beinen.  
 Auf einem bein die lügen hinkt,  
 Und wie man sagt: eigen lob stinkt.

---

Die dreißigste Fabel.

Vom Apollo und einem Buben.

Den Apollo die heiden fragten,  
 Denn er zukünftig dinge sagte;  
 Dasselb im jederman zutraut.  
 Zu Delphis war ein tempel baut:

---

29. 9 heimut, mhd. heimuot, Heimat. — 11 strafen, Lügen strafen. —  
 15 degenheit, Tapferkeit. — 26 leugen, leugnen, in Abrede stellen. —  
 29 truchen, trans., Trotz bieten; obgleich ihr, der Wahrheit, Trotz ge-  
 boten wird.

Da kam ein böser bub verflucht, 5  
 Denselben weisen gott versucht  
 Mit einem sperling, den er het,  
 Undern mantel verbergen tet.  
 „Wie hab ich etwas“, sprach zum gott,  
 „Sag an, lebt's oder ist es tot?“ 10  
 Dacht: wenn er spricht, daß es wird leben,  
 So wil ich im ein drücklin geben;  
 Spricht er, es sei im blut ersoffen,  
 So kan ich in doch lügen strafen.  
 Apollo merkt seins herzen gir 15  
 Und sprach: „Sein leben stet bei dir.  
 So du in tötest, muß ers han,  
 Oder magst in lebend fliegen lan.“  
 ¶ Die fabel solche meinung hat,  
 Daß man nicht scherzen sol mit Gott: 20  
 Es ist böß wider in zu kriegen,  
 Darumb laß ab, du wirst nicht siegen.

### Die einunddreißigste Fabel.

### Vom Pferd und Esel.

Als pferd und esel zamen wern  
 Und dienten beid bei einem herrn,  
 Da het der man zu seinem schaden  
 Denselben esel überladen.  
 Da sprach der esel zu dem pferd: 5  
 „Wiltu, daß ich erhalten werd,  
 So nim von mir der last ein teil,  
 Sonst werd ich übern kleine weil  
 An meiner kraft und macht verzagen,  
 So mustu doch alleine tragen.“ 10  
 Das pferd achtet nit solche red;  
 In dem der esel fallen tet

30. 12 ein drücklin, einen kleinen Druck, um es zu tödten. — 15 seins herzen gir, Begehren, was er beabsichtigte.

31. 8 übern, über eine.

Und starb; bald lief sein herre dar,  
 Nam den sattel und alle war,  
 Legts auf das pferd, die eselshaut,  
 Die er abzoh; da schrei es laut  
 Und sprach: „Awe, ich armes tier!  
 Unglück komt auf ein haufen mir;  
 Für meine unbarmherzigkeit  
 Komt auf mich alle dises leit.  
 Wer ich dem esel hilflich gewesen,  
 Billeicht wer er vom tot genesen.  
 Nun muß ichs tragen alle gar,  
 Dazu des esels haut und har.“  
 ¶ Wir solln dem nechsten bhülflich sein,  
 Daß er nicht trag die last allein;  
 Wo jederman die hand hin reicht,  
 Machen vil hend die arbeit leicht.

Die zweiunddreißigste Fabel.

Von einer Frauen und einer Hennen.

Ein arme witwe het ein hun,  
 War all ir vih, hielt vil davon,  
 Mit ganzem fleiß dieselben hegt,  
 Drumb daß all tag ein ei ir legt.  
 Gedacht: du wilt sie noch baß speisen,  
 So wird sie sich auch baß beweisen  
 Und alle tag zwei eier brengen.  
 Drumb tet sieß stets mit gersten brengen.  
 Ward seipt, daß sich kaum kunt bewegen,  
 Und hört gar auf mit eier legen.  
 ¶ Wenn einer lebt in vollem fraß,  
 Der wird faul, treg, gleich wie ein aß;  
 Drumb ist die füll und überflut  
 Schedlich, zu keiner tugent gut.

32. 8 brengen, vollstopfen, übermäßig füttern. — 13 überflut, Ueberfluß.

## Die dreiunddreißigste Fabel.

## Vom Man, den ein Hund gebissen.

Gebissen het ein man ein hund  
 In einen arm gar ser und wund;  
 Er sucht eins glerten arztes hand,  
 Biß er ein seiner freunde fand.  
 Der sprach: „Du darfst zum arzt nit gan, 5  
 Wil dir sagen, was du solt tan.  
 Gee hin, nim einen bißen brod,  
 Neß in in selbem blute rot;  
 Gibs dem hund, der dich hat geleast,  
 Darnach sich bald der schmerzen sezt.“ 10  
 Er lacht und sprach: „Ja, tet ich das,  
 So würde mir doch nimmer baß;  
 Wer wert, daß mich all hunde bißen  
 Und gar zu kleinen stücken rißen.“  
 ¶ Die fabel tut so vil bedeuten, 15  
 Daß man ir findt vil ndern leuten,  
 Die guts bezaln mit bösen gaben,  
 Davon wir oben gschrieben haben.

## Die vierunddreißigste Fabel.

## Von dem Biber.

Der biber ist ein tier viersüßig,  
 Lauft zu land, ist auch waßerflüßig.  
 Sein hoden sein zur medicin  
 Für pestilenz und all venin;  
 Dieselben nennt man bibergeil 5  
 Und hats in apoteken feil:  
 Derhalben wird es oft geplagt.  
 Eins malß ward im auch nachgejagt,

33. 10 sich setzen, sich legen. — 18 Bgl. II. Buch, Fabel 94, 19.

34. 2 waßerflüßig, im Wasser schwimmend. — 4 ventn, Gift.



Und sahe, daß er nit mocht entgan,  
 Schnitt dhoden aus und lief davon; 10  
 Denn er wist wol, daß er so hart  
 Der hoden halb gedrungen ward.  
 Drumb er sein bruder gar verflucht,  
 Daß er das leben retten mocht.  
 ¶ Schwert, feur und alles ist zu leiden, 15  
 Wo man des todes far mag meiden;  
 Auf daß du retten mögst das leben,  
 Soltest ein königreich aufgeben.

---

Die fünfunddreißigste Fabel.

Vom Meerschwein und dem Sälen.

Das meerschwein jagt ein' kleinen sälen;  
 Das leben dacht er im zu stelen.  
 Der säl gar emsig vor im floh;  
 Dem eilt das meerschwein bestig nach.  
 Der säl ward von einr wäßerwagen 5  
 Gar hart an einen stein geschlagen,  
 Daß er ganz kraftlos anhin floß.  
 Wie im das große tier nach schoß,  
 Da trafens auch dieselben fluten,  
 Daß im zuhand vergieng das wüten, 10  
 Sein kopf auch an den felsen stieß,  
 Daß er allda sein leben ließ.  
 Das sahe der säl und sprach: „Wolan,  
 Den tod nem ich best lieber an,  
 Weil ich auch sehe mein feint verscheiden, 15  
 Der mir hat zugefügt diß leiden.“

---

34. 13 sein bruder gar. Der Sinn ist: um das Leben zu retten, war ihm nichts zu theuer.

35. Ueberschrift. Meerschwein, Delphin, Tummel; Balla, de Thyno et delphino; Säle, Salhund, Seehund? Kurz erklärt: Meeräsche. — 5 wage, Woge, Welle.

¶ Wenn einer komt in not und leid,  
 So ist im das zum teil ein freud,  
 Wenn er sein feint auch leiden sicht,  
 Von dem im solcher schad geschicht.

20

---

Die sechszunddreißigste Fabel.

Von einem Warsager.

In einer stadt da war ein man,  
 Tet sich mit worten understan,  
 Wie er zukünftig ding lönt sagen.  
 Einmal begab sich in den tagen,  
 Stund auf dem markt und saget war,  
 Und umb in her ein große schar.  
 Zuhand im einer verkünden tut,  
 Sprach: „Dein hauß brent in heißer glut.“  
 Er macht sich auf und sprach: „Hilf Gott!“  
 Da rief im einer nach zum spott,  
 Sprach: „Kanstu sagen das zukünftig  
 Den andern, bist nicht so vernünftig,  
 So vil von deiner kunst erarnt,  
 Dich für dein eigen schaden gwarnt.“  
 ¶ Wer sein neßten zum gut ermant  
 Und selb nit taug, tut, wie im brand  
 Einer seins nachbaurn hauß tut reumen  
 Und tut das sein daheim verseumen.

5

10

15

Die siebenunddreißigste Fabel.

**Vom Vögler und einer Droscheln.**

Ein vögler het sein neß gestalt  
 Auf einen platz in grünem walt.  
 Das sahe ein droschel hoch dort oben,  
 Daß er das garn, hütten und kloben  
 Het ausgestellt; sie flog hinzu, 5  
 Grüßt in und fragt, was er da tu.  
 Er sprach: „Ich wil ein stadt hie bauen.“  
 Sie glaubts und wolts noch baß beschauen,  
 Flog baß hinzu; da bliebß belieben.  
 Da sie sahe, daß es galt ir leben, 10  
 Sie sprach: „Wiltus nicht anderst bginnen,  
 Wirst nicht vil alter bürger gwinnen.“  
 ¶ Das gmeine best wechß weit und breit  
 Durch frum gottsfürchtig oberleit;  
 Ein böß tyran all ding zerrütt, 15  
 In allem tun das muß verschütt.

Die achtunddreißigste Fabel.

**Vom Boten und einer Taschen.**

Als ein bot im het fürgenon,  
 Ein großen langen weg zu gon,  
 Er globt und sprach: „Wenn ich was fund  
 Auf disem weg, wil ichß von stund  
 Behalten halb, daß ander gar 5  
 Opfern außß Jupiters altar.“  
 Zuband fand er ein große taschen;  
 Er tet in allen sachen naschen:  
 Da fand er eitel mandelnuß  
 Und frische tatteln, waren süß. 10

38. 1 genon, genommen. — 8 naschen, herumsuchen. — 10 tattel, Tattel.

Von mandeln fraß er all die kern  
 Und schütt die schaln in seinen gern;  
 Die tatteln außen umb benagt,  
 Derselben kern im fein behagt:  
 Sie warn zu eßen allzu hart, 15  
 Drumb ers dem Jupiter verwart  
 Und all an einen haufen hegt,  
 Auf sein altar zum opfer legt;  
 Sprach: „Gleich wie du mirs hast besichert,  
 Hab ich dich mit der helst geert. 20  
 Auf daß dir nicht davon zerrinne,  
 Gib dirß halb außen und halb innen.“  
 ¶ Ein verzweifelt mensch, ein böser,  
 Ein geiziger und gottloser,  
 Der tut sich keiner sünde schemen, 25  
 Solts wol vom heiligen kreuz weg nemen.

Die neununddreißigste Fabel.

Dem ungezogen Kind und seiner Mutter.

Es het ein frau ein kleinen son,  
 Denselben ließ zur schule gon;  
 Da stal er einem andern knaben  
 Ein büchlin, wie die kinder haben,  
 Brachts heim; die mutter ließ geschehen 5  
 Und solchs dem knaben übersehen.  
 Nicht lang darnach bracht ein baret,  
 Daß er auch so gestolen het:  
 Das ließ die mutter ungestraft:  
 Damit irn beiden leid verschafft. 10  
 Denn wie an jaren wuchs der knab,  
 Nam an der dieberei nicht ab  
 Und meint, es wer im alles frei,  
 Geriet zu großer dieberei,

Stal immer mer, biß er gefangen,  
 Verurteilt ward, am galgen zhangen. 15

Da folgt im nach ein große schar,  
 Da ward er seiner mutter gwar,  
 Die in beweinet und beklagt.

Der dieb da zu dem henter sagt: 20  
 „Mein liebe mutter stet allbort;

Ich hab ir noch ein nötiß wort  
 Heimlich zu sagen in ein or,  
 Wolt nicht gerne, daß jemand hör.“

Ein stadtknecht rief, da ward es stille; 25  
 Man wolt im solches tun zu willen.

Er sprach: „Mutter!“ Sie kam zu stund,  
 Hielt im das or nah an den mund,  
 Daß sie im seines willens pfleg:

Da biß ers ir vom kopf hinweg. 30  
 Sie schrei gar laut; da ward im haufen  
 Der gschicht halb ein großes zulaufen;

Sprachen: „Ein solch verzweifelt bub  
 Wer wert, daß man in baß betrub.“

Denn er wer nicht ein schlechter dieb, 35  
 Sondern vergeß natürlich lieb,

Wer gar verzweifelt und verblendt,  
 Daß er also sein mutter schend,

Welch Gott zu ern geboten het, 40  
 Wer wert, daß man im mer antet.

Da sprach der dieb: „Ach lieben leut,  
 Denkt dran, was ir gesehen heut,  
 Und laßt euch solchs zur warnung sein.

Ja, wenn mich het die mutter mein 45  
 So jung gestraft und virgass geben,

Dörft jekt an mir nit solchs geleben.  
 Het ich gehabt straf unde zwang,

So gieng ich jekt nit disen gang.“

¶ Die eltern sein dazu geschaffen, 50  
 Daß sie mit fleiß ir kinder strafen;

39. 31 schrei, schrie. — 34 betrub, betrübe, quäle, Leid zufüge, strafe;  
 nicht von betreiben, wie Kurz erklärt. — 35 schlecht, einfach: nicht bloß  
 ein Dieb. — 45 virgass, Ruthen.

Darumb sie Gott so hoch geert,  
 Wie uns denn sein geseze lert,  
 Daß sie die höchste er solln han,  
 Die er in amptes halben gan.  
 Die straf komt den kindern zu gute,  
 Wenn mans züchtigt mit einer ruten  
 Bei zeit, weil sie sich strafen lan.  
 So lert der weise Salomon:  
 „Wer die straf an dem son verseumt,  
 Damit die tugent auch wegreumt  
 Und gibt groß ursach zu den sünden:  
 Weiche ärzt machen stinkend wunden.“

55

60

### Die vierzigste Fabel.

#### Vom Jüngling und einem Löwen.

Ein edler ritter het vil gut  
 Und einen son, jung, wolgemut:  
 Der het sein freud und alln behagen  
 An hunden und an wildprät jagen.  
 Von im sein vatter het ein traum,  
 Wie er stund under einem baum  
 Und sehe herlaufen auß dem walt  
 Ein grimmig tier, ein löwen gstalt,  
 Sein son für im da angefallen  
 Und in zerrissen für in allen.  
 Wie er von solchem traum erwacht,  
 Erschrack, und wunderlich gedacht,  
 Wie er die sach weißlich vornem  
 Und solchem schaden underkem,  
 Denn ern zu jagen gneiget sach.  
 Ließ im bauen ein neu gemach,  
 Hoch wie ein turn und oben gviert,  
 Mit allem vorrat schön geziert,

5

10

15

39. 57 weil, so lange noch. — 58 Sprüche Salomonis 13, 24.

40. 12 wunderbarlich, voll Bewunderung. — 14 unterkommen, zu  
vorkommen. — 27 gebiert, viereckig.

- Mit stuben, kamern, schönen salen.  
 Darin ließ schön figuren malen, 20  
 Vogel und tier mancher gestalt;  
 Damit ward auch ein löw gemalt.  
 Da ward der jüngling aufenthalten  
 Vil jar von seim vatter, dem alten.  
 Einmals, wie er allein spaciert 25  
 Und solch gemälde contemplant,  
 Sah er die gestalt des löwen grim,  
 Da ward er zornig, sprach zu im:  
 „Si du böses und schändes tier,  
 Allhie muß ich zu gefallen dir 30  
 Und umb den traum des vatters mein  
 Verschloßen und gefangen sein.  
 Weiß nicht, wie ichs zuletzt sol machen.“  
 Aus unmut schlug er in in rachen  
 Ein harten schlag mit seiner hand. 35  
 Da stach ein nagel in der wand,  
 Derselb im durch die hand hinfur,  
 Daß sie blutet, eitert und schwur,  
 Zuletzt dazu ein fieber kam,  
 Daß er von tag zu tag abnam. 40  
 Also vom löwen tötet ist:  
 Dafür half nicht des vatters list.  
 ¶ Was einem ist von Gott beschert,  
 Das wird durch keine list gewert,  
 In gewalt hat tot und leben gar, 45  
 On in stellt nicht vom kopf ein har.

---

Die einundvierzigste Fabel.

**Vom Fuchs und Schwanz.**

Im strich da ward ein fuchs gefangen  
 Und blieb bei seinem schwanz behangen  
 Und sahe, daß er nit mocht entgan,  
 Biß ab den schwanz und lief davon.

- Des schemet sich derselbig fuchs, 5  
 Daß er jahe binden wie ein luchs;  
 Er dacht zu suchen einen fund,  
 Daß er dennoch mit ern bestund,  
 Und fordert alle fuchs. zusammen.  
 Auf ein bestimmten tag sie kamen. 10  
 Er sprach: „Ihr brüder, freund und magen,  
 Etwas nötigs hab ich zu sagen.  
 Ihr wißt, wie uns die langen schenzen  
 Nachzoten wie die gippenfenzen,  
 Werden uns oft vom regen schwer, 5  
 Ziehen wie nasse fliegen her.  
 Ich rat, ein jeder wöll abschneiden  
 Sein schwanz, vil ferlichkeit zu meiden;  
 Dest weniger habt ir zu tragen.“  
 Die red tet alln fuchs. behagen; 20  
 Doch widersprach ein alter fuchs:  
 „Wolt, daß der mein noch lenger wuchs.  
 Gott hat uns drumb den schwanz beschert,  
 Daß im sommer den fliegen gwert,  
 Und ist zu tragen gar gering. 25  
 Weil dichs dünkt so ein nütze ding,  
 So bhalt den vorteil dir allein  
 Und machen nicht eim jedern gemein.“  
 ¶ Wenn eine fu in tat gefallen,  
 Dieselb bekledt die andern allen. 30  
 Wer kommen ist in unfall groß,  
 Freut sich, daß er hat ein genos,  
 Wie solchs die fabel tut entdecken  
 Von den fischern und von den schnecken.

---

41. 7 fund, Erfindung, guter Einfall, List. — 11 magen, Verwandte, Blutsfreunde. — 13 schenze, Schleppe. — 14 nachzoten, zotten, nachschleppen; gippenfenzen, Franzen an den Foppen? — 28 machen, mache ihn, den Vortheil. — 34 Bgl. Buch II, Fabel 23.



Die zweiundvierzigste Fabel.

**Vom Fuchs und dem Dornbusch.**

Es ward ein fuchs so hart gejagt,  
 Daß er am leben schier verzagt,  
 Wolt fliehen über einen zaun;  
 Dran stund ein busch, het dörner braun.  
 Dieselben stachen in so hart, 5  
 Daß er an füßen hinten wart.  
 Er sprach: „Wie magstu stechen mich,  
 Weil ich mich doch als guts versich  
 Zu dir?“ Da sprach derselbig dorn:  
 „Den undank wust ich wol zuvorn. 10  
 Hettest mich lassen ungebrosen,  
 Werst auch wol blieben ungestochen.  
 Het ich mich nicht gegn dir gewert,  
 Hetst mich velleicht baß mores glert.“  
 ¶ Solln uns nicht guts zu dem versehen, 15  
 Von dem uns nicht kan guts geschehen.  
 Ein böser gibt kein guten rat;  
 Der dornbusch keine seigen hat.  
 Wie der han ist, so ist das gschrei;  
 Ein böser vogel, böses ei. 20

Die dreiundvierzigste Fabel.

**Vom Fuchs und dem Luchs.**

In einem loch da wont ein fuchs.  
 Zum selbigen kam einst ein luchs,  
 Hub an freundlich mit im zu schwätzen  
 Von zobel, mardern, wilden kazen  
 Und andern tierlin, die man hegt, 5  
 Ir belz für belz und futer tregt,  
 Und sprach, wie under disen allen,  
 Die in dem wilden wald umbwallen,

Er selb allein der edelst wer  
 Und beßer denn all ander tier; 10  
 Und rümt die tugent seiner alten,  
 Wie adelich sie sich gehalten,  
 Sein eltern und all sein vorfarn  
 Groß tat getan in alten jarn,  
 Daß sie bilch auf der ganzen ert 15  
 Wern alles lobß und eren wert.  
 Da lacht der fuchß, sprach: „Vießer freund,  
 Wenn ichß nit wist und nit verstünd,  
 Werß doch dabei zu merken wol,  
 Daß dein eltern fast allzumal 20  
 Des jägers strid leint ist entflohen,  
 Dem nicht sein haut sei abgezogen.  
 Ja, wer mir diß nicht glauben wil,  
 Sich dunken leßt, ich red zu vil,  
 Der schau beim kürßner auf die stangen, 25  
 Daselb ir vil beinander hangen.  
 Dabei mans auch geschriben findt,  
 Wie redlich sie gewesen sind.“  
 ¶ Die fabel lert uns, daß wir söllen 30  
 Keinem großsprecher glauben stellen,  
 Denn sie oft liegen unbedacht.  
 Wenn sie es denn han übermacht,  
 Zulest die tat ein überzeugt,  
 Daß er daß merer teil erleugt.

Die vierundvierzigste Fabel.

Vom Fuchs und dem Jäger.

Der fuchß ward gejagt von eim jäger  
 Über ein berg auß seinem läger;  
 Ward müd, daß er zoh langsam her;  
 Ein holzhauer fand ongefær.

Den bat er, daß er in verbürg,  
 Daß in der jäger nit erwürg.  
 Er sprach: „Vertriech dich in mein hütten;  
 Da bistu frei, wil dein wol hüten.“  
 Der jäger folget eilend nach,  
 Denn nach dem fuchß war im so gach. 5  
 Er sprach zu dem: „Hast nit vernomen  
 Den fuchß? ist er nit hieher komen?“  
 Er sprach: „Ich weiß sein, trauen, nit.  
 Wo er sich da nicht hat verhütt,  
 So weiß ich euch nit anzuzeigen“, 10  
 Und tet sich nach der hütten neigen.  
 Der jäger merket nicht die wort;  
 Er eilet und zohe immer fort.  
 Der fuchß kam raus, macht sich von dan  
 Und trollet sich den berg hinan. 15  
 Der man schalt in und rief im nach,  
 Lestert den fuchß mit Worten hoch  
 Und sprach: „Du böß, undankbar tier,  
 Hab dich verborgen hie bei mir;  
 Lauffst so davon, für alles daß 20  
 Sprichst nit einst Deo gratias!“  
 Er fert sich umb und blieb bestan  
 Und sprach: „Du bist ein frommer man,  
 Und blieb dein frumkeit unverrückt,  
 Wo du dich da nicht hetst gebückt.“ 25  
 ¶ Mancher under dem schein des glauben  
 Sein neßten tut des seinen brauben,  
 Rümet sich doch der tugent frei  
 Under dem schein der gleißnerei.  
 Wirft im heimlich ein stein in garten, 30  
 Des doch jener nit tet erwarten,  
 Und sehe gern, daß ein ander het  
 Die art im kopf und im we tet,  
 Dennoch also, daß im nicht selb  
 Wurd gsehen in der hand daß helb. 35  
 Das sein die schädelichsten sagen,  
 Die vorn leden und hinten fragen. 40

44. 14 verhalten, verstellen. — 26 nicht einst, nicht einmal. —  
 40 helb, Axtstiel.

## Die fünfundvierzigste Fabel.

## Vom hölzen Abgott.

Es het ein man ein hölzen gößen;  
 Den tet er in ein winkel setzen,  
 All morgen mit ein liechtlin ert,  
 Daß er im etwas guts beschert.  
 Das weret lang; da ward nit auß: 5  
 Sein gut nam ab teglich im hauß.  
 Zulest ward zornig auf das bild;  
 „Ich sihe, daß du nicht tügen wilt“,  
 Sprach er und nam in bei dem bein,  
 Schlug in gar hart an einen stein, 10  
 Daß er zerbrach zu kleinen stücken.  
 Bil golbes het er in dem rücken;  
 Das nam er an und hetß gar gern,  
 Sprach: „Da ich dich in großen ern  
 Hielt, da tetestu mir kein dienst; 15  
 Geschlagen bringest guten gwinst.“  
 ¶ Wenn ein böser tut gut auß zwang,  
 So tut ers doch on seinen dank.  
 Gut istß, daß solche werden gschlagen:  
 Frag den nußbaum, er wird dirß sagen. 20

## Die sechsundvierzigste Fabel.

## Wie ein Hund ward zu Gast geladen.

Sein freund ein man zum eßen lud,  
 Wie ein nachbaur dem andern tut;  
 Sprach: „Wolt doch komen zu der stund!“  
 Da lud sein hund des andern hund,  
 Daß er auch kem mit seinem herrn 5  
 Und mit einander frölich wern.

Der herr kam; der hund seumet nicht,  
 Sah, daß war löstlich zugericht,  
 Dacht: wilt dich heut also versorgen,  
 Daß du gnug hast auf übermorgen. 10  
 Gieng mit dem andern hund in klüchen,  
 Er nascht und tet fast umbher suchen.  
 Daß sahe der koch on als gefar,<sup>4</sup>  
 Daß ein fremder hund da war.  
 Beim schwanz erwischt in da der koch, 15  
 Warf in rücklings durchs klüchenloch  
 In tiefen tat naus auf die gaßen.  
 Davor ein haufen hunde saßen,  
 Sprachen: „Du hast so wol gelebt,  
 Daß dir der dreck an oren klebt.“ 20  
 Er sprach: „Ich hatt mich voll gesoffen  
 Und bin also hindurch geschlossen:  
 Daß han gemacht die süßen bißen,  
 Daß ich bin umb und umb beschissen.“  
 ¶ Wenn eim das glücke tut entlaufen, 25  
 Schleht jederman dreck auf mit haufen;  
 Wer schaden und den unfall hot,  
 Der darf nit sorgen für den spot.

### Die siebenundvierzigste Fabel.

#### Von einem Man und dem-Adlar.

Ein weidman aus nach vögeln gieng,  
 Ein lebendigen adlar fieng;  
 Den trug er mit im heim zu haus,  
 Kaufft im die langen federn aus,  
 Damit im tet sein macht vermindern, 5  
 Und ließ in laufen mit den hünern.  
 Ein fremder man den adlar kauft.  
 Als er sahe, daß im außgerauft  
 War all sein zier und sein gesider,  
 Bestecht er in mit federn wider, 10

Damit er im fein stert erneut;  
 Des ward der adlar hoch erfreut,  
 Daß er nun wider fliegen kunt,  
 Flohe bald hinaus, erwischt von stund  
 Ein hasen und denselben bracht 15  
 Dem, dern het wider fliegend gmacht.  
 Das sahe der fuchs, sprach zu dem man:  
 „Wirstu lang bhalten disen han,  
 So schau, daß er dich nicht auch seht,  
 Und dir gee, wieß dem hasen get.“ 20  
 Da bdacht er sich und nam dem adlar  
 All sein gefider ganz und gar,  
 Tet in gleich wie vorhin berupfen,  
 Daß er sich nicht mer kunt auflupfen  
 Und stetes bei der erden blieb 25  
 Und seinem herrn nit böß zutrieb.  
 ¶ Ist kumts, daß einr ein fremden hegt  
 Und großen unkost an in legt,  
 Dafür sich der ein zeitlang stellt  
 Demütig und der maßen helt, 30  
 Als ob er dank für die woltat;  
 Darnach, wenn ers zu wandlen hat,  
 In wider dafür hönt und schmecht,  
 Gleich wie der henter lont seim knecht.  
 Man sagt, was man den fremden hunden 35  
 Zu gut tut und den fremden kinden,  
 Das wird mit unflat und mit stanf  
 Bezalt, denn solchs ist der welt dank.

---

47. 19 seht, fäht, fängt. — 24 auflupfen, in die Höhe erheben. —  
 26 nit böß zutrieb, nichts Böses zufüge. — 32 wandlen, mhd., ersehen,  
 gutmachen. — 36 kinden, vielleicht zu lesen: kunden?

Die achtundvierzigste Fabel.  
 Vom alten Weingartner.

- Als ein alt man het ein weingarten,  
 Davon er gute frucht tet warten;  
 Da nun sein letzte zeit war komen,  
 Sein söne fordert er zusamen  
 Und sprach: „In des weingartens platz 5  
 Hab ich vergraben meinen schatz;  
 Istß daß ir wölt denselben haben,  
 So müßt ir fleißig darnach graben.“  
 Damit er starb; die söne gunden 10  
 Fleißig zu graben, doch nicht funden.  
 Diemeil sie aber fleißig süchten,  
 Trug der weinberg vil guter fruchten;  
 Und wurden reich von zeit und stunden:  
 Daraus des vatters red verstunden.  
 ¶ Ein treger schelm und fauler henz, 15  
 Der sich stets stechen leßt den glenz,  
 Strect sich dahin und wil nit tun,  
 So lang im ein gebraten hun  
 Etwan herflöb ins offen maul,  
 Den solt man werfn mit eiern faul. 20  
 Solch leut sind wert, daß sie verderben  
 Und im elende hungerß sterben.  
 Ein jeder sol sein unverdroßen  
 Zur arbeit und Gott sorgen laßen.  
 Wer sich im schweiß seins angichts nert 25  
 Im glauben, dem wird gnug beschert.

---

48. 9 gunden, begannen. — 15 henz, Heinz, wie Kunz. — 16 glenz,  
 Lenz, Frühling: der stets faul in der Sonne liegt; sprichwörtlich.

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Pfeifer, der fischen gieng.

Als ein pfeifer wolt fischen gan  
 Und het gar kein verstand davon,  
 Er gieng zum waßer hin allein  
 Und trat auf einen großen stein,  
 Und bließ ganz laut in sein schalmeien 5  
 Und macht den fischen einen reien,  
 Und meint, sie solten außher springen,  
 Daß ers so möcht zu lande bringen.  
 Als aber keiner außher kam,  
 Hört auf und ward im selber gram. 10  
 Er nam zuletzt das fischergarn,  
 Damit zwerch durch das waßer farn  
 Und tet in einem zug erwischen  
 Ein eben haufen guter fischen;  
 Johs naus, daß auf dem lande sprungen. 15  
 Er sprach: „Jetzt tanzt ir ungesungen!  
 Ir seid fürwar gar tolle tier:  
 Vor wolt ir nicht gehorchen mir;  
 Jetzt, weil ir nimmer kunt entgan,  
 So saht ir erst zu tanzen an.“ 20  
 ¶ Ein jede sach hat ire zeit,  
 Wie solchs Gott und das glücke geit;  
 Wenn als zu rechter zeit geschicht,  
 Kan man daran sündigen nicht.



## Die funfzigste Fabel.

## Von zweien Fischern.

Zween fischer furen auf ein zeit  
 Zu fischen auf das wasser weit,  
 Fischten und brauchten all ir kunst  
 Ein ganzen tag, doch gar umbsunst.  
 Zulest, da sie vil arbeit gwagt, 5  
 Zohen sie heim wol halb verzagt.  
 Sihe da, ein fisch lief ongefer,  
 Ein großen lachß jagt vor im her,  
 Gar neidisch hinden auf in drang.  
 Der lachß für angst ins schifflin sprang. 10  
 Die fischer wurden samtllich fro,  
 Liefen allbeid mit freuden do,  
 Sprachen: „Der komt uns wol zu steur!“  
 Ward bracht zu markt, verkauft gar teur.  
 ¶ Die leut oft trachten nach den dingen, 15  
 Könnens doch nicht zu wegen bringen:  
 Doch bringts das glück on alle schwer.  
 Erfarnheit han wir des zu ler.  
 Die schrift sagt von dem könig Saulen,  
 Der sucht mit fleiß seins vatters maulen 20  
 Und fand das reich zu Israel,  
 Wie im anzeigt der Samuel.

---

50. 9 neidisch, gierig. — 13 zu steur, zu Hülfe, zu Passe, gelegen. —  
 17 on alle schwer, ohne Beschwerde, mühelos. — 19 Samuel 9, 3 fg. —  
 20 maul, Maulesel.

---

Die einundfunfzigste Fabel.

**Dem armen kranken Man.**

Zu bet ein armer man lag siech,  
 Sprach: „Jupiter, erhöre mich!  
 Hilf mir aus diser todesfar,  
 So wil ich dir auf dein altar  
 Zwenzig oxsen gar feist und schon 5  
 Opfern zu dank und dir zu lon!“  
 Jupiter erhört seine bitt,  
 Gedacht: ist arm, vermag sie nit,  
 Laß sehn, wo wil er oxsen nemen?  
 Wird sich des glübbes müssen schemen. 10  
 Er ward gesund; da fur er zu,  
 Gedacht: ich weiß wol, wie ich tu!  
 Gieng naus und laß zusamen fein  
 Im feld vil toter oxsen bein,  
 Opfert dem Jupiter gar bald, 15  
 Sprach: „Sie hab mein gelübd bezalt.“  
 Der gott ward zornig und gedacht:  
 Solchs muß dir werden widerbracht!  
 Dieselbe nacht gab im ein traum,  
 Wie under einem eichenbaum 20  
 Im wald ein schatz verborgen leg.  
 Nacht sich frü auf und war nit treg,  
 Lief hin, begunt daselb zu graben.  
 Kamen drei schnaphan her getraben,  
 Schlugen in, biß er nimmer muht, 25  
 Daß er in saget, was er sucht.  
 „Ein schatz“, sprach er, „laßt mich nur leben,  
 So wil ich euch denselben geben!“  
 Da schlugen sie in, daß er starb,  
 An seiner hoffnung gar verdarb, 30  
 Umb traumes willen ward erstochen;  
 Da het sich Jupiter gerochen.

51. 18 widerbringen, vergelten. — 25 biß er nimmer muht, bis er es nicht mehr ertragen konnte.

- ¶ In nöten oft die leut geloben,  
 Das sie doch nit zu geben haben,  
 Wie der hollender auf dem mer. 35
- Fürt ein travel ein reicher schiffer,  
 Hub sich ein großer grausam sturm,  
 Wuchs im im herz der zage wurm.  
 Zwei wetter sich zu gleich erhuben;  
 Er globt mit all den schiffesbuben, 40  
 Und riefen all sanct Niclaus an.  
 Er sprach: „Du bist ein treuer man!  
 So frist uns heut schiff, gut und leben,  
 So wil ich dir ein wachsliecht geben,  
 So groß und lang die schonfarmast: 45  
 Dasselb dafür zu lone hast,  
 Und wil dir solchs zu eren ton.“  
 Da het er einen kleinen son,  
 Der sprach: „Vatter, dich nit verfall!  
 Ich mein fürwar, daß du seist mall. 50  
 Zu solchem liecht ghört ein last wachß  
 Und zu dem dacht ein schippunt flachß.  
 Mit allen unsern freund und magen  
 Sölln wir solch unlost nit ertragen.“  
 Sprach: „Halt das maul! du weist nit drumb, 55  
 Biß ich wider zu lande kum.  
 Möcht uns nur dise reiß gelingen;  
 Zu land wolten wir mit im dingen  
 Und mit eim klein zu frieden stellen,  
 Geben im, was wir selber wöllen. 60  
 Ja, wenn ichß jekund beßern kunt,  
 Ich geb sanct Niclaus kaum ein strunt.“

---

51. 36 travel, trabeel, traffel, holl. karveel, schwerer Rauffahrer. —  
 45 schonfarmast, Hauptmast, an dem das große Segel befestigt ist,  
 Schonfahr-, Schonversegel. — 49 verfallen, verreden, schwagen was einen  
 später gereut. — 50 mall, thöricht, unsinnig. — 52 dacht, Docht; schip-  
 punt, Schiffspfund = 300 Pfund, nicht „Schiffsladung“, wie bei Kurz er-  
 klärt wird. — 62 strunt, Strunt, Krautstrunt.

## Die zweiundfunfzigste Fabel.

## Von dreien Fischern.

Drei fischer sich zusamen gstellten  
 Und ire garn anander stellten,  
 Mit kleinen stricken zamen bunden,  
 Daß sie best weiter reichen kunden,  
 Und zohens durch ein große flut, 5  
 Wie man denselben nezen tut;  
 Best mer gedachten zu beziehen,  
 Daß in auch keiner mocht entfliehen,  
 Und zohen dran mit allen henden. 10  
 Zulest, da sie nun wolten lenden  
 Und brachtens bei dem ufer her,  
 Da wards zu ziehen allzu schwer.  
 Derhalben sie sich freuen teten,  
 Meinten, daß vil gefangen hetten. 15  
 Da sie es aber recht besahen,  
 Zween große stein darinne lagen.  
 Da ward zuhand ir große freut  
 Verwandelt in ein traurigkeit.  
 Da sprach der eltest under in: 20  
 „Ich bitt euch, legt all trauren hin  
 Und laßt an nichts nicht erwinden:  
 Ich weiß, es ist noch glück dahinden.  
 Denn so gets in menschlichen sachen,  
 Unfall tut sich erst zuher machen;  
 Wer sich damit nicht leßt bewegen, 25  
 Dem scheint die sonn bald nach dem regen.“  
 ¶ Die fabel tut uns zeigen an,  
 Wie menschlich hendel sein getan,  
 Daß glück und unglück, lieb und leit  
 Eins das ander am rücken treit. 30  
 Wer solchs mit fürsichtigkeit merkt,  
 Im unfall tröst und selber sterkt,

52. 7 beziehen, im Netz, Zugnetz fangen. — 21 erwinden, man-  
 geln, nachlassen. — 25 bewegen, aus der Fassung bringen. — 28 getan,  
 beschaffen. — 20 treit, trägt.

Daß er im unglück nit wird brochen,  
 Der hat sich an seim feind gerochen,  
 Wird bilch gehalten für ein man,  
 Der glück und unglück tragen kan.

35

---

Die dreiundfunzigste Fabel.

Vom alten Man, der den Tot fordert.

Als ein alter man zu seim schaden  
 Im wald auf seinen rücken gladen  
 Von dorrem holz ein schwere last,  
 An eine wid zusammen gfaßt,  
 Woltz heim tragen ein langen weg, 5  
 Ward auf der reiß ganz müd und treg,  
 Setzt sich nider auf einen stein  
 Und warf das holz an einen rein,  
 Und sprach: „Ich wolt, daß der tot kem  
 Und mich auß diesem jamer nem!“ 10  
 Saß lang und klagt sein leit so ser;  
 Der tot rauscht durch die hecken her,  
 Greulicher gstalt tet für im stan  
 Und sprach: „Was wiltu von mir han?“  
 Der alt erschrad und sprach zum tot: 15  
 „Die bürd mich ser geschwechet hot,  
 Daß ich mich drunder gar ergeben,  
 Die hilf mir auf die schultern heben.“  
 ¶ Wenn jemand ist in angst und leiden  
 Und kan dasselb unglück nit meiden, 20  
 So wünschet er im selb den tot,  
 Den er doch ja nit gerne hat.

---

53. 4 wid, Weidenruthe, Schlinge. — 6 reiß, Reise, Weg. — 8 rein, Rain, Rasenstreifen zwischen zwei Aedern. — 17 sich ergeben, wie im Mhd., sich beugen, erliegen.

Ja, wenn ern sehe heimlich herschleichen,  
 Solt er sich wol für im verkriechen;  
 Denn also lieb ist uns das leben,  
 Daß einr solt alle welt drumb geben.

25

Die vierundfunzigste Fabel.

### Von einer Frauen und dem Arzte.

Als ein weib krank war an irm gsicht,  
 Daß sie beinahe kunt sehen nicht,  
 Sie kriegt ein arzt, dem tet sie loben,  
 Wenn er ir hülff, geschenk und gaben;  
 Jedoch bedinget sie daneben,  
 Wenn er nit hülff, wolt sie nit geben.  
 Der arzt het wol ir list vernommen,  
 Gedacht demselben für zu kommen.  
 So oft er zu ir gieng ins haus,  
 Nam etwas mit und trugs heraus.  
 Darnach die frau auch sehend ward:  
 Der arzt fordert sein lon so fort.  
 Die frau im den zu geben weigert,  
 Drumb er sie vor gerichte steigert.  
 Die frau im da gestendig war,  
 Daß sie im het verheissen, bar  
 Zu geben ein bestimmte summen,  
 Wenn sie ir gsundheit het bekummen;  
 Daß er aber sprach unbedacht,  
 Wie er sie het gesund gemacht,  
 Gestund sie im in keinem weg,  
 Denn sie jekund weniger sech  
 Im haus von all irm hausgerät,  
 Denn da sie noch den gbrechen het.

5

10

15

20

54. 3 loben, geloben. — 14 steigern, verflagen. — 22 sech, sehe; im Text steht „seh“, ich habe des Reimes wegen geändert.

¶ Es komt wol oft, daß die gesellen,  
 Die sich mit lügen decken wollen,  
 Werden in irem strid gefangen,  
 In irem eignen netz behangen.

---

Die fünfundfünfzigste Fabel.

· Von zweien Feinden.

Zwen feind waren in einem schif  
 Ueber zu farn das mer so tief,  
 Konten sich nit zamen vertragen;  
 Darumb sie von einander lagen:  
 Der eine lag im fürcastel, 5  
 Der ander saß im hinderteil.  
 In dem ein großer wind her weht,  
 Ein grausam sturm sich bald erhebt,  
 Daß die schifleute beid leib und leben  
 Und alles hetten übergeben. 10  
 Da fragt der vorn im schiffe war:  
 „Welchs end des schiffs kriegt erst die far?“  
 Der steurman sprach: „Das hinderteil.“  
 Da antwort der: „So hats kein feil;  
 Wenn ich mein feind erst sterben sich, 15  
 Dest lieber wil begeben mich!“  
 ¶ Wenn ein mensch tut den andern haßen,  
 Der weiß sein selber keine maßen.  
 Mancher get dest lieber in tot,  
 Wenn er der pein ein gsellen hot. 20

---

55. Ueberschrift. Bei Remicius steht: De duobus amicis! — 10 übergeben, aufgeben, verloren geben. — 16 sich begeben, sich ergeben (in sein Schicksal). — 12 far, Gefahr. Bgl. Buch III, Fabel 35, 17.

## Die sechsundfünfzigste Fabel.

## Vom Knaben und dem Glück.

Das glück fand einen knaben sitzen  
 Schlafen bei einer tiefen pfützen;  
 Es weckt in auf und sprach: „Ge heim!  
 Wenn du fiellst ongefer hinein,  
 So müßt ich tragen die unhuld; 5  
 Sprechen: es ist des glückes schuld!“  
 Wenn wir aus unvorsichtigkeit  
 Fallen in unlust oder leit,  
 Auf daß wir uns selber verschon,  
 Hangen die schuld dem unglück an. 10

## Die siebenundfünfzigste Fabel.

## Von Mäusen und der Katzen.

Vil meuß waren in einem haus;  
 Da fieng die katz alltag ein mauß,  
 Daß sie abnamen an der zal.  
 Drumb kamenß zamen auf ein mal,  
 Solch teglich schaden wol betrachten, 5  
 Rieten, hinfürder wie sieß machten.  
 Da antwort eine von den alten:  
 „Ich rat, daß wir uns hie enthalten;  
 Denn hoch hie oben kan die kazen  
 Uns nicht wie so da niden fazen, 10  
 Sie kan herauf nicht zu uns kommen.“  
 Da solchß die kaze het vernommen,  
 Ein neue list sie bald erdenkt:  
 Wein hindern füßen sich aufhentt  
 An einem nagel wie ein hasen. 15  
 Ein meußlin sahß, sprach: „Liebe hasen,

56. 5 die unhuld, das Uebelwollen, die Schuld. Vgl. Buch II, Fabel 64.



Ich kenn dich wol mit deinen renten.  
 Wenn ich dich schon sehe tot da henten,  
 Dein haut und har gar abgeropft,  
 Dein fell mit heu und stro gestopft, 20  
 Dennoch wolt nit so fürwitz sein,  
 Daß ich wolt glauben solchem schein."  
 ¶ Wo der esel ist gefallen nider,  
 Auf die stett bringt man in nit wider.  
 Ein weiser man acht haben sol, 25  
 Nicht werd genarrt zum andern mal.

### Die achtundfunfzigste Fabel.

### Vom Affen und Fuchs.

Vil tier ein reichstag zamen beten;  
 Da kam ein aff heraus getreten,  
 Rang, sprang und spielet für in allen,  
 Daß allen tiern tet wol gefallen,  
 Hielt sich ganz höflich mit geberden, 5  
 Gedacht also könig zu werden.  
 Berdroß den fuchs; riefß auf ein ort,  
 Sprach zum affen: „Hör mich ein wort!  
 Ich sehe, du wirst doch könig werden.  
 Ich weiß ein schatz, leit in der erden, 10  
 Der doch von recht der herrschaft ghürt."  
 Ein wenig baß ins holz in fürt;  
 Sabe in eim hag ein kleine lüden,  
 Da warn den tiern gestellet stride.  
 Er sprach: „Wölst durch die lüden laufen, 15  
 Da wirstu finden gelt mit haufen."  
 Bald da der aff war nein geschlossen,  
 Da ward er mit den fallen troffen.  
 Er schalt den fuchs: „Hast mir gelogen,  
 Mit deinen fuchsschwenzen betrogen!" 20  
 Er sprach: „Du wilt dich auch erheben,  
 E denn dir Gott das glück hat geben,

Und wilt doch fliehen hin in Sachsen,  
 E dir die federn sein gewachsen."  
 ¶ Wer sich aus frevel unbedacht  
 Höher, denn sich gebürt, ausmacht,  
 Der tut sich selber oft betören  
 Und muß den spott zum schaden hören.

Die neunundfünfzigste Fabel.

### Vom Schmit und seinem Hund.

Es war ein hund bei einem schmit,  
 War faul und treg, tet nimmer nit.  
 So oft der schmit zu tische saß,  
 Da folget im der faule fraß;  
 Underm tisch allenthalben sucht,  
 Daß er sein balg auch füllen mocht,  
 Als, was vom tisch da fiel herunder.  
 Wenn er voll war, so legt sich nider.  
 Davon der hund ward feist und groß,  
 Biß daß zuletzt den schmit verdroß.  
 Er sprach: „Du treger schelm so faul,  
 Du sihst wol, wenn ich reg das maul;  
 So lang ich aber für den hammer,  
 Legstu dich schlafen in die kammer.  
 Ich wil dich aus dem schlaf einst wecken,  
 Mit einem heißen eisen schrecken!“  
 ¶ Die faulen buben, die nicht wollen  
 Sich, wie sichs gbürt, zur narung stellen,  
 Sein wert, daß mans mit flegeln eht  
 Und mit hunden zum land außheht.

58. 26 sich ausmachen, sich hervorthun, etwas vorstellen wollen.

59. 2 nit, des Reimes wegen nöthig; der Druck hat „nichts“. — 8 nider, vielleicht Druckfehler für „under“ (den Tisch). — 18 narung, Handwerk, Arbeit.

## Die sechzigste Fabel.

## Von einem Maul.

Als ein maul ward frisch und wol gmäst,  
 Ward stolz und sich vil dunken läßt  
 Und sprach: „Mein vatter war ein roß,  
 Lief ser und war an tugent groß;  
 Warumb solt mich nit understan,  
 In gleichen eren halten lan?“ 5  
 Gieng zun pferden, rief in haufen:  
 „Wil mit eim in die wette laufen!“  
 Da wards im laufen faul und treg,  
 Blieb ligen wol auf halbem weg, 10  
 Sprach: „Mich betreugt mein eigensin,  
 Ich sehe, daß ich ein esel bin.“  
 ¶ Wer da wil wissen, wer er sei,  
 Frag seinr nachbaurn zwen oder drei  
 Und mek sich mit sein eignen füßen, 15  
 So tut er selv den küßel büßen.

## Die einundsechzigste Fabel.

## Vom Dieb und der Sonnen.

In einem dorf wont ein erzdieb,  
 Der gewan ein junge meßen lieb,  
 Er namß, macht hochzeit alsofort  
 Und bat die leut am selben ort  
 Zur hochzeit, daß zu sein eren 5  
 Remen und mit im frölich weren.  
 Sie kamen all mit freuden dar.  
 Des ward ein weiser man gewar;  
 Demselben gfielß nit allzu wol  
 Und sprach: „Die sonn wolt auch ein mal 10

61. Remicius hat die Geschichte nicht. Romulus I, 7; Boner 10; Pauli,  
 Schimpf und Ernst 471; Stainhöwel, De furo malo et sole 66<sup>b</sup>, deutsch 67<sup>a</sup>.  
 — 2 meße, eigentlich Eigennamen, Mette, Meta, wie Grete, dann überhaupt  
 Dirne, Mädchen.

Sich in den eestand tun begeben,  
 Runt nit lenger alleine leben;  
 Darumb wolt ir ein weib erweln,  
 Möcht so irs gleichen kinder zeln.  
 Da solchs der erd ward angesagt, 15  
 Erschrack sie ser und kleglich klagt  
 Dem Jupiter ir angst und not,  
 Bat, er wolt wie ein weiser gott  
 Mit fleiß in solche sachen sehen,  
 Lassen solch heirat nit geschehen; 20  
 „Denn wo die sonne nimt ein weib  
 Und kinder zeugt, von irem leib  
 Geboren werden noch mer sonnen,  
 Fürwar, so geb ich gar gewonnen  
 Und würd so dürr, daß ich fürbaß 25  
 Kein korn könt geben, kraut noch gras.  
 Denn sie fürhin so scharpf und spiß  
 Sticht, daß ich oft vor großer hiß  
 Zerreißen muß und gar vertruken:  
 So hart tuts mich im sommer drucken; 30  
 Und wo die sonn gewint ein erben,  
 Bin erlegen und muß verterben  
 Und alle welt mit mir vergan;  
 Seht zu, was nußs habt ir davon?“  
 ¶ So werden auch des diebes kind 35  
 Gleich werden wie der vatter gfinnt.  
 Wie er getan, wird sie auch lern,  
 Denn lügenkinder mausen gern.  
 Drumb komts den leuten nicht zu frommen,  
 Die auf ein solche hochzeit kommen. 40  
 Besser, am galgen zu vertreugen,  
 Denn daß er solt mer kinder zeugen.  
 Vergebens ist, daß man holz spalt  
 Und tregts zum überfluß in walt.  
 Wo man mit öl wil leschen feur, 45  
 Da ist fürwar daß wasser teur.  
 Den wolf darf man an dschaf nit beßen,  
 Auch in den belz die leus nit seßen.

61. 14 gelen, zilen, erzielen. — 24 gewonnen geben, sich verloren geben. — 31 wo, wenn, auf den Fall daß. — 41 vertreugen, vertrodden.

## Die zweiundsechzigste Fabel.

## Von einem Arzt.

Ein doctor tet ein franken arzen  
 So lang, biß im vergieng daß farzen.  
 Wie man in da zu grabe trug,  
 Sprach er: „Wer der gewesen klug,  
 Het sich enthalten von dem wein, 5  
 Es möcht im jekund beßer sein,  
 Und het genommen ein clystier,  
 Er lebet noch, fürwar glaubt mir.“  
 Da sprach einr von denselben fründen,  
 Die dasselbig mal umb in stunden: 10  
 „Herr doctor, ir solt bei seim leben  
 Im ein solchen rat han geben,  
 So het er gtögt, jekt taug er nicht;  
 Böß rat, der nach der tat geschicht!“  
 ¶ Wenn dir dein freunt ein rat wil geben, 15  
 Der tuß zu rechter zeit und eben.  
 Gibt ern zu spat oder zu fru,  
 So denf, er spottet dein dazu.

## Die dreiundsechzigste Fabel.

## Vom Hund und Wolfe.

Für ein haus lag ein hund und schlief.  
 Bald ein hungriger wolf herlies,  
 Erwischt den hund, wolt in verzer.  
 Er sprach: „Herr wolf, mein lieber herr,  
 Wie wolt ir sein also vergeßen, 5  
 Mich dörren, magern schelmen freßen?  
 Harrt, daß ich werde baß bei leib.  
 Es nimt mein herr jekt bald ein weib,

- Wil ich mich in der hochzeit meſten  
 Und gar wol leben mit den geſten. 10  
 Wenn ich denn worden glat und feiſt,  
 Wil ich mich euerß willn geleift;  
 So bger ich auch nicht leng zu leben,  
 Wil mich euch willig übergeben."  
 • Der wolf glaubt im und nam daß an. 15  
 Da war ein halbes jar vergan;  
 Da kam der wolf deß nachtes wider,  
 Forbert den hund, ſprach: „Biſtu bider,  
 So kum heraus und halt dein wort."  
 Daß het der hund im hauß gehört; 20  
 Er lief bald auf den fuller hoch,  
 Antwort im durch ein engeß loch  
 Und ſprach: „So oft du wider kumſt  
 Und mich außen der tür vernimſt,  
 Es ſei im vorhof oder garten, 25  
 So darffſtu keinr hochzeit mer warten."  
 ¶ Wenn ein weiſer in unſall kumt,  
 An einem ort ein ſchaden nimt,  
 Bil baß ſiht er ſich darnach für,  
 Daß im nit mer kum für die tür. 30

Die vierundſechzigſte Fabel.

### Vom Löwen und Ochſen.

- Der löw im feld ein ochſen ſach;  
 Demſelben ſchlich er heimlich nach,  
 Aus liſt ſprach er im freundlich zu:  
 „Bit, wölſt mir zu gefallen tun!  
 Ich hab ein feiſteß ſchaf geſchlacht, 5  
 Kum heint und iß mit mir zu nacht."  
 Er ſagt imß zu; wie er da kam,  
 In der kuchen kein ſchaf vernam,

Denn daß da an einr großen stangen  
 Ein kessel übers feur gehangen. 10  
 Der löw hieß in freundlich willkommen.  
 Da fert der ochß bald wider umbe.  
 Der löw rief im und sprach: „Wo hin?“  
 Er sprach: „Dein gast ich heut nicht bin,  
 Dieweil ich sihe kein schaf hie nicht; 15  
 Ein ochsen zu kochen ist zugericht.  
 Im kessel wol vier schäpsen süß,  
 Und an dem spieß ein ochsen briet.“  
 ¶ Ein man, der weiß und witzig ist,  
 Der merkt gar bald der bösen list, 20  
 Die underm schein des friedens wüten,  
 Dest baß weiß sich für in zu hüten.

---

Die fünfundsechzigste Fabel.

**Vom Löwen und dem Bauren.**

Mit ein baur war ein löw bekant;  
 Einßmals sich gegen im ermant,  
 Bat in, er wolt sein tochter geben  
 Seim son zum weib inß elich leben.  
 Da sprach der baur: „In keinem weg! 5  
 Solchs wer nit gut, wenn es geschach“,  
 Und sprach: „Daß sei gar fern von mir,  
 Daß ich mein tochter geb ein tier.“  
 Der löw ward zornig, sahe ganz saur.  
 Da sprach weiter derselbig baur: 10  
 „Wenn dein son wolt mein tochter han,  
 Müßt er ir etwas zwillen tan,  
 Umb irer lieb ein wenig leiden  
 Und seine klauen erst beschneiden  
 Und all seine zen ausschlagen, 15  
 Sunst wird er nicht der dirn behagen.“

---

64. 17 schäps, Schöps, Hammel; süß, liebten.

65. 2 ermannen, Muth fassen. — 12 zwillen, zu Willen.

- Der junge löw ward fere fro,  
 Lief halde hin, tet im also,  
 Schlug auß die zen, schnitt ab die tazen,  
 Auf daß er nit die braut wolt kazen, 20  
 Kam wider zu dem bauren halde,  
 Bat in, daß er sein wort wolt halten.  
 Er sahe den löwen one wer,  
 Erwischt ein kolben groß und schwer,  
 Tet im damit ein hochzeit machen, 25  
 Daß im vor angst vergieng das lachen,  
 Und zelt im da den brautschap bar,  
 Daß im we tet ein halbes jar.  
 ¶ Wem der vorwitz so ser beliebt,  
 Daß er sein vorteil übergibt, 30  
 Fellt darnach in der feinde hend,  
 Dem gschicht recht, daß er wird geschendt.

Die sechsundsechzigste Fabel.

Von einer Löwin und dem Fuchs.

- Die löwin ward allzeit belacht  
 Vom fuchs und nur darumb veracht,  
 Daß, so oft sie geberen tet,  
 Nit mer denn nur ein junges het.  
 Sie sprach: „Es ist war, aber gar schon, 5  
 Und ist dazu eins löwen son.“  
 ¶ Was kleine ist und doch ganz gut,  
 Mir baß denns groß behagen tut.  
 Ich nem ein kleine muscatnuß  
 Für eine große rüben süß. 10  
 Man pflegt zu sagen: groß und faul,  
 Ich sah mein tag kein schlimmern gaul.



## Die siebenundsechzigste Fabel.

## Von zweien Hanen.

Als zwen han teten zamen kempfen:  
 Welcher den andern erst lönt dempfen,  
 Solt das regiment gwinnen han,  
 Bleiben allein der hennen man.  
 Sie kempften, biß der eine foch, 5  
 Für scham in die neßeln vertoch.  
 Als der ander gewonnen sach,  
 Vor freuden foch er auf das dach,  
 Krät laut und rümt sich mechtig ser.  
 Da foch ein adlar gschwind daher, 10  
 Erwischt und trug in in sein nest.  
 Da ward der ander han der best,  
 Und kamen zu im all die hennen,  
 Für iren herrn teten erkennen.  
 ¶ Wer dem glück allzu ser vertraut, 15  
 Aufß ungewiß gewisses baut,  
 Gar oft in größer unglück fellt,  
 Welchs im oft heimlich wird gestellt.

## Die achtundsechzigste Fabel.

## Vom Rehekalb und seinem Vatter.

Das kalb redt seinen vatter an  
 Und sprach: „Du bist ein feiner man,  
 Von allen glibern, kopf und achsen  
 Und hohen beinen, wol gewachsen;  
 Zwei schöne hörner mit vil zaden, 5  
 Die sein auch herter denn die waden,  
 Und bist vil grader denn die hund:  
 Wie komts denn, daß dich alle stund

68. Ueberschrift. Rehekalb, mhb. rêch, genet. rêhes, auch für Hirsch-  
 kuh und -kalb gebraucht. — 6 waden, Feldsteine. — 7 grade, schnell.

Für in fürchtest, wenn sie dich jagen,  
 Und an dir selber tußt verzagen?" 10  
 Da lacht der hirsch und sprach zum son:  
 „Wiewol ich solches alles hon,  
 Doch wenn ich hör die hunde bellen,  
 So tut mirs ghirn im kopf zuschwellen,  
 Und muß an meiner macht verzagen: 15  
 Denn laß ich mich von hunden jagen."  
 ¶ Wer in seim herzen ist verzagt,  
 Derselb kein tapfer taten wagt;  
 Ein unbeherzt verzagter man  
 Der get fürwar kein künen an. 20

Die neunundsechzigste Fabel.

Von Jupiter und einer Bienen.

Als die bin dem Jupiter zlob  
 Bracht einst vom honig ire gab,  
 Ward er des fro, behagt im wol,  
 Sprach: „Sag, was ich dir geben sol?  
 Was du bittest, wil ich dich gwern." 5  
 Sie sprach: „Ich tu nicht mer begern,  
 Denn daß, der zu dem binstod künmt  
 Und uns das wachß und honig nimt,  
 Daß der von stund da müße sterben,  
 Ich solches mög bei euch erwerben." 10  
 Jupiter lacht, bedacht sich recht,  
 Denn er liebt ser das menschlich gschlecht,  
 Und sprach: „Laß dirß fein gnug daran,  
 Daß, wenn du stichest einen man  
 Und leßt da deinen angel stecken, 15  
 Daß dich denn bald der tod sol schrecken;  
 Und so du hast verlorn den angel,  
 Solt han an allen kresten mangel."

68. 14 zuschwellen, zerschwellen, zerspringen.

69. 1 zlob, zu Lobe. — 15 angel, Stachel.

¶ Wer heimlich durch den zaun tut stechen,  
 Mit list sich an seim feind zu rechen, 20  
 Der stellt oft in sein eigen spieß,  
 Gewint schaden, spot und verdriess.

Die siebzigste Fabel.  
 Von einer Fliegen.

Es fiel ein flieg in ein fleischtopf,  
 Daß sie ward naß an bauch und kopf.  
 Da sie lang in der brü geschwummen,  
 Sah, daß dem tod nit mocht entkommen,  
 Sie sprach: „Ich hab nun geßen sat, 5  
 Getrunken und mich wol gebadt,  
 So stirb ich hie in disem schlauch  
 Mit freuden und mit vollem bauch.“  
 ¶ Wer ein unglück nit meiden kan,  
 Der gee nur frisch mit freuden dran: 10  
 Das leit, so man mit freud annimt,  
 Dest leichter in dasselb ankümt.

Die einundsiebzigste Fabel.  
 Vom jungen Gesellen und einer Schwalben.

Ein jüngling het im wein und fraß  
 Verbraßt, verschlemmet alles das,  
 Was im sein eltern gläßen nach;  
 Zulest het nur ein mantel noch.  
 Ongfer ein schwalben het vernomen, 5  
 Sprach: „Nun wird bald der sommer komen!“  
 Verzehrt den mantel auch im wein  
 Und meint, es solt nun sommer sein.

70. 7 schlauch, Behälter für Flüssigkeit überhaupt, Topf zc.

Da kam ein frost und tiefer schnee:  
 Für großer kette ward im we, 10  
 Und war erfroren mer denn halb.  
 Fand liegen eine tote schwalb;  
 Er sprach: „Jetzt müt mich nit mein schad,  
 Weil die auch iren lon jetzt hat.“  
 ¶ Ein einig schwalb macht keinen sommer; 15  
 Ein bißen brot stillt nit den kummer.  
 Ein jeglich ding hat sein bescheit,  
 Wenn es geschicht zu rechter zeit.

Die zweiundsiebzigste Fabel.

Von einem Holzhauer.

Holz hieb ein armer man im walt;  
 Bei einem waßer im entfällt  
 Sein bil, entsprang im auß dem helb  
 Und fiel ins waßer gleich daselb.  
 Er wolts suchen, es war zu tief; 5  
 Auß angst Mercurium anrief  
 Und sprach: „Du tußt mich oft ernern,  
 Woltst mir ein ander bil beschern.“  
 Mercurius tet sichs erbarmen,  
 Erschein zu hand demselben armen 10  
 Und zeigt im da ein gülden bil  
 Und sprach: „Ists das, welchs dir entfiel?“  
 Er besahs und sprach: „Es ist nit, herr.“  
 Da bracht er im ein silberns her  
 Und sprach: „Besihß, ist das nit dein?“ 15  
 Als ers gesehen het, sprach: „Nein.“  
 Er zeigt im eins von eisen gmacht;  
 Sprach: „Das ist mein!“ Mercuri lacht,

71. 13 müen, ärgern, verdrießen. — 17 hat sein bescheit, ist in Ordnung.

72. 3 bil, mhd. bihel, bigel, Beil. — 7 ernern, retten, aus der Noth helfen. — 10 erschein, erschien.

Sabe, daß er from, one schulden,  
 Gab im das silbern mit dem gulden. 20  
 Ward fro; sagt solchs daheime nach.  
 Da solchs seinr gsellen einer sach,  
 Warf sein art auch daselb hinein,  
 Setzt sich dabei nider und grein.  
 Mercurius die sach vernam, 25  
 Mit einer gülben art herkam,  
 Sprach: „Ist die dein, so nimß zu dir.“  
 Er sprach: „Sie istß, gebt sie nur mir.“  
 Mercurius sein meinung sach,  
 Mit zorn zum selben bauren sprach: 30  
 „Wie darffstu so frevelich liegen?  
 Meinst auch die götter zu betriegen?  
 Derhalben bistu gar wol wert,  
 Daß dir dein art nicht wider werd.“  
 ¶ So gets: wer allzu vil wil haben, 35  
 Tut im selber ind eisen traben.  
 So ser als Gott beliebt die schlechten,  
 So straft er auch die ungerechten.

---

Die dreiundsiebzigste Fabel.

Vom Fuchs und einem Birnbaum.

Einzmals der fuchs on als gefer  
 Kam laufen übers feld daher  
 Bei einem dorf nach einer hennen.  
 Dieselb entlief im in die tennen,  
 Daß ers also must laßen gan. 5  
 Auch warn die hund nit weit davon.  
 Da trollet sich der fuchs so bald  
 Den berg hinauf nach jenem walde

---

72. 20 gulden, goldenen. — 21 nachsagen, erzählen. — 24 grein, praet. zu mhd. grinen, greinen, weinen. — 36 in die eisen (Fusisen) traben, in den Eisen liegen, auf den Fersen sein; Frisch s. v., sich selbst in Roth bringen. — 37 schlecht, schlicht, ehrlich.

73. Waldis hat an Stelle der Traube die Birne gesetzt.

Mit Ierem bauch; da fand er stan  
 Ein birnbaum schon und wol getan; 10  
 Stund hoch dort oben an eim zaun  
 Boll schöner birn, gelb, rötlich, braun.  
 Da ers sahe, ward der fuchs so fro,  
 Er sprang fröhlich und sprach: „Da, do,  
 Hie ist's, da ich mich laben sol, 15  
 Habs ee geßen, sie schmecken wol.“  
 Lief undern baum und sucht die birn.  
 Da war fürhin ein kleine dirn  
 Des morgens mit eim korb gewesen  
 Und het's allsamen aufgelesen, 20  
 Dem armen fuchs gar kein gelassen.  
 Da ward er zornig über dmaßen  
 Und so verbittert gar und ganz;  
 Er schlug an baum mit seinem schwanz  
 Ein mal, drei, vier; doch keine fiel. 25  
 Er sprach: „Fürwar, ich ir nit wil;  
 Sein noch nit reif, ja hart und saur;  
 Es freß kein hungeriger baur.  
 Ich kenn gar wol das ungeziber;  
 Ders ist, der kriegt fürwar das fieber. 30  
 Wenn ich auch gunt hinauf zu steigen,  
 Möcht ich in lehen an den zweigen;  
 Ge ich dem baum wolt schaden tun,  
 Nem ich ein ganz ja für ein hun.“  
 ¶ Bei dem fuchs werden angezeigt, 35  
 Die zu den dingen sein geneigt  
 Und sten darnach mit alln geberden,  
 Die in doch nimmer mögen werden.  
 Die teten recht, daß sich des maßen,  
 Von unmöglichen dingen lassen. 40  
 So bald dir nit ein ding mag werden,  
 Bergrab dein danken in die erden  
 Und sprich: Was mir nit wol mag wern,  
 Da wöll mir Gott den sin ablern!

73. 29 ungeziber, unnützes Zeug. — 42 danken, Gedanken, Sehnen, Begehren.

## Die vierundsiebzigste Fabel.

## Von einem Knaben und dem Scorpion.

- Beim weg ein kleiner knabe gieng  
 Im sommer und die grillen fieng,  
 Spielt mit muscheln und kleinen schnecken  
 Und griff die grüne heuschrecken.  
 Da fand er auch ein scorpion, 5  
 Den wolt er auch ergriffen han.  
 Der wurm des knaben einfalt sach,  
 Kert sich bald umb und zu im sprach:  
 „Hüt dich! wo du mich wirst anrühren,  
 So tußt du dich nur selbst verföhren 10  
 Und komst in deiner unwissenheit  
 Umbs leben und in ferlichkeit.“  
 ¶ Wer gute warnung gern annimt,  
 Dem großen schaden oft entkümmt,  
 Wenn er sich nit tut übereilen, 15  
 Bedenkt die sache von beiden teilen,  
 Den lert die fürsichtigkeit wol,  
 Was er tun oder lassen sol.

## Die fünfundsiebzigste Fabel.

## Dem Weidman und einer Wachteln.

- Ein weidman lang den wachteln pfeift,  
 Biß er zuletzt ein ergreift.  
 Die seufzet und sprach: „Lieber weidman,  
 Ich bit, wollest mich leben lan,  
 So wil ich dir das angeloben, 5  
 Solt wachteln gnug zu fahen haben,  
 Wil dirz mit haufen einher föhren,  
 Daß du solt haben gnug zu schmieren.“

Der vogler sprach: „Nu solt nit leben,  
 Weil du bist so gar übergeben 10  
 Und wilt dein eigen freund verraten,  
 Drumb soltu werden erst gebraten.“  
 ¶ Wer seinem bruder tut nachstellen,  
 Daß er in mög mit listen fellen,  
 Der hat verdient, istß auch wol wert, 15  
 Daß in erwürg seinß vatterß schwert.  
 Man sagt, es sei kein größer misteter  
 Denn seinß eigen vatterlands verräter.

Die sechsundsiebzigste Fabel.

Vom Hasen und der Schnecken.

Ein has belacht ein arme schneß  
 Und sprach: „Du ligst so tief im dreck;  
 Soltest eim hund also entlaufen,  
 Ja in der pfützen wurdst ersaufen.“  
 Da sprach die schneß: „Weil du nun mich 5  
 Verachtest so gar jemerlich,  
 Des ich mich nit versehen het,  
 Wil mit dir laufen in die wett.  
 Der fuchs sol stecken uns daß ziel,  
 Zwen schritt zuvorn dir geben wil; 10  
 So sol man sehn heut disen tag,  
 Was die schneß und der has vermag.“  
 Dem gschähe also; er nam drei schritt:  
 Da blieb er sitzen, achtets nit.  
 Ein süßer traum in da ergriff, 15  
 Wol in die dritte stunde schlief,  
 Gedacht: derhalben darfst nit eil,  
 Gee gmach und nim dir wol der weil.  
 In dem seumet sich nit die schneß,  
 In einem gang troch für sich weg, 20



Biß sie zum erst erlangt das ziel;  
 Da felt dem hasen noch gar vil.  
 Die schneß kam bei scheiner sonnen:  
 Da hetz dem hasen angewonnen.  
 ¶ Mancher sich auf sein sterck verlegt, 25  
 Ist warlich darumb nit der best,  
 Schlegt beste lenger, seumet gern.  
 Man sagt: mit mußen komt man fern.

## Die siebenundsiebzigste Fabel.

## Von der Weiden und einer Art.

Es hieb ein baur ein große weiden  
 Mit seiner art; das must sie leiden,  
 Daß er auch mit demselben heil  
 Aus der weiden macht große teil.  
 Da schrei die weid: „Owe und ach! 5  
 Es wer gnug an dem ungemach,  
 Daß mich der man het abgehauen;  
 Zum großen unglück muß anschauen,  
 Daß er macht teil aus meinem leib,  
 Damit er mich zu stücken treib.“ 10  
 ¶ Wenn uns die feinde schaden tun,  
 Ist merer teil verdienter lon;  
 Das ist im herzen ein feurig spieß,  
 Wenn uns die freunde tun verdriß.

76. 24 angewinnen, wie im Rhb. gewinnen an, abgewinnen. —  
 28 mit mußen komt man fern, nach dem Sprichwort: festina lente, Eile  
 mit Weile.

77. 14 Im Text als Druckfehler: „feinde“, der Sinn verlangt: „freunde“.

## Die achtundsiebzigste Fabel.

## Von zweien Bäumen.

Für einem hagen an eim rein  
 Stunden zwen schöner bäume fein,  
 Ein birnbaum und ein apfelbaum;  
 Dazwischen war ein wenig raum.  
 Die beid stets mit einander kriegten, 5  
 Einander vil scheltwort zufügten;  
 Ein jeder daucht sich sein der best,  
 Drumb wolt auch keiner sein der letst.  
 Irz adels halben war der krieg.  
 Keint dem andern ein wort verschwieg. 10  
 Ein dornbusch stund zwischen in beiden,  
 Der kunt den tief nit lenger leiden,  
 Den er so lang het angehört:  
 In verdroßen die lesterwort,  
 Gedacht: möcht ich das üppig kempfen 15  
 Entscheiden und in freundschaft dempfen!  
 Und sprach zun selben schonen beumen:  
 „Ich bit, ir wölt solch unlüst reumen.  
 Was hilfts, daß ir einander plagen?  
 Weil ir seid zamen freund und magen 20  
 Von hohen bäumen, edlen stemmen,  
 Drumb solt ir nit einander hemmen,  
 Sondern wie freund gütlich vertragen.“  
 Da ließen in die bäume sagen  
 Und legten ab alln neid und haß: 25  
 Der dornbusch bracht zu wegen daß.  
 ¶ Es komt oft, daß ein gringer man  
 Ein große sach entscheiden kan  
 Bei großen herrn, die sich nit wöllen  
 Durch herrn lassen zu frieden stellen, 30  
 Lassen sich oft mit klugen reden  
 Vom gringen man sprechen zu freden,

78. 10 ein wort verschweigen, die Antwort schuldig bleiben. —  
 12 tief, das Reife. — 18 reumen, aufgeben. — 32 zu freuden, nds.

Wie Esopus, der ungeschlacht,  
 Durch seine weisheit frieden macht  
 Zwischen Cröso, dem könig reich,  
 Der dazumal het keinen gleich,  
 Daß im das land zu Samo dankt  
 Und er damit groß lob erlangt.

35

Die neunundsiebzigste Fabel.

### Von zweien Maulwerfen.

Von art sein alle maulwerf blint,  
 Kein sehenden man nimmer findt.  
 Zwen lagen zamen in der erden,  
 Da sie ernert und gboren werden.  
 Zu seinem vatter sprach der klein: 5  
 „Lieber, was mag das neues sein?  
 Ich riech ein starken gschmack vom broten  
 Und vom fleisch, als obz wer gesoten.“  
 Nit lang darnach sprach abermol:  
 „Sih doch, was ich dir zeigen sol: 10  
 Ein hohen ofen wol durchhitzt,  
 Und wie das feur fast umbher bligt!“  
 Bald über eine weil nit lang  
 Sprach er: „Ich hör ein hellen klang  
 Von hämmern auf ein amboß schlagen: 15  
 Was wonders wird sich nun zutragen?“  
 Des lacht der alt, sprach: „Liebes kind,  
 Ich halt, du bist nit allein blind,  
 Du hast die nasen und die orn,  
 Wie mich dunkt, zum gesicht verlorn.“ 20  
 ¶ Es ist mancher so gar rumretig,  
 Sich selb zu preisen wundertetig,

78. 33 Esopus, Vgl. im I. Theil „Das Leben Esopi“.

79. 7 geschmack, auch für Geruch, wie im Mhd. — 22 wundertetig, außerordentlich thätig.

Fert oben auß, sich nergn anstößt,  
 Doch sich zu mermaln selber tröst:  
 Wenn er groß von im selber gicht, 25  
 Sich oft in seiner red verspricht  
 Und wird im kleinen lügen strast,  
 Da er sich großes lobß verhofft.  
 Wer sich liegens wil understan,  
 Der muß ein frisch gedechtnuß han. 30

### Die achtzigste Fabel.

#### Von der Wespen und Wachteln.

Als ein wesse und wachtel gro  
 Ausflohen mit einander do  
 In einem dorren sommer heiß,  
 Daß ein jeden außbrach der schweiß,  
 Zu einem bauren solcher gstalt, 5  
 Daß er auß seinem brunnen kalt  
 Jedem ein waßertrunk wolt geben,  
 Vor durst köntens nit lenger leben.  
 Die wachtel sprach: „Gibstu uns daß,  
 Sol dir der wein geraten baß!“ 10  
 Die hornuß sprach: „So wil ich fliegen  
 Umb den garten, daß nit die ziegen  
 Tun schaden, oder sonst ein ber;  
 Tag, nacht wil ich fliehen umbher.“  
 Da sprach der baur: „Wer leichtlich glaubt 15  
 Die ding, damit er nicht begabt,  
 Der leugt oft, wenn er nicht geleist.  
 Ich hab zwen starker oxsen feist,  
 Die globen nichts und tun doch vil;  
 Den ich mein waßer geben wil. 20

79. 23 nergen, ndf. nirgend. — 25 gicht, von jehen, mhb. praes. gihe, sprechen.

80. 1 gro, grau. — 5 solcher gestalt, damit daß. — 17 geleisten, wie leisten.

Frag nit nach solchen losen bösen:

Mein brunn bleibt wol vor euch beschloßen."

¶ Wer sich legt auf die faule seiten,  
 Wil sich neren von andern leuten,  
 Dem schadts nit, daß sein anschlag feilt,  
 Und nit all zeit wird mitgeteilt.

25

Die einundachtzigste Fabel.

### Vom Jupiter und der Schlangen.

Da Jupiter wolt hochzeit haben,  
 Ramen all tier, brachten gaben,  
 Ein jeder gab, was er vermocht.

Die schlang ein schöne rosen bracht.

Jupiter sprach: „Von allem tier  
 Nem ichs, wie sie es bringen mir;

5

Aber die schöne rote rosen  
 Nem ich fürwar nit von dem bösen."

¶ Wenn eim die bösen gaben geben,  
 So darfs wol, daß man sehe gar eben,  
 Daß nicht der schalk darin verborgen:  
 Vorm frommen darfst dich nit besorgen.

10

Die zweiundachtzigste Fabel.

### Von einem Floch.

Ein floch stach einen, daß er rief  
 Und bald dasselbig tier ergrif;  
 Er fragt: „Was bistu für ein tier,  
 Daß du on schuld tust schaden mir?"  
 Er sprach: „Ich bin der gsellen ein,  
 Die den leuten so schädlich sein .

5

Da kam ein frost und tiefer schnee:  
 Für großer kelte ward im we, 10  
 Und war erfroren mer denn halb.  
 Fand ligen eine tote schwalb;  
 Er sprach: „Jetzt müß mich nit mein schad,  
 Weil die auch iren lon jetzt hat.“  
 ¶ Ein einig schwalb macht keinen sommer; 15  
 Ein bißen brot stillt nit den kummer.  
 Ein jeglich ding hat sein bescheit,  
 Wenn es geschicht zu rechter zeit.

Die zweiundsiebzigste Fabel.

Von einem Holzhauer.

Holz hieb ein armer man im walt;  
 Bei einem wasser im entfallt  
 Sein bil, entsprang im auß dem helb  
 Und fiel ins wasser gleich daselb.  
 Er wolts suchen, es war zu tief; 5  
 Auß angst Mercurium anrief  
 Und sprach: „Du tußt mich oft ernern,  
 Woltst mir ein ander bil beschern.“  
 Mercurius tet sich erbarmen,  
 Erschein zu hand demselben armen 10  
 Und zeigt im da ein gülden bil  
 Und sprach: „Ist das, welchs dir entfiel?“  
 Er besahs und sprach: „Es ist nit, herr.“  
 Da bracht er im ein silberns her  
 Und sprach: „Besihß, ist das nit dein?“ 15  
 Als ers gesehen het, sprach: „Nein.“  
 Er zeigt im eins von eisen gmacht;  
 Sprach: „Das ist mein!“ Mercuri lacht,

71. 13 müen, ärgern, verdrießen. — 17 hat sein bescheit, ist in Ordnung.

72. 3 bil, mhd. bihel, bigel, Beil. — 7 ernern, retten, auß der Noth helfen. — 10 erschein, ershien.

Sahē, daß er from, one schulden,  
 Gab im das silbern mit dem gulden. 20  
 Ward fro; sagt solchs daheimē nach.  
 Da solchs seinr gsellen einer sach,  
 Warf sein art auch daselb hinein,  
 Setzt sich dabei nider und grein.  
 Mercurius die sach vernam, 25  
 Mit einer guldē art herkam,  
 Sprach: „Ist die dein, so nimz zu dir.“  
 Er sprach: „Sie istz, gebt sie nur mir.“  
 Mercurius sein meinung sach,  
 Mit zorn zum selben bauren sprach: 30  
 „Wie darffstu so frevelich liegen?  
 Meinst auch die götter zu betriegen?  
 Derhalben bistu gar wol wert,  
 Daß dir dein art nicht wider werd.“  
 ¶ So getz: wer allzu vil wil haben, 35  
 Tut im selber ind eisen traben.  
 So ser als Gott beliebt die schlechten,  
 So straft er auch die ungerechten.

---

Die dreiundsiebzigste Fabel.

Vom Fuchs und einem Birnbaum.

Einzmals der fuchs on als geser  
 Kam laufen übers feld daher  
 Bei einem dorf nach einer hennen.  
 Dieselb entlief im in die tennen,  
 Daß ers also must laßen gan. 5  
 Auch warn die hund nit weit davon.  
 Da trollet sich der fuchs so bald  
 Den berg hinauf nach jenem walb

---

72. 20 gulden, gelbenen. — 21 nachsagen, erzählen. — 24 grein, praet. zu mhd. grinen, greinen, weinen. — 36 in die eisen (Hufeisen) traben, in den Eisen liegen, auf den Fersen sein; Frisch s. v., sich selbst in Roth bringen. — 37 schlecht, schlicht, ehrlich.

73. Waldis hat an Stelle der Traube die Birne gesetzt.

So er doch selb nit so vil töcht,  
 Daß er im das handwaßer brächt.  
 Wer ligt und selb nit aufften kan,  
 Den überlaufft bald jederman.

Die fünfundachtzigste Fabel.

**Von dem Hornüsch und einer Bienen.**

Zu dem hornüschel kam ein bin:  
 „Sag, was hastu damit im sin,  
 Daß du so feindlich einher schnurrst  
 Und mer denn unser fünfe murrst?  
 Heltst dich so trugig und so prechtig, 5  
 Als werst noch zehenmal so mechtig.  
 Taugst doch zu keinen guten sachen,  
 Kanst weder wachs noch honig machen  
 Und suchst gleich mir in grüner heid 10  
 Und süßen blumen deine weid,  
 Ja, welchs das aller ergste ist,  
 Mit triegerei und falscher list  
 Stilst und verzerst die edlen gaben,  
 Die wir mit arbeit gsamlet haben;  
 Auch schwermst so hoch und prechtig her, 15  
 Als ob deins gleichen niergen wer,  
 Machst dich auch bei den leuten rüchtig,  
 Als werstu edel, frum und züchtig.  
 Kanst doch nit mer denn hauen, stechen,  
 Den baur die leimen wend zubrechen.“ 20  
 Er sprach: „Hör mich, mein liebe mum:  
 Mit boßheit gwint man auch oft rum.  
 Ich wolt (wie durch tugent die frommen)  
 Auch gern durch schand zu eren kommen.“  
 ¶ Die welt ist jezt so gar verrucht, 25  
 Daß sie durch schand oft ere sucht.

84. 21 töcht, nbs. böcht, taugt. — 24 überlaufen, überhin laufen.

85. 17 sich rüchtig machen, sich rühmen, sich in den Ruf bringen.



Denn wer sich nit der tugent fleißt,  
 Redlich in eren sich beweist,  
 Dem sagt man auch kein lob nit noch,  
 Wie billich ist; so lobt er doch 30  
 Und machts so, daß man von im sag,  
 Setzt leib und leben in die wag,  
 Tut gleich wie Sorostrates tet,  
 Seiner tugent halb kein rum nit het,  
 Der zündt den schönen tempel an 35  
 Zu Epheso in Asian,  
 Der hoch berümt und weit bekant,  
 Der Diane, in ganz Griechenlant.  
 Da man in fragt, warumb ers tan,  
 Er sprach: „Ich muß ein gedechtnuß han, 40  
 Auf daß man in zukünftigen tagen  
 Auch etwas wißt von mir zu sagen.“

---

Die sechsundachtzigste Fabel.

**Vom Ochsen und einem Wider.**

Der wider, geborn von einem schaf,  
 All sein genoßen übertraf:  
 Ein starcker schelm und böser tropf,  
 Der trug zwei hörner auf seim kopf,  
 Die waren Inorrecht, rund gebogen, 5  
 Zun seiten umb den kopf her lagen.  
 Darauf er sich trutzlich verließ,  
 Die andern all zu boden stieß,  
 Es weren geißböck oder wider,  
 So warf ers in eim stoß darnider. 10  
 Derhalben sich gar hoch aufmukt,  
 Zu ser auf seine sterke trugt  
 Gleich einem ber und wilden tier.  
 Legt sich in kampf mit einem stier

---

85. 33 Sorostrates, Druckfehler? es soll heißen Herostratos, der Berührer des Tempels der Diana zu Ephesus.

Und widern selben feindlich kriegt; 15  
 Gedacht: ich hab vor stets gesiegt,  
 Stoß in auch in eim hui zur erd,  
 Daß er meinr sterf auch innen werd!  
 Und sich bald an den oxsen rieb.  
 Derselb ein wenig steen blieb, 20  
 Borniglich bei im selber dacht:  
 Wer hat dich jezt so trüzig gmacht?  
 Und auf den wider gar ergrimt  
 Ein starken dapfern zulauf nimt.  
 Im ersten stoß also erschredt, 25  
 Daß er all viere von im strecht,  
 Das blut im auß der nasen schoß,  
 Sein ghirn im umb die oren floß.  
 Wie er das spiel verloren sach,  
 Sterbend er zu im selber sprach: 30  
 O we mir groben, tollen narren,  
 Daß ich mich leget an ein farren,  
 Dem ich nit gleich erschaffen bin;  
 Mein sterf und leben fert dabin!!  
 ¶ Wer nit seim ding tracht weißlich nach, 35  
 Vermißt sich in der erst zu hoch,  
 Derselb auf halbem weg erligt  
 Und oft den spot zum schaden trigt.  
 Ob du ein gringen kanst erlegen,  
 Soltu dich drum nit bald erwegen, 40  
 An einen größern dich zu reiben,  
 Sunst wird er dir den geil eintreiben;  
 Es ist vil beßer, erst besinnen,  
 Was deine schultern tragen können.  
 „Ein schiflin klein“, wie Naso sagt, 45  
 „Das sich auß kleine waßer wagt  
 Und auf eim engen teich kan schweben,  
 Sol sich drum nit ins mer begeben.“

---

86. 32 sich legen an, an etwas wagen, anbinden mit.

## Die siebenundachtzigste Fabel.

## Von einem Hauptman und seinem Caplan.

Als Franciscus, der franzen k nig,  
 Wider Meiland führt große krieg,  
 Zugleich auch wider die Eidgenossen,  
 Welch stet zu kriegem unverdroßen,  
 Sohe er mit fünfzig tausend man, 5  
 Das land nam ein, die schlacht gewan.  
 Der landsknecht het ein großen haufen,  
 Die weit und breit dem krieg nachlaufen.  
 Da war ein hauptman, hieß der Schorb,  
 Ein junger gsell, ein w ster korb, 10  
 Het ein pfaffen zum capellan,  
 Ein trunkner bo , ein wüst compan.  
 Als sie daselb lagen im felt,  
 Zechten sie in des hauptmans zelt.  
 Als sie nun waren wol bestaubt, 15  
 Gim jeden stieg der wein zum haubt,  
 Tet sie fröhlich und löstlich machen,  
 Redten nichts denn von krieges sachen,  
 Wie redlich jeder het gestritten  
 Und vor den feinden vil erlitten. 20  
 Denn wie der schifman sagt von winden,  
 Der jäger von den hirsch und hinden,  
 Der schäfer zelt stets seine hert,  
 Ob sichs auch bekert und vermert,  
 Ein aderman lobt seine farren, 25  
 So zeigt der landsknecht seine schmarren;  
 Ein jeder lust und gefallen hat  
 An dem, damit er stets umgat.  
 Der hauptman zu dem pfaffen sprach:  
 „Lieber, bericht mich einer sach. 30

87. 10 Korb, die Bezeichnung hängt wol mit „Schandkorb“, einer Art K fisch, zusammen, in welchem Uebelthäter ins Wasser getaucht wurden? Den Namen „Körbe“ gab man auch z. B. in Nürnberg den bei Anfertigung des Meisterst cks durchgefallenen Handwerkern, Korbbr ubern. Also wäre die Bedeutung: untauglicher, ungeschickter Mensch. — 12 bo , geringer Knecht, Bursch, nds. — 26 schmarre, Narbe.

Wenn wir landsknecht in stürmen, schlachten  
 Umkommen und nach Gott nicht trachten,  
 Auch sonst kein engel tut bewarn,  
 Wo mögen unser seel hinfarn?“

Er sprach: „Dort niden in der hellen, 35  
 Da finden sich vil guter gesellen.

Eigt ein wirtshaus, ein groß tabern,  
 Daselben niemand herbergt gern.

Der wirt ist auch eim jedern gram,  
 Da istz so warm, da schleht der flam 40

Auch allezeit zum fenster naus,  
 Man nennt es auch in nobishaus.

Da istz mitten im winter heiß,  
 Daß eim vor angst ausbricht der schweiß,

Daß man sich kan behelfen kaum. 45  
 Da stet ein großer lindenbaum;

Wenn die landsknecht werden erstochen

Oder kommen umb durch balgen, bochen,  
 So farn die seelen von der erden,

Am selben baum zu blettern werden. 50  
 Wenn denn die teufel auß der hellen

Raus laufen und sich kühlen wellen,

Beginnt siez in dem bauch zu reißen,

Bald ndern selben baum gen scheißen,

Sich zu erquiden und erfrischen, 55

Den arß an dieselben bletter wischen.“

¶ Wiewol das kriegen kan geschehen

Mit Gott und recht, wie wir denn sehen

Vil gottesfürchtiger leut der alten,

Die sich vor Gott han recht gehalten 60

Und dennoch große krieg geführt,

Gschlagen, worgt, vil blutß verriert,

Auch die jegund fürn gmeinen nuß

Und irem vatterland zu schuß,

Auch welch der oberkeit gebot 65

Erfordert und die gmeine not.

Drumb istz nit bald eim jedern recht,

Wie jezt ingmein ritter und knecht

87. 37 tabern, Laverne, Wirthshaus. — 42 nobishaus, nobistrug, die Hölle. — 62 verrieren, mhb. reren, tröpfeln, vergießen. — 66 erfordern, nöthig haben, brauchen.

Mutwillig ziehen hin zu kriegen,  
 Lassen irn bruf daheimen ligen, 70  
 Sezen leib, leben, haut und har,  
 Gut, er, weib, kind in alle far:  
 Die acht ich gut zu solchen sachen,  
 Der teufel ein arswisch auß in mache.

Die achtundachtzigste Fabel.

### Vom lügenhaften Jüngling.

Sich zu versuchen, ein junger knab  
 Weit hin in fremde land begab,  
 Daß er vil sehe, hört mancherlei;  
 War auß onger ein jar zwei, drei.  
 Als er nun wider heimhin kam, 5  
 Sein vatter in einst mit im nam,  
 Daß er gsellchaft het und kurzweil,  
 Zu einer stadt über zwo meil.  
 Da schwapten sie von mancher banden.  
 Der vatter fragt, was er in landen 10  
 Von wunder gsehn und selzam tier;  
 Er sprach: „Vatter, nu glaubet mir,  
 Am mer zu Bissibon im Sund  
 Sah ich so gar ein großen hund,  
 Der ward geschezt vil tausent wert 15  
 Und war vil größer denn ein pfert.“  
 Der vatter gunt die lügen merken,  
 Sprach: „Hab bei alln geschaffen werken  
 Desgleich nit gsehn, gehört, noch glesen:  
 Es ist ein großer hund gewesen. 20  
 Doch findt man gar vil selzam stücken:  
 Gleich wie da vor uns ist ein brücken,  
 Wer des tags hat ein lüg gelogen  
 Und kumt daselb hinüber zogen,

88. Stainhöwel, Extravagantes 17; De milite vulpe et armigero 190;  
 deutsch 191<sup>a</sup>.

- Sei selbander oder allein, 25  
 Mitten auf der brüden bricht ein bein.“  
 Der knab erschrad; wolt doch nit gern  
 Ein lügner sein, der er entbern.  
 Begab sichs über ein ebne weil,  
 Sprach: „Batter, wöllet nit so eiln; 30  
 Sagt mir auch etwan selzam schwenk.“  
 Er sprach: „Des hunds ich noch gedent,  
 Der ist gewesen one moß.“  
 Er sprach: „Er war nit also groß.  
 Wenn ich die warheit sagen sol, 35  
 Wie sonst ein esel war er wol.“  
 Da gunten sie der brüden nahen;  
 Er sprach: „Ich kan mich nit entschlahen  
 Der gdanken dises hundes halb.“  
 Sprach: „Er war wie ein jätig kalb.“ 40  
 Sie giengen fort biß umb mittag  
 Und daß die brüd da für im lag.  
 Der knab sprach: „Wolt euch nit bekümmer,  
 Ich kanß euch zwar verhalten nimmer,  
 Den schwant, den ich euch vom hund sagt, 45  
 Damit ir mich nit weiter fragt,  
 Er war gleich wie ein ander hund,  
 Denn daß er umb und umb war bunt  
 Und schedecht über seinen ruden.“  
 Er sprach: „So ist auch dise bruden 50  
 Gar nit schädlicher denn die andern,  
 Magst wol unbschedigt drüber wandern.  
 Allein hüt dich ein ander mol:  
 Wenn du wilt liegen, bdenk dich wol,  
 Daß duß also gar trumb nicht dreist, 55  
 Daß du es auch zu fibern weist.“
- ¶ Wer sich außs singen sol begeben,  
 Der muß nit all zu hoch anheben,  
 Daß ers auch kan zum end ausschreien:  
 Also wemß liegen wil gebeien, 60  
 Der muß nit nauf ind wolken treiben,  
 Sie niden bei der erden bleiben,

88. 48 denn daß, nur daß. — 55 dreien, drehen. — 56 fibern, mit Federn ausstatten, ausfüllen, ausstaffieren: bei Frisch, Wörterbuch S. 315, steht die Redensart: „eine Lüge wohl staffieren, mendacio fucum addere“.

Sonst getz im wie dem edelman:

Der nam sich großer lügen an,  
Zeugtß mit seim knecht, der bei im war, 65

Ders im verjaget ganz und gar,  
Damit der junter blieb bei eren.

Als er nun tet die lüg vermeren  
Und log von lüften und den winden,  
Drauf kunt der knecht kein antwort finden 70

Und sprach zum junkern: „Mit also!  
Wolt ir eurs liegens werden fro,  
So bleibt hie niden bei der erden,  
Auf daß euch mög geholfen werden;  
Denn wenn irs allzu grob wolt spinnen, 75  
Werdt irs zuletzt nit sedmen können.“

---

Die neunundachtzigste Fabel.

Von einem Hund.

Mir ward von Straßburg neulich kund:

Da saß ein bürger, het ein hund,  
Den er mit fug und ungesug  
Gleret, daß er im den korb nachtrug. 5

Wenn er zu markt kauft fleisch und fisch,  
Räz, eir, und was man darf zu tisch,

Pflag er, wie im sein herr tet sagen,  
Im selben korb sein heim zu tragen,  
Daß sich nicht blümmern dorft derhalb.

Einst kauft er von eim seiften kalb 10  
Ein braten und die kuttelflecken,

Letz in den korb zusamen stecken  
Und gabs dem hund, wie er sonst pflag,  
Und sprach: „Nimz hin und heimhin trag!“

---

88. 76 sedmen, einfädeln.

89. Pauli, Schimpf und Ernst, 370? — 11 kuttelfled, Stücke vom Eingeweide.

- Er gunt den forb ins maul zu faßen 15  
 Und trug in durch ein lange gaßen.  
 Da warn vil hund, die in anzantten  
 Und sich all über in ermantten,  
 Umbß selbig fleisch sich mit im bißen,  
 Daß im zuletzt den forb entrißen; 20  
 Denn ir war sunst ein ebner stoß,  
 Und waren im auch vil zu groß,  
 Daß er sich dleng nit kunt erwern.  
 Huben das fleisch an zu verzern,  
 Fraßens und hetten ein groß gedöß, 25  
 Bißen sich weiblich umb das tröß.  
 Er dacht: es wil den ritten han!  
 Und nam sich auch des freßens an.  
 „Sihe wol, es wil verzeret sein!“  
 Fraß serer denn der ander kein. 30  
 ¶ Bei disem hund wird warnung tan:  
 Wo etwan ist ein biderman  
 In kriegs not, in der bösen zeit,  
 Wenn Hans Marter und bruder Beit  
 Mit großen rotten bei im hausen, 35  
 Durch alle winkel nemlich mausen,  
 Gar unziemlich freßen und sausen,  
 Auf daß ja nichts mög überlaufen,  
 Der tan nit baß in solcher sach,  
 Denn daß er sich mit in frölich mach 40  
 Und zech, gleich wie die andern tun;  
 Im wird doch sonst nit mer davon.

---

39. 18 sich ermannen über, herfallen über. — 21 ebner stoß, ziemlich großer Haufe, wie oben. — 26 tröß, Geströse. — 27 es wil den ritten han, Fluchformel; Ritt, kaltes Fieber; vgl. oben. — 38 überlaufen, übrigbleiben.

---



## Die neunzigste Fabel.

## Von dreien Mönchen.

Achtzehn mönch in ein kloster warn,  
 Kal, glat, rund wie die narnn beschorn.  
 Under die kam ein große qual,  
 Daß sie schier starben all zumal  
 Bis auf zwen, waren von den alten; 5  
 Ein junger ward mit in erhalten.  
 Als nun die toten warn begraben,  
 Mit seelmeß hoch in himmel ghaben,  
 Da traurten fast die überblieben.  
 Dasselb biß an den abend trieben; 10  
 Darnach des traurens gar vergaßen,  
 Zum abendmal zusamen saßen.  
 Lang het bekümmert sich ein jeder  
 Umb dieselben verstorbnen brüder,  
 Daß sie des wurden auch ergezt. 15  
 Wie sich ein jeder het gesezt,  
 Ward erst herbracht ein warm gemüs,  
 Das war bestraüt mit zucker süß.  
 Der eltest nam ein leffel halt,  
 Het gmeint, daß muß wer eben kalt, 20  
 Und damit nach dem rachen rennt:  
 Da het er bald das maul verbrennt.  
 Doch schwieg er still und wolts nit sagen,  
 Daß sich ein ander auch solt wagen,  
 Und sprach: „Der himmel ist gar hoch!“ 25  
 Der ander tets unweißend noch,  
 Verbrennt sich auch in solchem geit  
 Und sprach: „Wie ist die welt so weit!“  
 Der jüngst gleich wie die andern tet,  
 Weil in niemand gewarnet het, 30  
 Verbrant das maul auch wie die andern  
 Und sprach: „Manch schall tut darin wandern!“

90. Agricola 505. — 15 ergehen, trösten. — 17 gemüs, Mus, Bret.  
 27 geit, mhd. git, Gier, Geiräfigkeit.

- Warf hin den leffel, hub an und gren.  
 Das wundert ier die andern zwen,  
 Sprachen: „Ach, bruder, sagt uns heut, 35  
 Was das unzeitig weinen bdeut.“  
 Er sprach: „Daß unser sein nur drei,  
 Leben doch nit ou triegerei.“  
 ¶ Wer in trübnus und leiden schwer  
 Muß schwimmen, hat allzeit beger, 40  
 Daß er auch einen bei im het,  
 Der im im unfall gsellschaft tet.  
 Drumb fleißt er sich oft, wie er kan,  
 Daß er auch hab ein gsellschaftsman.  
 Es wird auch angezeigt hierin, 45  
 Daß, wie man sieht, der menschen in  
 Allzeit geneigt ist zu dem bosen.  
 Mer denn zu vil sein der gottlosen,  
 Und ist das menschlich herz fürwar,  
 Wie die schrift zeuget offenbar, 50  
 Mer auß böß denn auß gut geneigt,  
 Wie sich solchs in uns alln erzeigt.  
 Drumb hilfts nit, daß mans har außrauft,  
 Oder sonst in ein kloster lauft  
 Und sich ein grauen roß vertraut, 55  
 Weil uns der schalk stedt in der haut;  
 Müßen diß leben so vertreiben,  
 Das unkraut laß beim weizen bleiben  
 Biß zu der ernt; jeder so leb  
 Und sehe zu, wie er rechnung geb 60  
 Von werken, Worten und aller tat  
 Und was sein pfund gewuchert hat.

90. 33 gren, praet. zu grünen, weinen. — 57 vertreiben, hinbringen.

Die einundneunzigste Fabel.

**Vom Wolfe und Fuchse.**

Im winter kalt hin nach weihnacht  
 Sich ein hungriger wolf aufmacht  
 Aus jenem holz, lief in das felt,  
 Gar fleißig nach der narung stellt.  
 Denselben da der fuchs ersach: 5  
 Er lief bald durch ein kleinen bach  
 Und nezet sich da gar und ganz,  
 Daß im bald hart gefror der schwanz.  
 Lief gegem wolf und tet in grüßen.  
 Er sprach: „Köntst mir den hunger büßen, 10  
 Wie jenz mal in dem holen weg,  
 Da du mir gabst ein seiten speck.  
 Der hunger hat mich hart beseßen,  
 Hab nit in dreien tagen geßen,  
 Und halt, du hast früh morgens heut 15  
 Gar wol gelebt an guter weit,  
 Umbsonst bistu zwar nit so naß.“  
 Er sprach: „Dir solt wol werden baß,  
 Wenn du mochtst karpfen oder hecht,  
 Und ich dich etwan dahin brecht, 20  
 Da du möchtst fahn in dreien stunden,  
 So vil deinr fünf ertragen kunten,  
 Wenn du dein schwanz auch woltest nehen,  
 Ein stund, zwo, drei außs eis zu sehen,  
 Und tetest, wie ich dich wolt lern.“ 25  
 Da sprach der wolf: „Von herzen gern!“  
 Er lief mit im hin auf das eis  
 Und sprach: „Ich weiß ein neue weiß  
 Zu fischen, wil ich dir vertrauen.“  
 Da war ein loch ins eis gehauen, 30  
 Da man das waßer pflag zu schepfen.  
 Er sprach: „Du solt dich heut wol tröpfen,

91. Etainhöwel, Extravag. 9, 165<sup>a</sup>, deutsch 166<sup>a</sup>. — 32 sich tröpfen, den Kropf, den Magen füllen.

In diesem loch vil fische sein.  
 Den schwanz heng über dhelst hinein;  
 Denn mustu stetes halten still. 35  
 Und horch, was ich dir sagen wil:  
 So kommen zhand die fisch mit haufen  
 Alsamet nach dem schwanz gelaufen  
 Und bleiben all daran behangen,  
 Werden also von dir gefangen. 40  
 Du must dich aber gar nit regen  
 Oder im waßer den schwanz bewegen  
 So lang, biß ich dirß werd ansagen.  
 Die fisch wil dir heim helfen tragen;  
 Wir sein hie sicher, darf keiner forcht." 45  
 Er tet im so; der wolf gehorcht.  
 Bald im der schwanz im eiß erstarrt;  
 In dreien stunden gfror so hart.  
 Er sprach: „Halt noch ein wenig still!  
 Zuhand ich dirß wol sagen wil, 50  
 Biß ich erst hinder jenem strauch  
 Ausleren mag den vollen Bauch."  
 Der fuchß bald durch den schnee so tief  
 Einr gans biß an das dorf nach lief.  
 Des wurden bald die leut gewar 55  
 Und heßten all die hunde gar,  
 Dem fuchß sie haufet liefen nach;  
 Der fuchß weit vor den hunden foch  
 Und sprach zum wolf: „Es ist jezt zeit,  
 Zeuße auf den schwanz; nit lenger beit!" 60  
 Er sahe die hund und wolt auch fliehen;  
 Da kunt er nit den schwanz ausziehen,  
 War gar erstarrt vor großem frost:  
 Zulest in selb abbeißen must;  
 Wolt er anderst retten das leben, 65  
 Must er den halben schwanz drumb geben.  
 ¶ Wer sich behelfen kan mit liegen,  
 Weiß nichts denn nur die leut betriegen,  
 Der hat groß lust und gefallen dran:  
 Drumb sol sich ein fürsichtig man 70

Für solchen fuchsen wißen zbüten,  
 Daß sie nit fuchsisch in sie wüten,  
 Ir red nit bald in credo schreiben:  
 So mag er unbetrogen bleiben.

Die zweiundneunzigste Fabel.

### Wie ein Senhirt zum Apte wird.

Vor zeiten, da der geiz hub an,  
 Den sieg gewan, daß land einnam,  
 Da fliß sich bald die ganze welt,  
 Zu trachten nach dem geiz und gelt  
 Mit diebstal, raub, wucher, finanz: 5  
 Drauf fließen sie sich gar und ganz.  
 Zucht und all erbarkeit vergaßen,  
 Niemand tet sich der kunst anmaßen.  
 Wer nit mit bracht groß gelt und gut,  
 Den stieß man auß, wie man noch tut. 10  
 Ja wenn Homerus selber kem,  
 Und all sein Musas mit im nem,  
 Und brecht kein gelt noch gut noch hab,  
 Man jagt in auß und blieb schabab.  
 Denn wir auch von den alten lesen, 15  
 Daß vil geleter leut gewesen,  
 Da kunst doch mer denn jezt tet walten:  
 Noch wurden etlich übel gehalten.  
 Da sagt man von ein glerten gsellen,  
 Der tet nach künsten fleißig stellen 20  
 Und sich denselben gar ergab,  
 Daß er verzert sein gut und hab,

91. 73 in credo schreiben, als glaubwürdig aufnehmen.

92. Die Quelle ist schwer nachzuweisen; der Schwanl war mit abweichenden Fassungen der Räthselfragen sehr verbreitet, auch mündlich, z. B. in Grimm's Kinder- und Hausmärchen, Nr. 152, III, S. 236; Wolff, Hessische Märchen, 262<sup>a</sup> und 262<sup>b</sup>; als Fastnachtspiel bei Keller, Nr. 22; Pauli, Schimpf und Ernst, Nr. 55; vgl. auch die Nachweisungen in Oesterley's Ausgabe. Ueber die Komödie des Herzogs Heinrich Julius vgl. Deutsche Dichter des 16. Jahrh., 14. Bd., S. XXXII fg. — 5 finanz, listige, wucherische Speculation.

Biß er zu letzten gar erarmt;  
 Doch fand niemand, denß het erbarmt,  
 Der im solchs tet mit hilff vergüten, 25  
 Biß er zuletzt der seu must hüten.  
 Da war ein fürst im selben land,  
 Dem stieß ein unfall an die hand,  
 Daß er bedorft einr großen summen,  
 Doch wist ers nit all zu bekummen, 30  
 Wiewol ers weit zusamen schrapt.  
 Er het im land ein reichen apt,  
 Der het ganz rulich lang gehauset,  
 Den langt er an umb etlich tauset.  
 Des wekert sich der münch zum teil, 35  
 Zeigt an den gbrechen und den feil,  
 Hoch allegiert des klosters not;  
 Zum halben teil sich doch erbot.  
 Da sprach der fürst: „Hör, was ich sag!  
 Wil dir fürlegen etlich frag; 40  
 So du mich kanst in dreien tagen  
 Wol berichten derselben fragen,  
 Erlaß ich dir der bstimmten schulden  
 Für jede frage tausent gulden.  
 Erstlich sag mir on arge list, 45  
 Wie weit hinauf gen himmel ist.  
 Zum andern sag mir auch gut rund,  
 Wie tief da sei des meresz grund;  
 Auch wie vil küsen must machen lassen,  
 Daß große mer darin zu fassen. 50  
 Und diß sol sein das vierte stück,  
 Wie weit vom unglück sei das glück.“  
 Nun war dem fürsten wol bewust,  
 Daß doch der apt, wiewol er sust  
 Reich war und großer prelatur, 55  
 An weisheit war ein grober bur —  
 Wie sie auch jezt zu unsern zeiten  
 Können nur schlemmen, jagen, reiten —,  
 Solch hohe frag nicht wurd auflösen:  
 Drumb wolt er in also bedöfen. 60

92. 34 anlangen, angehen, fordern. — 37 allegieren, anführen. —  
 43 der, von den. — 60 bedöfen, ndf. betäuben, überlisten.

Der apt, wiewol ers tet nit gern,  
 Doch must zu gfallen seinem herrn  
 Annemen die bstimmten ratzol,  
 Welch im nit bhagten allzu wol  
 Und machten im ein groß beschwern, 65  
 Wust sich derhalb auch nit zu fern.  
 Bei seinen brüdern suchet rat:  
 Da war keiner in höherm grat  
 Gelehter denn der apt daselb:  
 Zu seiner art fand er kein helb. 70  
 Für großem leid ins feld spaciert.  
 Dngfer wirds gewar der seuhirt;  
 Er kam und neigt sich gegen im,  
 Sprach: „Gnediger herr, wie ich vernim,  
 Seit ir nit frölich, wie ir pflegen. 75  
 Sagt mir, waran istß euch gelegen?“  
 Der apt sprach: „Wenn ich dirß schon klagt,  
 Davon lang schwazet und vil sagt,  
 So bistu doch der man zwar nit,  
 Der mir könt raten etwan mit. 80  
 Wenn ich zu Cöln jezt wer am Rhein,  
 Da die magistri nostri sein,  
 Tausent gülden ließ ichß mich kosten,  
 Weiß aber jezt kein solchen posten,  
 Der mir die sach so bald bestellt, 85  
 Daß unglüd für der tür da helt.  
 Wo ich morgen nit antwort breng,  
 Werden mir alle löcher zeng,  
 Beschezt werd umb vil tausent taler:  
 So wird mein stat und herrschaft schmaler. 90  
 Derhalb mag ich jezt wol trauren:  
 Ich stieß den kopf schier an die mauren.“  
 Der seuhirt sprach: „Damit far schon!  
 Wer weiß, ob ich euch helfen kan.“  
 Da sprach der apt: „Schweig du des nun! 95  
 Solch ding ist nicht von deinem tun.“

92. 63 ratzol, ratsal, Räthsel. — 66 zu fern, zu helfen — 82 ma-  
 gistri nostri, die Gelehrten, Professoren, bei Ulrich von Hutten in den  
 Epist. obscurorum virorum. — 84 posten, Postboten. — 88 zeng, zu eng.  
 — 90 stat, Stand, Besitzthum.

Er sprach: „Herr, seit nit so verrucht;  
 Was tet ein ding doch unverfucht?  
 Wit, wölt der demut euch erwegen,  
 Mir etwas von der sach fürlegen. 100  
 Es sein wol ee — ob ichs nit riet —  
 Vergebens so vil wort verschütt.“  
 Der apt hub an, verzelt ims gar,  
 Wies im beim fürsten gangen war,  
 Und wie die fragen warn gerüst, 105  
 Drauf er gar nit zantworten wist.  
 Er sprach: „Wenn ir mir folgen wolt,  
 Der sorg ir bald los werden solt  
 Und euch eins gringen underwinden.  
 Sieht euch in meinen kleidern finden, 110  
 Mich wider in die eur verkappt,  
 So wolt ich morgen wie ein apt  
 Vor dem fürsten von eurentwegen  
 Antwort geben; er solt sich seggen,  
 Und solt leicht, wenn ir das jezt teten, 115  
 Etlich tausent damit erretten  
 Und geben mir ein klein geschent.“  
 Da sprach der apt: „Kum bald und hent  
 Mein lappen, laß ein blatten schern  
 Und tu recht wie ein apt gebern, 120  
 Und antwort, wie du weist, zun sachen.  
 Ich weiß jezt besser nit zu machen.  
 Nichtstuß wol auß, wil dich begaben,  
 Daß du dein lebtag gnug solt haben.  
 Ich hab michs doch wol halb getröst; 125  
 Und wurd ich so durch dich erlöst,  
 Es wer fürwar ein großes wunder.“  
 Er sprach: „Folgt mir in dem jehunder:  
 Wie ich gesagt hub, also tut,  
 Und habt derhalb ein guten mut.“ 130  
 Des morgens legt die lappen an  
 Und trat her in des apts person  
 Fürn fürsten, daß er antwort geb,  
 Sprach: „Gnedigr herr, daß ich anheb,



- Wie mir eur gnad hat aufgelegt, 135  
 Weil sichs denn jezt also zutregt.  
 Die erst frag, die mir für gestellt,  
 Sich der gestalt und maßen helt:  
 Der himmel ist nit, wie man meint,  
 So hoch, wie er da für uns scheint; 140  
 Ein kleine tagreis, auch nit mer;  
 Mit gemeinem spruch ich das bewer.  
 Da Christus seinen jüngern schwur,  
 Darnach hinauf zum vatter fur,  
 Gschahs vor mittag am heiligen ort, 145  
 Denselben abent war er dort.  
 Das mer, dadurch laufen die schiff,  
 Ist auch nit, wie man meint, so tief,  
 Daß man sich drumb bekümmern darf:  
 Ist nit mer denn ein ebner steinwurf. 150  
 Und wie vil kusen oder töpfen  
 Man dörfst, daß mer darin zu schöpfen?  
 Wo man ein het, die groß gnug wer,  
 So dörfst man sonst kein machen mer.  
 Das vierte stück merkt auch dabei, 155  
 Wie weit glück von dem unglück sei:  
 Das ist, wie ich mich hab bedacht,  
 Nit weiter denn ein tag und nacht.  
 Necht muß ich hindern feuen traben,  
 Jezt bin ich zu eim apt erhaben, 160  
 Und der apt ist auß seinem orden  
 Romen und zu eim seuhirt worden:  
 So kurz sich das glückrad umbwendt."  
 Der fürst bald merket all umbstend,  
 Behagt im wol des gsellen red, 165  
 Daß er so weißlich gantwort het,  
 Und sprach: „Für dein geschicklichkeit  
 Soltu bei all der herrlichkeit,  
 Dazu bei all den gütern bleiben,  
 Und laß den mönch die feu heim treiben.“ 170  
 ¶ Weil diß wol sein mag ein gedicht,  
 Und ichs auch nit für ein geschicht

Dasselb jemand zu glauben treib,  
 Nachdem ich jezt nur fabeln schreib,  
 So zeigt es doch gar höflich an 175  
 Und gibt uns gnugsam zu verstan,  
 Daß man der weißheit, kunst und ler  
 Erzeigen sol gebürlich er.  
 Obß wol zum ersten wird geschmeht  
 Und oftmalß ermlich betlen get, 180  
 Von ungelerten underdruct,  
 So wirdß zuletzt doch aufgeruct,  
 Und tuts zu eren hoch erheben;  
 Nach ir gebür muß oben schweben,  
 Und muß, wie etlich davon schreiben, 185  
 Die schreibfeder keiserin bleiben,  
 Und mag die welt, wie man siht heut,  
 Mit bsteen on gelerte leut.  
 Man stell sich auch, wie man sich stell,  
 Oder bring zu wegen, was man wöll, 190  
 So kan es doch die leng nit wern;  
 Der glerten kan man nit entbern.  
 Drumb sol sie solches nit gereuen,  
 Ob sie ein weil an armut feuen,  
 So werdens doch zuletzt ergezt 195  
 Und nach gebür zun ern gesezt,  
 Und gliebt wird, den man vor hat ghaßt.  
 Und solchs in ein kurz liedlin gfaßt  
 Zu Nürnberg durch ein glerten man,  
 Welchs ich auch hab hinzu getan: 200

Wie wol umbsunst jezt alle kunst  
 An tag wird frei gegeben,  
 Rein wundern sol, ob er gleich wol  
 Glert leut siht elend leben.  
 Denn merck nur auf, bei allem kauf 205  
 So wirstu gwiß befinden,  
 Daß wolfeil macht all ding veracht,  
 Und bleibt also dahinden.

Doch schweig und beit ein kleine zeit,  
Wird sich schon spiel erheben; 210

Laß gfallen dir der welt manier,  
Wart doch deinr schanz daneben.

Denn weil die kunst hat schlecht kein gunst  
Jezund auf diser erden,  
So muß zum end das regiment 215  
Mit narrn besetzt werden.

Darnach auß not dich auß dem tot  
Das glück herfür wird rücken,  
Und geben gnug durch guten fug,  
So du dich vor must schmücken. 220

Darumb ich rat, doch schier zu spat,  
Daß man nach kunst wöll streben,  
Denn wolfeil brot sol man zur not  
In größer er aufheben.

### Die dreiundneunzigste Fabel.

#### Vom Wolfe und hungerigen Hund.

Bei einem reichen bauren war  
Ein hund, der het gar manches jar  
Treulich gebient stets unverdroßen,  
Doch het er des nit vil genossen;  
Das macht, sein herr war wunderkarg, 5  
Das brot stets vor dem hund verbarg,  
Entzohr im sein gebürlich speiß,  
Wie denn ist aller karger weiß,  
Die eim die bißen zeln in mund.  
Darab so ward derselbig hund 10  
So dürr, onmecht und also mager,  
Daß er auch kaum auß seinem lager

92. 209 beiten, härren. — 210 wird sich schon (schön) spiel erheben, werden sich die Verhältnisse günstig gestalten. — 213 schlecht kein, durchaus keine. — 220 sich schmücken, sich schmiegen, beugen, bücken.

93. Extravagantes 12; Stainhöwel 175<sup>b</sup>, deutsch 175<sup>a</sup>.; vgl. Grimm, R. u. F.-Märchen, III, 80 fg.

Für großer schwachheit kunt auffsten  
 Und mit dem viehe zu selbe gen.  
 Ein alter wolf dasselb ersach, 15  
 Kam bei den hund und zu im sprach:  
 „Lieber bruder, wie gets doch zu?  
 Ich weiß, du lebst in guter ru  
 Und hast ein guten, frommen herren,  
 Der dich auch reichlich kan erneren, 20  
 Bist doch so mager und so mat,  
 Als äßestu dich nimmer sat,  
 Ranst dich vor onmacht kaum bewegen:  
 Wer gnug, du hetst am fieber glegen.“  
 Da sprach der hund: „Ach lieber gsell, 25  
 Es ist kein ander ungesell,  
 Das mich so mägert und verseucht,  
 Denn daß man mir das brot entzeucht.  
 Zu geben ist mein herr so herb,  
 Seiner largheit halb schier hungers sterb.“ 30  
 Der wolf sprach: „Wenn du folgen woltst,  
 Ich wolt dich leren, daß du soltst  
 Bald werden gar vil baß gespeist  
 Und wurdest stark, glat, frech und feist.  
 Drumh folg nur jepund meinem rat. 35  
 Dein herr vil guter lemmer hat,  
 So wil ich morgen frû hinstreichen,  
 Borm holz derselben eins erreichen  
 Und laufen nach dem busch so gach.  
 Wenn du das sibst, so folg mir nach, 40  
 Als ob du mirs woltst nemen wider,  
 Und fall auf halbem weg darnider;  
 Darnach stee langsam wider auf:  
 Ein schrit, zwen, drei, nit weiter lauf,  
 Fall wider nider wie zuvorn. 45  
 Wenn solchs die schäfer sehn und hörn,  
 Bald werden sieß irm herren klagen  
 Und im daneben ernstlich sagen,  
 Daß er dich nachmals feister speis  
 Und deiner pfleg mit größerm fleiß.“ 50

Der hund bewilligt zu den sachen.  
 Der wolf tet sich zun schafen machen,  
 Ein feistes lamb daselb ergriff.  
 Das sahe der hund, bald nachhin lief,  
 Und stürzt nider auf halbem weg, 55  
 Als ob er wer vor hunger treg.  
 Zum lauf sich wider wolt begeben;  
 Da kunt er sich gar nit erheben,  
 Diemeil der wolf von dannen eilt.  
 Der schäfer sprach: „Dem hund nichts eilt, 60  
 Denn daß er nit gut bißlin nascht,  
 Sonst het er wol den wolf erhascht.“  
 Lief heim und sprach zu seinem herren:  
 „Wenn sich der hund möcht weidlich neren  
 Mit feisten suppen, fleisch und brot, 65  
 So hetß umb unser schaf kein not.“  
 Und sagt im alles, was geschehen,  
 Was er vom hund und wolf gesehen.  
 Der herr ward zornig, sprach zu stund:  
 „Macht bald ein suppen diesem hund 70  
 Von weichem brot, fleisch gnug dazu,  
 All abent spet und morgens fru,  
 Daß er sich weidlich mög aufströpfen  
 Und seine sterke wider schöpfen,  
 Daß er den wolf ein ander mal 75  
 Erwürg, die lemmer wider hol.“  
 Da tet man in bald baß versorgen  
 All mittags, abents und all morgen  
 Mit brü und fleisch, brot und gemüs:  
 Das tet im wol und schmedt im süß. 80  
 Da gwan er bald ein feisten tropf  
 Und ward fein glat umb seinen kopf.  
 Darnach sichs bgab über etlich tag,  
 Beim vieh vor jenem holze lag;  
 Der wolf kam wider gschlichen her, 85  
 Sprach: „Grüß dich, bruder! Ei wie fer  
 Hastu in kurzer zeit zugnummen,  
 Gott geb, daß dirß muß wol bekummen.“  
 Da sprach der hund: „Dein unterricht  
 Hat wol geholffen, wie man sieht.“ 90

Da sprach der wolf: „Hör, was du tust;  
In diesem mir auch folgen mußt.

Ich kam heut wider zu der herd

Und nem ein scheflin on geserd;

So lauf mir nach in aller moß

95

Gleich wie zuvorn, und in mich stoß,

Als ob du mich woltest gar auffreßen:

Doch wöltest deine ere nit vergeßen,

Sondern fall nider in den staub

Und welzer dich ein weil im laub,

100

Als ob dich nit erholen künfft

Und nit fest auf den füßen stündst.

Draus wird folgen, daß man dich halt

Mit speiß noch baß in eren halt,

Denn noch bisher geschehen ist.

105

Denn wird mein ler und große list

Bestetigt und fein bracht in brauch

Für deinen und für meinen bauch.“

Der hund, wiewol vorm herrn sich forcht,

Jedoch dem wolf hierin gehorcht,

110

Let noch das mal, wie er in hieß,

Und noch ein scheflin nemen ließ.

Da solchs dem herrn ward angesagt

Und heftig übern wolf geklagt,

Da sprach er bald zu allem gkind:

115

„Seht zu, daß ich fürbaß nit find,

Daß ir dem hund ichts laßt gebrechen,

Sonst werd ichs gröblich an euch rechen.

Denn ich achts beßer, daß der hund

Gespeist, daß er werd stark und gkund,

120

Daß er den wolf mög übermannen,

Denn daß mans im so eng solt spannen

Mit eßen, trinken, ru und schlafen;

Das geb mir nachteil an den schafen.“

Und sprach: „Hat er an eim pfund fleisch

125

Mit gnug zumol, daß er mer heisch,

So gebt im mer, und das gesotten,

Sei schweinen oder kessern broten.“

Dem gschabe also; da gewan der schalt

Ein dicken, feisten, glatten halt,

130

In all sein gliedern ward gesterkt.

Da solchs der wolf nun aber merkt,  
Er kam und rümt sich seiner kunst,

Damit er mocht noch größer gunst  
Bei im erlangen und mer freuntschaft, 135

Und sprach: „Hab großen nutz geschafft  
Und dich zu hohem glück erhaben,

Beger doch keine große gaben  
Dafür, denn daß du jekund dich  
Erzeigest dankbar gegen mich. 140

Mit einem schaf nur werd vergolten;

Damit soltu sein loß gescholten.“

Da sprach der hund: „Es hat kein fug;

Vor deine kunst hast mer denn gnug,  
Zwei lemmer habens schon bezahlt: 145

Damit dich meiner schaf enthalt.

Treibstu darüber ungefug,

So sihe dich für, damit seiß gnug!“

Der wolf sprach: „Lieber, laß geschehen,  
Wöllst noch einst durch die finger sehen, 150

Daß ich meinr kunst auch müß genießen,

Und laß mich dißmal ungebissen.“

Er sprach: „Ich wil dir han geroten,

Laß dir die schaf nur sein verboten!

Rat nit, daß du mer in sie trittst. 155

Doch weil du mich so fleißig bitst,

So geb ich dir ein guten rat.

Mein herr ein speißeamer hat,

Drin er all barschaft pflegt zu halten,

Dasselben ist die wand zuspalten; 160

Daniden ist ein fach zubrochen:

Da wer wol leichtlich nein getrochen.

Gelüßt dich des, so gee hinein,

Du solt vor mir wol sicher sein,

Denn mir ist kein befehl getan, 165

Daß ich darauf solt achtung han.

---

93. 142 loß schelten, lossprechen, eine Schuld für getilgt erklären. —  
159 halten, behalten, aufbewahren.

Wenn ich nur halt die herd in acht,  
 So hab ich mein beruf vollbracht.“  
 Der wolf nach seinem rate tet,  
 Lief hin denselben abent spet, 170  
 Kreucht nein im finstern in der still,  
 Und findt als, was er haben wil,  
 Was zeßen und zu trinken tocht,  
 Felt nichts, denn was der wolf nit mocht;  
 Fraß würrst, fleisch und vil guter tost, 175  
 Trant wein und guten süßen most.  
 Da er sich nun het frölich gmacht  
 Schier hin biß umb die mitternacht;  
 Der wein stieg im hinauf ins ghirn,  
 Ward rot und heiß vor seiner stirn. 180  
 Er schlug vom herzen alles trauren  
 Und sprach: „Hab oft gehört von bauren,  
 Wenn sie dort sitzen bei dem wein,  
 Daß sie singen und frölich sein.“  
 Hub auf sein stimm, gar frölich sang, 185  
 So laut, daß in dem haus erklang.  
 Davon erwacht das hausgesind.  
 Mit großen knütteln all geschwind  
 Liefens und stießen auf die kamer.  
 Da kam der wolf in großen jamer: 190  
 Im ward zerbert sein wolfseshaut,  
 Daß er schrei zeter überlaut.  
 Das loch kunt er kaum wider finden,  
 Er spie, beschiß sich vorn und binden;  
 Mit großem schmerzen kaum entran: 195  
 Jedoch kam er endlich davon.  
 ¶ Der hund mit seinem kargen herren  
 Zeigt uns fein an und tut uns leren,  
 Daß, wen der geiz so hart ansicht,  
 Daß er seim eigen gfind abbricht, 200  
 Entzeuht das brot, welchs in gebürt,  
 Sich selbst dadurch in schaden fürt.  
 Denn der art sein all mägde und knecht,  
 Entzeuht man in ir gbürlich recht

93. 173 tocht, teugte, mhb. praet. tochte, zu tilgen. — 191 zerbereren, zerichlagen.



Und weget in das teglich brot, 205  
 So zwingt sie bald zu stelen die not;  
 Eins hie, das ander da austregt,  
 Nemens, da fies nit han gelegt,  
 Machen aus einem schaden zwen,  
 Vor böses lan ein ergeres gen. 210  
 Denn so schafft's Gott stets mit den argen,  
 Was sie mit schinden, schaben, largen  
 An iren dienstboten ersparn,  
 Das muß doch als zum teufel farn;  
 Wies kumt, so gets auch wider hin, 215  
 Eitel verlust und kein gewin.  
 Jacob dient Laban zwenzig jar  
 Mit treu und frummen herzen zwar,  
 Daß er seinthalben ward gar reich;  
 Doch theilet er mit im ungleich, 220  
 Sein lon im zehen mal verwandelt  
 Und gar unfreundlich mit im handelt.  
 Jedoch schickt Gott die sache des fugs,  
 Daß Labans gut an Jacob wuchs.  
 Der wolf uns auch anzeigen tut, 225  
 Daß schendlich sei und ist nit gut,  
 Wo einr im nit wil lassen gnügen  
 An dem, was im Gott tut zufügen.  
 Wenn er vor sein mülle und verdrieß  
 Befummen mag ein ziemlich gnieß 230  
 Und gnügt denn nit, bald weiter fert,  
 Sucht das, welchs im ist nit beschert,  
 Denn gschichts, daß er sich selber schmiß  
 Und bei dem stul darnider siß.  
 Daß auch der wolf dort in der kamer 235  
 Nit denkt auf zukünftigen jamer,  
 Die trunkenheit und voller faus  
 Zeuht im all forcht und sorgen aus,  
 Setzt sich in leibs und lebens far,  
 Drüber muß lassen haut und har. 240  
 Dadurch uns werden fein bedeut  
 Die tolln, rohen, frechen leut,

98. 221. verwandeln, zurückbehalten. — 223. des fugs schiden, so fügen, daß. — 233. schmiß, schlagen.

Welch, wenns kommen zu guten tagen,  
 (Ist nit zu singen noch zu sagen)  
 Leben on alle gottesforcht; 245  
 Keiner leim guten rat gehorcht,  
 Wie der poet davon auch schreibt.  
 „Das glück“, spricht er, „all menschen treibt  
 Zur hoffart und darin verblendt,  
 Daß sich oft einer selb nit kennt. 250  
 Drauß folgt zuletzt nur eitel schad,  
 Groß armut und das reuelbad.“  
 Wenn den esel das futter sticht,  
 Tanzt hin außs eis, ein bein zerbricht.

Die vierundneunzigste Fabel.

Von zweien Brüdern.

Ein reicher man, da er solt sterben,  
 Da ließ er seinen zweien erben  
 Haus, hof, vil hab und großes gut,  
 Wie noch manch reicher bürger tut.  
 Nach seinem tod das gut ward teilt 5  
 So gleich, daß leim daran nichts feilt.  
 Weil sie nu waren all beid reiche,  
 Setzten sie sich daselb zugleiche;  
 Ein jeder sich desselben nert,  
 Was im vom erbfall war beschert. 10  
 Der eltest bruder fürbaß dacht  
 Und het seins dinges gute acht,  
 War heußlich, stellt der narung nach,  
 Zu allen dingen selber sach,  
 Wie er versorget weib und kind, 15  
 Auf knecht und mägð und als gefind

93. 252 das reuelbad, das Bad der Reue.

94. Bgl. Hans Sachs I, 440. Das Seylthumb für das unfleißige Haushalten. Er benutzte eine andere Quelle als Waldis. Die Geschichte ist in Reidenburg localisirt; die beiden sind Gewattern und Raufente. — 8 sich sehen, häuslich niederlassen. — 11 fürbaß denken, an die Zukunft denken.

Gar fleißig sahe im hof, im stall,  
 Im hauß, im keller überall.  
 Im garten, wiesen, auf dem ader  
 War er abents und morgens wader, 20  
 Bestellt als selber vorn und hinten  
 Und ließ an keinem nicht erwinden,  
 Auf all sein gscheft groß achtung gab:  
 Drumb nam er zu an gut und hab;  
 So ser in reichthum fürbaß kam, 25  
 Daß jederman groß wunder nam.  
 Dagegen war der ander bruder,  
 Der soß sich voll und lag im luder  
 Und lebt beid tag und nacht im sauß,  
 Kam oft umb mitternacht zu hauß 30  
 Und hielt sich zu den guten gsellen,  
 Die stets nach guten trünken stellen,  
 An weib und kind nit vil gedacht,  
 Und was das gfind daheimen macht.  
 In all sein dingen war nachlässig; 35  
 Sein tugent war nur faul und freßig.  
 Damit sein gut und all sein hab  
 Von tag zu tag nam immer ab,  
 Und gwan das güttlin bald den sturz,  
 Daß alle nesteln wurden kurz. 40  
 Denn vil vertun und wenig werben,  
 Das ist der recht weg zum verderben.  
 Zuletzt, da er den schaden sach  
 Und ward auch in dem sedel schwach,  
 Da gunt er fast die sach bedenken; 45  
 Doch wißt er sich nit drein zu lenken,  
 Fand keinen rat, wie er dem schaden  
 Vorkommen solt und sichs entladen.  
 Gieng hin, solchs seinem bruder sagt,  
 Sein not und unfall herzlich klagt, 50  
 Wie sein narung an stück zu stück  
 Vertürb und teglich gieng zurück;  
 Bat, daß er wolt mit wort und taten  
 Behilfflich sein und treulich raten,

94. 28 im luder liegen, läberlich leben. — 40 d. h.: daß überall alles knapp wurde, nichts ausreichte.

Und sprach: „Sag, waran ist's gelegen, 55  
 Daß dich Gott mer denn mich tut segnen?  
 Je mer zunimt dein hab und gut,  
 Je mer sich's mein vermindern tut.“  
 Er sprach: „Weil du dich alles guts  
 Zu mir verfißt und wir ein's bluts 60  
 Sein, auch an einer brust gelegen,  
 Kan ich nichts lassen unterwegen,  
 Zu raten als, was dir mag nußen,  
 Dein hab zu meren und zu schuken.“  
 Und sprach: „Da man zelt fünfzehn hundert, 65  
 Das güliden jar ward abgesundert,  
 Zohen vil leut hinauf nach Rom,  
 Der meinung, daß sie wolten from  
 Ir sünd büßen und beßer werden:  
 Des flißens sich mit allen berden. 70  
 Die zeit auch unser vatter zoch  
 Umb heiltum und dem ablaß noch;  
 Ein löstlich stück der babst im gab,  
 Das bracht er mit von Rom herab.  
 Da er nun kurz vor seinem end 75  
 Het gmacht sein endlich testament,  
 Da rief er mir und zu mir sagt:  
 Ich bin nun alt und wol betagt.  
 Weil du nun bist mein eltster son,  
 Wil ich dich etwas wißen lon. 80  
 Diß heiltum mit von Rom hab bracht,  
 Das hat mich groß und reich gemacht;  
 Denn der art ist's und hat die kraft,  
 Daß großen nuß den frummen schafft,  
 Dem, der es hat und nit ablegt, 85  
 Sondern in eren bei sich tregt  
 Am hals all tag, beid frü und spat,  
 Und get über alles, was er hat;  
 In all sein kammern, auf den söller,  
 In stall, in hof und in den keller. 90  
 So kumt er durch das heiligtum  
 Zu reichtum, ern und großem rum

Und wird in all sein tun gesegnet,  
 Daß eitel glück nur auf in regnet.  
 Und reicht mir hin dasselbig stück 95  
 Zu meinem übergroßen glück.  
 Da lief ich zu auf solch sentenz,  
 Entpfengs mit großer reverenz  
 Und tet, wie mich der vatter hieß,  
 Und Gott meinr sachen walten ließ. 100  
 Zu stund mein hab und gut aufwuchs,  
 Ward als voll glücks und gutes fugs.  
 In allem dem, das ich angriff,  
 War Gott allzeit selb mit im schiff:  
 Das korn im feld, im stall das vich 105  
 Geriet stets wol und meret sich,  
 Und schlug als hauset zu mir zu.  
 Mir starb kein pferd noch kalb noch ku;  
 Das gfind tet alles, was ich wolt,  
 Ward reich an silber und an golt. 110  
 Also hab ich mich eingerichtet,  
 Daß mir (Gott lob) jezt nichts gebricht.“  
 Da ward der ander fro und sprach:  
 „Ach, lieber bruder, laß nit nach,  
 Gib mir des heiltums nur ein teil, 115  
 Daß mir davon auch glück und heil  
 Geschehen mög, und sich vermer  
 Mein hab und gut, mein glimpf und er.“  
 Er sprach: „Nach dem wir beide sind  
 Eins vatters und einr mutter kind, 120  
 Dest lieber dich gewer deinr bitt  
 Und mag dirz zwar verhalten nit.“  
 Und sprach: „Setz dich ein weil darnider.“  
 Er gieng hinaus und kam bald wider  
 Und zohe hervor ein kleinen schrein, 125  
 Mit zweien fingern griff hinein.  
 Ein seiden tüchlin, zsamen gwunden,  
 War fest vernet und zugebunden,  
 Das gab er im und sprach: „Hab acht,  
 Das bündlin nit werd aufgemacht; 130

Hentz an dein hals, tu wie ich sag,  
 Trags abentz, morgens, tag bei tag  
 An alle orte, an die end,  
 So weit sich streckt dein regiment.  
 Wenn du das tust, so wirstu sehen, 135  
 Daß alles wird also geschehen;  
 Nach allem wort der rede mein  
 Das heilgtum wil getragen sein.“  
 Er namz bald hin auf solchen bscheid  
 Und gieng zu haus mit großer freud 140  
 Und zeigt solchs an auch seiner frauen;  
 Lief hin und tet bald umbher schauen  
 Mit dem heilgtum an allem ort  
 Nach der ler und seins bruders wort.  
 Zum erst war auf den söller gstiegen: 145  
 Das korn fand er zerstreuet ligen,  
 War voll geschissen von den saken  
 Und gar zerbißen von den raken  
 Und vom gesind also zertreten,  
 Als hetz ein sau mit süßen kneten. 150  
 Durchs dach der regen het neintropft,  
 War hie und da mit stro gestopft.  
 In allen winkeln auf der bün  
 Warz ausgewachsen recht graßgrün.  
 Groß rißen waren in den dielen, 155  
 Dadurch die körner abhin fielen,  
 En was das gfind sonst het abtragen  
 Und mit dem meßen underschlagen.  
 Denn ungebeicht war auch die tür  
 Und lang kein schloß gewesen für. 160  
 Wie er des alles ward gewar,  
 Der man entsezt sich ganz und gar.  
 Eilends hinab in teller lief;  
 Da stund ein pfuß zum entel tief,  
 Er fand kein deichtes, volles faß, 165  
 Sie waren unden alle naß.  
 Vor eitelkeit die dunnen flungen,  
 All hauptreif waren abgesprungen,

94. 133 end, Ort, Stelle. — 137: genau so wie ich sagte. — 153 büne,  
 Boden, Speicher. — 159 ungebeicht, nicht gedichtet, nicht gut schließend. —  
 167 eitelkeit, Leerheit; dunnen, Tonnen.

Lag allz verwarlost und vergossen;  
 Die tür stund offen, ungeschloßen. 170  
 Im selben zorn lief nauß in stall;  
 Da fand er schaden überall:  
 Das vieh war mager und ganz rauch,  
 Stund gar in mist biß an den bauch;  
 Under der krippen lag das heu, 175  
 Das braucht man wie das stro zur streu.  
 Im ganzen stall war nit ein strigel;  
 Die pferd warn straubicht wie die igel,  
 Gar ungesüttert, ungetrenkt,  
 Rein zaum noch sattel aufgebenkt; 180  
 Der futterlasten stund weit offen,  
 Da warn die zigen durchgeloffen.  
 Bald lief er auch hinaus in garten,  
 Fand auch daselb die offne pforten,  
 Zum teil der zaun war gfallen umb; 185  
 An andern enden stund er krumb.  
 Vom obß war gstoln das allerbest,  
 An bäumen hiengen dorre äst,  
 Apffel und birn zerstreuet lagen,  
 Waren halb reif von bäumen gschlagen; 190  
 Die gseten kreuter gar zerrült  
 Und von den seuen außgewült.  
 Die potstem und die jungen pfroffen  
 Etlich im waßer warn ersoffen;  
 Welch sich bettn waßers halb erquickt, 195  
 Warn von disteln und dorn erstickt,  
 Und die sich sonst erholen kunden,  
 Die waren von dem vihe geschunden.  
 Dergleich im feld stund das getreid:  
 Dadurch giengen vil wegescheid. 200  
 An einem ort warß gar erseuft,  
 Am andern von dem vih zerschleift,  
 Vil hetß der hagel nidergeschlagen,  
 Das best war gschnitten und weggetragen,

94. 191 zerrült, zertreten, zermühlt. — 193 potstem, potstamm, ndd. Poßstamm, Poßheister, Gehling; pfroffen, gepfropfte Stämme. — 195 sich erquicken, sich erholen, wieder frisch werden. — 200 wegescheid, Scheide-  
 wege, Fußwege hin und her.

On was mit disteln und mit dorn 205  
 Durchwachsen war und gar verworren.  
 In summa, wo er sich hin wendt,  
 Wars eitel schad an allem end.  
 Er sprach: „Der ding mir keins gefellt,  
 Ich meint, es wer vil baß bestellt 210  
 Und als geschehen durchs gefind,  
 Sihe aber wol, daß sichs nit findt,  
 Wie ich in solchs tet zuvertrauen.“  
 Sub bald an hie und dort zu bauen  
 Reid abents, morgens, spat und fru, 215  
 Sahe selb an allen enden zu,  
 Zur arbeit stets hielt mäd und knecht;  
 Da giengs von stat, ward alles schlecht,  
 Und stund mit alln sein dingen baß.  
 Der alten gsellschaft gar vergaß, 220  
 Blieb stets daheim bei kind und weib;  
 Ein jar, zwei, drei dasselbig treib.  
 Da wuchs von stund als, was er het,  
 Und zusehens sichs meren tet,  
 Daß alles dings war überflüssig, 225  
 Nach dem er selb war nimmer müßig.  
 In haus, in hof und in den stall,  
 In keller und sonst überall,  
 Hinaus ins felt und bei dem pflug  
 Das heilgtum stets gar fleißig trug, 230  
 Biß er an allem sahe sein lust.  
 Jedoch dabei nit anderst wußt,  
 Denn daß als lem durchs heilgtums gnad  
 Nach seines bruders guten rat.  
 Drumb wolt er im auch dankbar sein 235  
 Und nam vom hals das heilgtum rein  
 Und kniet vor großer andacht nider;  
 Darnach bracht ers seim bruder wider,  
 Mit großer reverenz hinlegt,  
 Wie man heilgtum zu eren pflegt, 240  
 Und sprach: „Bruder, von der zeit an,  
 Daß du mir hast diß heilgtum tan



Und ichs mit großer er entpfeng,  
 Damit über all das meine gieng,  
 Hat mirs in allem wol geglüdt, 245  
 Mein sach sich recht und fein geschidt,  
 Get alles fein in seinem schwant:  
 Derhalben sag ich dir jetzt dank,  
 Und geb dir Gott das ewig lon  
 Vor solche güt und moltat fron, 250  
 Damit du mich so wol hast tröst.“  
 Er nam das heilgtum, bald auflöst  
 Und zeigt dem andern, was er het  
 Für heilgtum geert und angebet:  
 Da wars ein stück vom encian, 255  
 Welchen der hund het fallen lan.  
 ¶ Die fabel gibt uns disen bericht,  
 Daß man sich all zu sere nicht  
 Verlassen sol auf sein gesind,  
 Auch nit zu streng, auch nit zu lind 260  
 Sol sein im schelten und im strafen,  
 In allzeit volle arbeit schaffen  
 Und speisen sie zu guter maßen,  
 Auch nimmer aus dem glicht verlassen.  
 So weit als dein geschefte reichen, 265  
 Mußt nach in alle wintel schleichen  
 Und alles dings selbst achtung han.  
 Das sprichwort sagt: selb ist der man.  
 Sol dir der lopf recht werden zwagen,  
 Mustun selb zum barbierer tragen. 270  
 Ein könig einst ein weisen fragt,  
 Wie Xenophon der heid uns sagt,  
 Und sprach: „Sag, wie sol ichs anheben  
 Und was vor futter muß ich geben  
 Mein hengsten und mein besten pferden, 275  
 Daß sie feist, glat und freudig werden?“  
 Er sprach: „Rein beßer futter weiß,  
 Davon die pferde werden feist,  
 Wie mich erfarnheit hat gelert:  
 Des herren aug füttert das pfert“; 280

94. 247 in seinem schwant gen, in richtiger Ordnung gehen. —  
 269 zwagen, waschen und sämnen. — 272 Xenophon, Oeconom., c. 12, § 20.

Das heißt, wo man stets zusicht selbst,  
 Daß in der art recht stet das heilb,  
 So gedeien pferd und alles vich,  
 Und alles gut vermeret sich.

Desgleichen Aristoteles

285

Uns auch der maßen brichtet des  
 Und sagt, es sei kein beßer mist

Und der dem ader nützer ist,  
 Denn den der haushalter selbst tregt

An schuben und in ader legt;

290

Das heißt, daß man selbst selbst zusicht,  
 Verlaß sich sonst auf niemand nicht,  
 Wenns recht sol werden ausgericht.

Die fünfundneunzigste Fabel.

Von einem alten und einem neuen Wagen.

Beim bauren war ein neuer wagen,  
 Der het noch nie kein last getragen,  
 Den lud der baur mit weizenfern,  
 Wolt farn zu markt, war eben fern.

Als er den wagen bracht zu weg,

5

Da gieng er langsam, faul und treg,  
 Er weinet, seufzet, knirrt und knarrt,  
 Gleich wie ein weberbogen schnarrt,  
 Daß man in hort von fern sich regen.

Da kam ein ander wag entgegen;

10

Der war nun alt und abgenüßt,

Sein achsen waren zugespitzt;  
 Sein deichsel, felgen, speichen, naben

Verbraucht, geschwechet und verschaben,  
 Gebunden und mit letten gfaßt,

15

Und trug dazu ein schwere last,  
 Dennoch gieng stillschweigend daher,  
 Gleich ob er hette kein beschwer.

94. 235 Aristoteles, Oeconom., II, 1345 (ed. Besser).

95. Scheint eigene Erfindung des Dichters. — 14 verschaben, abgenüßt.

Des wundert sich der wagen neu  
 Und sprach: „Ich bit dich auf mein treu, 20  
 Weil du bist alt und abgetrieben,  
 Dein blech an achsen dünn gerieben.  
 All dein gelider sein vertummen,  
 Von viler arbeit abgenommen,  
 Dein speichen mager und onmedtig, 25  
 Und dennoch solcher last bist trechtig,  
 Doch hört man solchen alten wagen  
 Gar selten seufzen oder klagen.“  
 „Ei, lieber bruder“, sprach der alt,  
 „Diß stets für mein gewonheit halt, 30  
 Wiewol mirs in mein glidern schmerzt,  
 Denn mit der last wird nit gescherzt;  
 Doch weil mirs ist gesezt zur buß,  
 Daß ich nur immer tragen muß,  
 So gib ich mich darin auch willig 35  
 Und werd derhalben nimmer schellig.  
 Ich leids gedültig, ungeleicht:  
 Drumb wird mir alle arbeit leicht.“  
 ¶ Weils in der welt so übel stet,  
 Auch in keim stande recht zuget, 40  
 So denck nur, wer recht leben wil,  
 Daß er im sez kein ander ziel,  
 Denn daß er sich zu aller frist  
 Zum leiden wapne, schid und rüst.  
 Denn wenn am schönsten scheint das glück, 45  
 Zeigt dir der unfall doch sein plid,  
 Und hast keins bessern zu erwarten;  
 Das scharpf gewint am ersten scharten.  
 Ein gmeiner schad ist gut zu wagen,  
 Ein teglich unglück leicht zu tragen; 50  
 Schwer tragen lert ein oft die not,  
 Die gwonheit leichte bürden hot.  
 Gut istß dem menschen, sagt die schrift,  
 Den unglück in der jugent trifft,

95. 26 trechtig, zu tragen fähig. — 36 schellig, ärgerlich, zornig. —  
 37 ungeleicht, ohne zu leuchten. — 46 plid, (böjer) Blic. — 53 Klage-  
 lieder Jeremiaß 3, 27.

Von kind auf tregt des herren joch,  
 Dem wirds dest leichter hindennoch.  
 Wer sauren laur nit hat gekost,  
 Der kennt fürwar kein süßen most.

55

Die sechsundneunzigste Fabel.

Wie einer seinem Freunde gelt zu behalten gab.

Dil gelts ein kaufman zamen legt,  
 Daß het er mannich jar gehegt  
 Und eingemant von sein bezalern  
 An viden groschen, groben talern.  
 Wie er wolt ziehen aus dem land,  
 Legt er dasselb zu treuer hand,  
 Daß imß zu weg kein feind mocht rauben,  
 Bei seinem wirt auf guten glauben.  
 Damit er seinen urlaub nam  
 Und über ein halb jar wider kam  
 Und fordert alsobald sein gelt.  
 Der wirt sein angficht gar verstellt,  
 Sprach: „Hie ist nit wol zusehen!  
 Groß schad ist bei dem gelt geschehen.  
 Ich meint, ich hetß gar wol verwart,  
 Zu mein lasten beschloß ichß hart,  
 Daß sicher blieb und unverleßt;  
 Da han die meuß hindurch gefreßt,  
 Den sedel gar zu stüden grißen,  
 Daß gelt zernaget und zerbissen,  
 So gar vertragen und vertrieben,  
 Ist nit ein pfenning überblieben;  
 So istß verfressen und verschwunden,  
 Hab nichts denn eitel meußbred funden.“

5

10

15

20

95. 57 laur (lora), Börle, Löwentrank, Rachenwein, Tresterwein.

96. Die nächste Quelle kann ich nicht nachweisen. Die Geschichte ist alt und weitverbreitet. Stainhöwel, ex Adelfonso, 238<sup>a</sup>, 239<sup>b</sup>; Kirchhoff, Wendunmut. — Ueberschrift. behalten, aufbewahren. — 8 zu weg, unterwegs, auf der Reise. — 13 zusehen, aufachten. — 18 freßen, vgl. mhd. frezzon, fretzen, freßen. — 21 vertragen, verschleppt.

Der kaufman, wie er war gar klug, 25  
 Bald, wie er merkt des wirts betrug,  
 Er sprach: „Was hör ich immer sagen?  
 Pflegen die meuß auch gelt zu nagen?  
 Daß hab ich warlich nie gewußt,  
 Daß sie zu solcher speiß han lust, 30  
 Freßen solch große harte stück.  
 So hastu warlich ser groß glück,  
 Weil du bist in der mitt geseßen,  
 Daß sie dich nit han auch gefreßen.“  
 Damit schweig still und gieng dahin. 35  
 Der wirt freut sich in seinem sin,  
 Daß er den kaufman het gefast,  
 Mit solcher list das gelt abgschwapt.  
 Diemeil der kaufman gieng hinaus,  
 Findt auf der gaßen für dem hauß 40  
 Des wirtes son, ein knaben klein,  
 Der spielt und war nun gar allein.  
 Den bracht er bei der hand geführt  
 Heimlich zu seinem andern wirt,  
 Hielt in dieselbig nacht verborgen. 45  
 Da kam der wirt am andern morgen  
 Und klagt demselben man sein sachen  
 Und sprach: „Gebt rat, wie sol ichs machen?  
 Mein einig kind ist mir entkummen:  
 Wißt ir nit, werß hat weggenommen? 50  
 Habß in der kirchen, auf den straßen  
 Abkündigen und suchen laßen.“  
 Der kaufman stund dabei und hortß;  
 Er sprach: „Freund, glaubt mir nur einß wortß:  
 Nechten sahe ich ein großen raben, 55  
 Der fürt hinweg ein kleinen knaben,  
 Floh daußen auf ein baum damit.  
 Ist er eur gwest, daß weiß ich nit.“  
 Er sprach: „Wie mag das möglich sein,  
 Daß in ein rab ertrüg allein? 60  
 Er ist beinahet vierthalbjährig:  
 Es wer eim wolfe überschwerig.“

- Er sprach: „Laßt euch nit wunder nemn,  
 Es sein wol größer ding geschehn.  
 Habt ir doch meuß und kleine razen, 65  
 Die harte taler lönn zutnazen,  
 Daß man kein schart nit wider findt:  
 Solt denn ein rab nit tragen ein kind?“  
 Da merkt der wirt der sachen gstalt,  
 Daß ern mit gleicher münz het zalt, 70  
 Und legt im bald sein gelt da nider;  
 Da gab er im das kind auch wider,  
 Und huben mit einander auf,  
 Gabn gleiche war in gleichem lauf.  
 ¶ Wo einr mit böjer maß ausmißt, 75  
 Finanzet, renket als mit list,  
 Der darf kein anders nit gedenken,  
 Denn daß man zal mit gleichen renken,  
 Brengs im mit solcher maß zu haus,  
 Wie er selv hat gemeßen aus. 80  
 Wer seine feder so wil scherfen,  
 Mit saulen fraßen auszumwerfen,  
 Der dent nicht, daß mans in verhebt.  
 Mit negeln man negel ausgrebt,  
 Und wird stets list bezahlt mit list; 85  
 Ein fuchs auch wol den andern frist.

Die siebenundneunzigste Fabel.

Von einer Bounen.

- Im dorf dort niden in der au  
 Da het ein arme alte frau  
 Ein wenig bonen zamen brocht,  
 Auf daß sieß irem manne locht.  
 Sie macht ein feur und war sein fro 5  
 Und zündts an mit ein wenig stro,

96. 66 zutnazen, zerbeißen. — 67 schart, Splitter, Spahn. — 73 gegen einander aufheben, das Eine gegen das Andere rechnen, mit einander abschließen. — 76 renken, Ränke machen. — 83 verheben vergessen, hingehen lassen.

97. Aus mündlicher Erzählung; vgl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 18 und III, 27.

Gedacht: es ist der mühe wol wert!  
 Ein bon entfiel ir auf den hert  
 Ongfer, und daß sieß nit fand wider.  
 Ein glüend kol sprang bei ir nider; 10  
 Ein strohalm lag ongfer dabei:  
 Die kamen zamen alle drei.  
 Der strohalm sprach: „Ir lieben freund,  
 Von wannen komt ir beid jekund?“  
 Da sprach die kol: „Mir ist gelungen, 15  
 Daß ich bin auß dem feur entsprungen;  
 Wo ich mit gewalt nit wer entrunnen,  
 Ich wer zu aschen gar verbrunnen,  
 So wenig tut man eins verschonen.“  
 Desgleichen fragtenß auch die bonen; 20  
 Sie sprach: „Dem alten bösen weibe  
 Entkam ich kaum mit gsundem leibe;  
 Wo sie mich auch in topf het bracht,  
 Het gwiß ein muß auß mir gekocht.“  
 Der strohalm sprach: „Der maßen auch 25  
 Het sie ein feur und großen rauch  
 Auß allen meinen brüdern gmacht,  
 Ir sechzig auf einmal umbbracht,  
 Und bin ich von denselben allen  
 Ir ongefer allein entfallen. 30  
 Drumb, weiß uns allen dreien glückt,  
 Istß gut, daß eins zum andern rückt,  
 Und uns verbinden mit einandern,  
 Und alle drei zusamen wandern,  
 Von solchem unglück zu entfliehen, 35  
 Fern hin in fremde lande ziehen.“  
 Und stunden auf in einem sin  
 Und zohen mit einander hin.  
 Bald kamenß an ein kleine bach;  
 Der strohalm zu der gsellschaft sprach: 40  
 „Sie han wir weder brück noch steg;  
 Auf daß wir dennoch kommen weg,  
 Wil euch zu gut mich des erwegen,  
 Zwergß über dise bach zu legen.

97. 19 eins, genet. zu man, unsereins. — 37 in einem sin, einmüthig.

- Ir all beid über meinen rücken 45  
 Mögt gen wie über eine brücken,  
 Wenn ich mich fein hinüber streck.“  
 Die tol daucht sich freudig und fed,  
 Wolt auch wagen den ersten tritt.  
 So bald sie kommet in die mitt 50  
 Und sahe das waßer nider sausen,  
 Begunt der tolen ser zu grausen,  
 Stund still und war erschroden hart.  
 In dem der strohalm brennend wart.  
 Zuband zerbrach dieselbig brüß, 55  
 Fiel nab ins waßer an zwei stück.  
 Die tol folgt bald hinnach und zischt,  
 Da sie das waßer auch erwischt.  
 Des lacht die bone auf dem griß  
 So ser, daß ir der bauch zerriß. 60  
 Da lief bald hin dieselbig bone,  
 Auf daß sie möcht irs leibß verschonen,  
 Zum schubster umb ein kleinen flecken,  
 Damit sie mocht den riß bedecken.  
 Der schubster war ein frummer man, 65  
 Nam sich derselben bonen an  
 Und sprach: „Wolan, mein liebe bone,  
 Wenn du mirs treulich woltst belonen,  
 Wolt ich dir deinen hauch verplegen,  
 Dafür ein schwarzen flecken setzen.“ 70  
 Und griff bald hinder sich zu rüß,  
 Schneid von einr kalbeshaut ein stück  
 Und nehts der bonen für das loch;  
 Denselben flecken tregt sie noch.  
 ¶ Die fabel uns diß stück bedeut: 75  
 Was tolle, unverstendig leut  
 Mit iren kindischen anschlegen  
 Anheben, brengen nichts zu wegen.  
 Weils im anfang nicht wol bedacht,  
 Wards nit zu gutem ende bracht. 80  
 Man sagt: ein unweislich anfang  
 Gewint gemeinlich den freßgang.



## Die achtundneunzigste Fabel.

## Von einem Schneider und seinem Weibe.

Manch seltsam wunderwüßt gesind,  
 Gar manches loses mutterkind  
 Findt sich auf erden undern leuten,  
 Daß, wer solch unkraut wolt außreuten,  
 Der must sich bsorgen der beschwerd, 5  
 Daß ers nit alles treffen werd;  
 Als etlich sein, die darnach streben,  
 Daß sie zu unlust ursach geben,  
 Tun oft böses, das in zum frommen  
 Oder zu nuß mag nimmer kommen, 10  
 Wie solchs gemein ist undern weiben,  
 Welch fleißiglich das redlin treiben,  
 Mutwilliglich ir männer heßen  
 Und teglich auf den esel setzen,  
 Dadurch sie mügen ursach schöpfen, 15  
 Dermol ein fremde ganz zu rupfen,  
 Gleich wie eim schneider gschach ein mol.  
 Der arbeit fast und nert sich wol,  
 In tun und laßen war ganz frum,  
 Ließ schlecht recht sein, das unrecht trum. 20  
 Der het ein weib, die war nit alt,  
 Lüstig, fürwitzig, wol gestalt;  
 Die ward von tag zu tag unbendig,  
 Halsstarrig, knorrig, wettermendig;  
 Ursach zu suchen stets sich fliß, 25  
 Daß sie sich von dem man abriß,  
 Daß ers solt schlagen oder raufen,  
 Auf daß sie einst möcht von im laufen,  
 Biß daß zuletzt der man auch merkt.  
 Er gab ir gelt, schickt's auf den markt, 30  
 Sprach: „Für den groschen lauf mir zwirn.“  
 Sie kam und bracht ein forb voll birn.

98. Mündliche Erzählung? — 12 das redlin treiben (spinnen), stets schwagen. — 14 auf den esel setzen, beschimpfen, verhöhnen. — 20 schlecht, schlicht, recht. — 24 knorrig, knurrig, verdrießlich.

Der man schwieg still, wie er war bider.  
 Zum andern mal schickt er sie wider  
 Hinaus mit gelt, sprach: „Kauf mir wachß!“ 35  
 Da kam sie heim und brachte flachß.  
 Der man schwieg, ir auch das vertrug,  
 Daß er sie weder schalt noch schlug;  
 Dacht: ist gut, daß ichß in mich reib.  
 Darnach sprach er einmal zum weib: 40  
 „Sihe lieber, wie die scher ist schertig;  
 Einß eisentremers bin ich wertig,  
 Der mir ein neue scher solt brengen.  
 Weil sich die zeit nun tut verlengen  
 Und doch der fremmer außen bleibt 45  
 Und mir kein antwort sagt noch schreibt,  
 Muß ich dennoch ein scheren han,  
 Bestee sunst nicht fürn handwerkßman“,  
 Und gab dem weib ein schredenberger,  
 Sprach: „Gee bald hin zum nürnbergger, 50  
 Der da vornen sitzt gegem becken,  
 Ist ein neu haus recht an der eden,  
 Und kauf mir bald ein neue scher.“  
 Sie kam wider, bracht ein pfund Schmer.  
 Der man stußt auf, ward halber schellig, 55  
 Sprach: „Bin ich denn so ungefellig,  
 Oder ob du sunst zu übel hörst,  
 Daß du mir stets die wort verkerst  
 Und hast mirß nun drei mal getan?  
 Sprech schier, der jarrit gee dich an!“ 60  
 Sie sprach: „Mein man, verzeih mir daß,  
 Wil ein ander mal hören baß  
 Und beim befehl baß kommen nach;  
 Drumb laß dein zorn und tu gemacht!“  
 Da sprach der man: „Ich laß geschehen, 65  
 Wil dir noch dißmal übersehen;  
 Sihe aber zu und tuß nicht mer,  
 Ein ander mal gib baß gehör!“

98. 37 vertragen, nachsehen, verzeihen. — 42 wertig, gewärtig sein, auf jemand warten. — 49 schredenberger, alte sächsische Münze (von Schredenberga, Annaberg) = 4 Groschen. — 50 nürnbergger, Krämer, der mit Kurzwaaren handelt. — 51 gegem, gegenüber dem; becken, Bäder. — 56 ungefellig, unglücklich. — 60 jarrit, Fieber, daß ein Jahr dauert; vgl. Frisch, S. 139.

Sie sprach: „Ich wil gut acht drauf geben,  
 Hinfurder deines willens leben.“ 70  
 Damit stellt er die sache in ru.  
 Biß einst auf einen morgen fru,  
 Da man lengst het zur metten gleut  
 Und war fast umb die frummeßzeit,  
 Umb fünf, ein gute stund vor tag, 75  
 Wie man sie da zu meßen pflag,  
 Sprach derselb schneider zu seim weib:  
 „Ich acht, daß ich daheimen bleib,  
 Du auch einmal zur frummeß gest  
 Und so lang in der kirchen stest, 80  
 Biß daß die meß sei gar geschehen  
 Und auch magst unsern Herrgott sehen.“  
 Das weib nam bald den mantel umb,  
 Stellt sich, als wolt sie werden frum,  
 Hin nach der kirchen war ir gach. 85  
 Der man schlich heimlich hinden nach  
 Im finstern, daß sie in nicht sech.  
 Das weib eilet und war nit treg.  
 So bald sie umb die ecken lam,  
 Sah hinter sich, niemand vernam, 90  
 Eilend sie auß der straßen hupst,  
 Zur schulentür bald einhin schlupst.  
 Der man wißcht bald hinder ir her,  
 Sprach: „Weib, halt still, schon deiner er!  
 Ein solch torheit nim nicht zu handen! 95  
 Ich meint, du hetst mich baß verstanden,  
 Und nicht als da ich dich nach zwirn  
 Ausschiedt und du mir brachtest birn,  
 Da ich dich sendet hin nach wachß  
 Und brachtest mir ein büntel flachß, 100  
 Und zu dem fremer umb ein scher,  
 Da brachtestu mir ein pfund schmer:  
 Solchs alles ließ ich da geschehen  
 Und dir mit gutem übersehen  
 Und keinen hader drumb gemacht. 105  
 Hab allezeit also gedacht,

82. 82 unsern Herrgott sehen, die Monstranz bei der Elevation. —  
 87 sech, setze, wie auch im Druck steht.

Weiß reimen&weiß zusammen kommen,  
 Hetteſt auch diß vor das vernommen,  
 Und war zu frieden in dem allen;  
 Aber diß laß ich mir nicht gefallen, 110  
 Was jeßund hie von dir geſchicht,  
 Denn kirch und ſchul reimt ſich ja nicht.  
 Ich hieß dich heut die frümeß hören;  
 So wiltu dich hie laßen leren,  
 Von den ſtudenten underweißen. 115  
 Solch fürnemen kan niemand preißen,  
 Und iſt nichts guts daraus zu hoffen:  
 Daß für ich dich daheim wil ſtrofen.“  
 ¶ So findt man noch manch üppig weib,  
 Die magts dahin auf ſeel und leib, 120  
 Die ſich der eren ganz erwegen,  
 Mutwilliglich in uner legen;  
 Gilt in gleich, achtens überein,  
 Obß regen oder die ſonne ſchein,  
 Ob man im bad frier oder ſchwiß, 125  
 Die ganz am neſt ſte oder ſiß,  
 Sie ſchlagen alles in den wint,  
 Wie man derſelben manche findt.  
 Welch man mit ſolcher wird beladen,  
 Der muß ſein tag in unglück baden 130  
 Und wird auch nit daraus erlöſt,  
 Biß in der tot auch ſelber tröſt,  
 Daß man ſpricht: ach Gott, hab ir ſeel!  
 So wird im gholfen auß der quel.

---

Die neunundneunzigſte Fabel.

### Von zweien ungleichen Brüdern.

Zwen brüder ſaßen in einr ſtadt;  
 Der elteſt war gekorn in rat,  
 Drumb daß er war an ſitten gütig,  
 In ſachen zhandlen gar ſanftmütig,

---

98. 134 quel, Qual.

99. Wahrscheintich nach einer Erzählung oder eigene Erfindung.

- Dem gmeinen man war nit zu stolz. 5  
 Der ander war ein trunkenbolz:  
 Dem war all er und zucht erleidt,  
 Kert sich an keine erbarkeit,  
 Aht auch nit groß das haushalten,  
 Ließ stets der guten trünke walten. 10  
 Einmals da war er trunken und vol,  
 Het lang verbaut das morgenmol,  
 Umbß zeigers zwei hin nach mittag  
 Jenen vom rathaus kommen sach,  
 Gegen im stellt sich wie ein baur, 15  
 Sprach: „Bruder, wie sibstu so saur,  
 Als ob du eßig hetst getrunken,  
 So gar ist dir der mut versunken.“  
 Er sprach: „Solch schwer und wichtig sachen  
 Soltn ein noch wol unlästig machen, 20  
 Welch gmeinen nuß und bestß belangen,  
 Daran man allen fleiß muß hängen,  
 Daß man dieselb im fried entricht.  
 Davon weistu minder denn nicht.  
 Damit wir jetzt bei dreien wochen 25  
 Gehandelt und die löpf zerbrochen,  
 Auch disen halben tag geseßen;  
 Hab noch heut nie zu morgen geßen.“  
 Da antwort im der ander bruder  
 Und sprach: „Wenn du auch legst im luder, 30  
 Tetest wie ich und mein gesellen,  
 Die nit, wie du, nach weisheit stellen,  
 Und dich mit mir hetst drin geübt,  
 So möchtest eßen, wenn dirß gliebt.“  
 ¶ Wer sich an gute tage fleißt, 35  
 Denkt nit, denn daß er der geneußt,  
 Tut sich ind wildnus frei begeben  
 Und fñrt ein epicurisch leben,  
 Frißt, seußt sich vol und legt sich nider,  
 Stet darnach auf und fñllt sich wider: 40

---

99. 6 trunkenbolz, das auslautende z hochdeutscher Mundart angepaßt für Trunkenbold. — 7 erleiden, verleben. — 23 entrichten, ausrichten, besorgen. — 35 sich fleiß an, bedacht sein auf.

Die sein zu rechnen wie die schwein,  
 Die laß man bleiben, wer sie sein.  
 Wer aber Gott vor augen helt,  
 Nach tugent, kunst und weißheit stellt,  
 Aufß höchst befließt beid nacht und tag, 45  
 Wie er sein nehsten dienen mag,  
 Erlangt zuletzt durch tugent fron  
 Groß lob und preis, der eren tron.  
 Der mensch, welcher an sinnen klug,  
 Ist wie ein eisen an dem pflug, 50  
 Damit man durch die erden fert;  
 Dasselb wird mit der zeit verzert,  
 Bleibt aber rein, sein blank und lustig.  
 Wo mans leßt ligen, wirdß doch rustig,  
 Und von dem rost so gar gefressen, 55  
 Daß mans leßt ligen so vergeßen.  
 Es sein die leut auch, welchen Gott  
 Bil gnad für andern geben hot,  
 4 Daß sie könn helfen oder raten  
 Mit guten reden oder taten, 60  
 Und sein desselben stets geflissen,  
 Die werden mit der zeit verschlissen  
 Und nemen an irn fresten ab,  
 Doch bleibt bei in biß in daß grab  
 Der glanz des lobß und eren schein, 65  
 Welch nicht abweicht noch Elb noch Rhein.  
 Drumb laß nur farn die faulen knaben,  
 Die iren bauch zum abgott haben  
 Und sich sonst keiner tugent fleissen  
 Denn freßen, sausen, speien, scheissen. 70  
 Die wölln wir achten gleich den feuren,  
 Die eine speiß oft zweimal feuen.  
 Wir wölln dieweil erbarlich leben,  
 Zu guten künsten uns begeben,  
 Die auch zu seiner zeit den lon 75  
 Bei Gott und leuten werden hon.

99. 41 rechnen, rechnen, wie die, gleichzuachten den. — 54 rustig, rostig.

## Die hundertste Fabel.

**Wie ein Barfüßer Mönch predigt.**

Under anderm irrtum, damit die christen  
 Betrogen wurden von papisten,  
 War diß auch nit der geringsten einer,  
 Daß sie uns mit der heiligen feier  
 Und ir fürbitt han gesagt, 5  
 Dnit unsern schweiß schier gar abschagt.  
 Jeglicher orden het sein bsonder,  
 Daß hieltens für ein merwunder.  
 Sonderlich warn die franciscanen  
 In solchem forb die besten hanen, 10  
 Und allermeist die observanzen,  
 Die so hoch rümen iren Franzen,  
 Der zu Assis prechtig begraben,  
 Vom papst Gregori ward erhaben  
 Und in sein canon angeschrieben, 15  
 Damit sie han vil wonders trieben  
 Und vil capitel drüber ghalten;  
 Doch seins der meinung noch gespalten,  
 Daß sie im selben ganzen orden  
 Noch heutigs tags nit eins sein worden, 20  
 In welchem chor ir Franz im hemmel  
 Sitz, auf einr bank oder auf eim schemel,  
 Und sein so irrig in den sachen,  
 Daß man der torheit wol mocht lachen.  
 Darumb auch einst auf seinen tag, 25  
 Den man gar hoch zu feiren pflag,  
 Ir einr tet garn tapfern sermon,  
 Erhub in schier in höchsten tron  
 Und hielt den Franzen also her,  
 Gleich ob er Christus selber wer. 30  
 Da ern het hoch ghaben, zulegen  
 Wist er nit, wo ern hin solt sehen,

100. Bebellus, De quodam Minorita? — 6 schweiß, mit Schweiß Erworbenen. — 11 observanzen, Observanten, Franziskaner von der alten strengen Ordensregel. — 15 in den canon angeschrieben, canonisirt, heilig gesprochen. — 17 capitel, Ordensversammlung. — 21 chor, Ordnung der Engel, deren die alte Kirche neun annimmt. — 27 garn, gar einen. — 29 herhalten, darstellen.

Da er sein würdig stete sünd  
 Und nichts von seiner er entstünd,  
 Fand kein heilgen im himelreich, 35  
 Der seinem Franzen were gleich.  
 Da er nun fast het umb geschwermt  
 Und für den blinden gnug geschermt,  
 Sprach: „Lieben freund, rat selber zu,  
 Wo ich in hin sol sehen nu. 40  
 Im himel und erd find kein gnosen,  
 Wo sol ich in zuletzt denn lösen?“  
 Ein alter baur gegen im saß,  
 Der auß einfalt on allen haß  
 Mit lauter stimm rief: „Lieber herr, 45  
 Ich bit euch, setzt in doch hieher  
 In meine stett, ich wil auch gern  
 Aufsten dem heilgen man zu ern;  
 Weil er nit, wie ich kan ermesen,  
 Hat in dreihundert jaren geseen 50  
 Zur forderung seins heilgen orden,  
 Solt er des stens wol müd sein worden.“  
 ¶ Ein jeder siht jekund, Gott lob!  
 Wie unverschamt und wie gar grob  
 Uns hat das schendlich bapstsgeschwürm 55  
 Mit allem gift wie böß gewürm  
 So überschütt und gar ertrenkt  
 Und in irn teufels dreck versenkt,  
 Daß wir bald (schand istz, daß mans redt)  
 In stant und unflat angebet. 60  
 So listig warn dieselben buben,  
 Daß sie auch gegen uns aufhuben  
 So manchen greul durch falsche list,  
 Daß nit gnug auszusagen ist.  
 Wil all die andern faren lan: 65  
 Man sehe nur an ein franciscan!  
 In dem daß sie namen kein gelt,  
 Betrogen sie die ganze welt,

100. 34 entstehen von, abgehen von, mangeln an. — 38 scher men, schirmen, sechten, streiten; für den blinden gnug, sodaß selbst ein Blinder es sehen, begreifen konnte.



Daß mans mit haufen zuhin trug,  
 Und hetten gelts und gutes gnug; 70  
 Man brachts bei tausent und bei hundert,  
 So vil, daß sieß oft selber wundert,  
 Welchs offenbar und so am tag,  
 Daß auch ir keiner leugnen mag,  
 Daß, wenn man ir gebeu ansicht, 75  
 Der groß und vil sein aufgericht,  
 Und merkt auf iren hohen pracht,  
 Sieht man oft königliche macht:  
 In teutschem land vil schöner gheu  
 In allen städten alt und neu, 80  
 Daß man sichs wol verwundern möcht,  
 Wies als durch betlen zamen gsucht;  
 Im Welschland da hats keine maß,  
 Wie gar köstlich, schön, weit und groß,  
 Daß eim könig von Engelland 85  
 Darin zu wonen wer kein schand.  
 Daß ich von andern all laß ab,  
 Der ich vil da gesehen hab,  
 So ist das kloster zu Affeis  
 Über alle maß und auß der weis 90  
 So köstlich an ein berg gebaut,  
 Daß, wenn mans auch von fern anschaut,  
 So werß eim türkschen keiser gnug,  
 Drin zu wonen nach allem fug;  
 Es hat dreihundert großer zellen, 95  
 In jede wol drei bet möcht stellen;  
 Das reventer ist ungelogen  
 So lang, als man mit stälen bogen  
 Möcht schießen, mit marmorpfeilern gsundert  
 Und großen fenstern, daß ein wundert; 100  
 Der andern gmach und großen sal  
 Und köstlich gärten ist kein zal,  
 Und all gmach mit steinen gewelb,  
 Die ich all hab durchsehen selv.  
 Zwo hohe kirchen ob einander, 105  
 Drin man wie im paradies mag wandern;

100. 90 auß der weis, gegen die Gewohnheit, außerordentlich. — 97 reventer, Remter, Refectorium, Speisesaal. — 105: die eigentliche Kirche und die Krypta.

Gepflastert sein von end zu end  
 Mit gar köstlichen paviment,  
 Künstlich gsetzt, kost vil tausent zwar;  
 Ein dreifach gstüle oben im chor, 110  
 Darin bei zweihundert person  
 Neben und hindern ander stan,  
 Von holz gebaut so meisterlich,  
 Daß ich mein tag nie sahe desgleich;  
 Und sonst vil ander köstlichs dings, 115  
 Die zwar nit kauft sein umb ein grings,  
 Daß ich acht, wenn manß rechnen wolt,  
 Daß auch wol solt an gutem golt  
 Zu etlich hundert tausent glangen:  
 Solch groÙe fiß han sie gefangen 120  
 Mit büberei und bösem garn,  
 Damit die ganze welt durchfarn.  
 Doch rümen sich der armut groÙ,  
 Als hettens nichts und wern gar bloß,  
 Ungern griffens ein pfenning an; 125  
 Wenn aber stirbt ein reicher man,  
 Erlangen sie ein testament,  
 Daß in oft etlich hundert rent.  
 Und ist vorwar weißlich bedacht,  
 Da sieß erst haben dahin bracht, 130  
 Man sahe, daß sie kein gelt nit namen  
 Und doch zu großem reichthum kamen.  
 Hat in Franciscus geben solch gaben,  
 So hat er sie zu herrn erhaben  
 Und in die ganze welt eingeben, 135  
 Drumb sie in auch billich hoch heben,  
 Sonderlich da sie das erfunden:  
 Nach seinem tot machten fünf wunden,  
 Daß er für alln heiligen allein  
 Auch Christo solt gleichßörmig sein, 140  
 Und man in gleich wie Gott solt preisen,  
 Welchs ire eigne schrift beweisen

---

100. 108 paviment, Pflaster, eingelegter Fußboden. — 110 gstüle, die Stge der Mönche. — 121 garn, Netz. — 128 renten, einbringen, an Rente eintragen. — 135 eingeben, übergeben, zum Eigenthum geben.

Und in dem buch gnugsam bekennen,  
 Welchs sie conformitatum nennen,  
 Auch mit der tat noch heut anzeigen, 145  
 Weil sie sich vor seim namen neigen,  
 So doch die hohe göttlich er  
 Gbürt Gott allein, sonst niemand mer.  
 Und han dieselben wunden fünf  
 In erworben großen triumph, 150  
 Da sie han lang geschwebt so hoch.  
 Die andern woltenß in tun noch,  
 Beredten ein Ratharin von Senen  
 Mit zauberei und großen penen,  
 Daß sie sich drein begeben tet, 155  
 Als ob sie auch fünf wunden het;  
 Da mans besahe mit irn fünf wunden,  
 Da wurden ir wol sechs gefunden,  
 Die mittelst war die allergrößt,  
 War auch die erst und blieb die letst. 160  
 Denn all die andern gmachte wunden  
 Mit der zeit heilten und verschwunden,  
 Allein dieselbig ward nit heil,  
 Denn da war vil ein ander feil.  
 Der stüdt wolt ich wol mer anzeigen, 165  
 Wil aber jezt die feder schweigen,  
 Denn alleß ist klarer am tag,  
 Denn mans schreiben oder sagen mag.

---

100. 144 Das Buch „Liber conformitatum S. Francis ad vitam Jesu Christi.“ — 153 Katharina von Senen, Catharina von Siena. — 154 pene, Bönitengen, Klosterstrafen. — 155: daß sie einwilligte, sich so zu stellen. — 166 schweigen, schweigen lassen, ruhen lassen.

---

## Das vierte Buch.

### Die erste Fabel.

#### Vom Wolfe, Fuchs und Esel.

Da man schrieb tausent und fünfhundert,  
Dasselbig jar ward abgesundert  
Von der andern zeit ganz und gar  
Und gmacht zu einem gülden jar  
Vom sechsten bapst, hieß Alexandern; 5  
Leten vil leut nach Roma wandern,  
Zu erlangen ablaß und gnad,  
Wies der bapst ausgeschriben hat,  
Er wolt austun die güldene pfort,  
Die sonst an keinem andern ort 10  
Denn zu Rom, in dem haubt der welt;  
Ja wer es glaubt und dafür helt,  
Ist bald erlöst von pein und schult;  
Und wenns schon Gott nicht haben wolt,  
So ist der bapst an Gottes stat 15  
Und alln gwalt auf erden hat.  
Dasselb vil leut allda bedachten  
Und sich auß alln landen aufmachten,  
Zu holen solch gnad und ablaß,  
Auf daß ir felen wurde baß. 20

---

1. Quelle nicht nachzuweisen. Keller, Erz. 503; Agricola, Ausgabe von 1548, 162<sup>b</sup>; E. Alberus 11; Ehrig I, 447; II, 569; vgl. dazu Goedeke, Mittelalter 625.

Dasselb ward auch der fuchs gewar,  
 Lief bald zu einem wolfe dar,  
 Sprach: „Wir wölln uns zamen gesellen  
 Und uns einmal andechtig stellen,  
 Einst heben an zu werden from 25  
 Und ziehen auch hinauf nach Rom,  
 Büßen und beßern unser leben,  
 So werden uns die sünd vergeben.“  
 Da sprach der wolf: „Das dunkt mich gut.  
 Ein jederman jezt buße tut, 30  
 Und so vil leut nach Roma laufen,  
 Da sol vil ablaß sein zu laufen:  
 Ob wir auch hie auf diser erden  
 Wie unser eltern selig werden.“  
 Beschloßen da in einem sin, 35  
 Wurden bald reit und zohen hin.  
 Ein jeder nam mit seine hab,  
 Hut, ledersack und pilgerstab,  
 Zohen bei Nürnberg hin nach Schwabach.  
 Ein esel sie am weg ersach, 40  
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben brüder!  
 Ich sehe wol, daß sich jezt ein jeder  
 Zu beßern denkt und buß zu treiben;  
 Wo würd ich armer sündler bleiben?“  
 Mit seuffzen schlug er an sein brust 45  
 Und sprach: „Mich frißt der sünden lust.“  
 Da sprach der fuchs: „Ei, tu auch buß!  
 Du bist vil baß denn wir zu fuß.  
 Wilt dich beßern und werden from,  
 So kum und zeuh mit uns gen Rom.“ 50  
 Der esel sich nicht lang besan,  
 Er nam die bittfart mit in an,  
 Gumpet und warf sein sack darnider,  
 Sprach: „Sig da, ich kum nicht bald wider.“  
 Sie zohen zamen alle drei 55  
 Übers Lechfeld, Augspurg fürbei,  
 Neben Landsburg das gebirg hinan,  
 Welchs man vil meilen sehen kan.

---

1. 36 reit, bereit, reisefertig. — 53 gumpen, springen, hüpfen.

Auf welsch feins die alpeß genant,  
 Den curtesanen wol bekant, 60  
 Die umb prebenden litigirn,  
 Zu Roma in rota agirn.  
 Sie stiegen einen berg hinan;  
 Zum fuchs der wolf reden began,  
 Fragt in, ob er nit müde wer. 65  
 Er sprach: „Ich bin erlegen schier;  
 Wil diß gebirg noch lenger wern,  
 Wolt ich lieber den tot begern.  
 Mein kurzen bein und enger schrit  
 Reimen sich zu hohen bergen nit. 70  
 Du und der esel habt nit zu klagen;  
 Ich sterb bei euch e dreien tagen.  
 Wolt, daß ich het daheim gebeicht;  
 Wer weiß, ich het leicht gnad erreicht.  
 Die reiß mich schier gereuen hat. 75  
 Er nem den willen für die tat.  
 Ich haltß dafür, wenn wir es wagten,  
 Einr dem andern die sünde klagen,  
 Es solt wol sein so angensem,  
 Als ob einer gen Rome kem. 80  
 Wie dunkt euch hie, herr Ejengrim?“  
 Der wolf sprach: „Geb dazu mein stimm  
 Und hab michß auch wol zu erwegen,  
 Ich bin vortwar auch schier erlegen.“  
 Er sprach: „Herr Heinz, was dunkt euch gut?“ 85  
 Der esel sprach: „Was ir beid tut,  
 Dabei wil ichß auch bleiben lan.  
 Ich bin ein ungelerter man,  
 Ir seit der schrift vil baß erfarn.  
 Wenn wir den weg möchten ersparn 90  
 Und wurden doch der sünden loß,  
 Es wer vortwar ein vorteil groß.  
 Ich wolt mich warlich bald besinnen,  
 Die zerung tut mir doch zerrinnen,  
 Mein sedel gunt zu werden spiß, 95  
 Auch ist des tags so große hitz

1. 60 curtesan (Hofmann), Stellenjäger. — 61 litigiren, Prozesse führen. — 62 rota, der oberste Gerichtshof in der römischen Curia justitiae.

Und wechßt kein gras hie bei dem weg;  
 Drumb hungerß halben schier erleg.  
 So machts ir beide, wie ir wölt,  
 Ich wil euchß haben heimgestellt.“ 100  
 Da sprach der fuchß: „Es ist nichts wert,  
 Daß einr unnütz sein gelt verzert.  
 Die glernten sagen jehund frei,  
 Daß nur ein lauter fürwitz sei,  
 Daß man gen Rom sanct Jacob lauft 105  
 Und vor sein gelt den reuel lauft  
 Und holt nicht mer denn müde bein.  
 Ja, wenn ich jehund wer allein,  
 Ge ich ein fuß solt weiter ziehen,  
 Vor disem stein wolt nider knien 110  
 Und laßens sein im vatican,  
 Oder die trepp sanct Lateran,  
 Den großen pfeiler Adriani  
 Und termi Diocletiani,  
 Belle videre, sanct Peters platz, 115  
 Engelburg und des bapsts pallaz,  
 Agon Tyber, beim campoflor,  
 Maria rotunda und maior,  
 Die steinen pferd in monte caval,  
 Die großen arcus triumphal, 120  
 Die marmorsteinen ponte Sixti,  
 Das coemeterium Calixti,  
 Bei sanct Alex die steinen sonnen,  
 Und bei sanct Paul die drei brunnen,  
 Das eren pferd, gegossen bild, 125  
 Den Arnum und den Tibrim wild,

1. 105 sanct Jacob, der Heilige von Compostella; sanct Jacob laufen, wallfahren, im weitem Sinne gebraucht. — 106: und für sein Geld nichts hat als Reue. — 113 pfeiler Adriani, Säule des Hadrianus: vielleicht irrthümlich für Trajani. — 114 termi Diocletiani, die Thermen, warmen Bäder dieses Kaisers. — 115 belle videre, Belvedere, ein Flügel des Vaticanus. — 117 agon Tyber, das tiberinische Feld zwischen dem Marsfelde und dem Tiber; campoflor, Campo di Fiore, vor dem Palast Pio. — 118 Maria rotunda, das Pantheon, zur Kirche Santa Maria ab marthros umgewandelt; maior, Santa Maria maggiore. — 119 die steinen pferd, die beiden Marmorgruppen (Rossbändiger) vor dem Quirinal. — 120 arcus triumphal, die Triumphbogen des Konstantin, Septimius Severus und Titus. — 122 coemeterium Calixti, die Calixt-Katakomben. — 124 die drei brunnen, San Paolo alle tre fontane, an der Stelle, wo Paulus enthauptet sein soll.

Morphorium und den Pasquill,  
 Davon man teglich sagt so vil:  
 Ob ich dasselb nit alles seh,  
 Wolt gern wissen, was daran leg, 130  
 Wurd gleich so lange darnach leben,  
 Als wern mir dsünd zu Rom vergeben.“  
 Da sprach der wolf: „Ich halts fürs best,  
 Daß ein jeder von sünden leßt.  
 Wo einr sich beßert und wird from, 135  
 Ist gleich so vil, gieng er gen Rom.“  
 Und sprach: „Herr Reinhart, setzt euch nider,  
 Hört mir die beicht, ich hörs euch wider.“  
 Der fuchs setzt sich, sprach: „Liebes kind,  
 Sag an, was hastu tan für sünd?“ 140  
 Der wolf sprach: „Vatter, ich bekenn  
 Und mich für einen sündner nenn:  
 Ich hab gesündet oft und vil,  
 Wie ich euch jezt erzelen wil.  
 Ich hab vil schaf und lemmer zrißen, 145  
 Auch oftmalß lüh und selber bißen,  
 Der zidel und der jungen schwein  
 Mußt ich mich understen allein;  
 Die oxsen, pferd und große stier  
 Waren zu stark alleine mir; 150  
 Wenn ich ir einen gbachzt zu fellen,  
 Nam ich mein bruder zum gesellen.  
 Der gänß hab ich nicht vil betrogen,  
 Die meisten sein mir stets entflohen.  
 Sunst hab ich mich oft mußt erwegen 155  
 Meins lebens in dem schnee und regen;  
 Mich hat gejagt gar mancher baur:  
 Damit mir ward mein leben saur.  
 Was ir mir setzen wölt zur buß,  
 Vor die sünd willig tragen muß.“ 160  
 Der fuchs sprach: „Drauß ich merken mag,  
 Daß dich fürwar kein guter tag,  
 Sonder die not und hunger trieben:  
 Werst villeicht lieber ligend blieben.

1. 127 Morphorium und den Pasquill, die bekannten Figuren  
 des Morforio und Pasquino. — 148 sich understen c. genet., sich an  
 etwas wagen. — 162 guter tag, Wohlleben.



Doch wil ich dir zur buß jetzt setzen, 165  
 Dein fuß soltu hinfürder nehen,  
 Der fisch im waßer dich ernern,  
 Hinfurder an die tier nit lern.  
 Was im waßer und hart dabei  
 Findest, daß sei dir alles frei; 170  
 Was an dem ufer auf drei schritt  
 Kreucht, weiter soltu greifen nit,  
 Es sei ein krebs oder sunst ein al,  
 Iß für ein lamb, so blumt dirß wol;  
 Hab reu und leid, beßer dein leben, 175  
 Stee auf, dir sein dein sünd vergeben!“  
 Da sprach der fuchs: „Herr wolf, ich bit,  
 Verschmeht mich armen sündler nit!  
 Hört mir die beicht, mich reut mein sünd,  
 Ob ich auch gnad erlangen künt. 180  
 Ich bin ein großer sündler zwar;  
 Man kennt mich wol, daß ist auch war.  
 Ich hab mein leben so verzert  
 Und in gar großem lummer gnert,  
 In dreien tagen oft kaum ein hun, 185  
 Ein ganz oder sunst ein capun,  
 Darüber oft mein leben gwagt:  
 Das sei euch, lieber vatter, klagt.“  
 Da sprach der wolf: „Lieber Reinhart,  
 Umbsunst ist euch nit grau der bart; 190  
 Bei mir ichß wol abnemen sol,  
 Daß einem kranken ist nicht wol.  
 Wir müssen blennen, ich und ir,  
 Wir sind vormal zwei arme tier.  
 Daß ich euch solt die speiß verbieten, 195  
 Wißt euch wol selb dafür zu hüten,  
 Was euch schadt, daß ir daß nit eßen,  
 Und eur gesundheit nit vergeßen.  
 So tut und folget meiner ler,  
 Beßert eur leben und tutß nit mer!“ 200  
 Da sprach der esel: „Lieber herr,  
 Wolt, daß ich auch der sünd loß wer.

Mein schuld ich euch bekennen muß:  
 Bit, seid mir gnedig mit der buß.  
 Ich hab mein zeit in bösen tagen 205  
 Zubracht, holz, sed und waßer tragen,  
 Mein leib gefüllt mit bonenstro,  
 Meins lebens bin nit worden fro.  
 Einßmals wolt eßen lederbißen:  
 Meim treiber warn sein schuh zerrißen, 210  
 Darin het er frisch heu gestopft,  
 Hab ich im auß den schuhen geropft,  
 Welchs mir auch ward gar ser verkert,  
 Mein haut mit einem knüttel bert.  
 Dabei lönt merken und verstan, 215  
 Daß nit war allzu wol getan."  
 „D“, sprach der wolf, „du großer funde,  
 Daß du noch lebst, daß nimit mich wunder!  
 Ja, sag ich dir, es möcht villsicht,  
 Du werst gestorben ungebeicht, 220  
 Damit der absoluß entborn,  
 So werst mit leib und seel verlorn.  
 Die sünd hat lang in dir gewült."  
 Der esel sprach: „Habß wol gefült;  
 Wird mir jezt an der seelen baß, 225  
 Fürwar, hinfurter ichß wol laß."  
 Er sprach: „Mag dich nit absolviern,  
 Wil mich den casum lassen lern.  
 Herr Reinhart, hört, was hie vorhanden,  
 Den casum hab ich nie verstanden. 230  
 Des bapsts penitenciarius  
 Solt hie kaum finden gnugsam buß  
 Und in der sach gründlich bericht,  
 Des lönt sich gnug verwundern nicht."  
 Da sprach der fuchß: „Ich hab die schrift 235  
 Durchgründt, befinde, daß sichß trifft  
 Beid im dredet und dredental,  
 In Clementin und überall:

1. 213 verkeren, übel nehmen. — 221 entborn, mhd. enborn, part.  
 praet. von enberen, verlustig gegangen. — 237 dredet und dredental,  
 Decret und Decretale. — 238 Clementin, von Clemens V. veranstaltete  
 Sammlung der Decretalen.

- Mit iren glosen und den summen  
 Hierin zugleich überein kommen, 240  
 Ein schwer sentenz im übersagen,  
 Die er für seine sünd muß tragen.  
 Was hilfts, daß man die sach verblümt?  
 Er ist mit leib und sel vertümt,  
 Jedoch sein sel durch zeitlich tot 245  
 Errettet wird auß hellischer not.  
 Die recht sagen: wo er bleibt leben,  
 Wird ganz und gar dem teufel geben;  
 Ist besser, daß er sterb am leib,  
 Und daß die sel behalten bleib.“ 250  
 Vor in must sich der esel bueden,  
 Zerrißen in zu kleinen studen.  
 ¶ Der Herr spricht: hüt euch vor den leuten,  
 Die zu euch kommen in schafsheuten  
 Und sich ganz schäfsich zu euch stellen, 255  
 Als obß freundschaft beweisen wollen!  
 Dieselben euch am erst betriegen,  
 Mit guten worten stets verliegen,  
 Wie hie dem esel auch geschehen.  
 Dabei zu merken und zu sehen, 260  
 Was da sei freundschaft in der not.  
 Zwen hund sein stet des hasen tot.  
 Es wird auch hie fein abgemalt,  
 Wie der pfaffen beicht sei gestalt:  
 Wenn einr dem andern tet sein beicht, 265  
 So macht ers mit der buß gar leicht,  
 Einander bald die sünd vergaben,  
 Gleich wie die pferd einander schaben,  
 Strich mit dem fuchßschwanz über her;  
 Den armen leien machten schwer, 270  
 Mocht leicht; wo einer übertrat,  
 So warß ein casuß reservat,

---

1. 239 Glose, Glosse; Summe, summa, summarium, kurze Zusammenfassung des Inhalts. — 241 übersagen, über jemand aussprechen. — 244 vertümen, verurtheilen, verdammen, mhd. verthemen von tuoman, urtheilen. — 258 verliegen, verlügen, verläumben. — 271 mocht leicht, mochte es auch leicht sein; übertreten, ein Versehen begehen, einen Fehltritt thun. — 272 casus reservat, reservatus, der Entscheidung einer höhern geistlichen Behörde vorbehalten.

Ward er nicht in den ban getan,  
 So must er sich sonst schinden lan  
 Und tanzen, wie sie im fürpfiffen. 275  
 Mit dem neß gar gut fisch ergrißen,  
 Und macht in stets die fûchen vol,  
 Wie wirs jezt wißen allzu wol.  
 Und wöllen Gott gar treulich bitten,  
 Daß er uns fürbaß wöll behüten, 280  
 Daß sie uns mit irm fischegarn  
 Fürbaß nit sollen überfarn,  
 Den wolf und fuchsen nit mer hören,  
 Daß uns nit wie den esel betören.

Die zweite Fabel.

Vom Fuchs und dem Hanen.

Vom fuchs man oft gesaget mir,  
 Wie er sei ein gar listig tier  
 Und pflegt die andern tier betriegen,  
 Umb eigen nuß in oft fürliegen. 5  
 Solchs er am hanen hat ereigt,  
 Wie dise folgend fabel zeigt.  
 Einßmals, da er het lang geloffen  
 Und durch vil dicker hecken gschlossen,  
 Daß im sein bauch war worden ler,  
 Bohe in eim holen weg daher. 10  
 Vom dorf nit weit an einem fluß,  
 Ungeferlich zwen armbrustschuß,  
 Da saß ein han auf einem baum  
 Hoch, daß ern kunt absehen kaum,  
 Mit dreien hübschen feißen hennen, 15  
 Die sich gemestet in der tennen,  
 Und saßen hoch auf einer eichen,  
 Daß sie der fuchs nicht mocht erreichen.  
 Er dacht: was sol ich immer tun?  
 Ich iß so gern einst von eim hun! 20

2. Auch bei Hans Sachs, doch nicht nach Waldis, G. II, 4, 28b, im Jahr 1558. — 5 ereigen, eräugen, mhd. erougen, sehen lassen, zeigen.

Da het ein baur ein große buchen  
 Nider gefellt; da gunt er suchen  
 Und fand ein weißen span vierecket,  
 Doch ein wenig lenglecht gestrecktet,  
 Nam in ins maul und trollt sich hin 25  
 Auf künstlig beut und guten gwin,  
 Zohe langsam underm baum daher,  
 Als ob ers tet on als gefet.  
 Wie in der han von oben sicht,  
 Kräet laut, leßt sich erschrecken nicht. 30  
 Der suchs legt nider seinen span  
 Und hebt weißlich zu reden an  
 Und sprach: „Bos, lieber ohm, herr Henning,  
 Ich het verwett ein alten pfenning,  
 Daß ich euch hie nit finden solt. 35  
 Jedoch, wenn ir mich hören wolt,  
 Wil euch erzelen seltzam gschicht,  
 Die nit auß meinem ghirn erticht,  
 Auch nit auß meinen gedent besunnen  
 Oder auß eim toten roßkopf gspunnen, 40  
 Sondern sind uns vom himel geben,  
 Daß darnach alle tier solln leben;  
 Ernstlich wilß han gehalten Gott  
 Haben gleich wie die zehen gebot,  
 Denn es kein lecherliche bößen, 45  
 Sondern mit solchem ernst beschloßen,  
 Mit brief und sigel stark befest,  
 Daß mans wol unumbgstößen leßt.“  
 Da sprach der han: „Nun sag doch her!“  
 Er sprach: „Es sind gar gute mer. 50  
 Und weil ich euch so lang hab kennt,  
 Stets für mein lieben ohm genennt,  
 Halt ich, daß ir des wol seit wert,  
 Für andern tieren zum ersten bschert,  
 Daß ir solt sein der erste fründ, 55  
 Dem ich solch heilsam red verkünd.“  
 Er nahet sich zum baume baß  
 Und setz sich nider in das gras,

2. 39 gedent, Gedächtniß, Erinnerung. — 40 auß einem toten roßkopf gspunnen, durch Beschwörung in Erfahrung gebracht. — 47 befesten, befestigen, fest machen.

Er leckt das maul und ruspert sich  
 Und sprach: „Herr Henning, hört doch mich, 60  
 Hört zu mit euren schwestern fleißig.  
 In diesem jar sieben und dreißig  
 Hat der bapst in Italia  
 In der schönen stadt Mantua  
 Ein gemein concili betracht, 65  
 Vil herren da zusamen bracht,  
 Cardinal, patriarchen, bischof  
 Versamlet gar an seinen hof,  
 Dabei auch ander herrn legaten,  
 Gschicht von weltlichen potentaten 70  
 Als commissari, oratorn,  
 Die von der herrn wegen da warn,  
 Und haben all eintrechtiglich  
 Beschlossen, das sol ewiglich  
 Ratum, decretum firmiter 75  
 Et irrefragabiliter.“  
 Der han sprach: „Herr Reinhart, sagt her,  
 Was sein die wunderlichen mer,  
 Da ir so hoch und groß von rümen,  
 Mit so vil worten schon verblümen? 80  
 Ir gebt ein guten predicanten,  
 Ja, für die hünner, gänß und anten,  
 Ir könnt latin und alle sprach,  
 Muß jederman euch geben nach.  
 Wer gnug, ir het die sophistri 85  
 Studiert in der schul zu Pavi;  
 Das doctorat stünd euch wol an:  
 Ir seit der schrift ein glerter man.“  
 Er sprach: „Die sach istß gar wol wert,  
 Daß man mit vilen worten ert. 90  
 Diß aber habens decerniert,  
 Mit brief und sigel confirmiert:  
 Nach dem vor vilen alten zeiten  
 Rein gewonheit war bei den leuten,  
 Daß sie pflagen fleisch zu eßen, 95  
 Und dorst sich deß niemand vermaßen,

2. 65 betrachten, in Erwägung ziehen, beschließen. — 76 irrefragabiliter, ohne Widerspruch.

Biß daß bei Nocha nach der sintflut  
 Von Gott ward angesehen für gut,  
 Den menschen fleisch erlaubet hat.  
 Daraus erfolgt großer unrat, 100  
 Denn davon leid und mort ist kommen;  
 Vil tier daraus ursach genommen,  
 Daß sie einander han gefressen  
 Und aller zucht und er vergeßen  
 Und sprachen: ist den menschen frei, 105  
 Warumb solts uns verboten sei?  
 Daraus ist kommen müe und klag.  
 Nun muß, biß vor dem jüngsten tag,  
 Und noch in disen letzten tagen,  
 Die sach gestillt wird und vertragen, 110  
 All neid und haß auf diser erdn  
 Bei allen tieren vergeßen werdn;  
 Drumb hat der bapst on allen hel,  
 Willeicht auß göttlichem befehl,  
 Mit weisem rat und klugem sin 115  
 Endlich die sachen bracht dahin,  
 Ein jedes tier sich solches maßen,  
 Daß ander ungefressen laßen.  
 Laub und gras sollen sie genießen  
 Und damit iren hunger büßen; 120  
 Allein der fisch im waßer sei  
 Menschen und tiern zu eßen frei,  
 Und sind derhalben frei gegeben.  
 Denn da all tier verlorn das leben  
 In der sintflut, wies stet geschrieben, 125  
 Da sein die fisch lebendig blieben,  
 Darumb hats Gott also verschafft,  
 Daß sie auch wurden einst gestraft.  
 Und ist diß herrlich neu edict  
 Reichlich begiftet und gespidt, 130  
 Mit brief und sigel stark muniert,  
 Mit privilegen hoch geziert,  
 Mag billich gnennet werden zwar  
 Das rechte gülden jubeljar.

2. 100 unrat, Schaden. — 108 Der Druckfehler „es“ ist in „biß“ geändert. — 110. 111 für „erdb“, „werdb“, insin., wie „sei“ B. 106, ist „erdbn“ und „werbn“ gesetzt. — 127 verschaffen, anordnen.

Ist auch schriftlich in druck gestellt, 135  
 Darnach ein jedes tier sich helt,  
 All punct verfaßt in ein receß,  
 Ward jezt zu Frankfurt in der meß  
 Born römer gschlagen an die tür;  
 Da hiengen achtzehn sigel für, 140  
 Da stunden kammerboten bei.  
 Des ich ein warhaftig copei,  
 Wie solchs zungen und beschehn,  
 Als hie vor augen ist zu sehn"  
 (Und zeigt im da den weißen span, 145  
 Meint, er solt im dran gnügen lan).  
 „So ist's nun allenthalben fried;  
 Drumb steigt herab und förcht euch nit.  
 Nim deine schwestern all mit dir:  
 Dörst euch besorgen nit vor mir. 150  
 Den brief wölln wir im wirtshaus lesen  
 Und haben da ein frölich wesen.  
 Hab hie noch einen gülden rot,  
 Den mein mutter nit gsehen hot,  
 Den wölln wir samtlich da verzern 155  
 Und uns hinfurder freundlich nern.“  
 Da sprach der han: „Es nimt mich wunder  
 Solch geschwind verenderung jekunder,  
 Die ich jezt hör aus deiner sag:  
 Es muß nahe sein dem jüngsten tag. 160  
 Drumb wil ich glauben deinem wort:  
 Herr, ich kom jekund alsofort.“  
 Der fuchs war fro und sprach: „Nun kum!“  
 Da macht der han den hals so krum  
 Und strecket weit aus seinen fragen, 165  
 Sah hin ins felt. Der fuchs gunt fragen  
 Und sprach: „Sag an, wonach sichstu?  
 Kom, ich bleib sonst nicht lenger nu.“  
 Der han sprach: „Wil dir's wol verkunden:  
 Dort komt ein jäger mit zwen hunden, 170  
 Den man den brief auch lesen sol,  
 Sie sein beid frum, ich kenn sie wol,



- Daß sie auch wissen von den sachen  
 Und gleich mit uns sich fröhlich machen."  
 Da fragt der fuchs: „Sein sie noch fer?“ 175  
 „Nein“, sprach der han, „sie ziehen daher.“  
 Da sprach der fuchs: „Ich gee davon;  
 Wiltu folgen, daß magstu tun.“  
 Da sprach der han: „Wie so? Ist's fried,  
 So hastu dich zu bsorgen nit.“ 180  
 Er sprach: „Ob sieß noch nit vernommen,  
 Ließen mich nit zur antwort kommen  
 Und mich so eilend überfielen;  
 Wil lieber des gewissen spielen  
 Und mich hin durch die hecken dengen: 185  
 Ein ander mag in zeitung brengen.“  
 ¶ Es ist mancher so gar verschlagen,  
 Meint etwas damit aufzujagen  
 Und denkt, er sei so klug allein,  
 So findt er doch zu zeiten ein, 190  
 Der auch geschickt und gegenflug  
 Kan trug vergelten mit betrug,  
 Zu dem man sichs gar nicht versicht,  
 Wie vom hanen dem fuchs geschicht.  
 Wer einen schalk mit schalk wil lehen, 195  
 Der muß ein auf die schiltwacht setzen.

---

 Die dritte Fabel.

**Vom hungerigen Wolfe.**

- Einmals im herbst es sich begab,  
 Wie ich durch schrift verstanden hab,  
 Ein alter wolf lief übers felt  
 Und, wie er pflag, nach narung stellt.  
 Er war drei tag also hingangen, 5  
 Umbsonst gelaufen, nichts gefangen,  
 Daß er vor hunger schier verschmacht.  
 In seinem sin also gedacht:  
 Wer ich doch so wie ander tier,  
 So wer gar wol zu helfen mir, 10

Daß mir schmedet heu, stro und gras,  
 So stünds umb mich vorwar vil baß,  
 Denn daß ich so die welt durchlauf.  
 Ich hab kein gelt, dafür ich kauf;  
 Nem ichs denn hin on den verlaub, 1  
 So wird mirs grednet vor ein raub,  
 Es sei ein lamb, gans oder hun:  
 Wie sol ich armer wolf denn tun?  
 Ich hab kein freund, gunst oder gelt:  
 Wolt, daß ich schon wer auß der welt. 2  
 Weiß nicht, wes mich hinfürder halten:  
 Doch wils den lieben Gott lan walten,  
 Als mich mein vatter unterricht.  
 Wie er hat tan, so tu auch ich.  
 Wils wagen; art schlecht nicht von art: 2  
 Wem der kopf wird, der scher den bart;  
 Da magß umbsehn, gee, wie es wöll,  
 Iß mit, hang mit, biß gut gesell.  
 Wie ich es findt, so muß herfür,  
 Und stünd der galg da vor der tür! 3  
 Lief also bei dem holz dahin  
 Auf künstlig beut und guten gwin.  
 Da ward er gwar zur selben stund  
 Vor jener hecken einen hund.  
 Er dacht: der hund pflegt wol dem fraß 35  
 Zu folgen, wo er findt ein aß.  
 Der wolf kam neher baß hinzu  
 Und sahe von fern ein schöne fu  
 Auf jenseit einer kleinen hecken.  
 Er dacht: du hast dich gut zu strecken, 40  
 Über die streucher da zu springen,  
 Ob dirß möcht mit der tue gelingen.  
 Auch ligens da recht auf der erden,  
 Was kan daraus vil wonders werden?  
 Er sprang und meint gewonnen haben: 45  
 Da war ein tiefes loch gegraben,  
 Da fiel er nein, plumpß! überquer  
 Und sprach: „So faren wir daher.

Sihe da, ich dörfst dir's vor wol sagen,  
 Wer vil wil haben, muß vil wagen." 50  
 Er sahe sich umb und wider umb:  
 „Hilf Gott, daß ich hin außhin kum!  
 Würd mir die freibeit wider geben,  
 Ich wolt hienebst beßern mein leben  
 Und zu sanct Frumholt mich geloben. 55  
 Ach, daß ich wer ein mal dort oben,  
 Ich wolt mein tag kein selber beißen,  
 Kein lemmer oder schaf zerreißen,  
 Wolt wurzeln graben auß der erden,  
 Und was mir sonst dabei möcht werden; 60  
 Fleisch eßen wolt ich gar verschwern  
 Und mich mein tag des kummer's nern,  
 In ein carthaus mich hin begeben  
 Und beßern da mein sündlich leben  
 Mit beten, fasten, wie sie pflegen; 65  
 Des wolt ich mich auch gar erwegen."  
 Zulest, wie er nu sucht umbher,  
 Fand sich ein loch on als gefer;  
 Wiewol es im war all zu eng,  
 Doch stretchet er sich in die leng, 70  
 Biß er hindurch ins raume kam.  
 Sahе sich weit umb und rief: „Lamb! lamb!  
 Ach het ich, daß ich jezt möcht eßen,  
 Wolt wol der geistlichkeit vergeßen.  
 Der Luther sagt und sein scribenten, 75  
 Die geistlichkeit sei visipatenten,  
 Sei gar unnütz und nichts wert,  
 Vergebens Gott damit wird gcert.  
 Drumb wil ich hausen immer hin,  
 Ein wolf bleiben, wie ich jezt bin." 80  
 ¶ Der wolf tut uns zurtennen geben,  
 Wies stet umb aller menschen leben.  
 Ja, die sich halten für die besten,  
 Werden vor Gott die allerletsten.

3. 62 sich des kummer's neren, kümmerlich leben. — 71 ins raume, ins Weite, ins Freie. — 76 visipatenten, unnütze Dinge; die Herleitung ist unklar; heute: Visematenten, Spiegelstechereien. Vgl. Glanz Bur, herausgegeben von A. Hoefler, B. 68, 938; Waldis, Verlorener Sohn, von A. Hoefler, S. 220, 221.

Der tot und sünd uns nit ee schreden, 85  
 Denn wenn wir in den nöten steden;  
 So globen wir, zu werden frum,  
 Ja, wenn ich von sanct Jacob tum,  
 Dahin ich nimmer wandern wil!  
 Also setzen die leut ir ziel 90  
 Und meinent auch also zu treffen:  
 Es leßt sich aber Gott nit essen  
 Mit globen zu vil guten werken,  
 Damit wir unsern dunkel sterken,  
 Wiewol der feil in uns so groß, 95  
 Daß wir nicht ee der sünden los  
 Werden, die wurzel stets beharrt,  
 Biß daß mans in die erden scharrt  
 Und schleht im mit der schaufeln nach.  
 Dennoch muß man, dieweil wir doch 100  
 Wandern hie auf schlipfrigen wegen,  
 Fleißig den alten schall ausfegen.  
 Darumb rat ich eim jeden christen,  
 Der seine sel gedenkt zu fristen,  
 Heb an zu stund, beßer sein leben, 105  
 So werden im die sünd vergeben,  
 Sing nit mit dem rappen: cras! cras!  
 Sondern noch heut von sünden laß.  
 Der groß hauf sagt: es kömt noch wol,  
 Wenn ich dermaleinst sterben sol. 110  
 Denn tuns der zehen angeloben,  
 Der sie nit eins zu geben haben.  
 Solchs ist der welt gemeine wesen,  
 Wie wir auch von dem teufel lesen:  
 „Eacodemon egrotabat, 115  
 Monachus fieri volebat;  
 Sed tandem cum convaluit,  
 Mansit ut antea fuit.“

3. 107 cras, cras, morgen, morgen. — 115 Eacodemon zc.: Der Teufel wollte Mönch werden, als er krank war; aber als er endlich wieder gesund wurde, blieb er wie er vorher war. Woher die Verse stammen, kann ich nicht nachweisen.

## Die vierte Fabel.

## Vom Gardian und einem Lotterbuben.

Zu Friburg, welchß im Brißgau leit,  
 Ein schöne stadt, vom Rhein nit weit,  
 Da saß ein burger, hieß der Strauß.  
 Der lud einst geste in sein hauß  
 Vom rat und universitet; 5  
 Auch geistlich leut gebeten het,  
 Johanniter, geistlich tumherrn,  
 Augustiner und predigern;  
 Die franciscan vor andern ert,  
 Das macht, daß erst warn reformiert: 10  
 Pater Beralduß, gardian,  
 Derhalb gesezt ward oben an;  
 Sein geistlichkeit tet hoch aufbrüsten:  
 Macht, daß die leut nit besser wisten.  
 Das evangeli da nit war, 15  
 Wie es (Gott lob!) jetzt offenbar.  
 Der wirt die gest da frölich macht,  
 Nach eßens spielleut einher bracht;  
 Da spielt ein jeder, macht das sein.  
 Auß letst kam auch ein freiet nein, 20  
 Der rümt sich einen buben stolz,  
 Macht im vil spruch aufm lotterholz,  
 Al reimes weiß tets einher machen  
 Und hielt sich prechtig in den sachen.  
 Da hub vor alln zu reden an 25  
 Oben am tisch der gardian,  
 Sprach: „Frisz, sag an, wann kumst du her?  
 Tregst deinen bengel überzwer.“  
 Er sprach: „Aus Frankreich, von Paris.“  
 Er sprach: „Kumst auß dem paradiß, 30

4. Aus mündlicher Erzählung. — 10 reformiert, neu gebildet, die Ordensregel wieder hergestellt, Mißbräuche abgestellt etc. — 20 freiet, Freihart, Strolch. — 22 lotterholz, ein Instrument, das die „Lotterbuben“, Gauller, zu ihren Spielen gebrauchen. Frisch, s. v.; bacillus instructus fascia fluxa remissa, facile amobili. Oberlin, Glossar. 954. Frisch führt aus Kaisersberg, Post, fol. 58, an: „Als die Buben mit dem Lotterholz, da machet einer ein heil end (eine heile, unzerschnittene Schnur) an und wettet mit einem, und wie er wettet, so gewinnt er allwegen, er kann machen, daß es daran bleibt oder herabgeht.“ — 27 wann, wannen, woher. — 28 bengel, Knüttel.

Ei lieber aleph, beth und gimel,  
 Ich hör, du bist gewest im himel,  
 Dort oben bei den engeln gewesen,  
 Davon wir so vil wonders lesen.  
 Ginz ich dich jekund fragen sol, 35  
 Das weist on allen zweifel wol,  
 Als, was daselben ist geschehen.  
 Lieber, hast nit daselben gsehen  
 Dort oben bei den lieben heiligen  
 Franciscum, unsern vatter seligen? 40  
 Sag, welchen chor er innen hat?  
 Ich weiß, er ist gar vil bei Gott.“  
 Der freiet merkt sein hönlich fragen,  
 Sprach: „Wirdig Vater, wilß euch sagen.  
 Franciscus sitzt zu disen stunden 45  
 Neben Gott mit seinen fünf wunden;  
 Allein sie sein so scheinbar nicht:  
 Macht, daß so vil nit außgericht;  
 Und mit sanct Peter spielt im bret.  
 Vil selkam ding mich fragen tet.“ 50  
 Der gardian sprach: „Woltst doch sagen,  
 Was wunderlichß tet er dich fragen?“  
 Er sprach: „Er fragt mich, ob auch wer  
 Von seim orden auf erden mer.  
 Ich sprach: Heiliger Vater, ja, 55  
 Es seind vil tausent klöster da,  
 Da ligens hauset ob einander;  
 Etlich die ganze welt durch wandern,  
 Raspeln der leut gelt, gut und hab  
 Mit irem sack und bettelstab. 60  
 Er antwort mir: Das glaub ich nicht,  
 Du tußt mir denn ein beßern bricht.  
 Ich sprach: Was ich jezt sag, ist war,  
 Ich hab ir noch in disem jar  
 Als drei und zwenzig fünfzehnhundert 65  
 Ein haufen gsehen, daß michß wundert.

4. 31 Der Gardian gebraucht scherzhaft die ersten Buchstaben des hebräi-  
 schen Alphabets als Anrede an den Strolch, dessen Familiennamen er nicht  
 kennt. — 41 Chor, Ordnung, Rangstufe. — 47: in die Augen fallend, von Be-  
 deutung. — 57 ob, dicht bei. — 59 raspeln, wie schrappen, schaben.

Zu Burgis in Hispanien  
 Waren etlich auß Indien,  
 Auß vilen inseln über mer  
 Und allen landen kummen her, 70  
 Auß den provinzen überall  
 Zu eim capitel general.  
 Als sie daselb beschloßen hetten,  
 Vor ein minister kiesen teten  
 Frater Franciscum Angelis, 75  
 Darumb daß er dem kaiser ist  
 Blutz halb gewant, beim papst verschaff  
 Ein gmein edict und peinlich straf  
 Wider die lutherisch ketzerei.  
 Zu hilf ist im geben dabei 80  
 Der ablaß und die indulgenz,  
 Daß ers mit kreuz und reverenz  
 Sol füren wie ein general,  
 Damit er zu eim cardinal  
 Erwelt als ein höchsten prelaten, 85  
 Wenn er brengt achtzig tausent ducaten,  
 Gleich wie vor im getan allda  
 Christophorus de Forolivio,  
 Der cardinal von Ara celi,  
 Der jetzt auch hat gesungen eli, 90  
 Auf daß der orden einen het,  
 Der iren stand beschutzen tet;  
 Denn wie mich jetzt die sach ansicht,  
 Wird er auß schierst auch hingericht.  
 Als ich das sagt, da ward Franciscus 95  
 Ganz zornig wie ein basiliscus.  
 Jedoch, da er sich haß bedacht,  
 Sein schaf wider zusamen bracht,  
 Er schütt den kopf und sprach: Mit weiß,  
 Von zweien dünket mich schier einß: 100  
 Ich het mich schier zu vil vermaßen,  
 Denn ich so lang bin hie geseßen

4. 75 Franciscus Angelis, Franciscus Quinones, Ordensgeneral 1522, Karl's V. Beichtiger, später Cardinal, gest. 1540. — 88 Christophorus de Forolivio, Ordensgeneral, Cardinal tit. von Sancta Maria in Ara celi. — 90 eli, Matth. 27, 46, mein Gott! aus den Kreuzesworten. — 94 auß schierst, sehr bald; hingerichtet werden, abgethan werden, zu Grunde gehn. — 99 schüttten, schütteln.

Im himmel bei dreihundert jar,  
 Und sags bei meinem eid vorwar,  
 In all der zeit hab nie vernommen, 105  
 Daß einer wer gen himmel kommen.  
 Ich sihe, es hat sich gar verkert,  
 Tun nicht, wie ich sie hab gelert;  
 Sie finden nit in meiner regel,  
 Daß sie solln schieben solche tegel, 110  
 Nach hohen digniteten trachten,  
 Mit breiten hohen hüten brachten,  
 Auf groösz gut und geiz gedenken,  
 So tief in weltlich sachen senken,  
 Drumb müßens, wie man sagt, bei parn 115  
 Mit einander zum teufel farn."  
 Als solchs der gardian da hort,  
 Er schweig und sprach den tag kein wort.  
 ¶ Damit sein vorwiß trieben ein,  
 Denn sie allzeit im frummen schein 120  
 Sich an eußerlich wesen preisen  
 Und damit vor andern beweisen,  
 Als hetten sie den besten stant;  
 Doch istß für Gott nur lauter tant.  
 Damit die armen leut bedauben, 125  
 Lestern das Gottßwort und den glauben.  
 Ja, wenn Franciscus als betrieben,  
 Was sie han selb von im geschrieben,  
 Also geschehn und alles war,  
 So darf ichß reden offenbar, 130  
 Daß er solchs auß vermeßenheit  
 Oder sonst auß lauter torheit  
 Getan; das laßen wir geschehen,  
 Wölln dieweil auf uns selber sehen.  
 Ein jeder wird nach disem leben 135  
 Von seinem tun rechenchaft geben,  
 Von bösz und gut, am jüngsten tag;  
 Darnach ein jeder leben mag.  
 Es wird auch hiemit angezeigt,  
 Wie sichß oft ungefer zutregt, 140

---

4. 112 brachten, prachten, prunken.



Daß, wer mit unbescheidenheit  
 Ein spöttisch fragt aus haß und neit,  
 Der wird oft einr antwort gwert,  
 Welch er zu hören nit begert.

Die fünfte Fabel.

Von einem Waltbruder.

Man list, vor dreizehn hundert jaren,  
 Da die aposteln gestorben waren  
 Und ire jüngern auch nach in,  
 Der beste lern war schon dahin  
 Von den ersten, fürnemsten christen, 5  
 Bracht der teufel mit seinen listen  
 Von den heiden groß tyrannei  
 Und ndern christen lezerei.  
 Dadurch die christenheit nam ab,  
 Mancher sich in die wildnuß gab, 10  
 Daraus zuletzt einsidel worden,  
 Gerieten in ein sondern orden,  
 Wolten Gott diegen in der wildnuß,  
 Aus dem sie machten in ein bildnuß;  
 Wie in ir eigen danken malt, 15  
 So must er gewinnen ein gestalt.  
 Daraus entstund gar seltzam wesen,  
 Wie wir in vitis patrum lesen,  
 Daß sie vil wunderding betrieben,  
 Wie in demselben buch beschrieben. 20  
 Da kam ein junger bruder hin,  
 Dem auch die welt nach seinem sin,  
 Wie im gedacht, nit leben wolt,  
 Und meint, daß ers da finden solt.  
 Versuchtß mit ir ein kleine zeit; 25  
 Sein anschleg felten im gar weit.  
 Wie er bei im war eigensinnig,  
 Deucht in all ding auch widerspinnig,

4. 143 gwert werden c. genot., erhalten, empfangen.

5. Agricola 707. Die Geschichte bearbeitete auch Hans Sachs, doch nach einer andern Quelle. G. II, IV, 28 (1557). — 18 Vitae patrum, Lebensbeschreibungen der heiligen Väter, in verschiedenen Sammlungen. — 28 widerspinnig, widerspenstig.

Gefiel im nit der brüder leben,  
 Gedacht sich auch von in zu geben 30  
 Und sündert sich von der gemein,  
 Ziehen in wilden walt allein,  
 Gedacht: daselb magstu Gott dienen,  
 Wenn du gescheiden weit von inen.  
 Er nam mit im ein steinen trug, 35  
 Darin ein wenig wassers trug,  
 Daß er möcht in der wildnuß haben  
 Und in der hiß sein durst zu laben.  
 Zohe in der wildnuß hin und wider;  
 Zulest sahe er ein berg hernider 40  
 Auf einem platz ein brünlin kalt,  
 Den umberingt der grüne walt,  
 Gedacht: in disem tal wilß wagen,  
 Beim brunn dein läger hie anschlagen.  
 Er bauet an, macht im ein hütten, 45  
 Ein steinen tisch sazt in die mitten  
 Recht oben übern selben brunnen,  
 Von laub macht schatten vor die sunnen.  
 Von solcher arbeit ward im heiß,  
 Daß im die müd außbrach den schweiß; 50  
 Nam seinen trug, schöpft wasser frisch,  
 Sazt sich zu trinken bei den tisch.  
 Der trug fiel umb, daß wasser floß,  
 Unversehens so gar außgoß.  
 Er ward zornig und schöpft wider, 55  
 Auf den tisch sezt den trug nider;  
 On all gefer fiel wider umb.  
 Er flucht: „Daß dichs unglück antum!  
 Kanstu nit sten?“ Schöpft und zulest  
 Im zorn den trug da nider sezt. 60  
 Sihe, da fiel er zum dritten mal.  
 Er sprach: „Ich dirß wol kochen sol!  
 Du solt mich zwar nit mer bekümmern!“  
 Warf in im zorn zu kleinen drümmern  
 Daselb gegen ein großen stein. 65  
 Bald sprach er: „Zetzt bin ich allein

5. 40 hernider, herab von. — 50 die müd, die Müdigkeit, Ermattung; außbrechen, trans., heraustreiben.

Und kan doch nit mit frieden leben;  
 Hat mir doch niemand ursach geben,  
 Dennoch hab mich erzörnen lassen,  
 Sihe wol, wenn ich mich selb könt maßen 70  
 Und wußt mich in die welt zu schiden,  
 Dorst ir zwar nit zulern den rücken.  
 Ich merk wol, wo die sach getan:  
 Den sel ich selb im herzen han;  
 Wenn ich mich selb nur baß könt zwingen, 75  
 Wurd mir bein leuten baß gelingen.  
 Ich wil mich nach den leuten halten  
 Und solchs den lieben Gott lan walten.“  
 ¶ Aus solchem vorwiß ist es kummen,  
 Daß im ein jeder fürgenummen 80  
 Ein stant, dadurch die leut zu meiden,  
 Von der gmeinen welt zu scheiden,  
 Und etwas sonderß angericht,  
 Was im sein eigner kopf erdicht.  
 Der merer teil hat keuschheit globt, 85  
 Und wenig warn damit begabt,  
 Mit cerimon gestift vil wunder,  
 Damit sich von der welt zu sundern:  
 Es hat aber die meinung nicht.  
 Nach dem wort Gotts dein leben richt, 90  
 Halt dich redlich, ner dich im land,  
 Leid mit den deinen er und schand,  
 Freud, glück, unglück und frölichkeit,  
 Beid guts und böß, was dir Gott geit.  
 Dein sel hast in den kleidern nicht, 95  
 Sunst wer er leichtlich hingericht.  
 Wiltu der sünden ursach meiden,  
 So tu dein eigen herz beschneiden;  
 Werd erst an deinem balten ritter,  
 Darnach zeuh auß deins neusten splitter. 100  
 Wenn dir dein herz erst selb tut recht,  
 Bald wirds mit andern leuten schlecht;  
 Wenn du dein eigen willn erstochen,  
 So hast dich an der welt gerochen.

5. 96 hingerichtet werden, wir oben: obgethan, abgelegt werden. —  
 102 schlecht, schlicht: wird es in Ordnung kommen, wirst du mit andern  
 Leuten gut auskommen.

Er sprach: „Herr, seit nit so verrucht;  
 Was tet ein ding doch unversucht?  
 Wit, wölt der demut euch erwegen,  
 Mir etwas von der sach fürlegen. 100  
 Es sein wol ee — ob ichs nit riet —  
 Vergebens so vil wort verschütt.“  
 Der apt hub an, verzelt ims gar,  
 Wies im beim fürsten gangen war,  
 Und wie die fragen warn gerüft, 105  
 Drauf er gar nit zantworten wißt.  
 Er sprach: „Wenn ir mir folgen wolt,  
 Der sorg ir bald loß werden solt  
 Und euch eins gringen underwinden.  
 Sieht euch in meinen kleidern finden, 110  
 Mich wider in die eur verkappt,  
 So wolt ich morgen wie ein apt  
 Vor dem fürsten von eurentwegen  
 Antwort geben; er solt sich seggen,  
 Und solt leicht, wenn ir das jezt teten, 115  
 Etlich tausent damit erretten  
 Und geben mir ein klein geschent.“  
 Da sprach der apt: „Nun bald und hent  
 Mein lappen, laß ein blatten schern  
 Und tu recht wie ein apt gebern, 120  
 Und antwort, wie du weist, zun sachen.  
 Ich weiß jezt besser nit zu machen.  
 Nichtstuß wol aus, wil dich begaben,  
 Daß du dein lebtage gnug solt haben.  
 Ich hab michs doch wol halb getröst; 125  
 Und wurd ich so durch dich erlöst,  
 Es wer fürwar ein großes wunder.“  
 Er sprach: „Folgt mir in dem jehunder:  
 Wie ich gesagt hab, also tut,  
 Und habt derhalb ein guten mut.“ 130  
 Des morgens legt die lappen an  
 Und trat her in des apts person  
 Fürn fürsten, daß er antwort geb,  
 Sprach: „Gnedigr herr, daß ich anheb,

- Wie mir eur gnad hat aufgelegt, 135  
 Weil sichs denn jetzt also zutregt.  
 Die erst frag, die mir für gestellt,  
 Sich der gestalt und maßen helt:  
 Der himmel ist nit, wie man meint,  
 So hoch, wie er da für uns scheint; 140  
 Ein kleine tagreis, auch nit mer;  
 Mit gmeinem spruch ich das bewer.  
 Da Christus seinen jüngern schwur,  
 Darnach hinauf zum vatter fur,  
 Gschahs vor mittag am heiligen ort, 145  
 Denselben abent war er dort.  
 Das mer, dadurch laufen die schiff,  
 Ist auch nit, wie man meint, so tief,  
 Daß man sich drumb bekümmern darf:  
 Ist nit mer denn ein ebner steinwurf. 150  
 Und wie vil lusen oder töpfen  
 Man dörfst, daß mer darin zu schöpfen?  
 Wo man ein het, die groß genug wer,  
 So dörfst man sonst kein machen mer.  
 Das vierte stück merkt auch dabei, 155  
 Wie weit glück von dem unglück sei:  
 Das ist, wie ich mich hab bedacht,  
 Nit weiter denn ein tag und nacht.  
 Recht must ich hindern feuen traben,  
 Jetzt bin ich zu eim apt erhaben, 160  
 Und der apt ist aus seinem orden  
 Romen und zu eim seuhirt worden:  
 So kurz sich das glückrad umbwendt.“  
 Der fürst bald merket all umbstend,  
 Behagt im wol des gsellen red, 165  
 Daß er so weißlich gantwort het,  
 Und sprach: „Für dein geschicklichkeit  
 Soltu bei all der herrlichkeit,  
 Dazu bei all den gütern bleiben,  
 Und laß den mönch die feu heim treiben.“ 170  
 ¶ Weil diß wol sein mag ein gedicht,  
 Und ichs auch nit für ein geschicht

92. 142 beweren, bewären, beweisen. — 159 necht, nächten, gestern  
 Abend.

Dasselb jemand zu glauben treib,  
 Nachdem ich jetzt nur fabeln schreib,  
 So zeigt es doch gar höflich an 175  
 Und gibt uns gnugsam zu verstan,  
 Daß man der weisheit, kunst und ler  
 Erzeigen sol gebürlich er.  
 Obß wol zum ersten wird geschmeht  
 Und oftmals ermlich betten get, 180  
 Von ungelerten underdrückt,  
 So wirdß zuletzt doch aufgerückt,  
 Und tuts zu eren hoch erheben;  
 Nach ir gebür muß oben schweben,  
 Und muß, wie etlich davon schreiben, 185  
 Die schreibfeder keiserin bleiben,  
 Und mag die welt, wie man siht heut,  
 Mit bsteen on gelerte leut.  
 Man stell sich auch, wie man sich stell,  
 Oder bring zu wegen, was man wöll, 190  
 So kan es doch die leng nit wern;  
 Der glerten kan man nit entbern.  
 Drumb sol sie solches nit gereuen,  
 Ob sie ein weil an armut feuen,  
 So werdens doch zuletzt ergezt 195  
 Und nach gebür zun ern gesetzt,  
 Und gliebt wird, den man vor hat ghaßt.  
 Und solchs in ein kurz liedlin gfaßt  
 Zu Nürnberg durch ein glerten man,  
 Welchs ich auch hab hinzu getan: 200

Wie wol umbsunst jetzt alle kunst  
 An tag wird frei gegeben,  
 Rein wundern sol, ob er gleich wol  
 Glert leut siht elend leben.  
 Denn merk nur auf, bei allem kauf 205  
 So wirstu gwiß befinden,  
 Daß wolfeil macht all ding veracht,  
 Und bleibt also dahinden.

Doch schweig und beut ein kleine zeit,  
Wird sich schon spiel erheben; 210

Laß gefallen dir der welt manier,  
Wart doch deinr schanz daneben.

Denn weil die kunst hat schlecht kein gunst  
Jezund auf diser erden,  
So muß zum end das regiment 215  
Mit narrn besetzt werden.

Darnach auß not dich auß dem tot  
Das glück herfür wird rücken,  
Und geben gnug durch guten fug,  
So du dich vor mußt schmücken. 220

Darumb ich rat, doch schier zu spat,  
Daß man nach kunst wöll streben,  
Denn wolfeil brot sol man zur not  
In großer er aufheben.

### Die dreiundneunzigste Fabel.

#### Dem Wolfe und hungerigen Hund.

Bei einem reichen bauren war  
Ein hund, der het gar manches jar  
Treulich gedient stets unverdroßen,  
Doch het er des nit vil genoßen;  
Das macht, sein herr war wunderkarg, 5  
Das brot stets vor dem hund verbarg,  
Entzohe im sein gebürlich speiß,  
Wie denn ist aller kargen weiß,  
Die eim die bißen zeln in mund.  
Darab so ward derselbig hund 10  
So dürr, onmecht und also mager,  
Daß er auch kaum auß seinem lager

92. 209 beiten, härren. — 210 wird sich schon (schön) spiel erheben, werden sich die Verhältnisse günstig gestalten. — 213 schlecht kein, durchaus keine. — 220 sich schmücken, sich schmiegen, beugen, bücken.

93. Extravagantes 12; Stainhöwel 175<sup>b</sup>, deutsch 175<sup>a</sup>.; vgl. Grimm, R. u. F.-Märchen, III, 80 fg.

Für großer schwachheit kunt aufften  
 Und mit dem viehe zu felde gen.  
 Ein alter wolf dasselb ersach, 15  
 Kam bei den hund und zu im sprach:  
 „Lieber bruder, wie gets doch zu?  
 Ich weiß, du lebst in guter ru  
 Und hast ein guten, frommen herren,  
 Der dich auch reichlich kan erneren, 20  
 Bist doch so mager und so mat,  
 Als äßest du nimmer sat,  
 Ranst dich vor onmacht kaum bewegen:  
 Wer gnug, du hetst am fieber glegen.“  
 Da sprach der hund: „Ach lieber gsell, 25  
 Es ist kein ander ungesell,  
 Das mich so mägert und verseucht,  
 Denn daß man mir das brot entzeucht.  
 Zu geben ist mein herr so herb,  
 Seiner kargheit halb schier hungers sterb.“ 30  
 Der wolf sprach: „Wenn du folgen woltst,  
 Ich wolt dich leren, daß du soltst  
 Bald werden gar vil baß gespeist  
 Und wurdest stark, glat, frech und feist.  
 Drumb folg nur jehund meinem rat. 35  
 Dein herr vil guter lemmer hat,  
 So wil ich morgen frü hinstreichen,  
 Borm holz derselben eins erreichen  
 Und laufen nach dem busch so gach.  
 Wenn du das sibst, so folg mir nach, 40  
 Als ob du mirs woltst nemen wider,  
 Und fall auf halbem weg darnider;  
 Darnach stee langsam wider auf:  
 Ein schrit, zwen, drei, nit weiter lauf,  
 Fall wider nider wie zuvorn. 45  
 Wenn solchs die schäfer sehn und hörn,  
 Bald werden sieß irm herren klagen  
 Und im daneben ernstlich sagen,  
 Daß er dich nachmals feister speis  
 Und deiner pfleg mit größerm fleiß.“ 50



Der hund bewilligt zu den sachen.

Der wolf tet sich zun schafen machen,  
Ein feistes lamb daselb ergriff.

Das sahe der hund, bald nachhin lief,  
Und stürzt nider auf halbem weg, 55

Als ob er wer vor hunger treg.  
Zum lauf sich wider wolt begeben;  
Da kunt er sich gar nit erheben,  
Diemeil der wolf von dannen eilt.

Der schäfer sprach: „Dem hund nichts eilt, 60  
Denn daß er nit gut bißlin nascht,

Sonst het er wol den wolf erhascht.“  
Lief heim und sprach zu seinem herren:  
„Wenn sich der hund möcht weiblich neren  
Mit feisten suppen, fleisch und brot, 65

So hetß umb unser schaf kein not.“  
Und sagt im alles, was geschehen,  
Was er vom hund und wolf gesehen.

Der herr ward zornig, sprach zu stund: 70  
„Macht bald ein suppen diesem hund

Von weichem brot, fleisch gnug dazu,  
All abent spet und morgens fru,

Daß er sich weiblich mög auströpfen  
Und seine sterke wider schöpfen, 75

Daß er den wolf ein ander mal  
Erwürg, die lemmer wider hol.“

Da tet man in bald baß versorgen  
All mittags, abents und all morgen

Mit brü und fleisch, brot und gemüs:  
Das tet im wol und schmedt im süß. 80

Da gwan er bald ein feisten tropf  
Und ward fein glat umb seinen kopf.

Darnach sichs bgab über etlich tag,  
Beim vieh vor jenem holze lag;

Der wolf kam wider gschlichen her, 85  
Sprach: „Grüß dich, bruder! Ei wie fer

Hastu in kurzer zeit zugnummen,  
Gott geb, daß dirß muß wol bekummen.“

Da sprach der hund: „Dein unterricht  
Hat wol geholffen, wie man sieht.“ 90

Da sprach der wolf: „Hör, was du tust;  
 In diesem mir auch folgen mußt.  
 Ich kam heut wider zu der herd  
 Und nem ein scheflin on geferd;  
 So lauf mir nach in aller moß 95  
 Gleich wie zuvorn, und in mich stoß,  
 Als ob du mich woltst gar auffressen:  
 Doch woltst deinr ere nit vergeßen,  
 Sondern fall nider in den staub  
 Und welzer dich ein weil im laub, 100  
 Als ob dich nit erholen künstst  
 Und nit fest auf den süßen stündst.  
 Drauß wird folgen, daß man dich halt  
 Mit speis noch baß in eren halt,  
 Denn noch bißher geschehen ist. 105  
 Denn wird mein ler und große list  
 Bestetigt und fein bracht in brauch  
 Für deinen und für meinen bauch.“  
 Der hund, wiewol vorm herrn sich forcht,  
 Jedoch dem wolf hierin gehorcht, 110  
 Let noch das mal, wie er in hieß,  
 Und noch ein scheflin nemen ließ.  
 Da solchs dem herrn ward angesagt  
 Und heftig übern wolf geklagt,  
 Da sprach er bald zu allem gfind: 115  
 „Seht zu, daß ich fürbaß nit find,  
 Daß ir dem hund ichts laßt gebrechen,  
 Sonst werd ichs gröblich an euch rechen.  
 Denn ich achts beßer, daß der hund  
 Gespeist, daß er werd stark und gfund, 120  
 Daß er den wolf mög übermannen,  
 Denn daß mans im so eng solt spannen  
 Mit eßen, trinken, ru und schlafen;  
 Daß geb mir nachteil an den schafen.“  
 Und sprach: „Hat er an eim pfund fleisch 125  
 Mit gnug zumol, daß er mer heisch,  
 So gebt im mer, und daß gesotten,  
 Sei schweinen oder selbern broten.“  
 Dem gschafe also; da gewan der schalf  
 Ein dicken, feisten, glatten balt, 130

In all sein glidern ward gesterkt.

Da solchs der wolf nun aber merkt,  
Er kam und rümt sich seiner kunst,

Damit er mocht noch größer gunst  
Bei im erlangen und mer freuntschaft, 135

Und sprach: „Hab großen nuß geschafft  
Und dich zu hohem glück erhaben,

Beger doch keine große gaben  
Dafür, denn daß du jekund dich  
Erzeigst dankbar gegen mich. 140

Mit einem schaf nur werd vergolten;

Damit soltu sein loß gescholten.“

Da sprach der hund: „Es hat kein fug;

Vor deine kunst hast mer denn gnug,  
Zwei lemmer habens schon bezahlt: 145

Damit dich meiner schaf enthalt.

Treibstu darüber ungesug,

So sihe dich für, damit seiß gnug!“

Der wolf sprach: „Lieber, laß geschehen,  
Wöllst noch einst durch die finger sehen, 150

Daß ich meinr kunst auch müg genießen,

Und laß mich dißmal ungebissen.“

Er sprach: „Ich wil dir han geroten,

Laß dir die schaf nur sein verboten!

Rat nit, daß du mer in sie trittst. 155

Doch weil du mich so fleißig bitst,

So geb ich dir ein guten rat.

Mein herr ein speisetamer hat,

Drin er all barschaft pflegt zu halten,

Daselben ist die wand zuspalten; 160

Daniden ist ein sach zubrochen:

Da wer wol leichtlich nein getrochen.

Gelüst dich des, so gee hinein,

Du solt vor mir wol sicher sein,

Denn mir ist kein befehl getan, 165

Daß ich darauf solt achtung han.

---

93. 142 loß schelten, lossprechen, eine Schuld für getilgt erklären. —  
159 halten, behalten, aufbewahren.

Wenn ich nur halt die herd in acht,  
 So hab ich mein beruf vollbracht.“  
 Der wolf nach seinem rate tet,  
 Lief hin denselben abent spet, 170  
 Kreucht nein im finstern in der still,  
 Und findt als, was er haben wil,  
 Was zeßen und zu trinken tocht,  
 Felt nichts, denn was der wolf nit mocht;  
 Fraß würst, fleisch und vil guter kost, 175  
 Trank Wein und guten süßen most.  
 Da er sich nun het frölich gmacht  
 Schier hin biß umb die mitternacht;  
 Der Wein stieg im hinauf ins ghirn,  
 Ward rot und heiß vor seiner stirn. 180  
 Er schlug vom herzen alles trauren  
 Und sprach: „Hab oft gehört von bauren,  
 Wenn sie dort sitzen bei dem Wein,  
 Daß sie singen und frölich sein.“  
 Hub auf sein stimm, gar frölich sang, 185  
 So laut, daß in dem haus erklang.  
 Davon erwacht das hausgesind.  
 Mit großen knütteln all geschwind  
 Liefens und stießen auf die kamer.  
 Da kam der wolf in großen jamer: 190  
 Im ward zerbert sein wolfseshaut,  
 Daß er schrei zeter überlaut.  
 Das loch kunt er kaum wider finden,  
 Er spie, beschiß sich vorn und hinten;  
 Mit großem schmerzen kaum entran: 195  
 Jedoch kam er endlich davon.  
 ¶ Der hund mit seinem largen herren  
 Zeigt uns fein an und tut uns leren,  
 Daß, wen der geiz so hart ansicht,  
 Daß er sein eigen gsin abbricht, 200  
 Entzeuht das brot, welchs in gebürt,  
 Sich selbst dadurch in schaden fürt.  
 Denn der art sein all mägde und knecht,  
 Entzeuht man in ir gbürlich recht

93. 173 tocht, teugte, mhb. praet. tochte, zu tilgen. — 191 zerbereren, zerichlagen.

- Und weget in das teglich brot, 205  
 So zwingt sie bald zu stelen die not;  
 Eins hie, das ander da austregt,  
 Nemens, da fies nit han gelegt,  
 Machen aus einem schaden zwen,  
 Vor böses lan ein ergers gen. 210  
 Denn so schafft's Gott stets mit den argen,  
 Was sie mit schinden, schaben, largen  
 An iren dienstboten ersparn,  
 Das muß doch als zum teufel farn;  
 Wies kumt, so gets auch wider hin, 215  
 Eitel verlust und kein gewin.  
 Jacob dient Laban zwenzig jar  
 Mit treu und frummen herzen zwar,  
 Daß er seinthalben ward gar reich;  
 Doch theilet er mit im ungleich, 220  
 Sein lon im zehen mal verwandelt  
 Und gar unfreundlich mit im handelt.  
 Jedoch schickt Gott die sach des fugs,  
 Daß Labans gut an Jacob wuchs.  
 Der wolf uns auch anzeigen tut, 225  
 Daß schendlich sei und ist nit gut,  
 Wo einr im nit wil laßen gnügen  
 An dem, was im Gott tut zufügen.  
 Wenn er vor sein müle und verdrieß  
 Bekummen mag ein ziemlich gnieß 230  
 Und gnügt denn nit, bald weiter fert,  
 Sucht das, welchs im ist nit beschert,  
 Denn gschichts, daß er sich selber schmiß  
 Und bei dem stul darnider siß.  
 Daß auch der wolf dort in der lamer 235  
 Nit denkt auf zukünftigen jamer,  
 Die trunkenheit und voller saus  
 Zeuht im all forcht und sorgen aus,  
 Setzt sich in leibs und lebens far,  
 Drüber muß laßen haut und har. 240  
 Dadurch uns werden fein bedeut  
 Die tolln, rohen, frechen leut,

98. 221. verwandeln, zurückbehalten. — 223. des fugs schiden, so fügen, daß. — 233. schmißen, schlagen.

Welch, wenns kommen zu guten tagen,  
 (Ist nit zu singen noch zu sagen)  
 Leben on alle gottesforcht; 245  
 Keiner kein guten rat gehorcht,  
 Wie der poet davon auch schreibt.  
 „Das glück“, spricht er, „all menschen treibt  
 Zur hoffart und darin verblendt,  
 Daß sich oft einer selb nit kennt. 250  
 Drauß folgt zuletzt nur eitel schad,  
 Groß armut und das reuelbad.“  
 Wenn den esel das futter sticht,  
 Tanzt hin außs eis, ein bein zerbricht.

Die vierundneunzigste Fabel.

Von zweien Brüdern.

Ein reicher man, da er solt sterben,  
 Da ließ er seinen zweien erben  
 Haus, hof, vil hab und großes gut,  
 Wie noch manch reicher bürger tut.  
 Nach seinem tod das gut ward teilt 5  
 So gleich, daß kein daran nichts feilt.  
 Weil sie nu waren all beid reiche,  
 Setzten sie sich daselb zugleich;  
 Ein jeder sich desselben nert,  
 Was im vom erbfall war beschert. 10  
 Der eltest bruder fürbaß dacht  
 Und het seins dinges gute acht,  
 War heuslich, stellt der narung nach,  
 Zu allen dingen selber sach,  
 Wie er versorget weib und kind, 15  
 Auf knecht und mägde und als gesind

93. 252 das reuelbad, das Bad der Reue.

94. Bgl. Hans Sachs I, 440. Das Seylthum für das unfleißige Haushalten. Er benutzte eine andere Quelle als Walbis. Die Geschichte ist in Reidenburg localisirt; die beiden sind Gebattern und Kaufleute. — 8 sich sehen, häuslich niederlassen. — 11 fürbaß denken, an die Zukunft denken.

Gar fleißig sahe im hof, im stall,  
 Im hauß, im keller überall.  
 Im garten, wiesen, auf dem ader  
 War er abents und morgens wader, 20  
 Bestellts als selber vorn und hinten  
 Und ließ an keinem nicht erwinden,  
 Auf all sein gscheft groß achtung gab:  
 Drumb nam er zu an gut und hab;  
 So ser in reichthum fürbaß kam, 25  
 Daß jederman groß wunder nam.  
 Dagegen war der ander bruder,  
 Der soß sich voll und lag im luder  
 Und lebt beid tag und nacht im sauß,  
 Kam oft umb mitternacht zu hauß 30  
 Und hielt sich zu den guten gsellen,  
 Die stets nach guten trünken stellen,  
 An weib und kind nit vil gedacht,  
 Und was das gfind daheimen macht.  
 In all sein dingen war nachlässig; 35  
 Sein tugent war nur faul und freßig.  
 Damit sein gut und all sein hab  
 Von tag zu tag nam immer ab,  
 Und gwan das güttlin bald den sturz,  
 Daß alle nesteln wurden kurz. 40  
 Denn vil vertun und wenig werben,  
 Daß ist der recht weg zum verderben.  
 Zuletzt, da er den schaden sach  
 Und ward auch in dem sedel schwach,  
 Da gunt er fast die sach bedenken; 45  
 Doch wißt er sich nit drein zu lenken,  
 Fand keinen rat, wie er dem schaden  
 Vorkommen solt und sichs entladen.  
 Gieng hin, solchs seinem bruder sagt,  
 Sein not und unfall herzlich klagt, 50  
 Wie sein narung an stück zu stück  
 Vertürb und teglich gieng zurück;  
 Bat, daß er wolt mit wort und taten  
 Behilfflich sein und treulich raten,

94. 28 im luder liegen, läberlich leben. — 40 b. h.: daß überall alles knapp wurde, nichts ausreichte.

Und sprach: „Sag, waran ist's gelegen, 55  
 Daß dich Gott mer denn mich tut seggen?  
 Je mer zunimt dein hab und gut,  
 Je mer sichs mein vermindern tut.“  
 Er sprach: „Weil du dich alles guts  
 Zu mir verfißt und wir ein's bluts 60  
 Sein, auch an einer brust gelegen,  
 Kan ich nichts lassen unterwegen,  
 Zu raten als, was dir mag nutzen,  
 Dein hab zu meren und zu schutzen.“  
 Und sprach: „Da man zelt fünfzehn hundert, 65  
 Das gilden jar ward abgesundert,  
 Zohen vil leut hinauf nach Rom,  
 Der meinung, daß sie wolten from  
 Ir sünd büßen und besser werden:  
 Des flißens sich mit allen berden. 70  
 Die zeit auch unser vatter zoch  
 Umb heiltum und dem ablaß noch;  
 Ein köstlich stück der babst im gab,  
 Das bracht er mit von Rom herab.  
 Da er nun kurz vor seinem end 75  
 Het gmacht sein endlich testament,  
 Da rief er mir und zu mir sagt:  
 Ich bin nun alt und wol betagt.  
 Weil du nun bist mein eltster son,  
 Wil ich dich etwas wißen lon. 80  
 Diß heiltum mit von Rom hab bracht,  
 Das hat mich groß und reich gemacht;  
 Denn der art ist's und hat die kraft,  
 Daß großen nuß den frummen schafft,  
 Dem, der es hat und nit ablegt, 85  
 Sondern in eren bei sich tregt  
 Am haß all tag, beid frû und spat,  
 Und get über alles, was er hat,  
 In all sein kammern, auf den söller,  
 In stall, in hof und in den keller. 90  
 So kumt er durch das heiligtum  
 Zu reichtum, ern und großem rum



Und wird in all sein tun gesegnet,  
 Daß eitel glück nur auf in regnet.  
 Und reicht mir hin dasselbig stück 95  
 Zu meinem übergroßen glück.  
 Da lief ich zu auf solch sentenz,  
 Entpfienß mit großer reverenz  
 Und tet, wie mich der vatter hieß,  
 Und Gott meinr sachen walten ließ. 100  
 Zu stund mein hab und gut aufwuchs,  
 Ward als voll glücks und gutes fugs.  
 In allem dem, daß ich angriff,  
 War Gott allzeit selb mit im schiff:  
 Das torn im feld, im stall das vich 105  
 Geriet stets wol und meret sich,  
 Und schlug als hauset zu mir zu.  
 Mir starb kein pferd noch kalb noch ku;  
 Das gfind tet alles, was ich wolt,  
 Ward reich an silber und an golt. 110  
 Also hab ich mich eingerichtet,  
 Daß mir (Gott lob) jezt nichts gebricht."  
 Da ward der ander fro und sprach:  
 „Ach, lieber bruder, laß nit nach,  
 Gib mir des heiltums nur ein teil, 115  
 Daß mir davon auch glück und heil  
 Geschehen mög, und sich vermer  
 Mein hab und gut, mein glimpf und er."  
 Er sprach: „Nach dem wir beide sind  
 Eins vatters und einr mutter kind, 120  
 Dest lieber dich gewer deinr bitt  
 Und mag dirß zwar verhalten nit."  
 Und sprach: „Setz dich ein weil darnider."  
 Er gieng hinaus und kam bald wider  
 Und zohe hervor ein kleinen schrein, 125  
 Mit zweien fingern griff hinein.  
 Ein seiden tüchlin, zsamen gwunden,  
 War fest vernet und zugebunden,  
 Das gab er im und sprach: „Hab acht,  
 Das bündlin nit werd aufgemacht; 130

Hentz an dein hals, tu wie ich sag,  
 Trags abentz, morgens, tag bei tag  
 An alle örter, an die end,  
 So weit sich streckt dein regiment.  
 Wenn du das tust, so wirstu sehen, 135  
 Daß alles wird also geschehen;  
 Nach allem wort der rede mein  
 Das heilgtum wil getragen sein.“  
 Er namz bald hin auf solchen bscheid  
 Und gieng zu haus mit großer freud 140  
 Und zeigt solchs an auch seiner frauen;  
 Lief hin und tet bald umbher schauen  
 Mit dem heilgtum an allem ort  
 Nach der ler und seins bruders wort.  
 Zum erst war auf den söller gstiegen: 145  
 Das korn fand er zerstreuet ligen,  
 War voll geschiszen von den fagen  
 Und gar zerbiszen von den ragen  
 Und vom gfind also zertreten,  
 Als hetz ein sau mit süßen kneten. 150  
 Durchz dach der regen het neintropft,  
 War hie und da mit stro gestopft.  
 In allen winkeln auf der bün  
 Warz ausgewachsen recht grasgrün.  
 Groß risen waren in den dielen, 155  
 Dadurch die körner abhin fielen,  
 On was das gfind sonst het abtragen  
 Und mit dem meßen underschlagen.  
 Denn ungedeicht war auch die tñr  
 Und lang kein schloß gewesen fñr. 160  
 Wie er des alles ward gewar,  
 Der man entsezt sich ganz und gar.  
 Eilends hinab in keller lief;  
 Da stund ein pfüz zum entel tief,  
 Er fand kein deichtes, volles faß, 165  
 Sie waren unden alle naß.  
 Vor eitelkeit die dunnen flungen,  
 All hauptreif waren abgesprungen,

94. 133 end, Ort, Stelle. — 137: genau so wie ich sagte. — 153 bñne,  
 Boden, Speicher. — 159 ungedeicht, nicht gebichtet, nicht gut schließend. —  
 167 eitelkeit, Leerheit; dunnen, Tonnen.

Lag allß verwarlost und vergoßen;  
 Die tür stund offen, ungeschloßen. 170  
 Im selben zorn lief nauß in stall;  
 Da fand er schaden überall:  
 Das vieh war mager und ganz rauch,  
 Stund gar in mist biß an den bauch;  
 Under der frippen lag das heu, 175  
 Das braucht man wie das stro zur streu.  
 Im ganzen stall war nit ein strigel;  
 Die pferd warn straubicht wie die igel,  
 Gar ungesüttert, ungetrenkt,  
 Rein zaum noch sattel aufgehentt; 180  
 Der futterkasten stund weit offen,  
 Da warn die zigen durchgeloffen.  
 Bald lief er auch hinaus in garten,  
 Fand auch daselb die offne pforten,  
 Zum teil der zaun war gfallen umb; 185  
 An andern enden stund er krumb.  
 Vom obß war gstoln das allerbest,  
 An bäumen hiengen dorre äst,  
 Apfel und birn zerstreuet lagen,  
 Waren halb reif von bäumen gschlagen; 190  
 Die gseten kreuter gar zerrült  
 Und von den seuen ausgewült.  
 Die potstem und die jungen pfroffen  
 Etlich im waßer warn ersoffen;  
 Welch sich hettn waßers halb erquickt, 195  
 Warn von disteln und dorn erstickt,  
 Und die sich sonst erholen kunden,  
 Die waren von dem rihe geschunden.  
 Dergleich im feld stund das getreid:  
 Dadurch giengen vil wegescheid. 200  
 An einem ort wars gar erseuft,  
 Am andern von dem vih zerschleift,  
 Vil hetß der hagel nidergschlagen,  
 Das best war gschnitten und weggetragen,

94. 191 zerrült, zertreten, zerwült. — 193 potstem, potstamm, nbb.  
 Pottstamm, Pottbeister, Seßling; pfroffen, gepfropfte Stämme. — 195 sich  
 erquicken, sich erholen, wieder frisch werden. — 200 wegescheid, Scheide-  
 wege, Fußwege hin und her.

On was mit disteln und mit dorn 205  
 Durchwachsen war und gar verworren.  
 In summa, wo er sich hin wendt,  
 Wars eitel schad an allem end.  
 Er sprach: „Der ding mir keins gefellt,  
 Ich meint, es wer vil baß bestellt 210  
 Und als geschehen durchs gesind,  
 Sihe aber wol, daß sichs nit findt,  
 Wie ich in solchs tet zuvertrauen.“  
 Sub bald an hie und dort zu bauen  
 Reid abents, morgens, spat und fru, 215  
 Sahe selv an allen enden zu,  
 Zur arbeit stets hielt mäd und knecht;  
 Da giengs von stat, ward alles schlecht,  
 Und stund mit alln sein dingen baß.  
 Der alten gsellschaft gar vergaß, 220  
 Blieb stets daheim bei kind und weib;  
 Ein jar, zwei, drei dasselbig treib.  
 Da wuchs von stund als, was er het,  
 Und zusehens sichs meren tet,  
 Daß alles dings war überflüssig, 225  
 Nach dem er selv war nimmer müßig.  
 In haus, in hof und in den stall,  
 In keller und sonst überall,  
 Hinaus ins felt und bei dem pflug  
 Daß heilgtum stets gar fleißig trug, 230  
 Bis er an allem sahe sein lust.  
 Jedoch dabei nit anderst wußt,  
 Denn daß als lem durchs heilgtums gnad  
 Nach seines bruders guten rat.  
 Drumb wolt er im auch dankbar sein 235  
 Und nam vom haß das heilgtum rein  
 Und kniet vor großer andacht nider;  
 Darnach bracht ers seim bruder wider,  
 Mit großer reverenz hinlegt,  
 Wie man heilgtum zu eren pflegt, 240  
 Und sprach: „Bruder, von der zeit an,  
 Daß du mir hast diß heilgtum tan

Und ichs mit großer er entpfeng,  
 Damit über all das meine gieng,  
 Hat mirs in allem wol geglüdt, 245  
 Mein sach sich recht und fein geschidt,  
 Set alles fein in seinem schwant:  
 Derhalben sag ich dir jetzt dant,  
 Und geb dir Gott das ewig lon  
 Vor solche güt und mostat fron, 250  
 Damit du mich so wol hast tröst.“  
 Er nam das heilgtum, bald auflöst  
 Und zeigt dem andern, was er het  
 Für heilgtum geert und angebet:  
 Da wars ein stück vom encian, 255  
 Welchen der hund het fallen lan.  
 ¶ Die fabel gibt uns disen bericht,  
 Daß man sich all zu sere nicht  
 Verlassen sol auf sein gefind,  
 Auch nit zu streng, auch nit zu lind 260  
 Sol sein im schelten und im strafen,  
 In allzeit volle arbeit schaffen  
 Und speisen sie zu guter maßen,  
 Auch nimmer auß dem glicht verlassen.  
 So weit als dein geschefte reichen, 265  
 Mußt nach in alle winkel schleichen  
 Und alles dings selbst achtung han.  
 Das sprichwort sagt: selb ist der man.  
 Sol dir der kopf recht werden zwagen,  
 Mustun selb zum barbierer tragen. 270  
 Ein könig einst ein weisen fragt,  
 Wie Xenophon der heid uns sagt,  
 Und sprach: „Sag, wie sol ichs anheben  
 Und was vor futter muß ich geben  
 Mein hengsten und mein besten pferden, 275  
 Daß sie feist, glat und freudig werden?“  
 Er sprach: „Rein beßer futter weiß,  
 Davon die pferde werden feist,  
 Wie mich erfarnheit hat gelert:  
 Des herren aug füttert das pfert“; 280

94. 247 in seinem schwant gen, in richtiger Ordnung gehen. —  
 269 zwagen, waschen und lammern. — 272 Xenophon, Oeconom., c. 12, § 20.

Das heißt, wo man stets zusicht selbst,  
 Daß in der art recht stet das selbst,  
 So gedeien pferd und alles vich,  
 Und alles gut vermeret sich.

Desgleichen Aristoteles

285

Uns auch der maßen brichtel des  
 Und sagt, es sei kein beßer mist  
 Und der dem ader nühre ist,

Denn den der haushalter selbst tregt

An schuben und in ader legt;

290

Das heißt, daß man selbst selbst zusicht,  
 Verlaß sich sonst auf niemand nicht,  
 Wenns recht sol werden ausgericht.

### Die fünfundneunzigste Fabel.

### Von einem alten und einem neuen Wagen.

Beim bauren war ein neuer wagen,  
 Der het noch nie kein last getragen,  
 Den lud der baur mit weizenfern,  
 Wolt farn zu markt, war eben fern.  
 Als er den wagen bracht zu weg,  
 Da gieng er langsam, faul und treg,  
 Er weinet, seufzet, knirrt und knarrt,  
 Gleich wie ein weberbogen schnarrt,  
 Daß man in hort von fern sich regen.  
 Da kam ein ander wag entgegen;  
 Der war nun alt und abgenüzt,  
 Sein achsen waren zugespitzt;  
 Sein deichsel, felgen, speichen, naben  
 Verbraucht, geschwechet und verschaben,  
 Gebunden und mit letten gfaßt,  
 Und trug dazu ein schwere last,  
 Dennoch gieng stillschweigend daher,  
 Gleich ob er hette kein beschwer.

5

10

15

94. 235 Aristoteles, Oeconom., II, 1345 (ed. Becker).

95. Scheint eigene Erfindung des Dichters. — 14 verschaben, abgenüzt.

Des wundert sich der wagen neu  
 Und sprach: „Ich bit dich auf mein treu, 20  
 Weil du bist alt und abgetrieben,  
 Dein blech an achsen dünn gerieben.  
 All dein gelider sein verkummen,  
 Von viler arbeit abgenummen,  
 Dein speichen mager und onmchtig, 25  
 Und dennoch solcher last bist trechtig,  
 Doch hört man solchen alten wagen  
 Gar selten seufzen oder klagen.“  
 „Ei, lieber bruder“, sprach der alt,  
 „Diß stets für mein gewonheit halt, 30  
 Wiewol mirs in mein glidern schmerzt,  
 Denn mit der last wird nit gescherzt;  
 Doch weil mirs ist gesezt zur buß,  
 Daß ich nur immer tragen muß,  
 So gib ich mich darin auch willig 35  
 Und werd derhalben nimmer schellig.  
 Ich leids gedültig, ungeleicht:  
 Drumb wird mir alle arbeit leicht.“  
 ¶ Weiß in der welt so übel stet,  
 Auch in keim stande recht zuget, 40  
 So dent nur, wer recht leben wil,  
 Daß er im sez kein ander ziel,  
 Denn daß er sich zu aller frist  
 Zum leiden wapne, schid und rüst.  
 Denn wenn am schönsten scheint das glüd, 45  
 Zeigt dir der unfall doch sein plid,  
 Und hast keins bessern zu erwarten;  
 Das scharpf gewint am ersten scharten.  
 Ein gmeiner schad ist gut zu wagen,  
 Ein teglich unglüd leicht zu tragen; 50  
 Schwer tragen lert ein oft die not,  
 Die gwonheit leichte bürden hot.  
 Gut istß dem menschen, sagt die schrift,  
 Den unglüd in der jugent trifft,

95. 26 trechtig, zu tragen fähig. — 36 schellig, ärgerlich, zornig. —  
 37 ungeleicht, ohne zu leuchten. — 46 plid, (böjer) Blid. — 53 Klage-  
 lieder Jeremiaß 3, 27.

Von kind auf tregt des herren joch,  
 Dem wirds dest leichter hindennoch.  
 Wer sauren laur nit hat gekost,  
 Der kennt fürwar kein süßen most.

55

Die sechshundneunzigste Fabel.

Wie einer seinem Freunde gelt zu behalten gab.

Vil gelts ein kaufman zamen legt,  
 Daß het er mannich jar gehegt  
 Und eingemant von sein bezalern  
 An dicken groschen, groben talern.  
 Wie er wolt ziehen auß dem land, 5  
 Legt er dasselb zu treuer hand,  
 Daß imß zu weg kein feind mocht rauben,  
 Bei seinem wirt auf guten glauben.  
 Damit er seinen urlaub nam  
 Und über ein halb jar wider kam 10  
 Und fordert alsobald sein gelt.  
 Der wirt sein angesicht gar verstellt,  
 Sprach: „Wie ist nit wol zusehen!  
 Groß schad ist bei dem gelt geschehen.  
 Ich meint, ich hetß gar wol verwart, 15  
 In mein lasten beschloß ichß hart,  
 Daß sicher blieb und unverlezt;  
 Da han die meuß hindurch gefrezt,  
 Den sedel gar zu stücken grißen,  
 Daß gelt zernaget und zerbissen, 20  
 So gar vertragen und vertrieben,  
 Ist nit ein pfenning überblieben;  
 So istß verfressen und verschwunden,  
 Hab nichts denn eitel meußdreck funden.“

95. 57 laur (lora), Bärle, Bwentrant, Ruchwein, Tresterwein.

96. Die nächste Quelle kann ich nicht nachweisen. Die Geschichte ist alt und weitverbreitet. Stainhöwel, ex Adelfonso, 238<sup>a</sup>, 239<sup>b</sup>; Kirchhoff, Wendunmut. — Ueberschrift. behalten, aufbewahren. — 8 zu weg, unterwegs, auf der Reise. — 13 zusehen, aufachten. — 18 freßen, vgl. mhb. frezzon, fretzen, freßen. — 21 vertragen, verschleppt.



Der kaufman, wie er war gar klug, 25  
 Bald, wie er merkt des wirtß betrug,  
 Er sprach: „Was hör ich immer sagen?  
 Pflegen die meuß auch gelt zu nagen?  
 Daß hab ich warlich nie gewußt,  
 Daß sie zu solcher speiß han lust, 30  
 Freßen solch große harte stück.  
 So hastu warlich ser groß glück,  
 Weil du bist in der mitt geseßen,  
 Daß sie dich nit han auch gefreßen.“  
 Damit schweig still und gieng dahin. 35  
 Der wirt freut sich in seinem sin,  
 Daß er den kaufman het gefaßt,  
 Mit solcher list das gelt abgschwast.  
 Diemeil der kaufman gieng hinaus,  
 Findt auf der gaßen für dem hauß 40  
 Des wirtes son, ein knaben klein,  
 Der spielt und war nun gar allein.  
 Den bracht er bei der hand geführt  
 Heimlich zu seinem andern wirt,  
 Hielt in dieselbig nacht verborgen. 45  
 Da kam der wirt am andern morgen  
 Und klagt demselben man sein sachen  
 Und sprach: „Gebt rat, wie sol ichß machen?  
 Mein einig kind ist mir entsummen:  
 Wißt ir nit, werß hat weggenommen? 50  
 Habß in der kirchen, auf den straßen  
 Abkündigen und suchen laßen.“  
 Der kaufman stund dabei und hortß;  
 Er sprach: „Freund, glaubt mir nur einß wortß:  
 Nechten sahe ich ein großen raben, 55  
 Der fürt hinweg ein kleinen knaben,  
 Floh daußen auf ein baum damit.  
 Ist er eur gwest, das weiß ich nit.“  
 Er sprach: „Wie mag das möglich sein,  
 Daß in ein rab ertrüg allein? 60  
 Er ist beinahet vierthalbjärig:  
 Ez wer eim wolfe überschwerig.“

Er sprach: „Laßt euch nit wunder nemn,  
 Es sein wol größer ding geschehn.  
 Habt ir doch meuß und kleine ragen, 65  
 Die harte taler könn zußnagen,  
 Daß man kein schart nit wider findt:  
 Solt denn ein rab nit tragen ein kind?“  
 Da merkt der wirt der sachen gßalt,  
 Daß ern mit gleicher münz het zalt, 70  
 Und legt im bald sein gelt da nider;  
 Da gab er im das kind auch wider,  
 Und huben mit einander auf,  
 Gabn gleiche war in gleichem lauf.  
 ¶ Wo einr mit bößer maß außmißt, 75  
 Finanzet, renket als mit list,  
 Der darf kein anders nit gedanken,  
 Denn daß man zal mit gleichen renken,  
 Brengß im mit solcher maß zu haus,  
 Wie er selb hat gemessen auß. 80  
 Wer seine feder so wil scherfen,  
 Mit faulen fragen außzumersfen,  
 Der denkt nicht, daß mans in verhebt.  
 Mit negeln man negel außgrebt,  
 Und wird stets list bezahlt mit list; 85  
 Ein fuchs auch wol den andern frist.

Die siebenundneunzigste Fabel.

Von einer Boun.

Im dorf dort niden in der au  
 Da het ein arme alte frau  
 Ein wenig bonen zamen brocht,  
 Auf daß sieß irem manne locht.  
 Sie macht ein feur und war sein fro 5  
 Und zündts an mit ein wenig stro,

96. 66 zußnagen, zerbeißen. — 67 schart, Splitter, Spahn. — 73 gegen einander aufheben, das Eine gegen das Andere rechnen, mit einander abschließen. — 76 renken, Ränke machen. — 83 verheben vergessen, hingehen lassen.

97. Aus mündlicher Erzählung; vgl. Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 18 und III, 27.

Gedacht: es ist der müe wol wert!  
 Ein bon entfiel ir auf den hert  
 Ongfer, und daß sieß nit fand wider.  
 Ein glüend kol sprang bei ir nider; 10  
 Ein strohalm lag ongfer dabei:  
 Die kamen zamen alle drei.  
 Der strohalm sprach: „Iz lieben freund,  
 Von wannen komt ir beid jehund?“  
 Da sprach die kol: „Mir ist gelungen, 15  
 Daß ich bin auß dem feur entsprungen;  
 Wo ich mit gwalt nit wer entrunnen,  
 Ich wer zu aschen gar verbrunnen,  
 So wenig tut man einß verschonen.“  
 Desgleichen fragtenß auch die bonen; 20  
 Sie sprach: „Dem alten bösen weibe  
 Entkam ich kaum mit gsundem leibe;  
 Wo sie mich auch in topf het bracht,  
 Het gwiß ein muß auß mir gelocht.“  
 Der strohalm sprach: „Der maßen auch 25  
 Het sie ein feur und großen rauch  
 Auß allen meinen brüdern gmacht,  
 Iz sechzig auf einmal umbbracht,  
 Und bin ich von denselben allen  
 Iz ongeser allein entfallen. 30  
 Drumb, weiß uns allen dreien glückt,  
 Istß gut, daß einß zum andern rückt,  
 Und uns verbinden mit einandern,  
 Und alle drei zusamen wandern,  
 Von solchem unglück zu entfliehen, 35  
 Fern hin in fremde lande ziehen.“  
 Und stunden auf in einem sin  
 Und zohen mit einander hin.  
 Bald kamenß an ein kleine bach;  
 Der strohalm zu der gjellschaft sprach: 40  
 „Wie han wir weder brück noch steg;  
 Auf daß wir dennoch kommen weg,  
 Wil euch zu gut mich des erwegen,  
 Zwergß über dise bach zu legen.

97. 19 einß, genet. zu man, unjereinß. — 37 in einem sin, einmüthig.

- Ir all beid über meinen rücken 45  
 Mögt gen wie über eine brücken,  
 Wenn ich mich fein hinüber streck.“  
 Die sol daucht sich freudig und led,  
 Wolt auch wagen den ersten tritt.  
 So bald sie kommet in die mitt 50  
 Und sahe das waßer nider sausen,  
 Begunt der tolen ser zu grausen,  
 Stund still und war erschrocken hart.  
 In dem der strohalm brennend wart.  
 Zuband zerbrach dieselbig brüd,  
 Fiel nab ins waßer an zwei stüd. 55  
 Die sol folgt bald hinnach und zischt,  
 Da sie das waßer auch erwischt.  
 Des lacht die bone auf dem grieff  
 So ser, daß ir der bauch zerriß. 60  
 Da lief bald hin dieselbig bone,  
 Auf daß sie möcht irs leibß verschonen,  
 Zum schubster umb ein kleinen fleden,  
 Damit sie mocht den riß bedecken.  
 Der schubster war ein frummer man, 65  
 Nam sich derselben bonen an  
 Und sprach: „Wolan, mein liebe bone,  
 Wenn du mirs treulich woltst belonen,  
 Wolt ich dir deinen hauch verpleßen,  
 Dafür ein schwarzen fleden setzen.“ 70  
 Und griff bald hinder sich zu rüd,  
 Schneid von einr kalbeshaut ein stüd  
 Und nehts der bonen für das loch;  
 Denselben fleden tregt sie noch.  
 ¶ Die fabel uns diß stüd bedeut: 75  
 Was tolle, unverstendig leut  
 Mit iren kindischen anschlegen  
 Anheben, brengen nichts zu wegen.  
 Weils im anfang nicht wol bedacht,  
 Wards nit zu gutem ende bracht. 80  
 Man sagt: ein unweisslich anfang  
 Gewint gemeinlich den krebßgang.

## Die achtundneunzigste Fabel.

## Von einem Schneider und seinem Weibe.

Manch feltzam wunderwüßt gefind,  
 Gar manches loses mutterkind  
 Findt sich auf erden ndern leuten,  
 Daß, wer solch unkraut wolt außreuten,  
 Der muß sich bsorgen der beschwerd, 5  
 Daß ers nit alles treffen werd;  
 Als etlich sein, die darnach streben,  
 Daß sie zu unlust ursach geben,  
 Tun oft böses, das in zum frommen  
 Oder zu nuß mag nimmer kommen, 10  
 Wie solchs gemein ist ndern weiben,  
 Welch fleißiglich das redlin treiben,  
 Mutwilliglich ir männer hegen  
 Und teglich auf den esel setzen,  
 Dadurch sie mügen ursach schöpfen, 15  
 Dermol ein fremde ganz zu rupfen,  
 Gleich wie ein schneider gschach ein mol.  
 Der arbeit fast und nert sich wol,  
 In tun und laßen war ganz frum,  
 Ließ schlecht recht sein, das unrecht trum. 20  
 Der het ein weib, die war nit alt,  
 Lüstig, fürwitzig, wol gestalt;  
 Die ward von tag zu tag unbendig,  
 Halsstarrig, knorrig, wettermendig;  
 Ursach zu suchen stets sich fliß, 25  
 Daß sie sich von dem man abriß,  
 Daß ers solt schlagen oder raufen,  
 Auf daß sie einst möcht von im laufen,  
 Biß daß zuletzt der man auch merkt.  
 Er gab ir gelt, schidts auf den markt, 30  
 Sprach: „Für den groschen kauf mir zwirn.“  
 Sie kam und bracht ein korb voll birn.

98. Mündliche Erzählung? — 12 das redlin treiben (spinnen), stets schwagen. — 14 auf den esel setzen, beschimpfen, verhöhnen. — 20 schlecht, schlicht, recht. — 24 knorrig, knurrig, verdrießlich.

Der man schwieg still, wie er war bider.  
 Zum andern mal schickt er sie wider  
 Hinaus mit gelt, sprach: „Kauf mir wachß!“ 35  
 Da kam sie heim und brachte flachß.  
 Der man schwieg, ir auch das vertrug,  
 Daß er sie weder schalt noch schlug;  
 Dacht: ist gut, daß ichß in mich reib.  
 Darnach sprach er einmal zum weib: 40  
 „Sihe lieber, wie die scher ist schertig;  
 Einß eisenfremersß bin ich wertig,  
 Der mir ein neue scher solt brengen.  
 Weil sich die zeit nun tut verlengen  
 Und doch der fremer außen bleibt 45  
 Und mir kein antwort sagt noch schreibt,  
 Muß ich dennoch ein scheren han,  
 Bestee sunst nicht fürn handwerksman“,  
 Und gab dem weib ein schredenberger,  
 Sprach: „Gee bald hin zum nürnbergger, 50  
 Der da vornen sitzt gegem beden,  
 Ist ein neu haus recht an der eden,  
 Und kauf mir bald ein neue scher.“  
 Sie kam wider, bracht ein pfund schmer.  
 Der man stußt auf, ward halber schellig, 55  
 Sprach: „Bin ich denn so ungefellig,  
 Oder ob du sunst zu übel hörst,  
 Daß du mir stets die wort verkerst  
 Und hast mirß nun drei mal getan?  
 Sprech schier, der jarrit gee dich an!“ 60  
 Sie sprach: „Mein man, verzeih mir das,  
 Wil ein ander mal hören baß  
 Und deinem befehl baß kommen nach;  
 Drumb laß dein zorn und tu gemacht!“  
 Da sprach der man: „Ich laß geschehen, 65  
 Wil dir noch dißmal übersehen;  
 Sihe aber zu und tuß nicht mer,  
 Ein ander mal gib baß gehörl!“

98. 37 vertragen, nachsehen, verzeihen. — 42 wertig, gewärtig sein, auf jemand warten. — 49 schredenberger, alte sächsische Münze (von Schredenbergr, Annaberg) = 4 Groschen. — 50 nürnbergger, Krämer, der mit Kurzwaaren handelt. — 51 gegem, gegenüber dem; beden, Wäder. — 56 ungefellig, unglücklich. — 60 jarrit, Fieber, daß ein Jahr dauert; vgl. Frisch, S. 139.

Sie sprach: „Ich wil gut acht drauf geben,  
 Hinfurder deines willens gleben.“ 70  
 Damit stellt er die sache in ru.  
 Bis einst auf einen morgen fru,  
 Da man lengst het zur metten gleut  
 Und war fast umb die frummeßzeit,  
 Umb funf, ein gute stund vor tag, 75  
 Wie man sie da zu meßen pflag,  
 Sprach derselb schneider zu seim weib:  
 „Ich acht, daß ich daheimen bleib,  
 Du auch einmal zur frummeß gest  
 Und so lang in der kirchen stest, 80  
 Bis daß die meß sei gar geschehen  
 Und auch magst unsern Herrgott sehen.“  
 Das weib nam bald den mantel umb,  
 Stellt sich, als wolt sie werden frum,  
 Hin nach der kirchen war ir gach. 85  
 Der man schlich heimlich hinden nach  
 Im finstern, daß sie in nicht sech.  
 Das weib eilet und war nit treg.  
 So bald sie umb die eden kam,  
 Sabe hinder sich, niemand vernam, 90  
 Eilend sie auß der straßen hupft,  
 Zur schulentür bald einhin schlupft.  
 Der man wijcht bald hinder ir her,  
 Sprach: „Weib, halt still, schon deiner er!  
 Ein solch torheit nim nicht zu handen! 95  
 Ich meint, du hetst mich haß verstanden,  
 Und nicht als da ich dich nach zwirn  
 Außschidt und du mir brachtest birn,  
 Da ich dich sendet hin nach wachß  
 Und brachtest mir ein büntel flachß, 100  
 Und zu dem fremer umb ein scher,  
 Da brachtestu mir ein pfund schmer:  
 Solchs alles ließ ich da geschehen  
 Und dir mit gutem übersehen  
 Und keinen hader drumb gemacht. 105  
 Hab allezeit also gedacht,

82. 82 unsern Herrgott sehen, die Monstranz bei der Elevation. —  
 87 sech, sehe, wie auch im Druck steht.

Weils reimen&weis zusamen kommen,  
 Hettest auch diß vor das vernommen,  
 Und war zu frieden in dem allen;  
 Aber diß laß ich mir nicht gefallen, 110  
 Was jekund hie von dir geschicht,  
 Denn kirch und schul reimt sich ja nicht.  
 Ich hieß dich heut die främeß hören;  
 So wiltu dich hie lassen leren,  
 Von den studenten unterweisen. 115  
 Solch fürnemen kan niemand preisen,  
 Und ist nichts guts daraus zu hoffen:  
 Dafür ich dich daheim wil strofen."  
 ¶ So findt man noch manch üppig weib,  
 Die wagts dahin auf seel und leib, 120  
 Die sich der eren ganz erwegen,  
 Mutwilliglich in uner legen;  
 Gilt in gleich, achtens überein,  
 Obß regen oder die sonne scheine,  
 Ob man im bad frier oder schwiß, 125  
 Die ganz am nest ste oder sitz,  
 Sie schlagen alles in den wint,  
 Wie man derselben manche findt.  
 Welch man mit solcher wird beladen,  
 Der muß sein tag in unglück baden 130  
 Und wird auch nit daraus erlöst,  
 Biß in der tot auch selber tröst,  
 Daß man spricht: ach Gott, hab ir seel!  
 So wird im gholfen auß der quel.

---

Die neunundneunzigste Fabel.

### Von zweien ungleichen Brüdern.

Zwen brüder saßen in einr stadt;  
 Der eltest war gekorn in rat,  
 Drumb daß er war an sitten gütig,  
 In sachen zhandlen gar sanftmütig,

---

98. 134 quel, Qual.

99. Wahrscheinlich nach einer Erzählung oder eigene Erfindung.



- Dem gmeinen man war nit zu stolz. 5  
 Der ander war ein trunkenbolz:  
 Dem war all er und zucht erleidt,  
 Rert sich an keine erbarkeit,  
 Aht auch nit groß das haushalten,  
 Ließ stets der guten trünke walten. 10  
 Einmals da war er trunken und vol,  
 Het lang verdaut das morgenmol,  
 Umbß zeigers zwei hin nach mittag  
 Jenen vom rathaus kommen sach,  
 Gegen im stellt sich wie ein baur, 15  
 Sprach: „Bruder, wie sibstu so saur,  
 Als ob du eßig hetst getrunken,  
 So gar ist dir der mut versunken.“  
 Er sprach: „Solch schwer und wichtig sachen  
 Soltn ein noch wol unklüftig machen, 20  
 Welch gmeinen nuß und bestß belangen,  
 Daran man allen fleiß muß hangen,  
 Daß man dieselb im fried entricht.  
 Davon weistu minder denn nicht.  
 Damit wir jezt bei dreien wochen 25  
 Gehandelt und die köpf zerbrochen,  
 Auch disen halben tag geseßen;  
 Hab noch heut nie zu morgen geßen.“  
 Da antwort im der ander bruder  
 Und sprach: „Wenn du auch legst im luder, 30  
 Letest wie ich und mein gesellen,  
 Die nit, wie du, nach weißheit stellen,  
 Und dich mit mir hetst drin geübt,  
 So möchtest eßen, wenn dirß gliebt.“  
 ¶ Wer sich an gute tage fleißt, 35  
 Denkt nit, denn daß er der geneußt,  
 Tut sich ind wildnuß frei begeben  
 Und fñrt ein epicurisch leben,  
 Frißt, seußt sich vol und legt sich nider,  
 Stet darnach auf und fñllt sich wider: 40

99. 6 trunkenbolz, das auslautende z hochdeutscher Mundart angepaßt für Trunkenbold. — 7 erleiden, verleben. — 23 entrichten, ausrichten, besorgen. — 35 sich fleißen an, bedacht sein auf.

Die sein zu rechnen wie die schwein,  
 Die laß man bleiben, wer sie sein.  
 Wer aber Gott vor augen helt,  
 Nach tugent, kunst und weißheit stellt,  
 Aufs höchst besleißt beid nacht und tag, 45  
 Wie er sein nehsten dienen mag,  
 Erlangt zuletzt durch tugent fron  
 Groß lob und preis, der eren tron.  
 Der mensch, welcher an sinnen klug,  
 Ist wie ein eisen an dem pflug, 50  
 Damit man durch die erden fert;  
 Dasselb wird mit der zeit verzert,  
 Bleibt aber rein, sein blank und lustig.  
 Wo mans leßt ligen, wirds doch rustig,  
 Und von dem rost so gar gefressen, 55  
 Daß mans leßt ligen so vergeßen.  
 Es sein die leut auch, welchen Gott  
 Bil gnad für andern geben hot,  
 4 Daß sie könn helfen oder raten  
 Mit guten reden oder taten, 60  
 Und sein desselben stets geflißen,  
 Die werden mit der zeit verschlißen  
 Und nemen an irn fresten ab,  
 Doch bleibt bei in biß in das grab  
 Der glanz des lobß und eren schein, 65  
 Welch nicht abweicht noch Elb noch Rhein.  
 Drumb laß nur farn die faulen knaben,  
 Die iren bauch zum abgott haben  
 Und sich sonst keiner tugent fleißen  
 Denn freßen, sausen, speien, scheißen. 70  
 Die wölln wir achten gleich den feuren,  
 Die eine speiß oft zweimal leuen.  
 Wir wölln dieweil erbarlich leben,  
 Zu guten künsten uns begeben,  
 Die auch zu seiner zeit den lon 75  
 Bei Gott und leuten werden hon.

---

99. 41 rechnen, rechnen, wie die, gleichzuachten den. — 54 rustig, rostig.

## Die hundertste Fabel.

**Wie ein Barfüßer Mönch predigt.**

Under anderm irrtum, damit die christen  
 Betrogen wurden von papisten,  
 War diß auch nit der geringsten einer,  
 Daß sie uns mit der heiligen feier  
 Und ir fürbitt han gesagt, 5  
 Dnit unsern schweiß schier gar abschafft.  
 Jeglicher orden het sein bsonder,  
 Das hieltens für ein merwunder.  
 Sonderlich warn die franciscanen  
 In solchem korb die besten hanen, 10  
 Und allermeist die observanzen,  
 Die so hoch rümen iren Franzen,  
 Der zu Affis prechtig begraben,  
 Vom papst Gregori ward erhaben  
 Und in sein canon angeschrieben, 15  
 Damit sie han vil wonders trieben  
 Und vil capitel drüber ghalten;  
 Doch seins der meinung noch gespalten,  
 Daß sie im selben ganzen orden  
 Noch heutigs tags nit einß sein worden, 20  
 In welchem chor ir Franz im hemmel  
 Sitz, auf einr bank oder auf eim schemel,  
 Und sein so irrig in den sachen,  
 Daß man der torheit wol mocht lachen.  
 Darumb auch einst auf seinen tag, 25  
 Den man gar hoch zu feiren pflag,  
 Ir einr tet garn tapfern sermon,  
 Erhub in schier in höchsten tron  
 Und hielt den Franzen also her,  
 Gleich ob er Christus selber wer. 30  
 Da ern het hoch ghaben, zulezen  
 Wist er nit, wo ern hin solt setzen,

100. Bebelius, De quodam Minorita? — 6 schweiß, mit Schweiß Erworbenes. — 11 observanzen, Observanten, Franziskaner von der alten strengen Ordensregel. — 15 in den canon angeschrieben, canonisirt, heilig gesprochen. — 17 capitel, Ordensversammlung. — 21 chor, Ordnung der Engel, deren die alte Kirche neun annimmt. — 27 garn, gar einen. — 29 herhalten, darstellen.

Da er sein würdig stete sünd  
 Und nichts von seiner er entstünd,  
 Fand kein heilgen im himelreich, 35  
 Der seinem Franzen were gleich.  
 Da er nun fast het umb geschwermt  
 Und für den blinden gnug geschermt,  
 Sprach: „Lieben freund, rat selber zu,  
 Wo ich in hin sol setzen nu. 40  
 Im himel und erd find kein gnoßen,  
 Wo sol ich in zuletzt denn loßen?“  
 Ein alter baur gegen im saß,  
 Der auß einfalt on allen haß  
 Mit lauter stimm rief: „Lieber herr, 45  
 Ich bit euch, setzt in doch hieher  
 In meine stett, ich wil auch gern  
 Aufsten dem heilgen man zu ern;  
 Weil er nit, wie ich kan ermeßen,  
 Hat in dreihundert jaren gsehen 50  
 Zur forderung seins heilgen orden,  
 Solt er des stens wol müd sein worden.“  
 ¶ Ein jeder siht jekund, Gott lob!  
 Wie unverschamt und wie gar grob  
 Uns hat das schendlich papstgeschwürm 55  
 Mit allem gift wie böß gewürm  
 So überschütt und gar ertrenkt  
 Und in irn teufels bredt versenkt,  
 Daß wir bald (schand istz, daß mans redt)  
 Irn stant und unflat angebet. 60  
 So listig warn dieselben buben,  
 Daß sie auch gegen uns aufhuben  
 So manchen greul durch falsche list,  
 Daß nit gnug auszusagen ist.  
 Wil all die andern faren lan: 65  
 Man sehe nur an ein franciscan!  
 In dem daß sie namen kein gelt,  
 Betrogen sie die ganze welt,

100. 34 entstehen von, abgehen von, mangeln an. — 38 scher men, schirmen, sechten, streiten; für den blinden gnug, sodaß selbst ein Blinder es sehen, begreifen konnte.

Daß mans mit haufen zuhin trug,  
 Und hetten gelts und gutes gnug; 70  
 Man brachts bei tausent und bei hundert,  
 So vil, daß sieß oft selber wundert,  
 Welchs offenbar und so am tag,  
 Daß auch ir keiner leugnen mag,  
 Daß, wenn man ir gebeu ansicht, 75  
 Der groß und vil sein aufgericht,  
 Und merkt auf iren hohen pracht,  
 Sieht man oft königliche macht:  
 In teutschem land vil schöner gheu  
 In allen städten alt und neu, 80  
 Daß man sichs wol verwundern möcht,  
 Wies als durch betten zamen gsucht;  
 Im Welschland da hats keine maß,  
 Wie gar köstlich, schön, weit und groß,  
 Daß eim könig von Engelland 85  
 Darin zu wonen wer kein schand.  
 Daß ich von andern all laß ab,  
 Der ich vil da gesehen hab,  
 So ist das kloster zu Affeis  
 Über alle maß und auß der weis 90  
 So köstlich an ein berg gebaut,  
 Daß, wenn mans auch von fern anschaut,  
 So werß eim türkschen leiser gnug,  
 Drin zu wonen nach allem fug;  
 Es hat dreihundert großer zellen, 95  
 In jede wol drei bet möcht stellen;  
 Das reventer ist ungelogen  
 So lang, als man mit stälen bogen  
 Möcht schießen, mit marmorpfeilern gsundert  
 Und großen fenstern, daß ein wundert; 100  
 Der andern gmach und großen sal  
 Und köstlich gärten ist kein zal,  
 Und all gmach mit steinen gewelb,  
 Die ich all hab durchsehen selb.  
 Zwo hohe kirchen ob einander, 105  
 Drin man wie im paradeis mag wandern;

100. 90 auß der weis, gegen die Gewohnheit, außerordentlich. — 97 re-  
 venter, Remter, Refectorium, Speisesaal. — 105: die eigentliche Kirche und  
 die Krypta.

Gepflastert sein von end zu end  
 Mit gar löstlichen pavement,  
 Künstlich gsetzt, kost vil tausent zwar;  
 Ein dreifach gstüle oben im chor, 110  
 Darin bei zweihundert person  
 Neben und hindern ander stan,  
 Von holz gebaut so meisterlich,  
 Daß ich mein tag nie sahe desgleich;  
 Und sonst vil ander löstlichs dings, 115  
 Die zwar nit kauft sein umb ein grings,  
 Daß ich acht, wenn mans rechnen wolt,  
 Daß auch wol solt an gutem golt  
 Zu etlich hundert tausent glangen:  
 Solch große fisch han sie gefangen 120  
 Mit büberei und böjem garn,  
 Damit die ganze welt durchfarn.  
 Doch rümen sich der armut groß,  
 Als bettens nichts und wern gar bloß,  
 Ungern griffens ein psenning an; 125  
 Wenn aber stirbt ein reicher man,  
 Erlangen sie ein testament,  
 Das in oft etlich hundert rent.  
 Und ist vorwar weißlich bedacht,  
 Da sieß erst haben dahin bracht, 130  
 Man sahe, daß sie kein gelt nit namen  
 Und doch zu großem reichthum kamen.  
 Hat in Franciscus geben solch gaben,  
 So hat er sie zu herrn erhaben  
 Und in die ganze welt eingeben, 135  
 Drumb sie in auch billich hoch heben,  
 Sonderlich da sie das erfunden:  
 Nach seinem tot machten fünf wunden,  
 Daß er für alln heiligen allein  
 Auch Christo solt gleichförmig sein, 140  
 Und man in gleich wie Gott solt preisen,  
 Welchs ire eigne schrift beweisen

---

100. 108 pavement, Pflaster, eingelegter Fußboden. — 110 g stüle, die Sitze der Mönche. — 121 garn, Netz. — 128 renten, einbringen, an Rente eintragen. — 135 eingeben, übergeben, zum Eigenthum geben.

Und in dem buch gnugsam bekennen,  
 Welchs sie conformitatum nennen,  
 Auch mit der tat noch heut anzeigen, 145  
 Weil sie sich vor seim namen neigen,  
 So doch die hohe göttlich er  
 Gbürt Gott allein, sonst niemand mer.  
 Und han dieselben wunden fünf  
 In erworben großen triumph, 150  
 Da sie han lang geschwebt so hoch.  
 Die andern woltenß in tun noch,  
 Beredten ein Ratharin von Senen  
 Mit zauberei und großen penen,  
 Daß sie sich drein begeben tet, 155  
 Als ob sie auch fünf wunden het;  
 Da mans besahe mit irn fünf wunden,  
 Da wurden ir wol sechs gefunden,  
 Die mittelst war die allergrößt,  
 War auch die erst und blieb die letst. 160  
 Denn all die andern gmachte wunden  
 Mit der zeit heilten und verschwunden,  
 Allein dieselbig ward nit heil,  
 Denn da war vil ein ander feil.  
 Der stüß wolt ich wol mer anzeigen, 165  
 Wil aber jezt die feder schweigen,  
 Denn alles ist klarer am tag,  
 Denn mans schreiben oder sagen mag.

---

100. 144 Das Buch „Liber conformitatum S. Francisci ad vitam Jesu Christi.“ — 153 Katharina von Senen, Catharina von Siena. — 154 pene, Bönitengen, Klosterstrafen. — 155: daß sie einwilligte, sich so zu stellen. — 166 schweigen, schweigen lassen, ruhen lassen.

---

## Das vierte Buch.

### Die erste Fabel.

#### Vom Wolfe, Fuchs und Esel.

Da man schrieb tausent und fünfhundert,  
Dasselbig jar ward abgesundert  
Von der andern zeit ganz und gar  
Und gmacht zu einem gülden jar  
Vom sechsten bapst, hieß Alexandern; 5  
Leten vil leut nach Roma wandern,  
Zu erlangen ablaß und gnad,  
Wies der bapst ausgeschriben hat,  
Er wolt austun die güldene pfort,  
Die sonst an keinem andern ort 10  
Denn zu Rom, in dem haubt der welt;  
Ja wer es glaubt und dafür helt,  
Ist bald erlöst von pein und schult;  
Und wenns schon Gott nicht haben wolt,  
So ist der bapst an Gottes stat 15  
Und alln gwalt auf erden hat.  
Dasselb vil leut allda bedachten  
Und sich auß alln landen aufmachten,  
Zu holen solch gnad und ablaß,  
Auf daß ir selen wurde baß. 20

---

1. Quelle nicht nachzuweisen. Keller, Erz. 503; Agricola, Ausgabe von 1548, 162<sup>b</sup>; E. Alberus 11; Ehrig I, 447; II, 569; vgl. dazu Goedeke, Mittelalter 625.



Dasselb ward auch der fuchs gewar,  
 Lief bald zu einem wolfe dar,  
 Sprach: „Wir wölln uns zamen gesellen  
 Und uns einmal andechtig stellen,  
 Einst heben an zu werden from 25  
 Und ziehen auch hinauf nach Rom,  
 Büßen und beßern unser leben,  
 So werden uns die sünd vergeben.“  
 Da sprach der wolf: „Das dunkt mich gut.  
 Ein jederman jezt buße tut, 30  
 Und so vil leut nach Roma laufen,  
 Da sol vil ablaß sein zu laufen:  
 Ob wir auch hie auf diser erden  
 Wie unser eltern selig werden.“  
 Beschloßen da in einem sin, 35  
 Wurden bald reit und zohen hin.  
 Ein jeder nam mit seine hab,  
 Hut, ledersack und pilgerstab,  
 Zohen bei Nürnberg hin nach Schwabach.  
 Ein esel sie am weg ersach, 40  
 Er sprach: „Gott grüß euch, lieben brüder!  
 Ich sihe wol, daß sich jezt ein jeder  
 Zu beßern denkt und buß zu treiben;  
 Wo würd ich armer sündler bleiben?“  
 Mit seuffzen schlug er an sein brust 45  
 Und sprach: „Mich frist der sünden lust.“  
 Da sprach der fuchs: „Ei, tu auch buß!  
 Du bist vil baß denn wir zu fuß.  
 Wilt dich beßern und werden from,  
 So kum und zeuh mit uns gen Rom.“ 50  
 Der esel sich nicht lang besan,  
 Er nam die bittfart mit in an,  
 Gumpet und warf sein sack darnider,  
 Sprach: „Sig da, ich kum nicht bald wider.“  
 Sie zohen zamen alle drei 55  
 Übers Lechfeld, Augspurg fürbei,  
 Neben Landsburg das gebirg hinan,  
 Welchs man vil meilen sehen kan.

1. 36 reit, bereit, reisefertig. — 53 gumpen, springen, hüpfen.

Auf welsch seinz die alpeß genant,  
 Den curtesanen wol bekant, 60  
 Die umb prebenden litigirn,  
 Zu Roma in rota agirn.  
 Sie stiegen einen berg hinan;  
 Zum fuchß der wolf reden began,  
 Fragt in, ob er nit müde wer. 65  
 Er sprach: „Ich bin erlegen schier;  
 Wil diß gebirg noch lenger wern,  
 Wolt ich lieber den tot begern.  
 Mein kurzen bein und enger schrit  
 Reimen sich zu hohen bergen nit. 70  
 Du und der esel habt nit zu klagen;  
 Ich sterb bei euch e dreien tagen.  
 Wolt, daß ich het daheim gebeicht;  
 Wer weiß, ich het leicht gnad erreicht.  
 Die reiß mich schier gereuen hat. 75  
 Er nem den willen für die tat.  
 Ich halts dafür, wenn wir es wagten,  
 Einr dem andern die sünde klagen,  
 Es solt wol sein so angenehm,  
 Als ob einer gen Rome kem. 80  
 Wie dunkt euch hie, herr Eijengrim?“  
 Der wolf sprach: „Geb dazu mein stimm  
 Und hab michs auch wol zu erwegen,  
 Ich bin vorwar auch schier erlegen.“  
 Er sprach: „Herr Heinz, was dunkt euch gut?“ 85  
 Der esel sprach: „Was ir beid tut,  
 Dabei wil ichs auch bleiben lan.  
 Ich bin ein ungelerter man,  
 Ir seit der schrift vil baß erfarn.  
 Wenn wir den weg möchten ersparn 90  
 Und wurden doch der sünden los,  
 Es wer vorwar ein vorteil groß.  
 Ich wolt mich warlich bald besinnen,  
 Die zerung tut mir doch zerrinnen,  
 Mein sedel gunt zu werden spiß, 95  
 Auch ist des tags so große hiß

1. 60 curtesan (Hofmann), Stellenjäger. — 61 litigiren, Prozesse führen. — 62 rota, der oberste Gerichtshof in der römischen Curia justitiae.

Und wechßt kein gras hie bei dem weg;  
 Drumb hungerß halben schier erleg.  
 So machts ir beide, wie ir wölt,  
 Ich wil euchß haben heimgestellt.“ 100  
 Da sprach der fuchß: „Es ist nichts wert,  
 Daß einr unnütz sein gelt verzert.  
 Die glernten sagen jezund frei,  
 Daß nur ein lauter fürwitz sei,  
 Daß man gen Rom sanct Jacob lauft 105  
 Und vor sein gelt den reuel kauft  
 Und holt nicht mer denn müde bein.  
 Ja, wenn ich jezund wer allein,  
 Ge ich ein fuß solt weiter ziehen,  
 Vor disem stein wolt nider knien 110  
 Und laßens sein im vatican,  
 Oder die trepp sanct Lateran,  
 Den großen pfeiler Adriani  
 Und termi Diocletiani,  
 Belle videre, sanct Peters platz, 115  
 Engelburg und des bapsts pallaz,  
 Agon Tyber, beim campoflor,  
 Maria rotunda und maior,  
 Die steinen pferd in monte caval,  
 Die großen arcus triumphal, 120  
 Die marmorsteinen ponte Sixti,  
 Daß coemeterium Calixti,  
 Bei sanct Alex die steinen sonnen,  
 Und bei sanct Paul die drei brunnen,  
 Daß eren pferd, gegossen bild, 125  
 Den Arnum und den Tibrim wild,

1. 105 sanct Jacob, der Heilige von Compostella; sanct Jacob laufen, wallfahren, im weitem Sinne gebraucht. — 106: und für sein Geld nichts hat als Reue. — 113 pfeiler Adriani, Säule des Hadrianus: vielleicht irrthümlich für Trajani. — 114 termi Diocletiani, die Thermen, warmen Bäder dieses Kaisers. — 115 belle videre, Belvedere, ein Flügel des Vaticanus. — 117 agon Tyber, das tiberinische Feld zwischen dem Marsfelde und dem Tiber; campoflor, Campo di Fiore, vor dem Palast Pio. — 118 Maria rotunda, das Pantheon, zur Kirche Santa Maria ab marthra umgewandelt; maior, Santa Maria maggiore. — 119 die steinen pferd, die beiden Marmorgruppen (Rossbändiger) vor dem Quirinal. — 120 arcus triumphal, die Triumphbogen des Konstantin, Septimius Severus und Titus. — 122 coemeterium Calixti, die Calixt-Katakomben. — 124 die drei brunnen, San Paolo alle tre fontane, an der Stelle, wo Paulus enthauptet sein soll.

Morphorium und den Pasquill,  
 Davon man teglich sagt so vil:  
 Ob ich dasselb nit alles sech,  
 Wolt gern wissen, was daran leg, 130  
 Wurd gleich so lange darnach leben,  
 Als wern mir dsünd zu Rom vergeben."  
 Da sprach der wolf: „Ich halts fürs best,  
 Daß ein jeder von sünden leßt.  
 Wo einr sich beßert und wird from, 135  
 Ist gleich so vil, gieng er gen Rom."  
 Und sprach: „Herr Reinhart, seht euch nider,  
 Hört mir die beicht, ich hörz euch wider."  
 Der fuchs seht sich, sprach: „Lieber kind,  
 Sag an, was hastu tan für sünd?" 140  
 Der wolf sprach: „Vatter, ich bekenn  
 Und mich für einen sündner nenn':  
 Ich hab gesündet oft und vil,  
 Wie ich euch jezt erzelen wil.  
 Ich hab vil schaf und lemmer zrißen, 145  
 Auch oftmalß küß und selber bißen,  
 Der zidel und der jungen schwein  
 Mußt ich mich understen allein;  
 Die oxsen, pferd und große stier  
 Waren zu stark alleine mir; 150  
 Wenn ich ir einen gdacht zu fellen,  
 Nam ich mein bruder zum gesellen.  
 Der gänß hab ich nicht vil betrogen,  
 Die meisten sein mir stets entflohen.  
 Sunst hab ich mich oft mußt erwegen 155  
 Meins lebens in dem schnee und regen;  
 Mich hat gejagt gar mancher baur:  
 Damit mir ward mein leben saur.  
 Was ir mir setzen wölt zur buß,  
 Vor die sünd willig tragen muß." 160  
 Der fuchs sprach: „Drauß ich merken mag,  
 Daß dich fürwar kein guter tag,  
 Sonder die not und hunger trieben:  
 Werst villeicht lieber ligend blieben.

1. 127 Morphorium und den Pasquill, die bekannten Figuren  
 des Morforio und Pasquino. — 148 sich understen c. genet., sich an  
 etwas wagen. — 162 guter tag, Wohlleben.

Doch wil ich dir zur buß jetzt setzen, 165  
 Dein fuß soltu hinfürder neßen,  
 Der fisch im waßer dich ernern,  
 Hinfurder an die tier nit fern.  
 Was im waßer und hart dabei  
 Findest, das sei dir alles frei; 170  
 Was an dem ufer auf drei schritt  
 Kreucht, weiter soltu greifen nit,  
 Es sei ein kreß oder sunst ein al,  
 Iß für ein lamb, so blumt dirß wol;  
 Hab reu und leid, beßer dein leben, 175  
 Stee auf, dir sein dein sünd vergeben!“  
 Da sprach der fuchs: „Herr wolf, ich bit,  
 Verschmeht mich armen sündler nit!  
 Hört mir die beicht, mich reut mein sünd,  
 Ob ich auch gnad erlangen künt. 180  
 Ich bin ein großer sündler zwar;  
 Man kennt mich wol, das ist auch war.  
 Ich hab mein leben so verzert  
 Und in gar großem kummer gnert,  
 In dreien tagen oft kaum ein hun, 185  
 Ein ganz oder sunst ein capun,  
 Darüber oft mein leben gwagt:  
 Das sei euch, lieber vatter, klagt.“  
 Da sprach der wolf: „Lieber Reinhart,  
 Umbfunst ist euch nit grau der bart; 190  
 Bei mir ichß wol abnemen sol,  
 Daß einem franken ist nicht wol.  
 Wir müssen bkennen, ich und ir,  
 Wir sind vortwar zwei arme tier.  
 Daß ich euch solt die speiß verbieten, 195  
 Wißt euch wol selb dafür zu hüten,  
 Was euch schadt, daß ir das nit eßen,  
 Und eur geundheit nit vergeßen.  
 So tut und folget meiner ler,  
 Beßert eur leben und tutß nit mer!“ 200  
 Da sprach der esel: „Lieber herr,  
 Wolt, daß ich auch der sünd loß wer.

Mein schuld ich euch bekennen muß:  
 Bit, seid mir gnedig mit der buß.  
 Ich hab mein zeit in bösen tagen 205  
 Zubracht, holz, sed und waßer tragen,  
 Mein leib gefüllt mit bonenstro,  
 Meins lebens bin nit worden fro.  
 Einßmals wolt eßen lederbißen:  
 Meim treiber warn sein schuh zerrißen, 210  
 Darin het er frisch heu gestopft,  
 Hab ich im auß den schuhen geropft,  
 Welchs mir auch ward gar ser verkert,  
 Mein haut mit einem knüttel bert.  
 Dabei lönt merken und verstan, 215  
 Daß nit war allzu wol getan."  
 „D“, sprach der wolf, „du großer sunder,  
 Daß du noch lebst, daß nimit mich wunder!  
 Ja, sag ich dir, es möcht villeicht,  
 Du werst gestorben ungebeicht, 220  
 Damit der absoluß entborn,  
 So werst mit leib und seel verlorn.  
 Die sünd hat lang in dir gewült."  
 Der esel sprach: „Habß wol gefült;  
 Wird mir jetzt an der seelen baß, 225  
 Fürwar, hinfurter ichß wol laß."  
 Er sprach: „Mag dich nit absolviern,  
 Wil mich den casum lassen lern.  
 Herr Reinhart, hört, was hie vorhanden,  
 Den casum hab ich nie verstanden. 230  
 Des bapsts penitenciarius  
 Solt hie kaum finden gnugsam buß  
 Und in der sach gründlich bericht,  
 Des künt sich gnug verwundern nicht."  
 Da sprach der fuchß: „Ich hab die schrift 235  
 Durchgründt, befinde, daß sichß trifft  
 Beid im bredet und bredental,  
 In Clementin und überall:

1. 213 verkeren, übel nehmen. — 221 entborn, mhd. enborn, part.  
 praet. von enberen, verlustig gegangen. — 237 bredet und bredental,  
 Decret und Decretale. — 238 Clementin, von Clemens V. veranstaltete  
 Sammlung der Decretalen.

- Mit iren glosen und den summen  
 Hierin zugleich überein kommen, 240  
 Ein schwer sentenz im übersagen,  
 Die er für seine sünd muß tragen.  
 Was hilfts, daß man die sach verblümt?  
 Er ist mit leib und sel vertümt,  
 Jedoch sein sel durch zeitlich tot 245  
 Errettet wird auß hellscher not.  
 Die recht sagen: wo er bleibt leben,  
 Wird ganz und gar dem teufel geben;  
 Ist beßer, daß er sterb am leib,  
 Und daß die sel behalten bleib.“ 250  
 Vor in must sich der esel bußen,  
 Zerrißen in zu kleinen stücken.  
 ¶ Der Herr spricht: hüt euch vor den leuten,  
 Die zu euch kommen in schafsheuten  
 Und sich ganz schäfisch zu euch stellen, 255  
 Als obs freundschaft beweisen wollen!  
 Dieselben euch am erst betriegen,  
 Mit guten worten stets verliegen,  
 Wie hie dem esel auch geschehen.  
 Dabei zu merken und zu sehen, 260  
 Was da sei freundschaft in der not.  
 Zwen hund sein stet des hasen tot.  
 Es wird auch hie fein abgemalt,  
 Wie der pfaffen beicht sei gestalt:  
 Wenn einr dem andern tet sein beicht, 265  
 So macht ers mit der buß gar leicht,  
 Einander bald die sünd vergaben,  
 Gleich wie die pferd einander schaben,  
 Strich mit dem fuchschwanz über her;  
 Den armen leien machten schwer, 270  
 Mocht leicht; wo einer übertrat,  
 So wars ein casus reservat,

---

1. 239 Glose, Glosse; Summe, summa, summarium, kurze Zusammenfassung des Inhalts. — 241 übersagen, über jemand aussprechen. — 244 vertümen, verurtheilen, verdammen, mhd. vertüemen von tuoman, urtheilen. — 258 verliegen, verlügen, verläumben. — 271 mocht leicht, mochte es auch leicht sein; übertreten, ein Versehen begehen, einen Fehltritt thun. — 272 casus reservat, reservatus, der Entscheidung einer höhern geistlichen Behörde vorbehalten.

Ward er nicht in den ban getan,  
 So must er sich sonst schinden lan  
 Und tanzen, wie sie im fürpfiffen. 275  
 Mit dem neß gar gut fisch ergriffen,  
 Und macht in stets die kuchen vol,  
 Wie wirs jezt wissen allzu wol.  
 Und wollen Gott gar treulich bitten,  
 Daß er uns fürbaß wöll behüten, 280  
 Daß sie uns mit irm fischegarn  
 Fürbaß nit sollen überfarn,  
 Den wolf und fuchsen nit mer hören,  
 Daß uns nit wie den esel betören.

Die zweite Fabel.

**Vom Fuchs und dem Hanen.**

Vom fuchs man oft gesaget mir,  
 Wie er sei ein gar listig tier  
 Und pflegt die andern tier betriegen,  
 Umb eigen nuß in oft fürliegen.  
 Solchs er am hanen hat ereigt, 5  
 Wie dise folgend fabel zeigt.  
 Einßmals, da er het lang geloffen  
 Und durch vil dicker hecken gschlossen,  
 Daß im sein bauch war worden ler,  
 Zohe in eim holen weg daher. 10  
 Vom dorf nit weit an einem fluß,  
 Ungeferlich zwen armbrustschuß,  
 Da saß ein han auf einem baum  
 Hoch, daß ern kunt absehen kaum,  
 Mit dreien hübschen feißen hennen, 15  
 Die sich gemestet in der tennen,  
 Und saßen hoch auf einer eichen,  
 Daß sie der fuchs nicht mocht erreichen.  
 Er dacht: was sol ich immer tun?  
 Ich iß so gern einst von eim hun! 20

2. Auch bei Hans Sachs, doch nicht nach Waldis, G. II, 4, 28b, im Jahr 1538. — 5 ereigen, eräugen, mhd. erougen, sehen lassen, zeigen.



Da het ein baur ein große buchen  
 Nider gefellt; da gunt er suchen  
 Und fand ein weißen span vieredet,  
 Doch ein wenig lenglecht gestredet,  
 Nam in ins maul und trollt sich hin 25  
 Auf künstig beut und guten gwin,  
 Zohe langsam underm baum daher,  
 Als ob ers tet on als gefer.  
 Wie in der han von oben sicht,  
 Kräet laut, leßt sich erschreden nicht. 30  
 Der suchß legt nider seinen span  
 Und hebt weißlich zu reden an  
 Und sprach: „Bos, lieber ohm, herr Henning,  
 Ich het verwett ein alten pfenning,  
 Daß ich euch hie nit finden solt. 35  
 Jedoch, wenn ir mich hören wolt,  
 Wil euch erzelen seltsam gschicht,  
 Die nit auß meinem ghirn erticht,  
 Auch nit auß meinen gedenk besunnen  
 Oder auß eim toten roßkopf gspunnen, 40  
 Sondern sind uns vom himel geben,  
 Daß darnach alle tier solln leben;  
 Ernstlich wilß han gehalten Gott  
 Haben gleich wie die zehen gebot,  
 Denn es kein lecherliche bößen, 45  
 Sondern mit solchem ernst beschloßen,  
 Mit brief und sigel starck befest,  
 Daß mans wol unumbgstoßen leßt.“  
 Da sprach der han: „Nun sag doch her!“  
 Er sprach: „Es sind gar gute mer. 50  
 Und weil ich euch so lang hab kennt,  
 Stets für mein lieben ohm genennt,  
 Halt ich, daß ir des wol seit wert,  
 Für andern tieren zum ersten bschert,  
 Daß ir solt sein der erste fründ, 55  
 Dem ich solch heilsam red verkünd.“  
 Er naht sich zum baume baß  
 Und setzt sich nider in das gras,

2. 39 gedenk, Gedächtniß, Erinnerung. — 40 auß einem toten roßkopf gspunnen, durch Beschwörung in Erfahrung gebracht. — 47 befesten, befestigen, fest machen.

Er lecht das maul und ruspert sich  
 Und sprach: „Herr Henning, hört doch mich, 60  
 Hört zu mit euren schwestern fleißig.  
 In diesem jar sieben und dreißig  
 Hat der papst in Italia  
 In der schönen stadt Mantua  
 Ein gemein concili betracht, 65  
 Vil herren da zusamen bracht,  
 Cardinäl, patriarchen, bischof  
 Versamlet gar an seinen hof,  
 Dabei auch ander herrn legaten,  
 Gschicht von weltlichen potentaten 70  
 Als commissari, oratorn,  
 Die von der herrn wegen da warn,  
 Und haben all eintrechtiglich  
 Beschloßen, das sol ewiglich  
 Ratum, decretum firmiter 75  
 Et irrefragabiliter.“  
 Der han sprach: „Herr Reinhart, sagt her,  
 Was sein die wunderlichen mer,  
 Da ir so hoch und groß von rümen,  
 Mit so vil worten schon verblümen? 80  
 Ir gebt ein guten predicanten,  
 Ja, für die hünner, gänß und anten,  
 Ir lönt latin und alle sprach,  
 Muß jederman euch geben nach.  
 Wer gnug, ir het die sophistri 85  
 Studiert in der schul zu Pavi;  
 Das doctorat stünd auch wol an:  
 Ir seit der schrift ein glerter man.“  
 Er sprach: „Die sach istß gar wol wert,  
 Daß man mit vilen worten ert. 90  
 Diß aber habens decerniert,  
 Mit brief und sigel confirmiert:  
 Nach dem vor vilen alten zeiten  
 Kein gewonheit war bei den leuten,  
 Daß sie pflagen fleisch zu eßen, 95  
 Und dorst sich deß niemand vermeßen,

2. 65 betrachten, in Erwägung ziehen, beschließen. — 76 irrefragabiliter, ohne Widerspruch.

Biß daß bei Nocha nach der sintflut  
 Von Gott ward angesehen für gut,  
 Den menschen fleisch erlaubet hat.  
 Daraus erfolgt großer unrat, 100  
 Denn davon leid und mort ist kommen;  
 Vil tier daraus ursach genommen,  
 Daß sie einander han gefreßen  
 Und aller zucht und er vergeßen  
 Und sprachen: ist den menschen frei, 105  
 Warumb solts uns verbotten sei?  
 Daraus ist kommen müe und klag.  
 Nun muß, biß vor dem jüngsten tag,  
 Und noch in disen letzten tagen,  
 Die sach gestillt wird und vertragen, 110  
 All neid und haß auf diser erdn  
 Bei allen tieren vergeßen werdn;  
 Drumb hat der bapst on allen hel,  
 Vileicht auß göttlichem befehl,  
 Mit weisem rat und klugem sin 115  
 Endlich die sachen bracht dahin,  
 Ein jedes tier sich solches maßen,  
 Daß ander ungefreßen laßen.  
 Laub und gras sollen sie genießen  
 Und damit iren hunger büßen; 120  
 Allein der fisch im waßer sei  
 Menschen und tiern zu eßen frei,  
 Und sind derhalben frei gegeben.  
 Denn da all tier verlorn daß leben  
 In der sintflut, wies stet geschriben, 125  
 Da sein die fisch lebendig blieben,  
 Darumb hats Gott also verschafft,  
 Daß sie auch wurden einst gestraft.  
 Und ist diß herrlich neu edict  
 Reichlich begiftet und gespidt, 130  
 Mit brief und sigel stark muniert,  
 Mit privilegen hoch geziert,  
 Mag billich gnennet werden zwar  
 Das rechte gülden jubeljar.

2. 100 unrat, Schaden. — 108 Der Druckfehler „es“ ist in „biß“ geändert. — 110. 111 für „erdb“, „werdb“, insin., wie „sei“ S. 106, ist „erdbn“ und „werbn“ gesetzt. — 127 verschaffen, anordnen.

Ist auch schriftlich in druck gestellt, 135  
 Darnach ein jedes tier sich helt,  
 All punct verfaßt in ein receß,  
 Ward jezt zu Frankfurt in der meß  
 Born römer gschlagen an die tür;  
 Da hiengen achtzehn sigel für, 140  
 Da stunden kammerboten bei.  
 Des ich ein warhaftig copei,  
 Wie solchs zungen und beschehn,  
 Als hie vor augen ist zu sehn“  
 (Und zeigt im da den weißen span, 145  
 Meint, er solt im dran gnügen lan).  
 „So istß nun allenthalben fried;  
 Drumb steigt herab und fürcht euch nit.  
 Nim deine schwestern all mit dir:  
 Dörst euch besorgen nit vor mir. 150  
 Den brief wölln wir im wirtshaus lesen  
 Und haben da ein frölich wesen.  
 Hab hie noch einen gülden rot,  
 Den mein mutter nit gsehen hot,  
 Den wölln wir samtlich da verzern 155  
 Und uns hinfurder freundlich nern.“  
 Da sprach der han: „Es nimt mich wunder  
 Solch gschwind verenderung jekunder,  
 Die ich jezt hör auß deiner sag:  
 Es muß nahe sein dem jüngsten tag. 160  
 Drumb wil ich glauben deinem wort:  
 Herr, ich kom jekund alsofort.“  
 Der fuchs war fro und sprach: „Run kum!“  
 Da macht der han den hals so krum  
 Und strecket weit auß seinen fragen, 165  
 Sah hin ins felt. Der fuchs gunt fragen  
 Und sprach: „Sag an, wonach sichstu?  
 Rom, ich bleib sonst nicht lenger nu.“  
 Der han sprach: „Wil dirß wol verkunden:  
 Dort komt ein jäger mit zwen hunden, 170  
 Den man den brief auch lesen sol,  
 Sie sein beid frum, ich kenn sie wol,

Daß sie auch wissen von den sachen  
 Und gleich mit uns sich fröhlich machen."  
 Da fragt der fuchs: „Sein sie noch fer?“ 175  
 „Nein“, sprach der han, „sie ziehen daher.“  
 Da sprach der fuchs: „Ich gee davon;  
 Wiltu folgen, das magstu tun.“  
 Da sprach der han: „Wie so? Ist's fried,  
 So hastu dich zu bsorgen nit.“ 180  
 Er sprach: „Ob sieß noch nit vernommen,  
 Ließen mich nit zur antwort kommen  
 Und mich so eilend überfielen;  
 Wil lieber des gewissen spielen  
 Und mich hin durch die heiden brengen: 185  
 Ein ander mag in zeitung brengen.“  
 ¶ Es ist mancher so gar verschlagen,  
 Meint etwas damit aufzujagen  
 Und denkt, er sei so klug allein,  
 So findt er doch zu zeiten ein, 190  
 Der auch geschickt und gegenflug  
 Ran trug vergelten mit betrug,  
 Zu dem man sichs gar nicht versicht,  
 Wie vom hanen dem fuchs geschicht.  
 Wer einen schalk mit schalk wil lehen, 195  
 Der muß ein auf die schiltwacht setzen.

---

 Die dritte Fabel.

**Vom hungerigen Wolfe.**

Einßmals im herbst es sich begab,  
 Wie ich durch schrift verstanden hab,  
 Ein alter wolf lief übers felt  
 Und, wie er pflag, nach narung stellt.  
 Er war drei tag also hingangen, 5  
 Umbsonst gelaufen, nichts gefangen,  
 Daß er vor hunger schier verschmacht.  
 In seinem sin also gedacht:  
 Wer ich doch so wie ander tier,  
 So wer gar wol zu helfen mir, 10

Er dacht: es wil den ritten han!  
 Zuletzt sprach er: „Wolan, wolan!  
 Ich sehe, es wil nicht anderst sein, 35  
 So glaub ichs auch und gib mich drein,  
 Und tu euch solchs zu willn jekund,  
 Drumb daß ir seit mein guter frund.  
 Übrwind ich aber disen strauß,  
 So sprich ich doch: es wird nichts drauß!“ 40  
 ¶ Ich halt zwar, daß ein solcher glaub  
 Ist nur ein laut, ganz öd und taub  
 Wie ein nuß, welch der wurm gestochen  
 Und die unzeitig abgebrochen,  
 Und ist nit wunder, daß der bur, 45  
 Der nicht verstünt tabulatur,  
 In solchem stück begunt zu strachen.  
 Des wol die hohen leut mißbrauchen:  
 Denn wir wißens, ist offenbar,  
 Daß bapst Leo vor zwenzig jar 50  
 Zu Rom hielt zu sanct Lateron  
 Derhalb ein gmein concilion,  
 Davon gar fleißig disputiert,  
 Und ward auch endlich decerniert,  
 Daß man sich solt darein begeben, 55  
 Daß nach disem zeitlichen leben  
 Ein ander leben wer von noten  
 Und ein gemein urstend der toten.  
 Damit klärlich beweisen teten,  
 Daß sieß vor nit geglaubet heten. 60  
 Gott bhält mich vor eim solchen haubt!  
 Dasselb nicht recht an Christum glaubt.  
 Ich mag zwar nit eins solchen hirtten,  
 Der mit den wolffen hat geferten;  
 Da führt ein blind den andern blinden, 65  
 Daß sie sich beid dem teufel finden.

30. 46 tabulatur, ursprünglich die Anweisung, Saiteninstrumente zu spielen, dann die Grundregeln der Meisterfingerkunst; ferner bezeichnet das Wort den durch Zahlen ausgedrückten mehrstimmigen Satz in der Musik, endlich die „Connexion der Gründe“, Frisch, s. v.

Sihe da, ich dörfst dir's vor wol sagen,  
 Wer vil wil haben, muß vil wagen." 50  
 Er sahe sich umb und wider umb:  
 „Hilf Gott, daß ich hin aushin tum!  
 Würd mir die freiheit wider geben,  
 Ich wolt hienebst beßern mein leben  
 Und zu sanct Frumholt mich geloben. 55  
 Ach, daß ich wer ein mal dort oben,  
 Ich wolt mein tag fein selber beißen,  
 Kein lemmer oder schaf zerreißen,  
 Wolt wurzeln graben auß der erden,  
 Und was mir sonst dabei möcht werden; 60  
 Fleisch eßen wolt ich gar verschwern  
 Und mich mein tag des kummer's nern,  
 In ein carthaus mich hin begeben  
 Und beßern da mein sündlich leben  
 Mit beten, fasten, wie sie pflegen; 65  
 Des wolt ich mich auch gar erwegen."  
 Zulest, wie er nu sucht umbher,  
 Fand sich ein loch on als gefer;  
 Wiewol es im war all zu eng,  
 Doch stredet er sich in die leng, 70  
 Biß er hindurch ins raume kam.  
 Sahе sich weit umb und rief: „Lamb! lamb!  
 Ach het ich, das ich jezt möcht eßen,  
 Wolt wol der geistlichkeit vergeßen.  
 Der Luther sagt und sein scribenten, 75  
 Die geistlichkeit sei visipatenten,  
 Sei gar unnütz und nichts wert,  
 Vergebens Gott damit wird gcert.  
 Drumb wil ich hausen immer hin,  
 Ein wolf bleiben, wie ich jezt bin." 80  
 ¶ Der wolf tut uns zurtennen geben,  
 Wieß stet umb aller menschen leben.  
 Ja, die sich halten für die besten,  
 Werden vor Gott die allerletsten.

3. 62 sich des kummer's neren, kümmerlich leben. — 71 ins raume, ins Weite, ins Freie. — 76 visipatenten, unnütze Dinge; die Herleitung ist unklar; heute: Bisematenten, Spiegelstechereien. Vgl. Claws Bur, herausgegeben von A. Hoefler, S. 68, 938; Waldis, Verlorener Sohn, von A. Hoefler, S. 220, 221.

Wenn sich ein jeder selber richt,  
 So darf er fremder strafe nicht.  
 Doch werden wir durchs sprichwort glert:  
 Ein jedes ampt ist henkens wert.

---

Die zweiunddreißigste Fabel.  
 Vom Wolf und Fuchse.

Es geschah in einem winter kalt,  
 Der wolf lief durch ein dicken walt,  
 Gar frö sein narung suchen wolt;  
 Kam gegen im ein fuchs getrollt,  
 Wünsch im ein frischen guten morgen,  
 Sprach: „Dörst heut vor die kost nit sorgen.  
 Folg mir, ich wil dich jekund laben,  
 Solt mir ein jar zu danken haben.  
 Kum, sich, da in dem hollen weg  
 Da leit ein seiste seiten speck,  
 Dran han wir beide gnug zu tragen;  
 Entfiel eim furman von dem wagen.  
 Kunt ich dasselbig nit verschweigen,  
 Muß dir als meinem freund anzeigen.“  
 Sie zohens under einen strauch  
 Und füllten iren leren bauch.  
 Da sie geßen und wurden sat,  
 Der wolf den fuchs gar freundlich bat,  
 Sprach: „Reinhart, hör, kanß nit verhelen,  
 Muß dir ein seltzam ding verzelen.  
 Jetzt bei vier wochen gegen weihnacht  
 War ich vor hunger schier verschmacht,  
 Das macht der frost und kalte schnee,  
 Let mir in leib und leben wee.  
 Und wie man sagt, hunger und selt  
 Jagen den wolf vom holz zu selt,  
 Da kam ich auf eins hundes spur,  
 Der war gelaufen kurz vor mir.



## Die vierte Fabel.

## Vom Gardian und einem Lotterbuben.

Zu Friburg, welchß im Brißgau leit,  
 Ein schöne stadt, vom Rhein nit weit,  
 Da saß ein burger, hieß der Strauß.  
 Der lud einst geste in sein hauß  
 Vom rat und universitet; 5  
 Auch geistlich leut gebeten het,  
 Johanniter, geistlich tumherrn,  
 Augustiner und predigern;  
 Die franciscan vor andern ert,  
 Das macht, daß erst warn reformiert: 10  
 Pater Beralduß, gardian,  
 Derhalb gesezt ward oben an;  
 Sein geistlichkeit tet hoch aufbrüsten:  
 Macht, daß die leut nit beßer wisten.  
 Das evangeli da nit war, 15  
 Wie es (Gott lob!) jezt offenbar.  
 Der wirt die gest da frölich macht,  
 Nach eßens spielleut einher bracht;  
 Da spielt ein jeder, macht das sein.  
 Auß letst kam auch ein freiet nein, 20  
 Der rümt sich einen buben stolz,  
 Macht im vil sprüch aufm lotterholz,  
 All reimes weiß tets einher machen  
 Und hielt sich prechtig in den sachen.  
 Da hub vor alln zu reden an 25  
 Oben am tisch der gardian,  
 Sprach: „Friß, sag an, wann kumst du her?  
 Tregst deinen bengel überzwer.“  
 Er sprach: „Aus Frankreich, von Paris.“  
 Er sprach: „Kumst auß dem paradiß, 30

4. Aus mündlicher Erzählung. — 10 reformiert, neu gebildet, die Ordensregel wieder hergestellt, Mißbräuche abgestellt u. — 20 freiet, Freihart, Strolch. — 22 lotterholz, ein Instrument, das die „Lotterbuben“, Gaukler, zu ihren Spielen gebrauchen. Frisch, s. v.; bacillus instructus fascia fluxa remissa, facile amobili. Oberlin, Glossar. 954. Frisch führt aus Ratsersberg, Post, fol. 58, an: „Als die Buben mit dem Lotterholz, da machet einer ein heil end (eine heile, unzerschnittene Schnur) an und wettet mit einem, und wie er wettet, so gewinnt er allwegen, er kann machen, daß es daran bleibt oder herabgeht.“ — 27 wann, wannen, woher. — 28 bengel, Knüttel.

Ei lieber aleph, beth und gimel,  
 Ich hör, du bist gewest im himel,  
 Dort oben bei den engeln gewesen,  
 Davon wir so vil wonders lesen.  
 Einß ich dich jekund fragen sol, 35  
 Das weist on allen zweifel wol,  
 Als, was daselben ist geschehen.  
 Lieber, hast nit daselben gsehen  
 Dort oben bei den lieben heiligen  
 Franciscum, unsern vatter seligen? 40  
 Sag, welchen chor er innen hat?  
 Ich weiß, er ist gar vil bei Gott.“  
 Der freiet merkt sein hönlich fragen,  
 Sprach: „Wirdig Vater, wilß euch sagen.  
 Franciscus sitzt zu disen stunden 45  
 Neben Gott mit seinen fünf wunden;  
 Allein sie sein so scheinbar nicht:  
 Macht, daß so vil nit außgericht;  
 Und mit sanct Peter spielt im bret.  
 Vil selzam ding mich fragen tet.“ 50  
 Der gardian sprach: „Woltst doch sagen,  
 Was wunderlichß tet er dich fragen?“  
 Er sprach: „Er fragt mich, ob auch wer  
 Von seim orden auf erden mer.  
 Ich sprach: Heiliger Vater, ja, 55  
 Es seind vil tausent klöster da,  
 Da ligens hauset ob einander;  
 Etlich die ganze welt durch wandern,  
 Raspeln der leut gelt, gut und hab  
 Mit irem sack und bettelstab. 60  
 Er antwort mir: Das glaub ich nicht,  
 Du tußt mir denn ein beßern bricht.  
 Ich sprach: Was ich jezt sag, ist war,  
 Ich hab ir noch in disem jar  
 Als drei und zwenzig fünfzehnhundert 65  
 Ein haufen gsehen, daß michß wundert.

4. 31 Der Gardian gebraucht scherzhaft die ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets als Anrede an den Strolch, dessen Familiennamen er nicht kennt. — 41 Chor, Ordnung, Rangstufe. — 47: in die Augen fallend, von Bedeutung. — 57 ob, dicht bei. — 59 raspeln, wie schrappen, schaben.

Zu Burgis in Hispanien  
 Waren etlich auß Indien,  
 Auß vilen inseln über mer  
 Und allen landen kummen her, 70  
 Auß den provinzen überall  
 Zu eim capitel general.  
 Als sie daselb beschloßen hetten,  
 Vor ein minister kiesen teten  
 Frater Franciscum Angelis, 75  
 Darumb daß er dem kaiser ist  
 Blutz halb gewant, beim papst verschaff  
 Ein gemein edict und peinlich straf  
 Wider die lutherisch lezerei.  
 Zu hilf ist im geben dabei 80  
 Der ablaß und die indulgenz,  
 Daß ers mit kreuz und reverenz  
 Sol führen wie ein general,  
 Damit er zu eim cardinal  
 Erwelt als ein höchsten prelaten, 85  
 Wenn er brengt achtzig tausent ducaten,  
 Gleich wie vor im getan allda  
 Christophorus de Forolivio,  
 Der cardinal von Ara celi,  
 Der jetzt auch hat gesungen eli, 90  
 Auf daß der orden einen het,  
 Der iren stand beschützen tet;  
 Denn wie mich jetzt die sach ansicht,  
 Wird er auß schierst auch hingericht.  
 Als ich das sagt, da ward Franciscus 95  
 Ganz zornig wie ein basiliscus.  
 Jedoch, da er sich haß bedacht,  
 Sein schaf wider zusamen bracht,  
 Er schütt den kopf und sprach: Mit weiß,  
 Von zweien dünket mich schier einß: 100  
 Ich het mich schier zu vil vermaßen,  
 Denn ich so lang bin hie geseßen

4. 75 Franciscus Angelis, Franciscus Quinones, Ordensgeneral 1522, Karl's V. Beichtiger, später Cardinal, gest. 1540. — 88 Christophorus de Forolivio, Ordensgeneral, Cardinal tit. von Sancta Maria in Ara celi. — 90 eli, Matth. 27, 46, mein Gott! auß den Kreuzesworten. — 94 auß schierst, sehr bald; hingerichtet werden, abgethan werden, zu Grunde gehn. — 99 schüttten, schütteln.

- Im himmel bei dreihundert jar,  
 Und sagß bei meinem eid vormar,  
 In all der zeit hab nie vernommen, 105  
 Daß einer wer gen himmel kommen.  
 Ich sihe, es hat sich gar verkert,  
 Tun nicht, wie ich sie hab gelert;  
 Sie finden nit in meiner regel,  
 Daß sie solln schieben solche tegel, 110  
 Nach hohen digniteten trachten,  
 Mit breiten hohen hüten brachten,  
 Auf großes gut und geiz gedenken,  
 So tief in weltlich sachen senken,  
 Drumb müßens, wie man sagt, bei parn 115  
 Mit einander zum teufel farn.“  
 Als solchs der gardian da hort,  
 Er schweig und sprach den tag kein wort.  
 ¶ Damit sein vorwitz trieben ein,  
 Denn sie allzeit im frummen schein 120  
 Sich an eußerlich wesen preisen  
 Und damit vor andern beweisen,  
 Als hetten sie den besten stant;  
 Doch istß für Gott nur lauter tant.  
 Damit die armen leut bedauben, 125  
 Lestern das Gottswort und den glauben.  
 Ja, wenn Franciscus als betrieben,  
 Was sie han selb von im geschrieben,  
 Also geschehn und alles war,  
 So darf ichß reden offenbar, 130  
 Daß er solchs auß vermeßenheit  
 Oder sonst auß lauter torheit  
 Getan; das laßen wir geschehen,  
 Wölln dieweil auf uns selber sehen.  
 Ein jeder wird nach disem leben 135  
 Von seinem tun rechenenschaft geben,  
 Von böß und gut, am jüngsten tag;  
 Darnach ein jeder leben mag.  
 Es wird auch hiemit angezeigt,  
 Wie sichß oft ungefer zutregt, 140

Daß, wer mit unbescheidenheit  
 Ein spöttisch fragt aus haß und neit,  
 Der wird oft einr antwort gwert,  
 Welch er zu hören nit begert.

Die fünfte Fabel.

Von einem Waltbruder.

Man list, vor dreizehn hundert jaren,  
 Da die aposteln gstorben waren  
 Und ire jüngern auch nach in,  
 Der beste kern war schon dahin  
 Von den ersten, fürnemsten Christen, 5  
 Bracht der teufel mit seinen listen  
 Von den heiden groß tyrannei  
 Und ndern Christen lezerei.  
 Dadurch die Christenheit nam ab,  
 Mancher sich in die wildnuß gab, 10  
 Daraus zuletzt einsidel worden,  
 Gerieten in ein sondern orden,  
 Wolten Gott diegen in der wildnuß,  
 Aus dem sie machten in ein bildnuß;  
 Wie in ir eigen danken malt, 15  
 So must er gwinnen ein gestalt.  
 Daraus entstund gar seltsam wesen,  
 Wie wir in vitis patrum lesen,  
 Daß sie vil wunderding betrieben,  
 Wie in demselben buch beschriben. 20  
 Da kam ein junger bruder hin,  
 Dem auch die welt nach seinem sin,  
 Wie im gedacht, nit leben wolt,  
 Und meint, daß ers da finden solt.  
 Versuchts mit ir ein kleine zeit; 25  
 Sein anschleg felten im gar weit.  
 Wie er bei im war eigensinnig,  
 Deucht in all ding auch widerspinnig,

4. 143 gwert werden c. genot., erhalten, empfangen.

5. Agricola 707. Die Geschichte bearbeitete auch Hans Sachs, doch nach einer andern Quelle. G. II, IV, 98 (1557). — 18 Vitae patrum, Lebensbeschreibungen der heiligen Väter, in verschiedenen Sammlungen. — 28 widerspinnig, widerspenstig.

Gefiel im nit der brüder leben,  
 Gedacht sich auch von in zu geben 30  
 Und sündert sich von der gemein,  
 Ziehen in wilden walt allein,  
 Gedacht: daselb magstu Gott dienen,  
 Wenn du gescheiden weit von inen.  
 Er nam mit im ein steinen krug, 35  
 Darin ein wenig wassers trug,  
 Das er möcht in der wildnuß haben  
 Und in der hitz sein durst zu laben.  
 Zohe in der wildnuß hin und wider;  
 Zulest sahe er ein berg hernider 40  
 Auf einem platz ein brünlin kalt,  
 Den umberingt der grüne walt,  
 Gedacht: in disem tal wilß wagen,  
 Beim brunn dein läger hie anschlagen.  
 Er bauet an, macht im ein hütten, 45  
 Ein steinen tisch sagt in die mitten  
 Recht oben übern selben brunnen,  
 Von laub macht schatten vor die sunnen.  
 Von solcher arbeit ward im heiß,  
 Daß im die müd außbrach den schweiß; 50  
 Nam seinen krug, schöpft wasser frisch,  
 Sagt sich zu trinken bei den tisch.  
 Der krug fiel umb, das wasser floß,  
 Unversehens so gar außgoß.  
 Er ward zornig und schöpft wider, 55  
 Auf den tisch setzt den krug nider;  
 On all gefer fiel wider umb.  
 Er flucht: „Daß dichs unglück ankum!  
 Ranstu nit sten?“ Schöpft und zulest  
 Im zorn den krug da nider setzt. 60  
 Sihe, da fiel er zum dritten mal.  
 Er sprach: „Ich dirß wol kochen sol!  
 Du solt mich zwar nit mer bekümmern!“  
 Warf in im zorn zu kleinen drümmern  
 Daselb gegen ein großen stein. 65  
 Bald sprach er: „Jetzt bin ich allein

5. 40 her nider, herab von. — 50 die müd, die Müdigkeit, Ermattung; außbrechen, trans., herausstreiben.

Und kan doch nit mit frieden leben;  
 Hat mir doch niemand ursach geben,  
 Dennoch hab mich erzörnen lassen,  
 Sihe wol, wenn ich mich selb könt maßen 70  
 Und wußt mich in die welt zu schiden,  
 Dorst ir zwar nit zuckern den rücken.  
 Ich merk wol, wo die sach getan:  
 Den sel ich selb im herzen han;  
 Wenn ich mich selb nur baß künt zwingen, 75  
 Wurd mir bein leuten baß gelingen.  
 Ich wil mich nach den leuten halten  
 Und solchs den lieben Gott lan walten.“  
 ¶ Aus solchem vorwiß ist es kummen,  
 Daß im ein jeder fürgenummen 80  
 Ein stant, dadurch die leut zu meiden,  
 Von der gmeinen welt zu scheiden,  
 Und etwas sonderß angericht,  
 Was im sein eigener kopf erdicht.  
 Der merer teil hat keuschheit globt, 85  
 Und wenig warn damit begabt,  
 Mit cerimon gestift vil wunder,  
 Damit sich von der welt zu sundern:  
 Es hat aber die meinung nicht.  
 Nach dem wort Gotts dein leben richt, 90  
 Halt dich redlich, ner dich im land,  
 Leid mit den deinen er und schand,  
 Freud, glück, unglück und frölichkeit,  
 Beid guts und böß, was dir Gott geit.  
 Dein sel hast in den kleidern nicht, 95  
 Sunst wer er leichtlich hingericht.  
 Wiltu der sünden ursach meiden,  
 So tu dein eigen herz beschneiden;  
 Werd erst an deinem balten ritter,  
 Darnach zeuh auß deins nehesten splitter. 100  
 Wenn dir dein herz erst selb tut recht,  
 Bald wirds mit andern leuten schlecht;  
 Wenn du dein eigen willn erstochen,  
 So hast dich an der welt gerochen.

5. 96 hingerichtet werden, wir oben: abgethan, abgelegt werden. —  
 102 schlecht, schlicht: wird es in Ordnung kommen, wirst du mit andern  
 Leuten gut auskommen.

## Die sechste Fabel.

## Von einem verwundten Landsknecht.

Zur zeit, da kaiser Maximilian  
 Krieg het mit den venetian,  
 Ost und an vilen enden siegt,  
 Im Foriaul vil städt bekriegt  
 Und gwann daselb viel seiner städt, 5  
 Das macht, daß er vil landsknecht het,  
 Darunder manches wilbes kind,  
 Wie man sie da gemeinlich findt.  
 Da kummen zamen gut gsellen,  
 Die vatter, mutter nicht hören wöllen. 10  
 Under den war ein junger knecht;  
 Hab ich sein nam behalten recht,  
 So nennt er sich den schwarzen Türck,  
 Und war geborn von Offenburg,  
 Gar einen wundernaßen boßen. 15  
 Derselb ward in eim sturm geschossen  
 Und heftig in den tot vermundt,  
 Lebt nur biß in die dritte stunt.  
 Wie der sturm ward erobert kaum,  
 Ward er bracht ndern festenbaum; 20  
 Bald kam ein pfaff zu im geloffen,  
 Het noch vom wein nit außgeschlofen,  
 Der solt im etwas guts vorsagen,  
 Het selb sein tag nicht oft gepflagen,  
 Sprach: „Hans, ich solt dich jekt wol lern, 25  
 Ist vil zu spat; denck auf den Herrn!  
 Denck auf den Herrn; hör, was ich sag:  
 Denck auf den Herrn an disem tag!  
 Denck auf den Herrn, das rat ich dir,  
 Und gib zuletzt ein antwort mir.“ 30  
 Er sprach: „Was wölt ir mich bekern?  
 Ich weiß zwar keinen andern herrn

6. Nach mündlicher Erzählung. — 4 Foriaul, Forum Julii, Friaul. —  
 15 naß, trunken; vgl. naßer Inabe, Trunkenbold; boße, ndf. Bursche,  
 mhd. boz. — 19 der sturm erobert, die Erstürmung gelungen. — 24 ge-  
 pflagen, gepflogen, in allgemeiner Bedeutung: gethan.



Denn herrn leiser Maximilian:

Was solt ich vor ein herrn sonst han?  
Drauf wil ich sterben unverzagt. 35

Habß oft in stürmen, schlachten gwagt,  
Und ward kein mal nit feldflüchtig:

Solt ich denn jetzt werden untüchtig?  
Wil hie auch wie ein kriegsman sterben.“  
Da gieng der topf zu kleinen scherben. 40

¶ Bei diesem landsknecht wol betracht,  
Was ein verruchten menschen macht.

Wie einr sein ganzes leben fert,  
So wird im auch das end beschert.  
Man sagt, was ein gut haß wil werden, 45  
Das trümt sich zeitlich bei der erden.

Doch sein etlich so übergeben,  
Sprechen: „Ist gleich vil, wie wir leben,  
Wenn wir uns an dem end beheren  
Und uns dann lan das Gottswort leren, 50  
Das eim nur an seim end mag nützen.

Ist gleich wie mit den armbrustschützen:  
Leit nit am spannen oder bschiden,  
Wenn sie nur recht und wol abdrücken,  
Und daß das weiß am zweck werd troffen: 55  
So wölln wir auch des besten hoffen.“

Und wird Gott selb damit veracht,  
Sein wort und ganze schrift verlacht.  
Drumb gets zuletzt auch, wie es lan,  
Wird glont, gleich wie sie garbeit han, 60  
Daß auch kein andern herren wissen,

Denn des sich han im leben gflissen;  
Denn die weiß, darin man betagt,  
Berleßt man nit, wie der poet sagt.

Das saß schmedt nach dem ersten wein. 65  
Was in der jugent wird gnomen ein,  
Wescht im im alter nit ab der Rhein.

6. 47 übergeben, übermüthig, frech. — 53 bschiden, zum Schuß fertig machen. — 61 daß, daß sie. — 63 betagen, alt werden. — 64 der poet, gemeint scheint Horaz, Epp. I, 2, 69, 70:

Quo semel est imbuta recens servabit odorem  
Testa diu.

## Die siebente Fabel.

## Wie ein Baur zur Beicht gieng.

Ein baur beichtet seinem pastor  
 Und bracht gar grobe stück hervor,  
 Daß er in nit wolt absolviern,  
 Wolt sich den bischof lan beleren.  
 Der baur sprach: „Herr, wolt das nit tun! 5  
 Habt ir doch dispensation  
 Auch wol mit euch gebracht von Rom.  
 Wil euch dafür, wo ich bin fromb,  
 Jezt gegen ostern, so wir leben,  
 Ein halb schock guter oves geben.“ 10  
 Der pfaff macht sich nicht mer beschwert,  
 Wust, daß er het ein große herd,  
 Gedacht: da kriegstu dreißig schafe!  
 Und meint, er het gar recht antreffen;  
 Seumt nit, legt im von stunden an 15  
 Die hand auß haubt und ließ in gan.  
 Der baur sendt im bei seinem meier  
 Am osterabent ein halb schock eier;  
 Der sprach: „Herr pfarrherr, euch begabt  
 Mein herr hiemit, wie er euch globt“, 20  
 Und gieng davon; der pfaff sah saur.  
 Begegnet im derselbig baur,  
 Sprach: „Du globtest mir dreißig schaf,  
 Das ward je nit geredt im schlaf,  
 Es warn nicht ova, sondern oves: 25  
 Drumb soltestu dich schemen des.“  
 Der baur sprach: „Inter ves et va  
 Non est differentia magna.“  
 ¶ Gleich wie die pfaffen han betrogen,  
 Die armen bauren außgefogen, 30  
 Müßen oft wider halten her,  
 Begossen mit irm eigen schmer;  
 Mit der maß, wie sie außgemessen,  
 Ist ir oft wider nit vergeßen.

7. (Im alten Druck: 9.) — 17 bei seinem meier, durch seinen Hofmeister.

## Die achte Fabel.

## Von einem Edelman.

Im zwei und siebenzigsten jar,  
 Da Neuß am Rhein belegert war  
 Von herzog Carol von Burgund,  
 Der nach all irm verderben stund,  
 Erhieltß landgrave Herman auß Hessen, 5  
 Der das mal war in Neuß geseßen,  
 Wie sich der krieg verlengen tet,  
 Daß man nit vil mer zeßen het;  
 Denn, wie man sagt, da man von tregt  
 All tag und nit wider zulegt, 10  
 Da wird zuletzt der haufen klein.  
 Nun het der fürst vor sich allein  
 Ein kue, von der man alle tag  
 Die milch zur speiß zu nemen pflag.  
 Beim fürsten war ein edelman, 15  
 Den sacht auch not und hunger an;  
 Der gunt dieselbe kue einst sellen,  
 Schlachtetß und aß mit sein gesellen.  
 Das blieb nun etlich tag vertust,  
 Daß es sonst niemand fremdes wust, 20  
 Jedoch zuletzt wards offenbar,  
 Wo dieselb ku hin komen war.  
 Als solchs der fürst nun het vernummen,  
 Den edelman hieß vor sich kummen  
 Und straft in drumb mit worten hart, 25  
 Wiemol sunst drauß nit böserß wart.  
 Denn solchs blieb zwar nit unbedacht,  
 Daß in die not dazu het bracht  
 Und der hunger, das scharpfe schwert,  
 Sonst het er nit der ku begert. 30  
 Und was zwar keine große schand,  
 Dennoch tetß im im herzen ant;  
 Sprach zum fürsten: „So glob ich heut,  
 Daß hören all diß edelleut,

8. (10.) Wahrscheinlich nach mündlicher Erzählung. — 19 vertust, vertuscht, geheim gehalten. — 27 unbedacht, unberücksichtigt. — 32 ant, weh.

Mein dienst keim fürsten sagen zu, 35  
 Der nit mer hat denn eine lu."  
 ¶ Damit derselbig edelman  
 Gar höflich zeigt den kummer an,  
 Daß bei eim solchen großen herrn  
 Auch edelleut in notturft wern. 40  
 Doch solt er han rechnung gemacht  
 Und all umbstend der not betracht;  
 Aber auf solchs der bauch nit harret,  
 Er wil damit sein ungenarret.  
 Der hunger und die große not 45  
 Manchen dahin gezwungen hat,  
 Daß er mit raub den kummer büß:  
 Der hunger macht rohe bonen süß.

---

Die neunte Fabel.

**Vom Landsknecht und einer Kn.**

Es geschah einßmals auf eine zeit,  
 Zwen fürsten hetten einen streit;  
 Ein jeder brennt, mordet und raubt:  
 War frei und den knechten erlaubt.  
 Ein landsknecht tet fleißig zuschauen 5  
 Und kam zu einer armen frauen,  
 Die het nit mer denn eine lu,  
 Im ganzen hause nichts dazu.  
 Verborg sie heimlich in ir kammer  
 Und schlug fest zu mit einem hammer. 10  
 Da kam derselbig landsknecht hin  
 Auf guten berat, beut und gewin,  
 Begunt mit der frauen zu hausen,  
 Schlug kazen tot, wolt selber mausen,  
 Sucht umb zu irm großen verdrieß, 15  
 Im kurzen fasten lange spieß,

---

9. (12.) Serm. discip. de tempore, 104; Agricola 500, 483. — 13 hausen, umgehen, vorwiegend im Bösen, mißhandeln. — 16 sprichwörtlich: wo nichts zu finden ist.

Fand nichts, het sich zu lang geseumt,  
 War vorhin alles aufgereumt.  
 Zuletzt ward er gewar der tür,  
 Stieß auf, lief nein und zoh herfür 20  
 Die tu, so er da fand allein,  
 Triebß hin; die frau lief nach und grein,  
 Sprach: „Hab nur die und keine mer!  
 Ich bit dich umb Marien er,  
 Laß mirß! ich weiß sonst nicht, wovon 25  
 Hinfürter sol mein futrung hon.“  
 Er sprach: „Gee heim! es ist umbfust,  
 Daß du dich jetzt bemüen tust;  
 Drumb spar den weg und laß dein wandern.  
 Laß ichß dir, so nimts doch ein ander.“ 30  
 Begab sich, daß derselbig gsell  
 Gschlagen ward und kam in die hell,  
 Inß teufels luchen heiße glut:  
 Da gschähe im, wie man solchen tut.  
 Ein junger teufel ward losiert 35  
 Zu im, daß er im moreß lert;  
 Der bließ im zu und macht im heiß.  
 Der landsknecht sprach: „Zwar ichß nit weiß,  
 Was ich dir vor den andern tan,  
 Die mich allsam mit frieden lan, 40  
 Und du so bist auf mich gericht.“  
 Der teufel sprach: „Ei denkstu nicht,  
 Da du zur armen frauen kamst  
 Und die einige tu ir namst,  
 Ein ander nemß, wenn ichß nit nem? 45  
 Also hie auch ein ander tem,  
 Wenn ichß nit wer, der dir zubließ,  
 Inß teufels nam willkommen hieß.“  
 ¶ Wer sein nehsten on schuld beschedigt,  
 Und doch entschuldigt und verthedigt, 50  
 Mag man mit antwort weisen ab,  
 Wie der teufel dem landsknecht gab.

9. 20 stieß, stieß sie. — 48 inß teufels. Die Drude haben als Fehler: „beß“ Teufels.

## Die zehnte Fabel.

## Vom Schiffman und einem Diebe.

Einemalß da ich zu Lübeck war,  
 Gedacht nach Riga mit meiner war  
 Zur seewartß auf ein schiff zu farn,  
 Auf daß ich möcht damit ersparn  
 Zu land den langen bösen weg, 5  
 Der mich oft gmacht hat faul und treg,  
 Bedinget mich auf ein cravel.  
 Daselben kamen unser vil  
 Zusamen, mancher mutter kind,  
 Wie manß denn da gemeinlich findt, 10  
 Als man im gmeinen sprichwort redt:  
 Die schiffleut fñrn dieb in die städt  
 Und manchen frummen man zu hauß;  
 Der henter fñrt sie wider drauß.  
 Wir furen hin im selben schif, 15  
 Biß an den zehnden tag herlies,  
 Ein großer sturm hub sich bei Gotland  
 Und nam auch plüßlich überhand  
 Und dreuet uns so mechtig ser:  
 Wurfen vil güter nauß ins mer. 20  
 Zulest wolts beßer werden nit,  
 Der schiffer bließ ins sibilit,  
 Sprach: „Fründ, all die mit mir sein hie,  
 Ein jeder fall auf seine knie  
 Und ruf zu Gott in seim gebet, 25  
 Daß er uns auß der not errett.“  
 Da kam uns all groß schreden an,  
 Wie ein jeder abnemen kan;  
 Wir waren allesam erlegen,  
 Hetten des lebens uns erwegen. 30  
 Da macht die angst und große forcht,  
 Daß jederman dem schiffhern horch;

10. (13.) Eigeneß Erlebniß, später in Joachim Camerarii Fabul. Aesopicae (Lipsiae MD.LXX), Nr. 328: Tempestas in mari (schon 1564 gedruckt). — 7 *sich bedingen*, sich einmieten. — 22 *sibilit*, Bootsmannspfeife. — 32 *h o r c h e n*, gehorchen, auf etwas hören.

- Er tröst das volk und gieng umbher:  
 Da fand er ein on als gefer,  
 Ein jungen übergeben gsellen; 35  
 Der tet sich zwar nit traurig stellen,  
 Er het ein landel für und trant,  
 War frölich, bei im selber sang.  
 Sobald der schiffherr sein ward innen,  
 Gedacht, er wer nit wol bei sinnen, 40  
 Fragt in, sprach; „Was bist vor ein han?  
 Lest dir diß nit zu herzen gan,  
 Und sihst vor augen hie den tot?“  
 Er sprach: „Es hat mit mir kein not!  
 Wenn gleich das schiff zu grund wurd sincken, 45  
 So werd ich dennoch nicht ertrinken.  
 Denn ich zu hangen bin geboren,  
 Im waßer werd ich nit verlorn,  
 Es gieng denn übern galgen hoch:  
 Derhalben frag ich hie nit nach. 50  
 Ich hab mich all mein tag ernert  
 Der dieberei, nit anderst glert,  
 Und hab mein curs also gericht:  
 Wer hangen sol, ertrinket nicht.“  
 ¶ Die gsellen, die so irn datum setzen 55  
 Und all morgen ir meßer weßen,  
 Damit sie zwiefach riemen schneiden,  
 Ob sie denn auch am galgen leiden,  
 Des sol man kein mitteleiden hon,  
 Solch arbeit fordert solchen lon; 60  
 Auf solcher kirchweih, solchem gottshaus  
 Teilt man kein andern ablaß auß.

---

10. 55 sein datum und weßen setzen, richten, sprichwörtliche Redensart: zum Zweck, zur Lebensaufgabe machen. Vgl. Frisch, Wörterbuch S. 186.

---

## Die elfte Fabel.

## Vom Schultheiß und seinem Pfarrherrn.

Der schultheiß von der Lichtenau  
 Het selb daheim ein schöne frau;  
 Dennoch seins nachbarn weib begert.  
 Wiewol er des nit ward gewert,  
 Doch rauet in die sünd im herzen. 5  
 Zur zeit, da man zur oster ferzen  
 Zurichtet und das wachß einweicht,  
 Da gieng der gut man auch zur beicht  
 Zu seim pfarrherrn, Niklaus vom Sturm,  
 Sprach: „Herr, auf gnad ich zu euch kum, 10  
 Mein sünd zu beichten und zu büßen,  
 Zu frieden stellen mein gewissen.“  
 Wie er nun beichtet, was er wußt,  
 Sprach zuletzt: „Auch hat mich gelüßt  
 Meins nehten weib, wiewol die tat 15  
 Nit mit dem wert erzeiget hat.“  
 Der pfarrherr sprach: „Mein lieber son,  
 Mit allen sünden wer gut ton;  
 Daß du aber deins nehten weib  
 Berauben woltest seinem leib, 20  
 Wird gleich so hoch vor Gott geacht,  
 Als hettestu mit der tat vollbracht,  
 Und ist ein casus reservat  
 Und nicht in meiner potestat.  
 Gen Heilßperg mußt zum bischof ziehen, 25  
 Der wird auf disen sambstag weihen:  
 Da wirst von im wol absolviert  
 Und leichtlich mit dir dispensiert.“  
 Er sprach: „Herr pfarrherr, lieber herr,  
 Dahin zu ziehen wurd mir schwer, 30  
 Dazu ein großes auffehn machen;  
 Man sprech: was mag der han vor sachen,  
 Daß er jetzt hin gen Heilßperg lauft?  
 Wer weiß, leicht auß dem bann sich kauft.

11. (14.) Nach mündlicher Erzählung. — 7 einweicht, einweiht. —  
 25 Ausgabe II hat: Heilßberg. — 28 mit dir dispensieren, dir Dis-  
 pens ertheilen. — 32 sprech, spräche.



Wenn ir mich könnten absolviern,  
 Ich wolt mich gerne lassen lern." 35  
 Der pfarrherr sprach: „Ein frommer hirt  
 Sol seine schäflein, die geirrt,  
 An iren brechen treulich heilen  
 Und alles gutes mit in teilen. 40  
 So ir euch schiden in die sachen,  
 Wollen wir sehen, wie wirs machen.  
 Als ich letzten zu Rome war,  
 Erlangt beim penitentiär,  
 Daß ich ein guten freund von sünden 45  
 In solchem casu möcht entbinden.  
 Wiewol michs auch hat gelt gelöst,  
 So weiß ich wol, daß irs nit löst,  
 Werd mich desselben wol ergehen.  
 So wil dafür zur buß euch setzen, 50  
 Drauf euch loß von den sünden sag.  
 Nachdem morgen ist palmetag,  
 Muß ich den priestern tun ein eßen,  
 Welch die fasten han beicht geseßen,  
 Daß wie bißher hinfort auch noch 55  
 Das beste tuen die karwoch;  
 Dazu brengt mir ein karpfen groß  
 Und seid damit von sünden loß.  
 Felt euch ein großer, nemt zwen kleinen,  
 Doch mittelmäßig, ich nemß vor einen." 60  
 Der schultheiß gieng zun selben stunden,  
 Kauft ein karpfen von sibem pfunden,  
 Nam in heimlich in seinen gern,  
 Gieng in die kirche zum pfarrherrn,  
 Sprach: „Herr pastor, hie hab ich, daß 65  
 Ich euch gelobt, ir wißt wol was."  
 Er bsah in und sprach: „Tragt in hin  
 Und brengt in meiner kellerin,  
 Daß in so lang in brunnen setz  
 Und morgen drauf ir meßer weß." 70  
 Wie der schultheiß des pfarrherrn wort  
 Nit wol verstan oder unrecht ghört,

11. 48 löst, laßt, unterläßt. — 49 mich desselben ergehen, es mir lohnen. — 55 daß, daß sie, die Priester.

- Bracht den fisch heim zu seim gefind,  
 Lebt wol davon mit weib und kind.  
 Des sonntags lud der pfarrherr gest 75  
 Und tet in, wie er mocht, daß best,  
 Verließ sich auf denselben karpfen  
 Und tet darauf sein meßer scharpfen  
 Und meint, er solt kommen zu tisch;  
 Da must er eßen kleine fisch. 80  
 Darnach kam er zum schultheiß wider  
 Und sprach: „Du bist vormar nit bider!  
 Ich het mich nach deinem wort gericht  
 Zum karpfen groß und kriegt in nit.“  
 Der schultheiß sprach: „Ei, lieber herr, 85  
 Daß glaub ich warlich nimmermer!  
 Ich haltß dafür, daß ir eurn lust  
 An dem karpfen habt wol gebußt:  
 Ist doch die bgirde und der will  
 Gleich wie das werck und gilt so vil, 90  
 Wie ir mich selb berichtet habt;  
 Drumb nemt den willen vor die tat.“  
 ¶ Die pfaffen oft umb gelbes willen,  
 Daß sie irn wanst nur mögen füllen,  
 In vilen sachen dispensieren, 95  
 Darunder sie die leut versüren,  
 Und sein dabei nit ingedenk,  
 Daß Gott vor sünd nimt kein geschenk.  
 Dasselb verstund der schultheiß baß,  
 Drumb er den karpfen selber aß. 100

---

Die zwölfte Fabel.

**Vom Cardinal und einem Dorfspaffen.**

Campegius, der cardinal,  
 Der bei uns teutschen überall  
 Zu disen zeiten ist belant,  
 Daß macht, daß er so oft gesant

---

12. (17.) Mündlich (Campeggi). — 1 Lorenzo Campeggi, Cardinal, gest. 1539. Vgl. die Einleitung.

Vom bapst in vilen legation, 5  
 Die er an keiser und fürsten tan:  
 Zu Nürnberg ich einst vor im stunt  
 Samt andern, da man handlen gunt  
 Von einer reformation  
 Der kirchen und religion. 10  
 Einer hub an on als geser  
 Und sagt, wie daß vil beßer wer,  
 Daß die pfaffen eefrauen betten,  
 So würd vil ergernuß vermitten;  
 Zohē an vil umbstend und ursachen, 15  
 Davon der cardinal ward lachen.  
 (Denn man die Walhen gmeinlich findt,  
 Daß sie allsam also gesint,  
 Der edlen teutschen mannlich lat  
 Belachen und irn guten rat 20  
 Und schelten uns vor ebriaken:  
 Wiewol wir in jezt recht die jaden  
 Mit Gottes wort gar weidlich stiden,  
 Damit den braten also spiden,  
 Daß sie daß maul verbrennen dran 25  
 Und gnug daran zu kauen han.)  
 Hub zu erzelen an ein boßen,  
 Den ich unangzeigt nicht kan laßen,  
 Und sprach: „Es ist jezt zehen jar,  
 Vom bapst ich abgefertigt war 30  
 An keiser Maximilian,  
 Der daß mal het außschreiben lan  
 Fürsten und stend auf ein reichstag  
 Gen Augspurg, da der keiser lag.  
 Da ward ich außgehalten frei 35  
 Zu sanct Ulrich in der aptei.  
 Auf einen abent ich spaziert,  
 In dem garten mich recreirt  
 Mit dem canzler doctor Waldfirch;  
 Der het keiserlich werb an mich. 40

12. 14 vermitten, vermieden, mhd. miten, part. praet. zu miden. —  
 17 Walhen, Welsche, Italiener. — 21 ebriaken, ebriaci, Trunkenbolde. —  
 35 außhalten, beherbergen, bewirthen. — 36 Abtei zu St. Ulrich und  
 Afra. — 40 werb, Auftrag.

Ein alter dorfpfaff ongefer  
 Kam gegen mir gegangen her  
 Gezogen wie ein grober baur,  
 Sahе ganz unlüftig und gar saur;  
 Neigt sich und bot mir reverenz: 45  
 Ich stund und gab im audienz.  
 Er tet sich ganz erbermlich stellen,  
 Gar kleglich hub an zu verzelen  
 Und sprach: «Ich bin nun wol betagt  
 Und hab daheim ein arme magt, 50  
 Die mir von jar zu jar hat bracht  
 Ungeferlich ein kind oder acht.  
 Die wachsen auf und werden groß:  
 Nun bin ich leider vil zu bloß,  
 Daß ich sie all versorgen solt. 55  
 Wiewol ich etlich gerne wolt  
 In städten lassen handwerk lern,  
 So find ich, daß mans nit hat gern,  
 Wirft in vor irregularitet.  
 Derhalb eur gnad zu bitten het, 60  
 Ir woltet mir so gnedig fallen  
 Und vor dieselben kinder allen  
 Ein eebrief geben, des sie dorfen,  
 Auf daß hinfürder nicht verworfen  
 Und von den leuten unveracht, 65  
 Wenns von eur gnad sein eelich gmacht.»  
 Ich sprach: Wie, hast dich so geziert,  
 Ein ergerlichen wandel gfürt,  
 Damit zubracht dein ganzes leben,  
 Den leuten böß exempel geben? 70  
 Der pfaff sprach: «Herr, es ist versehen,  
 Es sol fürbaß nit mer geschehen!»  
 Ich sprach: So tu von dir das weib  
 Und solch leben vor sünde schreib.  
 Da sprach der pfaff: «Ich bin nun alt, 75  
 Und sie anderst niern umb halt,  
 Denn daß sie mein im alter pfege  
 Mit kochen und die kinder hege.»

12. 54 bloß, arm, bedürftig. — 59 irregularitet, unrechtmäßige  
 Geburt. — 76 anderst niern umb, um nichts anderes.

Ich rief mein secretari her,  
 Daß ers macht nach des pfaffen ger: 80  
 Dem solt er sagen seinen sin.  
 Sie giengen mit einander hin.  
 Wir setzten uns ein weile nider;  
 Mit lang da kam der dorfpfaff wider,  
 Als wir ein kleine weile geseßen, 85  
 Und sprach, er het noch eins vergeßen.  
 «Obß kein in zukünftigen tagen,  
 Daß sie wurd noch mer kinder tragen,  
 Es weren meidlin oder knaben,  
 Wolts gern auch mit verzeichnet haben, 90  
 Daß irß in brief wolt mit einschließen,  
 Daß sie der freiheit auch genießen.»  
 Da ich ein solchen einfalt sach,  
 Gab ichß auch seiner torheit nach.  
 Es mocht helfen vil oder wenig, 95  
 Ich ward damit des pfaffen anig.“  
 ¶ Bei disem gschicht ist wol zu hören,  
 Was sie mit irem dispensieren  
 Und ablaß haben ausgericht:  
 Nur sünd und schand! ja, beßers nicht! 100  
 Welch die göttliche ee verbieten,  
 Mit schwert und feur dawider wüten;  
 Daß aber als in hurerei  
 Lebt underschamt, dasselb ist frei,  
 Und tut sein lachen jederman 105  
 Als erbarlich und wol getan.  
 Wunder, daß Gott erdulden mag!  
 Drumb wirdß in auch am jüngsten tag  
 Ja mit dem heilschen feur gelont,  
 Mit keinr barmherzigkeit verschont. 110  
 Sodoma wirdß treglicher sein  
 Denn den, die underm frummen schein  
 Treiben all sünd und büberei:  
 Des versehe sich ein jeder frei.

12. 96 anig, onig, wie: 108. — 111 treglicher, erträglicher. —  
 114 frei, sicher, gewiß.

## Die dreizehnte Fabel.

## Vom Mönch und einem Wirt.

Ein andern schwant dasselbig mal  
 Verzelt derselbig cardinal;  
 Sagt, wie daß einst ein observant  
 Zohe mit seim gselen über land,  
 Nach mittag in ein wirtshaus fert 5  
 Und bat durch Gott denselben wirt,  
 Dazu umb sanct Franciscus willen,  
 Ein heilig werck an in zerfüllen  
 Und sie denselben tag und nacht  
 Beherbergen. Der wirt sich bdaht 10  
 Und sprach: „Sag mir, wie komt es doch?  
 Ir seit stark, jung all beide noch;  
 Wenn ir sonst nit het zu verzern,  
 Rünt ir euch wol eur hend ernern,  
 Und nit also die welt durchziehen, 15  
 In müßiggang die arbeit fliehen  
 Und ander leut also beschweren.“  
 Da sprach der mönch: „Wolt ir mich hören!  
 Daß wir der almosen geleben,  
 Essen, was fromme leut uns geben, 20  
 Komt keiner andern ursach her,  
 Denn daß wir des herrn Christi ler  
 Nachfolgen, wie die aposteln teten,  
 Die auf erden nichts eigens heten,  
 Und samlen keine schätz auf erd; 25  
 Haben noch gelt noch geldes wert,  
 Lassen uns stets an dem genügen,  
 Was uns heute Gott tut zufügen;  
 Denken nit, was wir sollen morgen  
 Essen, lassen wir Gott vor sorgen; 30  
 Gedenken, daß der morgend tag  
 Auch vor sich selber sorgen mag;  
 Denn unser tun ist anderst nicht  
 Denn auf das evangeli gericht.“

13. (18.) Mündlich (Campeggi). — 3 observant, Franciscaner von der alten Regel.

- Da tet sich ir der wirt erbarmen, 35  
 Gedacht: daß sein recht willig armen,  
 Wie er an alln irn berden sach.  
 Fürts mit im in ein schön gemacht,  
 Versorgts mit aller notturft wol,  
 Forderts darnach zum abendmal. 40 ;  
 Da het er sonst noch ander gest;  
 Drumb ließ kochen das allerbest  
 Von wildprät, groß und kleine fisch.  
 Aufß letzte bracht man auch zu tisch  
 Etlich hünner, waren gebraten. 45  
 Die beiden mönch zusamen taten,  
 Gunten zwei hünner und vier weden  
 Zusamen in den sack zu steden.  
 Setten ein fläschen, war nicht groß,  
 Sieng nur drein bei dritthalber moß, 50  
 Namen die kandel, füllten hnein,  
 Wie sie da stund, vom besten wein.  
 Das sahe der wirt und sprach zu in:  
 „Ei, herr, wo wolt ir damit hin?“  
 Er sprach: „Ich muß mich jezt versorgen, 55  
 Wer weiß, ich find villeicht auch morgen  
 Kein wirt, der mir so wol geb zeßen.“  
 Da sprach der wirt: „Habt ir vergeßen,  
 Daß ir nit solt auf morn gedenken?“  
 Er sprach: „Das tut mein glübd nit trenken. 60  
 Hiemit werd wir der last enthaben,  
 Daß nit dafür zu sorgen haben:  
 Darumb uns diß jezt eben kumpt  
 Und uns die morgend sorg benimt.“  
 ¶ Sie siht man, wie der geistlich stant 65  
 Die göttlich schrift helt vor ein tant,  
 Wenden dieselb nur für zum schein  
 Und muß ir sündendeckel sein,  
 Und lenkens all auf ire sachen  
 Und ir ein wächsen nasen machen. 70  
 Als, was in dient, vor sich ausklauben,  
 Damit sie der welt güter rauben;

Welchs stück in aber nicht ist mit,  
 Da tuns grad, als sehens nit,  
 Und laufen drüber unverholen, 75  
 Wie der han überd heißen tolen,  
 Und machen uns ein spiegelfechten.  
 Wenn aber Christus komt, zur rechten,  
 Die böd wil scheiden von den schafen,  
 So btreugt sie denn ir eigen hoffen, 80  
 Müßens sich von im richten lan,  
 Des wort sie hie verspottet han.

---

Die vierzehnte Fabel.

**Vom Schultheiß und seinem Weibe.**

Dem schultheiß von der Damerau  
 Gestorben war sein erste frau,  
 Dran im so leid geschehen war,  
 Daß er traurt biß ins dritte jar.  
 Zulest wolts doch nit anderst sein, 5  
 Er must wider in eestand nein.  
 Bei im ein reicher krüger saß,  
 Der hieß Heinrich vom langen Graß,  
 Der het ein tochter umb die moß  
 Von zwenzig jarn, war eben groß, 10  
 Ein dicke proßel, stark und jung,  
 Verstünd sich auf ein guten trunt,  
 Sprach stets: „Mir zu wie einem Sachsen!“  
 Dabei sie so war aufgewachsen,  
 Von irer mutter so erzogen. 15  
 Damit der gut man ward betrogen;  
 Denn er hieltß nüchtern, züchtig, frum.  
 Biß schier ein halbes jar kam umb,  
 Sie war unendlich und untüchtig,  
 Stund nit wie vor im haus aufrichtig, 20

---

13. 73 in, im alten Druck Druckfehler: „mir“.

14. Mündlich. — 9 um die moß, maß, ungefähr, etwa. — 19 un-  
 endlich, wie oben: konnte mit nichts zu Ende kommen, fertig werden. —  
 20 aufrichtig, aufrecht.



Von aller arbeit stetes schault,  
 Des morgens lang im bette fault.  
 Wenn der man sein gewerb nachtracht,  
 In dem die frau sich fürher macht  
 Und tropfet sich mit eßen wol, 25  
 Soff sich mit irer mutter vol  
 Und lebt den ganzen tag im sauß.  
 Des abents kam der man zu hauß,  
 Fands ligen auf dem bett so weich:  
 Vor großer krankheit war sie bleich 30  
 Wie ein baur, der vier schoß vertrunken;  
 Denn tet sie kreisten, krüchzen, trunken.  
 Dasselb der man kunt lang nit merken,  
 Er tets mit gutem gwürze sterken.  
 (Külewasser gesund wer gewesen, 35  
 Ich mein ein stiel auß einem besen.)  
 Nach irer mutter senden tet:  
 Dieselb den guten man beredt,  
 Daß er ir aller rede glaubt.  
 Damit der frauen ward erlaubt, 40  
 Daß sieß zuletzt auch übermacht.  
 Der man da bei im selber dacht:  
 Wie erfar ich von disen sachen,  
 Was in meinem abwesen machen?  
 Er sprach zum weib: „Morgen muß ich 45  
 Rein gen Rönspurg begeben mich.  
 Daheim dieweil das beste tu,  
 In allen dingen sihe wol zu!“  
 Des morgens nam sein reise für,  
 Verborg sich heimlich hinter tür. 50  
 Sie meint, der man wer nu hinweg,  
 Stund auf vom bet und war nit treg,  
 Schneit von dem speck wol zehen krapf  
 Und schlug zwölf eier in ein napf,  
 Setzt sich auf einen leren scheffel, 55  
 Zertriebs mit einem hölzern leffel,

---

14. 21 schaulen, schulen, mhd. schülen, sich verborgen halten, um nicht zu arbeiten, schulen gehen. — 22 faulen, wie faulenzten. — 24 fürher, hervor. — 31 schoß, Groschen, 60 auf eine Mark. — 53 schneit, schnitt; krapf, Schnitt, Scheibe.

Septs nider, lief in garten naus,  
 Denn er war nahet hinderm haus;  
 Da wolts holen zwiblen und lauch.  
 Der man sur zu und schlug da auch 60  
 Zwölf eier in dieselbe schüssel  
 Und sprach: „Schlehst das noch heut in rüßel,  
 So wil ichs auf mein eid wol sagen,  
 Die laß nimt dir heut nit den magen.“  
 Damit gieng wider an sein ort. 65  
 Die frau kam wider alsofort,  
 Den speck mit buttern wol durchtreischt,  
 Darnach die eier drunder meischt  
 In einer breiten eisern pfannen.  
 Da namß ein große hölzern kannen 70  
 Wol von sechs stäufen oder mer;  
 Im keller het sie danzler bier,<sup>1</sup>  
 Lief nab und zapft die kanne vol.  
 Sie sprach: „Ist gut und schmedet wol!“  
 Ein kleinen tisch begunt sie decken, 75  
 Darauf legt sie zwen schillingsweden.  
 Wie nun der pfannkuch war bereit,  
 Mit ingwer did denselben bstreut  
 Und aß in mer denn halber auf  
 Und sprach: „Ein guter trunt hört drauf!“ 80  
 Hub auf dieselbig holzen kann,  
 Trant nein wol bei einr halben spann.  
 Darnach des eßens wider pflag,  
 Biß sie zu letsten schier erlag,  
 Und sprach: „Es wil nit wol hinein, 85  
 Was mag mir doch geschehen sein?  
 Krant bin ich, oder werd es bald;  
 Der magen muß mir sein verkalt,  
 Oder bin sonst im leib verstopft;  
 Umbsonst mirs herz so ser nicht klopft. 90  
 Zwölf eier warn mein teglich moß,  
 Zeht dunkens mich ein wenig zgroß.  
 Sein enteneier drunder gwesen?  
 Wer weiß? ich hab sie nit erlesen.“

14. 67 treischen, braun braten, von dem treischenden Geräusch dabei.  
 — 68 meischen, veraltet für mischen, vgl. maischen. — 71 stauf, Stove,  
 Stübchen.

- Sie rief der diern, die war im garten; 95  
 Die pflag sonst stets auf sie zu warten,  
 Und sprach: „Lauf bald zur mutter numb!  
 Sag, daß ein wenig zu mir tum.  
 Weiß nit, wie mir jezt ist geschehen:  
 Man kan nit all zu wol zusehen.“ 100  
 E denn die diern nun umbhin kam,  
 Der man ein großen knüttel nam,  
 Sprach: „Wil dir wol den seich beschauen,  
 Ob dir sei wie den tranken frauen;  
 Felt dirz im magen oder därmen, 105  
 Wil dirz bei kaltem holz wol wermen;  
 Ja, hastu sonst kein andern feil,  
 So wil ich dirz wol machen heil!“  
 Er schlug sie lang und tratz mit füßen:  
 „So muß man dir die krankheit büßen, 110  
 Aus deiner haut den faulenz treiben,  
 Mit ungebrennter äschen reiben.“  
 Sie sprach: „Verzeih mirz, lieber man,  
 Habz aus leim bösen vorsatz tan;  
 Mein mutter hat mich underweist 115  
 Also, daran hab mich gepreist.  
 Het sie das grob baß weg geschliffen,  
 So het ich jezt auch kleiner gpiffen.“  
 ¶ Ein jeder sol sein kinder ziehen  
 Zum besten, daß die laster fliehen, 120  
 Und in der jugent dahin denen,  
 Daß zu dem guten sich gewenen.  
 Man sagt: gleich wie die alten jungen,  
 Der maßen lernten auch die jungen.  
 Saufen und freßen ist schand und sünd, 125  
 Und sonderlich, wo man solchs findt  
 Bei alten oder jungen weiben.  
 Davon ich wol ein buch wolt schreiben;  
 Wenn ich all, was ich weiß, wolt sagen,  
 Rüntz nit enden in dreien tagen. 130  
 Ein trunken weib, das lebt im fraß,  
 Ist gleich so freundlich wie ein aß,

14. 103 seich, Harn. — 116 sich preisen, hier in der Bedeutung: sich gewöhnen. — 121 denen, ziehen, erziehen.

Daß draußen ligt auf faulem mist:  
 Solch freud wie bei demselben ist,  
 So ist bei den auch zu verhoffen, 135  
 Die sich nit e wölln legen schlofen,  
 Sie haben sich erst voll gefüllt.  
 Gut wess, wenns damit wern gestillt!  
 Denn hebens oft ein metten an,  
 Die hat neun lange lection, 140  
 Die laudes mit einr litaney  
 Die wert ein stund, zwo oder drei  
 Mit einem langen miserere.  
 Selig, der sich nit dran tut lere.  
 Der solche predigt leiden kan, 145  
 Ist wie sanct Job ein düldig man.  
 Die preuschen frauen sein damit  
 Ins gmein begabt, wiewol ich nit  
 Geredt wil haben von den frommen,  
 Die solln in disem reim nit kommen; 150  
 Sondern von denen, die so tun,  
 Wie wir zu reden gfangen an,  
 Und die daß hier oder den wein  
 Lassen irn Gott und wolfsart sein.  
 Von den wil ich hie angezeigt 155  
 Haben, daß sie allzeit geneigt  
 Zum saufen und zum müßig gan,  
 Des ich zum teil erfahren han,  
 Daß, der daselben ein weib nimt  
 Und eine solche überkamt, 160  
 Die daß stark danker bier nit mag,  
 Der trifft ein guten heiratstag.

---

14. 147 preuschen, preußischen. Vgl. die Einleitung.

---

## Die funfzehnte Fabel.

## Vom Juden und einem Truckseßen.

Lang het ein jüd gemert sein schatz  
 Mit wucher, sucht, geiz und auffatz  
 Und vile jar zusamen gschlagen,  
 Wie denn die reichen jüden pflegen.  
 Wolt sich damit von dannen heben 5  
 Und in ein ander land begeben;  
 Drumb bat den könig auf ein zeit  
 Desselben lands umb sicher gleit,  
 Daß er im gunt ein sichern zug  
 On all beschwer und ungesug; 10  
 Drumb er in erlich tet beschenken.  
 Dadurch ließ sich zu gnaden lenken,  
 Sein truckseß hieß er sich bereiten,  
 Daß er den jüden solt geleiten.  
 Der rüstet sich, ritt mit im hin; 15  
 Der truckseß dacht in seinem sin:  
 Disen zug wißen wenig leut,  
 Wöchstest erlangen dise beut.  
 In disem wald wil ich es wagen,  
 Den jüden würgen; wer wilß sagen? 20  
 Als sie nun kamen vor den walt,  
 Da merkt der jüd an seiner gstalt,  
 Daß er nit gutes het im sin,  
 Und sprach zum truckseß: „Reit vorhin!“  
 Sie zohen baß in walt hinein. 25  
 Er sprach zum juden: „Wie muß sein!“  
 Schlag in darnider, sprach: „Leg ab  
 Dein silber, golt und all dein hab!  
 Du wirst von mir jezt hingericht:  
 Es ist hie niemand, der es sieht.“ 30  
 Er sprach: „Laß mich doch unerstoßen!  
 Denk, daß kein mort bleibt ungerochen  
 Von Gott und ungestraft gar selten:  
 Der krammetvogel wird es melden!“

15. (20.) Nächste Quelle unbekannt. Boner 61. — 2 sucht, Hier, Hab-  
 sucht; auffatz, Uebervorthellung.

(Den er im zeigt an jener heften) 35  
 Und sprach: „Der wird den mort entdecken!“  
 Dem truchseß war die red vor mer;  
 Er schlug den jüden nach der schwer,  
 Nam das silber und güldne pfand;  
 Den toten leib begrub in sand. 40  
 Er macht sich auf und zohe von dar.  
 Die zeit verlief ins ander jar,  
 Begieng der könig seinen jartag,  
 Daselb man im vil freuden pflag.  
 Wie er nun war zu tisch gezeßen, 45  
 Der truchseß trug im vor das eßen,  
 Darunter bracht on als gefer  
 Ein eßen krammetvögel her.  
 Bald er sie sahe, gedacht der red  
 Des jüden, herzlich lachen tet. 50  
 Der könig fragt in, was er macht,  
 Daß er so von im selber lacht.  
 Er schwieg; bald gunt sein herz zu zagen.  
 Der könig tet in aber fragen  
 Und wolt je wißen, was es wer. 55  
 Zulezt gezwungen sagt ers her.  
 Bald ward er vor gericht gestellt  
 Und im zum tod ein urteil gfeßt.  
 ¶ Die Gottes gbot uns ernstlich leren,  
 Wir solln kein fremdes gut begeren, 60  
 Jeder sol sich seinr arbeit neren,  
 Nit auf eins andern sedel zeren.  
 Auch ist von Gott gar hoch verboten,  
 Daß wir kein menschen sollen toten.  
 Wer menschen blut vergeußt auf erden, 65  
 Des blut sol auch vergossen werden.  
 Denn Gott hats selb also verschafft,  
 Kein mort sol bleiben ungestraft.  
 Ein schön exempel han wir des  
 Im poeten Euripides, 70  
 In der tragedi Hecuba  
 Vom edlen könig Priamo,

15. 37: sah die Rede für eine Mär, leeres Geschwätz, an. — 52 von im selber, ohne äußere Veranlassung.

Und sagt: Als Troia blegert war  
 Von den greken wol zehen jar,  
 Schickt sein jüngsten son Polydorum 75  
 Von dann, daß er auch nit tem umb.  
 Mit vil silber und gold beladen,  
 Geleiten ließ, daß er on schaden  
 Schiffet zum Polymestor da,  
 Der ein fürst war in Thracia, 80  
 Daß er bei dem als bei ein fründ  
 Erhalten wurd, obz reich entstünd;  
 Daß er denn wurd den tag erleben,  
 Als ein erb möcht das reich erheben.  
 In dem ward Troia gar verfürrt 85  
 Und all die besten leut ermört,  
 All die vom königlichen stam.  
 Da Polymestor das vernam,  
 Den knaben er vom leben bracht,  
 Daß er den schatz behalten mocht, 90  
 Und warf den toten leib ins mer.  
 Mittler zeit kam der greken her  
 Mit iren schiffen an den fart,  
 Legerten sich am selben ort.  
 Brachten gefangen mit sich hin 95  
 Hecuba, die edle königin,  
 Mit irer tochter Polyxena.  
 Dieselbe sie opferten da  
 Auf des fürsten Achillis grab.  
 Darnach irn toten leib man gab 100  
 Der mutter, auf daß er mocht werden  
 Erlich bestattet zu der erden.  
 Die mutter da mit großem leit  
 Zum bgrebnuß alle ding bereit,  
 Schickt hin nach waßer an den strand. 105  
 Die magt ein toten leichnam fand,  
 Der königin denselben bracht.  
 Sie kennt in wol; gar bald gedacht:  
 Wie, ist ermort mein lieber son?  
 Das hat der Polymestor tan; 110

15. 82 entstehen, herrenlos werden. — 93 fart, Anfahrt, Sandungs-  
 platz, vielleicht ist des folgenden Reimes wegen „port“ zu lesen.

Als er gehört, daß wir erlegen,  
 Hat er sich auch der schand erwegen,  
 Umß gelts willen mein son erstochen;  
 Den mort laß ich nit ungerochen!  
 Erbach ein list und schidet bald 115  
 Zum Polymestor solcher gstalt:  
 Sie wer zu Troia gfangen gnommen,  
 Drumb solt er eilend zu ir kommen.  
 Ge wenn sie wider must zu schiff,  
 Wolt sie im zeigen einen griff; 120  
 Zu Troia leg ein schaz verborgen,  
 Den mocht er nemen one sorgen,  
 Den wolt sie im erst zeigen an  
 Zu gut irm allerliebsten son.  
 Bald macht sich auf der Polymestor, 125  
 Nam seine söne mit im dar.  
 Die königin ir gmüt tet sterken  
 Und ließ sich nicht irs leides merken;  
 Den fürsten ganz erlich empfieng,  
 In ir gezelt er mit ir gieng. 130  
 Da het sie bstellt ein große schar  
 Frauen, die mit ir kommen dar.  
 Dem Polymestor zu den stunden  
 Wurden beid hend und füß gebunden,  
 Sein kind allbeid vor im erstochen, 135  
 Im selb sein augen außgebrochen.  
 Dasselb er vor sein untreu hat:  
 Denn Gott straft alle missetat.  
 Noch einß ich hie anzeigen muß  
 Von dem poeten Ibicus. 140  
 Der ward in einem wald ermort;  
 In dem er etlich franchen hort,  
 Welch denselben ort überflogen  
 Und zeilicht durch die lust hinzohen.  
 Er rief: „Ich werd elend erstochen; 145  
 Laßt doch den mort nit ungerochen!“  
 Die mörder solchs als torheit achten  
 Und lang nit mer daran gedachten,

15. 119 ee wenn, ehe daß. — 120 griff, Fund, Anschlag, List. —  
 144 zeilicht, in einer Reile, Rette, wie der Flug der Kraniche ist.



Biß sie einmal zusamen saßen  
 In einer stat bei irn genoßen,  
 150  
 Bechten und waren guter ding.  
 Einer von inen außhin gieng,  
 Sabe etlich trancken fliehen her,  
 Kam wider nein, sprach ongefer  
 Zu seinen gselln mit großem glecher:  
 155  
 „Da fliegen des Ibici recher!“  
 Solchs hort der wirt und sagt das nach;  
 Der misstetat folgt billich rach.

Die sechzehnte Fabel.

Von einer römischen Reise.

Einßmalß gedacht zu werden from  
 Und zoh aus Deutschland hin nach Rom;  
 Doch ward ich auf der reiß nit bider,  
 Trug zwibeln hin, bracht knobloch wider.  
 5  
 Denn das ist je ein alte weiß,  
 Wie jeder solches selb wol weiß,  
 Wer da gewest, darf manß nit sagen:  
 Zu Rom holt man ein bösen magen,  
 Ein leren sedel, böß gewißen  
 Und wird gar oft umbß gelt beschißen. 10  
 Da gieng ich in das deutsche hauß  
 Und fordert den patron heraus.  
 Ein jung gesell kam außher gan  
 Und sahe mich an der türen stan,  
 15  
 Grüßt mich und bald fragen begunt,  
 Wie es in deutschen landen stunt.  
 Ich tet im bricht von allen sachen,  
 Und gunten weiter kundschaft machen.  
 Zuleßt gab sich zurkennen mir,  
 Wie daß er einr von Honstein wer. 20

15. 155 glecher, Gelächter.

16. (24.) Eigenes Erlebnis. — 20 Ausgabe I hat: Haußtein, die II. Ausgabe: Honstein; es ist wol Haußtein oder Hoßenstein (Wohnenburg) gemeint.

Waren beid alte schulgesellen:

Da tet er sich zwar freundlich stellen.

Wie ich mein sach het ausgericht,

Sprach er: „Heut wölln wir scheiden nicht.“

Fürt mich und mein gesell nit fern

25

Am Campoflor in ein tabern

Umb zeigers acht am morgen fru.

Ongfer kam noch ein gsell dazu,

Ein preuß, so ich mich recht bedent,

Der hieß Achaci von der Trent.

30

Er ließ bald speiß und brot auftragen

Und nach dem besten cursa fragen.

Wir setzten uns; ich schmedt den wein.

Bald kamen auch zwen mönch herein

Und sprachen: „Bon profaß, missier!

35

Möchtn wir ein juli oder vier

Verzeren in eur companei?“

Achaci sprach: „Setzt euch herbei!“

Zwei weiber folgten auch den beiden,

Welche die mönch hetten bescheiden;

40

Die setzens bei sich an die seiten,

Wie sich gebürt eelichen leuten.

Daß gmach war offen, breit und weit,

Saßen umbher mancherlei leut.

Zulezt gunt sie der wein bewegen;

45

Der alte Adam wolt sich regen,

Und sahe so vil der groben bößen,

Daß ich zuletzt ward gar verdroßen,

Gedacht: es ist allhie zu Rom,

Da solten je die leut sein from;

50

Dazu sein diß geistlich person,

Die solten je dasselb nit ton,

Han vor den leuten keine scheu;

Und sprach: „Nun wil ich auf mein treu

Hingen und laßens so geschehen;

55

Ich mag die schand nit leng ansehen,

An irer sünd kein teil nit han.“

Da antwort mir der edelman,

16. 26 Campoflor, s. oben I, 17. — 32 cursa, Wein von Corsica.  
— 35 Bon profaß, missier! Proßt, (proficiat) ihr Herren! — 36 juli,  
Julier, römische Silbermünze. — 40 bescheiden, beschieden, hinbestellt.

- Der mich daselben het geladen,  
 Sprach: „Sijt, es ist euch one schaden. 60  
 Wo ir wolt bleiben lang zu Rom,  
 Müßt euch nit stellen allzu from  
 Und euer er so ser nit schonen;  
 Ir müßt des landes weiß gewonen.  
 Habt ir eur tag von Rom nie ghort? 65  
 Wie man sagt im gmeinen sprichwort,  
 Daß eim zu Rom kein sünd nit schad,  
 Allein so er kein gelt mer hat,  
 Das ist die allergrößte sünd,  
 Welch nit der bapst vergeben künt.“ 70
- ¶ Hie magstu merken, wie gar fein,  
 Wie schon, wie züchtig, keusch und rein  
 Ist zu Rom der papisten leben:  
 Schlangen möcht man damit vergeben.  
 Noch dörfen sie sich Gottes rümen 75  
 Und mit der schrift ir sach verblümen.  
 Ich hort ein mal vom Parasell,  
 Ein großer hant und kluger gsell,  
 Da man sagt von göttlichen sachen,  
 Daß ers gar hönisch tet belachen 80  
 Und sprach: Sint der zeit und den stunden,  
 Daß die geistlichen han erfunden  
 Das himmelreich und die hellen,  
 Veriern uns leien, wie sie wöllen,  
 Tichten ein leben nach dem tot, 85  
 Wenn doch all ding ein ende hat.  
 Wern Petrus, Paulus hieher nit lomen,  
 Rom het so ser nit abgenomen.  
 Fart mit eurm himel, wo ir wolt, hin,  
 Ich geb vor als nicht ein quattrin. 90  
 Drumb auch das sprichwort warhaft ist:  
 Je neher Rom, je böser christ.

---

16. 68 er, bezieht sich auf eim, einem: man. — 77 Parasell, Paracelsus? — 90 quattrin, kleine Scheidemünze.

---

## Die siebzehnte Fabel.

## Vom Baur und Affen.

Zu Mainz war ein reicher tumbpfaß,  
 Der het vor seiner tür ein aff,  
 Die het ein rock, geteilt von stücken,  
 Ein narrentappen auf dem rücken,  
 Dran etlich schellen, die da klungen. 5  
 Da kamen kinder und die jungen  
 Und mit der aff vil wonders machten,  
 Daß all, dieß sahen, irer lachten.  
 Dazu ein baur sich nahen tet,  
 Der nie kein affen gsehen het. 10  
 Er dacht, es wer ein ding gemacht,  
 Etwan durch kunst zusamen bracht,  
 Und sprach: „Wie wird die welt so bhend!  
 Selzam ding machen menschen hend,  
 Und alles umb des geldes willen, 15  
 Daß sie damit irn geizsack füllen.“  
 ¶ Mancher redt auß unwißenheit  
 Und achtets selb vor groß weißheit;  
 Damit die leut oft lachen macht:  
 Schwieg er, so blieb er unbelacht. 20  
 Solch red sich zu den sachen findt,  
 Als wenn von farben redt ein blind.

## Die achtzehnte Fabel.

## Von einem gelben Schleier.

Ich zoh eins maß hinauf an Rhein  
 Und kam zu Worms zum kaufhaus ein  
 An einem sambstag abent spät  
 Mit gsellschaft, die ich bei mir het.

17. (26.) Selbst erlebt oder nach mündlicher Erzählung. — 3 geteilt von stücken, aus Beugstücken zusammengesetzt. — 13 behend, gewandt, geschickt. — 22 ein blind, Substantivum, wie: ein Stumm.

18. (28.) Selbst erlebt oder erfunden.

Am sonntag morgens tagts uns fru, 5  
 Ließen das früstüd richten zu;  
 Denn es uns war das mal kein feir,  
 Ritten denselben tag gen Speir.  
 Spaziert ich in der stuben umb  
 Und sahe die wirtin außher kum; 10  
 Schmußt und pußt sich und legt sich an,  
 Denn sie wolt bald zur kirchen gan.  
 Zuband sie vor den spiegel trat,  
 Und schloß auf ire schleierlad  
 Und zohe heraus die gelben schleier, 15  
 Geferbt wie totter von den eier.  
 Wie ich ir zier daselben sach,  
 In scherzweiß zu der frauen sprach:  
 „In disem land der schmuß der frauen  
 Gefellt mir wol, bei meinen trauen. 20  
 In meim land hats ein ander weiß,  
 Darfür ich dise schleier preis,  
 Da tragent frauen rot baret,  
 Wiewol es auch nit übel stet.“  
 Und sprach: „Wenn ich mich bgeben solt 25  
 In eestand, daß ich weiben wolt,  
 Solts auch im gelben schleier gan,  
 Denn ich hab sonderm gfallen dran;  
 Denn ir mir auch also gefallt  
 Vil baß denn in einr andern gstalt.“ 30  
 Solchs redt ich nit auß ernstem herzen,  
 Daß ich nur möcht mit worten scherzen.  
 Sie seufzt und sprach: „Ei, lieber herr,  
 Wolt auch wol, daß ich schöner wer.  
 Ich bin meins unglücks auch nit fro; 35  
 Doch muß ichs nemen jezt also.  
 Ein krenzlin ziert mich in der jugent,  
 Jezt mach ich auß der not ein tugent  
 Und all mein kunst zusamen heisch  
 Und muß so an ein magers fleisch 40  
 Zum schmack ein gelbe suppen machen.“  
 Ob solchen worten ward ich lachen,

18. 7: wir durften uns nicht lange aufhalten. — 39 zusamen heischen, zusammennehmen.

Daß sie auf meine red von stunden  
 Het bald ein höflich antwort funden.  
 ¶ Was an im selber nit fast schon, 45  
 Da muß man fleiß und achtung han,  
 Daß man dieselben schwachen glider  
 Handhabt und ert, wirfts nit danider.  
 Daß hübsch ist an im selber fein.  
 Ein wirt, der hat ein guten wein, 50  
 Gedent den selben auszuschenten,  
 Der darf zwar keinen franz auszhenen.  
 Also istz umb ein junge magt,  
 Die eim gesellen haß behagt,  
 Wenn sie mit schön und tugent puht, 55  
 Denn werß mit kleidern aufgemuht.  
 Die andern, die solch gab nit han,  
 Den muß es werden angetan;  
 Wenn sie mit gülden flittern bstedt,  
 So wird die mißgestalt bedeckt: 60  
 Denn alles ding den menschen freut,  
 Wenns scheint oder ist mit gelt bestreut.

### Die neunzehnte Fabel.

#### Von einem trunkenen Pfaffen.

Ich war ein mal auf einem schloß,  
 Da gschahe ein lecherlicher boß.  
 Der herr daselb het ein caplan,  
 Dem ließ er abents sagen an,  
 Wie er wolt morgen frü außreiten, 5  
 Drumb solt er sich dest ee bereiten,  
 Daß er des morgens frü aufstund,  
 Zu zweien urn die meß begund.  
 Der pfaff denselben bselh annam.  
 Wie er bei sein gesellschaft kam, 10

18. 48 han habben, stützen, unterstützen, franz. maintenir. — 61 alles ding, jedes Ding. — 62 scheinen, glänzen, schön sein.

19. (31.) Eigenes Erlebniß.

Mit den zecht er die ganze nacht;  
 An metten noch an frümef dacht  
 Bis morgens frü, daß man da leut.  
 Der pfaff erschrad: „Istß um die zeit?“  
 Einr kam und forbert in hinein. 15  
 Er sprach: „Ich wil bald bei dir sein!“  
 Mit seinen gsellen er da redt,  
 Sprach: „Hab weder gschlafen noch gbet;  
 Drumb helst schlafen ein kleine weil:  
 Die sach komt mir gar in der eil.“ 20  
 Sie legten sich allsamen nider.  
 Er sprach: „Ist genug!“ und wedt sie wider.  
 „Nun müßt ir mir auch helfen beten,  
 Darf sonst nit vor den altar treten.“  
 Jeder sprach ein vatter unser; 25  
 Er sprach: „Ist genug! bringt waßer her!“  
 Da wusch er sich, gieng vorn altar,  
 Hub an die meß zu lesen gar.  
 Da er den canon het begunt  
 Und lang in der memori stunt, 30  
 Daß er ein gute weil entschlief,  
 Der herr ein knaben zu sich rief  
 Und sprach: „Lauf hin, sag an dem pfaffen,  
 Daß ers außmach; wir han zu schaffen.“  
 Der knab ein wenig in anstieß 35  
 Und tet, wie in seine herre hieß,  
 Daß ers ein ende machen wolt.  
 Der pfaff erwacht, sprach: „Istß mein schult,  
 Daß also lang bleibt sten das glas?  
 Wil lieber trinken beste baß.“ 40  
 Erwischt den telch in halbem schloß,  
 Sprach: „Es gilt dir!“ Es gar außsoff,  
 Meint, er säß noch bei seinr gsellchaft.  
 Darnach das buch zusamen rafft:  
 „Per omnia secla!“ lert sich umb 45  
 Und sprach: „Dominus vobiscum!“

---

19. 13 leut, läutet, — 29 Canon, der Haupttheil der Messe. —  
 30 memori, memoria, Kirchengebet, Fürbitte für Papst, Kirche, Obrigkeit  
 und Gemeindeglieder. — 34 außmachen, zu Ende bringen.

Darauf das „Ite, missa est!“  
 Möcht sagen, er wer da gewest.  
 ¶ Bei solcher meß ist wol zu sehn,  
 Welch er Gott sei damit geschehn. 50  
 Und gar gemein bei den papisten;  
 Darob das herz eins frommen christen  
 Vor angst und schrecken wol zersprung  
 Vor solcher gotteslesterung.  
 Noch wöllens fies mit iren rechten 55  
 Als waren gottesdienst verfechten.  
 Sihe, wie war ist das alt sprichwort,  
 Welchs ich vor vierzig jaren ghort,  
 Wo man ein trunken pfaffen sach,  
 Das bald der gmeine pöfel sprach: 60  
 „Wenn unser Herrgott nit könt schwimmen,  
 So wer er langest kommen ümme  
 Und wer lengst von pfaffen ertrenkt,  
 In irem bier und wein versenkt.“

---

Die zwanzigste Fabel.

Von einem Schmied und seinem Son.

Zu Friburg, welchs im Brißgow leit,  
 Da saß ein schmied auf eine zeit,  
 Der het ein son, war eben groß,  
 Von achtzehen jaren umb die moß;  
 Bat sein vatter, daß ern wolt lon 5  
 Ein mal hinauf gen Basel gon.  
 Da het derselbig schmied ein pfert,  
 War wol bei zwenzig gülden wert;  
 Er sprach: „Nims mit, sihe, kanstß verkaufen,  
 Zu fuß magst wider abher laufen.“ 10  
 Er kam ins wirtshaus under bleut;  
 Sein pfert auß zu verkaufen beut.

---

19. 62 ümme, ndf., des Reimes wegen.

20. (32.) Mündlich. Hans Sachs V, 3, 126. „Des Schmieds Son mit  
 seim Traum.“



Da ward's von etlichen beschritten,  
 Betracht, besehn und auch beritten.  
 Zum schlaftrunk handelns von sachen, 15  
 Wie sie den weinlauf wolten machen.  
 Als sie nun lang davon geredt,  
 Legt sich der jung gesell zu bet  
 Und schlief mit solchen gedanken ein,  
 Het wol gezechet vom rangen wein. 20  
 Des morgens tagts uns mechtig fru,  
 Macht sich auf, lief nach Friburg zu.  
 Sein mutter ward sein erst gewar,  
 Sprach zum man: „Unser son komt her,  
 Die gassen frölich abher lauft, 25  
 Er hat freilich das roß verkauft!“  
 Der vatter fragt: „Wie stet die sach?“  
 Er sprach: „Ganz wol! in disem sach  
 (Klopft auf sein tasch) hie sein die gülden!  
 Ich weiß, habt mich nit zu beschulden; 30  
 Ir solts auch disen sommer heur  
 Selb nit verkauft haben so teuer.“  
 Die hand bald in die taschen stad,  
 Da fand er nichts; gar ser erschrad,  
 Bedacht sich lang; zulezt sprach er: 35  
 „Es ist nichts dran, sein lose mer.  
 Es hat mir heint zu nacht getreumt.“  
 Bald must er wider ungesaumt  
 Nach Basel laufen in der eil;  
 Das sein vortwar sechs großer meil: 40  
 Da fand ers, wie ers het gelosen.  
 ¶ Mit solchen lecherlichen bösen  
 Tut sich oft mancher selb betriegen,  
 Sein eigen danten lezt vorliegen,  
 Sein eigen dunkel gar verstellen. 45  
 Wir lesen von eim jungen gsellen,  
 Lebt in eim kloster etlich jar,  
 Der über dmaß ergeizig war;

20. 14 betrabt, im Trab geritten. — 20 rangen wein? bei Fischart,  
 Geschichtflitterung, c. IV, unter andern Weinsorten genannt. — 26 freilich,  
 allerdings, ohne Zweifel. — 44 vorliegen, vorlügen.

Mit gedanken ließ ihm werden saur,  
 Wie er kam zu einer prelatur, 50  
 Dacht stets, wie er dieselb erschnapt,  
 Daß er würd prior oder apt.  
 Damit gab er dem teufel raum;  
 Der bracht im vor des nachts ein traum,  
 Wie er bald bischof werden solt. 55  
 Ward fro, dacht: wenn sichs schiden wolt,  
 Daß dir ein solcher traum einst glückt,  
 Du werst dazu nit ungeschickt!  
 Darnach der traum sich wider eiget,  
 Und ward daneben angezeigt 60  
 Zeit, stett, mit aller umstend fein,  
 Wo er solt herr und bischof sein.  
 Des morgens frü kamen die mer,  
 Wie derselb bischof gestorben wer,  
 Davon im zweimal het getreumt. 65  
 Von stund er sich nit lenger seumt,  
 Zu solchen eren war nit treg,  
 Lief heimlich auß dem kloster weg.  
 Lag in eim wirtshaus über nacht,  
 Sein traum der teufel wider bracht: 70  
 Wo er denselben tag nit kam,  
 So wer ein ander, derß einnem.  
 Er macht sich auf zu mitternacht,  
 Mit fleiß zu diser sachen tracht.  
 Da het der wirt ein hübschen gaul, 75  
 Den sattelt er und war nit faul,  
 Gedacht: wenn sich mein sach wird fügen,  
 Wil ich im den zwifach vergnügen.  
 Der wirt erwacht; wie er das merkt,  
 Bald sich mit seinem gsinde sterkt, 80  
 Ergriff in, wie er im eilt nach.  
 Da kam er bald zu eren hoch:  
 Den bischof must am galgen büßen;  
 Da gab ern seggen mit den füßen.

---

20. 59 sich eigen, wie oben: sich zeigen. — 78 vergnügen, ersehen.

---

## Die einundzwanzigste Fabel.

## Vom Wolf und Fuchse.

Der wolf und fuchs beinander warn  
 Und redten vil von alten jarn.  
 Der wolf sprach: „Hab vil lemmer bißen,  
 Vil selber, kü und schaf zerrißen;  
 Wie ich die gens pflag heim zu treiben, 5  
 Ein buch solt man davon wol schreiben.“  
 Daß gschahe im wald, auf grünem platz;  
 Bald hub sich hinder in ein haß  
 Von hunden, die nah bei in warn.  
 Da bließ der jäger in sein horn 10  
 Und gunt die hund weidlich zu heßen,  
 Daß sie ans beide solten setzen.  
 Da sprach der fuchs: „Auf und davon!  
 Es ist auf uns all beid geton.“  
 Der wolf sprach: „Hab noch vil zu sagen. 15  
 Sag, wohin mölln wir uns vertagen,  
 Wenn wir sein disem strauß entgangen?“  
 Er sprach: „Beim kürsner auf der stangen.“  
 ¶ Wer in der jugent nit anderst gelert,  
 Denn daß er sich des stegreiß nert, 20  
 Der hat sich des gwiß zu vermuten,  
 Daß er zulezt dafür muß bluten.  
 Ja, wenns gleich eben lang anstet,  
 Der frug vil jar zum waßer get,  
 Komt oft wider, wenns wol tut glücken; 25  
 Aufß letst get er endlich zu stücken.  
 Man sagt, ein dieb sei nirgend haß,  
 Wenn man wil, daß ers stelen laß,  
 Denn am galgen, da hats kein gfer;  
 Bin bürg dafür, er tuts nit mer. 30  
 Dasselb ist auch ir letst gericht,  
 Sonst laßens von gewonheit nicht;

21. (34.) Unbekannt. Der Wig: Beim Kürsner auf der Stangen, auch  
 Buch III, Fabel 43, Vom Fuchs und dem Buchs. — 12 ans, an sie. — 16 sich  
 vertagen, zur Zusammenkunft bestellen. — 20 stegreiß, Steigbügel; sich  
 des Steigreiß neren, vom Straßenraub leben.

Wiemol sie im ganz oft entgan,  
 Aufß letst wilß doch der galgen han.  
 Der fuchs ist gscheit und listig gnug, 35  
 Doch hilft endlich nit sein betrug;  
 Er wird zulezt dennoch geschlagen  
 Und underm arm zur kirchen tragen;  
 Und bei dem kürßner auf der stangen  
 Werdens zusamen aufgehangen. 40  
 Da komen zobeln, mardern, lüchß,  
 Wolf, otter, biber, iltiß, fächß,  
 Wert, hermlen, latsen, vilßraß, bern  
 Und laßen sich irn meister lern.  
 Entpfeht den lon nach seiner tat 45  
 Ein jeder, wie er gearbeit hat.

Die zweiundzwanzigste Fabel.

Wie ein Gesell beichtet.

Vor zeiten, da die mönch und pfaffen  
 Gewalt hetten, die leien strafen,  
 Sonderlich wennß kamen zur beicht  
 In der karmoch, so mochtß gar leicht,  
 Wenn sie auf ein ein ganzes jar 5  
 Ein groß hetten, denn mustß hervor.  
 Damit sie denn die armen gwißen  
 Nicht bauten, sondern mer zerrißen,  
 Daß mancher auch vor großem zag  
 Also gieng hin beid jar und tag, 10  
 Daß er beid beicht und sacrament  
 Veracht, auch seinen Gott nit kennt.  
 Wenn mans aber mit gaben stach,  
 So ließens dennoch etwas nach.

21. 34 Im Text Druckfehler: „den“ statt „der“. — 43 werß, plur. von warß, norwegische Wölfe; latsen, so wird zu lesen sein statt „lasten“ des alten Drucks: Art russischer Wären.

22. (36.) Quelle unbekannt. — 4 so mochtß gar leicht, so geschah es wol. — 8 bauen, erbauen. — 13 stächen, bestechen.

- Wo einr war gegen in woltetig, 15  
 Dem ward auch unser Herrgott gnedig.  
 Da kennt ich einen jungen gsellen,  
 Der wolt sich auch einst frümlich stellen,  
 Nam zu ein mönch, der kennt in wol.  
 Er dacht: wie ichs doch machen sol? 20  
 Wo ich nit breng ein gut presenz,  
 So spricht er mir ein böß jentenz,  
 Und wird mein sach auß übel erger."  
 Nam in die hend zwen schredenberger,  
 Triebß in der hand umb, daß ers sach; 25  
 Der mönch im da ein ablaß sprach,  
 Absolviert in von aller sünd.  
 Wie nun der gsell wider aufftund,  
 Ein kreuzer warf er im dahin;  
 Da merkt der mönch erst seinen sin 30  
 Und sprach, da ern kreuzer aufhub:  
 „Du bist ein bub und bleibst ein bub!“  
 ¶ So gets, wenn man das wort Gotts frei  
 Verkauft und machts zur fremerei.  
 Versündigen sich beid, der es kauft, 35  
 Und der mit auf den jarmarkt lauft,  
 Und wird durch mißbrauch dahin bracht,  
 Daß darnach jederman veracht.  
 So ist die göttlich schrift verthummen  
 Und der geiz überhand genommen, 40  
 Daß ich glaub, werß lenger so blieben,  
 Und daß der Luther nit geschrieben,  
 Wern erger worden denn die heiden  
 Und ewiglich von Gott gescheiden.

## Die dreiundzwanzigste Fabel.

## Von einem faulen Weibe.

Es war in eim dorf ein faulß weib,  
 Die spart allzeit irn faulen leib  
 Und war der arbeit feindlich gram,  
 Beid in arm und in beinen lam;  
 Doch war sie in den lenden frisch, 5  
 Gegen zu halten stark und grisch.  
 Die het ein man, der sie fast trieb,  
 Selb nimmer von der arbeit blieb.  
 Gedacht, wie sie möcht haben rue,  
 Und gab dem pfarrherrn eine tue, 10  
 Auf daß sie gnade bei im sünd  
 Und er best mer feirtag verkünd.  
 Kurz auf den sonntag bald darnach  
 Der pfaff stieg auf die tanzel hoch  
 Und sprach: „Ich euch verkünden solt 15  
 Die feirtag, wie ir gerne wolt.  
 Der sonntag ist zu feiren gmein,  
 Sonst weiß ich in der wochen tein;  
 Nur die frau, welch mir gab die tue,  
 Feir noch ein tag oder zwen dazu.“ 20  
 ¶ Wer gerne tanzt, mag man leicht pfeifen;  
 Wer gerne jagt, mag leicht ergreifen  
 Ein hasen oder sonst ein wilt,  
 Damit er seinen vormiß stillt.  
 Also auch wer nit gerne arbeit, 25  
 Der findt auch wol zu aller zeit  
 Ursach, daß sich den glenz leßt stechen,  
 Solt ers auch von eim zaune brechen.

---

23. (37.) Mündliche Erzählung? — 6 grisch, gerisch, kräftig, gewandt.  
 — 27 sich den glenz lassen stechen, faulenzgen, in der Sonne liegen.

---

Die vierundzwanzigste Fabel.

**Vom Fürsprechen und einem Bauren.**

Zur Neunburg im düringer lant  
 Dieselbig stat ist wol bekant,  
 Drumb daß vil kaufleut alle jar  
 Aus fernen landen kommen dar,  
 Da hab ich einen fürsprech kennt, 5  
 Ist nit not, daß er werd genennt,  
 Ein speigervogel über dmaß.  
 Derselb mit andern gsellen saß  
 Am markt auf einr rechten speibant,  
 Dazu sich trug ein gmeiner gang, 10  
 Am eck bei eines goldschmits laden:  
 Da kam zwar niemand one schaden  
 Vorüber, wer frau oder man,  
 Alt, jung: wer tet des wegs hingan,  
 So wardß zwar keim von im geschenkt, 15  
 Dem ers höneisen nit anhentt,  
 Wie denn solch müßiggenger ton,  
 Die anderst nit zu schaffen hon,  
 Denn daß von andern leuten sagen  
 Und mit molten den tag austragen. 20  
 Ein baurßman kam zum selbn goldschmit,  
 Denn er zwei kleine stücklin het  
 Von gold, die zohe er auß der taschen,  
 Die er het auß dem sand gewaschen;  
 Denn in Teutschland vil waßer find, 25  
 Darin man gold und perlen findt.  
 Der fürsprech fragt, von wannen her  
 Und was sein gwerb und handwerk wer.  
 Er sprach: „Ich won oben im walt,  
 Hab mein narung und aufenthalt, 30

24. (38.) Agricola, 157. — 1 Neunburg, Raumburg. — 7 speigervogel, Speivogel, Spötter. — 9 speibant, vgl. Psalm 1, 1: Da die Spötter sitzen, nach Luther's Uebersetzung. — 10: wohin ein vielbetretener Weg führte. — 16 höneisen, Schand Eisen. — 20 mit molten (Mulden) den tag austragen, den Tag mit unnützen Dingen zubringen.

- Daß ich das golt bei körnlin klein  
 Wäsch auß dem sand und mach es rein,  
 Dem goldschmit sie darnach verkauf:  
 Dadurch halt ich das leben auf."  
 Er sprach: „Weil du mit gold gest umb, 35  
 Wolt ich gern wissen, wie das tum,  
 Daß du hast so zerrißen häß:  
 Bist gar zerhudelt umbß gesäß.  
 Nun bin ich selber auch ein weschër,  
 Man nennt mich auch ein jungendrescher; 40  
 Hab beßer kleider an denn du,  
 Billeicht auch wol mer geltß dazu,  
 Und jürlich einen reichern solt  
 Und wasch dennoch, wie du, kein golt."  
 Der baur sprach: „Herr, ichß euch zugeb, 45  
 Daß ich wie ir so wol nit leb,  
 Hab auch nit so gut kleider an;  
 Dennoch vor euch ein vorteil han:  
 Wenn man mir in mein werckstat scheißt,  
 Der dreck mit dem waßer hinfleußt; 50  
 So man euch in die eur hofiert,  
 Mit lätting leim die lippen schmiert,  
 Bleibt drin ligen derselbig dreck  
 Und fleußt nit wie der mein hinweg."  
 ¶ Gleich wie einer ruft in den walt, 55  
 Antwort man im derselben gstält;  
 Ein lieblichen freundlichen gruß  
 Ein freundlich antwort bgeggen muß.  
 Wer spöttisch fragt, demselben eignet,  
 Daß im ein gleich antwort begegnet. 60  
 Der höher ist der vögel spot,  
 Doch wird der weidman oft sein gott.  
 Was in nit brennt, wer das wil kühlen,  
 Muß fremden rauch und hiß oft fülen.

---

24. 37 häß, Kleidung. — 52 lätting, schmierig, von Lätten, Letten, Leim, Lehm. — 59 eignen, gebühren.

---



## Die fünfundzwanzigste Fabel.

## Vom Pfaffen und seiner Mehen.

Es ist jetzt über zwenzig jar,  
 Zu Hildesheim in Sachsen war  
 Ein pfaff, het ein gut vicarei  
 Und ein gar schöne meß dabei.  
 Die het an schön den preis und rum 5  
 Vor allen weibern auf dem tum.  
 Dasselb verdroß die andern herrn,  
 Doch kontens im mit fug nit wern,  
 Denn sie selb auch daß merer teil  
 Zohen an solchem bubenseil. 10  
 Dennoch wards im von alln vergunt,  
 Mancher mit listen darnach stunt,  
 Und mancherlei ursach erdachten,  
 Daß im das roß entreiten mochten,  
 Und teten ir oft vil geloben, 15  
 Wie sieß reichlich wolten begoben.  
 Da solchs derselbig pfaff ward merken,  
 Tet ers freundlich mit worten sterken  
 Und kleidt sie schon nach all irm willen,  
 Mit gelt und kleinot tet sie stillen 20  
 Und sprach: „So du wirst bei mir bleiben,  
 Wil ich dir etlich gelt verschreiben,  
 Daß du nach meinem tod solt han,  
 Davon dein tag magst müßig gan.“  
 Als das weib solche woltat sach, 25  
 Gar freundlich zu dem pfaffen sprach:  
 „Bei euch bleib ich, mein lieber herr!  
 Wenn schon der bischof selb da wer,  
 So wil ich euch doch nit verliesen,  
 Solt ich sein gnad und huld verliesen: 30  
 Des solt ir euch zu mir versehen.“  
 Wie nun solch freundlich glübd geschehen,

25. (39.) Mündliche Erzählung. — 6 tum, Dom. — 10 am bubenseil ziehen, vgl. am Narrenseil ziehen, zu den Buben gehören. — 11 vergönnen, misgönnen. — 29 verliesen, fahren lassen. — 30 verliesen, verlieren, einbüßen.

Und das sahen die andern pfaffen,  
 Daß sie an im nit mochten schaffen,  
 Den pfaffen vorm bischof verflagten 35  
 Und in gar bösslich da besagten,  
 Sprachen, es geb groß ergernüß,  
 Wenn man sie lenger bei im ließ,  
 Hetzten die bürger auch auf in;  
 Die giengen zu dem bischof hin 40  
 Und sprachen, wie dieselbig meß  
 Auch ire meßen trozet stets  
 Mit iren kleidern, wo sie gieng,  
 Und so vil kleinot umb sich hieng,  
 Machten den buzen also groß, 45  
 Daß auch den bischof selb verdroß.  
 Gebot dem pfaffen bei dem ban,  
 Daß er das weib solt von im tan.  
 Das geschähe nu oft; doch ward nichts drauß,  
 Hielt sie dennoch heimlich im hauß. 50  
 Einßmals der bischof wider kam,  
 Den pfaffen gar ernstlich vornam  
 Und sprach zu im: „Wir hetten ghofft,  
 Weil wir dich han gestraft so oft,  
 Soltest das weib von dir gelaßen; 55  
 Nu wir sehn, daß dich nit kanst maßen,  
 So achtens wirs jezt noch vorß best,  
 Daß du sie jezund von dir lest,  
 Oder die vicarei verliesen:  
 Von zweien hastu einß zu kiesen. 60  
 Bedenk dich hierauf disen tag,  
 Auf daß ich morgen wißen mag,  
 Wes du gesinnet oder nicht,  
 Und ich mich nach demselben richt.“  
 Er sprach: „Dasselb gebot annim“, 65  
 Gieng hin, fert in der tür bald umb,  
 Sprach: „Was hilfts, daß man vil wort macht?  
 Ich hab mich jezt nu schon bedacht:

---

25. 34 an einem schaffen, einem etwas anhaben. — 42 auch, im alten Druck als Fehler: „auf“. — 45 buß, Buß, gepuzte Person; groß machen, übertrieben darstellen. — 47 bei dem ban, bei Strafe der Excommunication.

Mögt, wem ir wolt, daß lehn verschreiben,  
Ich wil bei meinr Elene bleiben." 70

Gieng heim; solchs seiner mehen klagt.

Wie er ir alles het gesagt,

Sie sprach: „Ir habt unweißlich tan!

Het ir mir gsagt ein wort davon,

Ich het euchß warlich nit geraten. 75

Ir seit ein narr in all eurn taten,

Wißt ir nit, daß kein weib, schon, zart,

Umb einß mans willn kein hure wart?

Bin auch eurnt halben in den orden

Nit kommen und ein hure worden; 80

Ich folg der vicarien nach:

Wo dieselb bleibt, da bleib ich auch."

¶ Vil leut, die sein so gar erwegen,

On alle schen ind laster legen,

Mit den zu zeiten Gott verschafft, 85

Daß sie auch werden hie gestraft.

Ir gut aufhangen faulen seden,

Damit die armen solten deden,

Den sie doch nit die schnitt vom teller

Zumerfen, oder einen heller 90

Geben von all irm überfluß.

Gut istß, daß sie auch hie tun buß,

Die guten tag also außschwizen,

Zwischen zwen stülen nidersitzen.

---

### Die sechsundzwanzigste Fabel.

#### Von zweien Brüdern.

Ein arme witwe het zwen sün;

Der ein war lüftig, frech und kün,

Der ander treg, saß stets zu hauß,

Schlieff morgens lang, kam selten auß.

Der erst stund auf, gieng frů zu feld: 5  
 Da fand er ein beutel mit geld,  
 Bracht in seinr mutter bald zu stunden.  
 Sie war fro, daß ers gelt het funden.  
 Da lag sein bruder noch und schlief,  
 Vors bett die mutter zu im lief 10  
 Und sprach: „Sihe da, du fauler tropf,  
 Werst wert, der dich schläg umb den kopf  
 Mit feusten und dich lüftig macht.  
 Sich hie, daß hat dein bruder bracht,  
 Heut morgen frů funden am weg: 15  
 So leistu hie, bist faul und treg.“  
 Er sprach: „Mutter, laßt euren zorn!  
 Het der, welcher dasselb verlorn,  
 Biß jezt gelegen auf seinm bett,  
 Mein bruder daß nit funden het.“ 20  
 ¶ Der faule sucht allzeit außzug,  
 Damit er sich entschuldigen mug.  
 Doch istß auch nit allzeit getan  
 Mit fer laufen und frů aufstan.  
 Mancher verschont ein kleinen regen 25  
 Und tut ein größern bald beegen.  
 Man sagt: Zu schaden, spot und haß  
 Komt man allzeit frů gnug zu maß.

---

Die siebenundzwanzigste Fabel.

Von einem Schneider.

Ein schneider kauft ein tuch von Lunden,  
 Namß ndern arm zun selben stunden;  
 War schon geschorn und zubereit:  
 Drauß im selb machen wolt ein kleit;  
 Trugs heim; auf seinen tißch legtß nider, 5  
 Maß, überschlugß, legtß hin und wider

---

26. 21 außzug, Ausflucht, Ausrede. — 21 verschonen, scheuen.  
 27. (43.) Quelle unbekannt.

Und richtet zu, den rod zu schneiden,  
 Nam el und maß, zeichnet's mit freiden  
 Und legt's dreifach zum vorder gern,  
 Der doch nur zwen von nöten wern, 10  
 Ergriff gar bald ein scharpfe scher  
 Und schnit dasselben fluchß durchher.  
 Da wurden auß drei gleiche stück:  
 Eins warf er hinder sich zurück,  
 Daß man dasselb solt sehen nit, 15  
 Hub auf und sang dazu ein liet.  
 Daß sahe sein knecht, der bei im saß,  
 Sprach: „Meister, warumb tut ir das?  
 Habt euch versehen in dem meßen,  
 Oder seit ir sonst so vergeßen? 20  
 Ist's doch eur eign, habt's selber kauft.  
 Ist, daß euch etwas überlauft,  
 Vor wem wolt ir dasselb verhelen,  
 Daß ir eur eigen gut wolt stelen?“  
 Er sprach: „Gott geb dem brauch die ritt! 25  
 Was tut die lang gewonheit nit!“  
 ¶ Wer sich sein selber nicht kan maßen,  
 Von böser gwonheit abelassen,  
 Den muß man in ein kloster globen,  
 Zun dörrn brüdern hoch dort oben, 30  
 Da man mit leitern steigt ins chor.  
 Darumb sehe sich ein jeder vor  
 Und sich für böser gwonheit hüten,  
 Sonst wird's im meister Hans verbieten.

---

27. 9 geren, Rodschöß. — 22 überlaufen, mehr sein, als nöthig ist. —  
 25 der ritt, die Ritte, das Fieber: Fluchformel. — 29 u. 30 ein kloster,  
 zun dörrn brüdern, eine der in jener Zeit zahlreichen humoristischen  
 oder euphemistischen Bezeichnungen des Galgens. — 34 meister Hans, der  
 Denker.

---

Die achtundzwanzigste Fabel.

**Vom Fuchs und dem Habich.**

Der fuchs zu einem habich sprach:  
 „Ich bitt dich, sag, was ist die sache,  
 Daß du die arm einfaltig tauben  
 So feindlich tuft allzeit hinrauben?“  
 Er sprach: „Ich bin zum richter gesezt, 5  
 Mein krummen schnabel drauf gewetzt,  
 Daß ich die bösen sol durchechten  
 Und die gerechtigkeit verfechten,  
 Auf daß mit frieden sein die fromen.  
 Sie freßen auf dem land den samen, 10  
 Als weizen, erbeiß, wicken, lein:  
 Drumb muß man sie so treiben ein.“  
 Er sprach: „Warumb strafft nit die rappen,  
 Den weihen, adlar, geir und trappen?  
 Die han vil größern schaden tan, 15  
 Und lests unschuldig frei hingan?“  
 „Nein“, sprach der habich, „sie sein mir zhoch;  
 Wenn ich denselben stellet noch,  
 Soltens gar bald zusamen rücken  
 Und reißen mich zu kleinen stücken. 20  
 Drumb legn wir gen einander nider:  
 Sie schonen mein, ich schon ir wider.  
 Es ist nit ein geringe kunst,  
 Daß einer hat der herren gunst.  
 Verfolgstu doch den armen hasen, 25  
 Der tut nur auf der erden grasen  
 Und nur der grünen bletter gneußt,  
 Und schonst des wolfs, der schaf zerreißt.  
 Die hünner auch niemand betriegen  
 Oder offnen schaden zufügen, 30  
 Dazu dem menschen gar vil fromen  
 Und neren sich der kleinen fromen.

---

28. (44.) Quelle unbekannt. — 11 erbeiß, Erbse. — 21 niderlegen  
 (die Waffen), friedlich miteinander leben. — 32 frome, Krume, Broden.

- Die genß sein auch niemand schädlich,  
 Mit kurzem gras behelfen sich;  
 Doch werdenß oft von dir erschlagen, 35  
 Wenn duß bein zeunen laust erjagen.  
 Wenn man der frommen schonen solt,  
 So werstu gensen und hünern holt,  
 Den du doch stets tußt widerstreiten,  
 Wie solchs bekant ist allen leuten." 40
- ¶ Die alten han ein sprichwort bdacht  
 Und auß erfarnheit an unß bracht  
 Und sagen: Wenn das gelt zu ser  
 Get vor die tugent, zucht und er,  
 Und da die gwalt get übers recht, 45  
 Da wer ich lieber herr denn knecht.  
 Das zeigt unß an der alte boß  
 Vom heidnischen philosophos:  
 Der het sein leben so hinbracht,  
 Daß er sein tag nit het gelacht. 50  
 Der sahe ein armen dieb außführen,  
 Den solt man an den galgen schnieren.  
 Da man in bracht also gebunden,  
 Er lacht ganz ser; die umb in stunden,  
 Fragten, warumb er lacht des armen, 55  
 Des man sich billich solt erbarmen?  
 Er sprach: „Solt ich der welt nicht lachen,  
 Daß sieß so wunderlich tut machen?  
 Seltzamer lönt mans nit erdenken,  
 Die großen dieb die kleinen henken." 60  
 Drumb sein die politisch geseß  
 Ein spinnweb und ein fliegenneß,  
 Welchs die vögel frevlich aufheben;  
 Die fliegen bleiben drin bekleben.

---

28. 48 philosophos, Heraclitus. — 63 aufheben, beseitigen, zerreißen.

---

## Die neunundzwanzigste Fabel.

## Von einem Brillenschneider.

Ein armer gsell kam in ein wirtshaus,  
 Da er ein schilt sah hangen aus;  
 Er grüßt den wirt und wünscht im glück,  
 Bat umb Gotts willn umb ein früstuck.  
 Der wirt blieb sten und sahe in an 5  
 Und sprach: „Du bist ein junger man:  
 Man solt ein solchen starken boßen  
 Von jugent handwerk lernen lassen,  
 Daß sie sich selber mochten neren,  
 Mit auf eins andern sedel zeren.“ 10  
 Er sprach: „Ich kan ein handwerk gut,  
 Abt niemand ist, derz achten tut;  
 Ist so verworfen und veracht,  
 Daß michs hat zu eim betler gmacht.“  
 Da sprach der wirt: „Was mag das sein? 15  
 Kein handwerk ist so gring und klein,  
 Wenn mans nur wil in achtung han,  
 Man hat außs wenigst brot davon.“  
 Er sprach; „Ich bin ein brillenschneider:  
 Der acht man nicht; man siht jett leider 20  
 In großen sachen durch die finger,  
 Lauft übers groß, stoßt sich anß gringer.  
 Groß sameltier sie ganz verschluden  
 Und weichen doch die kleinen mußen.  
 Die großen hanfen irs mutwillen 25  
 Verlaufen stets den armen brillen.“  
 ¶ Es lebt die welt in solchem gddß:  
 Das arg nenntz gut, das gute böß,  
 Und ist all ding also verkert,  
 Daß auch die sau hat spinnen glert. 30

29. (45.) Mensepiegel 63; Pauli 514; Hans Sachs II, 4, 118. — 24 weichen, einweichen? Vielleicht Druckfehler für „seigen“, nach Matth. 23, 24.



## Die dreißigste Fabel.

## Von einem kranken Bauren.

In Sachsen ein alter baur war  
 Weit über seine sechzig jar:  
 Der het sein meiste zeit hinbracht,  
 Daß er nit vil auf Gott gedacht;  
 Vom glauben, buß, ablaß der sünd 5  
 Gar wenig oder nichts verstünd.  
 Da er zuletzt nun sterben solt,  
 Hiesch den pfarrherrn und beichten wolt.  
 Der pfarrherr in examiniert,  
 Wie er im glauben wer gelert; 10  
 Von stück zu stück nennts überhaubt,  
 Fragt in, ob er sie alle glaubt.  
 Er sprach: „Ich halt sie all zumal,  
 Und glaub all, was ich glauben sol;  
 Allein die urstend von den toten 15  
 Wil mir in glauben nit geroten.  
 Wenn wir sein in der erd verwesen,  
 Wer wirds wider zusamenlesen,  
 Daß lebend werd an sel und leib?  
 Vortwar, ichs vor ein merlin schreib.“ 20  
 Der pfarrherr sprach: „Wirstuß nit glauben,  
 So werd ich dich als rechts berauben,  
 Daß sonst in gmein die christen haben:  
 Dein leib, nit auf den kirchhof graben,  
 Beibt unbeleut und unbefungen, 25  
 On alle selrecht unbefungen.  
 Wie daß dein gut gerücht wird krenken,  
 Gib ich dir jezund zu bedenken.  
 Drumb schon dein er, besinn dich baß  
 Und glaub mir jezt zu gfallen daß, 30  
 Auf daß du mögst dein ere fristen  
 Und sterben wie ein ander christen.“

30. (46.) Bebel 31<sup>a</sup>. — 8 hiesch, heißte, verlangte. — 15 urstend, Auferstehung. — 24 graben, partic., begraben. — 26 selrecht, alles, was zur kirchlichen Bestattung gehört, das Seelenamt, die Requien. — 27 gerücht, Ruf.

Er dacht: es wil den ritten han!  
 Zulest sprach er: „Wolan, wolan!  
 Ich sehe, es wil nicht anderst sein, 35  
 So glaub ichs auch und gib mich drein,  
 Und tu euch solchs zu willn jegund,  
 Drumb daß ir seit mein guter frund.  
 Übrwind ich aber disen strauß,  
 So sprich ich doch: es wird nichts drauß!“ 40  
 ¶ Ich halt zwar, daß ein solcher glaub  
 Ist nur ein laut, ganz öd und taub  
 Wie ein nuß, welch der wurm gestochen  
 Und die unzeitig abgebrochen,  
 Und ist nit wunder, daß der bur, 45  
 Der nicht verstünt tabulatur,  
 In solchem stück begunnt zu strauchen.  
 Des wol die hohen leut mißbrauchen:  
 Denn wir wißens, ist offenbar,  
 Daß bapst Leo vor zwenzig jar 50  
 Zu Rom hielt zu sanct Lateron  
 Derhalb ein gmein concilion,  
 Davon gar fleißig disputiert,  
 Und ward auch endlich decerniert,  
 Daß man sich solt darein begeben, 55  
 Daß nach disem zeitlichen leben  
 Ein ander leben wer von noten  
 Und ein gemein urstend der toten.  
 Damit klärlich beweisen teten,  
 Daß sieß vor nit geglaubet heten. 60  
 Gott bhüt mich vor eim solchen haubt!  
 Dasselb nicht recht an Christum glaubt.  
 Ich mag zwar nit eins solchen hirtten,  
 Der mit den wolffen hat geferten;  
 Da fürt ein blind den andern blinden, 65  
 Daß sie sich beid dem teufel finden.

---

30. 46 tabulatur, ursprünglich die Anweisung, Saiteninstrumente zu spielen, dann die Grundregeln der Meisterfingerkunst; ferner bezeichnet das Wort den durch Zahlen ausgedrückten mehrstimmigen Satz in der Musik, endlich die „Connexion der Gründe“, Frisch, s. v.

---

Die einunddreißigste Fabel.

**Vom Bettler und einem Müller.**

Ein bettler kam für eine mülen,  
 Sag vor eim berg bei einer hülen,  
 Und bat denselben müller fron,  
 Er wolt sein milde hand aufzun  
 Und teilen im sein almos mit 5  
 Und im dasselb versagen nit.  
 Er wer auch ee ein müller gwesen,  
 Wer aber nit dabei genesen.  
 Der müller sprach: „Wie istß geschehen?  
 Hast dich leicht übel vorgesehen, 10  
 Mit deinem vertun nit haben wöllen,  
 Oder nit gewist in dnarung zu stellen,  
 Daß du hetst etwas zsamen bracht  
 Und auf ein alten man gedacht;  
 Hetstu gemessen gute malter, 15  
 So hetstu etwas in dem alter.  
 Sag mir, wie vil bauren du hetst,  
 Die bei dir pflagen zmalen stets?“  
 Er sprach: „Ir waren acht und dreißig.“  
 Der müller sprach: „D hetstu fleißig 20  
 Zugsehn und mit der molten gmezt  
 Und baß die weizensed beschezt,  
 Dörst jekund nit partelen lesen;  
 Ja, wenn ich wer ir müller gwesen,  
 Solten sie lieber all mit ein 25  
 Gebettelt han denn ich allein,  
 All acht und dreißig hungerß gestorben,  
 Ge ich wolt sein bei in verdorben.“  
 ¶ Treue amptleut findt man gar selten;  
 Doch wil ich hiemit niemand schelten. 30

31. (47.) Bebelius 8 Na 2<sup>b</sup>; De molitoribus; Kirchhof, Wendunmuth 1, 289.  
 — 3 fron, hoch, hehr, des Reimes wegen als Gliedwort. — 8 genesen, ge-  
 deihen, fortkommen. — 10 leicht, vielleicht. — 14: nicht daran gedacht, daß  
 du alt werden könntest. — 21 molte, Mulde; statt des Mühlenkopfs. —  
 23 partelen lesen, Almosen betteln.

Wenn sich ein jeder selber richt,  
 So darf er fremder strafe nicht.  
 Doch werden wir durchs sprichwort glert:  
 Ein jedes ampt ist henkens wert.

---

Die zweiunddreißigste Fabel.  
 Vom Wolf und Fuchse.

Es geschähe in einem winter kalt,  
 Der wolf lief durch ein dicken walt,  
 Gar frů sein narung suchen wolt;  
 Kam gegen im ein fuchs getrollt,  
 Wünscht im ein frischen guten morgen, 5  
 Sprach: „Dörfst heut vor die kost nit sorgen.  
 Folg mir, ich wil dich jezund laben,  
 Solt mir ein jar zu danken haben.  
 Kum, sich, da in dem holen weg  
 Da leit ein feiste seiten speck, 10  
 Tran han wir beide gnug zu tragen;  
 Entfiel eim furman von dem wagen.  
 Runt ich dasselbig nit verschweigen,  
 Mußt dir als meinem freund anzeigen.“  
 Sie zohens under einen strauch 15  
 Und füllten iren leren bauch.  
 Da sie geßen und wurden sat,  
 Der wolf den fuchs gar freundlich bat,  
 Sprach: „Reinhart, hör, kans nit verhelen,  
 Muß dir ein seltzam ding verzele. 20  
 Jezt bei vier wochen gegen weihnacht  
 War ich vor hunger schier verschmacht,  
 Daß macht der frost und kalte schnee,  
 Tet mir in leib und leben wee.  
 Und wie man sagt, hunger und felt 25  
 Jagen den wolf vom holz zu felt,  
 Da kam ich auf eins hundes spur,  
 Der war gelaufen kurz vor mir.

Ich folget nach demselben pfad:  
 Trug mich zu einer groÿen stadt. 30  
 Da schlich ich nein am morgen fru,  
 Stunden noch alle thüren zu;  
 Underm tor fand ein enge luden,  
 In dlang tet ich mich durchhin schmuden.  
 Es regt sich weder tag noch hunt. 35  
 Ich sahe mich umb; ein weil da stunt,  
 Da sahe ich dort onger ein loch  
 In einer maur; darin ich troch.  
 Das war gar nider bei der erden.  
 Lag lang; gedacht, was wilß doch werden? 40  
 In dem gunt sich das volk zu regen  
 Und in den gaßen zu bewegen,  
 Zulest hub sich ein groÿ gedön  
 Von pfeifen, seitenpiel gar schön.  
 Kroch zu mir nein ein junger hunt, 45  
 Der, wie ich merkt, zwar nichts verstunt,  
 Meint, ich wer auch ein hund wie er;  
 Gedacht, es het da kein gefer.  
 Bracht ein stück fleisch, war eben groÿ:  
 Desselben ich da mit genoß. 50  
 Drumb ließ ich in da ungeworgt;  
 Denn ich mich sonst einß andern bsorgt  
 Und dacht, ich wolt das end besehen,  
 Was nach dem pfeifen würd geschehen.  
 Zuband kamen dorthier gegon 55  
 Ein groÿer haufen frau und man,  
 Der gar vil mer denn hundert warn.  
 Gemeinlich giengen sie bei parn,  
 In silbern kleint, gülden ketten  
 Und löstlich kleider, die sie hetten. 60  
 Die frauen warn mit allem fleiß  
 In rot gekleidt, mit schleiern weiß,  
 Von fern sich teten so beweisen,  
 Als werens hüt von stål und eisen.  
 Die menner trugen gülden hauben, 65  
 Seidene wammes, löstlich schauben,  
 (Ich dacht: wie istß so ungleich teilt!  
 Und solchs so manchen armen feilt,

Die oft das brot nit zeßen haben,  
 Müßen den durst mit waßer laben, 70  
 Als du und ich und unserß gleichen;  
 An einem haufen hanß die reichen.)  
 Mit zobelñ gfütert und mit lüchsen,  
 Etlich mit mardern, etlich fuchsen.  
 Bil sahe ich von den besten leuten, 75  
 Die trugen belz von wolfeß heuten.  
 Eins aber, daß mich ser dran wundert,  
 Dieselben belz warn so gesunder:  
 Etlich lerten das raue innen;  
 Dieselben hielt ich baß bei sinnen, 80  
 Denn je die belz darumb bedacht,  
 Zur wärm und nicht zum schein gemacht.  
 Etlich hetten das raue außert;  
 Ob sie des nit wern baß gelert,  
 Odr ob sieß sonst von vormiße teten, 85  
 Odr sonst vor ein gewonheit heten,  
 Das kan ich warlich sagen nicht.  
 Vom selben hund begert bericht  
 Und tets mit aller umbstend fragen;  
 Er wißt mir kein bescheit zu sagen. 90  
 Schied so von dann zur selben fart,  
 Daß ich des nicht berichtet wart.  
 Drumb bitt ich dich, weistu darumb,  
 Woher doch solcher wechsel kumb,  
 Wöllest mich des gründlich berichten, 95  
 Damit ich mög mein zweifel schlichten,  
 Benemen mir die bümmeriß,  
 Wenn du mich machst der sachen gwiß.“  
 Da ward der fuchß gar spöttisch lachen.  
 „Es ist ein deutung in den sachen“, 100  
 Sprach er, „daß warlich nit verstet  
 Ein jeder baur, wie das zuget.“  
 Der wolf sprach: „Lieber, sag mir doch,  
 Daß ich nit weiter darf fragen nach!  
 Es muß gar wunderlich sein drumb.“ 105  
 „Es ist ein groß mysterium“,

32. 89 die umstend, dat., umbstend: umständlich. — 94 wechsel, Verschiedenheit, Unterschied.

Sprach der fuchs, „doch wil ich dirß deuten:  
 Die gſellſchaft von zweierlei leuten,  
 Wie mich bedunkt, etlich vom adel,  
 Dieſelben leiden keinen tabel. 110  
 Umbſunſt iſß, daß man ſie faſt ſtraft  
 Oder beßrung an in verhofft,  
 Sie wüſten ſtetß wie die tyrannen;  
 Wenn manß unfreundlich tut anzannen,  
 So ſchlahenß, beißenß umb ſich her 115  
 Gleich einem lewen oder ber.  
 Sie ſchemen ſich deß mauſenß nicht,  
 Haben ir datum ſo gericht,  
 Suchenß in winkeln vorn und hinten,  
 Rauben und nemenß, wo ſieß finden, 120  
 Underdrucken beid leut und lant  
 Und ſind irß raubenß wol bekant,  
 Gleich wie du deine grauen har  
 Außkerſt und tregſt ſie offenbar.  
 Ja, mancher ſich deß adelß rümt, 125  
 Den iſt ir kranz alſo geblümt,  
 Daß man ſie bei den federn kennt;  
 Dennoch man ſie gnad junter nennt;  
 Meinen deſſelben haben er,  
 Daß bei frommen ein ſchande wer: 130  
 Solch wolf helt jeß die welt in eren,  
 Drumb ſie daß raue außen keren.  
 Die andern, welch man nennt kaufleut,  
 Kleiden ſich auch in wolfeß heut;  
 Mit geiz den gmeinen man beſtelen, 135  
 Doch wißen ſieß ſo fein zu helen,  
 Deß geiz fein underm hütlin ſpielen,  
 Wie daß gemein iſt jeß bei vilen,  
 Und machenß auch ſo gar unſauber,  
 Daß man ſie ſchiltet vor ſtulrauber. 140  
 Mit irem auffaß, wucher, liegen  
 Jeß faſt die ganze welt betriegen,

32. 118 datum, wie oben: Abſicht, Streben. — 119 haben, zu haben. —  
 137 underm hütlin, wie die Taſchenſpieler, verſtedt, ſodaß niemand etwas  
 merkt. — 140 ſchiltet, von ſchelten, mhd. praes. schilte; ſtulrauber,  
 bezeichnend für Wucherer zc., die gleichſam vom Stuhl auß das Räuberhand-  
 werk treiben.

- Und wenn man sie darumbestraft,  
 So ist's der brauch der kaufmanschaft:  
 Sind wolf und wöllens doch nit sein, 145  
 Schmücken den wolf mit frommen schein,  
 Undr einr schafshaut und frommen schalt  
 Verbergen sie den wolfses balt;  
 Mit gutem gwand und seiden röden  
 Sie allezeit den wolf bedecken. 150  
 Und sein so wolf von beiden teilen,  
 Ein jeder leßt's an im nit teilen,  
 Daß er sich solcher tugent fleißt,  
 Wie solchs der wolfses belz außweist."
- ¶ Die deutung über dise fabel 155  
 Darf zwar keiner andern parabel,  
 Denn wie sie hat der fuchs verflert.  
 Der ist die zeit wol so gelert,  
 Daß er den wolf kennt vor den schafen:  
 Derhalben weiß in nit zu strafen. 160  
 So jemand nit gefellt sein deuten,  
 Der hüt sich vor den wolfses heuten  
 Und hab mit solchen nit gemein,  
 Wil er vom fuchs ungescholten sein.

### Dreiunddreißigste Fabel.

#### Von einem Tiriakkremer.

- Mitten im sommer ich einst kam  
 In Holland hin gen Amsterdam.  
 Traf sichs, daß eben jarmark war,  
 Wie umb dieselbig zeit all jar  
 Gehalten wird; daselb umbschau: 5  
 Vil kremer hetten aufgebaut.  
 Gar laut von fern einr rufen tet,  
 Als ob einer gepredigt het.

33. (50.) Selbst erlebt. — Ueberschrift: Tiriakkremer, Marktschreier, der mit Theriak, Mittel gegen Thiergift (θηριακόν), und andern Arzeneien handelt.



Das volk lief zu mit großen haufen,  
 Ich gunt mit andern auch hinlaufen. 10  
 Da stund ein abenteurer dort  
 Am platz auf einem höhern ort,  
 Der het ein tuch, das war gemalt  
 Von feltzam tiern greulicher gſtalt,  
 Wurm, krotten, eigdechſ, ottern, ſchlangen, 15  
 Das het er an ein ſpieß gehangen,  
 Und ſchütt auß einem lederſack  
 Vil kleiner büchſlin mit tirial,  
 Von kraut und wurzeln mancherlei;  
 Macht gar vil wort und groß geſchrei. 20  
 Ein torb het er geſetzt dahin:  
 Da warn vil kleiner brieflin in,  
 Wie heußlin gmacht und zugebrücht,  
 Warn mit ein gstoßnen pulver gſpidt.  
 „Schaut, lieben leut“, rief er gar laut, 25  
 „Sie iſt ein wunder heißſam kraut,  
 Daß ein deß nachts die flöh nit beißen;  
 Ja, wer ſich tut deſſelben fleißen,  
 Derſelb iſt frei von ſolchen böſen,  
 Und kanß mit einem ſtüver löſen.“ 30  
 Das volk drang zu und war getroſt;  
 In einer ſtund hetß gar geloft,  
 Ein gute ſumma gelts erwiſcht,  
 Mit böſem neß gar wol gefiſcht.  
 Ich blieb beſten und ſah in an, 35  
 Biß daß das Volk da gar zerrann.  
 Sein kram begunt er bald zu ſaden,  
 Wolt ſich eilend von dannen packen.  
 Als er beinahe gar flüßig war,  
 Ein alteß weib kam laufen dar, 40  
 Die er auch umb ir gelt betrogen,  
 Mit ſeiner böſen laugen zwagen,  
 Sie ſprach: „Ich hetß vergeßen ſchier:  
 Ach, lieber meiſter, ſagt doch mir,  
 Wie ſol ichß brauchen oder nützen, 45  
 Daß ich mich vor den flöhn mög ſchützen?“

33. 32 loſen, außverlaufen. — 39 flüßig, fertig mit ſeinen Sachen. —  
 42 zwagen, partic.: gewaſchen.

Er lacht und sprach: „Ir seit gar spizig  
 Und all den andern vil zu wißig.  
 Umb das kraut hab ich allein heut  
 Ghabt wol etlich hundert kaufleut; 50  
 Doch hat mich keiner fragen wolt,  
 Wie man das pulver brauchen solt.  
 Drumb sag ichs euch auch jezt allein;  
 Bitt, machts den andern nit gemein:  
 Wenn euch ein flob begint zu stechen, 55  
 Den greift und tut imß maul aufbrechen,  
 Streut im das pulver auf den zan,  
 So stirbt er bald von stunden an.“  
 ¶ Die welt hat jezt vil junger gsellen,  
 Die dem gelt wunderlich nachstellen; 60  
 Mit irem nücken, sagen, liegen  
 Jezt fast die ganze welt betriegen.  
 Man solt solch müßiggende knaben  
 Mit eim starken wassertrunk laben  
 Und in den Rhein fünf elen senken 65  
 Oder am hanf im luft ertrenken;  
 So müsten sie mit solchen bößen  
 Ir triegerei und stelen lassen.  
 Ich sahe des gleichen einst zu Gimbed  
 Auch von eim solchen gsellen led: 70  
 Dem llagt ein arme frau ir not  
 Und fragt, wie teur er geb ein lot  
 Bodßblut. Er sprach: „Ist klein gewin;  
 Umb fünf matthier nemt es hin.“  
 Da sprach die frau: „Es ist zu teur; 75  
 Umb ein hab ichs gekauft noch heur,  
 Da sich mein man verbrochen het  
 Und ich in damit heilen tet.“  
 Er sprach: „Das laß ich wol geschehen!  
 Desgleichen habt ir nicht gesehen, 80  
 Diß breng ich von Benedig her  
 Aus weiten landen über mer:

33. 61 nücken, Nücken, hinterlistige Streiche. — 74 Matthier, Scheidemünze von Silber oder Kupfer = 4 Pfennige. — 77 sich verbrennen, einen Bruch bekommen.

Da eßen anderst nicht die bödn  
 Denn süße trauben von weinstödn,  
 Von edlen beumen zimetrinden: 85  
 Desgleichen wird man hie nit finden.  
 Drumb hat das blut vil größer krafft.“  
 Mit solchen worten er verschafft,  
 Sie namß und gab im fünf Mattheier.  
 Da lacht derselbig leutgeheier, 90  
 Sprach: sihe wol, solt mir sonst nit glücken,  
 Wenn ich die baurn nit lönt benücken.

---

Die vierunddreißigste Fabel.

### Von einem verdorbenen Kremer.

In Sachsen war einß kremerß son,  
 Der het seinß vatterß gut verton,  
 Ein guten kram hößlich verzert;  
 Zulezt der knapsack in ernert,  
 Lief auf die kirweih, wie man pflegt. 5  
 Einß malß, da er het außgelegt  
 Sein pfennwert, all sein hab und war,  
 Kam einr, der het in kennt vil jar,  
 Da er e war gewesen reich;  
 Sprach: „Clauß, wie komts? jezt istß nit gleich, 10  
 Wies e mit dir zu wesen pflag,  
 Da du wol lebst, hetst gute tag  
 Bei deines vatterß großem gut,  
 All tag ein guten freien mut.  
 Jezt istß vil anderst umb dein sach.“ 15  
 Der kremer antwort im und sprach:  
 „Schlaf lang, iß frü — macht feiste baden,  
 Bringt lange schnür und kurze paden.“

---

33. 90 leutgeheier, der die Leute anführt. — 92 benücken, betrügen.

34. (51.) Quelle unbekannt. — 4 knapsack, Schnappsack, Bettelsack. — 6 pfennwert, kurze Waaren, wenige Pfennige werth.

¶ So gets; wer lieb zu lieb wil han,  
 Der muß das liebe faren lan. 20  
 Denn vil verzeren, nit erwerben  
 Hilft zu armut und zum verterben,  
 Wie das gemeine sprichwort sagt  
 Und der verdorben reuter klagt,  
 Sprach: „Kalbesaug und hasenlung, 25  
 Hechts lebern und karpfen zung,  
 Süßer wein und barbenmaul  
 Brachten mich umb mein grauen gaul.“

---

Die fünfunddreißigste Fabel.

Vom Fuchs und dem Igel.

Einmals der fuchs hin umb mittag  
 Glend vor einem felsen lag  
 Und het drei große scheußlich munden.  
 Die waren im von zweien hunden  
 Beim dorf hinder eim zaun gebißen, 5  
 Und im sein balg so gar zerrißen,  
 Daß er erlegen ganz und gar,  
 Vor onmacht schier gestorben war.  
 Da gunden sich zu im versamlen  
 Fliegen, müden und große humlen; 10  
 Mit stechen machten in ganz schwach.  
 Ein igel das zuhand ersach:  
 Aus mitleiden lief zuhin bald,  
 Erschraß von solcher mißgestalt,  
 Doch wist er keine hilf noch trost, 15  
 Damit in het der pein erlost.  
 Er sprach: „Lieber, laß mich verjagen  
 Die fliegen, müden, die dich plagen  
 Und dich mit stechen heftig drücken:  
 So magst dich je zum teil erquiden.“ 20

---

35. (52.) Fabel des Aesop (ed. Furia 384); die nächste Quelle kann ich nicht nachweisen. Das Gebet der Witwe: Agricola 128.

Da sprach der fuchs: „Dich freundlich bit,  
 Verjag mir diſe fliegen nit!  
 Sie haben jehund lang gezogen  
 Und ſo vil bluts in ſich gezogen,  
 Daß ſie zuhand auch nimmer mügen 25  
 Mir keinen ſchaden mer zuſügen;  
 Werden ſie aber abgejagt,  
 Denn werd ich erſt auß neu geplagt.  
 Wenn andre hungriſch wider kómen,  
 Wird all mein kraft und ſaft genomen, 30  
 Als blut, was noch vorhanden wer;  
 Denn mager müden beißen ſer.“  
 ¶ Ein jeder weiß, und leit am tag  
 Ganz öffentlich, darf keiner frag,  
 Wenn man die herrſchaft wil verliefen, 35  
 So muß man vor der hand verliefen.  
 Das verneuen kan wol geſchehen,  
 Ich hab aber nit oft geſehen,  
 Daß man ein beßers het bekúmmen,  
 Des man het größern nuß und frummen, 40  
 Und daß in jederman tet loben;  
 Doch wil man ſtets ein andern haben,  
 Der nit ſo ſcharpf und embßig ſtraft  
 Und baß vors gmeine beſtes ſchafft.  
 Das widerspiel ſich aber findt. 45  
 Ein jeder ſchäþet, ſchabt und ſchindt,  
 Und muß der arm ſich allzeit leiden:  
 Neu meßer haben ſcharpfe ſchneiden.  
 Man ſihts auch an den jungen tagen,  
 Die haben ſpiß und ſcharpfe tagen. 50  
 Drumb denkt niemand auf dieſer erd,  
 Daß es verhalben beßer werd.  
 Herrn bleiben herrn auch fur und fur;  
 Schließen ſie auch biß um zwölſ ur,  
 Noch bleibens herrn und wöllns auch ſein. 55  
 Drumb ſchweig und leid, und wart des dein  
 Und auf den bruß mit fleiß tu ſchauen,  
 Und ſolg der ler der armen frauen,

Davon man list in alten jarn,  
 Da die könig tyrannen warn. 60  
 Daselb war auch ein edelman,  
 Der nam sich aller bößheit an  
 Mit wuchern, schinden, schäzen, schaben,  
 Nam gern geschenkt und liebt die gaben.  
 Under dem ein arme witwe saß, 65  
 Die het mit schaden glernet das,  
 Sein tyrannei gar oft empfunden,  
 Und wie die armen wurden geschunden.  
 Dieselb oft in der kirchen lag  
 Und bat Gott fleißig nacht und tag, 70  
 Daß er denselben edelman  
 Wolt fristen und lang leben lan.  
 Das ward dem haubtman angesagt;  
 Er wundert sich, die fraue fragt,  
 Warumb sie fleißig vor in bät, 75  
 So er doch wist, daß ers nit het  
 Segn ir verschuldt mit keinen gnaden,  
 Und ir oft zugefüget schaden.  
 Sie sprach: „Vor zeiten het vier klie,  
 Darauf ich legt alln fleiß und müe, 80  
 Davon ernert mein kinder kleine:  
 Da kam dein vatter und nam mir eine.  
 Da bat ich Gott, daß ern hinne,  
 Auf daß ein frommer wider tem.  
 Da het er auch zuhand ein end. 85  
 Bald kamestu ins regiment  
 Und namest mir noch ander zwo,  
 Behielt ich nur die einig tu,  
 Und sihe, daß du vil erger bist:  
 Drumb bitt ich Gott, daß er dich frist. 90  
 Denn so du wurdest hingenomen,  
 So wurd gewiß ein erger komen,  
 Der uns wurd schäzen auf den grat:  
 Besser zu bhalten, was man hat.“

---

35. 93 schäzen auf den grat, brandschäzen bis auf die Knochen;  
 bei Luther: schinden bis auf den Grat. Frisch s. v.

---

## Die sechsunddreißigste Fabel.

## Vom Koch und einem Hund.

Es het ein koch ein schwein geschlacht,  
 Bil guter frischer würst gemacht;  
 Dieselben an ein laden hieng,  
 Da das vult gleich vorüber gieng.  
 Das sahe ein hund und blieb bestan 5  
 Und gafft die würst gar fleißig an.  
 Die leut, so da vorüber giengen,  
 Feilschten, und umb die würst zu dingen,  
 Fragten, wie teur er sie wolt lösen.  
 Er sprach: „Zu groschen gib die großen; 10  
 Auch minder ichs nit geben wil.  
 Die kleinen gelten halb so vil.“  
 Damit ein jeder wider gieng.  
 Gar bald der hund zum koch anfieng,  
 Er sprach: „Mein freund und lieber koch, 15  
 Wolt, daß wer in der welt so noch  
 Wie vor zeiten, in alten jarn,  
 Da die hunde auch reicher warn.  
 Denn so warß bei der alten welt,  
 Da hetten alle tier auch gelt, 20  
 Gleich wie jezund haben die leut.  
 Ja, wenn es noch also wer heut,  
 So wolt ichs hertragen mit haufen  
 Und dir all dise würst ablaufen,  
 Daß ich ein mal recht wol möcht leben. 25  
 Vor jede wolt ein taler geben  
 Und nit so wie die leut es sparen,  
 Mit irem gelt zum teufel faren.  
 Ichs warlich wol baß wagen dürst:  
 So herzlich wol schmecken die würst. 30  
 Vergangne saßnacht erwischt ein stück,  
 Wiemol mirs tet gar we im rüd,

---

36. (55.) Quelle unbekannt. — 29 dürst, mhd. conjunct. praet., törste, zu turren, wagen, sich unterstehen.

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Ein alter müller one korn,           |    |
| Ein leuchtenmacher one horn,         |    |
| Ein würfelmacher one bein,           | 55 |
| Ein bodenschneider one stein,        |    |
| Ein reicher baur on weites felt,     |    |
| Ein kaufmans taschen one gelt,       |    |
| Ein mechtig könig one lant,          |    |
| Ein alter reuter unbekant,           | 60 |
| Ein alter schneider one scher,       |    |
| Ein alter stecher one sper,          |    |
| Ein frischer honig und nit süß,      |    |
| Ein guter lauser one füß,            |    |
| Ein großer krieg, doch one schaden,  | 65 |
| Ein alter fauler kass on maden,      |    |
| Ein gutes bier, doch one malz,       |    |
| Ein gutes muß, doch one salz,        |    |
| Ein guter eßig und nit saur,         |    |
| Ein guter frischer most on laur,     | 70 |
| Ein altes panzer one rust,           |    |
| Ein schöne junge frau on lust,       |    |
| Ein rechter christenglaub on frucht, |    |
| Ein frommer schüler one zucht,       |    |
| Ein alter stier on große hörner,     | 75 |
| Ein granatapfel one körner,          |    |
| Ein edler stein, doch ungefaßt,      |    |
| Ein frommer richter ungehaßt,        |    |
| Ein guter hammer one stiel,          |    |
| Ein guter zimmerman on biel,         | 80 |
| Ein alter wirtsknecht one freiden,   |    |
| Ein neues meßer one schneiden,       |    |
| Ein große gloden one flant,          |    |
| Ein großer bredhauf one stant,       |    |
| Ein erlich fromme frau on scham,     | 85 |
| Ein alter leßel one ram,             |    |
| Ein großer fisch on allen grat,      |    |
| Ein großer regen one lat,            |    |
| Ein großer kaufman one borgen,       |    |
| Ein armer haußman one sorgen,        | 90 |

55. 54 horn, statt des Glases. — 56 stein, statt des Messers. — 70 laur, Nachwein. — 86 ram, Schmutz, Ruß. — 87 grat, Gräte. — 88 lat, Roth.



Die siebenunddreißigste Fabel.

**Vom Fuchs, Hasen und Luchs.**

Es bgab sich einst umb die faßnacht,  
 Der fuchs sein son ein hochzeit macht,  
 Dieweil ern lang het laßen lern  
 Und in der hohen schul studiern,  
 Daß er in sachen vor dem rechten 5  
 Mit listen sich wol kunt verfechten.  
 So wust er sich alls dings zerinnern,  
 Sondrlich wenn er predigt den hünern.  
 Nam ein von seiner freundschaft nah,  
 Genant die schön Vulpecula. 10  
 Man nennt in herr licentiat;  
 Drumb er auch best mer geste bat  
 Und schrieb derhalb auch allen tieren,  
 Daß sie lemen bei drein und vieren  
 Zu seines sones höchsten eren 15  
 Und mit den fülchsen frölich weren.  
 Dahin ward auch der luchs betagt,  
 Dem hasen warbs auch angesagt.  
 Die beide wonten bei einander,  
 Drumb woltenß mit einander wander 20  
 Und zur hochzeit kommen bei parn,  
 Weil ir bhäufung beinander warn.  
 Da sprach der luchs: „Hör, was ich sag,  
 Wir ziehen auf den hochzeittag,  
 Da uns der fuchs tet hin betagen: 25  
 Drumb wil ich dir mein meinung sagen.  
 Es ist jezt ebn umb die faßnacht,  
 Daß jederman zeucht an die jagt  
 Und tun uns armen tiern nachstellen,  
 Mit iren hunden uns zu fellen. 30  
 Drumb sag ich dir, wennß dazu lem  
 Und uns das unglück undernem,  
 Daß an uns lemen mit den hunden  
 Und uns zu fahen understunden,

37. (56.) Quelle nicht nachzuweisen, wol eigene Erfindung. — 5 vor dem rechten, vor Gericht. — 17 betagen, laden.

So müstest warlich nit verzagen 3  
 Und an die feind ein rüpfliu wagen,  
 Auf daß wir uns gar weiblich weren:  
 So wöllen wir bsten mit allen eren."  
 Da sprach der has: „Wenn ichs nit tet,  
 Gar kleine er desselben het 4  
 Und wer des hofes groß unzucht,  
 Würd mir gerechnet zur selbstflucht.  
 Drumb hab desselben keinen zweifel;  
 Ja, wern die hund auch halbe teufel,  
 So sollens doch an uns nit han, 4  
 Ich wil ir fünf allein bestan.  
 Das glob ich dir bei leib und leben;  
 Sihe da, wil dir mein hand drauf geben."  
 Er sprach: „Ich wil mich drauf verlassen."  
 Sie zohen hin allbeid ir straßen 5  
 Die ganze nacht durch einen wald.  
 Am morgen frü kamen sie bald  
 Auf eine wisen lang und breit,  
 Da man sich kunt umbsehen weit.  
 Gleich in der mitten war ein rein 5  
 Und daselben ein hecken klein:  
 Da enthielt sich das mal ein jäger  
 Mit seinen hunden in dem läger,  
 Er ward gewar des luchs und hasen:  
 Er hezt die hund, das horn tet blasen. 6  
 Da wurden plüßlich umberingt,  
 Ein jeder auf die tierlin springt.  
 Der luchs wert sich, so best er mucht;  
 Der has wendt sich und gab die flucht,  
 In reut gar bald der vorig lauf 6  
 Und stect das hasen bannier auf,  
 Gab sich zu holz den berg hinan,  
 Mit not den hunden kaum entrann.  
 Da ward dem luchs sein haut zerbißen  
 Und so gar jemerlich zerrißen, 7  
 Daß er noch heut zu disen stunden  
 Hat die blutsteden und die wunden

37. 36 rüpfliu, kleine Rauferei. — 41 des hofes groß unzucht, das Gegentheil von höflicher Zucht, unanständiges Betragen. — 45: so sollen sie uns doch nichts anhaben. — 55 rein, Rain.

- Geheilet und verwunden nicht,  
 Wie man auch teglich an im sieht:  
 Wird im auch nimmer wider ganz. 75  
 Dazu ließ er den halben schwanz;  
 Zulezt das leben rettet kaum,  
 Entfloh auf einen hohen baum,  
 Biß daß der jäger auch abzoch.  
 Der luchs saß lang und sahe im noch; 80  
 Darnach stieg auch vom baum ernider  
 Und auf den weg begab sich wider,  
 Kam noch den tag zum Reinhart fuchs.  
 Entpfeng herrlich denselben luchs  
 Und sprach: „Wie bistu so ganz flectet 85  
 Und überall dein haut so schedet?  
 Weiß nit, istz farb oder ist es blut?  
 Oder kleidst dich dem breutgam zgut?“  
 Der luchs erseufzt, hub an und sagt,  
 Gar kleglich übern hasen klagt, 90  
 Verzelt die gschicht von end zu ort.  
 Da sprach der fuchs: „Hast nie gehört:  
 Von anbegin das gschlecht der hasen  
 Mit iren ohmen, vettern, hasen,  
 All ir vier ahnen und geschlecht 95  
 Han nie gehandelt billch und recht?  
 Weistu noch nit des hasen art?  
 Im ernst noch nie bestendig wart,  
 Wiewol sie schweren, vil geloben,  
 Das sie nit willn zu halten haben. 100  
 Drumb wil ich dir ein urteil sagen:  
 Das zeichen solt dein lebtage tragen,  
 Uber deinen hals die blutflecken,  
 Alln hasen zum ewigen schrecken,  
 Daß sie sich für dir fürchten sollen. 105  
 Sie sein so stolz sie immer wollen,  
 Wenn sie das zeichen an dir sehen,  
 Sich erinnern, was sei geschehen,  
 Und wo du einen überkümst,  
 Daß du im bald das leben nimst, 110

---

37. 73 verwunden, die Schmerzen davon überstanden. — 91 von end zu ort, von Anfang bis zu Ende.

Und er sich vor dir fürchten muß:  
 Daß sol sein aller hasen buß.“  
 ¶ Beim hasen merkten wir die gsellen,  
 Die fünf und zwenzig sahen wollen:  
 Wenns etwan sitzen bei dem wein, 115  
 Dasselb die besten krieges sein  
 Mit fluchen, schweren, sein unsfletig,  
 Gar vermeßen und rumretig;  
 Wenns aber zu dem treffen kumpt,  
 Dann findt sichs, was sie han gerumpt, 120  
 Erzeigt sich ir manlicher mut,  
 Bestet wie butter an der glut.

---

Die achtunddreißigste Fabel.

Vom Lamen und dem Blinden.

Ich sahe einmal ein armen blinden,  
 Der kunt allein den weg nit finden  
 Und het auch niemand, der in leit.  
 Da bgab es sich auf eine zeit,  
 Daß er vor einer kirchen saß 5  
 Und bat die leut umb ein almos.  
 Dngfer zu im ein krüppel lam,  
 Der war an beiden füßen lam,  
 Die waren im zusamen schrumpfen  
 Und gwachsen gar an einen klumpen. 10  
 Er sprach zum blinden: „Lieber bruder,  
 Biß du mein schif und ich dein ruder;  
 Denn wenn du dich vor mir woltst büden  
 Und tragen mich auf deinem rücken,  
 So möchten wir zusamen wandern, 15  
 Und unser einer hülff dem andern.“  
 Dasselb war dem blinden beheglich  
 Und in auch allen beiden treglich.

---

38. (61.) Nächste Quelle unbekannt. Gest. Rom. 71. Durch mündliche Ueberlieferung weit verbreitet. — 18 t r e g l i c h , g u t r ä g l i c h .

- ¶ Gott hats auf erden so geschickt,  
 Das glück mit dem unglück gespidt, 20  
 Was er dem ein nit geben wil,  
 Des hat der ander allzu vil,  
 Und ist also ungleich geteilt,  
 Daß allzeit einem etwas feilt,  
 Auf daß die lieb stets findt ursach, 25  
 Daß sich dem nechsten dienstbar mach,  
 Im nach vermög behilfflich sein,  
 Daß ein hant wesch die ander rein.  
 Gleich wie der kelner sprach zum koch:  
 Kom zu mir für das kellerloch, 30  
 Mit gutem wein lesch dir den durst;  
 Zum früstüd brätstu mir ein wurst:  
 So rufen wir dazu den bedien,  
 Der bringt semeln und frische weden,  
 Erfreut das herz und speist den magen! 35  
 Auf vilen achseln ist gut tragen.

---

Die neununddreißigste Fabel.

Vom Schmit und seiner Raken.

- Im Harz da saß ein armer schmit,  
 Der het kein ander narung nit,  
 Denn daß er sich des hammers nert,  
 Damit des hungers sich erwert.  
 War ein einfeltig frommer man, 5  
 Der sezt im für und nam sich an,  
 Er wolt den leuten schmiden umbsunst  
 Aus brüderlicher lieb und gunst;  
 Was im von gutem willn wurd geben,  
 Nur von demselben wolt er leben, 10  
 Dacht: wenn sie sehn dein guten willen,  
 Werdens mit woltat wol erfüllen.

---

39. (62.) Mündliche Erzählung. — 12 erfüllen, ersehen, gut machen, belohnen.

- Da solchs die leut an im vernamen,  
 Mit viler arbeit zu im kamen;  
 Der ein bracht diß, der ander das, 15  
 Beschwerten in on underlaß,  
 Dankten dafür und giengen hin.  
 Niemand gab nichts; das wundert in.  
 Das wert nun eben lange zeit;  
 Er dacht: das sein undankbar leut! 20  
 Es solt je dennoch so nit sein;  
 Niemand gibt nit, er dankt allein.  
 Hat ir danken so vil in sich,  
 Daß sie damit bezalen mich,  
 Das wil ich gar bald werden inne, 25  
 Wenn ich ein ander weiß beginne!  
 Nun het er selb ein schöne lāzen,  
 Die sieng die meuß und große rāzen;  
 Davon ward hübsch, auch feist und glat.  
 Dieselb band er in die werkstatt, 30  
 Daß sie kein mauß noch rāß mer sieng;  
 Und an sein arbeit wider gieng  
 Und werket, wie er vor het tan  
 Und die leut warn an im gewon.  
 Und wenn die arbeit war bereit, 35  
 So namen sieß mit dankbarkeit,  
 Dankten und giengen auß der tür.  
 Der schmit sprach: „Rāß, das geb ich dir!“  
 Die lāß nam ab und ward bald mager,  
 Diemeil sie nit auß irem lager 40  
 Mocht gen, daß nach der narung tracht,  
 Und man ir sonst nichts zessen bracht.  
 Damit verschmacht und gar verdarb,  
 Daß sie zuletzt auch hungerß starb.  
 Da solchs der schmit nun innen wart, 45  
 Er sprach: „Wil mir ein ander fart  
 Nit gnügen lan an solchen fragen,  
 Sonst get mirß gleich wie meiner lāzen.“  
 ¶ Dem schmit eß eben gangen ist,  
 Wie man von einem heiden list, 50

39. 33 werken, arbeiten. — 35 bereit, fertig. — 38 lāß, das geb ich dir; „der lāße geben“, sprichwörtlich in Niedersachsen: verzichten, verloren geben. — 47 fragen, leere Worte.

Der het in künsten lang studiert  
 Und oft von seinem meister gehört,  
 Man solt sich nemen tugent an  
 Und stets woltun auch jederman,  
 Und einr dem andern willig geben: 55  
 Das gehört zum erbarlichen leben.  
 Denn wer das tet, wurd hoch gelobt  
 Und dafür reichlich wider bgobt.  
 Er dacht: das wil ich werden in,  
 Ob dem so sei! und gieng bald hin 60  
 Und ließ zu solchen guten sachen  
 Zwen große hübsche lasten machen  
 Und alle beid beschmiden wol.  
 Den einen stopfet er ganz vol  
 Mit kleidern, geld und haüßgeret 65  
 Und was im Gott verliehen het,  
 Zu geben nach eins jeden bger;  
 Den andern ließ er bleiben ler,  
 Daß er darein auch legen mocht,  
 Was im von leuten wurd wider bracht. 70  
 Er tet den vollen lasten auf,  
 Da gwan er bald guten zulauf,  
 Gab jederman und war ganz bider;  
 Wenn er ward ler, so füllt ern wider  
 Und gab fast auß alln, wer da kam. 75  
 Zulezt mit schaden auch vernam,  
 In andern lasten kam gar nüt;  
 Da ward er auch des gebens müd  
 Und sprach: „Ich sehe wol, wie sichs helt;  
 Es ist gar ein undankbar welt. 80  
 Man solt nur niemand tun zu gut;  
 Niemand ist, derß bedenken tut.  
 Drumb wil ich bhalten, was ich hab,  
 Nit hoffen auf eins andern gab.“  
 Wir chriften aber han die ler, 85  
 Wie uns heißt Christus, unser herr,  
 Daß wir solln unser milde gaben  
 Mitteiln alln, dieß von nöten haben,

39. 77 nüt, nit, nichts. — 82 bedenken, daran denken, dafür danken.

Auch unsern feinden lieb beweisen,  
 Damit den himlisch vatter preisen, 90  
 Warten dafür ein größern lon,  
 Den uns kein mensch hie geben kan;  
 Haben den trost und die zusag,  
 Daß uns nit bleibt an jenem tag  
 Ein wassertrunk, ein armen bracht, 95  
 Unvergolten oder unbedacht.

Die vierzigste Fabel.

**Vom Wucherer und einem Gesellen.**

Ein armer gsell sichs unternam,  
 Zu einem reichen bürger kam,  
 Fordert in heimlich auf ein ort  
 Und sprach: „Herr, höret mich ein wort!  
 Ich het euch umb ein kleins zu fragen; 5  
 Bitt, wöllet mir die warheit sagen.  
 Ein stücke golt, geleutert, rein,  
 In der groß wie ein zigelstein,  
 Wenn eim solchs unser Herrgott bschert,  
 Lieber, sagt mir, was wers wol wert?“ 10  
 Da wuchs dem wucherer groß verlangen,  
 Meint, er het schon den fisch gefangen,  
 Sprach zum gsellen: „Hör, was du tust,  
 Ein wenig dich enthalten must.  
 Ich hab zu tun jezund mit leuten, 15  
 Drumb tum heim auf die malzeit heuten  
 Und is mit mir, was uns Gott geit,  
 So geb ich dir ein guten bscheit  
 (Gedacht, daß er dasselbig golt  
 Von stund da mit im bringen solt) 20  
 Und dich heut mit mir frölich machen,  
 So wolln wir reden von den sachen.“

39. 91 warten, erwarten. — 92 uns, im Text als Druckfehler: „ir“.

40. (63.) Quelle nicht nachzuweisen, vielleicht nach mündlicher Erzählung.

— 14 sich enthalten, warten, sich gedulden.



Der gsell seumt nit, kam allzuhand,  
 Zum reichen sich zur malzeit fand.  
 Da macht ern frölich, ließ schenken ein 25  
 Gnug von dem allerbesten wein.  
 Er aß und trank und war frölich  
 Und ließ kein ding bekümmern sich.  
 Da er war eben lang geseßen,  
 Het wol getrunken und sat geßen, 30  
 Er sprach: „Es ist zeit, aufzusten.“  
 Er nam urlaub und wolt nu gen.  
 Der kaufman folgt im an die tür  
 Und sprach: „Wie du mir heut gabst für  
 Von einem großen stüde golt, 35  
 Fragtest, was das wol gelten solt;  
 Laß sehn, so wil ich dirß wol sagen  
 Und mich mit dir darumb vertragen.“  
 Er sprach: „Ich hab sein nit jekunder,  
 Und nimt mich von euch groöß wunder, 40  
 Daß ir bei einem armen gsell  
 Eins solchen schatz vermuten wöllen.  
 Wenn mir aber ein glück zustünd,  
 Daß ich ein solch stück goldeß fünd,  
 Daß ich denn wüß, wie ichß solt acht, 45  
 Und mein rechenſchaft darnach macht.  
 Ja, wenn ichß aber überlum,  
 So glob ich euch, wo ich bin frum,  
 Weil ich sehe, daß euch drumb so gach,  
 Und ir so fleißig fragen nach, 50  
 So wil ich zu keim andern lauf,  
 Ir solt der nehst sein zu dem kauf.“  
 ¶ Ich hab oft von den alten ghort,  
 All menschlich anschleg gen nit fort,  
 Sonderlich wie jezt mancher helt, 55  
 Mit wucher, geiz dem gelt nachstellt,  
 Drumb schadtß nit, daß er wird betrogen  
 Und im zu zeiten vorgelogen.  
 Und obs nit allzumal geschicht,  
 Was unserß herzen geiz ersicht, 60

Da leit nit an, daß auch zu zeiten  
 Die geizigen den esel reiten.  
 Wünschen, verlangen, warm sommertag,  
 Der gen vil in ein hopfensack.

Die einundvierzigste Fabel.

**Von einem Kaufman.**

Zu Mainz am Rhein ich letsten war  
 In dem sechs und dreißigsten jar  
 Gegen die Frankfurtr mess im herbst,  
 Wenn jeder kaufman seins gewerb̃s  
 Aus weiten landen dahin zeucht, 5  
 Durch große sar die armut fleucht.  
 Ein kaufman aus dem Niderland,  
 War weit berümt und wol bekant,  
 Mit großem gut fur nauf den Rhein,  
 Daß er auch mocht daselben sein. 10  
 Denn er mit vilen het zu tun  
 Aus welsch und deutscher nation,  
 In aller war gab stich umb stich,  
 Wie man des hat berichtet mich.  
 Er kam nit weiter denn gen Menz, 15  
 Befiel bald an der pestilenz,  
 Ward heftig krank; daß sah der wirt,  
 Ein grauen mönch bald zu im furt,  
 Daß ern am besten underricht,  
 Und solt dem franken hörn die bicht, 20  
 Welchs den kaufman so wundern tet,  
 Als obs zu Rom gedonnert het.  
 Er fragt: „Wer hat euch her citiert?  
 Ich bitt, laßt mich jezt ungeirrt;  
 Ich hab gar vil ein anders zschaffen, 25  
 Denn ich nach eurem tun solt gassen.“  
 Es sein die sar so groß sie wöllen,  
 Noch tut man nach dem leben stellen.

41. (65.) Nach mündlicher Erzählung, die Waldis in Frankfurt gehört.  
 — 6: mit Gefahr nach Reichtum strebt. — 13 stich um stich, Waare gegen  
 Waare, im Tauschhandel.

Der mōnch sprach: „Dem sei wie im wōll;  
 Ir seit zwar gar ein schwacher gsell;  
 Es weiß zwar niemand, obß so kem  
 Und euch der Herr von binnen nem.“ 30  
 Er sprach: „Wie solt ich so hin sterben  
 In solchem gscheft und großen gwerben,  
 Mit solcher großen rechenſchaft,  
 Damit mir mancher iſt verhaſt,  
 Mit so vil tauſent und großen ſummen, 35  
 Wenn solt ich zur bezalung kummen?  
 Da ſtet mein gut, daß gſinde zert;  
 Der eine komt, der ander fert,  
 Mancher mir da gelt geben wil,  
 Dem andern bin ich ſchuldig vil, 40  
 Die all dahin meinthalben ſarn  
 Und als auf meine zukunſt ſparn.  
 Wurd jezt nit gſchlichtet alle ſachen,  
 So ſoltß ein größer irrung machen.“  
 Er sprach: „Daß müßt ir ſaren laß: . 45  
 Der tot achtet nit alles daß:  
 Er get dennoch ſtets ſeinen gang,  
 Solt erß auch haben ſeinen dank.“  
 Der kaufman sprach: „Seht, lieber freund,  
 Wie untreglich iſtß mir jeztund; 50  
 Nimt mich der tot jezt hie gefangen,  
 So bleibt mein ſach zu Frankfurt bhangen  
 Gar unendlich und ungeſchlicht,  
 Welchs ich mich het verſehen nicht.“  
 Und ſur bald hin in nobiß hauß, 55  
 Da ſchlegt der ſlam zum fenſter auß.  
 ¶ Wiewol wir all dem tod verſtrickt,  
 Doch ſein wir allzeit ungeſchickt,  
 Zu ſterben han wir nimmer zeit,  
 Diß oder daß im wege leit. 60  
 Auch in den aller grōßten nōten  
 Wil ſich niemand gern laßen tōten;

---

41. 33 rechenſchaft, wie oben: Geldangelegenheiten, Forderungen und Außenſtände. — 42 zukunſt, Ankunſt, Hinkunſt. — 50 untreglich, ungelegen. — 53 unendlich, unfertig, waß nicht zu Ende kommt. — 55 nobiß hauß, die Hölle. — 58 ungeſchickt, nicht vorbereitet.

Wenn eim auch noch so übel ist, 65  
 Dennoch er gern das leben frist.  
 Wenn man auch stets vom tode sag,  
 Zu sterben schiden alle tag  
 Und fleißig auf die fart bereiten,  
 Noch komt er stetes zu unzeiten. 70

---

Die zweiundvierzigste Fabel.

**Vom Studenten und einem Müller.**

Ein jung gsell aus dem Welschland zoh  
 Von Bononi, der schulen hoch;  
 Daselben het er lang studiert  
 Und all sein barschaft gar verzert,  
 Doch lieber lenger da wer blieben, 5  
 Het in die not nit heim getrieben.  
 Wie er durch Schwaben ziehen tet,  
 Kam er an einem abent spet  
 Vor eine mülen an eim fluß,  
 Weit vom dorf wol zwen armbrustschuß; 10  
 Umb herberg bat dieselbig frau.  
 Sie antwort im, sprach: „Auf mein treu,  
 Ich darf euch jezt nit lassen ein,  
 Denn ich bin hinnen gar allein.  
 Mein man der ist mit seinem farren 15  
 Mit korn hin zu der stadt gefaren;  
 So hat er mir befolhen heut,  
 Solt nit einlassen fremde leut.“  
 Damit gieng nein, die tür schloß zu.  
 Der gsell gedacht: wie tu ich nu? 20  
 Es tet im ant, er kraut den kopf:  
 Bald ward er gwar beim haus ein schopf,

---

41. 68 schiden, sich anschiden, bereit sein. Der Satzbau sehr lose und nachlässig; es ist zu supplieren: mag man sich.

42. (66.) Nächste Quelle unbekannt. Häufig bearbeitet: Grimm, Lateinische Gedichte 354 u. 382; Hagen, Gesamtabenteuer III, 145; Rosenplüt, Keller Fastnachtspiele III, 1172; Grimm, Kindermärchen 61, III, 107; Hans Sachs, Fastnachtspiele (1551) II, 4, 13. — 22 schopf, Schuppen.

Darunder lag ein haufen heu,  
 Stieg heimlich nauf, macht im ein streu.  
 Da lag er lenger denn zwo stunt 25  
 Und vor hunger nit schlafen kunt.  
 Zuhand er zweier menschen wort  
 Im hauß daniden reden hort.  
 Er dacht: nun ist die frau allein,  
 Oder der wirt ist kommen heim. 30  
 Gar heimlich neher zuhin kroch;  
 Da fand er in der wand ein loch.  
 Beim feur sah er ein tisch gedeckt;  
 Da waren semeln aufgelegt,  
 Zwei braten hûner, ein schâfen lât, 35  
 Glejer und ander trintgefêß,  
 Ein eiertuchen und ein fladen,  
 Dacht: wer wird hie zu gast geladen?  
 Ein fünfmêßige flasch mit wein.  
 Zulest kam auch gschlichen hinein 40  
 Aus demselben dorf der pfarrherr.  
 Dem ward erboten groÙe er;  
 Die frau hieÙ in freundlich willkommen,  
 Und ward gar lieblich angenommen.  
 Begunden sich allbeid zu setzen, 45  
 In frôlichkeit sich zu ergehen.  
 Bald kam der wirt; da ward die freud  
 Verwandelt in ein traurigkeit.  
 Er sprach: „Tu auf!“ und weiblich klopft.  
 Die frau erschraÙ, die flasch zustopft 50  
 Und warf sie under einen schaub,  
 Die hûner bdeckt mit eichenlaub,  
 Den schâfen lât mit allen wecken  
 Letz mit eim alten sad bedecken,  
 Den eiertuchen und den fladen 55  
 SchloÙ bald in ire schleierladen.  
 Der pfaff muÙt sich nierng zu verhûten;  
 Er kroch under ein kleine hûten.  
 Die frau tet auf, den man einlieÙ  
 Und in freundlich willkommen hieÙ 60

42. 35 schâfen lât, Schafslâse. — 51 schaub, Bund Stroh. — 57 verhûten, verbergen.

Und sprach: „Wie komt ir jetzt so spet?  
 Des ich mich nicht versehen het.  
 Nun hab ich zwar jetzt auf dißmal  
 Vor euch nit kocht ganz überal,  
 Denn ich mir nit het vorgenommen, 65  
 Daß ir so bald solt widerkommen.“  
 Er sprach: „So eßen wir kās und brot:  
 Er stirbt nit hungers, werß selb hat.“  
 Er zohe sich ab, setzt sich zum feur.  
 Der gsell sahe all diß abenteuer; 70  
 Er dacht: du tust gleich, wie tu tust,  
 Zu diesem spiel auch kommen must,  
 Und disen wunderlichen boßen.  
 Mlagstu nit ungeendet lassen.  
 Stieg nab vom heu, klopft an die tür. 75  
 Der wirt fragt: „Wer ist jetzt dafür?“  
 Er sprach: „Erzeigt mir eure güt!  
 Es ist jetzt nacht und bin ganz müd;  
 Im ganzen dorf, noch vorn noch hinten,  
 Kan ich niergend kein herberg finden: 80  
 Ein jeder mir dasselb versagt.  
 Laßt mich doch ein, so lang biß tagt!“  
 Da sprach der wirt: „Eins fremden armen  
 Sol man sich stets auß lieb erbarmen.“  
 Tet auf die tür und ließ in ein, 85  
 Sprach: „Ich seß doch sonst hie allein.“  
 Die frau bracht kleine kās, warn trocken,  
 Vom brot auch etlich schimlig brocken  
 Und kocht bald einen habern brei;  
 Dazu sich setzten alle drei 90  
 Und aßen zwar nit vil davon.  
 Der wirt den gast fragen began,  
 Wohin er wolt, von wann er kem,  
 Und waß er neuß im land vernem.  
 Mit vilen Worten und umbstend 95  
 Solchs in berichtet der student  
 Und sprach: „Im Welschland hab studiert,  
 Da man die freien künste lert.“

42. 65 v o r n e h m e n , v o r s t e l l e n , d e n k e n . — 71: es mag gehen wie es will.  
 — 96 im alten Druck: „Welchs“.

Der wirt sprach: „Wolt mirs nit verleren,  
 Da möcht ich gern etwas von hören. 106  
 Ich bin ein grober baur unwißen,  
 Hab mich nie keiner kunst geßißen;  
 Doch hör ich gern von fremden sachen,  
 Die ein zu zeiten frölich machen.“  
 Er sprach: „Wil wunderlich geschicht 105  
 Wird man daselb gelert und bricht,  
 Von alln geschöpf der creatur  
 Ir eigenschaft und ir natur,  
 Von himelisch und irdschen dingen,  
 Davon wir oft hörn sagen und singen, 110  
 Auch was der teufel in der hellen  
 Dort niden tut mit sein gesellen,  
 Von bschweren und der schwarzen kunst,  
 Die ich nit hab gelernt umbsunst,  
 Darin ich etlich jar vertrieben 115  
 Und gar mit großem fleiß geschrieben.  
 Wenn ir mir abr nit glauben wolt,  
 So lönt ich machen, daß ir selst  
 In eim geringen spürn mein kunst.  
 Daß ir nit denkt, es sei umbsunst, 120  
 Ein gdict und los betriegerei,  
 Wil ichs mit einem stüddlin frei  
 Vor euch jezt sichtiglich beweisen,  
 Daß ir hienehst mein kunst solt preisen,  
 Und sol zugen mit guten bößen. 125  
 Allein daß ir euch weisen laßen  
 Und nichts zu meinen dingen sagen,  
 Nach disem oder jenem fragen!  
 Laßt mich allein nur machen gar:  
 Ich bin euch gut vor alle far. 130  
 So siht nu still; es sol euch frummen  
 Und noch zu allen freuden kummen.“  
 Dem bauren tet der vorwiz ant;  
 Er sprach: „Nu machts nach eurer hant.  
 Kriegt ich ein guten trunt davon, 135  
 So wolt ich loben all eur tun.“

42. 99 verleren, unrecht aufnehmen, übel nehmen. — 129 gar, fertig.

Da sprach der gsell: „Gebt euch zu frieden;  
 Schweigt ir, laßt mich allein nur reden!“  
 Bald stund er auf und macht ein kreiß,  
 Schrieb character, die ich nit weiß, 140  
 Sprach etlich wort auf greiß, ebreisch,  
 Arabisch oder sonst kaldeisch,  
 Und macht vil selkham cerimoni,  
 Und sprach: „Kumb heraus, Calcedoni!  
 Diß klein ich jezt von dir beger, 145  
 Daß bring mir one seumen her!“  
 Damit er etlich kreuze macht  
 Mit selkham berd und viler pracht  
 Und sprach: „Herr wirt, in jener eden  
 Werdet ir finden etlich weden, 150  
 Ein schäfen kass on arge list,  
 Mit einem sack bededet ist.“  
 Dem wirt war zu den dingen gach,  
 Lief zu und diße ding besach.  
 Da fand er, daß alles so war; 155  
 Davon er ward erfreuet gar.  
 Der gsell mit seiner kunst fur fort  
 Und redt noch etlich heimlich wort,  
 Sprach: „Under jenem laub von eichen  
 Mögt ir zwei braten hünner reichen; 160  
 Ein fladen und ein eierkuch  
 Man in der schleierladen such,  
 Dort hinder jenem bündel stro  
 Ein flasch mit wein, die macht uns fro.“  
 Da sprach der wirt: „Es ist jezt gnug! 165  
 Wir haben jekund unsern fug.“  
 Da sprach der gsell: „Het ir nit gwert,  
 Ich wolt uns haben mer beschert;  
 Ir macht mit eurem schwaß und klaffen,  
 Daß ich dißmal nit mer kan schaffen.“ 170  
 Die frau sahe saur, bei ir gedacht:  
 Hat dich der teufel jezt herbracht?  
 Vor euch warß nit zusamen tragen!  
 Doch dorste sie kein wort nit sagen.

42. 160 reichen, erreichen, erlangen. — 166 unsern fug, so viel als wir brauchen. — 167 weren, Einhalt thun, verbieten.



- Dem pfaffen ward dort hinten bang, 175  
 Ein stunt daucht in einß jares lang,  
 Gedacht: wer ich hinaus mit fug,  
 Du soltest mich mit dem betrug  
 Dein tag nit wider bringen rein:  
 Solt mir ein ewig warnung sein! 180  
 Sie aßen, trunken, lebten wol,  
 Daß mit der zeit der wirt ward vol,  
 Denn im die sach so wol behagt;  
 Zulest hub an zum gast und sagt:  
 „Wennß möcht on unsern schaden gschehn, 185  
 So wolt ich gern den teufel sehn,  
 Der uns gibt speis und guten wein,  
 Es muß ein frommer teufel sein!“  
 Da antwort im der gsell und sprach:  
 „Weil euch zun dingen ist so gach, 190  
 Und ich eur gir damit mag schweigen,  
 So wil ich euch denselben zeigen.“  
 Er sprach: „Wennß zugienng unverleht,  
 Und ich mich nit dafür entseht,  
 Möcht gern sehn, wie er wer gestalt.“ 195  
 Er sprach: „Sein farb ist manigfalt:  
 Er wird in aller farb und berd  
 Wie ein polypus figurirt,  
 Und ist sein kunst wol tausentfach.“  
 Der baur forcht sich, zum gselln sprach: 200  
 „Ich merk wol, daß ir sein seit mechtig;  
 Und wer der schelm auch noch so prechtig,  
 So lönt irn in eim wort begreifen,  
 Daß er muß tanzen, wie ir pfeifen.  
 Macht nur, daß ich in sehen müg, 205  
 Und sich damit von binnen füg,  
 Nit wie ein schlang oder böser wurm,  
 Bil lieber in einr menschen form.“  
 Da sprach der gsell: „Wolan, wolan!  
 Er sol bald vor euch einher gan 210  
 In einß feinen mans gestalt,  
 Nit all zu jung, auch nit zu alt.“  
 In seinen kreis gieng er da wider;  
 Da bucht er sich zu dreimal nider

- Und auf latin laut reden gunt, 215  
 Welchs denn der pfarrherr wol verstunt,  
 Dem er ein solche losung gab,  
 Daß er die butten bald warf ab  
 Und macht im hauß ein groß getümmel,  
 Als ob sie gefallen wer vom himel. 220  
 Der baur erschrad und schrei bald: „Peter!  
 Hilf, heilger himelfürst sanct Peter!“  
 In mittler zeit nit seumt der pfaff,  
 Daß er gerad die türen traf.  
 Da sprach der gsell: „Seit gutes mutes 225  
 Und verseht euch nu alles gutes!  
 Hab im zum teil sein macht benomen;  
 Er wird so bald nit wider komen.“  
 Des trosts der wirt ward eben fro  
 Und sprach für großer freud also: 230  
 „Nu darf ichs bei meinem eid wol sagen,  
 Daß ich bei alle meinen tagen  
 Bil ghort von dingen, die geschehen:  
 Doch hab ich nie kein teufel gsehen,  
 Der so gestalt und ehnlich wer 235  
 Unserm pfarrherrn als eben der!“  
 ¶ Man weiß wol, wie ermals die pfaffen,  
 Mer denn sichs zimt, hetten zu schaffen  
 Mit der burger und bauren weiben,  
 Davon ich wist gar vil zu schreiben, 240  
 Daß sie wie die treuen pastorn  
 Gar oft ir schäflin selber schorn;  
 Doch dorsten sich des nit erwegen  
 Öffentlich, wie die schäfer pflegen,  
 Sondern heimlich oft in den klausen, 245  
 Im finstern, wie die tagen mausen.  
 Ja, wenn da einer kommen wer,  
 Het dem pfaffen dieselbig scher  
 Ein halbe spann vorn abgehauen,  
 So wern gar oft die jungen frauen 250  
 Frum, züchtig blieben, unbetrogen,  
 Und irem hubenneß entflohen,  
 So dörfst burger und baur nit nern  
 Die finder, ders nit vätter wern.

Geb dem barbier die heul und leit, 255  
 Der den pfaffen die platt erst schneidt!  
 Het er dieweil dasselb gemitten,  
 Dort niden etwas abgeschnitten,  
 So wer manch from man baß beweibt,  
 Der sich sonst an ein huren reibt. 260

Die dreiundvierzigste Fabel.

Von S. Peter und einem Mönch.

Ein grauer mönch, ein observant,  
 Welch in der welt sind wol bekant,  
 Denn jetzt schier niergend ist ein stat,  
 Da man sie nit für heiligen hat,  
 Derselb pflag vonß ministers wegen 5  
 Zu visitieren, wie sie pflegen.  
 Da wart man auf in in den klostern;  
 Wo er hintam, so war es ostern;  
 Die bürger trugen zu mit haufen,  
 Hub sich ein freßen und ein saufen, 10  
 Da ward alltag vollauf geschöpft:  
 Davon der mönch war wol getröpft  
 Mit überfluß und guten tagen,  
 Mit einschenken und voll auftragen.  
 Also casteit sich manches jar, 15  
 Daß er so ser verfallen war,  
 Daß im sein hals sahe wie ein schlauch,  
 Und im so runzlet war sein bauch,  
 Von vilem fasten also gleßt,  
 Man het ein meßer drauß geweßt; 20  
 Sein farb war im so gar entsunken  
 Wie ein baur, der ein ort vertrunken,  
 Daß er abnam und so verdarb,  
 Fiel in ein krankheit, daß er starb.

42. 255 die heul, die Pest.

43. (69.) Nach mündlicher Erzählung. — 5 vonß ministers wegen, im Auftrag des Obern. — 22 ort, kleine Münze verschiedenen Werthes, als vierter Theil einer größern.

Bald sein gesellen mit im nimt, 25  
 Von stund hin vor den himel kûmt:  
 Denn wie man sagt, allzeit bei parn  
 Die mōnch von mund zu himel farn.  
 Er klopft an in vollem sauß;  
 Sanct Peter kam zuhand heraus. 30  
 Da sprach der mōnch: „Woß heilger tauf!  
 Wie tut ir mir so langsam auf!  
 Schleicht gleich wie eine schneß daher,  
 Ob ir nit wisten, wer ich wer!“  
 Darab sanct Peter sich entsaßt, 35  
 In wundert, daß der man so troßt,  
 Blieb lang besten und sahe in an,  
 Sprach: „Was bist vor ein wetterhan?  
 Du stest noch haußen vor der pfort  
 Und gibst gereit solch hōnisch wort? 40  
 Gehe hin, verbau zum erst den wein!  
 Man leßt kein trunkenbolzen rein;  
 Allein die nūchtern, stillen, frommen  
 Und demütigen in himel kommen.  
 Auch bist so wunderlich gekleidt, 45  
 Dergleich ich in der christenheit  
 Mein lebtag nie gesehen hab,  
 Du bist zumal ein wūster knab;  
 Umb faßnacht pflegen sich die heiden  
 Dem abgott Jano so zu kleiden, 50  
 Wenn sie mit larven und mit bußen  
 Wie narren auf einander stußen;  
 Und hast umb deinen leib ein seil,  
 Dabei man fūrt die oxsen seil,  
 Und bist gleich wie ein narr beschorn, 55  
 Mit einer lappen one orn.  
 Wenn du nit hetst einß menschen stimm,  
 Ich sprech, du werst ein wunder grimm,  
 Die man bringt auß Taprobana  
 Und seht sie dort in Nybia. 60

43. 28: d. h. die Seelen der Mōnche fahren (nach alter Vorstellung) sofort, wenn sie aus dem Munde gehen, gen Himmel. Vgl. auch Buch IV, 4, 2. — 40 gereit, bereits. — 52 auf einander stußen, rennen. — 59 Taprobana, Ceylon (bei Strabo).

Zwar, gibstu nit ein beßern bricht,  
 Du komst zwar heut in himel nicht;  
 Mit solchem bochen und getümel  
 Fert man zwar leichtlich nit gen himel.  
 Sag an, was bistu vor ein gsell, 65  
 Oder stoß bald hinab zur hell,  
 Da das heulen und zänekflappern;  
 Da hilfst kein bochen, gschweß noch plappern."  
 Der mönch erschrad, sprach: „Bitt dich doch,  
 Warumb fragstu so fleißig nach, 70  
 Weil ich doch bin von heiligen leuten,  
 Die in der welt vor langen zeiten,  
 Da sanct Franciscus und die andern  
 Pflagen die ganze welt durchwandern,  
 Von armen, reichen, jung und alten 75  
 Wurden vor heilge leut gehalten?  
 Auch derhalben ein mönch bin worden  
 Und gangen in den strengen orden,  
 Und so ein heiligs leben gfürt,  
 Auf daß ich dadurch selig würd." 80  
 Sanct Peter sprach: „Du rümfst dich hoch!  
 Bistch muß ich weiter fragen noch.  
 Sag an, was ist geweest dein leben,  
 Daß man dir sol den himel geben?"  
 Er sprach: „Ich hab gelebt vorwar 85  
 Jetzt bei den sechs und dreißig jar  
 In harter, strenger observanz:  
 Das bdeut auf meinem haubt der franz,  
 Und so ein heiligs leben gfürt,  
 Allzeit mir einem strick gegürt, 90  
 Ein grauer rod mein kleit ist gwesen,  
 Mit murren, beten, singen, lesen,  
 Mit sauer sehen, knien, bucken  
 Und all der gleich geistlichen studen;  
 Trug holtschen und zerschnitten schuch, 95  
 Kein hosen, nur ein leine bruch,  
 Und aß allzeit auß hölzem gseß;  
 Ein eichen bret war mein geseß.

43. 66 hinab stoßen, intrans. hinab fahren. — 92 murren, murmeln (Gebete). — 95 holtschen, Holzschuhe. — 96 bruch, Beinkleid, bracca, femoralia.

Ich rürt auch kein denarium,  
 Het stets ein sedeldarium, 100  
 Der vor mich tet die zerung ab,  
 Wo man mir nit umb Gottswilln gab;  
 Lag auch auf keinen federbetten  
 Bei armen leuten, dieß nit betten.  
 Wenn mich die herrn luden zu in, 105  
 So gieng ich auch dest lieber hin.  
 Wenn mich sonst etwan in der stadt  
 Ein armer man zu gaste bat,  
 Dorst ich mich deß nit han vermaßen  
 Und außershalb dem kloster eßen, 110  
 Daß ich dardurch nit wurd vermerkt,  
 Als der ir weltlich wesen sterft.  
 Denn wie die evangeli deuten,  
 Hat Christus selb bein heiligen leuten  
 Verdient nit allzu großen dank, 115  
 Daß er mit sündern aß und trank.  
 Sonst hab ich auch gar vil erlitten,  
 Gar bestig wider dleßer stritten,  
 Wider den Luther, der diser zeit  
 Versürt die einfeltigen leut 120  
 Und sagt, man sol allein Gott trauen,  
 Auf keine wert noch frumkeit bauen,  
 Welchs ich mit fluchen, schelten, schenden  
 Stets widersacht an allen enden;  
 Hab aber nit wider in gschrieben, 125  
 Nur ein ding mich zurück hat trieben:  
 Er war mir in der schrift zu gleret,  
 Damit er all sein tun bewert;  
 Wenn Scotus bei im etwas golten,  
 So wolt ich in han baß gescholten. 130  
 Er hat auch etlich unser sect  
 Mit seiner ler also erschreht  
 Und so erlegt mit seinem schreiben,  
 Daß sich jezt nit mer an in reiben.  
 Sonst hab ich gstreng penitenz 135  
 Getan in harter abstinenz,

43. 99 denarius, Silbermünze von ursprünglich 10 Asen. — 100 sedeldarius (scherzhaft gebildet wie Secretarius), Sedelmeister, Zahlmeister.

All weltlich leben gar vermitten  
 Und umbß himelreichß willn verschnitten.  
 Denn ich hiengß durch ein wagen nab  
 Und ließ dort niden schneiden ab, 140  
 Was man zur not sonst nit bedürft  
 Und man sonst vor die hunde wirft;  
 So gar von frauen gsundert ab,  
 Auch meinr mutter die hand nit gab.  
 Wenn man mich het zu gvattern gbeten 145  
 Zum kind, und bei die tauf zu treten,  
 Gupert ich mich derselben leut,  
 Wie solchß die regel hart verbeut.  
 Mit fasten hab mich emßig geübt  
 Und stetß die nüchternheit geliebt. 150  
 Auch hab ich mich in trübnuß, jamer,  
 In armut und in großem kummer  
 Genert der almosß und der broden,  
 Sie weren weizen oder roden,  
 Nach inhalt meiner heiligen regel: 155  
 Ist herter denn ein masren schlegel;  
 Ermlicher denn der Lazruß glebt:  
 Drumb ir mir billich den himel gebt.“  
 So bald sanct Peter hort die wort,  
 Da wurd er zwar bewagen hart, 160  
 Daß im schier all sein kraft versunken;  
 Doch het er an dem man misdunken  
 Und dacht: mit solchem frommen schein  
 Pfllegt wol ein schall bededt zu sein,  
 Denn man allzeit den freunden leugt, 165  
 In gutem glauben bleut betreugt;  
 Und sprach: „Fasten und abstinieren  
 Und so ein strenges leben füren,  
 Die machen so kein vollen balt.  
 Mich dunkt, du seist ein heilger schall, 170  
 Wilt dich mit solcher list eindringen:  
 Ei nein, es wird dir nit gelingen:

43. 137 vermitten, vermieden. — 156 masren schlegel, ein Schlägel von Masernholz. — 160 bewagen, praet. zu bewegen, aufregen. — 162 misdunken, Mistrauen, Mißfallen.

- Die wort sein gut; ja, wenns so wer!“  
 Und rief: „Bring bald ein meßer her!  
 Ich mag solch gleißnerei nit leiden“, 175  
 Und gunt den mönch bald aufzuschneiden,  
 Sein dicken bauch und feißen wanst,  
 Und sprach: „Laß sehen, was du tanst;  
 So daß inwendig das außen bwert,  
 Billich wird dir der himel bschert.“ 180  
 Ja wol, da er ward aufgeschnitten,  
 Get schier die halbe pein erlitten,  
 Da war der mönch so voll, so voll:  
 Hüner und wiltprät, gbraten wol,  
 Fisch, eiertuchen, semeln, wein, 185  
 Und was sonst gute bißen sein.  
 Sanct Peter sprach: „Seht, lieben freund,  
 Welch ein fauler und voller schlund!  
 O wie hast mir jezt vorgelogen  
 Und so vil jar die welt betrogen 190  
 Mit deinen heuchelischen listen  
 Bei den, die solchs nit besser wisten!  
 Runtst dich dazu so vil nit maßen,  
 Daß duß dabei hetst bleiben lassen:  
 Betreuest auch Gott und sein heiligen. 195  
 Aus, aus mit solchen unseligen,  
 Auf daß er seine schalkheit büß!  
 Komt her und bindt im hend und füß,  
 Werst in in dfinsternis hinab!  
 Solch lon er vor sein arbeit hab!“ 200
- ¶ Was die erdichte geistlichkeit  
 Und gleißend falsche heiligkeit,  
 Mit was betrug und falscher ler  
 Uns bei der nasen gfürt bißher,  
 Wie vil dieselben heuchelbuben 205  
 Gefürt han in verderbens gruben,  
 Unsr gelt und gut als zu sich tragt  
 Und oft mit irem han gefagt,  
 Ist jezt offentlicher am tag,  
 Denn mans schreiben oder sagen mag. 210  
 Es zeigt auch an ir weltlich macht,  
 Ir gheu, hoffart und stolzer bracht,



Daß sie ir triegen, rauben, stelen  
 Auch lenger können nit verhelen.  
 Drumb wir Gott hoch zu danken han, 215  
 Der uns die augen auf hat tan,  
 Und bitten, daß er uns nit baß  
 In ire neße fallen laß  
 Und uns mit iren teufelstüden  
 Nit mer hin ins verderbnuß rüden. 220

Die vierundvierzigste Fabel.

Von zweien Fechtern.

Ein fechter, war einr von den alten,  
 Der het lang offne schul gehalten,  
 Ir vil gelert, welch waren lerig  
 Und derselbigen kunst begerig,  
 Die unterrichtet er mit fleiß: 5  
 Des het er großes lob und preiß.  
 Da war einr von denselben gsellen,  
 Der tet der kunst fleißig nachstellen  
 Und an denselben meister bgern,  
 Daß er in wolt in allen wern 10  
 Als leren, was er selber wüß,  
 Was man zum ernst auch brauchen müß.  
 Das tet der man on alle arg,  
 Nichts überall vor im verbarg.  
 Wie er die kunst het wol gefaßt, 15  
 Hub an und seinen meister haßt,  
 Und bot im auß vor herrn und knechten,  
 Umb leib und leben mit im zfechten  
 In weren, welch im selb beliebt.  
 Des sich der alt man ser betrübt, 20  
 Saher, daß er im mit laufen, ringen  
 Zu fertig war und mit dem springen;

44. (72.) Brant CXXIX<sup>b</sup>: De duobus gladiatoribus, Von zweien Fechtern; Pauli, Schimpf und Ernst, 293. — 10 wer, Waffe. — 17 außbieten, herausfordern.

Jedoch dorst ers nit schlagen ab,  
 Und sich willig darin begab.  
 Am morgen kamen's auf den platz, 25  
 Legten sich zamen in den haß.  
 Wie sie teten den ersten gang,  
 Der jung gsell auf den alten drang,  
 Ein scharpfeß schwert gegen im zucht;  
 Der alt man übr ein seiten rucht 30  
 Und sprach: „Das ist vor nie geschehen,  
 Hab's auch nie auf leinr schul gesehen,  
 Ward auch so nit bewilligt nechten,  
 Daß ich gegen eur zwen solt sechten.  
 Hercules solt gnug zschaffen han, 35  
 Wenn er solt zwen zugleich bestan.“  
 Der gsell wendt sich on als gefer,  
 Wolt sehen, wer sein helfer wer;  
 Bald war der alt man nahe bei  
 Und schlug im seinen kopf entzwei. 40  
 ¶ Wer einen zucht und künste lert,  
 Ist wert, daß man in wider ert.  
 Wenn man sich auch außs höchst befleißt,  
 All woltat, zucht und er beweist,  
 Doch kan man nimmer oder selten 45  
 Ein treuen lerer widergelten.  
 Man sol, wie die geseß anzeigen,  
 Die knie vor einem alten beugen.  
 Ob gleich ein junger man mit stert  
 Ausrichten kan groß herrlich werf, 50  
 Dennoch er stets ein guten rat  
 Bei den alten zu suchen hat.

---

44. 33 bewilligen, einwilligen (Vertrag abschließen), verabreden, ausmachen.

---

Die fünfundvierzigste Fabel.  
 Von einem faulen Knechte.

Ein junger baurentnecht sich wolt  
 Vermieten umb ein gwissen solt.  
 Zu einem reichen meier kam;  
 Derselb in bald von stund annam,  
 Denn er bedörft elns starken enten, 5  
 Der sich ließ keine arbeit trenken.  
 Wie er in nun het angenommen,  
 Des lonß halb überein warn komen,  
 Zum weinkauf gab er vier maß wein,  
 Damit die säch gewiß solt sein. 10  
 Da sie nun etlich weil geseßen,  
 Der knecht sprach: „Hab noch einß vergeßen.  
 Wenn ir mich wolt des morgens weden,  
 So dörft ir mir das ziel nit stecken  
 Und mich austreiben also gach, 15  
 Sondern mir stets ein stund darnach  
 Schlasen und lenger ligen bleiben,  
 Und laßt mich nit so bald austreiben;  
 Denn solchß ich für ein gwonheit hab  
 Und laß mirß auch nit bringen ab.“ 20  
 Der meier sprach: „Dasselb nit schadt;  
 Ein jeder sein gebrechen hat,  
 Niemand ist allenthalben heil,  
 Denn ich hab auch ein sondern feil.  
 Wenn mich derselbig ndernimt, 25  
 Von stund im kopf ein scheul ankümt,  
 So lauf ich wie in vollem fauß  
 In alle winkel durch das hauß  
 Und in den stall an alle end,  
 Klopff mit eim knüttel an die wend. 30  
 Doch kan man sich vor solchem wüten,  
 Wenn mans vorhin weiß, gar wol hüten.

45. (74.) Nach mündlicher Erzählung. — 5 ente, mhd. Bauernknecht, Aderbauer. — 26 scheul, scheuel, wie Schauer, Wuthansfall.

- Drumb tu ich das zuvor jetzt sagen,  
 Das du hernachmals nit dörffst klagen.“  
 Sie warn beinander etlich tag. 35  
 Der knecht seinr alten weise pflag:  
 Wenn man in schon zwei, dreimal wedt,  
 So ward er nit davon erschredt;  
 Denn, wie man in dem sprichwort redt,  
 Ein fauler bub, ein warmes bet, 40  
 Dieselben sich nicht leichtlich scheiden,  
 Mögen einander gar wol leiden.  
 Darnachß auf einen abent gschach,  
 Zum selben knecht der meier sprach:  
 „Ge hin, von stund den pflug richt zu, 45  
 Auf daß wir morgen rechte fru  
 Hin auf den ader farn, zu pflügen,  
 Daß wirn hienehst beseen mügen!“  
 Des morgens wedt er in gar fru.  
 Er dacht: komm nach, zeit gnug dazu! 50  
 Kert sich wider in schlaf gar süß.  
 Der meier dacht: wo ichß nit büß,  
 So solt der knecht wol gar verderben,  
 Zulest von großer faulkeit sterben.  
 Er sprach: „Ich muß michß auch nit schemen, 55  
 Mich meiner alten weiß annemen.“  
 Erwischt ein Brügel jung von eichen,  
 Der vom halß tet zun fingern reichen,  
 Den knecht gar weiblich überschritt  
 Und sprach: „Es ist mein alte sitt!“ 60  
 Da rief der knecht: „Herr, laßt mich leben!  
 Ich wil mein weiß gern übergeben,  
 Damit ir euch auch solches maßt  
 Und fort von euer weiß ablaßt.  
 Drumb macht, daß euch verget das toben, 65  
 So wil ich willig angeloben,  
 Wil forder allzeit frü aufstan:  
 Mein krankheit sol mich gar verlan.“  
 ¶ Es ward kein krankheit nie so schwer,  
 Wennß gleich das teglich fieber wer, 70

45. 59 überschreiten, über einen herfallen. — 61 mich, im Text als Druckfehler „doch“. — 62 übergeben, aufgeben, ablegen.

Nicht, wassersucht, schwindl und rür,  
 Man findt stets gut arznei dafür.  
 Wenns nur bei zeiten wird vernommen,  
 Kan mans mit gutem rat vorkommen,  
 Daß man desselben wird entladen, 75  
 Benomen wird ein großer schaden.  
 So kan man auch der faulkeit raten  
 Und darf dafür kein kalbsfurz braten;  
 Man kan ein schlefrig faulen knaben  
 Mit einer brügeljuppen laben, 80  
 Mit ungebranter aschen reiben,  
 Lest sich die faulkeit fein austreiben.  
 Wenn mans mit beseln fast erquidt,  
 So werdens zu der arbeit gschickt  
 Und von dem tiefen schlaf erweckt, 85  
 Daß in darnach das eßen schmedt.  
 Solchs hat der meier wol gewist,  
 Weil er dem knecht sein krankheit büßt  
 Und im denselben sel benam,  
 Daß in darnach nit mer ankam. 90

---

Die sechsundvierzigste Fabel.  
 Vom Königreich der Affen.

Mir ist gesagt, wie daß einmal  
 Ein aff war in einß königß jal  
 Ein jar, zwei, drei; daselben sach  
 All, was zu hof die zeit geschach  
 Mit eßen und mit panketieren, 5  
 Mit tanz, credenzen und hofieren,  
 Und wie sein ampt jeder vollbracht:  
 Darauf der aff het allzeit acht.

---

45. 78 Sprichwörtlich: nicht viel Umstände machen. — 83 beseln fast, von Haselruthen. — 88 büßen, heilen.

46. (75.) Romulus IV, 8; Stainhöwel 136b, deutsch 147a, de Homine verace et fallace et de similiis. — 6 credenzen, höfliches Betragen; vgl. sich cre-, denzen, sich zierlich und mit Anstand verbeugen.

Darnach er bei der nacht entran,  
 Sprang durch ein fenster, kam davon 10  
 Wider in jenen wilden walt.  
 Da waren affen jung und alt,  
 Den er emals war abgefangen:  
 Die kamen frölich zu im gangen,  
 Fragten in, wo er gewesen wer. 15  
 Der aff erzelt in frei daher  
 Und sprach: „Die leut, bei den ich gewesen,  
 Sein weiß und können bücher lesen;  
 Davon werdens sinnig und klug.  
 Da hat all ding sein recht und fug, 20  
 In ein gar schöne ordnung gfaßt.  
 Drumb, wenn ir euch jezt sagen laßt  
 Und mich zu einem könig machen,  
 So wil ich euch in allen sachen  
 Verfaßen ein solch regiment, 25  
 Desgleichen ir an keinem end  
 Gesehen habt bei allen tieren,  
 Daß sie solch schöne ordnung füren,  
 Daß euch auch ewig frommen sol.“  
 Die red gefiel den affen wol. 30  
 Da nam der aff ein äffin hin  
 Und machts zu einer königin,  
 Sprach: „Dich des regimentß nit kümmer,  
 Nur was belangt das frauenzimmer.“  
 Die empter bsetzt er all nach grat; 35  
 Die elstten loß er in den rat  
 Und bracht das regiment in schwang.  
 Bestund ein zeit, war eben lang  
 Von der vesper, on alles triegen,  
 Biß der haushan pflegt auf zu fliegen. 40  
 Begab sichs an dem abend spet,  
 Der aff sein gfind beinander het  
 Und saß in königlichem pracht,  
 Da kamen auf dieselbig nacht  
 Zwen gsellen, warn im wald verirrt; 45  
 Ein kleiner pfad sie dahin fürt.

Da sahen sie der affen vil,  
 Ir regiment und affenspiel.  
 Wie solchs der könig het vernomen,  
 Er hieß den einen vor sich komen, 50  
 Zeigt im sein herrlichkeit zumal,  
 Wie er regiert im affental.  
 Auf  letzt er den gesellen fragt,  
 Wie im solch regiment behagt.  
 Da sprach der gsell: „Vormar, ich sag 55  
 Die warheit, daß ich all mein tag  
 Gesehen hab kein schöner ding.  
 Bei großen herrn es so zugieng,  
 Auch in den hohen k nigreichen,  
 Es möcht dem türkschen kaiser gleichen, 60  
 Und sag  on allen argen won:  
 Der große k nig Salomon,  
 Welcher wird in der schrift gepriesen,  
 Hat sich so herrlich kaum bewiesen  
 Mit hofzucht und mit weisem rat 65  
 Wie eur königlich maiestat.“  
 Der aff ward ser der red erfreut  
 Und sprach: „Nun ist mein hertz erneut,  
 Diemeil mein reich die leut auch loben.“  
 Den gsellen tet er erlich begoben: 70  
 Im ward ein köstlich kleit geschenkt,  
 Mit einer gülben ketten bhenkt,  
 Dorthin zu einem tisch gef rt,  
 Mit eßen, trinken wol tractiert.  
 Bald ließ er auch den andern gsellen 75  
 Herkomen und da vor sich stellen  
 Und fragt denselben auch dem gleich,  
 Wie im behagt sein königreich.  
 Er dacht: erzeigt man solche er  
 Der lügen, so wird man vil mer 80  
 Die warheit fordern, loben, preisen  
 Und gar vil größern willn beweisen,  
 Und sprach: „Weil du mich auch tuft fragen,  
 So muß ich dir die warheit sagen,

- Wil dirß auch ndern stul nit steden, 85  
 Mit losen schmeichelworten geden.  
 Es dunkt mich gleich in disen sachen,  
 Als wenn die kindr ein bischof machen,  
 Setzen in auf ein hohen stul;  
 Den tag darnach muß er in dschul: 90  
 So ist das gaudeamus gsungen,  
 Wird gleich wie vor mit ruten zwungen  
 Und ist den andern knaben gleich.  
 So ist hie auch der affen reich,  
 Wenn irß meint auf das best zu schaffen, 95  
 So seit ir affn und bleibet affen.  
 Eur torheit tut damit bedeuten.  
 Als, was ir sehen von den leuten,  
 So dörfst irß euch von stund erwegen,  
 Wolts nachtun, wie die affen pflegen." 100  
 Von solcher red der aff ergrimt  
 Und all die affen zu sich nimt,  
 Sich wider den gesellen ermanten  
 Und in gar zorniglich anzanten,  
 Sein kleider allenthalb zerrißen, 105  
 Und auf das jemerlichst zerbissen,  
 Ward gar elendiglich geplagt,  
 Drumb daß ern affen dwardheit sagt.  
 ¶ Es lert erfarnheit allzu wol,  
 Daß die welt jezt ist affen voll. 110  
 Der torheit wil man sich nit maßen,  
 Auch wil sich niemand strafen lassen.  
 Ist gmein bei fürsten und dem adel,  
 Die wölln nit, daß man iren tadel  
 Sol strafen und irn bösen wandel, 115  
 Ir tyrannei und irn mißhandel.  
 Denn werß bei inen denkt zu wagen  
 Und etwas von der warheit sagen,  
 Der wird gleich also ausgericht,  
 Wie hie dem armen gsellen gschicht. 120  
 Denn jederman macht sich ganz rein,  
 Und niemand wil gescholten sein,

46. 89 geden, zum Besten haben. — 91: dann ist die Herrlichkeit zu Ende. — 116 mißhandel, ungerechtes Thun.



Denn sich die herren schemen deß.

Drauf sagt der heid Carneades:

„Was gboren wird von hohen leuten, 125

Lernt keine kunst so wol als reiten.

Ursach ist, daß man in stets heuchelt,

Nit straft, sondern allzeit vorschmeichelt.

Ja, sie woltenß selb also haben,

Drumb fleißen sie sich solcher knaben, 130

Die heucheln all; allein das pfert,

Bei dem seinß alle gleiches wert,

Und macht kein underscheit der leut:

Drumb wil der fürst, derß selbig reit,

Nit auf das maul geworfen wern, 135

So muß er fleißig reiten lern

Und muß desselben wol gewonen,

Weil sein das pfert nit tut verschonen.“

Wie man nun sieht, gmeinlich sichß helt,

So fleißt sich heuchlenß alle welt, 140

Und nimt untreu in allem land

Setzt so gar heftig überhand,

Daß, wer sich der weiß nit zu nieten,

Der ist bei niemand wol gelitten.

Wie Ulen Spiegel auch einst klagt 145

Und sprach: „Wer jetzt die warheit sagt,

Fleißt sich deß rechten wie die frummen,

Der kan kein herberg niergend kummen.

Abr wer sich kan zur seiten lenken,

Gegen dem wint den mantel henten, 150

Den stein auf beiden achseln tragen

Und, was man gerne hört, kan sagen,

Das böß loben, das gute schenden,

Brillen verkaufen, schleifen, wenden,

Und kan vor beiden augen zielen, 155

Der schalkheit underm hütlin spielen,

Die warheit kan verschlan mit liegen,

Dem recht ein wächsen nasen biegen,

---

46. Carneades, c. 217 v. Chr., Stifter der neuen Akademie. Sein Ausspruch steht bei Plutarch: quomodo adulator ab amico internoscatur, c. XVI. — 143 nieten o. genet., sich gewöhnen, anbequemen an. — 145 Ulen Spiegel, diese Anführungen bei Waldis stehen nicht im Bollsbusch. — 157 verschlan, verschlagen, verbergen, verstellen.

Das schlechte trum, daß trum schlecht machen  
 Und ja sagen zu bösen sachen, 160  
 Ran flaumen streichen, federn klaben:  
 Den kleidt man jezt mit marbern schauben,  
 Und wird gesezet oben an;  
 Man sagt: daß ist ein treuer man!  
 Bleiben so affen für und für, 165  
 Allein daß mans nit sagen tür.

Die siebenundvierzigste Fabel.

### Von einem jungen Redner.

Ein junger gsell mit fleiß studiert  
 So lang, daß er ward promoviert  
 Magister in der freien kunst;  
 Doch trug er sonderlichen gunst  
 Zur rhetorik und redenheit, 5  
 Wie man mit kunst und geschicklichkeit  
 Mit worten sol ein sach ausführen,  
 Nach gelegenheit all umbstend rüren.  
 Da ward, wie sichs denn oft zutregt,  
 Demselben gsellen aufgelegt 10  
 Ein große sach, die er da solt  
 (Und er sich selb auch ieben wolt)  
 Vor herrn und vor landsfürsten tragen.  
 Auf daß ers nu best baß mocht wagen,  
 Gedacht, er wolt sich selber prüfen 15  
 Und etlich wochen vorhin üben.  
 Hub an an einem morgen fru,  
 Schloß sein bursen hinder im zu,  
 Nam hölzen schüßeln, teller, bret,  
 Löffel und molten, was er het, 20  
 Und stelltz in ein ordnung daher,  
 Als obz dort bei den fürsten wer;

46. 166 tür, conj. praes. zu turren, dürfen.

47. (76.) Mündlicher Ueberlieferung nach erzählt. — 15 prüfen, prüfen, proben, üben. — 18 burse, Wohnung (der Studenten) in einem Rosthause.

- Auf jedes stück ein namen schrieb  
 Und dacht: daß ich eim jeden gib  
 Sein titel, wie solchs heißet sein stat, 25  
 Und wie sie sitzen dort nach grat.  
 Darnach stellt er sein red und klag,  
 Sein repliken und widerfrag,  
 Und tet sich vor den schüßeln neigen,  
 Wie er sich wolt vorn fürsten zeigen. 30  
 Darin übt er sich etlich wochen.  
 Wie er het lang sein ghirn zerbrochen,  
 Zur bstimten zeit die fürsten saßen;  
 Da ward der gsell auch ingelassen,  
 Daß er sein sach daselb vorbrecht, 35  
 So solt man im nach gmeinem recht,  
 Nach verhörung, antwort und klagen  
 Ein rechtmäßig urteil absagen.  
 Der gsell stund still und sahe sich umb,  
 Dacht: hilf, daß ich zum anfang kum! 40  
 Ich sihe wol, daß sich nicht so helt,  
 Wie ichs dort in die ordnung gstellt.  
 Sabe sie all nach einander an,  
 Daß sich auch wundert jederman;  
 Sprachen: „Heb an! dein sach erzehl!“ 45  
 Er sprach: „Ich hab daran ein fel,  
 Bin nit in meiner burs alleine,  
 Sihe meiner molten und schüßeln keine.“  
 ¶ Mancher hat kaum die kunst geschmeckt,  
 Meint bald, daß er voll weisheit stedt, 50  
 Des lerampts sich zu bald annimt,  
 E er zum schmach der künsten kumt,  
 So doch der, welchers lang hat braucht,  
 Oft von dem rechten wege straucht,  
 Wiewol sich stets der kunst bekümmert. 55  
 Der gut Homerus auch wol stümmert,  
 Und der sich auf das höchst befleißt,  
 Oft selb in seine weisheit schmeißt,  
 Wies auch ist eim locaten gan,  
 Der tet sein erste lection 60

47. 25 stat, Stand. — 56 stümmern, stümpfern. — 39 Locat, Klassenlehrer einer öffentlichen Schule.

In der schul vor den kleinen knaben,  
 Die sonst kein große weißheit haben.  
 Dem daucht dieselbig stund so lang,  
 Daß im die zeit war we und bang;  
 Für angst und schweiß kam raus getroffen, 65  
 Als wer er aus eim ofen geschlossen,  
 Und sprach: „Vor grind und heilger wund,  
 Was ghörn vil wort zu einer stund!  
 Jetzt ist mirs alles ausgeschworn,  
 Was ich hab glernt in zwenzig jarn.“ 70

Die achtundvierzigste Fabel.  
 Vom Hund und Fuchs.

Es het ein baur ein treuen hunt,  
 Der sich auf alle säch verstunt,  
 Dem er zu hüten bselhen tet  
 Sein haus und hof, als, was er het.  
 Daß er best baß als dings het acht, 5  
 Het er im ein register gmacht,  
 Schaf, rinder, oxsen, selber, schwein,  
 Hünner und genß und alles sein  
 Het er stückweis verzeichnet eben,  
 Von dem er all solt rechnung geben. 10  
 Derhalb der hunt verursacht wart,  
 Daß er tag, nacht, zu aller fart  
 Best fleißiger und wader wer,  
 Daß in nit bschulden könt sein herr.  
 Nit weit vom hof, hinder eim zaun 15  
 Da lag ein fuchs, vor alter braun,  
 Schlich nach den hünern alle morgen;  
 Für dem must sich der hunt besorgen.  
 Stets wenn er het im haus zu tun,  
 So kam der fuchs und nam ein hun. 20

47. 65 getroffen, part. praet. statt praesent. von triesen. — 67 Fluch-  
 formel: euphemistisch bog grind, Gottes Haupt. — 69 ausgeschworen,  
 wie ausgeschwigt.

48. (78.) Quelle unbekannt.

Der hunt sprach: „Kan ich alles warten  
 Übral, im hauß, im hof, im garten,  
 Und in dem stall schaf, selber, küe?  
 Das braucht vil wiß und hat vil müe.  
 Jedoch die wolf selten her traben, 25  
 Weit in dem holz ir wonung haben;  
 Rönt ich nur vor dem fuchß die hünner,  
 Welch an der zal sich teglich mindern,  
 Schützen, so wolt ich friedsam leben  
 Und nit vil umb die wolfe geben“, 30  
 Und trachtet fleißig nach den sachen,  
 Tet mit dem fuchß ein frieden machen,  
 Daß er in wolt all tag, all morgen  
 Mit fleisch und ander speiß versorgen,  
 Sich reichlich bhelfen mocht davon, 35  
 Daß er im ließ die hünner gon,  
 Mit dem beding, daß er solt warten  
 Außen dem zaun und umb den garten,  
 Daß, wenn der wolf heimlich einschlich  
 Bei nacht in stal und underß vich, 40  
 So solt ern schrecken mit dem heßen  
 Und gleichß dem hund auch an in setzen.  
 Der fuchß bewilligt den contract,  
 Glauben und treu dem hund zusagt.  
 Wie solchß ein ebne zeit nu wert, 45  
 Der fuchß sich meßt, mit ru sich nert  
 In überfluß in guten tagen  
 Und mußt von keinem unfall zßagen;  
 Für völle bei dem zaun entschlief.  
 Ein starker wolf nach gensen lief; 50  
 Das sahe der hunt und ward bald wader  
 Und folgt dem wolf nach auf den acker,  
 Legt sich da mit im in den streit:  
 Da war dem wolf das maul zu weit,  
 Den armen hunt so lang anzant, 55  
 Biß ern zuletzt übermant.  
 Der fuchß het schier außdaut den bauch,  
 Lag nah hinder eim kleinen strauch;

- Den hunt sahe ligen auf der seiten,  
 Dacht: wirst mir heut das mal nit breiten! 60  
 Zuhand ward sein gewar der hunt  
 Und sprach: „Gebent jetzt an den hunt!“  
 Der fuchs sprach: „Wolt, daß besser wer!  
 Sihe wol, gibst mir kein früstuck mer;  
 Drumb lan ich nit mit wolffen fechten.“ 65  
 Der hunt sprach: „Hettestu mir nechten  
 Solch deine untreu angesagt,  
 Ich het mich nit so weit gewagt.  
 O we, o we der groñn untreu!“  
 Da sprach der fuchs: „Das ist nit neu: 70  
 Weiß einem glückt, wol umb in stet,  
 Ein jeder freundlich zu im get;  
 Komt er aber in ungesell,  
 So heißt: kein gelt, auch kein gesell!“  
 ¶ Das ist der brauch jetzt in der welt: 75  
 Wer nnr ist reich und hat vil gelt,  
 Der wird gar wert und teur gehalten  
 Von reich und armen, jung und alten,  
 Und alles, was er tut und sagt,  
 In alln gefellt und wol behagt, 80  
 Und tun sich fleißig zu im fügen,  
 Diemeil sie sein genießen mügen:  
 Welchs Ovidius, der poet,  
 In seinem leid auch klagen tet.  
 Da er seins glücks litt ein schiffbruch, 85  
 Schreibt tristium im ersten buch:  
 „Wenn dichs glück reichlich tut begaben,  
 So wirst vil freund zu zelen haben;  
 Wenns aber komt zur bösen zeit,  
 Denn stest allein in deinem leit.“ 90  
 Zun schönen heusern mit groñen summen  
 Allzeit vil tauben gflogen kummen;  
 Ein alten haus, zerriñen dach  
 Fliegen zwar nit vil tauben nach.  
 Im leren tenn, frisch gworfen auf, 95  
 Findt man selten ein ameishauf.

48. 83 Ovidius, der poet, Trist. I, 9, 5 fg. — 91 summe, Zahl, Schar, Haufen.

Kein freund sich bei dir finden laßt,  
 Wenn du dein gut verloren hast.  
 Die sonn get auf mit großer pracht,  
 Mit irem glanz vil schatten macht; 100  
 Bald sich ein wolt legt überzwer,  
 So siht man auch kein schatten mer.  
 So tun die leut; weil sie das liecht  
 Des glücks bein freunden scheinen siht,  
 So hstens; wenn abr das liecht verlescht, 105  
 Ein tropf wassers all lieb abwescht.“  
 Im selben buch am andern ort  
 Schreibt er auch dise folgend wort:  
 „Gleich wie man golt probieren tut  
 In großem feur und heißen glut, 110  
 Also siht man in böjer zeit,  
 Wies mit dem glauben sich begeit.  
 Wenn eim das glück freundlich zulacht,  
 Mit dem ein jeder freundschaft macht,  
 Und denken sein all zu genießen, 115  
 Mit seinem gut irn kummer büßen.  
 Wenn aberß glück gewinnt den sturz,  
 Zuhand wird alle freundschaft kurz,  
 Und der mit freunden war umbringt,  
 Umb den sich jezt kein freund mer dringt. 120  
 Solch untreu und solch elend wesen  
 Hab ich vil von den alten glesen,  
 Welchs jezt wird auf ein haufen gar  
 Mit schaden an mir selber war.  
 Denn jezt sein kaum zwen oder drei, 125  
 Die mir in nöten treten bei;  
 Den andern hauf muß faren lassen,  
 Sie sein allein des glücks genoßen.  
 Denn da michß unglück erst anstieß,  
 Auß forcht ein jeder freund abließ, 130  
 Da het all freundschaft gar ein end,  
 Mir ward der ruden zugewendt.

48. 103 die leut, wegen des Reimes auf liecht, ist hier einmal der alte singul. fem. statt des Plurals, den Waldis sonst gebraucht, angewandt: liut, Anzahl von Menschen, Volk. — 107 im selben buch, allgemein genommen: in den Gebichten Ovid's, an einer andern Stelle, nämlich Epist. ex Ponto II, 3, 23 fg. — 112 begeit, begibt. — 120 bringen, drängen.

Drumb wer im unfall erst abweicht,  
 Sich dem ungewissen glück vergleicht,  
 Der ist untreu; wenns glück abtrit,  
 So spricht er bald: ich lenn sein nit!" 135

Die neunundvierzigste Fabel.

Vom Hecht und Krebs.

Ein fischer tet nach fischen farn  
 Und durch das waßer zoh sein garn,  
 Daß ers jenseit zum ufer brecht.  
 Er fieng ein krebs, dazu ein hecht.  
 Da sprang der hecht, je lenger, je baß, 5  
 Sprung über sprung ins grüne gras.  
 Der krebs troch, wie sie gemeiniglich  
 Zu kriechen pflegen, hinder sich.  
 Des lacht der hecht, sprach: „Lieber bruder,  
 Du ferst nit wol mit solchem ruder; 10  
 Dein fart hast übel vorgenommen.  
 Wenn du dem unglück wilt entkummen,  
 So mußtß wie ich mit springen tun:  
 Mit deiner weiß kumst nit davon;  
 Mit rüßlings kriechen und mit schleichen 15  
 Wirstu das waßer nit erreichen.“  
 Da antwort im der krebs, sechsfüßig:  
 „Du brauchst dich fast und bist unmüßig  
 Und gar hönisch belachest mich;  
 Bist selb ein größer narr denn ich. 20  
 Mit springen tust dich hoch begeben  
 In blüß; kanst doch des lusts nit leben.  
 Denn wie ichs sehe, daß duß vornimst,  
 Gar langsam zu dein brüdern kumst;

48. 134 sich vergleichen, es machen wie. Vgl. die Einleitung, wo die Verhältnisse geschildert sind, auf welche sich die Moral der Geschichte bezieht.

49. (79.) Wahrscheinlich nach mündlicher Erzählung. Vgl. Grimm, Kinder-märchen 3, 257. — 18 sich brauchen, seine Kräfte gebrauchen, sich anstrengen.



- Je weiter du zu landwert springst, 25  
 Je mer du nach dem unglück ringst.  
 Daß waßer, drauß wir sein gefangen,  
 Dem ich mit unwilln bin entgangen,  
 Ist meins bedunkens recht dahinden:  
 Ich hoffß mit solcher weiß zu finden. 30  
 Drumb wenn ichß gleich mit dir versuch,  
 Sprüng auf in blust oder vor mich truch,  
 So wurd mir doch, wie dir, nit baß,  
 Wurd mit dir in der pfannen naß.  
 Drumb mich dein gspött nit irren sol: 35  
 Des spötters hauß brennt auch einmol.“  
 ¶ Es gschicht gar oft in gleichen dingen,  
 Daß der stolze veracht den gringen.  
 Wenn sie in gleichen nöten sein,  
 Erdenkt ein guten rat der klein; 40  
 Damit dem unfall sein entkümmt,  
 Der billch den stolzen unternimt,  
 Daß er hernach gar traurig sicht.  
 Het er dem gfolgt, es gschehe im nicht.

---

### Die funfzigste Fabel.

#### Des Bettlers Kaufmanschaft.

- Es war ein armer man, hieß Rüppel,  
 Gieng auf einr stelzen wie ein krüppel  
 Und het nit mer denn einen fuß,  
 Der ander war im zu einr buß  
 Vor seine bößheit abgeschlagen; 5  
 Drumb must sich mit der stelzen tragen.  
 Es ward im auch derselbig ort,  
 Dazu die stadt verboten hart;

---

49. 25 zu landwert, landeinwärts. — 33 truch, tröche.

50. (80.) Unbekannt. Die Moral der Fabel ist in zahlreichen Wendungen bearbeitet.

Jedoch ward im erlaubt daneben,  
 Daß er die tag seins ganzen leben 10  
 Des bettelns weiter het zu gnieten,  
 Denn der keiser hat zu gebieten.  
 Drumb zohe er bland auch auf und nider,  
 Bettelt das brot, verkauft es wider.  
 Das trieb er wol bei sieben jarn, 15  
 Biß er war kommen wol zuborn,  
 Ein guten rod het, ungepleßt,  
 Ein neuen mantl, mit leder bseßt,  
 Hosen und wammes von gutem tuch,  
 Ein wol geschmiert gestickten schuch, 20  
 Ein feinen breiten bilgrims hut,  
 Ein neuen ledersack, war gut  
 Mit käsen, speck und würsten gspickt,  
 Daß er in auf der achseln drückt,  
 Auch pfenning, heller, ein ebne summ, 25  
 Die er het in den dörfen rumb  
 Und auf der kirchweibe zamen glesen.  
 Auch pflag er sonst zu binden besen  
 Und in die narung wol zu stellen;  
 Tet sich auch sonst zu keinem gsellen, 30  
 Mit dem er het das almos gesucht,  
 Daß ers allein behalten mucht,  
 Was im ward hie und da beschert:  
 Damit sich in der stille nert.  
 Einmals sich auf ein sonntag bgab, 35  
 Zob auß eim dorf ein berg hinab  
 Und fam an eine große hecken  
 Und tet sich in den schatten strecken  
 Vor hiß der sonn ins grüne gras.  
 Ein ebne weil daselben saß, 40  
 Daß er den tropf verdauen mucht,  
 Den er im dorf zusamen gsucht,  
 Denn er sich da het wol gekropft  
 Und seinen renzel voll gestopft.  
 Die bettelsucht in bald bestund, 45  
 Daß er ein weil schlafen begunt

50. 11 genieten, wie im Mhd. sich befeissen. — 16 zuborn, vorwärts, fort. — 17 ungepleßt, ungestickt.

Under demselben grünen baum.

Da fiel er in ein süßen traum  
Von kaufmanschaft und großen sachen;  
Damit er wider ward entwachen. 50

Den traum er fleißig überlegt

Und dacht: du hast dein gütlin ghegt  
Und nun ein eben geltlin gsaft,  
Mit in dem bier und wein verbraßt  
Wie mancher truntner voller schlauch. 55

Sihe, da ward er gewar im strauch  
Ein stücke wilds, ein schöne hind,  
Ward fro, gedacht: wie fein sichs findt!  
Dein glück wil sich jezt recht beginnen.

Lag still, gedacht mit klugen sinnen: 60  
Das wilt wilt jezund hie erschlagen,  
Hin in die stadt gen Nürnberg tragen,  
Komt zu deinem anschlag wol zu steur:

Da ist jezund das wildpret teur,  
Weil ebn ist daselb der reichstag, 65

Dest teurer ich es geben mag,  
Bringen das gelt an einen haufen;  
Dafür wil kleine pfennwert kaufen.

Die wil ich haufen bei den hüzen  
An eier, lās und gelt verstüzen, 70  
Oft widerumb dasselb anlegen:

Das bringt zuletzt groß gut zu wegen;  
Daneben nit des bettlens schemen:

So wird mein gut weiblich zunemen,  
Biß ich ein gülden drei, vierhundert 75  
Zusamen bring, daß manchen wundert.

Ich weiß ein gsäß in einem dorf  
Zu Düringen, heißt obern Drf,

Ist wol glegen zu allem handel,  
Und fürn die leut ein guten wandel: 80

Daselb wil ich mich niderschlagen,  
Mein lebn enden in guten tagen,

---

50. 63 zu steur, zu Hülfe. — 69 hüze, von Haus zu Haus umgehende Abendgesellschaft, zu gemeinschaftlicher Arbeit und Beherung (Spinnstube) in Franken; vgl. huzen, von Haus zu Haus gehen. Frisch Wörterbuch S. 480. — 70 an, gegen; verstüzen, absehen, verkaufen. — 77 gsäß, Wehst. — 78 obern Drf, Ordruf?

Und wil dahin richten mein sach,  
 Daß ich mög haben hauszgemach  
 Und han an meinem gut ein gnügen, 85  
 Esind halten, die den acker pflügen,  
 Daß korn, erbeiß, bonen und flachs  
 Zu rechten zeiten wol erwachs.  
 Und wenn aufget die grüne sat  
 (Wies denn vil vieh daselben hat) 90  
 Und ich an meinem fenster leg,  
 Die selber auf dem acker seh,  
 So wolt ich schreien: zehe! zehe!  
 Herab! daß euch unglück bstee!  
 Und rief gar laut so unbedacht; 95  
 Damit das wilt ward schuchtern gmacht  
 Und lief zu holz in voller brunst:  
 Da warn sein anschleg gar umbsunst.  
 ¶ Gott hat all ding gemacht so wol,  
 Daß man von gdanken gibt kein zol; 100  
 Denn wenn mans als verzollen solt,  
 Wist nit, wo man zuletzt wolt  
 Zusammen bringen so vil gelt,  
 Zu wenig wern all schecz der welt.  
 So voll gedanken ist das herz, 105  
 Ist nit zfrieden, denkt immer fürwerz,  
 Sich der wol hundert understet,  
 Der doch wol nit einz vor sich get.  
 Manchen des nachts auf seinem lager  
 Machen gedanken müd und mager, 110  
 Daß er dafür nicht ruhen kan,  
 Nimt sich unmutter sorgen an,  
 In seim herzen ein kram aufbaut,  
 Den er mit gdanken fein anschaut  
 Und wol auf tausent gülden schätzt: 115  
 Damit er sich nur selber faßt.  
 Des morgens, wenn ern sol bewegen,  
 Hat nit ein pfennwert auszulegen.  
 Drumb istz unnütz, den vortwiz treiben,  
 Wie auch solchs die poeten schreiben, 120

50. 84 hauszgemach, häusliche Gemächlichkeit. — 93 zehe, zehe! Interjection zum Verschrecken von Thieren. — 97 brunst, Eifer. — 112 unmutter, adj. unmuthig, vertrießlich. — 118 auslegen, zur Schau stellen.

Gleichen die gedanken eim finstern man,  
 Den niemand niergen sehen kan;  
 Wenn man mit henden greift nach im,  
 So findt man nichts und ist dahin.  
 So sind die gedanken wie der wint, 125  
 Den man wol hört, doch niergend findt,  
 Und ist denken ein unnütz müe,  
 Als wenn einr mült und het kein küe,  
 Und bekümmert mit solchen dingen,  
 Die im doch nimmer mögen glingen. 130  
 Es ist ein alt gemein sprichwort:  
 All menschlich anschleg gen nit fort  
 Und sonderlich ein nerrisch anfang,  
 Der gwinnt gemeiniglich den krebßgang.  
 Denn die tollen anschleg der narren 135  
 Gen für sich, wie die hünner scharren.

Die einundfunzigste Fabel.

Vom reichen und armen Man.

Zu Lübeck in der schönen stat  
 Ein alter bürger saß im rat,  
 Der war gar reich an gut und hab;  
 Damit sich nit zu frieden gab.  
 Er het ein frau und keine erben, 5  
 Dennoch hört er nit auf mit werben,  
 Allzeit dem geld und gut nachtracht.  
 Davor er weder tag noch nacht  
 Rein ru nit het, so ser in plagt  
 Der geiz, wie der poet auch sagt, 10

50. 128 mült, conj. praet. zu melten. — 136 wie die hünner scharren, d. h. rückwärts gehend.

51. (82.) Quelle? Spec. exempl. IX, 60. Aus Waldis schöpfte Hans Sachs: Meister-Gesänge IV, 385. Der singent Schuster zu Lübeck, (1552.) Spruchgedicht, herausgegeben von Raumann, S. 34: Der arm Utreus mit dem reichen geizigen Burger. Vgl. Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, IV. Bd. Nr. 149 und die dort gegebenen Nachweise. — 10 der poet, Obidius, Fastor. I, 211.

Daß sich gleich mit dem geld und gut  
 Die lieb des gelds vermeren tut.  
 Nun ist am selben end der brauch,  
 Wie sonst in andern städten auch,  
 Da sind vil tiefer keller graben, 15  
 Darin vil leut ir wonung haben,  
 Die sich nur von dem taglon neren,  
 Nach kleinem gut auch mäßig zeren.  
 Also saß auch desselben gleichen  
 Ein armer under disem reichen, 20  
 Pflag den leuten die schube zu stücken,  
 Mit holz und hensen drat zu stücken,  
 Davon er sich, sein weib und kint  
 Ernert, wie man vil armen findt.  
 Jedoch war er seins mutes frei, 25  
 Sang und war stets frölich dabei,  
 Des abents er daheime blieb  
 Und seine zeit also vertrieb.  
 Des wundert sich der reich gar ser;  
 Er dacht: was ist's doch immermer, 30  
 Daß disen armen man erfreut?  
 Nun weiß ich doch, daß er oft kent  
 An armetei, die in besessen,  
 Und hat oft kaum das brot zu essen.  
 Vornwar, ich keinen fleiß nit spar, 35  
 Wiß ich sein wesen recht ersar!  
 An einem sonntag kurz darnach  
 Also zu seiner frauen sprach:  
 „Du mußt dichs nit verdrießen lassen,  
 Daniden unsern haußgenossen 40  
 Zu gast bitten heut disen tag  
 Mit seiner frauen, daß ich mag  
 Von im werden einr frag bericht,  
 Die mich bekümmert und ansicht.“  
 Er schickt bald seinen knecht hinunder, 45  
 Bat in zu gast; daß nam groß wunder  
 Den selben armen man, gedacht:  
 Wer hat den jetzt so kostfrei gmacht?

51. 22 stücken, stücken, wie stücken. — 32 an armetei leuen, wie: am Hungertuch nagen. — 33 armetei, armutei, Armuth, das Wort erinnert an die althochdeutsche Form, aramōdi. — 48 kostfrei, gastfrei.

Doch gieng er hin, versagts im nit.  
 Nach eßens sprach der wirt: „Ich bitt, 50  
 Umb ein ding hab ich euch zu fragen,  
 Drauf wöllet mir die warheit sagen.  
 Ich weiß, daß euch am gut zerrinnet  
 Und mit eurm tun nit vil gewinnet,  
 Mit großer arbeit ir euch nert 55  
 Und dennoch kaum des hungers wert,  
 Und trinket auch gar selten wein  
 Und dennoch allzeit frölich sein  
 Beid tag und nacht, abents und morgen,  
 Als ob ir hetten nichts zu bsorgen. 60  
 Nun hab ich gelds und gutes gnug,  
 An eßen, trinken guten fug,  
 Mit gutem wein tu mich oft kröpfen;  
 Kan dennoch solchen mut nit schöpfen.“  
 Er sprach: „Warumb solt mich betrüben? 65  
 Mein gut ist sicher vor den dieben  
 Zu wasser und zu land; derhalb  
 Stirbt mir kein pfert noch tu noch kalb;  
 Es kan kein kaufman mich betriegen  
 Oder in der handlung vorliegen. 70  
 Und wie ich hab ein kleine nerung,  
 So halt ich auch ein kleine zerung,  
 Verzer nit mer, denn ich erwerb,  
 Sorg nit, daß ich dabei verderb,  
 Und sted mein fuß nit weiter nab, 75  
 Denn ich wol zu bedecken hab,  
 Und mich zu frieden geb damit.  
 Was ich nit hab, entfellt mir nit.  
 Ich laß mir an demselben gnügen,  
 Was mir Gott teglich tut zufügen, 80  
 Gedent, morgen ist auch ein tag,  
 Der vor sich selber sorgen mag.“  
 Mit solcher red ward er bewogen,  
 Daß ern vorbaß nit mer dorst fragen,  
 Und dacht: er ist recht willig arm; 85  
 Billich, daß ich mich sein erbarm.

51. 50 nach eßens, nämlich-Beit. — 70 vorliegen, verflügen, beschwindeln.

- Lief hin und bracht bald hundert gulden  
 Und sprach: „Damit bezalt eur schulden;  
 Damit ich euch jetzt wil begaben,  
 Daß ir eur not zu schüßen haben.“ 90  
 Der man ward fro, gieng damit hin  
 Und dacht bald, daß ers auf gewin  
 Und auf kaufmanschaft mocht anlegen,  
 Damit noch hundert brecht zu wegen,  
 Und tracht mit fleiß drauf tag und nacht. 95  
 Damit im selb vil sorgen macht,  
 Daß er vor mûe den kopf stets hieng  
 Und auf der gaßen traurig gieng;  
 Des singens er dabei vergaß.  
 Den reichen ser verwundert das. 100  
 Er bat in abermal zu gast.  
 Der man die hundert gûlden faßt  
 In einen beutel, brachts im wider  
 Und sprach: „Von der zeit an und sîder  
 Daß ir mir habt die gûlden geben, 105  
 Ist mir vergan mein bestes leben.  
 Seht hin, fart wol mit eurem gut!  
 Ich nem dafûr ein guten mut:  
 Desselben ich vil baß genieß;  
 Das gelt macht mir bekûmmernis.“ 110  
 ¶ Solch einfalt ist gar underfumen,  
 Und hat der geiz das land eingnumen.  
 Ich kenn auch jetzt vil armer leut,  
 Doch halt ich nit, daß man jetzt heut  
 Under in allen einen findt, 115  
 Der gleich wie diser sei gesinnt.  
 Es sind vil wirt auf allen straßen,  
 Die leut bei in herbergen lassen,  
 Doch solt man schwerlich ein bekummen,  
 Der dem gast zu seim nuß und frummen 120  
 Ein kopf von silber oder golt  
 In sein sack heimlich stecken solt,  
 Wie man sagt, daß ee sei geschehen.  
 Ist's war, weiß nit; hab's nit gesehen.

51. 90 schüßen, zu Hülfe kommen, abhelfen. — 104 sîder, seitdem. —  
 111 underfumen, abkommen. — 121 kopf, coupe, Becher.



Vielleicht man sonst wol ein beßem, 125  
 Der eim e etwas auser nem:  
 So gar ist jezt die ganze welt  
 Gericht auf das verfluchte gelt.  
 Dennoch so ist's gewislich war,  
 Es zeugt die schrift so hell und klar, 130  
 Daß man nit zgleich dem geld kan dienen  
 Und dennoch sich mit Gott versünen.  
 Denn wer sein datum dahin richt,  
 Daß er sich nur dem geld verpflichtet  
 Und darin all sein wollust hat, 135  
 Der macht das gelt zu einem gott  
 Und sellt bald in des teufels strich:  
 Derhalben sich ein jeder schick,  
 Daß er seins guts ein herre sei,  
 So ist er viler sorgen frei. 140

## Die zweiundfunfzigste Fabel.

## Von einem Curtisan.

Vor zeiten in den alten jarn,  
 Da die leut gar vil frömmer warn  
 Denn jezt in diser bösen zeit,  
 Da der Satan verbößt die leut,  
 Da warn die, welch man geistlich nant, 5  
 Nit so wie jezt der welt bekant;

51. 130 die schrift, Matth. 6, 24; Luc. 16, 13.

52. (83.) Eigene Erfindung. — Ueberschrift: Curtisan, Stellenjäger, der in Rom sein Glück zu machen sucht. Waldis in der Uebersetzung des „Regnum papisticum“ des Neogeorg (lib. II zu Anfang):

Est genus invisum quoque, quos ego Curtisanos  
 Accipio dici.

Bei Waldis „Das päpstlich Reich“, Buch II, Kap. 5. B. v.

Etlich die heißen curtisanen,  
 Das sein gar wunderseitzam hanen,  
 Die aller buberei nachstellen:

meist in der Jugend verborbene Subjecte, die nach Rom gehen, anfangs die elendeste Behandlung sich gefallen lassen, um doch endlich zu Ansehen und Macht zu gelangen.

Irn tittel da mit eren fürten,  
 Mit guter ler und leben zierten,  
 Warn nit so auf den geiz gericht,  
 Wie man jezt von in allen sicht;  
 Warten der schrift in rechtr einfalt,  
 Hetten ein gringen aufenthalt,  
 Warn hölzen selch und gülden pfaffen,  
 Die man nit tablen kunt noch strafen.  
 Jezt aber habens selch von gold  
 Und sein dem geiz daneben hold,  
 Und sein die pfaffen jezt gar hülzen  
 Und gar vil grober denn die rülzen.  
 Zur selben zeit, wie jezt gesagt,  
 Ward nit so nach dem geld gefragt;  
 Den wucher nantens simonei,  
 War nit wie jezt gelassen frei.  
 Jezt aber, weils der bapst tut selb,  
 Gibt er zu irer art ein helb,  
 Und wo der apt lezt würfel walten,  
 Mögn die brüder wol schanzen halten.  
 Solchs trieben sie gar unverschamt,  
 Und habns doch in irm recht verdamt,  
 Vor simonei und wucher gscholten.  
 Ja, wenn wirs jehund rechnen wolten,  
 So hat der bapst vil größern hon  
 Und mer schadens der welt geton  
 Denn der Simon, so Troja zstört,  
 Und der, welchen sanct Peter rürt,  
 Dem er des heiligen geistes gab  
 Mit großem gelt wolt kaufen ab.  
 Ja, wenn mans acht und recht bedenkt,  
 So sicht man, daß ers keinem schenkt:  
 Wer ein officium wil haben,  
 Der muß mit geld und großen gaben  
 Erlangen, sonst gewinnt er nit,  
 Wie man zu Rom öffentlich sicht.

52. 18 rülz, roher, bäuerischer Gesell. — 33 Simon, Balbis mein  
 wol den Telchinen Simon, dessen Schlechtigkeit und Gefährlichkeit sprichwört-  
 lich geworden ist; vgl. Benobius V, 41. — 34 welchen sanct Peter rürt  
 Simon der Magier.

Ja, warumb solt ers nit verlaufen,  
 Weil die leut teglich darnach laufen  
 Und er auch selber sein papat 45  
 Vergebens und umbsunst nit hat?  
 Drumb in das gbot gar nit ansicht,  
 Das Christus zu sein jüngern spricht:  
 „Weil irs umbsunst empfangen haben,  
 Solt ir dafür hegern kein gaben.“ 50  
 Kost in vil gülben und vil kronen,  
 Warumb solts nit der arbeit lonen?  
 Vil bischtum muß drumb geben hin,  
 Die im sonst trügen guten gwin,  
 Den cardinaln gut feist prebenden, 55  
 Die reichen klöster in commenden.  
 Drumb hat er im auch eingeleibt,  
 Wie er in seinen rechten schreibt,  
 All bischtum, stift und gute pfründ,  
 Die er verkauft on alle sünd. 60  
 Werß nit mit gelt und bei im sucht,  
 Der hats dolose und ist verflucht.  
 Doch werden sie damit getröst:  
 Er nimt das klein, leßt in das gröst.  
 Drumb ist in solchs je wol zu raten: 65  
 Wo man mit einem kleinen braten  
 Ein seiten speckß mag werfen ab,  
 Ist warlich nit ein gringe gab,  
 Und ist ein grosch wol auß zu geben,  
 Der ein ein gülben mag erheben. 70  
 So bald ein pfründ erst ledig stirbt,  
 Der denn bald komt, dieselben erbt,  
 Wie in der müln, der erst komt, malt.  
 Doch dringt vor all des gelds gewalt.  
 So hat sichs auch bei meinem leben 75  
 Mit einem curtisan begeben:  
 Da war ein feiste tumerei  
 Im stift zu Würzburg worden frei;

52. 56 commende, Pfründe, besonders die Einkünfte aus einem Kloster,  
 die einem Günstling überlassen worden sind. — 57 einleiben, einverleiben,  
 sich zueignen. — 62 dolose, mit Dolus, gegen besseres Wissen und unrecht-  
 mäßig, nicht in gutem Glauben. — 70 erheben, einbringen, — 77 tu-  
 merie, Domherrnstelle. Frisch a. v.

Macht er sich auf zun selben zeiten,  
 Mit großer eil nach Rom zu reiten. 80  
 Wie er kam an des Teutschlands end,  
 Inz Welschland da das gbirge wendt,  
 Ward im sein pfert gar heftig hinken,  
 Vor onmacht gunt zur erden sinken.  
 Er dacht: zu fuß kanstu nit laufen! 85  
 Forscht, ob er sünd ein pfert zu laufen.  
 Gedacht: wirst den termin verseumen,  
 So wird ein andrer vor dir scheumen!  
 Kam zu eim wirt, der het ein pfert,  
 Das lobt er teur und hieltß gar wert; 90  
 Doch warß ein schelm in seiner haut.  
 Der curtisan sein worten traut,  
 Namß hin und zelt dem wirt das gelt,  
 Sattelts und wolt damit ins felt.  
 Der wirt sprach: „Er ist resch und geil, 95  
 Nur daß er hat ein kleinen feil:  
 Im anfang ist er treg im gang,  
 Dasselbig wert aber nit lang;  
 Wo irn nur reiten, daß er schwißt  
 Und daß er nur einmal erhißt, 100  
 So lauft er stets in vollem traben,  
 Daß ir gnug dran zu halten haben.“  
 Ja wol, da er in außhin bracht,  
 Da het er weder kraft noch macht,  
 Wolt nit fort, daß er het mocht schwißen. 105  
 Zletst kunt nit lenger auf im sitzen,  
 Gieng nach zu fuß und trieb in fort,  
 Gedacht oft an des wirtes wort  
 Und sprach: ob ich möcht baß fort kum?  
 Band er dem pferd sein mantel umb, 110  
 Begoß in auch dazu mit harm;  
 Half aber nit, er ward nit warm.  
 Er war seins unglücks nit fast fro.  
 Zuletst nam er ein büntel stro;  
 Das gunt er umb das pfert zu binden, 115  
 Unden und oben, vorn und hinten,

Und sonst vil ander list erdacht,  
 Auf daß er in erwerben mocht;  
 Holf aber nit, sein wiß und kunst  
 War an dem gorren gar umbsunst. 120  
 Da ward er schellig, nam ein feur  
 Und sprach: „Stündstu mich noch so teur,  
 Laß sehen, ob ich dir den schweiß  
 Austreiben kan, daß dir werd heiß!“  
 In dem dasselbig stro anzundt; 125  
 Das pfert von stund laufen begunt.  
 So lang er mocht, folgt er im nach,  
 Biß ers zuletzt nimmer sach.  
 Er trollt sich gmachlich überd heid,  
 Lacht seines schadens vor großem leid 130  
 Und sprach: „Nun hat der wirt die gülden,  
 Doch weiß ich in nit zu beschülben;  
 Weil er mir tet die warheit sagen,  
 Hab ich nit über in zu klagen.  
 Derhalben muß von Rom wol bleiben 135  
 Und diß mein unverstand zuschreiben.“  
 ¶ Der wirt hat schwerlich gsündet dran,  
 Daß er ein solchen frummen man  
 Verhindert hat in solcher reiß,  
 Dieweil das jederman wol weiß, 140  
 Daß der bapst in sein abenteßen  
 Desselben stücks nit hat vergeßen,  
 In seiner bull verflucht, verdamt  
 All, die da sein so unverschamt  
 Und jemand an der römischen reisen 145  
 Verhindern und kein hülf beweisen.  
 Welchs dieser wirt nit hat bedacht,  
 Oder villeicht den fluch veracht,  
 Daß er im nit gehorsam gewesen;  
 Hat leicht des Luthers bücher glesen, 150  
 Wie auch sonst jezt die ganze welt  
 Auß bapsts gebot zwar nicht vil helt.  
 Jedoch wil ich in des entheben  
 Und weiß im nit vil schult zu geben,

52. 122 stehen, zu stehen kommen. — 137 schwerlich. adv. schwer,  
 nicht in dem Sinne, den das Wort heute hat. — 141 abenteßen, die so-  
 genannte Nachtmahlshulle: In coena domini (Verbanung der Reher) von 1362.

Weil er im hat die warheit gsagt  
 Und der curtisan in nit verklagt.  
 Geb, daß sie all mit solchen pferden  
 Auf solcher reiß gelaßen werden!

155

Die dreiundfunzigste Fabel.

### Vom Fuchs und dem Eichhorn.

Das eichhorn ist ein tierlin gring,  
 Ein langen schwanz, ein kleines ding,  
 Sein wouung hats auf hohen esten,  
 Mit haselnüssen tut sichs mesten.  
 Das stieg vom hohen baum herab, 5  
 Under ein heseln sich begab,  
 Die nüz daselben aufzulesen.  
 Ongfer het da ein fuchs sein wesen  
 In einem loch, mit dorn verbüschet;  
 Lief raus, bald het das tier erwischt. 10  
 Es kert sich umb, zum fuchsen sprach:  
 „Herr Reinhart, tut ein wenig gmach!  
 Gunt mir ein wort zu guter weis:  
 Es glangt zu eurem lob und preis,  
 Wenn ir mir solchs zu gute gebt.“ 15  
 Und sprach: „Ich hab nu lang gelebt  
 Und denf gar vil der alten jar,  
 Wie das zeugen mein graue har;  
 In diser buchen stets genist,  
 Eurs vatters loch allba gewist. 20  
 Der het kein vieh noch farend hab,  
 Nert sich nur des, was im Gott gab.  
 Wenn er des morgens frü außschlies,  
 Etwan beim zaun ein hun ergriff,  
 Trug ers auf disen platz allhie, 25  
 Da fiel er nider auf sein knie,

53. (88.) Quelle unbekannt. — 6 hesel, Haselnußstrauch. — 9 verbü-  
 schen, vertuschen, verstecken. — 23 außschlies, herausschlüpfte.

- Sprach ein andechtigß gratias  
 Vor dasselb hun, ee denn er aß,  
 Und sprach drei mal drüber den seggen,  
 Gleich wie sonst alle fuchsß pflegen. 30  
 Wenn ir euch auch dermaßen nert,  
 So wurd euch nachmals mer beschert."  
 Der fuchsß sprach: „Wie mein vatter pflag,  
 So dank ich Gott auch alle tag“,  
 Und wolt seinß vatters lob nit schwächen, 35  
 Kniet nider, sein gebet zu sprechen.  
 Daß eichhörnlín dieweil entfloh,  
 War sicher auf der buchen hoch.  
 Da sprach der fuchsß: „Ich armer tropf!  
 Wer wert, der mich schläg umb den kopf. 40  
 Jetzt wolt ich mein Gottsdienst erheben  
 Ueber die in den klöstern leben:  
 Daß gratias keiner außrüllt,  
 Er hab denn erst den balg gefüllt.“  
 ¶ Die haut sol man zu mark nit tragen, 45  
 Man hab denn erst den beren gschlagen.  
 Es ist ein narr, der dafür dankt,  
 Welchs er noch weit nit hat erlangt;  
 E man im gibt die globten gab,  
 Leuft vil wassers den Rhein hinab. 50  
 Drumb dank nit ee vor daß schwein,  
 Du hafts denn gschoben in sack hinein.

---

Die vierundfunzigste Fabel.

Dem alten kranken Man.

Ein alter man war wol betagt,  
 Der den hust jemmerlichen klagt,  
 Und so gar heftig quelen tet,  
 Daß er für onmacht lag zu bet.

---

53. 41 erheben, anheben. — 42 über die, besser als die. — 43 auß-  
 rüllen, herausbrüllen.

54. (91.) Mündliche Erzählung.

- Ein meidlin het, seinr tochter kind, 5  
 War wol erzogen, höflich gsinnt,  
 Welchs doch nit ist bei viln gemein,  
 Sonderlich wenn sie sein so klein,  
 Denn es war nur im vierten jar;  
 So wolts doch seinen dienst nit spar. 10  
 Beim großvatter blieb tag und nacht,  
 Mit schwagen im vil kurzweil macht.  
 Einßmalß auß lieb den alten bat,  
 Sprach: „Großvatter, sagt, was euch schad,  
 Daß ir so ser und schwerlich hust, 15  
 Darumb zu bett auch ligen mußt?“  
 Er sprach: „Liebs kind, den sel ich hab,  
 Het ich ein traut, das heist jar ab,  
 Und daß mirß der lönt minder machen,  
 So wer gut rat zu disen sachen. 20  
 Die jar han mich zu ser beseßen,  
 Und hab vil ostereier geßen,  
 Dieselben mir den schaden tun.“  
 Es sprach: „Eßt liebr dafür ein hun,  
 Und eßt doch nit mer ostereier.“ 25  
 In dem hat von dem dorf ein meier  
 Ein großen korb voll eier bracht.  
 Das kind sich heimlich zuhin macht  
 Und warf dieselben eier frisch  
 Rab auf die erd hoch von eim tisch; 30  
 Und wo es fand ein ganzes ei,  
 Das trats mit süßen gar entzwei  
 Und sprach: „Wenn ir auch jezt gern wolt,  
 So weiß ich doch, daß ir nit solt  
 Mein großvatter mer husten machen.“ 35  
 Das hört der alt, ward herzlich lachen,  
 Des kindeß tat gar höflich preist,  
 Damit es het sein lieb beweist.  
 ¶ Das sprichwort sagt, es sei das alter 40  
 Ein schweres maß und böses malter,  
 Denn on die jar so bringt es just  
 Sorg, krankheit, müe und groß unlust

54. 16 ein traut, das heist jar ab, sprichwörtlich, vgl. Agricola 396. — 37 höflich, mit freundlichen Worten.



Und ist also des lebens summen,  
 Drin all unfehl zusammen kummen.  
 Damit der sachen werd ein end, 45  
 Im alter sich als stößt und wendt;  
 Denn von alter wird der man gro,  
 Und von alter wird mist auß stro,  
 Von alter fauln epfel und birn,  
 Alter macht runzeln an der stirn, 50  
 Alter macht rote wangen bleich,  
 Alter macht harte brüstlin weich,  
 Von alter wird auß eisen rost,  
 Von alter wird der wein auß most,  
 Daß alter macht die augen rot, 55  
 Alter macht schimmel in dem brot,  
 Von alter wird runzlicht der bauch,  
 Von alter wird daß meußlin rauch,  
 Von alter wird auß waßer salz,  
 Von alter wird gersten zu malz, 60  
 Daß grün laub wird für alter fal,  
 Ein krauser kopf von alter kal,  
 Von alter wird ein stark pfert hinken,  
 Daß alter macht den atem stinken,  
 Für alter wechß moß an den steinen, 65  
 Für alter wechß mark in den beinen,  
 Es zreißt die mauren an der stadt,  
 Alter macht schwarz die mülenrad,  
 Alter macht raßen in den scheunen,  
 Alter macht neßeln bei den zeunen, 70  
 Für alter wird der wagen knarren,  
 Für alter wird der man zum narren,  
 Daß alter macht waßer zu bier,  
 Es macht auch wol ein kalb zum stier,  
 Für alter werden schuh verschlißen, 75  
 Für alter wird daß kleit zerrißen,  
 Es bringt auch maden in den lās,  
 Es bringt auch schaden in daß häß,  
 Für alter wird auß waßer eiß,  
 Alter macht schwarze rappen weiß, 80

54. 47 gro, grau. — 66 wechß, so steht im alten Druck, vielleicht Druckfehler für „welkt“.

Für alter wird der esel treg,  
 Für alter wird gebant der weg,  
 Daß alter macht auß blumen wachß,  
 Es macht auch wol den lein zu flachß,  
 Für alter wird der flachß zu tuch, 85  
 Daß tuch zur bruch, die bruch zum buch,  
 Der walt für alter wird auch grün,  
 Ein jung man wird im alter kün,  
 Ein diß bret wird für alter dünner,  
 Alter macht auch auß eiern hünner, 90  
 Für alter get man bei dem stab,  
 Für alter get man nach dem grab,  
 Für alter get der topf zu scherben,  
 Für alter alle ding muß sterben,  
 Für alter mag kein ding bestan, 95  
 Für alter muß die welt zergan.

Die fünfundfünfzigste Fabel.

### Von der Göttin Juno und Venus.

Frau Juno hat allzeit geliebt  
 Gelich keuschheit und sich drin giebt,  
 Dagegn Venus daß freie leben,  
 Mit vil umb einen man hat geben,  
 Denn sie sprach: „Zwar mit einem man 5  
 Mich nit allzeit behelfen kan;  
 Drumb leg ich oft ein andern zu:  
 Man mißt nit vil von einer tu.  
 Drei nem ich allzeit vor ein par.“  
 Ein hennen stellt ins mittel dar; 10  
 Damit sie auch beweisen wolt,  
 Daß man einr frauen geben solt  
 Des dings so vil, als sie wolt haben,  
 Daß leder außn und innen schaben,

54. 86 zum buch, zu Papier.

55. (93). Romulus III, 8; Stainhöwel, De Junone, Venere et aliis, 140b.  
ohne Uebersetzung. — 2 giebt, geteilt, geübt.

- Und daß mans doch damit nit füllen,  
Mit vil frauen den küßel stillen;  
Und sprach: „Sag her on alln betrug,  
An wie vil weizen hastu gnug?  
Wo man dir geb deß tags ein meßen,  
Künststu dich gnug damit ergeßen?“ 15  
Sie sprach: „Ein scheffel aufgeheuft,  
Den man umb sieben groschen kauft,  
Damit lönt nit den vorwitz büßen,  
Daß ich nit scharret mit den füßen.“  
Sie sprach: „Hab dir ein malter weizen, 20  
Laß dich nit mer zu scharren reizen.“  
Da antwort ir dieselbig henne:  
„Wenn du aufstetst die ganze tenne,  
Und daß ich auf dem weizen stünt,  
Dennoch das scharren nit lassen stünt.“ 25  
¶ Mit holz leßt sich das feur nit stillen,  
Die erd auch nit mit waßer füllen.  
Den frommen allzeit wol genügt,  
Wenn in wird notturft zugesügt;  
Welch aber einst der geiz hat troffen 30  
Und in den sünden sein eroffen,  
Dazu in bößheit gar betagen,  
Da hilft kein singen oder sagen.  
Ob man schon strafft und anderst lert,  
Doch wird die gwonheit transformiert 35  
Und der natur ganz eingeleibt,  
Darumb bekleibt und ewig bleibt,  
Welchen nichts denn daß ir behagt.  
Drumb auch das alte sprichwort sagt:  
Ein alter jüd on großes gut, 40  
Ein junger kriegsman one mut,  
Ein schöne junge meß on liebe,  
Ein großer jarmark one diebe,  
Ein alter weiher one fische,  
Ein große wirtschafft one tische, 45  
Ein weite küchen one hunde,  
Ein reicher man on vile fründe,

55. 34 notturft, so viel sie bedürfen. — 35 einst, einmal. — 37 b e =  
t a g e n, betagt, alt werden. — 43 w e l c h e n, zu supplieren: denjenigen.

|                                      |    |
|--------------------------------------|----|
| Ein alter müller one horn,           |    |
| Ein leuchtenmacher one horn,         |    |
| Ein würfelmacher one bein,           | 55 |
| Ein bodenschneider one stein,        |    |
| Ein reicher baur on weites felt,     |    |
| Ein kaufmans taschen one gelt,       |    |
| Ein mechtig könig one lant,          |    |
| Ein alter reuter unbekant,           | 60 |
| Ein alter schneider one scher,       |    |
| Ein alter stecher one sper,          |    |
| Ein frischer honig und nit süß,      |    |
| Ein guter lauser one süß,            |    |
| Ein großer krieg, doch one schaden,  | 65 |
| Ein alter fauler läß on maden,       |    |
| Ein gutes bier, doch one malz,       |    |
| Ein gutes muß, doch one salz,        |    |
| Ein guter eßig und nit saur,         |    |
| Ein guter frischer most on laur,     | 70 |
| Ein altes panzer one rust,           |    |
| Ein schöne junge frau on lust,       |    |
| Ein rechter christenglaub on frucht, |    |
| Ein frommer schüler one zucht,       |    |
| Ein alter stier on große hörner,     | 75 |
| Ein granatapfel one lörner,          |    |
| Ein edler stein, doch ungefaßt,      |    |
| Ein frommer richter ungehaßt,        |    |
| Ein guter hammer one stiel,          |    |
| Ein guter zimmerman on biel,         | 80 |
| Ein alter wirtsknecht one freiden,   |    |
| Ein neues meßer one schneiden,       |    |
| Ein große gloden one klant,          |    |
| Ein großer bredhauf one stant,       |    |
| Ein erlich fromme frau on scham,     | 85 |
| Ein alter kessel one ram,            |    |
| Ein großer fisch on allen grat,      |    |
| Ein großer regen one fat,            |    |
| Ein großer kaufman one borgen,       |    |
| Ein armer haußman one sorgen,        | 90 |

55. 54 horn, statt des Glases. — 56 stein, statt des Messers. — 70 laur, Nachwein. — 86 ram, Schmutz, Ruß. — 87 grat, Gräte. — 88 fat, Roth.

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| Ein alter scheffel ungemessen,      |     |
| Ein alter stul, doch unbefessen,    |     |
| Ein alter doctor one lere,          |     |
| Ein alter hausbatter on ere,        |     |
| Ein alter mönnich one blatten,      | 95  |
| Ein alter keller one ratten,        |     |
| Ein alter nollhart one lappen,      |     |
| Ein alter mantel one lappen,        |     |
| Ein alter landsknecht on franzosen, |     |
| Ein bettler one leuß in hosen,      | 100 |
| Ein alter furman one taschen,       |     |
| Ein alter pilger one flaschen,      |     |
| Ein alter schreiber one feder,      |     |
| Ein alter schuster one leder,       |     |
| Ein alte gute stadt on warten,      | 105 |
| Ein altes meßer one scharten,       |     |
| Ein alter scherer one zug,          |     |
| Ein alter kremer on betrug,         |     |
| Ein alter küstall one mist,         |     |
| Ein alter roter fuchs on list,      | 110 |
| Ein alter priester one buch,        |     |
| Ein alter bader one bruch,          |     |
| Ein alter rat on gut gericht,       |     |
| Ein altes schiff und ungebicht,     |     |
| Ein alter belz on alle leuse,       | 115 |
| Ein alte scheuren one meuse,        |     |
| Ein alter messner one wachß,        |     |
| Ein alte spinnerin on flachß,       |     |
| Ein alt apoteken one würz,          |     |
| Ein alter esel one fürz,            | 120 |
| Ein altes messbuch ungelesen,       |     |
| Ein altes tischtuch one fesen,      |     |
| Ein alter wuchrer unbeschagt,       |     |
| Ein alte wunden ungetragt,          |     |
| Ein altes schaf, doch unbeschorn,   | 125 |
| Ein alter zwirn, doch unverworn,    |     |

55. 97 nollharte, Salenbräder, die vagabundirend umherzogen. — 107 scherer, Barbier, Wundarzt; zug, Pflaster verschiedener Arten, grauer, weißer, gelber, in den Apotheken: emplastrum triapharmacum, album coctum, citrinum &c. — 112 bruch, wie oben: Schurz. — 114 ungebicht, ohne Besch. — 122 fese, Faser.

|                                      |     |
|--------------------------------------|-----|
| Ein altes dinsthorn one schwarz,     |     |
| Ein alte küsen one harz,             |     |
| Ein alter walt on dörre beume,       |     |
| Ein alte vettel one treume,          | 130 |
| Ein altes sieb und one löcher,       |     |
| Ein alter schüße one löcher,         |     |
| Ein neuer harnisch one riemen,       |     |
| Ein gutes steupen one striemen,      |     |
| Ein alter wagen ungetnarrt,          | 135 |
| Ein alte geigen ungeschnarrt,        |     |
| Ein alte wunden one schmerzen,       |     |
| Bil junge selber one scherzen,       |     |
| Große schöne stet one mauren,        |     |
| Ein großes leiden one trauren,       | 140 |
| Ein alter rauber ungesangen,         |     |
| Ein alter dieb auch ungehängen,      |     |
| Ein kinderbatter one frauen,         |     |
| Ein alter steinmez one hauen,        |     |
| Ein alter weinstock unbeschnitten,   | 145 |
| Ein gutes pfert, doch unberitten,    |     |
| Ein reise gersten ungemäet,          |     |
| Ein guter ader unbesäet,             |     |
| Reise trauben und unbehut,           |     |
| Große melonen, dennoch gut,          | 150 |
| Ein alter zaun und ungetreten        |     |
| Schöne frauen und ungebeten,         |     |
| Ein feister bach ungestochen,        |     |
| Reise äpfel und ungebrochen,         |     |
| Ein alter wolf one weit maul,        | 155 |
| Ein sad voll birn und keine faul,    |     |
| Ein alter landsknecht one schrammen, |     |
| Ein saugends kleines kind on ammen,  |     |
| Ein große krankheit one wee,         |     |
| Ein langer winter one schnee,        | 160 |
| Reise haselnuß und nit braun,        |     |
| Ein guter garten one zaun,           |     |

55. 134 steupen, Stäupen durch den Fenster. — 140 Ein fehlt im Text, es Versmaßes wegen nothwendig, ebenso ist mehrfach zur Herstellung des Achtsilbers „und“ eingeschoben. — 149 unbehut, unbehütet. — 152 ungebeten, nicht begehrt. — 154 bach, zweijähriges Schlachtschwein, Sped. Schwein.

|                                    |     |
|------------------------------------|-----|
| Ein alter seiger wein on lam,      |     |
| Ein süße sommer milch on ram,      |     |
| Ein großer fürst und one narren,   | 165 |
| Ein großer roßstall one barren,    |     |
| Ein löstlich buch und ungebunden,  |     |
| Ein großer schatz und ungesunden,  |     |
| Ein alte orgel ungepfissen,        |     |
| Ein badstubentür unbegriffen,      | 170 |
| Ein alter schornstein one ruß,     |     |
| Ein frommer sündler one buß,       |     |
| Ein große hochzeit one tanz,       |     |
| Ein zierte jungfrau one franz,     |     |
| Junge pflanzen und unbegoßen,      | 175 |
| Ein langer dienst und unverdroßen, |     |
| Ein lerer wagen ungehemmet,        |     |
| Ein großes har und ungetemmet,     |     |
| Ein guter senf und ungerieben,     |     |
| Feiste rinder und ungetrieben,     | 180 |
| Ein alter buchsbäum und nit grün,  |     |
| Ein alter kempfer und nit kün,     |     |
| Ein alter jäger one hunde,         |     |
| Ein alter wieger one pfunde,       |     |
| Ein alte sau on große zizen,       | 185 |
| Ein alte want on große rizen,      |     |
| Ein alter bettler one stab,        |     |
| Ein alte beurin one lab,           |     |
| Ein gutes schiff und one ruder,    |     |
| Ein observanz und one bruder,      | 190 |
| Ein guter pflug und one schar,     |     |
| Ein schöner kopf und one har,      |     |
| Ein alter töpfer one ton,          |     |
| Ein alter vatter one son,          |     |
| Die münz zu Straßburg one hemmer,  | 195 |
| Die mess zu Frankfurt one kremer,  |     |
| Alte vetteln, die nit schwäzen,    |     |
| Alte läzen, die nit fräzen,        |     |

55. 163 seiger wein, Tropfwein. — 166 barren, Vatterbaum. — 174 ziert, geschmückt. — 184 wieger, Wäger, Wägemeister, ein Beamter, der auf richtiges Gewicht zu sehen hat. — 188 lab, saure Milch. — 190 observanz, vgl. III, 100, B. 11.

Alte hünner, die nit scharren,  
 Jung gesellen, die nit narren, 200  
 Ein alter eber one jene,  
 Ein guter bogen one sene,  
 Ein altes böses weib on wort  
 Hab ich mein tag nit nennen hort;  
 Und ein alter bod one bart 205  
 Ist als wider natürlich art.  
 Verlornt ist; art leßt nit von art,  
 Der bod noch nie kein gärtner wart.

Die sechsundfunfzigste Fabel.

### Wie Sanct Peter wolte Gott sein.

Sanct Peter mit dem Herren Christ  
 Hat vil gewandert, wie man list,  
 Alhie auf erden hin und wider,  
 Das jüdisch lant fast auf und nider.  
 Da sich vil selbam red begaben, 5  
 Davon sie oft geschwazet haben,  
 Daß Petrus auch den guten man  
 Mit mancher frag hat gsochten an.  
 Gleich wie das gemeine sprichwort sagt,  
 Daß oft ein narr gar vil mer fragt 10  
 Von großen sachen und geschichten,  
 Denn zehen weisen könten brichten.  
 Vergleich auß seinem tummen sin  
 Fragt er also ins wild dahin,  
 Daß sich hat under andern fragen 15  
 Auch dise folgend zugetragen,  
 Daß Petrus sprach: „Meister, ich bitt,  
 Du woltest mirs versagen nit  
 Und biß zur antwort unbeschwert  
 Des, daß ich dich jezt fragen werd“, 20  
 Und sprach: „Wenn ich der welte stend  
 Betracht vom anfang biß zum end,  
 Da findt sich so vil herzeleit,  
 Unordnung, ungeschicklichkeit,

56. (95.) Quelle unbekannt. Hans Sachs, Gedichte (1557) I, 5, 492; Meister-  
gedichte 3, 176. Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts V. Band, S. 144 f.



Des widerwillens und des zanks, 25  
 Bil abergunst und des undanks,  
 Bil laster, schand und große sünd;  
 Erdenkt auch teglich neue sünd.  
 Die armen tut die herrschaft schehen,  
 Mit zoll und zinsen übersehen. 30  
 Dagegen ist der kaufman klug,  
 Mit falscher war und großem trug  
 Sein nehsten bscheißt und überzeucht.  
 Der handwerksman die arbeit fleucht  
 Und nert sich oft mit bösen tünden. 35  
 Der baur zu land mit schelmenstücken  
 Der herrschaft ungehorsam sein.  
 Ein jeder meint, er seiß allein,  
 Vor den die welt nur sei geschaffen.  
 Dazu leßt sich auch niemand strafen 40  
 Mit keinem bösen noch mit guten,  
 Mit drauung Gottes zorn und ruten.  
 Es beßert sich noch weib noch man;  
 Ein jeder gibt ein lachen dran,  
 Daß, wenn ich solchs als überleg, 45  
 In meinem herzen oft beweg  
 Und sihe, daß nit wil beßer werden,  
 Verdreußt mich zwar, auf diser erden  
 Lenger zu leben, solchs zu sehen.  
 Wenns nit dermaleinst solt geschehen, 50  
 Daß du soltst strafen oder richten,  
 Wolt ich mich wol dazu verpflichten,  
 Wenns gen solt nach dem willen mein,  
 Ich schlug mit beiden feusten drein,  
 Und gar in einen haufen stürzen: 55  
 Damit wolt allen jamer kürzen.  
 Drumb nimt mich wunder, weil du bist  
 Gott selber und der ware Christ,  
 Der himel, erd, beid nacht und tag  
 Geschaffen hat und als vermag, 60  
 Hast allen gwalt in deinen henden,  
 Köntest in einem hui als wenden

Und sihst doch solcher bosheit zu,  
 Was jeden glüht, daß er das tu.  
 Darneben lerst uns, daß wir sollen 65  
 Zu Gott all uns vertrauen stellen,  
 Und daß mans halt und dafür acht,  
 Daß er hab alles dinges macht,  
 Was gschicht in himel und auf ert,  
 Und nichts geschehe on als gefert, 70  
 Sondern, wie ers hab decerniert,  
 Als werd volnbracht und ausgefürt.  
 Daraus denn folgt, wie sichs auch findt,  
 Daß fast auf ert all menschen find  
 Nit glauben, sonder dafür halten, 75  
 Gott laß die welt nur selber walten,  
 Wie sie nur wil, und hab nit acht,  
 Was jederman hie niden macht.  
 Und zwar, wenn ich recht sagen solt  
 Und man michs nit verdienen wolt, 80  
 Brecht man mich selb leichtlich dahin,  
 Daß mir auch wüchs ein solcher sin,  
 Daß Gott der welt vergeßen het,  
 Gält im gleich vil, was man hie tet.  
 Es hielten auch vil weiser heiden, 85  
 Die sonst nit waren unbescheiden,  
 Gott het nur acht der großen ding  
 Und sehe gar nichts auf das gering,  
 Und daß er etwan wer diemeil  
 Leicht über etlich hundert meil 90  
 Geschiffet übers Caspier mer,  
 Odr in die Muscow gezogen wer.  
 Es stet warlich jezt wol so wüßt,  
 Weil jeder tut, was in gelüßt.  
 Ja lieber, wenn du selber soltst 95  
 Recht sagen und bekennen woltst,  
 So würdest auch wol sagen daß,  
 Daß die welt zu regieren haß  
 Solt sein, weil sie in iren gang  
 Ist bracht, denn da sie im anfang 100

56. 66 uns, unse, unser. — 70 on als gefert, durch Zufall. —  
 86 unbescheiden, unverständlich.

Aufs neu zu schaffen ganz und gar  
 Und in ir form zu bringen war,  
 Als himel, erd mit aller zier,  
 Als gwechß, fißch, vogel, mensch und tier,  
 Aus nicht als vorher kommen mußt, 105  
 Und hat in nur ein wort gekost.  
 Drumb dunkt mich zwar, daß das regieren  
 Der welt wer fein hinaus zu führen  
 Mit wenig müe, fein in der still,  
 Daß jeder nicht tet, was er wil. 110  
 Gleich wie ein großes schönes schiff  
 Wird gbaut dorthin auß waßer tief  
 Mit langer zeit und großem gelt,  
 Daß sich verwundert alle welt,  
 Und werß nur siht, der großn arbeit 115  
 Und schweren last: doch wennß ist reit,  
 So istß ein man allein, derß lenkt  
 Und fürts, wo er nur hin gedenkt.  
 Wil beßer wer die ganze welt,  
 Weil sie ist reit und als bestellt 120  
 Von dir, der du als dings hast macht,  
 Und als so weit ist durch dich bracht,  
 Fein zu regiern in irem schwang,  
 Daß man den zaum ließ kein zu lang.  
 Denn weil du selb bist Gottes sun, 125  
 Wer dirß vor allem wol zu tun;  
 Auc' drumb bist rab vom himel kummen  
 D'r welt zum heil, zum nuß und frummen,  
 Daß d'i all dises übel straftest,  
 Den frommen recht und frieden schafftest. 130  
 Drumb wundert mich kein ding so fer,  
 Weil da; du bist als dings ein herr,  
 Lest dennoch, olches als geschehen  
 Und magst so durch die finger sehen."  
 Drauf antwort im der Herre Christ 135  
 Und sprach: „Peter, vortwar, du bist  
 Ein selzam man mit deinem tun  
 Und mit den Worten vil zu tün.

56. 105 nicht, nichts — 116 reit, bereit, fertig. — 126: stände dir vor allem wol an, es zu thun.

Hastu nit oft von mir gehört,  
 Daß du Gottes werf und sein wort 140  
 Solt bleiben lan in seiner maßen,  
 Ungemeistert, ungtabelt laßen?  
 Denn sein wort, werf und seine wunder,  
 Beid in gemein und in besunder,  
 Sein unerforschlich zu erfinden, 145  
 Keim menschen möglich auszugründen.  
 Drumb denf in auch nit weiter nach,  
 Sein dir zu spizig und zu hoch,  
 Sondern denf, wie ich dir wol er  
 Hab gsagt von disen dingen mer, 150  
 Mein vatter ist vil anderst gsinnt,  
 Nit wie auf erd der menschen find  
 So kurzsininig und abergünstig,  
 Nachgirig, zornig und inbrünstig,  
 Sondern barmherzig, gnedig, gütig 155  
 Ueber die sündler und langmütig.  
 Von dem nur eitel gnad herfleußt,  
 Sein regen miltiglich außgeußt  
 Beid über bösen und die frommen,  
 Der sonnen schein leßt auch rab kommen 160  
 Ueber die guten und gerechten,  
 Auch welch sein willen widersechten;  
 Wil nit, daß bald jezt hie auf erden  
 Vom himel als gestraft sol werden.  
 Neben dem weizen leßt aufgen 165  
 Daß untraut, und daß bleibe sten  
 Biß zu der ernt, da wird entpfan  
 Ein jeder nach der tat sein lon.  
 Jezt laß dein urteilen und dein sorgen  
 Ob dem, daß dir ist gar verborgen. 170  
 Denn wer sich in fremd werbung flicht,  
 Der er mag haben kein bericht,  
 Der müet sich umb unnötig sach,  
 Er pflügt den sant und mißt die bach,  
 Ein ziegel wil die röt abreiben 175  
 Und fleißig in daß waßer schreiben,

56. 154 inbrünstig, leidenschaftlich, eifrig. — 171 werbung, Gewerbe, Geschäft.

Umbsonst ein schwarzen moren weschet  
 Und gar ein fremde glut ausleschet.  
 Wern finger in alle löcher steckt,  
 Muß fürchten, daß ern oft befleckt. 180  
 Drumb rat ich dir, daß du dich nicht  
 Zu weit stedeſt in Gottes gricht,  
 Weil du der ding biſt unerfarn,  
 Gar vil zu toll und jung von jarn.  
 Wenn ich die warheit reden tar, 185  
 Dörſt ich ſagen, und iſt auch war:  
 Wenn du die ganze welt ſoltſt jezt  
 Nach deinem verſtand, weiſheit und wiß  
 Regieren auch nur einen tag,  
 Was ſolt ſich da vil großer klag 190  
 Von allen creaturn erheben,  
 Und du auf als ſoltſt antwort geben,  
 Da ſoltſtu finden, waß du ſuchſt,  
 Daß du zu ſolchem ampt nicht tuchſt.“  
 Da antwort im ſanct Peter wider, 195  
 Sprach: „Lieber meiſter, bin ich bider,  
 Wolſtu mir nur ſo vil nachgeben,  
 Daß regiment einſt an zu heben,  
 Zu herrſchen einen tag vergünnen,  
 Denn ſoltſtu ſehen, ich würds wol können.“ 200  
 Da ſprach zu im der Herre Chriſt:  
 „Weil du denn ſo vorwißig biſt  
 Und wilt dich ja nit lan bereden,  
 So bin ichs heut mit dir zu freden,  
 Und heb bald an jezt diſen morgen 205  
 Himel und erden zu verſorgen,  
 Sorg für all creatur zu tragen,  
 Daß niemand hab über dich zu klagen.  
 Hiemit gib ich dir allen gwalt  
 In himel, erd, doch der geſtalt, 210  
 So bald die ſonn zu nacht get nider,  
 Daß du mirs regiment gebſt wider.“  
 Da ward ſanct Peter fro und ſprach:  
 „Weil du mir ſolchs gibſt alles nach,

Zum zeichen gib mir deinen stab, 125  
 So weiß ich, daß ichs alles hab.“  
 Da gab ern im, und giengen beid  
 Mit einander über jen heid.  
 Bald lamens in ein dörflein klein;  
 Ein arme frau saß an eim rein, 220  
 Die het nit mer denn eine geiß,  
 Die trieb sie nach irs mans geheiß  
 Zum dorf hinaus ins grüne gras,  
 Daß sie sich da mocht weiden baß,  
 Wie man dem vieh gemeinlich tut, 225  
 Und sprach: „Ge! daß dich Gott behüt!“  
 Da hub bald an der Herre Christ,  
 Sprach: „Petre, weil du Gott ject bist,  
 So hat dir dise frau zu gbieten,  
 Daß du ir heut der geiß must hüten. 230  
 Sihe, daß du vorwendst allen fleiß  
 Und dich als einen Gott beweis!“  
 Sanct Peter ward wol halber schellig;  
 Jedoch weil ers im hat gefellig  
 Erst laßen sein und drumb gebeten, 235  
 Must er das göttlich ampt vertreten.  
 Drumb sich halb willig drein begab  
 Und nam zu handen seinen stab;  
 Der geiß er folget hinten nach,  
 Die stieg bald auf die berge hoch 240  
 Die scharfen felsen auf und nider,  
 Lief durch die wälde hin und wider,  
 Da war kein auen, felt noch wisen,  
 Da nit die geiß tet umbher bißen  
 Durch stauden, büsch und kleine heden; 245  
 Oft in dornbüschen blieb besteden,  
 Drauß ers bein hörnern ziehen must,  
 Daß er ward oft schier gar entrust  
 Und bald verlorn het all sein waffen,  
 So vil macht im die geiß zu schaffen, 250  
 Blieb auch ungeßen all den tag,  
 Daß er vor hunger schier erlag;

---

56. 244 bißen, mhd., ndf. bissen, zwecklos umherlaufen.

- Drumb er der geiß auch flucht gar oft,  
 Begirlich nach dem abend hofft.  
 Als sich die sonn begunt zu neigen, 255  
 Damit den abent anzuzeigen,  
 Die bauru vom ader zohen ein,  
 Wolt er auch nit der hinderst sein;  
 Die geiß der frauen wider bracht.  
 In seinem sinn also gedacht: 260  
 Es bleib ein Gott auch, wer da wil!  
 Lieber bin ich ein armer gsell,  
 Mit meiner fischerei mich neren,  
 Denn mich mit solcher sorg beschweren.  
 Ich sehe wol, wenn einr hat vil tû, 265  
 So hat er auch dabei vil mü.  
 Groß herrn groß sorge haben müssen;  
 Mein lust wil ich nit mer so büßen.  
 Drauf im der Herr zu antwort gab,  
 Sprach: „Diß für deinen vorwitz hab! 270  
 Denn so getz zu in aller welt,  
 Keinem sein ampt und stant gefellt.“  
 ¶ Drumb istz auch war fast liberal,  
 Der narren ist kein end noch zal,  
 Wie Salomon der künig sagt 275  
 Und alle welt darüber klagt.  
 Ein jung gsell kam zu einem apt,  
 Bat, daß er in ins kloster kapt.  
 Der apt fragt, ob er bschrift verstünt,  
 Odr ob er sonst ein handwerk künt; 280  
 Sonst nem er keinen in den orden.  
 Sprach: „Bin nit dazu ghalten worden,  
 Daß man mich het lon etwas leren;  
 Jedoch wilst ich wol zu regieren,  
 Daß als mit fleiß wurd ausgericht.“ 285  
 Da sprach der apt: „Ich darf dein nicht.  
 Jederman hie regieren wil;  
 Der meister hab ich vil zu vil.“  
 Was jeder siht in allen sachen,  
 Daß kunt er allzeit besser machen; 290

56: 265 sprichwörtlich, vgl. Berlern. Sohn, 1400, 1401. — 275 Salomon der künig, in „Salomon und Morolt“. — 278 kappen, in die Kappe stecken, in den Orden aufnehmen.

Burds im abr in die hand gegeben,  
 Wust nit, wo ers solt erst anheben.  
 Auch ist die welt so klug und spitzig,  
 So neugirig und so vormitzig,  
 Daß als richten und tablen können, 295  
 Niemand sein ampt und ere gönnen.  
 Wer öffentlich am weg wil bauen,  
 Da jederman mag frei zuschauen,  
 Der muß sich lan verdrießen nicht,  
 Daß jederman darüber richt. 300  
 Der Cicero sagt disen Spruch  
 Am neunten brief im ersten buch:  
 „Bil leut richten leicht auß vormitzen,  
 Wenns mich in eren sehen sitzen,  
 Haben nur außs außwendig acht, 305  
 Auf dises lebens er und pracht,  
 Und ergern sich etlich daran,  
 Daß mancher mir der er nit gan.  
 Aber die sorg des gmeinen nußs  
 Und bschwerung des römischen schußs', 310  
 Die mich drückt und im herzen trenkt,  
 Ist selten einr, der das bedenkt.“  
 Drumb laß dich nit dein wan betriegen;  
 Bedenk nur stets dein unvermügen.  
 All menschlich kreft sein eitel, nichtig; 315  
 Niemand zu seinem ampt ist tüchtig.  
 Woltstu alln creaturn gebieten  
 Und kanst nit einer geiß recht hüten?  
 Drumb bleib ein jeder bei der erden,  
 Denk nit mer, denn er ist, zu werden, 320  
 Tracht, daß er recht sein ampt versorg  
 Und nichts auf einen andern borg,  
 Sehe auf die leng seinr eigen süß,  
 So wird im auch diß leben süß.  
 Wer dise lere wol lan fassen, 325  
 Der wird im leichtlich gnügen lassen  
 An seim ampt, wenn ers wol wird können,  
 Und seinem neßten nichts misgünnen.

56. 301 Cicero, Epist. ad divers. I, 9 (ed. Weigel 1822), cap. 41, p. 83.  
 — 308 gan; praeteritopr. zu gunden.



Die siebenundfunfzigste Fabel.  
 Von den Löwen und Hasen.

Kurz vor der schöpfung aller ding,  
 Und e die welt zum erst anfieng,  
 Wie man list in den alten geschichten,  
 In fabeln und poetengdichten,  
 Daß da sei gwest ein alter has, 5  
 Der aß sonst nichts denn kurzes gras  
 Und trank das reine waßer kalt,  
 Der lebt vil jar und war gar alt,  
 Daß im sein har ward grau und greiß.  
 Der war verstendig, klug und weiß 10  
 Und het in büchern lang studiert;  
 Drumb er auch all sein kinder lert,  
 Sein vettern, ohmen, mumen, hasen  
 Und all das ganz geschlecht der hasen,  
 Daß sie auch glert wurden all gar, 15  
 Gleich wie ir meister selber war,  
 In heilger schrift und in den rechten  
 Zu disputieren und zu fechten,  
 Mit weißheit, reden und mit leren  
 Geschidter denn all tier sonst weren. 20  
 Drumb sie ir weißheit zamen brachten,  
 Zum gemeinen nuß also gedachten:  
 „Nach dem jezt die grimmigen lauen  
 All tier fast truzen und bedrauen,  
 Und müssen tanzen, wie sie pfeifen, 25  
 In weiblich auf die hauben greifen,  
 Daß haut und har oft folgen nach,  
 Mit irer tyrannei und rach,  
 Mit wüten, toben und gewalten  
 All tier so truglich underhalten, 30  
 Vor irem greuel müssen streichen  
 Und gleich wie in einr fallen reichen.

57. (96.) Quelle nicht nachzuweisen. Aesop (ed. Porat), 347: Leones et lepores; Aristot. polit. 3, 13; Joachim Camerarius 264: Leporum concio. — 29 gewalten, Gewalt üben. — 30 underhalten, danieberhalten, bewältigen.

Müßen sich duden, buden, schmuken  
 Vor irem frevel und verbruden.  
 Drumb geschicht allzeit bei nacht und tag 35  
 Ein ewig schreien, wee und klag,  
 Und ist niemand, der sie kunt retten,  
 Mit keinem rat noch tat vertreten.  
 Daraus endlich ist zu vermuten,  
 Daß solchs außs letst zu keinem guten 40  
 Gereichen mög, wenns lang hin gieng,  
 Nur zum verderben aller ding.  
 Drumb laßt uns eintrechtig hingan  
 Und sie zu leren understan.  
 Wer weiß, ob noch dieselben leben 45  
 Unsr wort zu hören sich begeben;  
 Wenn wirs den rechten weg jezt lerten,  
 Vileicht sie sich zum guten lerten,  
 Durch süße wort und basenstim  
 Bald ließen ab von irem grimm, 50  
 Den tieren nit mer widerstrebten,  
 Hinfürder freundlich mit in lebten,  
 Burden all mit einander frum,  
 Des hetten wir ewig lob und rum."  
 Als sie der sach nun waren ein, 55  
 Zohen bald hin allsam gemein,  
 Dorthin, da all die löwen saßen,  
 Vom fleisch und blut der tieren fraßen,  
 Waren all voll mit banketieren,  
 Mit singen, tanzen und hosieren, 60  
 Hoffertig, stolz, in großer pracht:  
 Ein gringer ward da nit vil gacht,  
 In lust und freud sich alles regt,  
 Wie man in herrenhöfen pflegt.  
 Da sprach von stund der alte has 65  
 Zu seim geschlecht: „Tret zuher bas!  
 Was wölln wir tun? wölln wir anheben  
 Und in die sach zurkennen geben,  
 Ob sie sich beßern wolten heut  
 Und leben wie die frommen leut, 70

57. 46 leben, für lewen, Deuen. — 55 ein, etnig. — 62 gacht, geachtet.

Oder wölln wirs lassen heint beruen?“

Da sprach ein haß: „Ich rat in treuen,  
Daß wir die sach jezt lan bestan,

Biß sie den tropf verbauet han,  
Und heben an biß morgen fru;

75

Dest fleißiger hörn sie uns zu.“  
Des morgens traten sie hinein,

Da die löwen beinander sein,  
Und meinten großen nuß zu stiften.

Ir red bewedmet war mit schriften  
Aus alt und neuem testament,

80

Sagten, wie sie gut regiment  
On tyrannei stets sollten ieben,

Die warheit und das recht belieben,  
Nach billichkeit die bösen strafen,

85

Den frommen recht und frieden schaffen,  
Als ergerlichen wandels maßen,

Die tierlin ungesreßen lassen,  
Witwen, weissen schützen, versorgen,

Den armen geben, leihen, borgen,  
Die schwachen helfen heben, tragen

90

Und kein trostlosen trost versagen  
Und nemen jederman in schuß.

Sie schafften aber keinen nuß;  
Denn da erzbrnt der ganze haufen,

95

Let greulich durch einander laufen,  
Gunden zu brüllen und rumorn:

Ir keiner wolt die hasen horn,  
Sprachen: „Was sol das nichtig gschlecht

Uns leren, was sei gut und recht?  
Das flüchtig voll, die losen gesellen,

100

Daß die uns jezt erst meistern wölln,  
Gedenken uns zu reformieren!

Wir wölln sie wol mores leren,  
Die heillos leut und lose buben!“

105

Eintrechtig sie sich bald erhuben,  
Mit murren, schnurren sie anzanten  
Und sich einmütig all ermanten

57. 71 beruen, beruhen; der alte Druck hat als Fehler: „berenen“. — 80 bewedmen, mhb. widomen, austatten, versehen; schriften, Schriftstellen.

- Wie die tolln, toechten hunt:  
 Ir leinr im selber steuren hunt. 110  
 Im hui die hasen all zerrißen,  
 Verschlungen, fraßen und zerbißen.  
 ¶ Dermaß gets in der welt auch zu  
 Von alters her allzeit, auch nu,  
 Daß könig, fürsten und der adel 115  
 Können nit leiden irlein tadel.  
 Wer sie strafft und die warheit sagt,  
 Der wird veracht, getöt, verjagt;  
 Denn was der arm zu hof guts brengt,  
 Daß wird zum argen als gelenkt; 120  
 Da siht man schel und rümpft die nasen  
 Und get der warheit wie den hasen;  
 Wo sie sich nicht bald dannen pacht,  
 So wirds verfolgt, gezwacht, gesacht,  
 Ir nimmer keine schanz gelingt, 125  
 Wie jener in seim lieblich singt:  
 „Denn wer gedeht  
 Zu leben schlecht,  
 Ganz frum und grecht,  
 Was guts fürbrecht, 130  
 Der wird durchecht  
 Und gar geschwecht,  
 Gehönt und gschmecht  
 Und blieb allzeit der andern knecht.“  
 Ja, im geistlichen regiment 135  
 Wird auch gelont mit solchem end,  
 Daß, die das heilig wort jezt leren,  
 Vom teufel uns zu Gott bekeren,  
 Wie die rechten evangelisten,  
 Die helt man jezt vor widerchristen, 140  
 Stellt in wie falschen lezern nach  
 Mit schwert, feur, ban und aberach;  
 Scheltens und lesterns vor den leuten,  
 Die friedsam ler vorn aufrur deuten,  
 Und wird also zum ergsten fert 145  
 Als, was der haß den löwen lert.

57. 125 schanz, Wurf (im Würfelspiel). — 126 jener, Georg Forster, vgl. die Einleitung. — 142 aberach, oberacht, wiederholte Acht.

Drumb darf man sich auch keines guten  
 Hinfürder bei der welt vermuten.  
 Von anbegin die lügen strebt  
 Wider dwardheit, ir nit gmeß lebt. 150  
 Ungerechtigkeit gerechtigkeit schendt,  
 Die finsternis das liecht verblendt.  
 Denn Chaims schlecht tut nimmer gut,  
 Vergeußt allzeit des Abels blut;  
 Ismabel ist dem Isaac feint, 155  
 Der Esau widern Jacob greint,  
 Saul allzeit widern David sicht,  
 Der böß den frommen stets hinricht;  
 Und kan der wolf nit anderst tun:  
 Er frißt das lamb, der fuchs das hun. 160

Die achtundfunfzigste Fabel.

Wie einer ein Esel soll schreiben lernen.

Wo man die ganze welt durchsieht  
 Und anmerkt, was darin geschieht,  
 So findt man gwislich gnug zu sehen  
 In allen hendeln, die geschehen,  
 Wie daß groß reichthum wird gar ser 5  
 Vorgezogen der zucht und er,  
 Und übers recht get hoch die gwalt,  
 Wird oft mißbraucht in rechts gestalt.  
 Als wo geneigt die oberkeit,  
 Die untertan aus haß und neit, 10  
 Ob sie gleich haben keine schult,  
 Dennoch sie gerne strafen wolt,  
 So bricht vom zaun ein heillos sachen,  
 Und denkt, wie sie die groß mög machen,  
 Mit glerten worten fein staffiert 15  
 Und nach irn willen appliciert,

58. (97.) Quelle nicht genau nachzuweisen. Boggius 249: Facetum hominis dictum asinum erudire promittentis; Abstemius 133: de grammatico docente asinum; Seb. Brant B. 7; Alenspiegel 29; Camerarius 166.

So muß manß underm billchen scheen  
 Oft lassen recht und billich sein.  
 Dermaßen war dermal ein künig,  
 Dem war ein frommer undertenig, 20  
 Drumb er im stets gehorchen muß.  
 Zu dem sprach er: „Hör, was du tust!  
 Da hab ich einen esel jung,  
 Der ist vormar nach meim bedunt  
 Alln eseln und alln andern tieren 25  
 Mit singen, kurzweil und hosiieren  
 Vil zu verstendig und zu gschickt;  
 Drumb laßt versuchen, obs einst glückt:  
 Weil du bist weiß und hoch gelert  
 Und hast vil leut zum besten lert, 30  
 Ob duß am esel auch versuchtst  
 Und in die schrift auch leren mußtst,  
 Daß er still saß, wurd züchtig, bendig,  
 Erfaren und der schrift verstendig,  
 So hetst began ein große tat, 35  
 Desgleich kein mensch gesehen hat.  
 Drumb wir dir jetzt ernstlich gebieten,  
 Woltst dich derselben arbeit nieten  
 Und solcher mü dich underwinden.  
 Und lestu dich nit willig finden 40  
 Und bist nit zu der sach geflißen,  
 Soltu daneben das auch wißen,  
 Daß dirß gelangen wird zum schaden,  
 Zu schwerer straf in ungenaden.“  
 Er antwort: „Gnediger künig hoch, 45  
 Eurem fürstlichen bselben noch  
 Wil ich ganz gern diß grobe tier  
 In disciplin nemen zu mir,  
 Mit aller arbeit halten drob;  
 Weils aber ist so wunder grob, 50  
 Tumsinnig, auch noch jung von jarn,  
 Muß ich bedingen diß zuvorn  
 Und erstlich machen dißen bscheit:  
 Ich darf dazu ein lange zeit.

58. 32 bendig, zähm. — 35 began, begangen, verrichtet, — 38 sich nieten, wie benieten, sich befeissen. — 49: alle Mühe darauf verwenden,

- Wenn ichs recht underweisen sol, 55  
 Zehn ganzer jar beddrst ich wol."  
 Der könig sprach: „Die zeit ist lang;  
 Doch wenn du mir die sach zu dant  
 Ausrichtst, wie ich dir jetzt sag nu,  
 So nim dir zehen jar dazu." 60  
 Damit nam er den esel an.  
 Da ward er blacht von jederman,  
 Und kamen all sein freund daher,  
 Fragten, wie er so nerrisch wer,  
 Sich solcher arbeit understünd, 65  
 Weil daß man doch kein esel sünd,  
 Auch keinr nie wer auf erden gwesen,  
 Der schreiben kunt het oder lesen:  
 Er wurd besten mit allen schanden,  
 Daß er sich des het understanden. 70  
 Er sprach: „Ir freunde, schweigt nur still!  
 Mein meinung ich euch sagen wil.  
 Weil solchs zu tun unmöglich ist,  
 Hab ich dasselb getan aus list.  
 Weil ich im sonst nicht mocht enttunnen, 75  
 Hab mir best lenger auffschub gnummen.  
 Die zeit wird sich vil dings begeben:  
 Wer weiß, wer zehen jar mag leben?  
 In dem vil wassers abhin rinnt:  
 Wer weiß, wen man denn lebend findt? 80  
 Leicht stirbt mein herr, oder das tier,  
 Oder wird die zeit sein leicht an mir;  
 Wenn von den dreien eins geschicht,  
 So bin ich los, die sach entricht."  
 ¶ Man sol in schweren, großen fellen, 85  
 In sachen, die sich selzam stellen  
 Und schedlich außgang möchten gwinnen,  
 Sich bedenken und recht wol besinnen,  
 Damit kein fortgang werd gesucht,  
 Der am end schaden bringen muht. 90  
 Denn diß beschließen alle weisen,  
 Sagen, daß der sei hoch zu preisen,

Der große sach ein weil aufhentt,  
 Fein langsam mit der zeit bedenkt  
 Und dennoch allen fleiß anwendt. 95  
 Die han gwonlich ein beßer end  
 Denn die, welch schnell und unbewagen,  
 Doch listig werden angeschlagen;  
 Die werden gmeinlich übereilt,  
 Denn allzu bhend hat oft gefeilt. 100

Die neunundfunfzigste Fabel.

Wie ein Dorfspaff die Bauru strafft.

Man hat mir gsagt von eim dorspaffen,  
 Der pflag die bauren ernstlich strafen  
 Umb trunkenheit und füllerei,  
 Umb eebruch und umb hurerei  
 Und sonst umb andre grobe bösen, 5  
 Und sprach: „Wo ir nit wolt ablosen  
 Vom schendlichen und bösen leben  
 Und zu dem guten euch begeben  
 Und mein warnung zu herzen füren,  
 So wurd ich euch, vormal, baß rüren, 10  
 Wenn ich dermaleinst einen nenn;  
 Denn ich eur mer denn einen kenn.“  
 Solch red zu wider und verdrieß  
 Den bauru er oftmals hören ließ;  
 Wenn er sie sonst Gottswort solt leren, 15  
 So mußten sie solch scheltwort hören  
 Von irem pfarrherrn ungeschlacht;  
 Damit er sie oft schellig macht,  
 Daß sie gleich über in ergrimten  
 Und eintrechtig zusamen stimmten. 20

58. 97 unbewagen, ohne Ueberlegung.

59. (98). Wol nach mündlicher Erzählung gebichtet. Die Geschichte vom Werfen mit dem Prügel bei Hans Sachs I, 5, 94 (1556), zu Boppentreut localisiert.



Je einer zu dem andern sprach:

„Dem pfaffen geben wir vil nach.

Wöllen wir stets freßen solche grumpen,

Daß er uns auf dem maul mag trumphen,

Sein groß und mutwöllen an uns üben,

25

Ausfilzen wie die lotterbuben?

Kurzumb, wir wöllen nimmer leiden:

Machts ja zu grob und unbescheiden.“

Drumb sie allsamet zu im kamen,

Zu unterrichten in fürnamen,

30

Und sprachen: „Herr, es ist nit gut,

Daß ir uns also schmehen tut,

Mit solchen worten ungelaschen

Uns von der kanzel auß zu waschen.

Drumb sei euch jetzt gesaget das,

35

Daß ir des machen wolt ein maß,

Auf daß nicht euch und uns einst greut.

Wir sein vorwar nit solche leut,

Wie ir uns öffentlich austragt,

Solch grobe grumpen von uns sagt.“

40

Er sprach: „Ich wolt, ir machts gelinder,

Lebten wie die frommen pfarrkinder,

So wert ir vor der straf wol frei

Und dörfst keinr solchen meuterei,

Die ir jetzt wider mich erregen

45

Und euch zu unlust selb bewegen.

Weil ir euch aber jetzt so hoch

Entschuldigt, wil ich auch hernach

Mit worten mich wißen zu halten.

Drumb laßt eurn zorn jekund ertalten

50

Und nemt die ler von mir jetzt an,

Daß allzeit ein unschuldig man,

Der sich im gwißen selb weiß frum,

Berachts allzeit und gibt nichts drumb,

Ob man die schuldigen beklagt,

55

Und denkt, es sei im nit gesagt.

59. 23 grumpe, grume, Krume, Broden, Bissen. — 24 trumphen, trummen, trommeln, schlagen. — 33 ungelaschen, ungelachsen, albern, grob, roh. — 39 austragen, schmähcn, in übeln Ruf bringen.

Also laßt euch auch nit verdrießen  
 Mein straf, weil ir habt gut gewißen,  
 Denn ir werdt nit damit gemeint,  
 Auch an eur ere nit verfleint. 60  
 Damit sie ließen sich bereden  
 Und gaben sich darin zu freuden.  
 Der pfarrherr in im selber lacht;  
 Diemeil ein guten rat bedacht  
 Und sprach: Ich wil euch das wol lochen! 65  
 Ir meint, habt euch an mir gerochen!  
 Darnach den nehesten sonntag balt  
 Hin zu der kirchen jung und alt,  
 Die ganz dorffschaft, bauru und beurin,  
 Predigt zu hören kamen hin. 70  
 Der pfarrherr auch zur kirchen kam,  
 Ein großen knüttel mit im nam,  
 Gar heimlich ndern roß verhal,  
 Biß sie da waren allzumal.  
 Darnach er auf die tangel gieng, 75  
 Nach gwonheit den sermon anfieng,  
 Hub wider an die bauru zschelten  
 Und sprach: „Fürwar, man findt gar selten  
 Von solchen groben rülzen einen,  
 Derß herzlich und mit treu solt meinen, 80  
 Daß er sich einst recht beßern wolt.  
 Ob er schon weiß, daß er hat schult,  
 Jedoch setzt er im kein gefer  
 Im gwißen, streicht nur über her  
 Mit eim fuchßschwanz fein, weich und glind, 85  
 Als ob er het gar keine sünd;  
 Und sind ir vil so grobe bößen,  
 Daß sich nit wöllen strafen laßen.  
 Wo man in wil die warheit sagen,  
 So hebens selber an zu klagen 90  
 Ubern pfarrherrn abents und morgen,  
 Welcher ir selen muß versorgen  
 Und für sie all rechenenschaft geben.  
 Drumb wil ich auch ein mal anheben,

Mit diesem knüttel werfen drein. 95

Vormar, ich weiß wol, wer sie sein,  
Die hoffertigen und die stolzen,  
Die eebrecher und trunkenbolzen."

Damit den knüttel aufgewunden  
Und draut den bauren zu den stunden, 100

Sein zornig gsicht in sie zu scherfen,  
Stellt sich, als ob er jetzt wolt werfen.

Von stund sich da ein jeder tuct,  
Und einer hindern andern bucht.

Damit legt er den knüttel nider, 105

Hub an freundlich zu reden wider  
Und sprach: „Habs oft zuvorn gesagt,  
Gar unbillich man über mich klagt.

Welcher nit böses hat getan,  
Darf sich keins trauens nemen an. 110

Seit ir all frum in disem dorf,  
Warumb forcht ir euch für dem worf?

Zur straf ist niemand ungedultig,  
Nur der, der sich weiß selber schuldig.  
Wenn ir nit wißt von bösen stücken, 115

Het sich jetzt keiner dorfen bliden,  
Der sich mit worten wil entschulden."

Da het ein jeder baur ein gulden  
Gern geben für denselben hon,  
Den in der pfarrherr het geton. 120

¶ All alerten eintredtig beschließen,  
Und wirs auch auß erfarnheit wißen:

Sein herz ein jeden selber zeugt,  
Die conscienz keinem vorleugt,  
Ein jeden selv sein urteil selkt 125

Und solchs stets vor die augen stellt.  
Hat er wol tan, weiß sich unschuldig,

So ist sein herz auch nicht unhuldig;  
Er freut sich stets und hofft das best,  
Mit keim drauen sich schreden leßt. 130

Ob man schon böses auf in ticht,  
So lacht ers selv und acht sein nicht.

59. 110 trauen, bräuen, drohen; sich annemen, auf sich beziehen. — 124 die conscienz, das Gewissen. — 126 unhuldig, ärgerlich.

Wer aber ist im gwißen wund,  
 Der scheut und fürchtet sich all stund,  
 Und wo man heimlich etwas sagt,  
 So denkt er, daß man in verklagt,  
 Und get, gleich wie das sprichwort laut:  
 Dem schuldign schüttert stets die haut.

135

Die sechzigste Fabel.

Von einem Tyrannen und seinem Underfaßen.

Von .eim tyrannen hab ich glesen,  
 Der setzt sein datum, all sein wesen,  
 Daß er nur gelt und gut mocht haben;  
 Drumb must er schetzen, schinden, schaben,  
 Mit scharren, scheumen, reumen, ropfen  
 Dacht als in seinen sad zu stopfen,  
 Wo ers nur mocht zusamen raspeln,  
 Und alles auf ein haufen haspeln.  
 Per fas et nefas als versucht,  
 Und was nur pfenning tragen muht;  
 Drumb er auch als verteuert und steigert,  
 Ja, wers im denn zu geben weigert,  
 Der het sein unhuld und ungnaden,  
 Must oft erleiden größern schaden.  
 Also gar gschmigt; sinnig und spizig  
 War auß gelt und so eigennützig,  
 Daß er umb gelts willn alles wagt,  
 Die underfaßen greulich plagt,  
 Daß jeder, was er gbot, auß forcht  
 Im on all einred stets gehorcht.  
 Under im saß ein reicher man,  
 Ein treuer, frommer undertan;  
 Dem warn vil güter angestorben,  
 Het selber auch dazu erworben

5

10

15

20

59. 138 schütteln, zittern, beben.

60. (100). Boggius 37: Hostes tyranni domi absconditi; Brant C. b.  
 — 28 angestorben, durch Erbschaft zugefallen.

An silber, golt ein große summ. 25  
 Weil er nu war woltetig, frum,  
 Runt. der tyrann sein ursach finden,  
 Daß ern seins gfallens auch mocht schinden.  
 Ein kluge list gunt zu erdenken.  
 Als wenn einr gern den hunt wolt henken, 30  
 So sagt man, daß er schmer hab gfreßen;  
 Also warbs im auch zugemeßen:  
 Er het die feind seins vatterlands  
 Zu großem schaden gmeinen stands  
 Heimlich in seinem haus verstedt. 35  
 Derhalben er im boten schickt  
 Und sprach: „Hab dich drumb her vertagt,  
 Gar böse stukt man von dir sagt,  
 Und die du gwis solt han geton,  
 Als heimlich conspiracy, 40  
 Die du mit unsern feinden helstst,  
 Und nach des lands verderben stellst,  
 Und daß dus oft gar heimlich hast  
 In deinem eignen haus zu gast,  
 Helstst uns zuwidern da verborgen, 45  
 Daraus man sich het zu besorgen,  
 Daß dise stadt und ganzes lant  
 Möcht komen in ein fremde hant.  
 Solchs wer ein groß verräterei:  
 Da wurdt ir eign, jezt seit ir frei, 50  
 Und ander unrat, der hieraus  
 Erfolgt und kem dir selv zu haus.  
 Drumb find wir auch dermaß geslißen,  
 Solchs zu erfragen, wöllns auch wißen.  
 Laß hören, was sagstu dazu?“ 55  
 Sprach: „Gnedigr herr, geb, was man tu  
 An mir, desgleichen an den meinen,  
 So wirds doch noch mit groß noch kleinen  
 Auf mich noch auf die meinen bracht,  
 Sondern man hats auf mich erdacht 60  
 Und mit lügen auf mich erdicht.  
 Ein solcher man bin ich zwar nicht,

- Der seine er wolt so verwandeln,  
 Wider das vatterland zu handeln."  
 Da stund ein von den suppenfressern, 65  
 Dem's mauß nach gelt auch gunt zu weßern,  
 Verstund seins herren meinung wol  
 Und sprach: „Ja, wenn ich's sagen sol,  
 Laßt in sein haus vornen und hinten 70  
 Suchen, ich weiß, daß man wird finden  
 Meins herren feind, dazu die seinen,  
 Die in auch selb mit untreu meinen."  
 Da merkt der man dasselbig stüdt,  
 Verstund ir practik und ir tück,  
 Er sprach von stund: „Stetiger herr, 75  
 Schickt mit mir einen oder mer.  
 Wo ein feind in mein haus wird funden,  
 Sol er gefangen und gebunden  
 On all barmherzigkeit werden geführt;  
 Kein untreu werd an mir gespürt." 80  
 Nam etlich von den hofeschranzen,  
 Die geltfresser und geirenpanzen,  
 Gab in ein große summen gelt's  
 Und sprach: „Schweigts nit, mein herrn vermelt's  
 Und sagt: biß ist der große feint 85  
 (Wiemol er sonst gar freundlich scheint),  
 Der im nach leib und leben strebt  
 Und stets verfolgt, diemell er lebt.  
 Den wil ich im jezt selb verpflichten;  
 Er mag in seins gefallen's richten, 90  
 Sehe zu, daß ern nit überwindt;  
 Ein jeglich tat irn lon einst findt."  
 ¶ Es ist zwar ein gemeine plag,  
 Auch aller frommen herzen klag,  
 Daß in der welt der eigen nuß 95  
 Regtert nur jederman zu truß  
 In alln landen, an allen enden,  
 In hohen und in nidern stenden,  
 Bei alln weltlichen potentaten,  
 Bei allen geistlichen prelaten, 100

60. 32 geirenpanzen, Geiermagen. — 89 verpflichten, unterthänig machen.

Bei oberkeit und undertan,  
 Bei bürger, baur, dem gmeinen man,  
 Zwischen freunden und bekanten,  
 Zwischen brüdern und verwanten,  
 Ja, zwischen eltern und den kinden 105  
 Lest sich der eigennuß auch finden.  
 Jederman lert die not diß sagen  
 Und übern eigennuß zu klagen.  
 Ich haltß auch selb dafür gewiß,  
 Wenn eigennuß und selbgenieß 110  
 Vertrieben weren auß der welt,  
 So wer nit nötig, daß man gelt  
 Oder irkein münz hinfort dorft machen;  
 Schlecht wurden alle hadersachen,  
 Keiner wurd dem andern guts verhelen, 115  
 Da wer kein dieb, wurd niemand stelen.  
 Der groß müßelig kaufmanshandel  
 Und in der welt all ferlich wandel,  
 All wucher, schinderei, aufseß,  
 , Practik, list, wechsel, all geltneß 120  
 Wurden auf ein mal hingereumt  
 Und als unglück hinweg gescheumt.  
 So wurd die welt sein lauter, neu;  
 Frumkeit, einfalt, glaub, lieb und treu,  
 Die temen alle wider gleich, 125  
 Und wurd allhie ein himmelreich,  
 Daß wurd on aufhöörn ewig weren,  
 Darin man gar nichts dorft begeren.  
 Daß aber nit also wil sein,  
 Verhindert eine säch allein; 130  
 Wo man derselben raten künt,  
 Vileicht ein wenig beßer stünt.  
 Und wer des hoffertigen prachtens,  
 Des hönen, schmehen und verachtens,  
 Des hönschen blachens und beschimpfens, 135  
 Des schilens und des nasenrimpfens,  
 Des haßens, neidens und mißgünnens,  
 Des liegens und des friedzertrünnens,

60. 110 selbgenieß, Selbstsucht. — 114 schlecht, schlicht, geschlichtet.  
 — 138 friedzertrünnen, den frieden trennen (vgl. trünke von trennen,  
 praes. trinne, abtrünnig), stören.

Des heuchelns, schmeichlens und des gleißens,  
 Der triegerei und leut bescheißens, 140  
 Des hinderredens, orenblasens,  
 Des wüthen, toben und des rasens,  
 In summm, der unfell und geserben,  
 Dardurch all ding verdorben werden,  
 Solten die welt nit so verheren, 145  
 Wo wir ein feind nur könnten weren  
 Und in mit pestilenz und plagen  
 Aus der welt wisten zu verjagen:  
 Das ist der schendlich eigennuß,  
 Der hat bei allen menschen schuß 150  
 Und wird von jedem wol gemeint,  
 Und ist doch unser höchster feint,  
 Den wir zu unserm schaden groß  
 Gegen gleich wie ein feur im schoß;  
 Der alle leut auf erd betreugt, 155  
 Die ganze welt so gar außseugt.  
 Sie ist durch eigennuß verdorben,  
 Ist lebend tot und halb gestorben,  
 So hatß der eigennuß durchecht,  
 An all ir macht so gar geschwecht, 160  
 Daß sie Gott und sein wort auch lastert,  
 In sünd und schand so gar vergastert  
 Und wird in eitelm unglück alt;  
 Ist von ir erst geschaffnen gestalt  
 So weit abtummen und entwichen: 165  
 Ir schöne farb ist gar verblichen,  
 Ist rostrig, schimlig, feiger, lamig,  
 Unfletig, schwarz, rüßig und ramig,  
 Elend, verschrumpfen, greßig, reudig,  
 Faltig, schrammig und runzelheutig, 170  
 Krumb, lam, beinbrüchig, hadrig, hintend,  
 Gar schwach, verwundt, faul, madig, stinkend,  
 Alt, mager, dürr, greißgro, schwachkopfig,  
 Hustend, speiend, roßig und schnopfig,

60. 151 wol meinen, lieben, werthschätzen. — 162 vergastern, von  
 gastrig nbl., garstig (garst, schlechtes, verdorbenes Fleisch), schlecht werden,  
 verderben. — 167 feiger, ausgetropft, von Wein, schal. — 168 ramig, von  
 ram, schmuzig. — 169 greßig, fräßig. — 171 hadrig, höckerig, budlich.



Schlotternd, zitternd, bleich, fal, tot, gel, 175  
 Unwissend, toll, tumb, stumb, blind, schel,  
 Unrechtlich, heßlich, scheußlich, nichtig,  
 Wurmstichig, löchricht und durchsichtig,  
 Verbraucht, verschliffen, abgenützt,  
 Gelappt, geslickt und understützt, 180  
 In sum, verdorben ganz und gar,  
 Und ist nichts guts an haut und har,  
 Stet hinten, vorn, alln enden offen,  
 Ist auch kein bekrung mer zu hoffen,  
 Daß, wenn ich dwardheit reden solt 185  
 Und jemand wer, derß glauben wolt,  
 Daß ich wol umb ein bazen wett,  
 Wenn Adam, Abel, Enos, Seth  
 Jetzt leibhaftig da vor uns stünden,  
 Daß sie vorwar nit sagen künden, 190  
 Daß diß noch wer dieselbig wolt,  
 Welch dazmal ward von Gott gestellt,  
 Darin sie han so lang gewandert:  
 So wunderlich hat sichs verandert.  
 Drumb rat ich, daß wir bald anheben 195  
 Zu beßern unser sündlich leben,  
 Den eigennuz mit ernst austreiben,  
 Verdammen, auß der welt verschreiben  
 Mit rechtun und mit guten sitten,  
 Und Gott mit rechtem glauben bitten, 200  
 Daß er doch wöll sein lieben son  
 Absenden auß seim höchsten tron,  
 Daß er der welt einst mach ein end,  
 Daß diser jamer und elend  
 Einmal aufhör, die tag verkürzt, 205  
 Und als werd in einander gstürzt,  
 Und uns durch seine zukunft lab,  
 Daß wir der sünden tomen ab  
 Und werden in das reich gesetzt,  
 Darin wir ewig unverlezt, 210  
 Von allem unflat gwaschen rein,  
 Frum, selig, heilig mit im sein,

Uns freuen mit der engelichar.

Daß solchs geschehe und werde war,  
 Daß wünscht Burcardus Waldis allen, 215  
 Die iren lust und wolgefallen

Haben an Gott und seinem wort,  
 Der diß gedicht von end zu ort,  
 Beid, alt und neu gemachte fabeln,  
 Mit deutung, gleichnuß und parabeln, 220

Wie ers in dem latin hat funden,  
 Zu reim in kleine bündel gbunden,  
 Zu gut der jügent außgen laßen,  
 Auf daß best beßer wer zu faßen.

Gott wöll sein gnad dazu verleihen, 225  
 Daß zu allm guten mög gedeien

Und der meinung werd angenommen,  
 Wie es der jugent ist zu frommen,

Allein gemacht und dargetan,  
 Daß also auch werd gnomen an, 230

Gelernet und gebraucht recht wol.

Dazu wünscht er jetzt noch ein mal,  
 Derß ganze buch hat zamen bracht,  
 Glück, heil, vil tausent guter nacht.

Ende.



**Esopus:**

Von

**Rurhard Waldis.**

Herausgegeben

von

**Julius Tittmann.**

---

Zweiter Theil.



**Leipzig:**

**F. A. Brockhaus.**

---

1882.











MAY 8 - 1928

